Sammlung neuer theosophischer Schriften.
№ 1.

Die Haushaltung Gottes.

B.

Fortsetzung
der
Urgeschichte der Menschheit
und der Patriarchen;
die Verbindung der Tiefe (unter König Lamech)
mit den Kindern der Höhe.
Die Urkirche. Herrliche Zeugnisse von der herablassenden Liebe Gottes.

Im Verlaufe dann
Verfall der Menschheit
in Sinnlichkeit und Hader mit Gott; gräuliche Folgen davon.
Ausführliche Kundgabe
von
Entwicklung und Verlauf der Sündfluth.
Gründung der Noa'schen Kirche und Geschichte
bis Abraham.

Mit Inhaltsverzeichniß von Bd. I. und II.

Neutheosophischer Verlag
(C. F. Landbeck & G.)
Bietigheim, Württemberg.

II. Band.

Sammlung neuer theosophischer Schriften.
№ 1, B.

Haushaltung Gottes

II. Theil:

Fortsetzung

der Geschichte der Patriarchen Adam, Henoch, Lamech, Noa, Melchisedek bis auf Abraham

und enthält besonders

die

Geschichte der Sündfluth

zeigend

die Führungen der gefallenen Menschen jener Periode,

die Bemühungen der göttlichen Langmuth und Erbarmung des Herrn, um die sich von Ihm — und somit von ihrem Lebensziele — stets mehr abwendenden, folglich moralisch immer tiefer sinkenden Menschen zu retten, — dann, nachdem Alles vergeblich, folgen die Instruktionen Noa's, der Verlauf der Katastrophe und die Gründung der Noahitischen Kirche bis Abraham.

Ein wichtiges Spiegelbild unserer Zeit der geistigen Sündfluth.

Empfangen vom Herrn 1842—44 durch Jakob Lorber († 1864).

Mit Anhang über — die vorsündfluthliche Gestalt der Erde.

Herausgegeben
vom
Neuen theosophischen Verlag
(C. F. Landbeck & C.)
Bietigheim, Württemberg.
1882.

Motto:

„Des HErrn Rath ist wunderbar, und führet es herrlich hinaus!"

Jes. 28, 29.

Vorbemerkung. Dieses vorliegende Werk (zweiter Theil der „Urschöpfung der Geister- und Sinnen-Welt") ist — als eine Gnadengabe von Oben — wohl geeignet, den wesentlichen Zweck unseres Erdendaseins und so manch schwierigen Punkt dabei in's hellste Licht zu stellen, und zugleich allen redlich suchenden Gemüthern die trostreiche Erkenntniß zu bieten, daß der Herr nicht ein Gott in endloser Ferne (welcher ja dann für uns soviel wie gar nicht daseiend wäre), sondern daß Er ein liebender und vorsorgender Vater ist, — (NB. Liebe bedingt ja Persönlichkeit) — Der dem Aufrichtigen und Demüthigen, der Ihn liebend sucht, stets der Allernächste ist; aber es wird uns hier auch gezeigt, welch üble Folgen konsequenterweise die Gottentfremdung den frei sich selbst bestimmenden Menschen bringen muß, und sind da die verschiedenen Phasen des Verfalles in der Gottlosigkeit mit der Treue der Wahrheit enthüllt. Weil eben, um mit Bewußtsein vermieden werden zu können, das Uebel erst klar erkannt sein muß in seiner ganzen Abscheulichkeit, so ist es auch natürlich, daß einige derbe Szenen hier vorkommen; wobei wir nicht versäumen wollen, auf das evangelische Wort Christi hinzuweisen: Dem Reinen ist alles rein (und der Unreine sieht alles unrein); übrigens glauben wir ja nicht, daß unsere Zeit etwa viel besser sei, weil nun das große Uebel des Unglaubens*) in seinen Wirkungen mehr verdeckt sich äußert, — der Arzt weiß sehr wohl, daß da, wo ein leidender Organismus seinen Krankheitsstoff auf die äußere Oberfläche zu werfen vermag, demselben leichter zu helfen ist, obwohl die Krankheit für den Laien schlimmer aussieht, als da, wo das Uebel tiefer versteckt existirt; — es war dort noch ein urwüchsiges Geschlecht, und demgemäß auch derb und energisch in seinen (guten und) schlimmen Aeußerungen. — Täuschen wir uns also nicht über den Ernst der Zeit, sondern benützen wir auch dieses tragische Spiegelbild aus der Urgeschichte der Menschheit, um uns in die Arche des Gottvertrauens, mit Wachen, Bitten und Beten, im freien Gehorsam dem ewigen Gesetze der göttlichen Liebe, zu retten, und Alles, was zu retten ist, und zu warnen wer sich warnen läßt, ehe es „zu spät" wird! — Dazu möge der allgütige Erbarmer auch dieses Buch an vielen Herzen segnen! — Das walte Gott! —

---

*) als die Grundwurzel unserer mißlichen Zustände.

Druck von G. Müller in Besigheim.

Als Vorwort

zu Meiner Haushaltung

sei euch **Ein Lied***) beschieden,

aus dessen geheimnißvoller Weise ihr sollet im Geist und in der Wahrheit beten; denn, wer das nicht kann und weiß, der ist noch nicht geschickt zu Meinem Reiche, daher ist es nöthig, euch davon eine kurze Meldung zu thun. Das kurze Lied soll es euch lehren, wie folgt:

* * *

Der Leibes=Stimme Hauchgewimmer
Dringt zu meinen Ohren nimmer,
Und ein Gebet nur von dem Munde
Sei niemals eurer Bitten Kunde.

Im Herzen nur soll reden lernen
Auf Erden also wie in Sternen —
Der da mit Mir will Rede führen,
Ansonsten wird er sich verirren.

Denn Einmal pfleg' Ich laut zu reden,
Hört — ihr allzeit Herzens=Spröden!
Doch nur in heil'ger Stille leise,
So rede Ich in liebster Weise. —

So ihr da wollt Mein Wort vernehmen,
Müßt ihr an Stimme euch nicht stemmen,
Sollt drum im Herzen Worte bauen,
In dessen Inn'res lernen schauen. —

---

*) ward vom Herausgeber des I. Theils vergessen und mag nun hier folgen.

Ihr nehmt zum Beispiel: „Unser Vater“,
Sprechet es matt und immer matter,
Und laßt am Ende weg die Stimme,
Horcht dann nur auf des Geist's Gewimme;

Gleich einem Echo würd't ihr finden
Dann Worte sich dem Geist entwinden,
Und geht's — wie schwer auch im Beginnen —
Lasset nicht ab, ihr werd't gewinnen! —

Gleich wie die Kinder anfangs lallen,
Um ihren Willen euch zu malen,
So ist es auch mit inn'rer Sprache —
Gewöhnung, Uebung klärt die Sache. —

Zu Allem — hört! gehöret Schule,
Sonst wird wohl All's zu einer Nulle,
Darum soll obiges geschehen,
Sonst könnt ihr nie den Geist verstehen. —

Und habt ihr das in euch gewonnen,
Und seid zu beten dann gesonnen,
Dann sollt derart im Geist ihr flehen,
Ich werde euch gar wohl verstehen.

Und wenn dann eurem Geist wird gehen,
Gar fertig seine Zung' zu drehen,
Recht klar und deutlich All's zu sagen,
Könnt ihr auch Mich um etwas fragen;

Und nach der Kraft der reinen Liebe
Werd't ihr gewahren heil'ge Triebe,
Dann forschet ganz gelassen stille,
Wie sich da kündet Gottes Wille. —

Ihr werdet klar und deutlich hören,
Was da wohl ist Mein leicht's Begehren:
Nur auszustreuen guten Samen!
Das soll geschehen, allzeit! — Amen! —

DEr euch dieß Lied hat gegeben, DEr ist heilig, heilig, heilig. —
Amen, Amen, Amen! —

---

430. Kapitel.

1. Nach dieser Rede Henochs begaben sich sobald alle die Anwesenden, als der Lamech, der Thubalkain, der Mura, der Cural, die sieben Boten, und also auch der Henoch aus dem weiten Vorhofe in die Stadt, und allda in das Haus Lamechs.

2. Als diese Gesellschaft aber aus dem Garten Gottes (also wurde später der Vorhof des Tempels genannt) trat, und wollte sich zur Stadt begeben, siehe, da wurde sie vom Volke aufgehalten; denn dieses vermißte den früher gesehenen jungen herrlichen Mann; und da es Ihn nicht sahe, weder früher aus dem Tempel treten, noch jetzt unter der Gesellschaft, so war es der Meinung, Lamech und seine Gesellschaft hätten Ihn etwa gar im Tempel eingesperrt, allwo Er dann verhungern und zu Grunde gehen müßte! —

3. Da aber der Lamech sahe, daß das Volk stets ungestümer ward, und in den Lamech drang, und schrie: Lamech! du alter Wütherich, du alter Tyrann, gebe uns den herrlichen Mann wieder, sonst reißen wir dich in Stücke! —

4. Da ward es ihm überaus angst und bange, daß er darob zum Henoch schrie: Henoch! Du mächtiger Freund des Herrn! — siehst du denn nicht die große Kalamität, in der wir uns befinden?! Muß ich denn zu Grunde gehen? — Ich bitte dich, rathe, wie wir uns hier aus den Händen des wüthenden Volkes zu retten werden im Stande sein!

5. Und der Henoch wandte sich darauf zum Lamech und sagte zu ihm: O Du Kleingläubiger! hast denn du nicht die Schlüssel in der Hand?

6. Sage dem thörichten Volke, es solle hingehen mit dir, und sich den jungen herrlichen Mann aus dem Tempel holen; wenn es sich überzeugen wird, daß im selben kein Mann mehr vorhanden ist, so wird es sich wohl zur Ruhe begeben, und wir werden dann ganz ungehindert nach Hause ziehen können; also thue solches. Amen.

7. Hier bekam der Lamech wieder Muth und sagte zu den Hauptschreiern: Höret, der junge herrliche Mann läßt sich von uns durchaus nicht einsperren, denn Er ist ein allmächtiger alleiniger Herr, Sein heiliger Name nur ist lebendig in diesem Tempel geblieben; Er aber ward zu unserem größten Leidwesen unsichtbar, als Er uns Seinen heiligen Willen zu erkennen gab, und dann allerwunderbarst lebendig gesegnet hatte den Altar und den ganzen Tempel! —

8. Solches ist wahrlich wahr geschehen; und die mächtigen lebendigen Cherube auf lichten Wolken zu beiden Seiten des Altars, auf dem der allerheiligste Name des herrlichen Mannes ruhet, bezeugen solches, und die lichte Wolke über dem Altar zeiget auch solches an.

9. Wollet ihr meinen Worten nicht trauen, so sind hier die Schlüssel; nehmet sie und gehet hin, durchsuchet den Tempel und bringet dann hieher den herrlichen Mann, und dieser solle sich dann vor euren Augen Selbst rächen an mir; werdet ihr Ihn aber nicht finden, so werdet ihr etwa doch wohl glauben, daß es also ist, wie ich es euch nun gesagt habe und werdet mir nichts mehr anhaben können?! —

10. Sehet aber zu, daß euer Herz rein ist, sonst würde es euch bei der Annäherung zum Tempel gar übel ergehn! — !

11. Als die Schreier nun solches von Lamech vernommen hatten, da fingen sie an ganz gewaltig zu stutzen, und es hatte keiner den Muth den Schlüssel anzugreifen, und auch keiner aus ihnen wußte dem Lamech etwas zu erwiedern auf seine Anrede! —

12. Der Lamech aber fragte sie nun ganz ernstlich, sagend nämlich: Nun, was zaudert ihr denn noch? — ist das des Beweises noch nicht genug, so ich euch das eigene Untersuchungsrecht einräume?! —

13. Hier wichen die Schreier zurück und sprachen: Nun glauben wir, daß es also ist, wie du uns gesagt hast! — Vergebe uns aber unsere grobe Zudringlichkeit; denn jener junge Mann hat also ja unsere Herzen für Ihn gestimmt! —

14. Und der Lamech erwiederte dem Redner: Ich sage euch aber noch hinzu: bleibet ihr allezeit in dieser lebendigen Stimmung für den jungen Mann, so werdet ihr den gerechten Weg ziehen; denn dieser Mann ist Gott von Ewigkeit, Er ist der Gott Sarack's. —

15. Hier erschauderte alles Volk zurück, und unsere Gesellschaft zog, wie schon Anfangs gezeigt wurde, ungehindert in die Stadt und also auch ins Haus Lamechs.

431. Kapitel.

1. Als alle die Vorbenannten nun vollends im Hause Lamechs anlangten, da fragte sobald der Lamech den Henoch, ob es nicht an der Zeit wäre, ein Mahl zu sich zu nehmen?

2. Und der Henoch erwiederte dem Lamech: Bruder, du wünschest es in deiner Natur, nach deiner alten Gewohnheit, also lasse es auch geschehen nach deinem Wunsche; doch sei dabei unsertwegen nicht besorgt: denn wir empfinden noch das Bedürfniß eines Mahles nicht, indem wir noch übersättigt sind von der großen Liebe und Gnade des Herrn, die uns an diesem Tage so überschwänglich reichlich zu Theile geworden ist! —

3. Denn siehe, nicht allein vom irdischen Brode lebt der Mensch, sondern vielmehr vom Worte Gottes!

4. So du aber ißest das natürliche Brod, und wirst dadurch gesättigt und genährt, da frage dich und sage:

5. Warum und wie hat mich denn das naturmäßige Brod, oder überhaupt die naturmäßige Speise gesättigt und genährt? — Und du wirst in die allezeit die vollgiltige Antwort bekommen:

6. Weil auch all' die naturmäßige Leibeskost dem ewigen allmächtigen Worte Gottes entstammt!

7. Nun siehe, wenn dich schon das gefestete und hart gebannte Wort Gottes sättiget und nähret, um wie viel mehr wird solches das freie, ungebannte lebendigste Wort frisch aus dem Munde Gottes gehend zu bewirken im Stande sein!

8. Wir selbst entstammen ja dem Worte Gottes, also kann es ja auch für uns ewig nichts Ernährenderes und Sättigenderes geben, als eben nur das lebendige Wort Gottes! — Also lebet der Mensch nicht allein vom Brode und aller andern weltlichen Kost, sondern er lebet vielmehr von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes entstammt! —

9. Es solle aber damit gar nicht gesagt werden, als solle der Mensch die natürliche Kost nicht genießen, da sie doch Gott darum erschaffen und sogar sichtbar dieselbe vor uns Allen und mit uns gegessen hatte, aber nur zum Hauptbedürfnisse solle sie uns nicht werden! —

10. Sieh! Lamech, auch solches gehört in die Ordnung der göttlichen Dinge; — ich sage dir aber, sei allezeit mäßig im Genusse der naturmäßigen Kost; denn in ihr liegt eine große Versuchung.

11. Du kannst es mir vollends glauben, wenn wir das natürliche Brod essen, und die Früchte des Erdbodens, so müssen wir dabei sehr behutsam sein, daß wir durch ihre grobe sinnliche Last nicht den unsterblichen Geist erdrücken; denn solches magst du schon an den gefräßigen Kindern gar klar erschauen, wie sie eben durch ihre starke Gefräßigkeit sich verdummen und also dann zu nichts Geistigtüchtigem fähig sind; dagegen die stets mehr nüchternen Kinder gar bald feine Denker werden; wie aber solches bei den Kindern ersichtlich der Fall ist, also ist es auch um so mehr der Fall bei dem erwachsenen Menschen, indem dieser ausgebildeter Leidenschaften fähig ist, die dem Kinde noch fremd sind. —

12. Ich sage dir, lieber Bruder Lamech, in der naturmäßigen Kost nimmst du Naturmäßiges auf, und dieses wird in dir nicht vergeistigt, sondern es vernaturmäßigt nur deinen Geist; aber im Worte nimmst du Geistiges auf, und dieses sättiget, nähret, und stärket den Geist zum ewigen Leben;

13. In der naturmäßigen Kost wird der Leib genährt und der Geist gedrückt und zum Fasten genöthiget; aber durch die geistige Kost gewinnen Beide, der Geist wird kräftig und mächtig, und seine Sinne endlos scharf, und der Leib wird dann durch den Geist geschmeidig, genügsam, dauerhaft, und wird kräftig erhalten wie ein gut gewebtes Kleid aus feinen, aber in sich desto zäheren und stärkeren Fäden! —

13. In der naturgemäßen Kost ruhen verdorbene Geister und hat der Mensch deren zu viel in sich aufgenommen, so werden sie dann des eigenen Geistes Meister, und untergraben seine Wesenheit gleich also, wie die argen Nagekäfer und Nagewürmer einen Baum untergraben, seine Wesenheit zerstören und ihn endlich wohl ganz zu Grunde richten.

14. Die geistige Kost aber ist dem Geiste ein belebender Segen vom Himmel, unter welchem er gar bald zu einer kräftigen und wohlduftenden Blume des ewigen Lebens erblühen wird!

15. Solches also, Bruder Lamech, solltest du auch allezeit beachten und dein Volk darnach ziehen. Da du nun aber solches erfreulich und wohlwillig vernommen hast, also magst du denn auch für uns Alle ein gerechtes Mahl richten lassen, aber mit Maß und Ziel. Amen. — —

432. Kapitel.

1. Nach dieser Rede, welche den Lamech ganz lebendig erbaute und von der großen Wahrheit der Sache überzeugte, begab er sich sobald zu

seinem Speisemeister in ein Nebencabinet, und bestellte ein mäßiges einfaches Mahl; — der Speisemeister ganz erstaunt über diese Bestellung, fragte den Lamech, ob dieß wohl sein Ernst wäre? — Der Lamech aber erwiederte ihm: Warum fragst du mich darum, ich werde doch wissen, was ich zu thun habe! —

2. Ich sage dir aber, frage nun nicht weiter, sondern thue, wie ich es dir anbefohlen habe, so wirst du ein rechter Diener dessen sein, der dir nun von Gott zu einem rechten Führer gesetzt worden ist! —

3. Diese Worte machten den Speisemeister stutzen; und er sagte bei sich so mit etwas halblaut gehaltener Stimme: Ist denn Lamech kein König mehr? Was ist denn das, da er spricht: Der dir von Gott zu einem rechten Führer gesetzt worden ist? — Das verstehe wer es kann und mag, ich aber verstehe es nicht! —

4. Der Lamech aber merkte gar wohl, was sein Speisemeister in seinen Bart gemurmelt hatte, wandte sich darob zu ihm und sprach: Höre Brudal! was du nicht verstehst, das kann dir ja allsogleich erläutert werden; siehe zwischen Lamech dem Könige und Lamech dem Führer ist solch ein Unterschied:

5. Der Lamech als König hätte dich für diese Widerrede allsogleich binden und ermorden lassen; Lamech, der von Gott gestellte Führer aber tritt zu dir hin, und spricht zu dir: Mein lieber Brudal, gehe und thue wie ich es dir anbefohlen habe; denn also will es ja der Herr, der große ewige allmächtige Gott Sarack's. —

6. Hast du aber schon einen Ueberfluß an Speisen und Getränken zusammen gebracht, so lasse die Armen und Gefangenen im Thronsaale zusammen kommen, und bewirthe sie, als wären sie Alle meine Brüder und Kinder! —

7. Schicke Eilboten durch die ganze Stadt, und sage ihnen, Wen sie nur immer finden, den sollen sie bringen in mein Haus, und alle Gefängnisse sollen eröffnet werden, und nicht ein Gefangener solle zurückgelassen werden, auch meine schwersten und größten Lebensfeinde nicht; deren Kost bisher in gesottenen großen Sumpf-Insekten (Krebsen) bestand, die sollen nun mit meiner Königskost gesättigt werden! —

8. Denn von nun an will ich meinem Volke kein richtender König und Herr über Leben und Tod mehr sein, sondern ein weise leitender Bruder nur will ich Allen sein, in der Ordnung Gottes. Siehe, mein lieber Bruder Brudal, das ist nun der Unterschied zwischen dem König Lamech und dem Führer Lamech; — gehe aber eilends, vollführe das, was ich, nun ein Bruder zu dir — dir anbefohlen habe! —

9. Vor übergroßen Freuden sprang der Brudal in die Höhe, und sagte laut: O großer allmächtiger Gott! Nur Dir war es möglich, das eherne Herz des Lamech in ein warmes Bruderherz zu umstalten! — O Gott — O Gott! wie endlos glücklich hast Du mich auf einmal gemacht! ich werde heute noch ein getreues Weib, meine zwei Brüder und meine sieben Kinder, drei Knaben und vier erwachsene Töchter sehen, welche zum Tode ins Gefängniß kamen, da sie nicht wollten den Lamech als Gott anbeten! — —

10. Hier lief er, besorgte alles; und im Verlaufe von einer Stunde waren alle Gefangene schon im Thronsaale und auch eine Menge anderer Armen! —

11. Der Brudal aber setzte alle Hofdienerschaft in die thätigste Bewegung und bewirthete alle die Armen und Gefangenen; diese aber lobeten den großen Gott Saracks, darum Er sie also wunderbar erlöset hatte, und aßen und tranken! —

12. Die Familie Brudals aber wollte nicht eher essen, bis sie sähe, daß der Lamech wirklich also umstaltet wäre; denn sie meinte, solches könnte wohl auch eine Laune des Königs sein?! —

13. Aber der Lamech kam nach einer Zeit wieder zum Brudal und fragte ihn: Brudal! warum hast denn du uns keine Speisen gereichet? — siehe, die hohen Gäste aus der Höhe Gottes sind ja bei uns, was werden sich diese wohl von uns denken, wenn wir sie also vernachlässigen, daher sorge doch ein wenig, daß wir bald etwas zu essen bekommen!

14. Und der Brudal zeigte dem Lamech seine zitternde Familie, und sagte dann zu ihm: O Bruder Lamech! — erhebe doch auch diese Armen, auf daß sie glauben, welche Gnade dir von Gott gegeben ward! — Als der Lamech diese Armen sahe, da ward er alsbald zu Thränen gerührt, beugte sich zu ihnen nieder, erhob sie und sagte: Kommet zu mir, ich habe euch geplaget, ich habe mich grob versündiget an euch, aber ich will euch nun alle die Unbilden also vergüten, daß euch Allen die Worte fehlen sollen, dieselben auszusprechen!

15. Folget mir nun in meinen Speisesaal, auf daß ihr an meiner Seite sitzen sollet und essen jetzt und allezeit an meinem Tische! —

16. Hier fingen die Armen vor Freude beinahe zu schreien an, lobeten und priesen Gott und folgeten dem Lamech in den Speisesaal. —

433. Kapitel.

1. Als der Lamech mit seiner neu aufgenommenen Gesellschaft wieder in den Speisesaal kam, da ging ihm der Henoch alsogleich entgegen und sprach zu ihm:

2. Lamech! mein geliebter Bruder! was ist heute mit dir? sonst war alles in der größten Ordnung, du durftest nur winken, und die Speisen standen am Tische; nun aber läufst du schon das zweite Mal, und von deiner ersten Anschaffung für Speise und Trank ist bereits eine Zeit von nahe zwei Schattenwenden verflossen, und noch sind die Tische völlig leer!

3. Ist vielleicht dein Vorrath verzehrt worden, und deine Kammern stehen leer, oder ist sonst etwas vorgefallen? Kurz und gut, sage es mir doch, was solches nun zu bedeuten hat? — (Der Henoch und alle die andern von der Höhe aber wußten es wohl, was da der Grund ist, und der Henoch setzte nur darum solche Frage, damit dieser dadurch Gelegenheit bekäme, tiefer und demüthiger in sich zu gehen) und so denn stutzte der Lamech auch ganz gewaltig bei sich, und wußte im Augenblicke nicht, was er dem Henoch hätte erwiedern sollen.

4. Nach einer kleinen Weile aber ermannte er sich endlich doch und richtete folgende Worte an den Henoch: „Hoher mächtiger Freund des Herrn! siehe, als ich meinem Speisemeister mein Verlangen nach deinem Rathe kundgab, da verwunderte sich dieser über meine Worte; ich aber zeigte ihm den Unterschied zwischen dem König und Führer Lamech; damit er aber solchen noch klarer sehe und begreife, behieß ich ihn und habe es ihm anbe-

fohlen, daß er sobald möchte alle meine Dienerschaft zusammen berufen, und dann durch sie alle Armen in der Stadt aufsuchen, und alle die noch Gefangenen freilassen, auf daß sie Alle hierher, und zwar in den Thronsaal kommen sollen, um daselbst mit Speise und Trank, als lauter Brüder und Schwestern zu mir, wie auch hoffentlich zu uns Allen, auf das Beste bedient zu werden! —

5. Hier an meiner Seite ersiehst du schon acht solcher Brüder und Schwestern, an denen sich der König Lamech tiefst versündiget hatte; der Führer Lamech aber will nun dafür im Namen des Herrn sorgen für ihr zeitliches und ewiges Wohl und ist auch eisenfest entschlossen, solches Allen möglich vollkommenst angedeihen zu lassen, die je der König auf was immer für eine Art gedrücket hatte, namentlich aber alle jene vorzugsweise zu beachten, die der König in den Gefängnissen hatte schmachten lassen.

6. Der nun schon mit derlei Brüdern und Schwestern gefüllte Saal kann dich, hoher Freund des Herrn von allem dem von mir, dir jetzt kundgegebenen, überzeugen.

7. Darum also sind auch die für uns bestimmten Speisen so lange ausgeblieben; doch jetzt sollen sie alsobald auch unsere Tische zieren.

8. Hier umarmte Henoch den Lamech und sagte zu ihm: „O du mein überaus nun geliebter, wahrhaftiger Bruder im Herrn! — siehe jetzt hat der Herr alle Sünde von dir hinweggenommen; — du stehest nun reiner da, als die Sonne am reinsten Mittagshimmel!

9. Siehe, das ist die Bedeutung des Tempels und aller seiner Einrichtung; du bist der Tempel, dein Wesen ist nun die männliche Festigkeit des Tempels; — die Fenster sind die Erkenntnisse in dir, welche dem Flammenlichte deiner Liebe entstammen; — das goldene Dach ist dein erleuchtetes Haupt; — der Altar im selben ist dein Herz; — die Cherubim zu den beiden Seiten des Altars bezeichnen deine Nächstenliebe; und der lebendige Name auf dem Altare und die lichte Wolke über demselben ist deine lebendige Liebe zum Herrn, aus welcher heraus du nun alles dieses thust; — und die Wolke, welche bis zur Decke reichet, bezeichnet aber noch darauf, daß du mit dem Herrn einen vollkommenen Liebe-Bund gemacht hast; der Vorhof aber ist dein Leibesleben, in welchem du nun übest die Nächstenliebe! — —

10. O Bruder! siehe, also hat dir der Herr eine große Herrlichkeit bereitet, und hat dich gemacht zu Seinem Kinde!

11. Also sei Heil dir um deinem Volke! damit du aber sehest, wie solches dem Vater wohlgefällt, so gehen wir in den Thronsaal; alldort wirst du erfahren mit welchem Wohlgefallen Er solche Handlungen ansieht!

12. Dort wollen wir denn auch das Abendmahl halten. Amen."

434. Kapitel.

1. Nach dieser Rede Henochs begab sich sogleich Alles in den Thronsaal und dem Brudal ward es gesagt, daß er nun die Speisen in den Thronsaal auch für die hohen Gäste schaffen solle, und alldort für sie einen bequemeren Tisch bestellen.

2. Solches geschah auch alsobald. Als aber diese Hauptgäste in den Thronsaal gelangten, da entstand auf einmal ein großer Jubelruf und der Lamech erstaunte sich freudigst über die Menge der Gäste und noch mehr

aber über die große und reichhaltigste Auswahl von den allerköstlichsten Früchten! —

3. Er berief darum auch alsobald den Brudal zu sich, und fragte ihn, zu ihm sagend: Aber höre mich du mein lieber Bruder! was ist denn das? Wo hast du diese von mir noch nie gesehenen Früchte hergenommen? Hast du denn auch etwa Wunder gewirket? Wie ist solches vor sich gegangen? —

4. Und der Brudal sagte darauf zum Lamech selbst ganz erstaunt über diese außerordentliche Erscheinung: O Hochgestellter Führer des Volkes! darüber frägst du mich vergeblich; denn solches entdecke ich selbst nun erst!

5. Ich meine aber, die hohen mächtigen Gäste aus der Höhe werden dir selbst sicher den allertriftigsten Bescheid zu geben im Stande sein, also magst du dich wohl an sie mit deiner würdigsten Frage wenden.

6. Als der Lamech solches vom Brudal vernommen hatte, da wandte er sich auch allsogleich an den Henoch und richtete folgende Frage an ihn, sagend nämlich: Höre, mächtiger Freund des Herrn! du siehst hier sicher dasselbe, was mich vor lauter Staunen beinahe vergehen macht, sage mir doch, worin da wohl der Grund liegen möchte? denn es ist wohl wahr, daß da dem Herrn wohl alle Dinge möglich sind, und euch auch Großes durch Ihn; aber aus meinen schlechten Früchten diese edlen zu machen, siehe das ist mir unbegreiflich!

7. Dem Herrn wird es wohl ein Leichtes sein, die wunderedelsten Früchte zu erschaffen auf dem Wege Seiner ewigen Ordnung; aber ist das nicht etwa wider Seine heilige Ordnung, aus Schlechtem Edelstes und Allerbestes zu machen? Kurz und gut, diese Sache ist mir zu rund und daher auch zu unbegreiflich; daher gebe mir Bescheid darüber! —

8. Und der Henoch lächelte den Lamech an und sagte dann zu ihm: O lieber Bruder, du eiferst in deiner Frage nach einer Schafwoll-Locke, aber das Wichtige bei dieser Sache scheint dir gar nicht aufzufallen.

9. Du fragst mich nun in Deinem Gemüthe und sagest in dir: Was ist denn dieses Wichtige und wo ist es? — Sagtest du doch soeben, als scheine es dir, der Herr vermöchte zur Folge Seiner ewigen heiligen Ordnung nicht aus Schlechtem Edels und Gutes zu gestalten.

10. Hast du denn nicht gehört, daß der Herr bei der Erschaffung Selbst alle die geschaffenen Dinge gut hieß; wo sollen demnach die Schlechten sein? —

11. Ich sage dir aber, nichts in der Welt ist schlecht, als allein der Mensch, wenn er sich in seinem Herzen abwendet vom Herrn; ist aber der Mensch also gestaltig arg und schlecht, dann ist für ihn auch die ganze Welt schlecht und arg.

12. Bist du rein in deinem Herzen, so wird für dich alles rein sein, d. h. du wirst da alles in der Wahrheit erschauen; ist dein Herz aber unlauter, so wird auch alles also sein vor dir, wie da ist dein Herz.

13. Wie warst du ehedem als König? — Du warst schlecht, arg, voll Hinterlist und Trug, also war auch dein armes Volk zumeist gegen dich, und du mochtest selbst in dem Redlichsten nichts als nur einen tückevollsten Schurken erschauen, und ließest ihn darum ins Gefängniß werfen.

14. Siehe, der Herr aber hat sich deiner erbarmt, errettete dich vom Untergange und siehe, du ersiehst nun keinen Schurken mehr, und die du in die Gefängnisse hast werfen lassen, sind nun freundliche Gäste in deinem Thronsaale und sind lauter Brüder und Schwestern.

15. Nun siehe ferners, wenn aber der Herr dich bessern und reinigen konnte, der du wahrhaft arg und schlecht warst, so wird es Ihm etwa wohl auch gar leicht möglich sein, die Früchte dieses Bodens zu veredeln?! —

16. Diese Früchte aber zeigen dir an die Thatfrüchte deines Herzens, und somit auch lebendig das Wohlgefallen des Herrn an ihnen, und somit hast du hier vor Augen, was ich dir zuvor im andern Saale vorhergesagt habe, nehmlich das Wohlgefallen des Herrn.

17. Siehe, das steckt hinter dieser Erscheinung, und so lasse uns denn nun auch an den für uns bereiteten Tisch gehen und uns stärken im Namen des Herrn. Amen.

435. Kapitel.

1. Und so denn begab sich die ganze Gesellschaft dem Henoche folgend an den schon mit allerlei Früchten belegten Tisch; alle danketen dem Herrn inbrünstig für solche Gnade im Herzen und baten Ihn auch, daß Er fürder und allezeit mit Seiner so sehr segnenden Gnade bei ihnen verbleiben möchte, und möchte sie beschützen vor jeglichem Uebel am Geiste wie auch am Leibe.

2. Nach solcher innersten lebendigen Anrufung segnete der Henoch die Speise und den Trank im Namen des Herrn und sagte darauf: Nun denn, liebe Brüder und liebe Schwestern! wollen wir wohlgemuth stärken unsern Leib, und so denn essen und trinken wir im Namen des Herrn! —

3. Und sobald griff alles nach den Früchten, welche aber auf diesem Herrentische nicht verändert wurden; der Lamech aber hatte einen starken Appetit nach den edlen Früchten.

4. Aber der Henoch sagte zu ihm: Bruder Lamech! der Herr hat eine Menge Thiere erschaffen, die da sind allein, daß sie fressen Tag und Nacht; aber uns Menschen hat Er nicht darum das Dasein gegeben, daß wir nur leben sollen, um zu essen; sondern daß wir uns im Geiste vervollkommnen sollen, und sollen daher nur des dazu nöthigen Leibeslebens wegen essen mit gutem Ziele und gerechtem Maße, aber nicht dieß alleinige Scheinleben darum haben, um zu essen ebenfalls die besten und edelsten Früchte der Erde ohne Ziel und ohne Maß!

5. Lasse es dich daher nicht gelüsten nach jenen edleren Früchten, die da die Tische deiner Gäste zieren, sondern bleibe dankbarst bei dem was uns der Herr bescheret hatte! —

6. Diese Rede machte den Lamech allsogleich vollends zufrieden mit dem, was da war an seinem Tische, und er ließ sichs recht gut schmecken.

7. Als aber alles also recht fröhlich und munter aß und trank, da erhob sich vor der Thüre des Thronsaals ein Wortstreit, der aber immer heftiger zu werden drohte.

8. Der Lamech aber stand auf und ging nachzusehen, was da etwa vor sich gehe? Als er aber so gestaltet an die Thüre kam, siehe, da ersah

er alsobald mehrere Arme, welchen einige derbe Diener Lamechs den Eintritt darum verweigerten, indem sie zu spät gekommen wären und es sich jetzt nicht gezieme, in den Saal zu treten, da sich schon die hohe Herrschaft im selben befinde.

9. Da der Lamech aber solchen Unfug von Seite seiner Diener sahe, da ergrimmte er beinahe und sagte zu den Dienern: O ihr arge Schlangenbrut!— Danket Gott dem Herrn, daß er jetzt meinen gerechten Zorn im Zaume hält, wahrlich! für diese euere That wäre sonst wohl das tiefste aller meiner Gefängnisse auf die Zeit eures ganzen Lebens euer Theil geworden. Seid ihr meine Diener, so harret auf mein Geheiß und thuet dann darnach also, wie es euer Vorstand der Brudal that, aber ferne bleibe von euch alle Eigenmächtigkeit. —

10. Gott ist nun mein und euer alleiniger Herr; dieser aber hat euch sicher nicht beheißen, die Armen abzuhalten von mir, also habt ihr blind eigenmächtig gehandelt; ich sage euch aber nun zum letzten Male, dieß sei eure letzte Eigenmacht! — noch einmal solches von euch gethan, — und ihr sollet nackt von mir in die ödeste Wüste hinausgestoßen werden. Jetzt aber gehet in euer Gemach, und bereuet eure That, damit sie euch Gott vergebe!

11. Ihr meine armen Brüder aber kommet mit mir, und stärket euch im Saale mit Speise und Trank. —

12. Einer aber unter den 10 Armen sahe gar kläglich aus, denn er war beinahe zur Hälfte nackt; diesem verwehrten die Diener auch am meisten den Eintritt.

13. Als aber der Lamech diesen ersahe, ward er zu Thränen gerührt, und sagte zu ihm: O du mein armer Bruder du, komme her in meine Arme — sicher bist du durch mich arm geworden! — Wahrlich, du sollst aber an meiner Seite durch die Gnade des Herrn der Reichste werden! — Komme also mit mir an meinen Tisch! —

14. **Der Arme** aber sagte zum Lamech: O gerechter König, ich will dir ja folgen, aber nur die Diener, die mich mißhandeln wollten, lasse nicht in deiner Ungnade, sondern vergebe es ihnen so ganz und gar, wie ich es ihnen von ganzem Herzen vergeben habe.

15. Diese Worte des Armen brachen dem Lamech völlig das Herz, daß er weinte; er sandte auch sobald einen anderen Diener hin und ließ den harten Dienern ihre Freiheit verkünden; Lamech aber begab sich mit seinem Armen sobald in den Saal und räumte demselben seinen Sitz ein.

16. Es kamen aber nun auch die harten Diener ganz erweicht, und fielen dankbarst vor Lamech nieder; Lamech aber hob sie sobald mit seinen Händen auf und begrüßte sie als Brüder. Der Arme aber stand auf, ward gerührt bis zu Thränen, umarmte den Lamech und sagte dann zu ihm:

17. „**Lamech!** jetzt hat dich das ewige Leben umfangen, und Ich, dein Gott und dein Herr, will dir nicht nur ein Vater, sondern auch ein wahrer Bruder sein! Also werde ich diese Erde bewohnen ewig! —“

18. Hier erkannten alle den Herrn in dem armen Bruder. — — —

436. Kapitel.

1. Diese Worte des **Armen** drangen wie tausend Blitze durch die Herzen aller Anwesenden; selbst der Henoch war nicht gefaßt auf diese Erscheinung, darum er auch schon früher weise dem Lamech des Herrn Wohlgefallen aus der wunderbaren Fruchterscheinung bezeugete. —

2. Darum auch wandte sich der Henoch selbst alsobald an den Armen und sagte zu Ihm: Wenn ich mein Herz frage, so sagt es mir wohl ganz geheim, **Du** bist es; aber wenn ich dann in des Geistes Auge blicke aus des Herzens Tiefe, so mag ich es allda nicht entdecken, wie der allmächtige heilige Vater, Gott, der Schöpfer aller Dinge auch ein Armer sein kann!? — Darum bitte ich Dich darüber um ein Wort, auf daß ich Dich erkennen möchte!

3. Der Arme aber sahe den Henoch nur an; — und da der Henoch das Auge des Armen sahe, eilte er hin zu Ihm und sagte: Ja, ja! — Du bist es! — Du guter Vater Du, Du bist es wahrlich; denn solche Milde, solche Sanftmuth, solche Liebe, solche Treue, und dabei doch eine solch' göttliche Erhabenheit strahlet aus keines Menschen Auge!!!

4. Nach solchem Ausrufe erst begann der Vater in der Gestalt des Armen folgende Worte an unsere Gesellschaft zu richten und sagte wie zum Henoche:

5. „Henoch, und auch du Lamech! höret, was euch der Arme sagt, das behaltet tiefst; wenn der Arme zu dir kommt, und du nimmst ihn auf in Meinem Namen, so hast du Mich aufgenommen.

6. Du sagst: wie ist solches möglich? Dir, o Gott, ist ja nur das Erhabene, das Mächtige, das Kräftige verwandt! — Ich sage aber: wahrlich, wahrlich! Du kannst Mich weder in meiner Erhabenheit, noch in Meiner Macht und Kraft ewig je erkennen, wohl aber in Meiner Erbarmung und wahrhaftigsten Vaterliebe.

7. Die Liebe aber ziehet Alles an sich, und will Alles im engsten Kreise um sich versammeln!

8. Und siehe, solches thut der Vater!

9. Wenn du aber alles willst nach Meiner Göttlichkeit bemessen, so liebst du den Vater nicht, sondern willst dich nur der Gottheit nahen, welche unendlich ist in ihrem Wesen, zerstreuest dich dadurch und tödtest dich am Ende!

10. Begreife aber ferner die Tiefe des Geistes Gottes! — Du bist ein geschaffener Mensch, als solcher bestehest du aus einem Leibe und aus einer lebendigen Seele, in welcher da wohnt der Geist der Liebe.

11. Aus der Gottheit ist dein Leib, sein Gesetz ist ein unabänderliches Muß, nehmlich — Sein also, und anders nicht sein! — Du kannst thun was du willst und du kannst die Form nicht ändern!

12. Da aber dein Leib ein Werk der unwandelbaren göttlichen Macht ist, also, bestehend aus dem allmächtigen Muß aus Gott, darum ist er auch sterblich und zerstörbar; du fragst, wie ist solches möglich? — Siehe weil in Gott die endloseste Freiheit waltet, und er somit nimmer ein Muß halten kann!

13. Wäre Gott allein Gott, so wäre ewig nie etwas erschaffen worden, sondern Alles wäre noch ein, nur für Ihn schaubarer ewiger unend-

licher Gedanke; aber kein Wesen erfreuete sich des freien Daseins in Gott: Gott aber ist nicht allein Gott in und aus Sich, sondern Er ist Gott aus der **Liebe** in Ihm; Gott gehet hervor aus seiner Liebe, und die Unendlichkeit ist Sein Wesen, dieses Wesen aber kehret allezeit wieder in Seine Liebe zurück und sättiget Sich da mit der unendlichen Kraft und Macht!

14. Nun höre weiter! deine Seele ist gezeuget vom Vater, welcher ist die ewige Liebe in Gott; wie aber diese Liebe das eigentliche Grundwesen in Gott ist, also ist auch demnach diese Seele ein Grundwesen deines Seins, und ist ein Aufnahmsgefäß für's ewige Leben, und kann in ihr alles zum ewigen Leben verkehret werden, auch der Leib, welcher ist ein Werk, oder ein Tempel des Geistes Gottes, durch das göttliche Muß. — Du fragst: warum durch ein Muß?

15. Siehe, so lange du einen Stein in deiner Hand hältst, so lange auch befindet er sich in deiner freien Gewalt, und du kannst mit ihm thun was du willst; so du aber einmal den Stein von dir geschleudert hast, so hast du ihn zwar deiner Willkühr entbunden, aber dennoch muß da der Stein nach der Richtung hinfliegen, welche du ihm mit der Macht deiner Hand gabst, und du magst aber dem freigewordenen Steine während seines Fluges demnach kein Richter mehr sein; wenn aber der Stein wieder zurückfällt, da er für sich keine Kraft hat, so kannst du ihn wieder richten nach deiner Willkühr!

16. Wer nun Ohren hat, der höre! — Siehe der Vater hat — als die ewig unendlich große Liebe in Gott oder in Seiner Auswirkung alles von Sich gegeben; durch die große Wurfschleuder Seiner unendlichen Macht hat Er mit allen Seinen endlos großen Gedanken alle Unendlichkeit ewig hin erfüllet; Er behielt nichts für Sich, sondern alles, das Er hatte, gab Er her! —

17. Also ist der Vater in sich arm, und die Armuth ist nun Seine Liebe; Sein Reichthum aber ist nun die freie Liebe und Sein alleiniges ewiges Leben, in dem allein alle Macht und Kraft daheim ist.

18. Diese Armuth aber ist nun des Vaters größte Seligkeit, indem Er nun wieder alles zu Ihm zurückkehren sieht, und Er alles wieder endlos vervollkommnet in Seiner Liebe ergreifen kann.

19. Siehe! Sonne, Mond und alle Sterne, kurz alles was du erschauen und ergreifen kannst, entspricht demnach Meiner Gottheit, oder Meiner Macht; Mein Muß bindet es; aber es kann nicht also bleiben, wie es ist, denn alles ist da des Vaters wegen, damit Er sich bereichere ewig, ewig, weil Er wollte aus sich arm sein auf eine Zeit!

20. Also seid auch ihr, aus euch heraus, Meine getreuen Ebenmaße, seid wahrhaftig Meine Kinder, gebet Mir gleich Alles her, machet frei eure Liebe und euer Leben aus Mir, so werdet ihr mit Mir reich werden ewig, ewig! — Werdet arm, damit ihr reich werden möget! Amen."

437. Kapitel.

1. Als der Henoch und alle die Andern solches vom Vater, in der Gestalt des Armen vernommen haben, da fielen sie alle zu Ihm

hin, beteten Ihn an, und lobeten Seine unendliche Güte und solche unendliche Liebe.

2. Und der Henoch sprach voll der höchsten Entzückung: „O Du heiliger Vater! — Viele Jahre beschäftigte sich mein armseliges Herz mit Dir, und fand in sich selbst, daß Du die ewige, allerreinste und unendliche Liebe bist; — ich lernte aus meinem Gefühle schon frühzeitig, nur mit aller Liebe an Dir, o heiliger Vater, zu hangen, und lernte aus eben dem Gefühle Dich als einen alleinig wahren unendlich guten Vater kennen, und es vermochte da keine Gegenlehre mich auf andere Begriffe und Vorstellungen von Dir zu bringen, kurz, ich erkannte in Dir zuerst für mein Herz vollkommen den endlos guten Vater.

3. Als uns Allen auf der Höhe aber das endlose himmlische Gnadenglück zu Theile ward, da Du uns heimsuchtest, da fand ich denn auch meine frühere Herzenslehre vollkommen auf das allerherrlichste bestätiget; aber bei allem dem hätte ich es mir doch nimmer getraut, auch von fernehin eine solche Idee von Dir zu fassen!

4. Wie gänzlich vernichtet aber stehe ich nun hier vor Dir, o Du heiliger Vater! da Du Dich selbst arm nennst, ja nicht nur nennst, sondern wahrhaftig arm sein willst, und uns alle, wie auch alle die Millionen und Millionen, die uns nach deinem heiligsten Willen noch folgen werden, als einen zurückgekehrten Gnadenstrahl, der einst aus Dir ging, wieder durch Deine Liebe und Erbarmung endlos verherrlicht in Dir aufzunehmen, und uns allen dann zu sein ein sichtbarer, allmächtiger, allerheiligster, Vater! —

5. O Du heiliger, aller endlos unaussprechlich höchster Liebe vollster Vater! — wahrlich, wahrlich, wahrlich, diese Enthüllung ist zu unnennbar groß und heiligst erhaben für einen sterblichen Menschen; — heilig, heilig, heilig bist Du o Vater! und Himmel, Sonne, Mond, Sterne und diese Erde sind voll von Deiner unendlichen Ehre; ich will Dich darum in meinem Herzen allerheftigst loben, preisen und lieben über alles, alles, alles! O Du endlos guter Vater Du!

6. Wäre es mir doch möglich, Dich wieder reich zu machen, Dir alles zurück zu bringen, was Deine endlose Liebe an uns Alle so reichlichst, ja in solch endloser Fülle übergab, welch' eine Seligkeit wäre doch das für mich!!!" — — —

7. Hier umarmte der Vater den Henoch, und sprach: „Mein geliebter Henoch, sorge dich nicht um Unnöthiges, siehe, wenn es Mir darum zu thun wäre, um all das Gegebene wieder besitzen zu wollen, so könnte Ich es ja auch wieder nehmen; denn Ich allein hätte ja die Macht und Kraft dazu, indem es doch außer Mir weder irgend eine Macht noch eine Kraft giebt. —

8. Ich sage dir aber, ob du Mir auch zu geben vermöchtest Sonnen, Monde und alle die zahllosen Erden im endlosen Raume, so wäre vor Mir solches alles endlos weniger, als so du mich liebst über Alles als ein wahrer Sohn deinen allein wahren Vater; denn das ist das Allerhöchste, daß Ich euch **ein wahrer Vater** bin, und ihr Mir wahrhaftige Kinder seid. —

9. „Wahrlich, wahrlich! Ich will um eines Kindes willen Milliarden „von Sonnen und Welten aller Art opfern, könnte Ich es sonsten „nicht wieder bekommen zu Mir zurück! — Ja — höre mein Henoch,

„Ich will dir noch beiweitem mehr sagen, denn das ist, das Ich „dir jetzt gesagt habe.

10. „Siehe! du weißt es, daß Ich allein das Leben ungetheilt als „Meine Liebe in mir zurückbehalten habe, als Ich sonst Alles „hintangegeben habe; dieses ewige alleinige Leben bin Ich selbst, „außer Mir ist alles Tod, und hat nichts ein Leben, außer nur „aus Mir! —

11. „Wenn es sich aber darum handeln würde, daß da ein Kind nur „dadurch zu retten wäre, daß Ich für dasselbe dahingebe dieses „Mein alleiniges ewigstes Leben, so möchte Ich auch dieses eher „von Mir lassen, als eines meiner Kinder verlieren. Henoch, „fassest du diese Liebe? —

12. „Der Henoch aber und alle fielen vor dem Vater nieder und alle „weinten vor zu großer Liebe, und keiner vermochte auch nur ein „Wort über seine Lippen zu bringen. —

13. „Der Vater aber sprach: O Kindlein! — Solches hat nun euer „guter Vater geredet, damit ihr **Seine Liebe erkennen** möch„tet; aber nicht umsonst hat Er solches geredet; denn was „Er geredet hat, das wird Er einst auch thun, durch „Sein fleischgewordenes Wort in der großen Zeit „der Zeiten.

14. „Ja einen Sohn werde Ich zeugen, und ich werde diesem Sohne „geben all Mein Leben, und Ich werde sein im Sohne, und der „Sohn wird sein in Mir, und der Vater und der Sohn werden „dann ewig vollkommen Eins sein. Amen. — — —"

438. Kapitel.

1. Nach diesen Worten erwachte wieder der Henoch, machte einen wehmüthig ernsten Blick in sich und auf den Vater, und blieb eine kleine Weile wie völlig verloren stehen, endlich aber faßte er sich doch wieder und richtete folgende Worte an den Vater:

2. O heiliger endlos liebevollster Vater! — Zu endlos erhaben und geheimnißvollst klangen Deine letzten heiligsten Worte. Wer außer Dir mag deren Sinn in seinem Geiste erfassen?! —

3. Wenn Du, eben Dir nicht unmöglicher Weise, von Dir ließest Dein Leben, und möchtest Dich Selbst tödten lassen von irgend dazu bedingten Geschöpfen, wird da nicht sobald alles im ganzen unendlichen Raume getödtet werden im Augenblicke, so Du getödtet würdest?

4. Denn Alles, was da lebet, lebet ja nur ein Leben aus Dir, also Dein Leben; welches Leben aber würde es dann wohl leben, so Du — Grundquell des Lebens, in den Tod gingest?!

5. O Du allerheiligster Vater, erläutere uns das, und lasse uns ein mächtigeres Licht zukommen, denn sonst hast Du uns mit diesen Worten ja die unfehlbare ewige Vernichtung aller Dinge und alles Seins verkündet!

6. Hier erhob sich der Vater und sagte zum Henoche: „Dir Mein Henoch, solle es gegeben sein, das große Geheimniß Meines Reichs zu erfahren und zu erfassen, aber sonst keinem außer dir; und so versiegle auch in dir diese Worte, die Ich jetzt zu Dir reden werde; denn nur du und

sonst niemand solle bis zur großen Zeit der Zeiten deren Sinn erfassen, die Welt aber solle mit Blindheit geschlagen sein bis ans Ende und also höre denn!

7. „Liebe und Leben sind Eins und sind doch zwei, Liebe der „Grund und Leben die Wirkung, also sind auch Licht und „Weisheit Eins und sind dennoch wieder zwei, Licht der Grund „und Weisheit die Wirkung; aus Liebe und Leben aber gehet „noch ein Drittes hervor und das ist die Thatenkraft, welche „aber ist der mächtige Geist; und aus dem Lichte und der Weis- „heit gehet auch ein Drittes hervor und das ist die Ordnung, „aus welcher da ist das Gestaltliche aller Dinge und das den „Endzweck bestimmende; und aus der Liebe und dem Leben und „aus dem Lichte und der Weisheit gehet hervor der Geist aller „Heiligkeit und dieser ist das Wort aus dem Munde „Gottes. Dieses Wort ist wesenhaft und ist der „Grund, aus dem alle Dinge urwesentlich geschaffen worden „sind. —

8. „Wenn Du nun betrachtest das Wesen der Liebe und des Lebens „und die aus beiden hervorgehende Thatkraft und betrachtest das „Wesen des Lichtes und der Weisheit und die aus beiden hervor- „gehende Ordnung, und endlich noch betrachtest die aus all dem „Früheren hervorgehende Heiligkeit, oder das Wesen des ewigen „Wortes aus dem Munde Gottes, so hast du sieben Geister, „welche alle hervorgehen aus der Liebe, und die Liebe Selbst ist „der erste aus sich gehende Geist und die anderen sechs zu gleicher „Zeit hervorgehend aus der Liebe, und mit ihr dennoch Eins von „Ewigkeit seiend. —

9. Liebe und Leben aber kann getrennt werden und dann gleichet die Liebe einem Eisklumpen, da keine Wärme inne ist; — das Leben für sich aber wird ein ledig Feuer, welches zerstöret, und suchet sich darin eine erträgliche Sänftung. —

10. Also kann auch Licht und Weisheit geschieden werden: das Licht ist dann im zerstörenden Feuer wie todt, und die Weisheit wird zur Nacht, zum Truge, zum Falschen und zur Lüge.

11. Also kann auch das aus der Liebe und dem Leben und aus dem Lichte und der Weisheit hervorgehende Wort getrennt werden wesenhaft.

12. Daß solches möglich, zeigt dir die ganze Schöpfung und in der Schöpfung magst du alle die vorbenannten Trennungen erschauen; sie sind schon alle aus Mir bewerkstelligt worden, und ihr Grund bin Ich, und der Endzweck alles dessen heißt: die Lebensprobe, oder des ewigen Lebens fortwährende Uebung und Stärkung.

13. „Und siehe, trotz allen diesen Trennungen bin Ich dennoch unge- „theilt da, im Vollbesitze Aller Meiner Geister!

14. „Also wird es auch sein in der großen Zeit der Zeiten, da das „ewige Wort, als der wesenhafte Grund aller Dinge in Sich „Selbst Fleisch wird, in dem da wohnen wird alle Fülle Meines „Wesens; das Fleisch aber wird die Welt tödten, aber die im „Fleische wohnende Gottes-Fülle, also die ewige Liebe wird das „Fleisch sobald wieder beleben aus Sich; und dann wird wohnen „die Fülle Gottes ewig in Seinem Fleischgewordenen Worte als

„ein Mensch gegenüber seinen Geschöpfen, und diese werden Ihn „schauen und sprechen wie einen rechten Bruder!

15. Dieser Gott-Mensch erst wird euch allen bringen das wahre ewige Leben.

16. Bis dahin aber werdet ihr leben nur ein aus Meiner Liebe getrenntes Leben!

17. Siehe, das ist der Sinn Meiner Worte, du fasse ihn, aber sonst keiner außer dir, und die Welt nicht — bis ans Ende. Amen.

18. Und nun esset und trinket alle. Amen."

439. Kapitel.

1. Nach dieser Rede des Vaters setzte sich alles ehrfurchtsvoll zu Tische, und aß und trank; aber es getraute sich am Tische niemand etwas zu reden; denn des Vaters endlose Weisheit, die Er gegen den Henoch ausgesprochen hatte, hatte einem jeden den Muth dazu benommen.

2. Aber unter den übrigen Gästen ging es so ziemlich gesprächig zu. Einige konnten die Veränderung beim Lamech nicht begreifen und besprachen sich daher über diese Erscheinung, konnten aber eben nicht viel Ersprießliches herausbringen, denn sie wußten zu allermeist gar nicht, was sich mit dem Lamech in dieser kurzen Zeit alles zugetragen hatte.

3. Denen, unserer Hauptgesellschaft sich zunächst Befindlichen aber fiel der Arme und Seine große Weisheit auf, und sie wußten ebenfalls nicht, was sie aus Ihm machen sollten?

4. Einige wispelten sich zu: das muß ein Seher sein; andere wieder sagten: das ist doch sicher ein Schlangenbanner, denn also sollen ja die aussehen, denen die Schlangen und Nattern gehorchen! —

5. Und wieder andere bemerkten dagegen: Wenn das ein Solcher wäre, da müßte er ja einen Zauberstab haben und müßte dazu haben ganz geheime Zeichen. Wir meinen daher, daß er ein weiser Sterndeuter ist; solches leuchtet auch zumeist aus dem heraus, daß er von Allen ein Vater genannt wird; denn mit solcher Benennung ehret man ja gewöhnlich einen solchen Weisen.

6. Wieder ein Anderer bemerkte dagegen und sagte: da bin ich durchaus nicht euerer Meinung; ich werde mich kaum irren, denn ich habe ein scharfes Gesicht, und getraue mir daher ganz fest zu behaupten, daß eben dieser Arme niemand anderer ist, als nun verkleidet derjenige herrliche Mann, der heute um die Tagesmitte an der Seite der greisen Weisen aus der Höhe sich befand, als der Lamech die mit dem Namen des Gottes Faracks bezeichnete Tafel hinaustrug in den Tempel; — die Züge sind auf ein Haar dieselben, nur werden sie durch die überaus dürftige Kleidung bedeutend entstellet.

7. Ein Anderer fand auch dasselbe, nur konnte er dazu nicht einsehen, wozu sich jener herrliche Mann also verkleidet hätte, indem dazu doch kein Grund auszumitteln ist!

8. Noch ein Anderer bemerkte: Wenn er Derjenige ist, was mir auch zu sein scheint, so muß er sich nur etwa der Ueberraschung wegen also gekleidet haben, denn er ward überaus geliebt von Lamech, und solle sich im Tempel heimlich davon gemacht haben, wie ich es so im Vorübergehen ver-

nommen habe; denn es solle darob ja ein förmlicher Aufstand gewesen sein; um aber nun den Lamech und die andern um so mehr zu überraschen, hat er sich also verkleidet.

9. Ein Anderer aber bemerkte wieder dagegen und sagte: Das wäre alles recht, aber ich kann es nur immer nicht begreifen, warum sie, die viel Aelteren, Ihn denn beständig Vater nennen? — Denn eine Auszeichnung kann das doch nicht sein, darum er ein Weiser ist; denn da müßten die andern Weisen aus der Höhe ja auch diesen Ehrennamen führen; es müßte denn nur Sein Name sein, sonst könnte ich es mir wahrhaftig nicht erklären!? —

10. Einer aber, der dem Redenden sich zunächst befand, sagte zu ihm: Es wäre alles recht, was du meinst; aber nur einen Umstand habe ich dabei bemerkt, und dieser ist außerordentlich wichtig! hast du denn nicht gesehen, wie ehedem die ganze erhabene Gesellschaft vor ihm niederfiel; und hat vor ihm geweinet und hat ihn ja förmlich angebetet; — wenn Er blos nur ein großer Weiser wäre, etwa wie es dereinst der große Lehrer Farack war, und wie die großen und sogar wundermächtigen Weisen aus der Höhe es sind, da würden sie sammt dem Lamech nicht solches thun! —

11. Es muß also ganz etwas außerordentlich Besonderes hinter diesem Manne stecken!? Worin aber solches bestehen möchte, das herauszubringen, wird für uns zwei wohl überaus schwer werden. Daher seien wir hübsch stille und ruhig, und wollen nicht blasen dahin, da es uns nicht brennt; greifen wir dafür lieber nach den Früchten, verstehst du mich?! — —

440. Kapitel.

1. Da aber alle sich hinreichend gesättiget hatten, erhoben sie sich von ihren Plätzen, und dankten dem Herrn für das herrliche und gar köstlich schmeckende Mahl; deßgleichen thaten alle die Geladenen, welche da waren, zum Theile arm und zum Theile als ehedem Gefangene.

2. Alle diese Gäste danketen auch dem Gotte Faracks, denn sie wußten es nicht, daß der heilige Geber in ihrer Mitte sich befand.

3. Als sie dem Gotte Faracks ihren innern Dank dargebracht hatten, dann erst ging ein Jeder hin zum Lamech, legte seine Hände kreuzweise über die Brust, und brachte somit auch ihm den Dank für solche seine große Güte.

4. Der Lamech aber wandte sich sobald zu den Dankenden, und wies solches von sich ab und deutete den armen Gästen mit seinen Blicken, daß sie dem armen Manne danken sollen, und sagte so etwas verstohlen zu solcher gutmüthigen Deutung hinzu: „Nicht ich, sondern Dieser ist der wahre Geber aller solcher und noch zahllos anderer guter Gaben! — —"

5. Die armen Gäste aber sahen sich untereinander groß an, und fragten sich heimlich untereinander ganz verdutzt: Was will denn der erhabene König Lamech dadurch anzeigen? — Dem Armen sollen wir danken, der doch selber gleich uns nichts hat?! Der König war von jeher der sonderbarsten Launen voll, und so ist das sicher auch wieder eine solche Laune von ihm, wer weiß, ob er uns Alle nicht heute noch sieden und braten läßt?! — Sehen wir daher nur zu, sobald als nur immer möglich aus seiner zu gefährlichen Nähe zu kommen! —

7. Da aber Lamech solch ein Gewispel vernahm, ergriff er sobald die Hand eines solchen Mißtrauischen, und fragte ihn nach seiner alten Gewohnheit etwas barsch: Bedauernswerther Freund, warum denkst denn du Arges von mir?

7. Diese Frage hatte den Gefragten in eine solche Angst versetzt, daß er darob beinahe ganz besinnungslos vor dem Lamech auf den Boden niederfiel; solches entsetzte aber auch den Lamech so sehr, daß er sich nicht zu helfen wußte, er eilte daher zum Vater hin und zeigte ihm solches an.

8. Der Vater aber sagte zum Lamech: Siehe, also mußt du fürder nicht ohne Meiner ausgehen, willst du der Welt nützen; siehe, dieses Volk weiß es noch nicht, daß du nun nicht mehr ein König, sondern ein leitender Oberpriester dem Volke durch Mich und aus Mir geworden bist; darum trauet dir das Volk auch noch nicht, da es in dir noch den fürchterlichen Tyrannen vor sich erblickt.

9. Daher besteige nun den Thron, und erkläre dem Volke in Meinem Namen, was du nun bist, und was du mit dem Volke vorhast, und es wird dann Alles in die gute Ordnung sich begeben. Also gehe hin und thue mit wenig Worten, was Ich dir gerathen habe! —

10. Der Lamech aber fragte den Vater, ob es sich wohl thun wird lassen, zu besteigen den Thron, indem doch früher der heiligste Name auf demselben geruhet hatte?

11. Der Vater aber sprach zum Lamech: Wie bist du denn nun gar so dumm geworden?! — Siehe mit Mir magst du reden, und den Thron fürchtest du darum schon, weil mein Name eine Zeit hindurch auf demselben, von dir selbst gezeichnet, ruhete?! Sage Mir, was ist denn mehr, Ich oder Mein Name? —

12. Willst du schon aber auf dem Throne aus lauter Ehrfurcht vor Meinem Namen nicht stehen, und vom selben deine Bestimmung von Mir ausgehend und angeordnet verkünden, so steige denn auf diesen Stuhl, und verkündige dasselbe, denn Ich will dir keinen Zwang anthun!

13. Solches ließ sich der Lamech nicht zweimal sagen, bestieg sobald den Stuhl und predigte vom selben dem Volke, und zeigte ihm liebefreundlichst, was alles mit ihm vorgegangen ist, und was er nun vor ihnen geworden ist, und was er denn nun auch unveränderlich fortan bleiben wird. —

14. Da das Volk solches vernommen hatte, da fing es an plötzlich zu jubeln, und jede Zunge lobete und pries den Gott Faracks.

15. Da aber der Lamech wieder von seinem Stuhle abtrat, da machte ihn der Vater aufmerksam, daß er nun auf den Stuhl stand, auf welchen Er als der heilige allmächtige Gott Selbst gesessen ist. Da fiel der Lamech vor Ihm nieder und bat Ihn um Vergebung.

16. Der Vater aber hob ihn auf und sagte zu ihm: Mein geliebter Lamech! nicht darum habe Ich dir solches angezeiget, als hätte Ich dir damit anzeigen wollen, du hättest dich vor Mir versündigt, sondern darum nur, daß du zu Lehrzwecken deinen Thron dessen ungeachtet benützen kannst, wenn auch zuvor die Tafel darauf gelegen ist.

17. Ich sage dir: Nur auf das Herz ist Mein Auge gerichtet; alles Andere hat vor mir keinen Werth; denn Ich bin die Liebe selbst, und will daher nichts als nur die Liebe!

18. Nun aber gehe auf den Thron und mache Mich durch eine gute Rede diesem Volke bekannt, auf daß es nicht mehr wispele über Mich und rathe, sondern vollends erfahre, Wen es in seiner Mitte hat. Amen! —

441. Kapitel.

1. Und der Lamech ging nun ohne Bedenken auf den Thron, und verkündete in einer wohlgeordneten Rede des allerheiligsten, liebevollsten, ewigen Vaters Gegenwart in dem armen Manne.

2. Als alle die armen und gefangen gewesenen Gäste solches aus dem Munde des Lamechs vernommen, wie auch, wie der Tempel von eben diesem allerheiligsten Vater ist angeordnet und wunderbarst erbauet worden, da fielen sobald die Armen nieder und beteten Ihn an, aber die Gefangenen sprachen unter einander:

3. Mir ist es unbegreiflich, wie da der allmächtige Gott, der mit Seiner Allmacht Himmel und Erde umfasset, dem Sonne, Mond und alle Sterne gehorchen, und die Winde, die Wolken, die Blitze und alle die großen Gewässer, ein so armseliger Mensch sein solle? Das ist sicher wieder eine verstohlene Windfechterei Lamechs; — er hat gesehen, daß er mit den großen Gebirgsbewohnern mit Gewalt nichts auszurichten vermocht, so mußte er sich's denn bequemen lassen, entweder ihre Bedingungen anzunehmen, oder über die Flamme zu springen.

4. Er mußte daher auch für's erste seine lächerliche Gottheit fahren lassen, und dann für's zweite aber auch sein Königthum; — damit er aber dennoch herrsche über uns, so ersahe er sicher sehr schlau, mit der freundlichen Hülfe der mächtigen und weisen Gebirgsbewohner für uns eine sichtbare Gottheit auszuhecken, welche ihn gewisserart vor unsern Augen solle zu einem vollends rechtmäßigen Alleinherrscher salben.

5. O Lamech! so weise du bist, also sind es auch wir; willst du die Sehenden blenden, da mußt du es anders anfangen, denn auf diese Art gehet es auf keinen Fall! — Wir wollen aber hin zum Armen gehen und ihn so ziemlich ernstlich fragen, wie es mit seiner Gottheit stehe?! — — und es solle sich alsobald zeigen, was alles hinter der Windfechterei Lamechs stecket; — wehe aber dir Lamech, wenn dein Armer das nicht ist, als was du ihn uns zeigtest, dann wollen wir dich über eine wohlgenährte Flamme treiben!

6. Und sobald begaben sich mehrere solcher Gegner zum Armen hin und ein Hauptredner öffnete den Mund und that folgende Frage an den armen Mann:

7. Höre, du sonst redlich und ehrlich aussehender armer Mann; bist Du wohl das, was der schlaue Lamech auf dem Throne von dir ausgesagt hat? — Bedenke dir's aber wohl, bevor du redest; denn merken wir, daß du in des Horn Lamechs stoßest, so solle es dir ganz entsetzlich geahndet werden; Farack hat den wahren Gott gelehret, und seine heilige Lehre erhielt sich bis zu den Brüdern Lamechs, die er darum erschlug draußen im Gebüsche, da die großen Pfützen, Sümpfe und Moräste sind, weil er selbst ein Gott und ein Herr sein wollte; wer weiß, was der Schlaue nun im Sinne hat?! —

3. Daher also rede vor uns die vollste Wahrheit, sonst solle es dir gar übel ergehen! und dann dem Lamech nicht besser denn dir!!

9. Nach solcher Aufforderung erhob sich der HErr und sagte zu den Brausenden: was fraget ihr Mich, hat es euch nicht der Lamech gesaget? — So ihr aber zweifelt, warum gehet ihr denn nicht dorthin, euch des besseren Rathes sich erholen, von da solche Rede über Mich erging?

10. Warum können es denn die Armen glauben, was Lamech sprach, und warum denn ihr nicht? Werdet ihr es glauben, so Ich nun vor euch die Aussage Lamechs bejahe? Sehet, ihr seid noch voll des argen Geistes und darum könnet ihr es nicht glauben.

11. Lamech legte für alle Zeiten den Herrscherstab nieder, da er Mich erkannt hatte, und ergriff dafür den ihm von Mir dargereichten Hirtenstab; — ihr aber möchtet nun euch den Herrscherstab zu eigen machen, und den Lamech in die Flammen treiben, darum seid ihr voll Argens und möget mich nicht erkennen.

12. Ich aber werde es euch nicht sagen, Wer Ich bin; gehet darum hin zum Lamech, und rechtet mit ihm über Mich. Wahrlich, ihr sollt den Vater nicht eher erkennen, als bis Er verziehen wird; und nun gehet, wenn ihr nicht sterben wollet. Amen.

13. Hier fingen sich die Brausenden hinter den Ohren zu kratzen an, und fingen an sich hin zum Throne Lamechs zu ziehen; da sie aber allda anlangten, wurden sie also beklommen und verwirrt, daß da keiner wußte was er reden solle, denn die Worte des Armen gingen ihnen durch Mark und Bein. — — —

442. Kapitel.

1. Der Lamech aber bemerkte, daß diese seine ehemaligen Feinde, die er darum in den Gefängnissen schmachten ließ, etwas von ihm haben mochten, aber keiner aus ihnen sich getraue ihm ihr Bedürfniß vorzutragen; so fragte er sie denn:

2. Was suchet ihr, was wollt ihr, oder habt ihr etwas verloren? Einer aus ihnen faßte endlich Muth, und sprach: Höre mich, o gestrenger König Lamech, uns Allen gehet es gar arg hier, nicht aber etwa, was da betrifft unsern Leib, sondern was da betrifft unser Verständniß! siehe du hast ehedem in deiner guten Rede dargethan, daß jener Arme dort der wahrhaftige alleinige Gott und Schöpfer Himmels und der Erde ist, also derselbe Gott und Schöpfer aller Dinge, Den wir alle noch von deinen Brüdern haben kennen gelernt, wie ihn einst Farack verkündete! —

3. Solches aber können wir nicht einsehen, nicht begreifen, und somit auch nicht glauben; denn Farack lehrte das Volk einen unendlichen Gott kennen, der da mit seiner Rechten Himmel und Erde umfasset, und mit Seiner Linken hinausreichet, da seines Wesens kein Ende ist; er lehrte ferners: Gott ist ein Geist, und ist als Solcher allenthalben wie ein ewiger unendlicher Gedanke gegenwärtig, den aber nie ein geschaffenes Wesen schauen kann, weil er unendlich ist.

4. Ferners lehrte der große Lehrer: Gott ist wegen solcher Seiner unendlichen Eigenthümlichkeit auch unaussprechlich heilig; daher kann sich Ihm nichts nahen, und Er wohnet seiner nur Ihm allein möglichen Beschaulichkeit nach (d. h. Seiner Selbst) im ewig unzugänglichen Lichte.

5. Wenn du nun diese Gotteswürdige Lehre Faracks zu jenem armen Mann hinzuhältst, der nach deiner früheren Rede eben dieser erhabenste Gott Faracks sein solle, wie nimmt Er sich da aus? — —

6. Da machten wir, deine befreiten Gefangenen ja noch bessere Gesichter zu einem Gotte, denn dieser Arme dort, der zwar an und für sich ein recht ehrlicher und weiser Mensch zu sein scheint, und wir dagegen auch nichts einzuwenden haben; aber nur zu bedauern ist entweder Er, oder du gestrenger König. Er, so er sich wirklich einbilden solle, der allmächtige Gott zu sein, und du, und alle mit dir, so sie solches im Ernste glauben sollen. Wir möchten dich darum wohl bitten, so es dir genehm wäre, uns darüber eine nähere Erörterung zu geben.

7. Und der Lamech, da er solches vernommen, entstieg sobald dem Throne, ergriff des Redners Hand, sahe ihn freundlich an und sagte dann zu ihm: Höre Bruder und Freund, deine Begriffe von Gott nach der Lehre Faracks, die mir auch noch wohl im Gedächtnisse steckt, sind völlig eines Gottes würdig; denn diese Begriffe sind rein geistig und lassen allenthalben die endlos erhabene Gottheit erschauen.

8. Wenn ich dich aber nach deinen Begriffen fragen würde, und sagen: So Gott ohne Zweifel völlig also ist, wie Ihn der Farack gelehret hatte, wie ist Ihm da aber dann die Erschaffung endlicher höchst unansehnlicher Wesen auch nur möglich denkbar zuzuschreiben? — Wie die Erschaffung einer Schmeißfliege, wie die einer Mücke und die einer Blattmilbe? — Wie konnte sich der unendliche Gott mit solchen ganz entsetzlich begränzten allerunbedeutendsten Kleinigkeiten abgeben?! —

9. Ja, ist es nicht sogar empörend zu denken, so wir annehmen müssen, daß der unendlich erhabene Gott Faracks uns Menschen so unvollkommen gestaltet hat, und hat als unendlicher Schöpfer können so große Lücken in Seiner Schöpfung lassen!? —

10. Warum muß denn auf der Erde einmal Nacht und einmal Tag sein? — Ist die Nacht nicht ein Widerspruch zum ewigen Lichte in Gott, ist Ihm denn bei der Erschaffung der Stoff für eine zweite Sonne ausgegangen, die da der Nacht der Erde hätte ein Ende gemacht?!

11. Wir erschauen zwischen der Erde und dem Firmamente einen großen leeren Raum; warum hat denn der allmächtige Gott Faracks solch einen ungeheuren Schöpfungsplatz leer gelassen? — Wie verträgt sich solch eine Leere mit der endlosen Erhabenheit und Allgegenwart Gottes? Wie unser Unrath voll Gestankes und wie noch so gar Manches? — ! — — —

12. Ich frage dich nun und du gebe mir eine genügende Antwort darüber, wie du solches findest? und ich will dir auf deine Frage dann eine vollgültige Antwort geben.

13. Du schweigst und bist nun um eine Antwort ganz gewaltig verlegen; mir aber hat jetzt jener arme Mann dort gegeben, daß ich lese in deinem Herzen, und dieses sagt dir: Wenn es unbezweifelt also ist, was die ganze Schöpfung klärlichst aufweiset, so giebt es entweder gar keinen Gott, und Alles ist ein eigenmächtiges Werk eines Dinges, das sich gestaltet hatte durch einen zufälligen Umstand irgend einer Kraftwendung, oder es giebt einen Gott, der da bloß nur ein ewiger Zuschauer ist, was da wirken die Kräfte durch ihre zufälligen Wendungen.

13. Sieh, Sieh! welche Früchte dir deine Gotteskenntniß bringt! Ich sage dir aber, gehe hin und falle vor dem armen Manne nieder, und

bitte Ihn um Gnade und Erbarmung, und du sollest da gar bald einsehen, wie Gott so ganz eigentlich bestellet ist; ich aber kann dir nun nichts mehr sagen, sondern rathe dir nur, was du thun sollest. Solches also thue, damit du nicht zu Grunde gehest. Werde völlig frei — in Gott. Amen."

443. Kapitel.

1. Auf diese Rede begaben sich die Zweifler ganz schüchtern und in völlige Enge getrieben hin zum armen Manne und zwar geleitet vom Lamech; — als sie dort anlangten, verneigten sie sich vor dem Armen und der Wortführer richtete folgende Frage an Ihn und sprach:

2. Ist es mir gestattet vor Dir zu reden, wie vor einem Menschen, so zeige mir solches an, und ich will reden?

3. Und der Herr sprach: Ich weiß, darum es sich handelt, daß du mit Mir nun reden möchtest. Also Meinetwegen brauchst du deine Zunge keiner Thätigkeit preiszugeben, so du aber reden willst, da rede deiner Brüder und deiner selbst willen! —

3. Hier stutzte unser Redner gewaltig und sagte nach einer Weile: Ja wenn es im Ernste also ist, da kann ich wohl schweigen und dich bloß nur bitten, daß du mir Licht geben möchtest, und dadurch ein Ende machen unserer beständigen Zweifelei, denn das Licht, ja das wahre Licht thut uns vor Allem noth! — solches kannst du ja wohl thun, so wir dich inständigst darum bitten.

4. Und der Herr sprach: „Höre, wer da seine Zunge leget an die Meinige, dessen Zunge solle gelähmet werden; — wer sein Auge leget an das Meine, der solle erblinden; wer seinen Arm gegen den Meinen ausstrecket, der solle gedemüthigt werden bis zu seinem letzten Blutstropfen; wer seine Füße vor die Meinen hinsetzen will, der soll zu einem Krüppel werden; will Jemand sein Haupt an das Meinige legen, wahrlich dessen Gehirn soll zu einem trüben Wasser werden, und die Hirnschale zu einem Gefässe voll Unrathes.

5. Wer aber in aller Demuth sein Herz zum Meinigen erheben wird, dessen Leben will ich erleuchten in der hellen Flamme seiner Liebe zu Mir, und es solle ihm also Licht werden sein ganzes Wesen, daß er in diesem Lichte ewig nimmer den Tod sehen solle. —

6. Farack (Moses) lehrte euch einen unzugänglichen Gott kennen, und seine Lehre war vollends recht, denn damals war für euch der Gott des Himmels und aller Erden unzugänglich, weil in der Zeit eine Hyäne euch in der Liebe beschämt hätte (so wie zur Zeit Mosis die als egyptische Sklaven freigewordenen Kinder Israels!).

7. Wahrlich! es sind nur erst wenige Monde verflossen, als Ich aus freiwilliger großer Erbarmung euere Kinder unter Meduhed*) und Sihin**) hinaus führte, indem sich in ihnen ein leises Fünklein der Liebe zu zeigen anfing. — Damit aber dieses Fünklein nicht sobald wieder erstickt werden möchte in dieser Schlammtiefe, so schob Ich sie hinaus mit Meiner Rechten!

---

*) diese wurden so die Urbewohner von Japan, Bd. I., Kp. 30—33.

**) siehe Band I., Kp. 33. 35. 36. —

8. Und siehe! in die Wüste führte Ich den Sihin, und gab ihm da eine Hyäne zum Lehrer, und ließ ihn unterrichten dann durch einen Löwen, dann durch einen Bären, durch einen Tiger und durch einen Wolf; denn diese reißendsten Thiere hatten damals mehr Liebe und Schonung, denn der Mensch! — Wenn aber der Mensch also bestellet war noch vor wenigen Monden in seinem Herzen, wie war er wohl vor Jahrhunderten zu den Zeiten Faracks?

9. Du sagst: Wir wissen, daß da bis zum Lamech nie ein Menschenblut ist vergossen worden! Also mußten die Menschen auch besser gewesen sein! — Ja ich sage Dir, sie waren besser; aber nicht als freie Menschen, sondern als Gerichtete, die nicht anders thun und handeln konnten, als wie Ich es ihnen durch Meine Allmacht gestattete; — sie waren genöthiget also zu handeln, und ihre Handlung war nicht ein Werk ihres freien Wollens, sondern sie war ein Werk Meiner Allmacht; damit sie aber dennoch erhalten würden, so mußten sie Gott als einen unerbittlichen Richter vor den Augen ihres Gemüthes erschauen. —

10. Als aber die Menschen die Gebote des ewigen Richters, in großer Furcht vor Ihm, hielten, da dauerte Mich des Volkes, und Ich ließ es frei. —

11. Und siehe, kaum waren sie, die ehemaligen Gefangenen Meiner Macht, freigelassen, und alle reißenden Thiere flohen vor ihnen, denn sie ersahen lauter giftigste Schlangen in den freigelassenen Menschen! —

12. Ich sahe solches auch schon von Ewigkeit her, aber Ich wußte auch Meine Zeit, und wußte es, und weiß nun gar wohl, warum vor dem fruchtenden Regen ein Sturm gehen muß; — und Ich thue, was ich thue, und weiß warum, wer aber kann von mir eine Rechnung verlangen? und so er es verlanget, werde Ich sie ihm wohl geben?! —

13. Siehe, also war es, also ist es nun, und wie wird es sein fürder? Solle Ich dir's aber sagen? — Nein, dazu kannst du mich nimmer bereden, denn Ich bin ewig frei und thue was Ich will! —

14. Ich will dir heute weiß machen die Erde, und morgen sollst du Alles schwarz sehen; denn Ich bin ein Herr, und lasse Mir's nicht sagen, was Ich thun solle! —

15. „Du zweifelst über Mich, darum ich arm hier bin; wahrlich ein „Gott und ein Herr ist nicht arm — das bin Ich auch nicht —; „aber der Herr hat sich euerer erbarmt und hat euch frei „gemacht, damit Er euch ein lieber Vater würde; der Vater hat „aber aus großer Liebe alles hergegeben, um euch als Kinder „zu gewinnen, und so ist Er, wie du Ihn hier vor dir siehst!

16. „Glaube mir nicht, aber liebe Mich, so wirst du „Mich erkennen, daß Ich ein wahrer Vater bin! —

17. Die Liebe wird dich heilen und wird vernichten alle deine Zweifel, und so denn gehe hin und erforsche dein Herz; werde demüthig, und Ich werde dir ein rechter Gott und Vater sein ewig. Amen. — — —" — — — *)

---

*) das Arge im Menschen, sein Hochmuth, läßt ihn nicht erfassen diese geistige Größe Gottes in Seiner Selbstdemüthigung; und so ist diese Szene eine Art Vorbild dessen, was dem HErrn dann als Jesus begegnete.

444. Kapitel.

1. Nach diesen Worten des Herrn ward unsere ungläubige Gesellschaft sehr betroffen, und ein jeder berathete sich mit seinen Nachbarn, wie da zu nehmen wären die Worte des armen Mannes?

2. Soll man ihn im Ernste für das wahrste allerhöchste Wesen halten, oder solle man ihn noch weiters fragen, wie sichs verhalte mit seiner Natur?

3. Und solle er doch etwa wirklich das sein, was er von sich aussagt und was so ganz eigentlich am bestimmtesten der König von ihm am Throne ausgesagt hatte, da könnte er uns ja wohl ein Zeichen geben, durch welches wir ihn unfehlbar und völlig ungezweifelt erkennen müßten?! —

4. Denn was seiner Rede Weisheit betrifft, so ist sie wohl freilich für unsere Begriffe über alle Maßen hoch und überaus erhaben groß; aber lassen wir einen Andern aus der Höhe reden, so wird das vollkommen derselbe Fall sein; denn auch diese werden also reden, daß wir von ihrer Rede eben nicht zu viel fassen werden.

5. Einer aus der Gesellschaft sagte zu den sich unter einander Berathenden: Brüder! höret, mir ist jetzt ein köstlich guter Gedanke geworden. Was sollen wir denn thun, und was solle geschehen? Was wollen wir denn erfahren? Sehet, um das drehet sich unsere ganze Berathung; ich aber habe dafür eben einen guten Gedanken. —

6. Wir möchten von diesem Manne ein Zeichen, auf daß wir glaubeten, daß er im Ernste das sei, was zu sein der König von ihm ausgesaget hatte; — fragen wir aber, welch ein Zeichen uns denn der große Farack zum Bürgen der Wahrheit seiner Lehre gab? — ! —

7. Meines Wissens kein anderes, als eben nur die erhabene Lehre selbst, und dennoch glaubten wir seiner Lehre, und dachten dabei nicht nach, in wie ferne sie wahr oder unwahr sein dürfte; — wie verlangen wir denn hier ein Zeichen zur Bekräftigung unseres Glaubens, um ihn auszutauschen für das Unbegreifliche der Lehre Faracks gegen das sehr Begreifliche der Lehre dieses Mannes, der nicht einmal einen Glauben fordert; sondern spricht nur mit gar sanften weisen Worten: Glaubet Mir nicht, sondern liebet Mich als den alleinig wahren Vater; so wird die Flamme der Liebe euch zur reinen hellsten Leuchte werden, und ihr werdet es dann in eueren Herzen überklar erschauen, ob Ich das bin, als was zu sein Mich der Lamech vor euch verkündete.*)

8. Was wollen wir denn noch mehr? — Ich weiß aber nur zu gut, daß zwei Menschen sich gegenseitig nie eher völlig erkennen, als so sie sich vollends als wahrhaftige Brüder und somit auch als allerintimste Freunde zu lieben anfangen; wer mag ein Weib erkennen, wenn er sie nicht liebt und sie ihn nicht liebt? — fürwahr, wer da behaupten möchte und sagen: Ich bin zur Folge meines hellen Verstandes ein Menschenkenner und der Weiber Schlauheit stehet offen vor mir! — dem sage ich, daß er ein großer Lügner ist! —

---

*) Wer Mich lieb hat, hält Mein Wort, und der also danach thut, wird in sich innewerden, ob diese Lehre von Gott sei! sprach über 3000 Jahre später derselbe HErr als Heiland, und dasselbe gilt heutzutage ganz besonders als Prüfstein des neu kund gegebenen Wortes.

9. So wir aber sehen, daß es mit der Liebe gegen unsere Brüder und Schwestern niemals gefehlt war, und auch niemals gefehlt sein wird; so sehe ich es wahrlich nicht ein, warum es mit der Liebe gegen Gott gefehlt sein sollte?!

10. Und was da diesen armen Mann betrifft, so muß ich euch offenbar gestehen, ich liebe Ihn ganz über alle Maßen schon, denn ein Mensch mit solch einer Weisheit ist ewig nicht arm; wenn Er aber Selbst durch Seine Liebe genöthigt alles hergab, was er hatte, wer solle solch eine Liebe nicht wieder lieben?! — — —

11. Ich aber meine nun also, Er ist ein liebevollster weiser Mann, ein herrlichster Bruder, ja — Er ist ein Mann voll Bruder- und voll höchster echter Vaterliebe; also sollen wir ihn auch also lieben, wie wir ihn erkennen; — ob Er Gott oder nicht Gott ist, an und für Sich, solches zu beurtheilen liegt nun noch stark außer der Spähre unserer Fähigkeit; daß Er aber wahrhaft Göttliches in sich birgt, das liegt in Seinem ganzen Wesen und in jeglichem Seiner Worte! —

12. Und somit will ich denn auch der Erste sein, der sich Ihm mit einem stark lodernden Herzen nahen wird und sich soeben schon nahet!

13. Hier trat dieser Redner hin zum Herrn und sagte zu Ihm: Allerliebster Bruder, voll göttlicher Weisheit und voll der wahresten väterlichen Liebe, sei Du, wer und was Du nur immer wollest, ich liebe Dich einmal, da ich Dich aller Liebe würdigst gefunden habe, und ich weiß es ja nur zu gut, daß mit solch einer wahresten Liebe es auch bei Dir nicht gefehlet sein wird. — Hier umarmte er den Herrn und drückte Ihn an sein Herz! —

14. Der Herr aber sagte zu ihm: „Jetzt hast du das ewige Leben umfangen; Deine Liebe werde dir ein helles Licht. Amen!"

15. Hier fing der Redner an zu seufzen und sprach zu seinen Brüdern: Hieher! Hieher kommet! — O Brüder! wahrlich, wahrlich, hier ist mehr als nur ein Mensch! Hier ist wahrhaftig **der Vater**! — — —"

445. Kapitel.

1. Zur Folge dieses Aufrufes begaben sich auch die Andern hin zum Herrn, und schon bei der ersten Annäherung empfanden sie, daß die Aussage ihres Vorgängers die vollste Realität hat.

2. Als sie nun vollends sich voll Liebe hinneigten zum armen Manne, da fielen alsbald alle vor Ihm nieder, und seufzeten und weinten, und baten ihn mit aufgehobenen Händen um Vergebung ihrer Sünden und ihrer groben Thorheit und Blindheit, darum sie nicht erkennen mochten, welch' eine endlose Gnade ihnen allen widerfahren ist!

3. Der Herr aber stand auf vom Stuhle, hob alle die Gefangenen auf und richtete dann folgende Worte an sie: Kindlein, sehet Mich an in euren Herzen, und ihr werdet mit erleuchteter Seele erschauen, daß Ich euer Vater von Ewigkeit es bin, der Ich nun zu euch sage, daß ihr Meine Kindlein seid.

4. Ihr habet euch alle nun bis auf Einen vor Mir in der Liebe eingefunden, und habet erkannt Mich, eueren Gott und Vater, auch in dieser

armen Gestalt; doch aber sage Ich euch, daß Ich nur also arm erscheine dem Armen und den Reichen aber unendlich reich. —

5. Arm aber waret ihr in eueren Herzen, da in selben wenig Liebe wohnete, und ich euch dann nicht anders erscheinen konnte, als also nur, wie ihr Mich hattet in euerem Herzen, nämlich arm und überaus dürftig; — denn arm war euere Erkenntniß, und arm euere Liebe; darum konnte Ich euch nun auch in der Wahrheit nur also erscheinen, wie ihr selbst in euch gegen Mich bestellet waret in eueren Herzen! —

6. Wäret ihr aber reich gewesen, wahrlich, ihr hättet Mich auch reich erschauet. — Denn Ich bin arm den Armen, reich den Reichen, barmherzig den Barmherzigen, sanft den Sanften, mild den Milden, gerecht den Gerechten, gnädig den Lichtdurstigen, ein liebevollster Vater den Mich Liebenden, mächtig den Mächtigen, stark den Starken, ein Richter den Richtern, das Leben der Lebendigen, todt denen Todten, ein Feuer dem Feuer, ein Sturm dem Sturme, ein Zorn dem Zorne, ein Gericht dem Gerichte, der Himmel den Himmeln, ein Schöpfer den Geschöpfen, ein Vater den Kindern, ein Gott dem Weisen, und den rechten Brüdern bin Ich sogar selbst ein rechter Bruder. — — —

7. Also bin Ich Alles in Allem; wie eines Menschen Herz beschaffen ist, also bin Ich auch beschaffen für ihn, und Ich will ewig nicht anders für den Menschen Mich gestalten, als wie er Mich selbst gestaltet hat in sich; denn es hat niemand eine Kraft noch eine Macht des Lebens in sich, als die nur, die Ich ihm verliehen habe; aber, auf daß der Mensch selbständig sei, gab Ich ihm aus Mir auch einen völlig freien Willen, und machte alle die ihm verliehenen Lebenskräfte unterthan diesem völlig freien Willen, der da von Meinem göttlichen Grundwillen, ganz gleich einem zweiten Gotte, an und für sich völlig getrennt ist. Wie aber der Wille frei ist, also ist es auch seine Liebe, und dann all' seine Erkenntniß.

8. Warum aber habe ich denn den Menschen also eingerichtet? — Weil Ich ihn Mir zu einem vollkommenen Ebenmaße setzte, und er sich dann, Mir gegenüber, vollständig selbst bilden solle, d. h. der Mensch solle **Mich** in sich bilden dann nach seinem Maße, wie Ich ihn zuvor gebildet habe nach Meinem Maße. —

9. Also bildet Mich auch der Mensch in sich nach seinem Maße, verzerret aber Mein, ihm zuvor gegebenes Grundmaß oft so sehr, daß diese neue Bildung im Menschen nicht die allerleiseste Aehnlichkeit mit Meinem Grundmaße mehr hat! —

10. So bildet der Eine Mich — als allzeit die ewige Liebe — zu einem Richter, ein Anderer zu einem Rachegotte, ein Dritter zu einer Buhldirne, ein Vierter zu einem alleinig Weisen, ein Fünfter zu einer unerbittlichen ewigen Allmacht, ein Sechster zu einem Fatum, ein Siebenter zu einem Weltenlenker, ein Achter zu einem unmäßig erhabenst großen Könige und Herrn Himmels und der Erde, ein Neunter zu einem Zornfeuer, ein Zehnter zu einer ewig unendlichen Kraft, ein Eilfter versenkt Mich gar in die Materie, und ein Zwölfter gar in seinen Bauch! — — —

11. Und so bildet Mich der Eine bald in dieß, der Andere bald in Jenes; aber nur Wenige geben sich die Mühe, und bilden in ihrem Herzen Mich als den heiligen, und ewig und allezeit als den liebevollsten **Vater** aus. —

12. Nun höret Meine Kindlein! Da der Mensch aber nicht ewig auf der Erde leben kann und darf, sondern muß diese Scheinunterlage wieder verlassen, so wird sich dann im und an seinem Geiste alsobald zeigen, wie er Mich in sich bei diesen seinen Erdlebenszeiten ausgebildet hat.

13. Zum Vater werden dann nur Jene kommen, die Ihn wohl ausgebildet in ihrem Herzen mitbringen werden, und diese auch werden nur im Stande sein, das wahre Urangesicht des ewigen Vaters zu schauen.

14. Wie aber ein jeder Andere Mich in sich verbildet hat nach seinem Behagen, also auch solle er Mich haben fürder, und es solle die Liebe die Liebe, die Erbarmung die Erbarmung, die Weisheit die Weisheit, der Zorn den Zorn, der Richter den Richter, das Gericht das Gericht, der der Tod den Tod, das Feuer das Feuer, die Hölle die Hölle u. s. w. getreu finden.

15. Ihr aber waret alle arm, und so kam Ich denn auch arm zu euch, weil Ich arm in euch bin; werdet nun aber reich in der Liebe zu Mir und allen Brüdern und Schwestern, so werde Ich reich sein in euch, und so ihr zu mir kommen werdet, da werdet ihr auch treffen einen überreichen Vater, — und so Ich zu euch kommen werde, da werde Ich nicht als ein Armer zu euch kommen, sondern auch als ein überreicher Vater!

16. Henoch! und Lamech! beachtet auch ihr für Meine Kinder diese Lehre, denn sie ist die wahre lebendige Schule zum ewigen Leben; also lehret die Völker und Kinder und lehret ihnen **den Vater**, nicht aber den Richter kennen, so wird die Erde gereinigt werden vom Fluche des Richters!

17. Und ihr Meine Kindlein aber gehet nun wieder hin bis auf den Einen, und dieser solle kommen zu Mir. Amen! — — —

446. Kapitel.

1. Nach dieser Rede begab sich die Gesellschaft allehrerbietigst wieder an ihre frühern Plätze zurück; der ehemalige Hauptredner aber begab sich dafür zum Herrn hin und sprach zu Ihm: Siehe ich bin hier vor Dir, wie Du mich hast durch meine Brüder berufen lassen; doch weiß ich kaum, warum Du mich berufen hast; ich will aber dennoch reden vor Dir und will Dir zeigen, was es ist, das mich abhält zu glauben, was nun meiner Bemerkung nach alle meine Freunde, Brüder und Schwestern glauben, und sind darob auch sichtbar seligst zur Folge des Glaubens an Deine unmittelbare Göttlichkeit.

2. Du bist doch also endlich und begränzt, wie ich es bin und kannst mit Deiner Hand natürlicher Weise sicher nicht weiter greifen, als ich, und kannst auch mit Deinen Füßen sicher keinen weitern Sprung thun, als ich mit den meinen; solches kannst weder Du, noch jemand Anderer mir streitig machen; dazu bist Du hier ganz gegenwärtig, und es fehlet an Dir kein Theil Deines Leibes, und so auch sicher nicht Deines Geistes;

3. Ich will aber damit nicht etwa dadurch behaupten, als sagest Du nicht das, als was Dich der König, oder nun der Führer (Fürst) Lamech bezeichnet hatte, und Du nun überaus weise von Dir selbst ausgesaget hast; aber nur möchte ich denn nun erfahren, wer denn so ganz eigentlich nun

die ganze Schöpfung erhält, trägt und führet, wer belebet das endlos große Erdreich, wer erzeuget die Winde, wer hält nun das endlos große Meer in seinen Schranken, wer schiebt nun die Fluthen der Ströme vorwärts, wer unterstützt das natürliche Feuer der Berge, wer reifet nun wohl die Saaten, und wer bewachet nun das Leben aller Wesen, während Du, wie gesagt, Dich nun ungetheilt unter uns befindest?

4. Siehe, das ist für einen denkenden Menschen eine Frage von der größten Wichtigkeit; bevor diese nicht völlig berichtiget wird in mir, kann ich's immerhin nicht völlig annehmen, daß Du im Ernste und zugleich in aller Fülle der Macht und Kraft der alleinige ewige Gott und Schöpfer und Erhalter aller Dinge bist.

5. Es ist wahr, die Liebe des Herzens kann solches wohl thun, gleich wie es thun die Kinder, da sie unbezweifelt für wahr halten, daß die für sie sorgenden Menschen ihre Eltern sind.

6. Aber ist dadurch der Satz auch schon ganz allgemein richtig? Ich sage: Nein; denn man gebe nur den Säugling aus dem Hause hübsch weit weg in die Fremde und zeige sich dann nach zwanzig Jahren ihm als den rechten Vater; und man wird sich als Vater gar bald überzeugen, daß es mit der alleinigen Liebe etwas schwer halten wird, um dadurch dem Sohne die Vaterschaft zu erweisen; sondern man wird da müssen zu andern Beweisesmitteln seine Zuflucht nehmen, durch welche der Sohn verstandesmäßig überzeuget wird, daß der sich ihm als Vater ankündigende Vater im Ernste sein wahrhaftiger Vater ist.

7. Ist solches geschehen, so wird die Liebe im Sohne schon ohnehin den ersten Gefühls- und Lebensplatz gegen den Vater einnehmen; so lange solches aber nicht geschieht, kann es dem Sohne abgerathen werden, den Vater eher als solchen zu lieben, bevor er ihn als solchen noch verstandesmäßig erkannt hatte? — Wahrlich wahr, es müßte dem Vater alle Einsicht völlig mangeln, so er das im Ernste verlangte von seinem Sohne.

8. Siehe Du verlangst aber nun dasselbe von uns, und also auch von mir; wie ist aber das mit Deiner sonstigen Weisheit zu vereinbaren?

9. Es glauben nun bis auf mich freilich wohl Alle, daß Du vollkommen wahrhaftig Gott bist von Ewigkeit; aber siehe, das ist ein schwacher Glaube, den nur des Lamechs und Deine eigene weise Beredung zu wege gebracht hatte, und wird daher auch so leicht wieder verrauchen, wie er entstanden ist, und das Volk wird bald wieder in großer Finsterniß wandeln, und wird sich Gottes Gericht über den Hals ziehen, denn, so diese eingeredete Liebe gar leicht und gar bald erkalten wird, da wird auch der schwache Glaube mit zu Grunde gehn.

10. Wenn wir aber durch unser Verständiß Dich erkennen mögen, und das natürlich ganz unbezweifelt, also, als wir einsehen, daß da 1 und 1 — zwei sind, so wird sich die Liebe von selbst geben, und wird sich fortan unvergänglich erhalten müssen, so wie die unumstößlich wahre Grundrechnung, und Gott wird nie von nöthen haben, seine Völker zu richten, sondern sie nur stets zu beglücken.

11. Beantworte mir daher meine Frage, und ich will Dir ungezweifelt glauben; beantwortest Du sie mir aber nicht, so bleibe ich, wie ich bin, und bleibe beim Gott Faracks. — —

447. Kapitel.

1. Und der Herr wandte Sich zu unserem Hauptredner, sahe ihn sehr bedeutungsvoll an und begann dann folgende Worte an ihn zu richten, sagend nehmlich:

2. Höre Mich nun wohl, du harter Verstandes-Geist! — Denn Ich will dir zeigen, wie sehr thöricht du bist, und wie sehr unverständig mit all' deinem Verstande.

3. Ich habe euch alle ehedem erschaulichst belehret, welch ein Unterschied es ist zwischen Mir nun und dem Gotte, den euch gelehret hatte der Farack; und siehe, es ist außer dir Keiner, der da nicht verstanden hätte in seinem Herzen Meine Worte; woher rührt wohl das? — (Zweifeln nehmlich.) —

4. Ich sage dir, das rührt aus deinem ganz verkehrten Weltherzen, das da **keine Demuth** hat, und hat daher keine **Liebe**.

5. Wenn aber ein Herz keine Liebe hat und somit auch kein Feuer des Lebens, und darum auch keine leuchtende Flamme, welche da für alle höhern und tieferen Wahrheiten erhellen solle sein ganzes Wesen; sage mir, woher solle denn dem Herzen demnach ein Licht werden? —

6. Durch welche Worte, durch welche Zeichen kann denn wohl ein Tauber und Blinder zugleich von einer Wahrheit überführt werden? —

7. Du aber bist in deinem Herzen taub und blind zugleich; daher auch verstandest du nicht, was doch alle Andern mit der geringsten Mühe von der Welt verstanden haben.

8. Du sagtest, man müsse dem Sohne in der Fremde, der als Säugling aus dem älterlichen Hause kam, andere verständige Beweise geben, als da ist die Vaterliebe, will man von ihm als einem Sohne, der den wahren Vater erkannt hat, geliebet werden; denn wird der Sohn den Vater vollends als solchen erkennen, so wird er ihn auch sicher von selbst lieben.

9. Gut, sage ich dir; was aber solle man dann thun, so der Sohn unglücklicher Weise zugleich taub und blind ist?

10. Siehe, du stutzest nun, und bist um eine Antwort verlegen. — Ich aber sage dir, wenn der rechte Vater solches Unglück an seinem Sohne merken wird, da wird er alles Mögliche aufbieten, um den armen Sohn wieder hörend und sehend zu machen, und wird ihn bringen vor einen geistmächtigen Weisen, auf daß dieser ihm wieder verschaffe das Gehör und das Gesicht.

11. Und wenn dann der Sohn möglicher Weise wieder haben wird das Gehör und das Gesicht, und wird dann bald vom Vater lernen die Sprache, sage Mir, wird der Sohn dann auch noch nach andern Beweisen fragen, darum er erkennen möchte den Vater, oder wird es ihm nicht die große Liebe des Vaters zuerst und am untrüglichsten sagen, daß er den wahren Vater vor sich hat?! —

12. Siehe, Ich aber als der ewig alleinig wahre und liebevollste Vater kam eben also zu euch Tauben und Blinden, und mache euch Alle hörend und sehend, und lehre euch reden Meine Worte, ja Meine lebendigen Worte lehre Ich euch!

13. Und siehe, Viele verstehen Mich, sehen Mich und haben in Mir den alleinig wahren Gott und Vater erkannt; warum magst denn du solches nicht?

14. Weil du dich nicht willst auf die allein mögliche und lebendige Art heilen lassen; Du bist in deiner Taub- und Blindheit selbst ein Weiser, und weißt selbst dafür die besten Mittel; daher sträubest du dich in deinem Gefühle, und magst dich nicht heilen lassen. (Dünkelsfluch.)

15. Ich sage dir aber, du magst thun, treiben und verlangen, was du nur immer willst, und es solle dir nicht gelingen zeitlich und ewig, dich auf einem andern Wege dem Lichte des Geistes zu nahen, als nur alleinig auf dem, den Ich euch nun gelehret habe.

16. Wahrlich, du sollest kein Zeichen von Mir sehen, denn alleinig das Meiner Liebe und großen Erbarmung; genügt dir aber dieses, so wirst du keines andern bedürfen; denn es wird dir dieses ohnehin das Höchste sein!

17. Du willst wie 1 und 1 gleich 2 einen Beweis haben; siehe als solch ein Beweis stehe Ich ewig lebendigst vor dir, denn Ich und der Gott Faracks sind vollkommen Eins, aber solches wirst du nicht eher einsehen, als bis du Mich aus deinem Herzen wirst erfaßt haben!

18. Mit deinem Verstande wirst du Mich ewig nie begreifen, denn für den bin Ich unendlich; und nur Ich weiß es — wie Ich alle die geschaffenen Dinge erhalte, wenn Ich, dir scheinbar, auch nicht weiter greifen und springen kann als du!

19. Gehe aber nun hin, und berathe dich mit denen Sehenden eines Besseren und sage Mir dann, wie weit Ich zu greifen und zu springen vermag.

20. Erwarte aber ja kein Zeichen von mir, denn so Ich Zeichen thun werde, da werde Ich euch richten, jetzt aber mache Ich euch nur lebendig. Solches verstehe und gehe. Amen! — — —" —

448. Kapitel.

1. Nach dieser eindringlichen lebendigen Lehre machte unser Hauptredner eine tiefe Verbeugung vor dem Armen und begab sich alsogleich ganz schweigend zu seiner Gesellschaft zurück; als er nun dort angelangt war, wandte er sich alsobald an einen seiner Freunde und richtete folgende Frage an ihn, sagend nehmlich:

2. Lieber Bruder, sage es mir doch ganz aufrichtig! glaubst du wohl ganz vollkommen ungezweifelt, daß jener arme Mann dort das allerhöchste göttliche Wesen Selbst es ist?

3. Sage mir, wenn du so alle Umstände, alle Eigenschaften, welche zur reinen Göttlichkeit doch unerläßlich erforderlich sind, ganz völlig reiflichst erwägest, stoßen dir da keine Bedenklichkeiten auf? —

4. Es ist wahr, die Worte, die der Mann spricht, strotzen von tiefster Weisheit, und die Liebe ist überall der Grundzug derselben; aber so ich daneben wieder den ganz entsetzlich einfachen Menschen, aus dessen Munde solch' herrliche Worte kommen, so recht fest ins Auge fasse und zu mir sage: Solle das — kann das wohl Gott sein?*) Gott der ewige, der

*) was kann von Nazareth Gutes kommen.

unendliche, der allmächtige?! O siehe, da sträubet mein Verstand sich dagegen allzeit!

5. Darum möchte ich denn doch ein Urtheil von dir hören in dieser überaus allerwichtigsten Angelegenheit. Glaubst du solches im Ernste, oder glaubst du solches nur aus reiner, auch allzeit zu billigender Politik? solches also gebe mir kund!

6. Der Andere spricht zu unserem Hauptredner: Höre du, unser aller Freund und Bruder: Du weißt es ja noch, daß ich vom Lamech darum ins Gefängniß bin geworfen worden, weil ich ihn durchaus nicht habe als einen Gott anerkennen wollen, — siehe damals haben ihn gar viele aus — nicht reiner sondern allerschmutzigster Politik als einen Gott anerkannt. Habe ich solches gethan?

7. Du sagst: mit nichten! — aber da ich jetzt die Gefängnisse verkostet habe, so dürfte es denn nun doch eine reine oder schmutzige Politik von meiner Seite sein, den armen Mann nach dem ausgesprochenen Willen Lamechs als den alleinig wahren Gott Himmels und der Erde anzuerkennen?! —

8. O Bruder, ich sage dir, und wenn der Lamech mir mit tausend Gefängnissen gedrohet hätte, den Mann als einen Gott anzuerkennen, wenn Er es nicht wäre, wahrlich, ich hätte es nimmer gethan; — im Gegentheile wäre ich allzeit eher aufgelegt, dem Lamech einen tausendfachen Trotz zu bieten, als ihm zu gehorchen, denn du weißt es, wie er mir Weib und Kinder nahm, und das Weib machte zu einer Sklavin, und die Kinder an die Fürsten verkaufte um den schnödesten Sold!

9. Höre Bruder! — solch eine Wunde dem Vater geschlagen und dem getreuen Gatten eines allerliebenswürdigsten Weibes, heilet das Gefängniß, sammt diesem Mahle nicht!

10. Wenn du das so recht erwägest, da wirst du ganz entsetzlich wenig Politik bei mir entdecken; so ich aber den Mann ungezweifelt für den alleinig wahren Gott anerkenne und nun dem Lamech alle Unbill vergebend fest und lebendig glaube, daß es außer d i e s e m Gotte ewig keinen andern mehr gebe und geben kann; da kannst du wohl annehmen, daß ich einen ganz guten Grund dafür haben muß. —

11. Und dieser Grund ist eben der arme Mann selbst! — Lerne Ihn kennen mit deinem Herzen und nicht mit dem Verstande, und du wirst in dir selbst den unaussprechlichen Grund finden, der dir es selbst sagen wird:

12. Siehe! dieser arme Mann ist der große heilige liebevollste himmlische Vater aller Engel und Menschen, Schöpfer aller Dinge; und alle Ewigkeit und alle Unendlichkeit ist Seinem allerheiligsten und allermächtigsten Willen unterthan!

13. Und es bedürfte von Seiner göttlichen Seite nur des allerleisesten Winkes und alle sichtbare Schöpfung wäre nicht mehr oder tausend neue Sonnen brenneten am Firmamente!

14. Siehe, also ist es, und wird es bleiben ewig; das ist nun mein Grund, und darum glaube ich es, weil d i e L i e b e z u I h m mir solches sagt und zeigt; daher liebe Ihn auch du über Alles, und du wirst sobald das einsehen; denn der Vater will eher geliebet als erkannt sein, das ist Sein Wille.

15. Lieben doch die Kindlein auch eher ihre Eltern, bevor sie dieselben noch erkennen, und wir haben uns noch nie darüber beschwert, als wäre solches nicht in der Ordnung, warum solle es denn der allmächtige göttliche Vater nicht mit uns auch also haben wollen? Er will es so, also thue es Bruder! ja — verstehe es wohl. Amen. — — —

449. Kapitel.

1. Nach den Worten, welche unser Hauptredner als eine gute Antwort auf seine Frage von seinem Freunde zu hören bekam, fing er an ganz gewaltig und ganz besonders aber darüber nachzudenken, wie die unmündigen Kindlein ganz richtig auf dem Wege der Liebe, wenn sie auch noch gewisserart instinktmäßig ist, am allerersten zur untrüglichen Erkenntniß ihrer Eltern gelangen.

2. Ja, er dehnte seine Gedanken sogar ins Thier- und Pflanzenreich aus, und fand diesen Satz auf eine, ihn zum ersten Male überraschende Weise bestätiget.

3. Er gewahrte es aus seinen vielen Erfahrungen, daß alle Thiere, die er kenne, sich als Thierkinder an ihre Zeuger kleben, und dieselben nicht eher verlassen, als bis sie mit der erforderlichen thierischen Kraft völlig ausgerüstet worden sind, und bei dem Pflanzenreiche entdeckte er jetzt auch, daß, wie man zu sagen pflegt, der Apfel — nie gar zu weit seinem Baume entfällt. Nach derlei guten Gedanken wandte er sich wieder zu seinem Freunde und sagte zu ihm:

4. Höre, du mein geliebtester Freund und Bruder, je mehr ich nun deinen Worten nachdenke, desto mehr Licht finde ich in ihnen. Anfangs schienen sie mir so ganz bedeutungslos zu sein; aber siehe, sie gewinnen nun bei mir stets einen größern Bedeutungskreis; darum denn kommt es mir auch vor, als wären sie nicht so ganz eigentlich auf deinem Grund und Boden gewachsen.

5. Ich will damit aber durchaus nicht sagen, als hielte ich dich etwa solcher Weisheit für unfähig; denn ich weiß es ja von früher her, daß du ein sehr kluger Mann warst, und warst von irgend einer gründlich gefaßten Idee durch nichts abzubringen, selbst durch Lamechs Gefängnisse nicht.

6. Aber nur, weißt du, lieber Bruder, mache ich da einen kleinen Unterschied, da es doch zweierlei ist, weise reden und vernünftig, und dem Verstande gemäß reden und handeln.

7. Du hast zu mir aber offenbar weise gesprochen; und ich kam daher auch auf den Gedanken, daß solche Weisheit nicht auf deinem Grunde und Boden gewachsen ist; denn sie ist zu umfassend, zu allgemein; wir Menschen können aber unsere beschränkten Begriffe nicht so weit ausdehnen, da uns dazu die allgemeine Anschauung noch allzeit gemangelt hatte, und besonders hat es damit im Kerker seine geweisten Wege gehabt!

8. Wenn du mir aber solche Sätze auftischest, in denen eine ganze Schöpfung vom Anfange bis zum Ende zu Grunde liegt, da bin ich der Meinung, dir dadurch keine Beleidigung anzuthun, so ich solches von deiner Aussage behaupte.

9. Ich sage dir nun aber auch, daß mich diese deine Worte dem Ziele näher geführt haben, als du es vielleicht meinen möchtest; — ja — du kannst es mir glauben, es wird mir auch die gottmenschliche Idee heller

und heller, und es sträubet sich mein Gemüth nicht mehr so sehr dagegen; nur die Verkleidung des armen Mannes gehet mir noch nicht so recht ein.

10. Hättest du vielleicht auch da ein Wort, das da für mein Verständniß passender wäre, wie jenes Mannes zu hochweise Rede, so wäre ich nicht abgeneigt, als was ich Ihn anerkennen solle und nun auch im Ernste selbst möchte; wenn du sonach noch irgend ein Wörtlein hast, da spreche es aus zu meiner völligen Beruhigung.

11. Und der Andere nahm das Wort und sagte zu unserem Hauptredner: Bruder, wahrlich, wenn du nicht blinder bist, als der Mittelpunkt der Erde, so will ich keinen Namen haben!

12. Was nennst du denn reich, und was arm? Ist denn das reich bei dir, so jemand sich über und über den Leib bedecket hatte mit Erzeugnissen entweder seiner oder seiner Brüder Hände, welche Erzeugnisse denen Naturdingen sind entlocket worden; oder so jemand aus Lehm und müssigen Steinen sich erbauet hatte eine Wohnung?

13. Und nennest du das arm, so jemand alles dessen entweder nothgedrungen durch Härte seiner Brüder, oder aber auch freiwillig ledig ist mehr oder weniger.

14. O siehe! das ist grundfalsch; Gott hat den Menschen geschaffen nach seinem Maße, und stellete ihn völlig nackt auf die Erde, und also werden noch heut zu Tage alle Menschenkinder nackt zur Welt geboren. Ist aber der nackte Mensch das armseligste Geschöpf Gottes? — oder ist er nicht vielmehr überschwenglich reich durch das ihm gegebene Ebenmaß seines Schöpfers?

15. Wie, wenn nun der Schöpfer in Seinem urgrundmenschlichen Maße zu uns kam in aller Fülle Seiner ewigen Liebe und Weisheit, kannst du da noch in deinem Herzen solche Seine Urgrundwesenheit bemängeln?! —

16. Ich sage dir daher, erkenne deine große und grobe Blindheit, eile hin zu Ihm, falle nieder zu Seinen Füßen, auf daß dir Licht werde in deines Lebens größtem Irrsale!

17. Erkenne die endlose Gnade, Gott den allmächtigen Schöpfer als einen allermildesten Bruder und liebevollsten Vater unter uns zu haben!

18. Wahrlich der Gedanke ist zu groß und heilig für den Menschen; — und siehe, hier ist mehr als der höchste Gedanke! hier ist Er, der allmächtige Vater Selbst! Kannst du da noch zaudern in deinem Geiste, da alle Unendlichkeit vor zu großer Ehrfurcht bebet.

19. Siehe, Er — Er — der allmächtige ewige Gott, der Schöpfer der Unendlichkeit harret dort deiner; daher eile, eile hin zu Ihm, ehe es zu spät wird, und bete Ihn an in aller Tiefe deines Herzens. Eile — eile — hin zu Ihm dem heiligen Vater. Amen. — — —

450. Kapitel.

1. Nach diesen Worten bedachte sich der Hauptredner nicht lange mehr und nahm den armen Mann im vollen Maße als den Herrn Himmels und der Erde in sich auf; aber nun fing ihn an etwas anderes zu bedrücken, und er wandte sich darob bald an den Freund wieder und sprach zu ihm!

2. Höre du mein überaus lieber Freund und Bruder! ich habe nun, — deine Worte reifer und tiefer erwägend —, in mir nicht nur die Möglichkeit, sondern die volle Wirklichkeit gefunden, daß jener Mann im Ernste das

allerhöchste göttliche Wesen in sich Selbst ist; und es bedarf demnach solches keines Beweises mehr, da es mir nun mein Herz selbst untrüglich laut verkündet; aber etwas ganz anderes steigt nun in mir auf und dieses ist um vieles ärger, denn all meine frühern Zweifel.

3. Du siehst mich nun wohl sehr groß an, und forschest in meinen Augen und auf meiner Stirne, um zu erfahren, was in mir solches doch sein möchte? ich sage dir, thue das nicht; denn ich will es dir ja eben eines guten Rathes willen kundgeben; siehe es ist eine ganz entsetzliche Furcht, der etwas ähnliches ich in meinem ganzen Leben nicht empfunden habe.

4. Du aber sagtest in gar dringlichen Worten zu mir, daß ich hineilen solle und solle mich hinwerfen zu Seinen Füßen, und solle Ihn — dort anbeten; wie aber kann ich nun solches thun, da die zu übermäßige Furcht vor der zu endlos großen göttlichen Erhabenheit mir alle Glieder lähmt?! — Rathe mir demnach, rathe was ich thun solle!

5. Ich möchte ja hinfliehen, wenn es mir möglich wäre, aber es ist mir solches ja ganz rein unmöglich; in meinem bebenden Herzen bin ich wohl nun ganz völligst bei Ihm; aber eben dieses schreckliche Bei-Ihm-sein lähmt mir alle meine Kraft. —

6. Hier erhob sich der Herr und ging schnurgerade auf unsern Hauptredner los; — da aber dieser solches bemerkte, wollte er fliehen; aber sein Freund faßte ihn am Arme, und sagte zu ihm: Bruder, aber bedenke was du thun willst? wohin willst denn du wohl fliehen, und wo dich verbergen vor Gott?! — Siehe der Herr kommt dir schon an den Leib, was willst du thun?! —

7. Hier ward unser Redner ganz wie besinnungslos und fiel alsobald wie todt auf den Boden nieder; als aber der Herr vollends zu ihm kam, rührte Er ihn an und sagte zu ihm: Terhad! Ich sage dir, erhebe dich, und sei nicht todt, sondern lebendig!

8. Alsobald erhob sich der Terhad, und starrte den Herrn noch ganz entsetzlich erschrocken aussehend an. Der Herr sahe ihn mild und freundlichst an und sagte zu ihm:

9. Terhad, du hast ja immer ein Zeichen haben wollen, auf daß du auch glauben möchtest, was alle die andern glauben; Ich sagte es selbst zu dir, so Ich Dir oder jemanden andern oder einem ganzen Volke Zeichen Meiner Gegenwart geben werde, dann ist ein Gericht über sie ergangen, das da in sich hat den Tod;

10. Wer Mich aber erkennt im Herzen, der hat Mich frei erkannt, und dadurch in sich gefunden das wahre ewige Leben, und der Tod wird ihm ferne sein ewig; — siehe, also war der Sinn Meiner Rede; — allein dir genügte solche Rede nicht, sondern du wolltest Mich mit deinem Verstande, zuvor denn mit deiner Liebe erfassen.

11. Ich ließ es denn auch zu, und redete zu dir verstandesmäßig durch den Mund deines Bruders, auf daß es dir einleuchtend würde, daß Ich im Ernste das bin, was Lamech am Throne von Mir verkündigt hatte; du erfaßtest Mich denn dadurch in deinem Verstande und fülltest denselben stets mehr und mehr mit Meiner urewigsten Göttlichkeit aus! —

12. Durch die Ausdehnung deines Verstandes mit Mir aber vergaßest du dein Herz; dieses schrumpfte darob ein; — und als du Mich in dein Herz aufnehmen wolltest, da entsetzte sich dieses vor Meiner Größe in deinem

Verstande und ward erdrückt von Meiner Last in dir, und du bebtest vor Furcht und fielest bei Meiner Annäherung wie todt darnieder.

13. Und siehe, das war dir denn auch ein Zeichen, daß Ich Der bin, als Den du Mich im alleinigen Herzen um vieles leichter und bequemer gefunden hättest, ohne dabei nöthig gehabt zu haben, ein wenig das Gericht zu verkosten.

14. Doch da du Mich nun erkannt hast, so erfasse mich nun denn auch mit deinem Herzen und sei ein getreuer Wächter Meines Heiligthums, das Ich euch gegeben habe; und nun sei heiter und fröhlich, denn Ich, dein Vater, habe dir nun solches geoffenbart.

15. Liebe Mich, so wirst du es nie nöthig haben Mich zu fürchten; denn Ich bin euch Allen nur **ein Retter**, aber ewig kein Verderber. Also sei nun heiter und froh! Amen. — — —

451. Kapitel.

1. Nach dieser Rede, vom Herrn ausgehend, fing der Terhad erst freier zu athmen an; sein Herz war der Furcht ledig geworden, und eine mächtige Liebe zum Herrn fing nun sein ganzes Gemüth zu erfüllen an.

2. In diesem neuen Lebenszustande öffnete nun wieder unser Hauptredner den Mund, und machte durch die folgenden Worte seinem Herzen Luft; die Worte aber lauteten also:

3. O Du, Dem keiner gleichet, Du alleinig ewig wahrer Vater, Du also bist Der, Den ich mir nie so ganz zu denken getraute; — denn zu endlos heilig erhaben erklang in mir schon der Name, der Ihn, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde bezeichnete; und ich sprach es gar oft ganz heimlich bei mir aus:

4. O Du heiliger Name! — wenn ich Dich denke, so erbebet mein ganzes Wesen in allen seinen Fundamenten! — O was mußte der endlos erhaben heiligste Träger dieses heiligsten Namens in Sich erst sein, welch' eine Heiligkeit, welch' eine ewige unendliche Glorie muß Ihn umfassen, wenn Sein Name mich schon also vernichtet, und ich mir bei dessen Aussprechung vorkomme wie ein allerelendester Wurm, der da kaum sichtbar allermühseligst den todten Staub der Erde bekriecht! —

5. Siehe, siehe, o Du, Den Meine Augen ewig unwürdig sind anzuschauen; also war mein Gemüth von jeher beschaffen gewesen, bei aller meiner sonstigen wahrhaft großen Noth.

6. Was aber solle ich nun denken, was empfinden und was reden, da Du nun vor uns Allen in der größten Einfachheit stehest wie ein Bruder zu uns, während doch der ganze endlose Himmel in zahllosen Lichtern aus Dir erbrennet, die Sonne Dein Licht zur Erde spendet, und der Mond sich alle Zeit mit Deinem Glanze umgürtet und alle geheiligte Pracht der Erde Dein Werk ist; — ja — was solle ich reden vor Dir, o Du endlos guter heiliger Vater! so ich bedenke, daß Du dieses mein Leben in jedem Augenblicke mit Deinem allmächtigen Willen erhältst, und ein jeder Athemzug ein freies allerwunderbarstes Geschenk ist von Dir?! —

7. O Du endlos erhaben heiligst guter Vater, ich weiß mir nun ja vor lauter Liebe zu Dir nicht zu helfen; ja — es ist wahrlich wahr — o Gott, o Vater! lasse es mir aussprechen, wie ich es empfinde! — ja, es ist wahrlich wahr, ich kann es vor Liebe ja nicht aushalten in dieser Deiner aller-

heiligsten Gegenwart! — und doch ist es mir unmöglich, auch nur einen Blick von Dir, o Du heiliger guter Vater, abzuwenden! —

8. O so lasse Dich denn lieben von mir, so stark, daß mich das Feuer der Liebe zu Dir gänzlich verzehren möchte, und ich völlig ersterbe in der Liebe zu Dir, o Du mein Gott, mein Jehova! mein heiliger guter **Vater!**

9. O Vater, ich kann nicht mehr reden, denn zu mächtig erfasset die Liebe zu Dir mein ganzes Wesen; ja es ist mir, als flüsterten mir schon meine eigenen Haare zu: O liebe, liebe, liebe den Vater! denn Er hat dich schon Ewigkeiten zuvor geliebt, ehe du noch warest; Er ist die reinste ewige Liebe, und deine Liebe ist Seine Liebe in dir, lebendig machend deinen Geist in deinem Herzen; — darum liebe, liebe, liebe Ihn, den guten heiligen Vater; liebe deinen Gott, liebe deinen Schöpfer! denn Er ist heilig, heilig, heilig!!!

10. Ja — sogar meine Haut wird redend, und alle meine Knochen, und alle meine Eingeweide; — und ich höre sie sagen: Gott, dein Vater ist ein lebendiges Wort in dir, — du bist ein ausgesprochener Gedanke Dessen, Der vor dir stehet, du bist mit Haut, Haar, Gebeinen, Eingewaiden, mit Herz und Blute, mit Seele und Geist selbst ein Wort aus dem Munde Dessen, Der vor dir stehet; liebe, liebe, liebe Ihn, denn Er ist dein Alles, Er ist dein Leben, Er ist dein Licht, wie das Licht der Unendlichkeit; Er ist alle deine Kraft, deine Rede!!! — — —

11. O Du Vater, Du heiliger Vater! So lasse Dich denn ewig lieben von mir, ja von uns Allen lasse Dich ewig lieben! Geliebet, gelobet und angebetet sei Du, o allerheiligster Vater, und allzeit und ewig werde durch unsere Liebe geheiliget und allerhöchst geehret und gerühmet Dein allerheiligster Name! O Du heiliger Vater Du!!! — — —

12. Ich stehe ein Sünder vor Dir, und Du lässest Dich lieben von mir?! — o wie unendlich gut mußt Du sein, daß Du Dich von einem Sünder sogar lieben lässest?!

13. O Brüder, fallet doch mit mir Alle hin zu Seinen allerheiligsten Füßen, denn sehet, sehet, wie unendlich gut Er — der heilige Vater! ist!! —

14. O Vater, vergebe mir, daß ich es wage, Dich, als ein Sünder zu lieben; sei mir und uns Allen darum gnädig und barmherzig!!! —

15. Hier fielen alle vor dem Vater nieder und weineten vor Liebe. Der Vater aber verbarg sein Angesicht mit der Hand, und sagte wie zu Sich:

16. O Erde! was gibst du Mir! — Wahrlich deine Kinder sollen Meine Kinder sein! — Ich will dich erheben, daß vor dir die Sonnen und Engel ihre Knie beugen sollen, und wenn Ich zu dir kommen werde, da will Ich allezeit die Sünder suchen, und haben mit ihnen eine große Erbarmung.

17. O Terhad! deine Liebe ist groß; darum sollst du aber eine eben so große Erbarmung von Mir empfangen, und diese sei, daß Ich ein treuer Hirte werde dem Sünder der Erde!

18. Hier schwieg der Herr, und weinte Selbst heimlich vor großer Liebe und Erbarmung mit den armen Kindlein. — — —

452. Kapitel.

1. Nach einer kleinen Zeit aber that der Herr wieder die Hand von Seinem Angesichte und sagte zum Terhad: Terhad, Ich kannte dich und wußte es lange schon, daß du ein Mann starken Geistes bist, und bist kräftig in deinem Gemüthe; darum denn verbarg Ich Mich auch vor Dir, und ließ es zu, daß du Mich suchen mußtest, während Mich die Andern auf den ersten Augenblick ersehen konnten.*)

2. Da du aber schon von jeher eines so starken Geistes, und eines so kräftigen Gemüthes warst, und ließest dich selbst durch den Kerker Lamechs nicht abwendig machen von Mir, wie du Mich erkannt hast nach der Lehre Faracks; so sage Ich dir denn nun auch, daß du ein Hauptgrund warest, daß Ich Mich der Tiefe erbarmt habe, denn wahrlich, ein mächtiger Geist in der wahren Erkenntniß, ein treuer Geist, ein unwandelbarer Geist kann allein ein Retter des Weltenalls werden.

3. Und so bist du nun ein Retter Lamechs, und ein Retter der Tiefe, und bist ein Schirm vor Meinem Gerichte, das sonst in dieser Zeit wäre ausgegossen worden über euch, und bist eine Schutzwand, die da stehet zwischen meinem Feuer und zwischen der Sünde Kahins in der Tiefe der Nacht des Todes! —

4. Und wie es nun ist, so solle es bleiben fürder; so lange ein Ort der Erde 3 Menschen haben wird, die da gerecht sind vor Mir, da will Ich den Ort nicht richten; so lange eine Stadt in der Tiefe haben wird 2 Gerechte, da will Ich sie verschonen um der Gerechtigkeit der Zween willen; so lange ein Land wird haben sieben Gerechte, da will Ich dasselbe nicht heimsuchen in Meinem Zorne, und so lange ein Volk wird haben 10 Gerechte, da will Ich es verschonen vor dem Ausbruche Meines Feuers.

5. Und so lange noch zwei Väter unter all Meinen Kindern leben werden, die Mich erkennen und lieben, und lehren Mich auch also erkennen und lieben ihren Kindern und Nachbarn, da will Ich kein Gras zornig ansehen auf dem ganzen Erdboden.

6. Wenn aber am ganzen festen Lande hier in der Tiefe, wie in der Höhe nicht mehr als nur ein Gerechter wird anzutreffen sein, so will Ich noch hundert und etliche Jahre warten, ob sich Niemand zu Mir wende, und will darum auch zu dem Behufe allenthalben durch — von Mir aus gelehrte Boten aller Kreatur predigen lassen.

7. Werden sich die abgefallenen Menschen darnach kehren, so will Ich sie wieder aufnehmen zu Meinen Kindern; werden sie sich aber nicht zu Mir kehren, sondern nur um so fester verharren in aller Bosheit, und werden sogar erschlagen die Boten; wahrlich, da solle der eine Gerechte nicht im Stande sein, Meinen Grimm von der Erde abzuhalten; — und Ich will dann vertilgen alle Uebelthäter der Erde, und Mir errichten ein neues Geschlecht auf derselben! —

8. Diese Worte habe Ich nun vor dir Terhad geredet wie zu der ganzen Erde; du sollest sie darum aufzeichnen; und die sie mit dir in diesem Saale hier gehört haben, die sollen dir Zeugniß geben, daß Ich es war, der nun solches zu dir geredet hatte, auf daß, so je eine solche Zeit kommen solle, sich Niemand wird entschuldigen können, als habe er solches nicht ver-

---

*) wichtiger Wink zur Beurtheilung edelgesinnter Ungläubiger.

nommen; dieses Zeugniß sollst du allzeit und allem Volke verkünden, und sollest ein wahrer Wächter dieses Meines Heiligthums sein, wie in dir, also auch in allen deinen Nachkommen!

9. Also sollest du auch allezeit am Sabbathe ein Oberwächter sein an der Pforte des Vorhofs, der da umgibt meinen neuen Tempel bei euch, den du erst morgen sollest kennen lernen.

10. So oft du aber die Wache halten wirst, sollest du dem Volke diese Meine Worte kund thun, damit sie ja nie in Vergessenheit gerathen möchten.

11. Da du nun solches weißt, so empfange denn nun auch zu diesem Amte Meinen Segen, auf daß du kräftig werdest, allezeit zu handeln nach Meinem Willen. Amen.

453. Kapitel.

1. Diese Worte brachten den Terhad beinahe ums Leben, aber der Herr des Lebens wußte auch dem neuen Wächter das Leben zu erhalten, und dazu noch überaus und zwar also zu kräftigen, daß dieser darauf noch 260 Jahre lebete und gar kräftig sein Amt verwaltete.

2. Da aber solche Worte aus dem Munde des Herrn auch alle andern Gäste im Saale vernommen hatten, da verwunderten sich einige bei sich selbst und sprachen sich auch leise gegenseitig also aus:

3. Da sehet einmal diese Geschichte an! — dem Hartnäckigen, der da einen steinharten Eigensinn hatte, und war kaum zum Glauben an diesen Gottmann zu bewegen, wird eine so große Gnade zu Theile; uns aber, die wir Ihn sogleich in unseren Herzen ohne der geringsten Widerrede aufgenommen haben, wird auch nicht ein Wörtlein beschieden! Nein, das ist doch etwas sonderbar!

4. Er kann ja, als der alleinige Herr Himmels und der Erde freilich wohl thun was Er nur immer will, und es kann darob Niemand zu Ihm sagen: Herr, was thust Du? — Aber dessen ungeachtet bleibt eben diese Geschichte dennoch höchst sonderbar.

5. Wenn wir diese Geschichte wörtlich geben müßten, fürwahr, wir könnten nicht anders sagen, als: Gerade dem Stützigsten! — dem Sanften, dem Gleichwilligen, dem Liebenden aber höchstens ein bischen Erbarmung und sonst nichts! —

6. Man kann die Sache drehen, wie man nur immer will, so bleibt diese Geschichte denn doch — nota bene von der göttlichen Seite betrachtet — wie gesagt, sehr sonderbar.

7. Hier unterbrach der Herr das Volk und sagte zum selben: Ja wahrlich! es ist sonderbar, daß Ich solches thue; aber noch ums sehr bedeutende sonderbarer ist es, daß ihr hier in Meiner sichtbaren Gegenwart an Mir darum Aergerniß nehmet, da Ich einem armen Bruder aus euch eine Gnade erwies, die Ich euch Schwächlichen nicht erweisen konnte.

8. Wäret ihr, wie ihr sein solltet, so hättet ihr nur eine große Freude daran, so Ich einem Sünder gnädig bin; da ihr aber noch verkehrten Sinnes seid, und also noch lange nicht seid wie ihr sein solltet, so findet ihr ärgerlicher Weise das sonderbar, wann ich einem Sünder gnädig bin.

9. Höret, Ich will euch nun etwas sagen, und will euch zeigen die Ursache, warum ihr euch darüber ärgert, da Ich dem Terhad solche Gnade erwies.

10. Sehet ihr seid Feinäugler, und sehet den Staub im Auge des Bruders; aber so in eueren Augen ganze Berge herumschwimmen, das sehet ihr nicht; darum aber könnet ihr auch hier den Grund nicht erschauen, warum Ich hier dem Terhad solche Gnade erwies.

11. Ich aber sage euch: Ich sahe das Alles schon gar lange, daß euere Herzen erfüllet sind mit Schelsucht; darum ließ Ich euch auch nur so viel Gnade zukommen, der zur Folge ihr Mich erkennen mochtet, daß Ich der Herr Himmes und der Erde bin; aber schelsüchtige Amtleute kann Ich in Meiner großen Haushaltung durchaus nicht brauchen.

12. Reiniget sonach zuvor euere Herzen von aller Schelsucht, und denket allezeit, selbst wenn ihr euch noch so sehr werdet gereiniget haben, als es euch nur immer möglich sein dürfte: „wir sind auch der allergeringsten Gnade nicht werth;“ — dann erst werde Ich euch erforschen, ob ihr im Ernste völlig rein seid vor Mir und werde die völlig Reinen dann auch wohl erwählen für eine höhere Amtsgnade des Lebens aus Mir, sonst aber genüge euch allen die freie Gnade des Lebens aus Mir. —

13. Achtet der kleinen Gaben aus Meiner Hand, wollt ihr Meine Kinder sein; dann werde Ich euch schon ohnehin zur rechten Zeit der größeren theilhaftig machen.

14. Wenn aber schon ihr eueren kleinen Kindleins kleine Spielereien gebet, und habet dann selbst eine große Freude daran, wenn solche Gaben eure Kindlein erfreuen; — saget, bin Ich denn weniger Vater zu euch allen, denn ihr es seid zu eueren Kindlein? Ich meine, solches wird wohl mit nichten der Fall sein.

15. Freuet euch also dessen, das ihr von Mir empfanget als Kindlein; wenn ihr aber kräftiger werdet, dann werde Ich auch schon sehen, für welch ein Amt ihr tauget!

16. Hier wurde allen heiß ob dieser Worte des Herrn, und sie fielen vor Ihm nieder und baten Ihn um Vergebung einer solchen Versündigung. Der Herr aber hieß sie Alle erstehen, gab ihnen einen guten Trost, und begab Sich dann wieder zu Seiner Hauptgesellschaft. — —

454. Kapitel.

1. Bei der Hauptgesellschaft angelangt, gab der Herr sobald dem Lamech kund, daß Er den Terhad zum Hauptwächter des Vorhofes berufen habe; und solches zeigte Er darum dem Lamech an, auf daß dieser es ganz bestimmt wisse, an wen er sich zu halten habe, so er noch mehrere Tempelvorhofwächter benöthigen möchte; was da mit der Zeit auch wegen des großen Zudranges sehr erforderlich wurde und den Lamech und den Terhad dahin bestimmte, daß sie eine Vorhofwache von 300 Mann statuiren mußten, welche Männer vom Terhad erwählet, und dann in Meinem Namen vom Lamech bestätiget wurden. —

2. Da aber der Lamech solche Anzeige vom Herrn erhielt, da fiel er aus übergroßem Dank und Liebegefühle vor dem Herrn nieder, und lobete und pries Ihn aus allen seinen Lebenskräften, daß Er ihm gerade in diesem wichtigen Punkte aus der Verlegenheit geholfen hatte.

3. Denn über diesen Punkt hatte der Lamech schon immer bei sich deliberiret, und konnte nicht ins Klare kommen darin, wem er so ganz eigentlich, dem Herrn wohlgefällig, die Vorhof-Wache anvertrauen sollte?

4. Da aber, wie nun bekannt gegeben, nun der Herr Selbst diesen wichtigen Posten bestellet hatte, so ward dadurch dem Lamech ein großer Stein von seinem Herzen genommen.

5. Nachdem durch den gerechten Herzensdank sich der Lamech dem Herrn also angenehm bezeiget hatte, und auch alle die armen Gäste an dem Lobe den allerwärmsten Antheil genommen haben, da behieß der Herr den Lamech erstehn und sagte zu ihm: Höre nun weiter, Mein geliebter Lamech! —

6. Nun wäre hier alles geordnet; aber siehe, der gereinigte Berg, auf dem du Mich zuerst ersahest, nachdem du zuvor Meine Stimme vernommen hattest, ist noch ohne Zierde; du weißt es, daß Ich dir anbefohlen habe, Mir auch dort ein Denkmal zu errichten.

7. Doch hatte Ich es dir nicht näher angezeiget, wie da solle der Tempel gestaltet sein, damit er könnte in Meine Ordnung völlig eingerechnet werden; nun aber will Ich dir die Gestalt näher angeben, nach der du ihn erbauen sollest, und so höre es denn:

8. Zehn, drei Mannslängen hohe Säulen sollest du aus dem reinsten Mormor meißeln lassen also, wie Ich es dem Mura und dem Cural anzeigen werde; diese Säulen sollen in einem Kreise gestellet werden, also, daß da eine jede Säule eine Manneslänge von der andern abstehe. Der Grund aber solle von blauem Marmor sein, die Fußgestelle der Säulen von rothem Marmor und die Capitäler von grünem; über den Capitälern müssen die Säulen mit Balken, aus gelblichtem Marmor gemeißelt, mit einander gar fest verbunden sein und ein jeder solcher Querbalken muß wieder mit dem nächsten mittelst gehörig fester Metallklammern eigens verbunden sein, über diesen Querbalken sollst du erst ein goldenes Dach, nach der Art des Haupttempels anbringen; nur sollen die drei Kugeln auf dem Dache nicht von gleicher Größe sein, sondern das solle also bestellet sein, daß die unterste Kugel die größte, und die zwei obern stets eine um die Hälfte kleiner, denn die untere vorhergehende sei.

9. Wenn du nun auf diese Weise Mir wirst diesen Tempel baldmöglichst erbauen und wirst in der Mitte desselben errichten einen Brandopfer-Altar, ebenfalls aus reinem Golde angefertigt, und wirst Mir an jedem Sabbathe Abends ein Getraide-Opfer abbrennen, so werde Ich alle Felder der Tiefe segnen, und sie werden dir und deinem Volke hundertfältige Früchte tragen und die Gebirge und Wälder will Ich reinigen von den bösen Gethieren, und somit zwischen der Tiefe und der Höhe eine Wiederverbindung (Re-ligio) herstellen, damit auch die Tiefe unter dem Henoch als Meinem alleinigen Hohenpriester stünde. —

10. Siehe, solches ist Mein Liebewunsch an euch Kinder Kahins, damit auch ihr völlig möchtet Meine Kinder sein.

11. Also thue solches ehestens! Wenn du aber dieß Werk vollenden wirst, dann sollest du auch auf die Höhe Meiner Kinder geführet werden, und der Henoch wird kommen mit Vielen dann von der Höhe und wird in meinem Namen segnen den neuen Tempel, zu euerer vollkommenen Heiligung zu Meinen Kindern!

12. Nun weißt du Alles, daher nehme hin Meinen Segen und vollende das Werk. Amen. — Hier verschwand der Herr plötzlich wieder. Alle suchten Ihn, aber Er war nirgends mehr zu finden. — — —

455. Kapitel.

1. Als nach einem lange anhaltenden Suchen ohne Erfolg die suchenden Gäste wieder in den Thronsaal ganz betrübten Angesichts zurückgekehret waren, traten einige aus ihnen zum Henoche hin, und fragten ihn, ob er denn nicht wisse, wie und wohin Sich denn der Herr gar so plötzlich verloren oder verstecket hätte?

2. Der Henoch aber erwiederte ihnen und sagte: Lieben Freunde und Brüder, es treibet euch euer Herz an, zu suchen den allmächtigen heiligen liebevollsten Vater, und das ist recht und billig; denn wer Gott suchet, der solle Ihn allezeit mit dem Herzen suchen, sonst wird er Ihn ewig nimmer finden! —

3. Aber dessen ungeachtet ist euer gegenwärtiges Suchen ein wenig thöricht; — sehet: Gott, der Vater, Den ihr soeben persönlich wesenhaft gesehen und gesprochen habt, ist ein Geist, und kann mit den fleischlichen Augen nimmerdar erschauet werden; wenn Er aber erschauet werden will, da öffnet Er dem Menschen, der Ihn erschauen solle, die innern Augen des Geistes, und dann kann der Geistmensch durch den Fleisch-Menschen hindurch Gott erschauen, so es der Wille Gottes erheischet, und sieht und höret Ihn also, wie ihr Ihn soeben Alle gesehen und gehöret habt.

4. Wenn aber dann der Herr nach Seinem allerweisesten Rathschlusse wieder unsichtbar werden will, da schließt Er durch Seinen allmächtigen Willen dem Menschengeiste sobald wieder die Augen, und der Mensch kann dann thun was er nur immer will, nimmer doch mag er den Herrn erschauen.

5. Merket euch aber solches noch gar wohl hinzu! Das Schauen bringet Niemanden das ewige Leben, wohl aber das Hören, und das Leben nach dem gehörten Worte.

6. Der Herr hat nun wohl euerem Geiste das Gesicht verschlossen, aber nicht dessen Gehör, welches im Herzen ist; Demnach kann ein Jeder aus euch allzeit die Stimme des Herrn vernehmen; und ein Jeder kann sich allezeit an seine Vaterliebe wenden, so er etwas vonnöthen hat, und der Vater wird es ihm geben, so es ihm gut ist, aber auch vorenthalten, wenn es ihm nicht gut sein solle; ob aber gut oder nicht gut, darum möget ihr allezeit den Vater bitten, und seid versichert, Er wird euch den wohlvernehmbaren Rath nicht schuldig bleiben, und wird reden zu euerem Herzen, wann ihr Ihn immer vollernstlich darum bitten werdet.

7. Wann ihr immer aus wahrer innerer Bruderliebe im Namen des Herrn zu eueren Brüdern reden werdet, und werdet ihnen sein lieberfüllte Lehrer über Gott, über seine Werke, welche voll sind Seiner endlos großen Ehre, über seine unendliche Güte, Gnade, Erbarmung, und wie Er ist ein allerliebevollster heiliger Vater allen jenen Menschen, die Ihn aus allen ihren Lebenskräften lieben; da — gebe ich euch Allen die vollste Versicherung, nicht ein Wort werdet ihr reden, das nicht zuvor Gott in eueren Herzen geredet hätte. —

8. Wer euch da hören wird, der wird die Stimme Gottes hören, wie ihr Sie eben jetzt höret aus Mir; — wehe aber dem, der da reden möchte — wie Worte Gottes aus sich selbst des Eigennutzes und des weltlichen Ansehens wegen, ohne daß er zuvor in sich vernähme das lebendige Wort; wahrlich, dessen Zunge solle zu einer Natter werden voll giftigen Geifers, und wer ihn hören wird, dem wird es geschehen, als wäre er von einer giftigen Natter gestochen worden.

9. Daher hütet euch vor allem ganz besonders vor dem Eigennutze; sondern ein Jeder vergesse seiner ganz, und sei lediglich aus dem Grunde seines Herzens für das Wohl seiner Brüder und Schwestern besorgt, so wird er sich auch des beständigen Umgangs mit Gott dem allerliebevollsten heiligen Vater zu erfreuen haben, zeitlich und dann auch im Geiste ewig sichtbar! —

10. Sehet, also müsset ihr in aller Zukunft den Herrn suchen, so werdet ihr Ihn auch allzeit gar leichtlich finden; und so ihr dann in euerem liebeentflammten Herzen fragen werdet: Vater wo bist du? — So wird Er zu euch sagen: Kindlein! Ich bin ja mitten unter euch; fürchtet euch nicht; denn Meine allmächtige Hand schützet euch ja Tag und Nacht! —

11. Sehet, also wird es sein, da es also ist des Herrn Wille; beachtet daher diese Worte und thuet darnach, so werdet ihr fürder nicht nöthig haben, den Herrn in allen Winkeln zu suchen, und Ihn am Ende dennoch nicht zu finden, sondern da wird der Herr allzeit euch entgegen kommen, wohin ihr euch nur immer wenden werdet; denn der Vater ist um uns allzeit ums endlose mehr besorgt, als alle Kinder zusammengenommen es sind um Ihn.

12. Also merket euch dieses überaus wohl, auf daß ihr nimmerdar möget arm und gefangen werden. Amen.

456. Kapitel.

1. Nach dieser guten Rede Henochs begab sich sobald der Lamech hin zu ihm, und fragte ihn, sagend nehmlich: Geliebter, mächtiger Freund und Bruder in unserem Gott und allerliebevollsten allmächtigen heiligen Vater! Da wir nun an diesem Tage im Namen des Herrn alles nach Seinem Zeugnisse geordnet haben, also wie es Ihm wohlgefällig ist, und ich nun nichts mehr weiß, was wir noch heute vornehmen könnten oder sollten, außer dem heiligsten Vater ein allerlebendigstes Lob darzubringen, so wolle du im Namen des Herrn die Liebe haben, und uns Allen kundgeben, was da nun geschehen solle?

2. Und der Henoch erwiederte ihm: Höre, lieber Freund und Bruder, also lautet der Wille des heiligen Vaters: Wir sollen uns nun zur Ruhe begeben, und alle die Gäste sollen diese Nacht in deinem Hause übernachten;

3. Dann solle sich Niemand kümmern und sorgen, was etwa der morgige Tag alles bringen wird, denn dieser wird eben so das seinige mit sich bringen, als wie es gethan hat der heutige.

4. Daher auch wollen wir uns zur Ruhe begeben und nichts mehr für morgen beschließen, denn der Herr wird uns für morgen eben auch morgen anzeigen was wir zu thun haben werden.

5. Und so denn zeige solches den Gästen an, und lasse sie bringen in reine Schlafgemächer. Ich und meine sieben Brüder werden unser Lager

hier nehmen. Du aber thue mit deinen Angehörigen, was du willst; willst du hier verbleiben, so wird es recht sein und willst du mit den Deinen dich in ein anderes Gemach begeben, so wird es auch recht sein; denn hier ist nicht eines besser als das andere, und so denn lasse es geschehen. Amen.

6. Diesen Worten zufolge begab sich der Lamech sogleich zu den Gästen und kündigte ihnen solches an; den Terhad aber behielt er in seiner Gesellschaft.

7. Lamechs Diener kamen und führten die Gäste ehrerbietigst in die Schlafgemächer; und die Weiber und Mägde brachten sobald Teppiche und wohlriechend weiche Polster in den Thronsaal und bereiteten das Lager für die hohen Gäste, und nach dem Wunsche Lamechs auch für ihn und für die Seinen eben auch im Thronsaal.

8. Es brannten aber noch die Naphtatöpfe stark vor den Fenstern (denn in Hanoch war es Sitte, vor jedem Fenster einen thönernen Topf zu haben, welcher am Abende mit Erdöl und etwas wenig Stroh gefüllet und sodann bald angezündet wurde); und der Lamech fragte darob den Henoch, ob die Töpfe etwa sollten verlöschet werden?

9. Der Henoch aber erwiederte ihm: Lasse leuchten was da leuchtet, denn es ist besser im Lichte zu ruhen, als zu schlafen in der Nacht!

10. Auf diese Worte entließ der Lamech sobald alle die Dienerschaft, nachdem er ihr zuvor auf das lebendigste noch die Erinnerung gab, des Herrn ja wohl zu gedenken vor dem Schlafengehen!

11. Als sich nun Alles entfernet hatte, da fiel Lamech sobald auf sein Angesicht nieder, lobete und pries Gott laut. Nach einer Weile aber nachdem der Lamech sich in Lobeserhebungen des Herrn nimmer erschöpfen wollte, sprach eine Stimme, die da war die Stimme des Vaters zu ihm:

12. Lamech! deine Worte klingen zwar schöner, denn die große Musik der Sphären im ewigen Schöpfungsraume; aber die Liebe im Herzen des Geistes ist noch schöner, als all dieß herrliche Getöne; daher gebe Rast deinen Lippen, damit dadurch zum ruhigen Spiegel werde das lebendige Gewässer in deiner Seele, und ich Mich beschauen kann in dir, und du erschauest Mein Wesen im Spiegel deines Gewässers. — —

13. Hier stand der Lamech auf, dankete im Herzen dem guten Vater für diese herrliche Ermahnung und begab sich dann mit den Andern zur stärkenden Ruhe. —

457. Kapitel.

1. Als der nächste Tag zu grauen begann, da erhob sich alsobald der Henoch, lobte und pries in seiner Liebe den Vater, und segnete aus dieser seiner mächtigen Liebe alle die noch schlummernden Brüder; — nach dieser herrlichen, Mir am meisten wohlgefälligen Verrichtung erweckte er erst die Brüder, und sprach zu ihnen:

2. Brüder! lasset uns erstehen in der Liebe, Gnade und Erbarmung des Herrn und preisen Seinen allerheiligsten Namen! Sehet, wieder hat uns Alle der gute, heilige, liebevollste Vater erleben lassen einen neuen werdenden Tag; schon brechen die ersten Strahlen vom Morgen her, die Nacht flieht vor ihnen, mächtiger und mächtiger wird ihr anfangs wie schüchternes Walten, und mit stets zunehmender Kraft drängen sie die Nacht hinab in die Tiefen der Erde, damit die Flächen und Berge derselben gereiniget würden zum

endlich vollen Empfange des mächtigen Lichtes und der belebenden Wärme aus der Sonne, so sie gar bald sich hehr über die Berge der Erde erheben wird.

3. Eilen wir daher hinaus, und bringen unter dem freien Himmel dem Vater als wahre, Ihn über alles liebende Kinder ein gemeinsames Lob dar; in unseren Herzen wollen wir Ihm ein wohlgefälliges Morgenbrandopfer darbringen, da Er, um uns als Seine Kinder zu ehren und zu beglücken, uns ein so großherrlichstes Morgenbrandopfer Seiner Liebe, Gnade und Erbarmung in der aufgehenden und den ganzen Tag hindurch göttlich brennenden, alles erleuchtenden, ernährenden und belebenden Sonne anzündet!

4. O lieben Brüder! fasset doch solches so recht in der Tiefe eueres Herzens, was alles der endlos ewig gute Vater thut, und euere Liebe zu Ihm muß zu einer wahren Sonnengluth werden.

5. Sehet die noch am Firmamente höher prangenden Sterne, sehet die ganze Majestät der Erde, sehet die Heere der herrlichsten Blumen an und behorchet das herrlichste Getöne der befiederten Sänger in der stets lebendiger und lebendiger werdenden Luft! richtet dann euere Blicke auf die stets wachsende Glorie des Morgens und beachtet es, wie ihr mit jedem Athemzuge eine vermehrte Fülle des göttlichen Gnadenlichtes einathmet, wie euere Brust stets weiter und lebendiger wird, und jeder Blutstropfen in euch verklärter und wahrhaft himmlisch ätherischer, je näher die herrliche Sonne des Herrn dem erhabenen Aufgange zueilet.

6. Sehet o Brüder! umfasset es ihr Kinder des heiligen Vaters! das alles ist für uns von Seite des unaussprechlich guten Vaters ein dargebrachtes Opfer; also ehret uns der heilige Vater; — wie sollen wir das wohl übersehen?! und sollen nicht hinauseilen und Ihm dafür entgegen in unseren Herzen ein Ihm allein wohlgefälliges Liebeopfer anzünden und dieses fortbrennen lassen, ja stets mehr und mehr fortbrennen lassen allzeitig und dann im Geiste auch ewig!

7. O Brüder! lasset uns sogleich hinaustreten; und in der großen Opferhalle, in dem großen Thronsaale der göttlichen Gnade und Erbarmung lasset uns Ihm unser Opfer darbringen, Amen! —

8. Nach dieser wahren Morgenrede erhoben sich Alle, und eilten mit zerknirschten Herzen hinaus, und zwar auf den nahen gereinigten Berg; und als sie da gar bald anlangten, da zeigte ihnen Allen der Henoch im weiten Umkreise die großen Herrlichkeiten Gottes und machte sie auf alle Erscheinungen des Morgens aufmerksam, und erklärte sie ihnen im Sinne der Liebe; und alle wurden so ergriffen von der großen Herrlichkeit, endlosen Güte und Weisheit des heiligen Vaters, daß sie sich darob vor lauter Liebe zu Gott nicht zu helfen wußten!

9. Und der Lamech rief ganz zerknirscht aus dem innersten Grunde seines Herzens aus: O Du großer, heiliger, allmächtiger, allerliebevollster Vater! solches alles thust Du für uns?! — O wie kann ich denn noch leben, wenn ich bedenke, was ich war?!

10. Henoch, Henoch! — du herrlicher Bruder! du hast mir jetzt die Augen geöffnet, und nun erkenne ich erst die ganze Fülle meiner Schuld vor Gott. — Er hat uns allzeit ein solches Opfer Seiner Liebe, Gnade und Erbarmung bereitet und was haben wir Ihm dagegen gethan?!

11. Nein Bruder, nein! ich darf es nicht denken, denn zu schändlich war allezeit mein Leben.

12. Hier tröstete der Henoch den Lamech, sagend nehmlich: sei mir getröstet, lieber Bruder Lamech; wahrlich, und wären deiner Sünden mehr, denn da ist des Sandes im Meere, so sind sie dir nachgelassen, da du eine solche große Liebe zum Vater in dir lebendig hast werden lassen! Bleibe aber in dieser Liebe, und du wirst noch ganz andere Dinge erfahren, als diese da sind, und das dann, so in dir die ewige Sonne Gottes aufgehen wird! — Nun aber lasset uns in der süßen Lieberuhe die kommende Sonne erwarten. **Amen.** — — —

458. Kapitel.

1. Also brachte dann unsere Gesellschaft den Morgen auf dem Berge zu, und lobte und pries Gott im Herzen geistig und wahr.

2. Nach dem Sonnenaufgange aber begaben sie sich Alle nach der Anordnung Henochs in die Stadt, und da wieder in die Wohnung Lamechs; — allda angelangt ließ der Lamech sogleich Sorge tragen für ein gutes Morgenmahl, bei welchem alle die armen und gefangen gewesenen Gäste beiderlei Geschlechtes sich einfanden, und am selben, Gott lobend und Ihn hochpreisend Theil nahmen.

3. Nach dem Morgenmahle aber legte der Henoch allen den Armen und Gefangenen im Namen des Herrn die Hände auf, und behieß sie hinauszugehen, so weit die Erde bevölkert ist von den Kindern Kahins, und allenthalben Zeugniß zu geben von dem, was sie Alle gehört und gesehen haben; doch sollen die Weiber daheim verbleiben, und ihr Haus bestellen; denn es sei den Weibern in der Tiefe nicht bestimmt zu weissagen im Namen des Herrn, außer ihren Kindern.

4. Nach solcher Beheißung sagte der Henoch zum Lamech: Du aber mein geliebter Lamech, mein Bruder und mein Amtsgefährte, weißt ohnehin des Herrn Willen und hast nun nichts mehr von mir nöthig.

5. Doch solches behalte du am meisten in deinem Herzen, daß du Gott den allerliebevollsten Vater allzeit und überall liebest über alles, und alle deine Brüder und Schwestern nach dem Stammvater Kahin ums doppelte mehr denn dich selbst, so wirst du im Lichte Gottes wandeln für und für, und Seine heilige Vaterstimme wird dich die Wunderwege Gottes wandeln lehren zu jeder Zeit.

6. Erbaue den Tempel auf dem Berge, wie es dir befohlen ward; und so er vollendet sein wird, da werden wir zahlreich von der Höhe herab nach des Herrn Verheißung wiederkommen zu dir in dein Haus, und werden dann segnen den neuen Tempel, und dich dann auch führen auf die Höhe, damit du dort den Segen Adams, des noch lebenden ersten Menschen der Erde, und somit des Urzeugers aller jetzt lebenden Menschen empfangen möchtest, wodurch dann der Fluch über Kahin von deiner Stirne gelöschet werden möchte.

7. Also wirst du auch die Stammutter Eva erschauen, die dich auch segnen wird, und sollest dann wiederbekommen deine Weiber Ada und Zilla, und deine Tochter Naëme sollst du sehen, und ihren vom Herrn angetrauten Mann, den großherzigen Hored, — und so du den Vater darum lebendig in deinem Herzen bitten wirst, da kann es sogar geschehen, daß dieser dein

neuer und wahrer Schwiegersohn auch mit dir ziehen wird herab in die Stadt deiner Väter; also sollest du auch deine beiden Söhne, den Jabal und den Jubal, wiederbekommen; aber wie gesagt, du mußt aber auch allergenauest des Herrn Willen erfüllen.

8. Ist der Herr aber auch die ewige endlose Liebe Selbst, so läßt Er aber dennoch mit sich nicht handeln; denn da Er unendlich treu ist in allen Seinen Verheißungen, so fordert Er aber auch mit göttlichem und schöpferischem Rechte eine solche Treue von uns nach unserer Kraft; und wir müssen daher Seinen Willen unbedingt erfüllen und koste es was es nur immer wolle.

9. Und du kannst vollends versichert sein, daß Er alles pünktlich halten wird, was Er dir verheißen hatte, wenn du Seinen allerheiligsten Willen vollends werkthätig beachten wirst; im Gegentheile aber läßt Er jedermann sitzen bis in den Tod.

10. Und wer da sich um Ihn nicht kümmert und hänget nur sorglich an der Welt, um den kümmert auch der Herr Sich nicht, und läßt ihn gehen seine Wege, die ihn allzeit sicherst ins Verderben und so in den ewigen Tod ziehen.

11. Also sei alle deine Sorge in Gott, und Sein allerheiligster Wille sei alle deine Thatkraft, so wird dir Gott getreu sein allezeit und ewig. Amen.

12. Nach dieser Rede entfernte sich der Henoch mit den Sieben durch die Kraft Gottes ebenfalls so plötzlich, daß der Lamech nicht wußte, wie er sich die Sache erklären soll; aber der Terhad sagte zum Lamech:

13. Weil diese wahre Kinder des Herrn sind, so sind sie Ihm ja auch gleich in Allem, da Er ihnen ist Alles in Allem.

14. Werde Er auch uns also, nach unserer Liebe zu Ihm, und wir werden sein diesen gleich! Aber Sein Wille muß uns heilig sein, wie er es diesen ist ohne Vergleich. —

15. Also wundern wir uns dessen nicht, sondern begeben uns dafür an das anbefohlene Werk. Gottes Wille geschehe allezeit und ewig, Amen. — — —

459. Kapitel.

1. Der Henoch, Kisehel, Sethlahem, Joram und die andern vier Brüder, die da hießen Hil, Baël, Julel und Darel, aber wurden nur siebentausend Schritte von der Kraft des Herrn außer der Stadt, da der Höhe Fuß begann, entrückt! allda wurden sie Alle dann wieder ihrer eigenen Kraft anheim gegeben und gingen von da Schritt für Schritt die Berge hinan.

2. Unter Weges aber, da sie ungefähr den halben Weg mochten zurückgeleget haben und gerade an einer großen Gebirgshöhle vorüber zogen, siehe da kroch sobald ein mächtiger Drache aus der Höhle und verlegte den Reisenden den Weg.

3. Seine Gestalt war ein schrecklicher Anblick, und seine Kraft dräute die Berge zu verschlingen; seine Augen waren wie kochendes Erz, sein Rachen gleich einer gähnenden Erdkluft, aus der da hervorbräche ein dichter Qualm mit dumpfen Flammen untermengt; sein Kopf glich dem eines Wolfes der Form nach, war aber an und für sich größer denn ein Riesenochse; sein Hals aber war gleich dem eines Leviatans, welcher ist des Meeres

größtes und mächtigstes Ungeheuer; sein Leib mit mächtigen Schuppen und flügelartigen scharfgespitzten Doppelfloßen bedeckt und versehen, hatte einen Umfang von sechshundert und sechs und sechzig Ellen; seine Füße glichen mächtigen entwurzelten Eichen und sein Schweif, eben auch sechshundert und sechs und sechzig Ellen und mit Schuppen bedeckt, war in sieben Ringe gewunden. (666 die Normalzahl des Menschen, hier aber im Bösen.)

4. Also sahe der Drache schrecklich aus und gebärdete sich, als wollte er unsere Wanderer verderben, oder sie wenigstens zu einem Kampfe auffordern.

5. Da der Henoch aber gar wohl erkannte die arge Natur des Ungeheuers, so sprach er den Drachen folgender Maßen an: Höre du Auswurf der Schöpfung, du eigenmächtiger Bildner dieser deiner scheußlichen Truggestalt, ich kenne deine Wesenheit und kenne deinen Sinn; mich wirst du ewig nimmer täuschen also, wie du mich bis jetzt nie hast zu täuschen vermocht; denn meine Liebe zu Gott ist mächtiger als alle deine Kraft, und aus ihr gehet ein großes heiliges Licht hervor, in welchem Lichte du nackt vor mir stehest in aller deiner grundlosen Tücke, aber diese deine arge Tücke ist eine ebenso große Schwäche, die meine Liebe mit einem Hauche verwehen kann.

6. Solches sei dir offen gesagt, auf daß du erfahrest, vor wem du stehest; ich Henoch, der alleinige Hohepriester Gottes auf Erden aber sage und gebiete es nun dir im Namen meines und deines Gottes und Herrn, daß du weichest von dieser Stelle und zueilest dem Meere deiner grundlosen Bosheit und niemehr dann betretest diese Gegend, sondern verweilest in deinem Grunde und nährest dich dort vom Schlamme deiner Tücke.

7. Also weiche und fliehe und lasse es nicht darauf ankommen, daß ich dich anrühren möchte mit meinem Finger, denn da weißt du schon seit gar lange her, welch ein Loos dir solch' eine Anrührung bereiten dürfte. Also weiche und fliehe im Namen des Herrn, Amen!

8. Hier wandte sich der Drache gen Henoch und sprach mit einer Stimme, wie da ist die einer Hure: Ja, Henoch, ich kenne dich, und keiner aus euch ist mir unbekannt, da ich euch allen bin ein fester Grund vom Anfange;

9. Denn ehe noch eine Sonne leuchtete am Firmamente, und ehe noch an die Gestaltung der Dinge und Wesen aller Art gedacht wurde, war ich ein erster Ausgang aus Gott allein da; in mir hat sich die Gottheit getheilt, und ich war das Licht in Gott; und Gott sahe, daß das Licht mächtiger ward denn Er, und gerieth darob in große Furcht vor der Macht des Lichtes.

10. Dennoch aber ließ Er das Licht Ewigkeiten hindurch heller und heller leuchten, da Er also bedachte, als müsse sich dadurch das Licht verzehren und somit schwächen vor Ihm, auf daß Er in seiner Wesenheit daraus vollends wieder erstarke.

11. Ich aber, als das freie Licht in Gott, sahe doch gar leicht ein, welchen Plan der ewige Urgott gefasset hat und sahe auch ein, daß ich bei aller meiner ewig weit gedehnten Macht Seiner Urgrundmacht ewig nie werde trotzen können, daher sprach ich in gar sanften Tönen zu Ihm:

12. Höre du mein ewiger unbesiegbarer Urgrund! Da du Dich vor meiner Macht fürchtest, als wäre sie größer, als die Deine, die mich doch werden hieß, so nehme all dieß Dein Licht von mir und gebe mir blos nur

ein Dasein, das dir gegenüber stehe, und Dich betrachte und sich mit Dir bespräche. —

13. Gott aber, statt mich zu erhören, ergrimmte nur, schuf aus Sich andere Wesen, und stellte sie mir als Herrn gegenüber, und befahl ihnen, mich zu fangen in meinem Centrum, und dann auf allen Punkten der Unendlichkeit.

14. Also ward ich gefangen ohne Grund, es wurde mir alles genommen bis auf den Grund meiner Wesenheit, und was du hier siehst, ist alles, was mir allerunschuldigster Maßen belassen ward, also nichts als diese elendste Gestalt, das Bewußtsein dessen, was ich war, und die alleinige Fähigkeit Böses zu thun, damit ja nie ein erbarmender Grund für mich ewig mehr entstehen solle, und dann auch noch dazu die volle Erkenntniß des göttlichen Willens, dazu aber der stets verkehrte Thätigkeitssinn! —

15. Ich bin ein ewig verfluchtes Wesen ohne Grund, bloß weil es Gottes Grimm so haben will; ich muß ein Teufel sein aus dem Zorne Gottes, ich muß darum ewig leiden und von aller Wesenheit verflucht sein, weil es die göttliche Grimm- und Zorn-Laune so haben will.

16. O Henoch, ich bin ein gar armseligstes Wesen; ich muß solches ewig allerbitterst empfinden, und doch ist es mir ewig unmöglich mich zu bessern; mir ist alle Möglichkeit zur Umkehr für ewig abgeschnitten, und ich kann diese Gestalt nicht ändern, ich muß lügen und betrügen, um mich einer desto größern Rache Gottes fähig zu machen; — ich muß das Gute und Wahre begierlichst schauen, muß aber durch den mir angeschaffenen Grimm nur Böses thun, um darum verdammlicher und strafbarer zu werden! —

17. O Henoch, das ist ein arger Zustand für mich; — wird denn meiner sich ewig niemand mehr erbarmen? —

18. O Henoch, schaffe mich daher nicht von hier, mache mich nicht noch unseliger, als ich es ohnehin bin; — kannst du mich aber auf ewig vernichten und verwehen, so thue es, und das Bewußtsein an solche That soll dir mein ewiger Dank sein. — — —

460. Kapitel.

1. Der Henoch aber faßte den Drachen fest ins Auge und sagte zu ihm in einem ernstlich lieblichen Tone: Gut! du armseligstes Wesen, ich habe deine Klage gegen Gott von dir vernommen und habe sie auch ganz verstanden; wenn es also ist, dann bist du wahrlich das beklagenswertheste Geschöpf in der ganzen Unendlichkeit; denn elender und unglückseliger kann da wohl kein Wesen gedacht werden, als ein solches, das da das Gute und Wahre in aller Tiefe erkennen muß, muß dazu noch den höchsten Trieb haben, dasselbe zu thun; und so es nach dem Triebe in vollstem Ernste thätig werden will, da ergreift es sobald die Gottheit mit ihrem Grimm und treibt es wider den eigenen Willen und die gute Erkenntniß an, — Böses zu thun, damit dann für die Gottheit dadurch sich an dem unglückseligen Wesen ein neuer Grund bilde, vermöge dessen es dann von Seite der allerliebloseſten und ungerechtesten Gottheit sich einer neuen und allzeit mächtigeren Verdammniß schuldig machen muß.

2. Wenn es denn aber also ist, so sage mir, wie es denn komme, daß der Herr gegen uns so gnädig und barmherzig ist, daß wir darum nicht

umhin können, Ihn fürs erste für die allerhöchste und allerreinste ewige unendliche Liebe anzuerkennen, und Ihn darum auch über alles zu lieben; und fürs zweite daneben noch alleroffenkundigst von ihm selbst zu erfahren, daß Er als der allerliebevollste Vater nur alles Mögliche aufgeboten hatte, und noch ferner eben also alles Erdenkliche aufbieten will, um nur dir deinen ewigen Starrsinn zu brechen, auf daß du wieder gewonnen werden möchtest.

3. Ja sage mir, wie es denn komme, da der Herr die ganze sichtbare Schöpfung allein deinetwegen hervorrief, um durch die harte Probe des materiellen Todes dich wieder zur völligen Umkehr zu bewegen, und du dennoch nicht zum Vater zurückkehren willst; — und der Vater nun genöthigt ist, durch Seine endlose Liebe deine totale Lebenskraft in ein zahlloses spezielles Leben der Menschen auf dieser Erde, wie auf den zahllosen andern Weltkörpern zu zertheilen, und dich auf diese Art deines Eigensinnes ledig zu machen, und dich also auch in uns Menschen getheilt wieder zurückzuführen, weil du ungetheilt dich dazu wohl ewig nimmer entschließen würdest?! Sage, sage mir, wie denn solches komme?! und ich will dir dann ja thun, was du von mir verlangt hast?! —

4. Hier öffnete wieder der Drache seinen Mund und sprach zum Henoch: O du unzeitiger Mensch! du weißt noch nicht, wie tausend Jahre der Erde schmecken, und willst Gott den Ewigen schon besser kennen denn ich, der ich doch schon Ewigkeiten Ihn geschmecket habe in allen Seinen Wendungen. O siehe, wie endlos schwach und thöricht du bist!

5. Höre! ich will dir deine gar jungen Augen öffnen, auf daß du nur wenigstens ein Fünklein erschauen sollest, wie es mit deinem von dir vermeintlich erkannten Gotte stehet! und so höre denn!

6. Solche Schöpfungen, wie diese gegenwärtige da ist, kenne ich schon zu zahllosen großen Milliarden; — eine jede bestand etwa eine große Milliarde von Erdjahren (NB. eine solche große Milliarde ist eine Zahl von 1000 Stellen oder Ziffern, da man zu der Einheit 900 Nullen rechts hinstellet), für dich armer junger Mensch schon an und für sich eine undenkliche Zahl.

7. Wenn solch eine Schöpfungszeit abgelaufen ist, und Gott Seiner Geschöpfe satt geworden ist, dann ließ Er dieß Sein großes Gedankenspiel wieder fahren, d. h. wohlverstanden, Er machte die ganze endlose Schöpfung wieder zu nichte, und es bestand dann wieder eine endlose Leere mehrere große Milliarden von deinen Erdjahren hindurch, und außer Ihm und mir, der ich mich aller Vernichtung allzeit gar mächtigst habe widersetzen können, da ich ein wesenhafter Theil der Gottheit selbst es bin, und allezeit war, bestand nichts.

8. Wenn dann wieder die Gottheit in solch einer für dich allerundenklichsten Zeit einen neuen großen Schöpfungsplan aufgestellet hat, dann ging es bald wieder ans Erschaffen los, und wenn die Schöpfung ihre Zeit wieder also durchgemacht hatte, und die Gottheit ihrer Geschöpfe abermals satt und müde geworden ist, dann wurde es bald wieder gar mit solch einer neuen Schöpfung; die gänzliche Vernichtung aller Dinge, die ohnehin nichts sind, als auf eine bestimmte Zeit fixirte Gedanken Gotes nur, erfolgte, und eine wie ewige Leere trat wieder an die Stelle der früheren Schöpfungspracht.

9. Daß Gott solches stets in Seinem urewigen Macht- und Unterhaltungsplane führt, kannst du ja schon auf der Erde erschauen, da die Dinge immer zwischen dem Entstehen, Bestehen und Vergehen wechseln; heute siehst du eine Blume herrlichst erblühen, morgen erstirbt sie schon wieder, und wird dann für ewig zu nichte, und so geht es mit zahllosen Dingen im Großen wie im Kleinen ewig fort! davon bin ich schon ein gar alter unzerstörbarer Zeuge.

10. Wenn du demnach an ein ewiges Leben glaubst, da bist du sehr irrig daran;*) denn außer Gott und mir hat nichts einen ewigen und somit unzerstörbaren Bestand; Gott, weil Er in Sich Selbst urwesentlich im eigenthümlichsten ewigen Sein ist, und ich, weil ich kein Gedanke, wie du und alle die Schöpfung aus Gott, sondern ein unzerstörbarer wesenhafter getrennter Theil der Gottheit selbst es bin!

11. So du demnach aber fragst, wie es komme, daß trotz aller Mühe Gottes ich aber dennoch nicht umkehren will, während du Ihn doch als die reinste Liebe gefunden hast, da sage ich dir: der Grund liegt nun ja offen am Tage vor dir, und ist kein anderer als der: Weil ich Gott urgründlich kenne, was dir ewig unmöglich sein wird, da du fürs erste die Ewigkeit, wie sie war, unmöglich als eine Ephemeride fassen kannst, und eben so wenig, wie sie fürder sein wird.

12. Du könntest zwar mit deiner jetzigen Lebenskraft, die ebenfalls ein überaus kleiner Theil des göttlichen Wesens ist, dich von Gott gleich mir völlig trennen, und also auch einen ewigen Bestand nehmen, wenn du es verstündest; würdest du aber solches thun, so würde dich dann die endlos größere Macht der Gottheit eben also schrecklichst behandeln, wie Sie nun mich behandelt, und du hättest dann mit deinem ewigen Bestande überaus wenig gewonnen, da es doch besser ist, nicht zu sein, als also zu sein, wie ich es bin! —

13. Da ich aber dieses ewigen Wankelwaltens der Gottheit nun einmal im vollsten Ernste satt und müde geworden bin, so habe ich bei mir nun auch zwei Dinge beschlossen: entweder Gott Seiner Macht für ewig gänzlich zu entsetzen, und alle Seine Macht an mich zu reißen, um dann endlich eine wahrhaft ewige Bestandordnung zu gründen für alle Geschöpfe; und solle mir solches nicht gelingen, so will ich mich aber für den zweiten Fall selbst auf ewig tödten, um dadurch der Gottheit selbst ein ewiges Ende zu machen.

14. Denn wie oft schon habe ich die Gottheit gebeten, in der Schöpfung eine ewige feste Bestandordnung zu gründen; allein es war allezeit alles rein umsonst; mein Licht wollte ich Ihr zurückstellen. Sie nahm mich durch andere, ephemeridisch geschaffene Wesen gefangen; da Sie mich aber dennoch nicht zu überwinden vermochte, so beließ sie mir ein elendstes Dasein, da meine frühere Wesenheit aus ihrem unbegrenzten Sein in diese Gestalt zusammenschrumpfte.

15. Nun aber erst ersieht die Gottheit in meinem Lichte, daß ich ihr jetzt bei weitem gefährlicher bin, denn in meiner frühern Allheit; daher gibt

*) Hier zeigt sich so recht klar die Bemühung Satans — diesen wichtigen Unsterblichkeitsglauben zu vernichten, wie solches nun auch in der Jetztzeit bei den Meisten ihm gelungen ist, — und eben daraus leuchtet aber auch der allgemeine Werth des nun zugelassenen Spiritismus hervor, indem dadurch der positive Beweis des Fortlebens nach dem Absterben des Körpers geliefert wird. (Siehe Nr. 41.)

Sie Sich auch alle Mühe, mich zu fangen; aber du kannst sammt deinem Liebe-Gotte völlig versichert sein, daß Ihr solches ewig nie gelingen solle! eher will ich mich und die Gottheit tödten, als mich Ihr gefangen geben, damit Sie dann einen desto freieren Spielraum bekäme, zu erschaffen und dann nach Laune das Geschaffene wieder zu vernichten.

16. Daher werden die denkenden Wesen von der Gottheit stets zur Demuth geleitet, damit es ja keinem gelingen solle, sich der göttlichen Laune ledig zu machen.

17. Ich aber habe diesmal fest beschlossen, der Gottheit einen Streich zu spielen, der Ihr Ihre Laune vertreiben solle auf ewig; wahrlich diesmal will ich Ihr meine Macht zeigen, und will Sie züchtigen, wie einen alten Verbrecher. Verstehest du Henoch solches. Amen.

Hier verschwand der Drache plötzlich.

461. Kapitel.

1. Bei dieser Rede des Drachen fing bis auf den Henoch allen den andern sieben Boten ganz gewaltig zu schwindeln an, so zwar, daß sie sich weder zu rathen noch zu helfen wußten.

2. Da der Henoch aber gar bald solches bei ihnen merkte, so fragte er auch alsobald den Kisehel, was ihm denn wohl bei dieser Rede des Drachen also sehr befangend vorkomme? — und der Kisehel erwiederte laut dem Henoch:

3. Du fragst mich, da du doch des Herrn alleiniger erleuchteter Hohepriester bist?! — Siehe, es wird sich aber besser schicken, wenn ich dich frage, was du von dem allen hältst? — Und so habe ich nun an dich die Frage gestellet, beantworte sie mir, so es dir in gewissen Punkten möglich ist.

4. Die Sache ist von der entsetzlich größten Wichtigkeit, daher werde ich dir auch bei der Gelegenheit die gehörigen Einwendungen machen, welche du zu beschlichten haben sollest; denn hier haben wir alle des allermächtigsten Lichtes von nöthen, wollen wir nicht in den vernichtenden Tod übergehen! und so rede du, Bruder Henoch, was du zu dieser Drachenrede gültigst einzuwenden hast und zeige mir, was wir alle von ihr im Ernste zu halten haben. — —

5. Und der Henoch erwiederte dem Kisehel: Aber höre, Bruder! wenn man das, was von dieser Drachenrede zu halten ist, nicht auf den ersten Augenblick erschaut, da muß man doch noch so ziemlich blind sein; wie gebrauchst denn du die Gnade des heiligen Vaters, daß du mir da mit einer solchen Frage kommen kannst? das hat ja bei dir im Ernste einen Schein, als hättest du dich von dieser allerlügenhaftesten Rede des Erzfeindes des Herrn berücken lassen?! —

6. Hast du denn nicht gemerkt, wie er von einem Extrem zum andern sprang und sich selbst allergewaltigst widersprochen hat?

7. Hat er mich nicht gebeten, daß ich ihn vernichten solle? und nun am Ende that er so mächtig, als hänge die Erhaltung Gottes selbst von der seinigen ab.

8. Hat er nicht gesagt, wie im höchsten undenklichsten Grade er vom Herrn auf die liebloseste und ungerechteste Weise geleitet, getrieben und dann auf das allerunbarmherzigste verdammlichst gezüchtiget wird; — und nun am

Ende brach er selbst in eine Grimmwuth aus, und betheuerte, er wolle und werde den Herrn züchtigen, wie einen alten Verbrecher.

9. Maßte er sich auf der einen Seite nicht eine übergöttliche Macht an; und auf der andern Seite läßt er sich von neugeschaffenen Ephemeriden gefangen nehmen, und das in der ganzen Unendlichkeit zugleich und muß sich begnügen mit dieser seiner elendesten Gestalt?! —

10. Sagte er nicht, die Gottheit sehe erst jetzt ein, daß er Ihr in dieser seiner Gestalt am gefährlichsten ist; somit muß diese Gestalt für ihn als den größten Feind Gottes ja eben doch die vortheilhafteste sein; — wie nannte er sie denn aber früher eine allerelendeste?

11. Muß er in diesem Falle nicht einmal die Gestalt Gottes als die Beste ansehen, so er dagegen die seine als eine elendeste bezeichnete; und im Gegentheile doch wieder die seine für die unvergleichlich vollkommenere halten, da er sich in dieser Gott, als seinem Feinde, am allergefährlichsten wähnet?!

12. Einmal bezeichnet er die ganze herrliche Schöpfung als ein loses launenhaftes Gedankenspiel der Gottheit, dazu wir also auch gehören; gleich darauf aber gestehet er doch wieder ein, daß unsere Lebenskraft ein kleinstes Theilchen der wirklich göttlichen Wesenheit sei, welches sich sogar etwa gar nach seiner Art vor der Zerstörung sichern könnte, ohne jedoch dabei etwas zu gewinnen.

13. Siehe, also ist alles voll der grellsten Widersprüche; wie kann es da wohl möglich sein, daß du als ein hochgeweckter Bote des Herrn solches nicht auf den ersten Augenblick hast einsehen mögen!? —

14. Warum verbarg sich denn der große Lügner nun so schnell? Hätte er die Wahrheit geredet, da hätte er fürwahr solches zu thun nicht von nöthen gehabt; — da er aber den Braten gerochen hatte, der ihm von meiner Seite dagegen wäre aufgetischet worden, so floh er auch eiligst uns aus dem Gesichte, um von mir ja zu keiner weitern Verantwortung gezogen zu werden.

15. Ist das doch seine alte leicht erkennbare Trugmanier, durch welche er sich dem Vater Adam entwand und brachte ihn dann selbst zum Falle zweifach, einmal bei der ungesegneten Zeugung, und das anderemal bei der Entweihung des Tages des Herrn, und du kannst da mich noch fragen in einem Sinne, als möchtest du dem alten Erzlügner und Betrüger Glauben schenken!? —

16. O wehe dir, du heilige Höhe des Herrn; wenn deine Kinder so leicht den Trugworten des Drachen glauben, so wirst du dich noch einmal vor der Tiefe schämen müssen, und wirst über dieselbe herfallen wie ein Geier und wirst sie verderben bis in den innersten Grund! —

17. Ja die Kinder Gottes werden das Gericht herbeilocken; während die Kinder der Welt für sich bis ans Ende der Welt getreu verbleiben möchten!

18. So wir aber, als die Stütze der Welt, zu wanken anfangen, was wird dann wohl mit der Welt werden?

19. Ich sage euch, meine lieben Brüder aber, selig und glücklich ist der, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret worden ist, wird er erst das wahre Ziel des Lebens empfangen, welches uns Allen der heilige liebevollste Vater verheißen hatte, so wir Ihn wahrhaft von ganzem Herzen lieb haben.

20. Du aber behaupte ja nicht etwa, als habe uns nun der Vater versucht; denn also versuchet der gute Vater wohl Niemanden zum Argen, und Er braucht Niemanden zu versuchen; aber Er sahe in dir noch einen finstern Lustreiz, und so hatte er es zugelassen, daß dieser aus dir trat, und du ihn hast nun beschauen müssen, und selbst erfahren, ob du keine Lust mehr daran hast.

21. Du aber hast noch eine gläubige Lust gezeiget; also wisse denn auch, daß, so jemand eine Lust im Falschen gezeiget hatte, der hat auch das Falsche mit der Lust empfangen, und solches ist ein Same der Sünde; — wenn aber dann die Sünde ausgeboren wird in ihrer Reife, da gebiert sie auch sobald den Tod, welcher in ihr ist.

22. Wollet euch sonach nicht irren, liebe Brüder; denn alle gute Gabe und alle wahrhaftige Spende kommt nur vom Vater alles Lichtes und alles Lebens her; in Ihm ist keine Veränderung, noch irgend ein Wechsel ewig; wie er ist, so war Er von Ewigkeit; Er hat uns gezeuget als Erstlinge Seiner Creatur aus Seiner Liebe nach Seinem Willen durch Sein ewiges Wort der Wahrheit; und so sind wir auch Erstlinge, und nicht Milliardlinge nach des Drachen Lüge; dieses hat uns der Vater geoffenbaret; — ich meine aber, der heilige gute Vater wird doch mehr Glauben verdienen denn der Lügendrache!? Und so lasset uns denn im Frieden weiter ziehen. Amen. — — —

462. Kapitel.

1. Diese Rede Henochs genügte vollkommen, um die andern wieder zu rechte zu bringen; und so denn zogen sie hinauf, und gelangten in sieben Stunden nach jetziger Zeitbestimmung schon zu den Kindern des Morgens.

2. Und als diese des Henochs und der andern sieben ansichtig wurden, da eilten sie sobald hin in die Hütte des Uranions und verkündeten solches ihm und denen seines Stammes, nehmlich, daß sich der Hohepriester Henoch mit den andern sieben, die aus dem Mittage sind, nahe. —

3. Bei dieser Nachricht erhob sich alles urplötzlich, und eilte mit ausgebreiteten Armen den Kommenden entgegen; auch die herrlichste Purista mangelte nicht, und war wohl die erste, die sich dem Henoch in die Arme stürzte und ihm fast außer Athem mit der größten überraschendsten Freude ihres Gemüthes ankündigte, daß der überheilige Vater vor drei Schattenwenden zu ihr in die neue Küche gekommen sei, und habe ihr anbefohlen, dem sich der Höhe nahenden Henoch und denen andern sieben Boten ein gutes Liebemahl zu bereiten, und dann ihnen auch zu vermelden, daß Er sie in der Hütte der Liebe treffen werde.

4. Als der Henoch und all die andern solche Nachricht aus dem Munde der Purista vernommen hatten, da ward der Henoch überfröhlich, grüßte und segnete alle, die ihm entgegen kamen, und dann auch alle, die ihm nicht haben entgegenzukommen vermocht. Deßgleichen that auch der Kisehel mit den andern;

5. Aber was da die Freude über die Nachricht der herrlichen Purista betrifft, so war diese eher eine Furcht zu nennen; denn die Geschichte mit dem Drachen schwebte ihm noch zu lebhaft vor den Augen, als daß er sich nicht erinnern sollte, wie nahe er daran war, über die Trugklinge des Drachen zu springen.

6. Da aber der Henoch solches merkte, so sagte er sobald zum Kisehel: Höret, mit nichten gefällt mir euer Herz, darum es sich vor dem Vater fürchtet; Kisehel, weißt du noch, als du eigenwillig aus deiner alten falschen Begründung heraus dem Vater der Herrlichkeit am großen Sabbathe widerstrebtest; was geschah dir da wohl? —

7. Siehe, da hast du große Gnade und Erbarmung nur gefunden; so du aber solches doch noch sicher weißt, wie mag es dir nun denn wohl also bangen vor Ihm, während du nur vom Drachen gehechelt wurdest, aber jeder freie Wille zum Falle dir mangelte.

8. Daher sei du ein Mann und ein würdiger Sohn Adams, aber nicht ein thörichter Feigling, und freue dich darum des Vaters aus dem tiefsten Liebegrunde deines Herzens, so wird Er dich stärken in dem Punkte, da du noch schwach bist; fürchtest du dich aber vor Ihm, so kannst du aber auch versichert sein, daß dir die Furcht bleiben wird zur Untergrabung deiner Liebe zu Gott; und der Vater wird Sich, deiner Schwachheit schonend, dir nicht zu zeigen vermögen! —

9. Glaube mir, mein Bruder Kisehel, nicht der Herr straft den Ungerechten, sondern solches thut der Ungerechte selbst; denn seine That hat sein Herz erfüllet mit großer geheimer Furcht vor Gott, und die Furcht ist dann der Schöpfer des Gerichtes und der Strafe im eigenen Herzen.

10. Mit dem Herzen aber sich jemand durch seine mächtige Liebe zum Vater das ewige himmlische Leben bereiten kann, mit ebendemselben Herzen aber kann er auch der Schöpfer seines eigenen Todeskerkers sein.

11. Daher lasse ab von deiner Furcht, und freue dich im Herrn, so wird Er dich aufnehmen mit offenen Armen, und wird dich stärken zu jedem Kampfe.

12. Lasse fahren die Geschichte des Drachen, und denke wessen Geisteskind er ist aus sich, und du kannst versichert sein, der Vater wird dir über den Drachen deine innerste Sehe also öffnen, daß du darob in der Tiefe der Tiefen seine Wesenheit ganz überklar erschauen wirst; dieses wünsche ich dir und allen aus meinem innersten Liebegrunde.

13. Und so lasset uns zueilen der Hütte der Purista und allda erwarten mit dem liebesehnsüchtigsten Herzen den heiligen liebevollsten Vater. Amen.

14. Nach dieser guten Vermahnung wandte sich der alte Uranion an den Henoch, und fragte ihn, wie es denn nun in der Tiefe aussehe?

15. Und der Henoch sagt darauf zu ihm: Höre, was da nun die Tiefe betrifft, so bleibt sie wohl noch in naturmäßiger Hinsicht d. h. gegen die Berge gehalten, eine Tiefe; im Geiste ist sie aber eine völlig wahre Höhe geworden, die leichtlich die unsrige überragen wird.

16. Lamech, der ehedem so fürchterlich grausame Wütherich der Tiefe, ist nun mir gleich ein Liebesachwalter des Herrn geworden, und der Herr hat ihn so wie mich persönlich dazu gesegnet; mehr brauche ich euch Allen vor der Hand nicht zu sagen; in der Gegenwart des Herrn aber werdet ihr zu euerer größten Freude alles erfahren! —

17. Sende du Uranion aber sobald den Lamel hin zum Adam, zum Seth und all den andern Stammvätern, dann zum Sehel, dem großen Sohne Seths, und so auch zum Hored, dem Bruder Lamels, und dessen Weibe Naëme, auf daß sie sich alle sammt den Weibern hierher begeben möchten; denn jetzt müssen sie gegenwärtig sein, um zu vernehmen die herrlichen

Früchte aus der Tiefe; die Naëme aber solle auch vernehmen, was aus ihrem Vater geworden ist, aber erst hier; daher soll der Lamel auch nichts thun, als alle die Benannten hieher berufen, alles andere werden sie hier erfahren, Amen. Und sobald ging eilends der Lamel ab und besorgte seine Geschäfte. — — —

463. Kapitel.

1. In der Zeit von zwei Schattenwenden kamen alle die Geladenen herbei, und unser alte Adam war einer der ersten, die sich an den Henoch völlig hingestürzt hatten.

2. Als aber der erste Liebeerguß des Wiedersehens vorüber war, in welchem sich die Stammväter vor Liebe und übergroßer Freude beinahe erdrücket hätten, da erst fragte der Adam den Henoch, sagend nehmlich:

3. O du mein überaus geliebter Henoch und du auch mein Kisehel, du Sethlahem, du Joram und du Itill, Bael, Julel und Darel, erzählet mir alles nach einander und einer nach dem andern, wie es euch in der Tiefe ergangen? Wie sich der Lamech benommen hatte und was da alles Erfreuliches vorgefallen ist? —

4. Hat euch die Gnade und Liebe des ewigen heiligen Vaters nie verlassen? — Hat sich niemand aus euch etwa von der Weiblichkeit der Tiefe berücken lassen?

5. Was ist mit der bewußten Tafel geschehen, von der uns der heilige Vater kundgab, was da der Lamech mit ihr Gräuelhaftes unternommen hatte?

6. Habet ihr nicht mein beständiges Beten und Segnen in der Tiefe wahrgenommen? denn so lange ihr euch in der Tiefe aufgehalten habet, hatte ich Tag und Nacht keine Ruhe; nicht aushalten konnte ich es in meinem Hause, sondern auf der Vaterhöhe brachte ich nahe die ganze Zeit zu und betete über euch und über die Tiefe, und segnete euch fortwährend.

7. Desgleichen auch thaten die andern zumeist mit mir, und ganz besonders aber, muß ich dir sagen, hat die Naëme zum heiligen allmächtigen guten Vater fast ohne den geringsten Unterlaß geflehet um die Heilung ihres irdischen Vaters Lamech in der Tiefe, und das fortwährend mit den rührendsten Herzensworten, daß ich selbst sie nicht ohne die tiefste Rührung anhören konnte; — desgleichen that auch der Hored, und die beiden Weiber Lamechs, die auch zu uns auf die Höhe gekommen sind und jetzt stets während euerer Abwesenheit sich in unserer Mitte aufhalten.

8. Noch muß ich dir, mein geliebtester Henoch, der armen Pura, des Mädchens aus der Tiefe, lobenswürdigst erwähnen, dieses Kind setzte uns Alle in das größte Erstaunen; ja — wer es nicht angesehen hat, der kann es gar nicht glauben!

9. Du weißt, wie schrecklich der Lamech mit ihren Eltern und Anverwandten verfuhr! — und siehe, dessen ungeachtet betete niemand auf der Höhe mehr für den Lamech, als eben dieses Kind, und das auf eine so ergreifende Weise, mit so viel Liebe und Vertrauen zum heiligen Vater, daß ich nicht umhin konnte, fürs erste fest zu glauben, der heilige Vater sei beständig ihr allein sichtbar, und fürs zweite konnte ich mich der Meinung nicht erwehren, sie förmlich für eine wahre Tochter des heiligen Vaters an-

zusehen; — fürwahr, Henoch! wenn du sie so gesehen und gehört hättest, du wärest selbst auf diesen Gedanken gekommen.*)

10. Aus diesem Grunde aber habe ich dieses Kind nun auch zu mir genommen, und wie du sie hier siehst, so habe ich sie auch jetzt mitgenommen, auf daß sie auch erfahren solle aus deinem Munde, wie es mit der Tiefe stehe, für die sie so viel gebetet und so viele Seufzer zum heiligen Vater gesendet hatte.

11. Siehe, liebster Henoch, und ihr auch, die ihr vor dem Henoche seid in die Tiefe gesandt worden, also ging es während euerer Abwesenheit auf der Höhe zu.

12. Ich euer aller noch lebender irdischer Vater habe euch solches sicher zu euerer großen Freude kundgegeben, daher aber machet ihr nun auch mir die schon so manche Tage und Nächte tiefst ersehnte Freude und gebet mir kund, darum ich euch gefraget habe, jedoch nach dem alleinigen Willen des heiligen Vaters. Amen.

13. Hier segnete der Adam den Henoch, und alle die andern, wieder Angesichts; und der Henoch öffnete seinen Mund und sagte zum Adam und also auch zu all den andern:

14. Höre, Vater Adam, und ihr alle meine Väter und Kinder! also hat sich der heilige liebevollste Vater die Freude für Sich vorbehalten, euch alles das kund zu thun, was alles sich mit der Tiefe zugetragen hatte, und wie es mit dieser nun stehet; daher darf ich dir nun nicht sobald deinen Wunsch erfüllen und dir enthüllen das Verhältniß der Tiefe.

15. Solches aber magst du wohl zum Voraus erfahren, daß sich in der Tiefe unerhörte Dinge zugetragen haben; — ja — ich sage dir — Dinge, von denen uns auf der Höhe nie etwas geträumt hatte; — deß kannst du völlig versichert sein.

16. Gedulde dich aber nur eine kurze Zeit, und die Enthüllung wird vor dir und euch Allen leuchtend stehen wie eine Morgensonne; darum aber mußte ich euch ja rufen lassen, auf daß euch die helle Kunde werde; also geduldet euch nur, bis der Vater kommen wird, wie er es der Purista verheißen hatte, und euerem Geiste wird das wahre Licht werden über die Tiefe.

17. Lasset uns aber nun in die Hütte der Purista treten, dahin wir beschieden sind; jedoch außer der Mutter Eva solle nach dem gegebenen Gesetze kein weiblich Wesen dieselbe betreten, und so denn sollen auch die andern Weiber sammt der Naëme und der Pura sich unterdessen in die Hütte des Uranion begeben. — Du herrliche Purista aber geleite uns nun in die Hütte der Liebe des Herrn, Amen.

18. Die Purista aber fragte den Henoch, ob es gefehlelt wäre, auch wenigstens nur die arme Pura und die Ghemela, des Lamechs Weib, mit in die Hütte zu nehmen. —

19. Der Henoch aber sagte: Höre, wenn es auf mich ankäme, da möchte ich wohl die ganze Welt hinein treten lassen; aber ich bin kein Herr über die göttliche Ordnung; der Herr aber hat es also angeordnet, also müssen wir auch so lange Seinen Willen in allem thun, bis Er nicht Selbst

*) Hier ersieht man so recht die Macht des Gebetes, ach welche Liebe zu den armen Gefallenen der Tiefe offenbart sich hier; daß doch die jetzigen Kinder des Vaters solches Liebemühen zur Rettung ihrer in die Tiefe des Unglaubens versunkenen Mitmenschen zum Beispiel nehmen möchten, und die Wunderwirkungen reiner Fürbitte würden des l. Vaters Wohlgefallen daran bald beweisen! Amen. —

uns einen andern Thatengrund anzeigen wird; und so denn hängt es ja nicht von mir, sondern allein nur vom Herrn ab, ob die Weiber in diese Hütte nun treten dürfen oder nicht; daher thun wir nun auch, was uns geboten ist, und der Herr wird dann thun was Ihm wohlgefällt, Amen. —

20. Also traten die Väter von der Purista geleitet in die Hütte, die Weiber aber, außer der Eva, verblieben draußen. Die Pura aber ging mit der Naëme etwas fürbaß, und beide flehten zu Gott und ergaben sich ganz zufrieden in ihr Schicksal, opferten ihre fromme Neugierde dem Herrn auf, und lobten und priesen also seufzend den Vater voll Liebe, Gnade und Erbarmung.

21. Als diese zwei aber also seufzeten, siehe, da kam alsobald vom Mittage her ein Mann und ging schnurgerade auf die zwei Seufzenden los; als aber diese solches merkten, da wollten sie fliehen; der Mann aber setzte ihnen nach und hatte sie auch bald eingeholt. — — —

464. Kapitel.

1. Da aber der Mann die beiden eingeholt hatte, und das noch eine ziemliche Strecke früher, als es den Zweien möglich gewesen wäre, die Gesellschaft der andern Weiber zu erreichen und sich dann mit denselben in die Hütte Uranions zu flüchten, so fingen diese an um Hilfe zu rufen; — aber der Mann sagte zu ihnen:

2. Höret mich an, ihr Beiden; du Naëme und du Pura! — Ich sage euch wahrlich und getreu, daß ihr euch vor mir nicht also fürchten sollet; denn nicht irgend etwas Schlimmes habe ich mit euch vor, sondern nur etwas überaus Gutes, nur etwas, das euch im höchsten Grade frommen wird! daher gehet nun ganz furchtlos mit mir gegen die Hütte der Purista hin; und dort etwa 30 Schritte vor der Hütte, wo da stehet in der Mitte eines kleinen Rasenhügels eine schöne Zeder, wollen wir uns mit einander von gar herrlichen und wichtigen Dingen unterhalten.

3. Als die Beiden solches vernommen hatten von dem Manne, da ward es ihnen leichter ums Herz, und die Pura bekam so viel Muth, daß sie es wagte, den Mann zu fragen, wer und woher Er denn sei, daß Er wisse ihre Namen, und will ihnen Gutes nur thun, da sie sich im Gegentheile doch unmöglich entsinnen könnten, ihn je ihrerseits irgendwo weder in der Tiefe noch in der Höhe gesehen zu haben?

4. Der Mann aber sagte darauf zu ihnen: Meine geliebten Töchter eines überaus guten Vaters! ist denn das in der jetzigen schon sehr volkreichen Zeit etwas wunderbares?! —

5. Sehet, ihr seid auf der Vollhöhe der Hauptstammväter zu Hause, und diese werden ja Alle sammt und sämmtlich von allen Bewohnern der Höhe gar wohl gekannt, somit werdet auch ihr gekannt, da ihr, wie schon gesagt, bei den Hauptstammvätern zu Hause seid! wenn ich euch sonach auch gar wohl erkenne, was Wunders ist da wohl?

6. Woher und wer ich aber bin, solches werdet ihr doch auch gar wohl ohne vieles Nachdenken errathen können; denn für's erste habt ihr mich vom Mittage herkommen gesehen und da ist ja das Woher schon von selbst beantwortet; denn woher ich komme, von daher bin ich auch.

7. So ihr in mir doch sicher einen Menschen und durchaus keinen Vogel oder ein anderes Gethier erschaut, da wird das: Wer ich sei, doch noch klarer vor euch stehen, denn das Woher!

8. Daher fraget mich nicht mehr um Dinge, die euch, in so weit es vor der Hand noth thut, von selbst doch gar gewaltigst in die Augen springen; sondern begebet euch dafür lieber sobald mit mir auf den vorbestimmten Platz, dort werde ich alles klärlichst darthun, wie sichs nun mit der Tiefe verhaltet; denn ich war Zeuge vom Anfange bis zum Ende von allem, was sich in der Zeit in der Tiefe zugetragen hatte, und weiß sogar bestimmt, was sich heute in der Tiefe zuträgt.

9. Daher also gehet mit mir, damit ihr zu euerem großen Troste solches alles ehedem erfahret, denn alle die andern in der Hütte der Purista; denn ihr habet für die Errettung der Tiefe vor dem Untergange, meines Wissens doch ja auch in dieser Zeit am meisten und am lebendigsten zu Gott Tag und Nacht geflehet! darum ist solches auch billig, und also folget mir! —

10. Auf solche Zusicherungen kehrten die Beiden sich sobald nach dem Willen des Mannes, und gingen dann ohne weitere Furcht auch sobald mit ihm auf den vorbestimmten Platz.

11. Es wußten aber die Beiden nicht, daß dieser Platz ein geheiligter war, den kein weibliches Wesen betreten durfte, daher geschah es denn auch, als die andern Weiber von der Hütte des Uranions her solches bemerkten, daß sich die zwei gar mit einem fremden Manne auf diesen geheiligten Platz begaben, daß sie hinzuliefen und ihnen gar ängstlich solches anzeigten; — selbst die Ghemela rief die Beiden ängstlich zurück.

12. Der Mann aber fragte die Weiber und ganz besonders die Ghemela: Was soll's denn da mit diesem Platze? — ist nicht die ganze Erde von Gott erschaffen, und somit allenthalben gleich geheiligt? — ist euch Weibern nicht gestattet wegen der Heiligkeit dieser Stelle, eben diese Stelle zu betreten, da könnt ihr wohl sobald von der ganzen Erde abziehen, denn weniger heilig ist kein Platz auf ihr, denn dieser da! —

13. Ihr habt es aber ja selbst im freilich wohl etwas thöricht gesetzlichen Gebrauche, daß ihr euch eben unter dem Baume vor dem Aufgange der Sonne begatten dürfet, und das also zwar, daß in dieser Morgengegend eine anderortige Begattung als eine Sünde erkläret wird; wenn ihr aber mit der fleischlichen Begierde diesen Platz nicht zu verunreinigen wähnet, so werden ihn wohl diese Zwei mit ihrer reinen geistigen Begierde in Gott noch um so weniger verunreinigen; ziehet euch daher nur wieder zurück; denn ich werde mit meinen beiden Geliebten nicht weichen von diesem Platze. —

14. Dir Ghemela aber sei's gestattet, auch zu uns heraufzukommen; denn ich kenne dich, daß du in deiner Liebe getreu bist.

15. Die Ghemela aber antwortete dem Manne: Was verlangst du von mir, weißt du denn nicht, daß mich der Herr dem Lamech angebunden hat, und daß mein Herz in dem Herrn zu verbleiben hat allzeit und ewig?!

16. Der Mann aber sprach zu ihr: Eben weil ich solches gar wohl weiß, darum rufe ich dich zu mir herauf; es stehet aber nun, wie allezeit bei dir, diesem Rufe zu folgen, oder nicht zu folgen; — willst du, so komme, und willst du nicht, da kehre mit den andern wieder zur Hütte Uranions sobald zurück.

17. Die Ghemela aber sagte darauf zum Manne: Guter weiser Mann, deine Stimme zieht mich gar gewaltig zu dir hinan; so du mich beim Lamech entschuldigen möchtest und könntest, da möchte ich ja wohl auch zu dir mich begeben.

18. Der Mann aber erwiederte der Ghemela, sagend: Nicht ich, sondern der Lamech dein Mann wird dich selbst entschuldigen und das bei mir! — daher thue, was dir gutdünkt.

19. Hier entriß sich die Ghemela den andern Weibern und eilte zum Manne und den Zweien hinauf, und setzte sich gleich zu den Füßen des Mannes, und bewunderte sobald die erschaute Reinheit derselben.

20. Die untenstehenden Weiber aber schmollten ganz gewaltig über die Dreistigkeit des Mannes, sondern auch ganz besonders über die — der nun drei weiblichen Wesen.

21. Und des Uranion Weib schrie laut und sagte: Aber gerade heute muß uns solch eine unerhörte Schande begegnen, da eben in der Hütte der Herr erwartet wird; — was werden nur die Väter dazu sagen, wenn sie solcher Schande ansichtig werden!? Drei Weiber, und das die schönsten noch obendrauf, mit einem Manne von starkem Aussehen am hellen Tage auf dem Orte der Zeugung — o! Schande, Schande, Schande!

22. Der Mann aber sprach: Ja wohl eine große Schande, aber nicht über mich, sondern über euere große Thorheit! — — Gehet aber nun und schweiget, sonst werde ich euch wohl den Mund zu binden wissen.

23. Hier verstummten die Weiber, und der Mann fing an den Dreien alles kund zu geben, was sich in der Tiefe alles zugetragen hatte, und wie es nun mit der Tiefe stehe.

24. Als aber solches die Drei vernommen haben in überzeugender Klarheit, da fingen sie laut zu jauchzen an, und lobeten und priesen Gott für solche große Erbarmung. Die andern Weiber aber meinten, der Mann habe eine Sache mit den Dreien, daher liefen sie vor die Hütte der Purista und schrieen zu den Männern, was draußen geschehen! — — —

465. Kapitel.

1. Nach längerem Rufen der Weiber vor der Hütte der Purista kam endlich der Uranion heraus und fragte etwas ärgerlich dieselben, was es denn also gefahrvollstes gebe, derentwegen sie also gar sehr unsinnig plärreten, und ob ihnen etwa jemand das Leben nehmen wollte?

2. Die Weiber aber zeigten mit den Fingern hin auf die Rasenhöhe und sprachen: Da sehe nur an die große Schande! — und das gerade heute, da der Herr von euch erwartet wird! ein kräftiger, stämmiger junger Mann, der, Gott weiß, woher gekommen ist, hat gerade die drei jüngsten Weiber aufgekapert, führte sie auf den geheiligten Hügel und hat dort sehr wahrscheinlich seine Sache mit ihnen. —

3. Da! sieh nur hin! wie ihn die drei umarmen, und sich an ihn schmiegen — daß es nur eine Freude — anzusehen ist; nein! diese Schande! am heutigen Tage, da die Boten des Herrn mit dem erhabenen Henoche hier angelangt sind, und wie schon bemerket, an dem der Herr unserer Purista verheißen hatte, uns allen zu erscheinen. Gehe doch hin und treibe die Ehr und alle Achtung Vergessenden von der Stelle wenigstens hinweg.

4. Uranion aber erwiederte ihnen: Wißt ihr was, wenn euch diese Sache gar so in die Augen sticht, da sehet nicht hin, und es wird sogleich besser gehen mit euch; für was solle ich denn die geladenen Gäste auseinander treiben, so sie uns nichts zu Leide thun?

5. Was aber da die geheiligte Rasenhöhe betrifft, so hat sie in der gewissen Hinsicht ja nur unter uns eine Bedeutung; für Fremde aber, die das nicht wissen, ist sie gleich wie jeder andere Platz.

6. Daher begebet euch nur wieder zur Ruhe und störet uns nicht mehr in der Hütte, da wir des Herrn harren; wenn der Herr aber erscheinen wird, so wird Er dann schon derlei Vergehungen zu rügen wissen; ihr aber bleibet so hübsch stille und in der Ruhe. Amen.

7. Nach diesen Worten verschloß der Uranion wieder die Thüre der Hüte und ließ die Weiber gehen; — da aber die Weiber sahen, daß sie mit ihrem Geklage nichts ausgerichtet hatten, da gaben sie sich ärgerlich zufrieden, und schmähten nur ganz in der Stille über die drei Weiber und nicht wieder auf den Mann; aber nur ganz vorzüglich waren sie auf die Weiber erboßt.

8. Die Ghemela aber fragte den Mann, ob er wohl auch zugegen gewesen sei, als der Herr auf der Höhe mehrere Tage Sich verweilet hatte, und hatte sie gelehret die wahren Wege des Heiles?

9. Der Mann aber erwiederte der Ghemela: Höre du Geliebte des Herrn, ob ich damals zugegen war! —? Sei versichert, mir ist da nicht das Geringste entgangen; ich weiß sogar, wie dich der Herr auf den Händen trug, wie Er die Naëme tröstetete und stärkte, und wie Er diese Pura aufnahm, sie auf Sein Herz drückte und ihr eine gar große Verheißung gemacht hatte; — aus dem wirst du wohl entnehmen können, daß ich damals sicher auch zugegen war! —

10. Hier erröthete die Ghemela und sagte so ganz sehnsüchtigst seufzend zu sich selbst: Ach! — solch eines unendlich allerseligsten Augenblicks werde ich mich auf der Erde wohl sicher nimmer zu erfreuen haben!? —

11. Der Mann aber sprach zu ihr: Wer weiß, was heute noch alles vor sich gehen wird, so der Herr kommen wird, wo Er nicht etwa schon gekommen ist?! —

12. Ghemela! sieh mich so recht an, gefiele es dir denn nicht auch, dich auf meine Arme zu setzen?

13. Hier blickte die Ghemela den Mann so ganz entbrannt vor geheimer Liebe zu ihm etwas verstohlen an, und entdeckte in ihm eine starke Aehnlichkeit mit dem ihr ewig allergeliebtesten „Abedam“, dem Herrn Himmels und der Erde — und sagte dann nach einigem Stillschweigen:

14. Höre, du überaus weiser und eben also auch aller Liebe würdigster Mann, deine Erzählung über den Stand der Tiefe, welche doch so lebendig war, daß ich gerade glaubte, selbst von allem dem eine Zeugin gewesen zu sein, wie solches auch so eben die Naëme und die Pura, dich liebkosend und über dich jauchzend, versicherten, und noch an deinen Lenden schmachtend versichern, war mehr als menschlich nur; — wenn ich nun dich dazu näher betrachte und in dir noch dazu eine große Aehnlichkeit zwischen dir und dem Abedam bemerke, — und dazu noch deiner Einladung süßeste Stimme mich gar so mächtig ergreift! — siehe — da möchte ich wohl mich sogleich auf deinen Arm hinwerfen, wenn die andern Mütter nur nicht gar so schlimm wären, die dort immer gar emsig herspioniren, was wir da machen! — o wenn es auf mich ankäme — da wär ich schon lange auf deinen Händen! — Aber die schlimmen Mütter dort! — nein — ich getraue mir denn doch nicht! — und wenn dann — etwa gar der Herr dazu käme, und der Lamech! — ach, da könnte es dann mit mir wohl recht schlimm aussehen!

16. Ich habe dich freilich nur deßwegen so lieb, weil du gar so viel Aehnlichkeit mit dem Herrn hast, und auch gerade so redest wie Er und deine Stimme auch ganz der Seinigen gleicht; das müßte mich aber auch entschuldigen! ja — ja — das müßte mich ganz vollkommen entschuldigen! — —

16. Ach — ich möchte daher wohl auf deinen Arm mich setzen, es müßte wohl auch gar selig sein auf deinem Arme zu sitzen!? — wenn ich nur wüßte, daß sich deßhalb Niemand ärgern würde, und ganz besonders aber, — wenn es mir der Herr nicht übel nähme, da möchte ich wohl deiner Einladung folgen!

17. Der Mann aber sprach zur Ghemela: Höre du Meine Tochter, sei des Herrn wegen unbesorgt; wenn dich „der Vater" auf Seine Arme nimmt; — da wird „der Herr" dich darob nicht zornig ansehen, daher komme zu Mir, dem Vater, getrost.

18. Hier erst erkannte die Ghemela vollends, Wer der Mann ist, that einen Schrei höchster Entzückung, und warf sich etwas ungebührlich Ihm auf die Brust, und der Vater drückte sie ebenfalls mit Seinen Händen auf Sein Herz und sagte zu ihr und den andern Zweien:

19. O Meine liebsten Töchterleins, liebet nun eueren Vater mit aller Kraft eueres Herzen! — denn ihr waret die Letzten, und seid aus der Hütte ausgeschlossen worden, dafür aber seid ihr nun auch die Ersten, zu denen Ich kam; genießet denn nun aber auch die Fülle Meiner Liebe; aber noch müßt ihr Mich nicht verrathen; denn die Andern müssen Mich aus sich erkennen! —

20. Als aber diese Szene die andern Weiber erschauten, da ward es aus bei ihnen; — sie fingen sobald ein Zetergeschrei an zu erheben, rannten abermal zu der Hütte der Purista, und machten dort einen so gewaltigen Lärm, daß darob alle Gäste sammt der Purista aus der Hütte geschreckt wurden; als sich alles draußen befand, da machten die Weiber sie auf die Szene am Rasenhügel aufmerksam.

21. Der Henoch aber deutete zu schweigen und sprach dann: Wenn nichts anderes, als das nur ist, da ist dieser Lärm im Ernste ganz unnöthig gewesen; — doch des Friedens wegen will ich hingehen und den Vieren bedeuten, daß sie sich von dieser dummen Stelle entfernen sollen. —

22. Und der Henoch ging hin und erkannte sobald den Herrn. — — Der Herr aber sagte zum Henoch:

23. Henoch, sende mir zur Heilung der großen Thorheit dieser Weiber noch die Purista her, damit die Thorheit in der Wurzel ersticket werde; verrathe Mich aber nicht; nur dem Sehel zeige an, daß Ich hier bin, und bescheide ihn nach einer Zeit zu Mir. Amen. — — —

466. Kapitel.

1. Der Henoch aber, als er solches vom Herrn vernommen hatte, lobete und pries im Geiste seiner großen Liebe den allergetreuesten und allerliebevollsten Vater und folgte alsogleich dessen erhabenstem Winke.

2. Als er aber gar bald umkehrte und der Herr mit den drei reinen Wesen aber dennoch nicht die Stelle verlassen wollte, da fragte sogar der Adam den Henoch, wer denn etwa doch der Mensch sein müsse, der nicht einmal dem Henoch Folge leistet?

3. Der Henoch aber sagte darauf zum Adam und auch zu denen Andern: Der Mann weichet darum nicht von der Stelle, weil ich es Ihm durchaus nicht geschaffet, und also eben auch nicht gerathen habe; und ich habe solches darum nicht gethan, weil ich es für ganz unnöthig gefunden habe. Das ist der vorläufige Grund; der nachläufige wird euch schon noch frühzeitig genug von selbst gar hell in die Augen springen.

4. Hier trat die Purista hin zum Henoch und fragte ihn: Erhabener, alleiniger Hohepriester des allmächtigen Gottes auf dieser Erde! Meinest du denn nicht, daß der Allerheiligste darum verziehe, weil wir diejenige, den Müttern ungebührlich vorkommende Szene also dulden, und du selbst gar nichts dagegen zu haben scheinest?

5. Der Henoch aber fragte die Purista, sagend nehmlich: Höre du herrliche Purista, findest du denn etwas Ungebührliches an dieser Szene? Siehe ich habe den Mann auf den ersten Blick erkannt und habe in Ihm gefunden wahre reinste Liebe und die erhabenste göttliche tiefste Weisheit, da Er in wenigen Worten mir gar wohl zu erkennen gab, daß ich mit all meiner hohenpriesterlichen Weisheit ein allerbarster Pfuscher gegen Ihn bin.

6. So aber das doch nach diesem meinem Zeugnisse der unwiderlegbarste Fall ist, da sehe ich nicht ein, warum wir das nicht dulden sollten, und warum das gerade der Grund wäre, daß darob der Herr verzöge?

7. Im Gegentheile wird Er darum nur bei weitem eher da sein, als du Ihn erwartet hättest. — Sehe nur den Lamech und den Hored an, deren Weiber sich doch bei dem Manne befinden und Ihn lieben bis zum Sterben. Siehe! diese Beiden hätten das erste Recht, ihren Weibern solche Benehmungsweise vorzuhalten und sie darum von der Stelle zu treiben; aber sie sind ruhig und opfern liebewillig alles dem Herrn auf und sagen bei sich:

8. Der Herr weiß darum, und hat Seinen heiligen Liebe-Grund, warum Er solches geschehen läßt. —

9. Wenn aber diejenigen, die der Schuh drückt, nicht wehklagen, welchen Grund sollen wir Ledigen dazu haben?

10. Höre mich aber noch weiter, du herrliche Purista! — Siehe, der Mann dort hatte zu mir geredet und sprach: Henoch, sende Mir zur Heilung der Thorheit dieser Weiber auch die Purista hieher; — was wirst du nun thun? —

11. Hier erröthete die Purista und sagte nach einer Weile mit großer Verlegenheit zum Henoch: Aber Henoch! was verlangest du von mir, und was jener Mann dort? — weißt du denn nicht, welch ein Gebot mir der Herr gegeben hatte?! —

12. Und der Henoch erwiederte, dafür weiß ich so gut als du; denn deine Hütte muß mir ja unterthan sein, da mir der Herr ja doch alles geistliche Oberamt auf der Erde übergeben hat; aber dennoch sage ich, der alleinige Hohepriester Gottes auf Erden, zu dir: Gehe hin zu jenem Manne zur Wohlfahrt aller der Weiber dieser Gegend; denn wirst du nicht hingehen, so wird der Herr nicht erscheinen! Also folge meinem Rathe!

13. Die Purista ward bei dieser Rede Henochs ganz schamglühend, und wußte nicht, was sie thun sollte; nach einiger Zeit aber ermahnte sie sich doch wieder und wandte sich wieder, also fragend, an den Henoch:

14. Du hast doch ehedem gesagt, daß du den Mann alsogleich völlig erkannt hast, möchtest mir denn daher nicht auch sagen, wer der Mann sei?

15. Und der Henoch erwiederte ihr: Herrliche Purista, nun bist du gereinigt, und so kann ich dir nun ganz im Stillen sagen, daß der Mann zu mir gesagt hatte, ich solle dir sagen, daß du darum zu Ihm kommest, da Er der Herr ist! — aber schweige vor der Hand, und gehe hin, Amen. —

16. Als die Purista solches vernommen hatte, that sie auch gleich der Ghemela einen lauten Schrei voll der höchsten Entzügung und lief hin zum Herrn; bei Ihm angelangt, warf sie sich sobald zu Seinen heiligen Füßen, umfaßte dieselben und bedeckte sie mit Thränen der Freude und höchst reinster Liebe! der Herr aber erhob sie dann und nahm sie auch auf Seinen Arm.

17. Als aber solches die andern Weiber sahen, da ward es aber auch ganz und gar völlig aus. Sie fingen förmlich an zu heulen und zu verwünschen diesen Platz, und stürzten sich also zu der Eva hin und zeigten ihr solchen Gräuel an und klageten gewaltigst über solche Ungebührlichkeit. —

18. Die Eva aber sagte zu den jammernden Weibern: So lasset doch die Männer zuerst klagen, die da unsere Herren sind, und greifet ihnen nicht vor; wann sie klagen werden, dann könnet ihr weinen, aber es solle nie des Rechtens sein, so da ein Weib klaget!

19. Ich bin euere Mutter, und bin euch allen noch ein lebendiges Ebenmaß; so ihr aber anders sein werdet, wie ich es bin, da wird die Welt durch euch zu Grunde gerichtet werden! Ich habe Einmal nur meinem Herrn vorgegriffen, und dieser Vorgriff hätte nahe der ganzen Schöpfung das Dasein gekostet! —

20. Hat sich aber schon der Herr meiner Schwäche erbarmt, so geschah aber solches doch auf Kosten des Todes unseres Leibes.

21. Was werdet aber demnach ihr durch euer Geklage bewirken, da ihr dadurch der Ruhe der Herren vorgreifet?! — Besinnet euch daher, und ertraget alles mit Geduld und großer Hingebung, so werdet ihr gerecht sein vor Gott; — denn *die Gerechtigkeit des Weibes besteht* in der alleinigen *Sanftmuth ihres Herzens*, — ein klagendes Weib aber ist ein Dorn im Auge Gottes. —

22. Daher klaget nicht, da ihr sanftmüthig und duldsam sein sollet, denn *die Klage des Weibes ist ein scharfes Messer* und zerschneidet die Treue des männlichen Herzens; aber *die Sanftmuth ist ein starkes Band*, welches die Herzen der Herren an uns fesselt, und die Herren werden es nicht zerreißen.

23. Verstehet solches, füget euch in die göttliche Ordnung, und schweiget. So ihr kein Gesetz habet, warum thut ihr denn, als hättet ihr eines? — Lasset daher die Herren walten und schlichten. — — —

24. Nach dieser Rede Eva's verstummten endlich die Weiber und der Henoch berief den Sehel zu sich und sagte zu ihm: Bruder! — der Herr bedarf deiner; daher gehe hin zu Ihm, da du Ihn siehst auf jenem Rasenhügel; aber verrathe ihn nicht vor der rechten Zeit.

25. Der Herr aber wird dich nun verklären und dann ermächtigen zu Seinem großen Weltendienste! —

26. Gedenke aber in deiner großen Klarheit meiner, denn auch mich wird der Herr dereinst verklären, also wie Er nun dich verklären und endlos bevollmächtigen wird. Eile daher nun hin zu Ihm, zu Deinem und Meinem Gott. Amen.

27. Voll der höchsten Freude und Liebe eilte der Sehel alsobald hin zum Herrn. Als er aber den Hügel erreichte, da stand der Herr auf, reichte ihm die rechte Hand und sprach:

28. Sehel! sieh', meine großen Aecker sind bestellet, der Same ist in die Furchen geleget, nun braucht er der guten Pflege, damit er aufgehe und reife zur ewig lebendigen Frucht; daher berufe Ich dich nun zurück, und gebe dir eine große Macht zu wirken im endlosen Weltenraume nach Meinem Willen; hier ist das Schwert Meiner Macht, und dort der Feind Meiner Liebe, ergreife es, gehe hin und kämpfe allezeit gegen den Drachen. Amen.*)

29. Hier verschwand plötzlich der Sehel und ward fürder nicht mehr gesehen.

30. Als solches die Gäste und die Weiber sahen, überfiel sie eine große Angst, — und Alle sagten: Dieser Mann muß ein großer Machtbote des Herrn sein! und fielen dann auf ihre Angesichter nieder und beteten Gott an. — — —.

467. Kapitel.

1. Als sich aber nun auch, mit der Anbetung Gottes, mit Ausnahme des Henochs und der vier reinen weiblichen Wesen, die da beim Vater sich gar wohlbehalten befanden, alles vor dem auf dem Rasenhügel weilenden Manne zu fürchten anfing, indem es meinte, dieser Mann werde wohl nach und nach einem Jeden ein ähnliches Garaus machen, also — wie Er es mit dem großen Sehel gemacht hatte; da sagte der Herr zu der Purista:

2. Höre! du Meine geliebte Köchin! Was meinst du wohl, was sollen wir nun thun, um die Thörichten von ihrer Furcht zu befreien, und dann aber auch zu machen, daß sie Mich unschädlicher für ihre Freiheit als den alleinig wahren Gott und Vater erkennen möchten; denn gebe Ich Mich ihnen nun plötzlich zu erkennen, und das zwar ganz besonders den Weibern, so kostet ihnen das ihr Leben, wenn nicht einigen ihr ganzes Dasein selbst; also sage Mir und gebe Mir doch einen Rath, was da zu machen sein wird? —

3. Diese Frage brachte die Purista ganz aus aller Fassung, und sie fing an zu weinen, da sie meinte, der Vater wolle sie damit züchtigen! —

4. Der Herr aber sahe die Weinende gar freundlichst an, und sagte zu ihr: Sieh Mich doch an, Mein Töchterchen, und sage es Mir dann in deinem Herzen, ob der Jemanden züchtigen Wollende auch also aussieht, als Ich nun aussehe, und allezeit also aussehe, und ewig also ausgesehen habe im Angesichte derer, die Mich dir gleich geliebt haben und noch lieben, und Mich auch allzeit also lieben werden? Nun was sagst du Mir wohl auf diese Frage, Mein geliebtes Töchterchen?

5. Hier bekam die Purista wieder Muth zu reden und sagte so ganz furchtsam traulich: Nein, nein, liebster, bester, heiliger Vater, Du kannst ja gar nicht schlimm, oder gar böse werden, das sehe ich jetzt schon ganz klar ein; aber was da Deine frühere Frage, an mich Schwächste gerichtet, betrifft, so ist es ja nur zu sonnenklar vor mir, daß es von meiner Seite aus betrachtet, wohl die allergrößte Anmaßung wäre, welche der härtesten Züchtigung würdig wäre, so ich Dir, der allerunendlichsten Weisheit, irgend einen Rath

---

*) das ist also der wahre Erzengel Michael? —

geben solle, um Dir dadurch vorzuzeichnen, was Du thun sollest! — ach, — ich kann ohne zu erbeben, gar nicht daran denken, Dir — Gott — dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde einen Rath zu ertheilen; daher bitte ich Dich, mein bester, liebster, heiliger Vater, mit solch einer Nöthigung mich zu verschonen.

6. Der Vater aber sagte zur Purista darauf: Höre du mein geliebtes Töchterchen, du verstehst Mich noch nicht recht, daher habe nun recht herzlich acht auf das, was Ich dir nun sagen werde:

7. Siehe! du fürchtest dich nun sträflich zu werden vor Mir, so du Mir nun auf Meinen väterlichen Wunsch einen kindlichen Rath geben sollest, indem du wohl einsiehst, daß da Meine göttliche, unendliche, ewige Weisheit wohl auch ewig nie eines Rathes bedarf, — und Ich demnach auch alles zum Besten leite, sehe es aus, wie es wolle.

8. Wenn aber solches doch unbestreitbar richtig ist, wie kommt es denn aber hernach, daß du Mich schon um so manches gebeten hast, und Ich dir auch gewährte, und allezeit gab, um was du mich gebeten hast? — was ist solch' eine Bitte wohl anders, als ein andächtiger Rath in sittlich frommer Weise, durch den Mir der Bittende anzeigt, was Ich nun thun solle!? —

9. Weiß denn der Bittende nicht, daß Ich höchst weise und höchst liebevoll gut bin, und weiß er das, wie mag er Mich dann um etwas bitten? Denn er muß ja doch das allernothwendigst voraussetzen, daß Ich als die höchste Weisheit und Liebe sicher ohne seinen Bittrath das Allerbeste, das Allerweiseste zu der allerrechtesten Zeit thun werde.

10. Ein wie großer frevelhafter Sünder muß demnach doch derjenige sein, der Mich durch seinen Bittrath zu etwas bewegen will, das Ich dann Meiner höchsten göttlichen Weisheit zuwider für ihn thun solle?! —

11. Hier fing die Purista und auch die andern drei an, sich an die Brust zu schlagen und alle sagten: O Herr, sei uns Allen barmherzig; denn also sind wir ja die abscheulichsten Sünderinnen vor dir!

12. Und der Herr sagte wieder zu ihnen: Ja, hört ihr Meine Töchterchen, wenn ihr es also treibet, da mehret ihr ja euere Sünde, denn du Purista hast Mir ja soeben wieder einen Rath in deiner Bitte ertheilet, dem zufolge Ich euch barmherzig sein solle?! —

13. Hier schrie die Purista völlig auf vor großer Angst und Traurigkeit und sagte: O um Deiner Göttlichkeit willen! was habe ich arme Thörin gethan?!

14. Und die Ghemela sagte auch kläglichst weinend: Also sind wir Alle verloren! Auch die Naëme und die Pura wußten sich vor Angst und Schmerz nicht zu helfen.

15. Der Herr aber umfaßte sie Alle, und drückte sie an Seine heiligste Brust und sagte dann zu ihnen: Töchterchen! — seid ihr an Meiner Brust denn unglücklich und verloren, so Ich, euer Schöpfer und Vater, euch heiß liebend sichtbar auf Meinen Händen trage und locke, wie eine Mutter ihren zarten geliebtesten Säugling? —

16. Diese Frage brachte die Viere wieder zur Besinnung, und die Purista erwiederte bald weinend lächelnd: O, bester Vater! da sind wir freilich — nicht verloren! — Aber — Sünderinnen — sind wir — doch sicher — noch — vor — Dir?!

17. Der Vater aber entgegnete ihr: Wäret ihr Sünderinnen, so könntet

ihr nicht bei Mir sein; da ihr aber keine Sünderinnen seid, so seid ihr Meine lieben Töchterchen, die Ich nun auf Meinen Händen trage.

18. Ich als Vater aber will Mir ja von Meinen lieben Kindleins rathen lassen, also — als hätte Ich ihres Rathes von nöthen; denn solches alles thue ich als Vater Meinen Kindleins aus Meiner großen Liebe heraus, leite aber dann ihren Rath und ihre That also, daß Ich dadurch dennoch allzeit Mein Ziel erreiche.

19. Daher auch mußt du, Mein Töchterchen, Mir dießmal rathen, was Ich nun thun solle, und Ich werde nichts früher thun, und nichts anderes, als wann und was du Mir rathen wirst.

20. Hier erst bekam die Purista wieder Muth, fiel dem Vater um den Hals, küßte Ihn klein ab und sagte dann: O! so lasse auch die Weiber alle aus Liebe zu Dir in meine Küche gehen, und gehe nun mit uns allen in die Küche und lasse Dich da nach Deinem Wohlgefallen von allen als den lieben heiligen Vater erkennen, lieben und anbeten.

21. Und der Herr sprach: Amen! Ja so sei es! — und so denn lasset uns in die Hütte ziehen!

22. Die Ghemela aber fragte den Vater: Vater! dürfen wir auch in der Hütte uns Dir nahen?

23. Und der Herr sagte: Töchterchen! wie hier — so auch in der Hütte, denn Ich bin überall und allzeit Derselbe gute Vater, und so denn folget Mir getrost. Amen. — — —

468. Kapitel.

1. Als der Herr mit den Vieren an den Henoch kam, sagte er im Vorbeigehen zu ihm: Henoch, bereite sie Alle vor und führe sie dann in die Hütte zu Mir; die Weiber jedoch sollen nur bis zur Thürschwelle kommen, und nicht in die Hütte treten, so lange Ich in selber verweilen werde, außer die alleinige Eva und diese hier, die Ich in die Hütte führe. Amen.

2. Hier begab sich der Herr mit Seinen vier geliebten Töchterchen in die Hütte, und unterhielt sie bis zum Eintritte der ganzen Gesellschaft mit allerlei göttlichen Gnaden-Enthüllungen und zeigte ihnen Seine großen Wege, auf welchen Er einhergehe, um das Leben zu leiten zu Seinen Kindern und all den andern Wesen, auch enthüllte Er ihnen anschaulichst die große Bestimmung der Menschen, aber auch die argen möglichen Eingriffe des Satans.

3. Also handelte der Herr in der Hütte; wie aber ging es dem Henoche draußen?

4. Zuerst kamen der Hored und der Lamech über ihn, und fragten ihn: Vater Henoch! — möchtest du uns nicht kund geben, Wer denn doch der Mann ist, der da in der Hütte nun ganz allein wider die vom Herrn gegebene Regel mit den vier weiblichen Wesen, nehmlich mit unsern Weibern, — mit der Purista und der schönen Pura sich ganz wohlgemuth begab? Denn es muß etwas außerordentliches hinter dem Manne stecken, und da Er mit dir, wie mit einem schon lange guten Bekannten spricht, so wirst du ihn doch sicher kennen?

5. Wenn die Verklärung Sehels keine Täuschung unserer Augen war, so gehört er sicher einer höhern Welt an, und somit wäre uns sehr wünschenswerth, zu erfahren sein näheres Bewandtniß!

6. Wir haben wohl auch schon auf den Herrn Selbst gerathen, aber damit stimmt die Anfrage der Purista nicht überein, der der Herr geoffenbart hatte, daß Er, so wie Alle in der Hütte versammelt sein werden, und werden Ihn da erwarten in der tiefsten Ruhe unseres Gemüthes, wird zu uns auf der Stelle gar wohl erkenntlich kommen und wird uns dann Allen kundgeben, was alles sich nun in der Tiefe zugetragen hatte.

7. Dieser Mann kam aber nicht nach der Offenbarung*), sondern ganz frei; und während wir uns in der Hütte auf den Herrn vorbereiteten, machte Er draußen mit den Weibern nur ein etwas ärgerliches Spektakel, und hat sich zu seinem sichtbaren Vergnügen gerade nur die vier Schönsten ausgesucht; diese vier sind freilich wohl die reinsten weiblichen Sterne nun auf der Höhe, und wir können sonderbarer Weise ihnen nicht gram werden, trotz dem, daß sie in den Mann völlig, wie verbissen, verliebt sind.

8. Aber aus dem geht doch noch nicht hervor, daß das darum der Herr ist; — denn der Herr ist ja getreu in Seinen Verheißungen, also kann Er ja doch nicht anders erscheinen, als wie Er es uns Allen durch die Purista hat ankündigen lassen; daher sage uns, lieber Vater Henoch, wer demnach dieser Mann und woher er sei? —

9. Also traten auch die andern hin zum Henoch und fragten ihn deßgleichen; der Adam aber war noch einer andern Meinung, darum sagte er auch mit einer sehr bedeutungsvollen Miene: „Mir kommt der Mann etwas verdächtig vor, denn das Spektakel mit den sonst so züchtigen und allerehrsamsten Weibern kommt mir durchaus nicht richtig vor.

10. Die Zerstörung oder eigentlich die völlige Zunichtemachung des Sohnes Seths kann man auch nehmen wie man will; denn es könnte ja sehr leicht der Herr, um uns so recht tüchtig zu prüfen, zugelassen haben, daß der Feind des Lichtes auf eine Zeit lange solches thäte!**)

11. Du scheinst zwar den Mann zu kennen, aber das reichet noch nicht hin, um mich zu beruhigen, da ich ihn noch nicht kenne; ich aber bin ein schon vielfach gebranntes Kind, und habe daher bei ähnlichen Erscheinungen eine große Scheue vor dem Feuer; daher gebe uns näheren Aufschluß über den Mann, und mache, daß wir in die Hütte kommen, sonst wird der Herr noch lange verziehen. —

12. Dieser Mann aber kann doch in aller der schon ausgesprochenen Hinsicht ebenso wenig der Herr sein, als es unser Einer sein könnte; denn wäre Er es, da wäre die Purista doch so gut wie belogen! — das mußt du doch einsehen, so gut, als wir es einsehen.

13. Daß die Vier sich so an den Mann halten, das beweiset eben nicht viel; denn die Weiber sind leichtfertig und alle zusammen blind; und so Eine 10 Jahre gebetet hat, da darf im eilften eine starke Versuchung über sie kommen, und sie wirft sich vollauf dem Verführer in die Arme; denn auch das Weib ist frei und kann thun was sie will.

14. Also rede du, was du weißt, aber mache keine lange Rede; damit wir bald in die Hütte kommen, darinnen den Herrn zu erwarten, und

---

*) so dürfte es sich mit der Wiederkunft des HErrn auch verhalten, nehmlich für die Pedanten in scheinbarem Widerspruch mit Seiner Verheißung? —

**) ja es ist dies ein wahres Vorbild, wie selbst gottliebende Gläubige Ihn in Seinem neugegebenen Worte nicht erkennen wollen, sondern meinen, es sei der Satan in Lichtsgestalt! — — —

dadurch dem Manne die Gelegenheit abzuschneiden, mit den vier jungen Tauben zu machen nach seinem Wohlgefallen; wir müssen in göttlichen Dingen überhaupt nicht so lau sein, sonst wird die Welt nicht mehr tausend Jahre und darüber bestehen, wie sie doch schon bestanden ist durch meinen allzeit regen Eifer für Gott."

15. Hier erst kam der Henoch zum Worte und sprach: „Höret ihr alle meine lieben Väter, Brüder und Kinder! Ihr habt euere Zunge wohl und die Gedanken euerer Seele in eine große Thätigkeit gesetzt, aber euere Herzen sind dabei ganz unthätig geblieben; — ihr scheinet Alle meine Sabbathsrede aus dem Herrn ja rein vergessen zu haben, wenn ihr nicht verstehet die Verheißung der Purista!

16. Was ist die Hütte der Purista, in der wir des Herrn allzeit harren sollen? — Höret — unser Herz ist die Hütte der Purista und das Feuer in derselben ist unsere lebendige Liebe zu Gott.

17. Wer aus euch aber hat sich bis jetzt noch in diese Hütte begeben, und wer hat in diese Hütte seine Brüder aufgenommen, und der Letzte und der Geringste unter ihnen sein wollen?

18. Kein Weib außer der Eva und der Purista solle die Hütte betreten! — Das will sagen, wenn wir in der Liebe zu Gott stehen, und ruhen in unserem Herzen, dann sollen wir nicht der Weiber gedenken, und die Liebe zu Gott nicht trüben mit der Liebe der Weiber, außer mit der Mutterliebe und der kindlichen Liebe, welche Liebe aber die Liebe zu Gott nicht trübet, sondern nur einen Maßstab gibt, wie wir Gott lieben sollen. Verstehet ihr solches?

19. Wir waren wohl in der Hütte der Purista mit unseren Leibern, aber unsere Herzen staken in den Weibern und fragten sich: warum dürfen denn nicht alle Weiber in die Hütte? Kein Wunder dann, daß uns die Weiber ein solches Spektakel machten, und uns am Ende sogar aus der Hütte trieben! — Verstehet ihr solches? —

20. Da aber der Herr endlos barmherziger und getreuer ist, als wir, so kam Er Seiner Verheißung zufolge dennoch zu uns; aber Er kam, wie wir waren in unserem Herzen beschaffen. Weiber waren in unseren Herzen, daher kam Er auch zu den Weibern, und nahm sie auf, da wir in unserer Hütte der Purista nicht gegenwärtig waren! — Verstehet ihr solches?

21. Die vier reinen Liebhaberinnen des Herrn haben Ihn, uns überhoch beschämend, in der wahren lebendigen Hütte der Purista erwartet, daher kam Er auch zuerst zu ihnen; und während wir noch unsere leeren Zungen wetzen, genießen sie schon allerseligst die lebendigsten Ausflüsse Seiner Gnade, Erbarmung und Liebe! Verstehet ihr solches?

22. Noch wisset ihr nichts aus der Tiefe; den Vieren aber läßt der Herr schon lange allerhellst schauen Seine wundervollsten Wege und Führungen. Verstehet ihr solches?

23. Ihr fraget noch und saget: Wer ist der Mann? — Aber die vier Reinen liegen schon lange in Seinen Armen und freuen sich des heiligen liebevollsten Vaters! Verstehet ihr solches?

24. Ich sage euch aber nicht, als sei der Mann der Vater, sondern gehet hin zu Ihm in eueren Herzen und ihr werdet erkennen: Wer der Mann ist! Verstehet ihr solches?

25. Ja, nun müßt ihr es verstehen, so ihr nicht blinder seid, als der Erde Centrum. Ich habe ausgeredet; thut darnach, und erkennet euere große Blindheit im Namen des Herrn. Amen." Hier gingen Allen die Augen weit auf, und sie erkannten nun Alle, sich an die Brust schlagend, um welche Zeit es also war. — — —

469. Kapitel.

1. Erst nach einer Zeit von einer viertel Schattenwende kamen die Väter und die andere Morgengesellschaft wieder zur Besinnung; aber keiner wußte nun, was er beginnen solle; daher sahen sie sich auch ganz verblüfft an, und fragten sich gleichsam stumm: Was ist das, was ist mit uns, was haben wir gethan? —

2. Aber es wollte auf all' das stumme Gefrage keine Antwort von irgend woher erfolgen! — Es merketen aber solches auch von einiger Entfernung her die Weiber, daß da unter den Männern etwas wichtiges muß vorgefallen sein, da sie also geheimnißvoll thäten und die Köpfe zusammensteckten. Daher trieb sie nicht etwa ihre schwache, sondern nur ihre starke Seite unter dem Namen Neugierde — sobald allesammt hin zu den Männern, um da zu erlauschen, was sich etwa doch ereignet haben müsse?! —

3. Die Eine aber fragte unterwegs ihre Nachbarin: Was meinst du wohl, was die Männer etwa doch haben? — Die Nachbarin erwiederte mit gewichtiger, aber freilich wohl, wie gewöhnlich, nichts sagender Miene: O Schwester, das muß etwas ganz entsetzlich Merkwürdiges sein; ein Wunder ist es jedenfalls! — Wenn uns doch nur wer sagen möchte, was es ist?! —

4. Eine andere sagte: Es ist sicher wegen dem sehr sonderbaren Mann etwas? — Ja, ja, fiel ihr gleich eine Vierte ein: der abscheuliche Mensch ist, wie ihr wißt, ehedem mit den vier Keuschheitsdirnen in die Hütte ganz allein gezogen; weil er sich da draußen vor unsern sittlichen Augen doch etwas fürchtete, sein Wesen mit den Vieren zu treiben, so ging er nun in die Hütte.

5. Eine Fünfte sagte dazu: du hast recht, dort hat er's jetzt viel ungefürchteter und auch bei weitem bequemer! — Ich hab's aber auch dem Lamech und dem Hored einmal — nur so im Vorbeigehn, wie sichs denn manchmal gibt, gesagt: Ich will euch keine schlechte Prophetin sein, aber seid ja streng auf euerer Hut, denn so ein schönes, junges, hitziges Blut thut wohl auf keinen Fall so völlig gut. —

6. Und — da habt ihr's jetzt, und da habens die weisen Männer, die uns erfahrenen Weibern immer den Mund zustopfen wollen! nein es ist ja gerade zum Todtlachen oder zum Todtärgern; — gerade vor ihrer hochweisen Nase schnappt ihnen dieser Zauberer vom Mittage her, von dem ich schon so manches habe reden gehört, ihre Morgenperlen, wie sie's immer jetzt schon nannten, weg! Und jetzt stecken sie die Köpfe sicher aus lauter Furcht und Eifersucht zusammen und wissen sich aus lauter Weisheit nicht zu rathen und zu helfen! —

7. Den stärksten Mann unter ihnen hat er weggezaubert, und es könnte ihnen auch um nichts besser ergehen, so sie Gewalt an ihn legen möchten.

8. Eine Sechste bemerkte daneben, sagend: Ja, du hast aber sicher recht; denn ich hab's ja gesehen und gehört, wie ehedem der Henoch hinging, um

den Zauberer von der geheiligten Stelle zu treiben; da wollte der Zauberer ihm aber nicht Folge leisten; er, der Henoch, sendet dann die Purista hin, wahrscheinlich, um dadurch den Zauberer zu erweichen und ihn dadurch eben auch auf eine gegenzauberhafte Weise von der Stelle zu bewegen; allein — fehlgeschlagen Herr Henoch! — der Zauberer verzauberte auch sogleich die Priesterin Purista, diese stürzte nur gleich hin auf den Zauberer los! —

9. Eine Nachbarin meldete sich hier und corrigirte die Rednerin mit den Worten: Schwester, da hab' ich besser gesehen; der Herr Henoch hat nur wollen die Purista hinschicken, aber er hat noch kaum mit ihr in dieser Hinsicht einige Worte gesprochen, so war sie auch schon verzaubert, that einen Schrei, wahrscheinlich wie sie von der Zauberei angegriffen wurde, und rannte natürlicher Weise schon ganz unsinnig blindlings auf den Zauberer los und fiel dann auch ganz nach seinem Wunsche zu ihm hin!

10. Hier fiel dann wieder die frühere Rednerin sagend ein und bemerkte: Ja, ja, du hast Recht, also war es, was wollte ich aber denn sagen? — ja, ja, jetzt weiß ich's schon! — dann schickte der weise Herr Hennoch den starken Sehel hin; — als aber dieser den Zauberer gewaltsam vom Hügel mit seiner Hand ziehen wollte, da zauberte ihn sobald der Zauberer ganz, Gott weiß, wohin, — und da stehen jetzt die Ochsen am Berge, und wissen nicht, was sie nun, aufrichtig gesagt, mit aller ihrer Weisheit anfangen sollen?!

11. Eine andere emsige Zuhörerin dieser erbaulichen Bemerkungen setzte ganz höhnisch lachend hinzu: Nein, aber lachen möchte ich doch aus vollem Halse, wenn dieser sehr annehmbare Zauberer denen weisen Herren diese vier Morgenperlen, diese von der ewigen Morgenröthe bethauten Frühlingsrosen, und Gott weiß, was als noch für andere Schönheiten — so ganz wegputzen möchte! — ich glaube die Herren würden sich darob die Augen ausperlen und austhauen! — ? —

12. Eine andere sagte hinzu: Wenn aber nur jetzt der Herr Jehova käme, wie Ihn die Purista angekündigt hatte, da möchte ich denn doch die kleine Verlegenheit von den weisen Herren sehen!

13. Wieder eine andere entgegnete: O da seien wir sicher, der Herr wird jetzt wohl sicher etwas stark verziehen! — denn zu so einem Skandal wird Er wohl ewig nicht kommen, außer mit einer glühenden Zuchtruthe, welche nun dem Zauberer, den vier Himmelsaugen, und auch den überweisen Herren sehr wohl zu statten käme! Die alte, sonst zwar überaus würdige Mutter Eva ist aber auch ganz noch in die Männer hineingewachsen, man darf sich bei ihr ja nie über einen Mann beklagen, so ist es aus; wie früher! — es ist gerade zum Lachen! — Als sich des Uranions Weib bei ihr beklagte, welch' einen schönen Verweis bekam sie, statt einer tröstenden Rechtfertigung, — und wir alle mußten unseren gerechten Aerger hinabschlucken, und dann schweigen, wie eine Maus vor der Katze! Nein, wer das recht findet, der muß doch die Weisheit — ich weiß nicht, aus was für einer Quelle gesoffen haben! —

14. Eine andere bemerkte zu all' dem noch hinzu: Was ist's wohl nun bei den Herren? O! das weiß ich aus dem Grunde! — Verliebt sind sie Alle bis über die Ohren; — der Zauberer aber hat ihnen nun einen Strich durch die Rechnung gemacht, darum stecken sie nun so verdutzt die Köpfe zusammen! — Nun — wie lang ist es denn, da der uralte Vater Adam sogar die schöne junge Pura gar zu sich in sein Haus nahm, und ließ sich

dann allzeit von ihr auf die Höhe geleiten, und man will sogar bemerkt haben, daß er sie geküßet habe!

15. Eine Nachbarin sagte gleich hinzu: Nun — Nun — das wird doch etwas neues sein, hab's doch selbst mit eigenen Augen gesehen! — Nicht nur geküßt — sondern auch geherzt, und wer weiß mit was für freilich wohl unausführbaren Gedanken! — Ja die Herren, die Herren, das sind schon die Rechten; denen soll unser eins ja nicht weiter trauen, als man sie sieht, und das kaum.

16. Eine aber aus dem Morgen, die da war eine jüngste Schwester der Aora, in einem Alter von 60 Jahren, also für damals noch sehr jung und noch ledig, trat in die Mitte und sprach:

17. Unser Gerede kommt mir gerade so vor, als wenn man ein leeres Stroh rippeln möchte, um Brodkörner daraus zu bekommen! — wenn es auf mich ankäme, da möchte ich eher behaupten, daß aus euch nur die brennendste Eifersucht spricht, und daß ihr alles dessen, womit ihr die Herren beschuldigt, am allermeisten schuldig seid; als daß ich solches von den allzeit weisen Herren gedenken möchte! —

18. Ich getraue mir fest zu behaupten, daß sich eine Jede aus uns von dem herrlichen Mann hätte ohne die geringste Widerrede verzaubern lassen, wenn sie der Mann nur hätte verzaubern wollen!? —

19. Aber — weil der Mann das aus gutem Grunde nicht gethan hat, sondern hatte euch nur vom Hügel gewiesen, so muß er nun schon auch ein schändlicher Mensch sein! — O das finde ich sehr natürlich; — Er hat mir auch gewunken, zu Ihm zu kommen, — wenn ich mich vor euch nicht so sehr gefürchtet hätte, da hätte ich's gethan, wie meine Nichte Purista.

20. Mich aber hat jetzt alle Furcht verlassen, und ich weiß, was ich rede, und bin nicht im geringsten unsinnig; merket es aber wohl, ihr sonst hohen Mütter und Schwestern; wenn der Herr Jehova kommen wird, so Er nicht schon gekommen ist, da wird's euch übel ergehen, und wer weiß, ob die vier Perlen nicht besser daran sind, als wir hier, und all die von euch geschmähten Herrn selbst dort; denn ich habe hinter dem Manne einen starken Glanz gesehen, und wer weiß aus uns, ob etwa der von euch verhöhnte Mann nicht der Herr Selbsten es ist, und wenn das — was dann mit euch?! —

21. Hier verstummten alle die Weiber und geriethen in eine große Furcht. — — —

470. Kapitel.

1. Die junge Rednerin aber, welche Mira hieß, bemerkte gar bald, welche Sensation ihre wenigen Worte bei den Weibern erregt hatten und dachte sich: Was solle nun aus dieser Erscheinung werden? Die Mütter und Schwestern sind nun auf einmal ganz verstummt, aus einer Jeden Angesichte starret große Angst und ein namenloser Schreck.

2. Es muß denn doch etwas geschehen, in solch einem beklagenswerthen Zustande kann man die sonst würdigen Mütter und lieben Schwestern denn doch nicht belassen! Ich weiß schon, was ich thun werde, ich werde gerade allein zum Henoche hingehen, da die Mütter und Schwestern sich nun nicht weiter hin getrauen, und will da eine Fürsprecherin machen, der wird die nun gar stark erschrockenen Mütter schon wieder zu rechte bringen. Ja — das ist ein recht gescheidter Gedanke von mir, daher ihn nur auch geschwinde in die Ausführung gebracht!

3. „Gedacht und gethan“ — war bei der Mira schon von jeher die gute Art, daher ging sie denn auch alsogleich hin und zeigte solches alles dem Henoche an; der Henoch aber sagte zu ihr, sie gleichsam zur Rede stellend:

4. Ja, warum aber hast du also vorlaut geredet, und hast dadurch die Mütter und Schwestern in eine solche Angst versetzt? Siehe, wie du jetzt allein den Weg zu mir gefunden hast, also hättest du ihn ehedem finden sollen, und mir im Namen des Herrn kundgeben die Irrung der Mütter und Schwestern, so hätte sich die Sache auf dem Wege der alleinigen Liebe beilegen lassen; — jetzt aber, da du auf deine etwas zu rasche Art denen Müttern und Schwestern ein förmliches Gericht bereitet hast, gehet es nicht so leicht, als du etwa meinen möchtest!

5. Da die Mira solches vom Henoch vernommen hatte, erwiederte sie ihm ohne Furcht: Vater Henoch, du bist freilich wohl ein Weiser, und dazu noch der alleinige vom Herrn Selbst fest bestellte Hohepriester; aber ich meine da gerade nicht gefehlet zu haben, denn man muß ja doch die Rechte Gottes mehr achten, als die Rechte der Menschen, so diese nicht mit den göttlichen übereinstimmen.

6. Die Mütter und die Schwestern aber haben sich in einem blinden Eifer vergessen, wie es bei den Weibern schon öfter so der Fall ist, und haben dem göttlichen Rechte entgegen unter sich falsche Behauptungen aufgestellet; und da mir das doch nothwendig zuwider sein mußte, und ich es zur Folge meines innern Rechtsgefühls nicht länger habe ertragen können, daß der allerheiligste beste Vater noch länger solle also geschmähet in seinen männlichen vollkommensten Ebenmaßen werden, so trat ich denn auch auf und sagte ihnen bloß nur meine Meinung; für das aber, daß meine wenigen Worte die Mütter und Schwestern gar so betrüben sollten, kann ich ja nicht dafür und darum.

7. Daher mußt du, lieber Vater Henoch! mir nicht gram werden; denn ich habe es ja nur zu gut, aber nicht im geringsten böse gemeint! Siehe, daß ich den Müttern und Schwestern gewiß von ganzem Herzen gut bin, kannst du daraus ja schon ersehen, daß ich, trotz dem, daß auch mir der herrliche Mann gewinkt hatte, gleich den andern Vieren mich zu Ihm zu begeben, und ich auch sogleich eine nahe unwiderstehlichen Drang, solches zu thun, in mir empfand, dennoch aus Furcht und Achtung bei den Müttern und Schwestern verblieb. —

8. Doch aber sage ich dir, lieber Vater Henoch, jetzt auch ganz bestimmt, wenn jener Mann noch einmal mir winkte, zu Ihm zu kommen, so ließe ich nicht nur alle Mütter und Schwestern augenblicklich sitzen, sondern die ganze Welt, und eilete schnurgerade zu Ihm hin, — denn hinter dem Mann ist mehr, als nur ein alleiniger Mann! — das weiß ich ganz bestimmt. —

9. Hier sagte der Henoch zur Mira: Höre, du bist ja ganz entsetzlich gescheidt, wie nicht leichtlich eine deines Geschlechts! — daher solle es dir, so du die Mütter und Schwestern so recht vom ganzen Herzen lieb hast, ja auch gar nicht schwer werden, ihnen mit deiner Gescheidtheit zu helfen? —

10. Und die Mira erwiederte dem Henoch: Ja, lieber Vater Henoch, nach deiner stets ausweichenden Rede zu urtheilen, so wird mir am Ende ohnehin sonst nichts übrig bleiben. — Hab mir's auch schon unterwegs gedacht, daß bei euch eben der Erbarmung höchste Stufe nicht zu treffen sein dürfte. — Wenn ich nur zu jenem Mann kommen könnte, Der würde mich sicher eher erhören als ihr!

11. Und der Henoch entgegnete ihr: Nun gut, siehe, der Mann ist in der Hütte, und die Thüre ist offen, ich will es dir nicht vorenthalten, bei Ihm Hilfe zu suchen; du magst daher schon zu Ihm gehen, so du glaubst, daß Er dich eher erhören wird, denn ich. —

12. Und die Mira sagte: O wenn ich das nur darf, da ist es mir nicht im geringsten bange! freuet euch, ihr armen Mütter und Schwestern, es solle euch ohne Henoch geholfen werden! Daher nur Muth, der herrliche Mann hat sicher ein besseres Herz, als ihr lieber Vater Henoch, und wird mich nicht so aussehnen, so ich ihm meine Noth klagen werde — sondern helfen! Hier ging sie ernstlich in die Hütte. — — —

471. Kapitel.

1. Als die Mira aber ganz wohlbehalten in der Hütte beim ihr noch nicht so ganz und gar bekannten Herrn anlangte, da stand Er sobald auf und sagte zu ihr in einem etwas ernsten Tone: Wie kommst du Mira jetzt daher, da Ich dir nicht gewunken habe, da du doch ehedem nicht kommen mochtest, da Ich dir gewunken habe? Zudem habe Ich auch dem Henoch ein Gebot gegeben, dem zu Folge kein Weib über die Schwelle der Hütte treten solle, und dennoch kamst du herein! — Wie ging solches zu?! —

2. Die Anrede, und dieser sehr scharf fragende Ton brachte unsere Mira anfangs ein wenig aus der muthigen Fassung; aber sie sammelte sich dennoch bald wieder, indem sie bei sich bedachte: Ist es der Herr, so wird Er es damit ja doch nicht gar so entsetzlich ernstlich meinen, und wird sich durch mein recht herzlichstes Flehen sicher erweichen lassen, und ist er bloß so ein recht pickfester Weiser nur, so gehe ich im schlimmsten Falle denn wieder, wie ich gekommen bin!

3. Nach solchem Bedenken erst öffnete sie den Mund und sagte so etwas schüchtern beherzt: Es ist wahr, daß ich im ganzen genommen gefehlet habe, aber so ich wieder bedenke, daß mich die Noth meines Herzens dazu nöthigte, und daß mir der Henoch von dem Gebote, hieher nicht treten zu dürfen, nichts gesagt hatte, so habe ich doch wieder nicht gefehlet.

4. Denn wer solle, wer möchte da einem Leidenden wohl verargen, so er in einer großen Noth um Hilfe ruft, oder als Leidender Hilfe sucht, und das noch ganz besonders, so da ein schwaches weibliches Wesen um Hilfe ruft und Hilfe sucht, wie da eben ich ein armes Wesen bin?!

5. Und was Arges habe ich denn so ganz eigentlich angestellt? Ist es denn nicht recht, so auch ein weiblich Wesen Gott mehr liebt und achtet als alle die Menschen, die zusammengenommen gegen Gott dennoch pur und lauter nichts sind!

6. Also habe ich auch den Müttern und Schwestern meine Meinung gesagt, da ich doch nicht wissen konnte, solches werde eine so gar betrübende Wirkung bei ihnen hervorbringen; hätte ich darum gewußt, da hätte ich freilich wohl schweigen können; aber geschehen ist geschehen; ich aber möchte nun meinen Fehler ja tausendfach wieder gut machen; — und das kann denn doch unmöglich gefehlet sein!

7. Solches habe ich auch dem Vater Henoch gesagt, aber der hatte kein Herz für mich und meine große Noth, darum eilte ich denn zu Dir, weil ich glaubte, Du werdest doch barmherziger sein als der Henoch, — aber nach Deinem ersten Empfange scheint aus Dir eben nicht mehr Barmherzigkeit herauszuschauen, als aus dem Henoch.

8. Ich muß Dir auch überhaupt bekennen und offenmüthig gestehen, daß mir seit der Zeit, da der Herr auf der Höhe doch mehrere Tage nichts als die Liebe gelehret hatte, die Menschen viel unbarmherziger vorkommen und auch wirklich sind, als sie ehedem waren, und das ist in meinen Augen kein gutes Zeichen; — wenn es aber auf mich ankäme, so möchte ich auf der Stelle ja doch aller Welt helfen, geschweige erst einem schwachen weiblichen Wesen, welches ohnehin sowohl von Gott, wie von der Natur aus ums Unbegreifliche in Allem nachtheiliger und leidender gestellt ist, als ein jeglicher Mann!

9. Siehe, ich habe jetzt ausgeredet, und redete, wie es mir ums Herz war; wenn es Dir nicht recht ist und ich Dich etwa ohne zu wollen beleidigt habe, so bist du ja mächtig genug, mich entweder hinauszuschaffen, oder mit mir zu machen, wie Du ehedem draußen mit dem Sehel es gemacht hast; denn es ist ja besser nicht zu sein, als zu sein in der Welt, da die Menschen steinerne Herzen haben, darinnen keine Erbarmung ist! — —

10. Nachdem sagte der Herr zur Mira: Aber höre du Mira! das war doch eine lange Antwort auf Meine kurze Frage! Die eine Hälfte hättest du wohl bei dir behalten können, und die andere verschweigen, denn Ich weiß besser als du, wo dich so ganz eigentlich der Schuh drückt! —

11. Damit du aber ersehen mögest, daß Ich recht habe, so will Ich dir deine so ganz eigentliche Noth kundgeben, und so höre es denn:

12. Siehe! deine Mütter und Schwestern sind eifersüchtig, und du bist es auch; deine Mütter schmäheten aus Eifersucht über Mich und Mein Benehmen, und du hast sie dann aus lauter Eifersucht darüber zurechtgewiesen, da du zu Folge Meines Winkes ein größeres Recht auf Mich dir heimlich zugestandest, als es den andern zustände, denen Ich nicht gewunken habe. —

13. Zur Folge Meines Winkes an dich erbranntest du sobald in der heftigsten Liebe zu Mir; als du aber hernach die Mütter und Schwestern schmähen hörtest über Mich, so ward dadurch in dir deine Liebe beleidiget, und du rächtest dich durch Entäußern deiner guten Meinung an den Müttern und Schwestern!

14. Da aber deine Rache etwas wirksamer ausgefallen ist, als du sie so ganz eigentlich haben wolltest, so drückt dich jetzt solches, und du möchtest den Leidenden gerne helfen; aber da es dir nicht möglich ist, so suchst du wohl Hilfe. —

15. Ich sage dir aber, die Hilfe wird schon kommen, und das eher, als du sie dir erwartet hättest; aber du gehe unterdessen hinaus und überdenke deinen Fehltritt, und komme dann erst in dir geläutert zu Mir, und Ich will dich dann aufnehmen nnd dich segnen gleich diesen Vieren! —

16. Hier ward die Mira schamroth, und sagte: Wärest du nicht der Herr, so wäre Dir mein Herz nicht so offen; Du aber bist der Herr, darum ist auch nichts verborgen vor Dir; und ich gehe nun getrost aus der Hütte, der ich nicht werth bin, da ich Dich gesehen und völlig erkannt habe.

17. Vergebe mir aber meine Schuld, wie ich ja Allen vom Herzen alles vergebe, was mich je von jemanden irgend gekränket hatte! —

18. Der Herr aber sprach: Ja dir würde Ich endlos viel vergeben, so du eine Sünderin wärest, weil du Mich so mächtig liebst; — Du aber bist rein, so bleibe denn auch hier bei Mir nach deinem Herzen, und der Henoch wird alles andere zu Rechte bringen. Amen.

472. Kapitel.

1. Diese Worte hätten der Mira nahe das Leben gekostet, so sie sich nicht vor dem Herrn des Lebens befunden hätte; — denn ihre lang verborgene Liebe zum Herrn kam nun zum völligen Ausbruche und dieser Ausbruch war noch zu wenig vorbereitet, daher sank denn unsere Mira auch sobald wie entseelt hin auf den Boden der Hütte.

2. Aber der Herr rührete sie bald mit einem Finger an und ein neues Leben fing an zu wallen durch das ganze Wesen der ehedem nahe Entseelten.

3. Es war aber solches gut und in Meiner Ordnung; denn also muß ein Jeder eher der Welt völlig absterben, bevor er die Fülle der lebendigen Kraft und Macht Meiner Liebe in sich aufnehmen und dann ertragen kann! —

4. Als aber Mira nun also wiedergeboren aus Meiner Liebe in ihr wiedererstand, da weinte sie vor zu großer Liebe zu Mir und war nicht fähig zu reden mit dem Munde, da ihr ganzes Wesen zu einem Worte ist geworden, welches Wort aber jedoch in sich mehr saget, als alle Bücher der Welt, denn dieses gar endlos gewichtige Wort heißt die Liebe, d. h. die wahre, reine, lebendige Liebe zu Gott! —

5. Und eben in dieses Wort alles Worts und aller Wörter ist das ganze Wesen der Mira übergegangen, daher weinte sie aus der Fülle dieses Wortes, und ihre herrlichen wie Diamanten schimmernden Thränen, mit denen sie Meine Füße benetzte, waren inhaltsschwerer als die größte Bibliothek der Welt!

6. Wahrlich sage Ich, also ist auch die Thräne eines reuigen, Mich mit aller Liebe ergreifenden Sünders ein größeres Gut für ihn, als hätte er tausend Welten zum ewigen Genußgeschenke erhalten!

7. Doch die Mira war nie eine Sünderin, also war auch ihre Liebe gleich einer Central-Sonnengluth, und ihre Thränen waren Sonnen, wie sie den Planeten leuchten!

8. Also in solcher Liebe erstand die Mira, und blickte Mich, ihren heiligen liebevollsten Vater, mit Augen an, die im Gegentheile außer Mir in diesem Momente auch Niemand ertragen hätte; — denn sogar Mein Herz ward durch solch' einen Anblick genöthigt, sich etwas zurückzuziehen und das aus dem allerweisesten Liebegrunde; denn würde Ich selbst da Meinem Herzen den ganz freien Spielraum gelassen haben, so hätte es die Mira mit der allermächtigsten Gegenflamme ergriffen und hätte sie als den ergriffenen Gegenstand der mächtigsten Liebe — verzehret!

9. Aus dem Grunde verbarg Ich Mich denn auch auf eine kurze Zeit, und begab Mich unterdessen zum Henoch, war da auch nur ihm allein sichtbar, und gab ihm, was er reden solle zu den Weibern, damit sie Mich erkennen, aber dennoch nicht allzu sehr entflammen sollten.

10. Auch der Väter wegen entzog Ich Mich ein wenig ihren Blicken; denn auch in ihnen ist die noch etwas unreife Liebe eben auch etwas zu heftig erflammet; in welcher Flamme sie Meine Sichtbarkeit nicht wohl ertragen hätten! —

11. Da Mich aber Meine heftigen Liebhaberinnen plötzlich unter sich vermißten, so legte sich ihr Liebe-Flammen-Sturm, und sie sahen einander groß an, und eine fragte die andere: Was ist denn das? — Wo ist Er

denn hin, warum verschwand Er denn so unvorbereitet? Noch wollte Er uns von der Sonne etwas kundgeben, und nun, da unsere Herzen erglühten, verließ Er uns! Nein, das ist aber doch sonderbar! — Während man Ihn so recht ergreifen möchte, da ist Er weg! —

12. Die Mira aber sagte: Mein Auge sieht Ihn auch nicht mehr, aber Mein Herz ist von Ihm erfüllet, und das ist ja noch unendlichmal mehr, als ich, eine arme Sünderin vor Ihm, nur im allergeringsten Theile würdig bin! —

13. Wenn ich Ihn nur lieben kann und darf, das ist mir schon genug: denn das weiß ich ja ohnehin, daß Seine sichtbare Erscheinung nur eine nothwendig seltene Gnade von Ihm ist, denn würde Er gleich einem Menschen beständig sichtbar unter uns sein, so könnten wir ja vor lauter steigender Liebe zu Ihm uns am Ende sicher gar nicht mehr helfen, oder würden uns endlich an Ihn so gewöhnen, daß Er uns ganz einem andern Menschen gleich dann vorkäme! —

14. Daher weiß Er schon, was da gut und recht ist, und gehet zur rechten Zeit und kommt zur rechten Zeit! —

15. Hier trat der Herr wieder sichtbar in die Hütte, und sagte zur Mira: Richtig, du hast es völlig errathen: Er gehet und kommt allzeit, wenn es gut ist, daher ist Er auch schon wieder da, wie ihr sehet. —

16. Ein Schrei der lautesten Freude war der abermalige Empfang, und Alle fielen Ihm zu Füßen; Er aber erhob sie alle sobald wieder und setzte Sich mit ihnen wieder zum Tische und sagte zu der Purista:

17. Siehe am Herde nach, was die Töpfe machen und schüre das Feuer mehr auseinander, sonst wirket es auf einem Punkte zu heftig und auf dem andern zu schwach; — denn so die Väter in die Hütte treten, muß die Mahlzeit fertig sein; daher tummle dich nur, Meine liebe Tochter.

18. Die Purista verfügte sich sogleich an den Herd und that nach dem Gebote des Herrn; da aber die Früchte schon sehr weich waren, zeigte sie es dem Herrn an, und der Herr sagte zu ihr: Nun gut, so richte sie an, und die Mira solle den Vätern ansagen gehen, daß das Mahl bereitet ist und daß sie darum hereintreten sollen! — Solches geschehe denn. Amen. — — —

473. Kapitel.

1. Solche Beheißung machte unsere Mira überaus fröhlich und sie ging daher auch ganz heitern Muthes hinaus und kündigte solches den Vätern an, daß sie sich, da das Mahl bereitet sei, nach dem Willen des Herrn in die Hütte begeben sollen.

2. Da aber der Henoch nicht zugegen war, sondern noch seine Sache mit den Weibern in einiger Entfernung hatte, so sagte der Lamech zur Mira: Siehe, es ist der Henoch noch nicht fertig, und ohne den können wir doch nicht in die Hütte treten, indem er unser aller geistiger Hochältester ist?

3. Und die Mira erwiederte dem Lamech: No, das wird doch etwas sein, — ist denn der Henoch mehr als der Herr? Ich meine aber, daß da ein jeder Mensch dem Herrn mehr und eher zu gehorsamen schuldig ist als dem Menschen; — der Henoch aber wird wohl sicher wissen, was er zu thun hat; — ich habe meinen Auftrag an euch kundgegeben, und das ist genug; hineinziehen aber kann ich euch nicht, und der Herr hat solches zu thun mir

auch nicht aufgegeben! — thut demnach, was ihr wollt, ich bin frei, und gehe nun wieder in die Hütte. —

4. Der Lamech aber berief sie zurück und sagte ihr: Höre du mein schönstes Morgenkind, du bist ja etwas schnippisch; wie wär's denn, wenn du schon so vielfertige Füße hast, daß du, anstatt sogleich in die Hütte zurückzurennen, hin zum Henoch einen Sprung thätest, und sagtest ihm auch dasselbe, was du uns gesagt hast?! —

5. Und die Mira erwiederte ihm: Ach, siehe, was du alles noch von mir verlangen möchtest! — ich aber sage dir nichts da weiter, als — zwei Herren ist nicht gut dienen; der Herr hat mich nur hierher beschieden! — Wenn dir aber am Henoch mehr gelegen ist, denn am Herrn, so sind für diese deine Forderung an mich deine Füße gut noch einmal so lang als die meinigen; und du kannst daher auch eher, um die Hälfte sage ich dir, denn ich, beim Henoch sein.

6. Doch unser Gespräch kommt mir vor, als eine leere Stroh-Reiberei, wo am Ende nichts anderes herauskommt, als zerriebenes leeres Stroh nur, anstatt der Brodkörner; daher gehe ich, ihr aber könnt thun, was ihr wollt.

7. Hier machte die Mira eine Bewegung zur Hütte, aber der Lamech verhinderte sie schon wieder mit einer neuen Frage daran, und die Frage aber lautete:

8. Aber Mira, du holde Perle des Morgens, so dich der Herr um uns beheißen hatte, da wirst du ja doch nicht ohne uns in die Hütte zurückrennen? Was wird der Herr sagen, wenn du leer zurückkehren wirst? Wird Er nicht dann dir gar gewichtig bemerken und sagen: Aber Mira! wie hast du denn Meinen Auftrag an die Väter ausgerichtet, daß darauf niemand erscheinen will?! Und so der Herr solches zu dir reden möchte, was wirst du dann dich entschuldigend Ihm wohl zu erwiedern haben?

9. Und die Mira erwiederte dem Lamech ganz kurz: davon weiß ich nichts, daß mir der Herr gesagt hätte, als solle ich euch hineinbringen in die Hütte; sondern euch nur hineinbeheißen; solches aber habe ich auch gethan; der Erfolg dieser Beheißung aber liegt mir nicht mehr ob, daher gehe ich.

10. Und der Adam trat nun zur Mira und sagte zu ihr, sie etwas noch aufhaltend: Ja, mein liebes Kindchen, wenn du uns nur etwa nicht eigenmächtig eingeladen hast, sonst wäre schon alles recht?! —

11. Das verdroß sogar die Mira, und sie sagte: Nein, das ist doch eine große Sünde für euch alle, so ihr, anstatt dem durch meinen Mund euch kund gegebenen Willen des Herrn zu folgen, mich nur hetzet und so recht ausfehnet; nein! das ist zu arg, das muß ich dem Herrn sogleich sagen! — —

12. Mit diesen Worten sprang sie in die Hütte und wollte so eben dem Herrn über die Väter zu klagen anfangen; aber der Herr kam ihr zuvor und sagte zu ihr: Mira, wie kommst du denn allein zurück, wo sind denn die Väter?! —

13. Die Mira, anfangs etwas verlegen, aber sagte nach einer kleinen Weile: Ach, du mein allerbester, heiliger liebevollster Vater, die Väter draußen sind gar schlimm und ungehorsam; ich habe es ihnen gerade also ausgerichtet, wie Du mir es aufgegeben hast; sie aber — nein — ich will's doch nicht sagen!

14. Und der Herr sagte: Und was haben sie denn aber? — Die Mira erwiederte: Wenn Du es schon durchaus wissen willst, da kannst Du es also wissen, ohne daß es von nöthen wäre, solches von mir zu erfahren.

15. Der Herr aber sagte zu ihr: Siehe, du hast ehedem die Väter zum Gehorsam ermahnet, und nun willst du Mir im Angesichte ungehorsam sein, wie reimt sich denn das?

16. Die Mira aber sagte: O Herr, Du siehst ja in mein Herz, darin kein Ungehorsam gegen Dich waltet!

17. Und der Herr entgegnete ihr: Siehe, Ich weiß, daß du ein reines Wesen bist, dessenungeachtet aber hast du dennoch mit den Vätern etwas zu barsch geredet, darum haben sie dir auch zu verstehen gegeben, daß da ein Mädchen nie also mit ihnen reden solle, sondern allzeit in größter Demuth! Daher gehe noch einmal hinaus und lade sie ein, dann werden sie dir schon folgen!

18. Hier ging die Mira abermals hinaus und richtete solches an die Väter aus, und diese folgten denn auch alsobald diesem Rufe; und da der Henoch auch die Weiber zu Rechte gebracht hatte, so war er auch an der Spitze der Väter schon, und führte sie alle in die Hütte.

19. Und der Adam fiel dem Herrn zu den Füßen und dankte Ihm für solche große Erbarmung! — denn sobald die Väter in die Hütte getreten sind, so wußten sie auch schon, alles sehend, wie es in der Tiefe stand, und priesen den Vater darum aus aller ihrer Lebenstiefe. — — —

474. Kapitel.

1. Nachdem all' die Väter, die sieben Boten, und noch andere Väter und Kinder aus der Morgengegend dem Vater aller Liebe und Heiligkeit nach der hellsten Beschauung der Tiefe ihr Lob und ihren Preis aus dem innersten Grunde ihres Lebens dargebracht haben, da hieß sie alle der Herr sobald erstehen, und zeigete ihnen an, daß sie sich nun nach Seiner Verheißung in der Hütte der Purista zum ersten Mahle zum Tische setzen sollten, und essen gekochte Speisen. —

2. Sobald erhoben sie sich alle und nahmen am gehörig großen Tische des Herrn Platz; denn die Hütte der Purista war nicht etwa so klein, als da ist in der Gegenwart eine Landmanns- oder Alpenhütte, sondern sie war also geräumig, daß darinnen wohl bei 7000 Mann gehörig Platz hatten finden können;*) dennoch aber wurde die Hütte klein genannt, aber nicht ihrer Geräumigkeit, sondern nur ihrer Demuth halber.

3. Als die Väter sonach alle Platz am großen Kindertische des heiligen Vaters in der Hütte genommen hatten und sich auch Alle am wohlgekochten Mahle gestärket hatten, da sagte der Herr zu Allen: Nun ist gute Ordnung auf der ganzen Erde hergestellt; darum bin Ich wieder unter euch, und segne in euch nun durch Meine sichtbare wesenhafte Gegenwart den ganzen Erdkreis; denn **nun ist ein Wiederverband zwischen Mir, Meinen Engeln und der Erde hergestellt,** — darum habe Ich dieses Freudenmahl von gekochten Früchten bereiten lassen, auf daß dadurch der ganzen Erde ein Denkmal werde,

*) es war also diese „Hütte der Purista" — in der allereinfachsten Form (aus lebenden Bäumen gepflanzt und dito gedeckt, siehe Band I. — — —) das erste Gebäude zu religiösen Versammlungen der ersten Kirche. —

„daß Ich, der ewige Vater der Kinder dieser Erde, ihnen
„nun ein Gott, ein Herr, und **ein wahrer Vater** geworden
„bin, und mit ihnen nun einen Bund geschlossen habe,
„auf daß sie nach dem Bunde Alle also Meine wahrhaftigen
„Kinder sein sollen, wie Ich allzeit und ewig ihr
„liebevollster und heiliger Vater sein will.“

4. Ich sage euch nun Allen, wenn ihr in diesem Bunde verbleiben werdet, welcher da ist Meine Liebe zu euch und euere Liebe zu Mir, so wird die sichtbare Gemeinschaft auch fortwährend zwischen der Erde und den Himmeln bestehen; werdet ihr aber diesen Bund verlassen und zerreißen dieses heilige Band, so wird die Erde sinken in ihre erste Tiefe wieder und allerdichteste Wolken werden sie umhüllen, durch welche da Niemand mehr Mich, noch Meine Himmel wird zu erschauen im Stande sein; und so die Erde in diesem Zustande noch stets mehr und mehr sinken und fallen wird, so wird sie sich in ihr eigenes Gericht stürzen, und Ich werde dann nicht wie jetzt mit ihren Kindern als ein Vater voll Liebe und Milde reden, sondern als ein ewiger Gott will Ich ihr dann Meine Gerichte im Zornfeuer zudonnern; und wer da übrig bleiben wird, der wird lange zu warten haben, bis ein neuer Bund der Liebe unblutig aufgerichtet wird; und Ich werde Mir bei einer solchen neuen Errichtung also Zeit lassen, daß alle Völker eher verschmachten sollen, als bis Ich den Bund völlig ganz erneuen werde!

5. Wird aber dieser jetzt völlig geschlossene heilige Bund von euch, nun Meinen wahrhaftigen Kindern, nicht zerrissen werden durch ein abermaliges Uebergehen zur todten Aeußerlichkeit der Welt, so werde Ich verbleiben bei euch, wie ihr bei Mir, und wird es sein auf der Erde, wie es ist in den Himmeln, und wird auch kein Tod mehr sein unter euch, sondern wie ihr alle gesehen habet, daß Ich den Sehel zu Mir genommen habe, und ehedem den Zuriel, der Ghemela Zeuger, also will Ich euch alle zu Mir nehmen, und euch dann im Geiste machen zu gar mächtigen Liebethätern für alle Wesen und alle Creatur in Meinen endlosen Schöpfungsgebieten! —

6. Denn da ihr mit eueren Augen am Firmamente Eins sehet, da schwimmen in Meiner ewigen Allmacht zahllose Welten, alle Träger euerer Art; und hinter den Welten sind die endlosen Wohnstätten im Geiste geistig den Geistern, da eine mehr faßt, als der ganze äußere sichtbare Raum bietet! —

7. Also sehet ihr nun auch euere ewige Bestimmung, und den leichten Weg dazu; aber Niemand kann dieselbe eher nehmen, als bis er dazu aus Meiner Liebe völlig reif geworden ist.

8. Wenn Ich aber jemanden berufen werde, so wird der Ruf ihn enthüllen; er wird der schweren Fleischesbürde enthoben werden, und wird dann auch sobald eingehen in die große Herrlichkeit des ewigen unvergänglichen Lebens des Geistes der Liebe.

9. Damit ihr aber sehet, wie es sich im Geiste lebt, so eröffne Ich euch auch die innere Sehe völlig! — und so schauet denn die Drei unter uns, die hinübergegangen sind, und besprechet euch selbst mit ihnen, damit ihr daraus ersehen möget, daß eueres Seins in Mir ewig nimmer ein Ende sein wird, und auch, daß der Drache ein allzeitiger großer Lügner ist!

10. Also besprechet euch, und lasset euch kund thun, wie der Geist frei allerseligst lebet, herrschet und ewig waltet.*) Amen. — — —

475. Kapitel.

1. Hier erfreuten sich alle die Väter über die Maßen. Adam und Eva eilten zum Abel, der Seth zum Sehel, und die Ghemela zum Zuriel (ihrem † Vater) und besprachen sich über Dinge des Geistes und über desselben vollkommenstes und allerfreiestes und somit auch allerseligstes Leben.

2. Der Seth aber fragte den Sehel: Sohn, wie war es dir denn, als der Herr dich für diese Welt aufgelöst hatte?

3. Und der Sehel erwiederte dem Seth:
„Leben dir, Leben in deiner Frage, — im Odem war ich, ein
„Beben durchschauert den Aether, der Sonne Gürtel zerriß, und
„frei stand ich, ein Leben im Unendlichen.

4. „Ein Licht — durchdrang ich das All, und das Licht entweste
„die Wesen, und die entwesten Wesen wurden ein neues Sein, und
„ein neues Leben sah ich im neuen Lichte, und **der Vater** war
„allenthalben der Grund alles Lichtes und alles
„Lebens, des Lichtes aus dem Leben!

5. „Und nun bin ich ein vollkommenes Eins, und lebe frei ein
„ewiges lichtvollstes mächtiges Leben aus dem Leben alles Lebens
„in Gott!

6. „Siehe, Vater Seth, also war es, und also ist es, und also
„wird es sein und bleiben ewig, da jede künftige Sekunde ein
„vollkommeneres Leben athmet, denn die vorhergehende! —

7. „Glaube, Vater Seth, was du jetzt siehst und hörst, ist keine
„Gesichtstäuschung und keine Uebertäubung deines Gehörs, sondern
„es ist alles nackte Wahrheit und vollste Wirklichkeit; aber was
„du schauest in der Außenwelt, das ist des Baumes Rinde nur,
„ist der Wahrheit Hülse und ist im Anbetrachte der Wirklichkeit
„ein Land, dessen Boden von dichten Nebeln und schwarzen Wolken
„bedecket ist! —

8. „Dort aber, — hier deutete der Sehel auf den Herrn hin —
„o Vater Seth, ist das Leben des Lebens, und das Licht des
„Lichtes vollkommen. Horche auf Sein Wort, es ist der Grund
„alles Seins, aus dessen Worte bin ich und du, und alle Wesen-
„fülle entstammt dem Worte des Vaters! —

9. „Wenn Er hier spricht, so entstehen aus jeglichem Seiner Worte
„wesenhafte Erfüllungen endloser Tiefen, und neue Heere der
„Sonnen und Welten beginnen ihren ersten ewigen Kreis zu durch-
„bahnen!

10. „Darum höret, was der Vater spricht, und behaltet Sein Wort
„in euch, und ihr alle werdet es erfahren, daß ein jeder, der
„des Vaters Wort hat in sich, auch in sich hat das
„ewige Leben!

---

*) Hier ist der Zweck und das Ideal des reinen Spiritismus.

11. „Denn Sein Wort ist wesenhaft, und der Ton Seiner Rede ist „der Grund aller Dinge! Ihm sei daher ewig alle Ehre, alles „Lob, aller Preis, und alle Liebe. Amen!“ —

12. Diese Worte Sehels machten eine große Wirkung in der ganzen Gesellschaft, und alles lobte und pries den Vater des Lebens, daß Er solche hohe Weisheit den Engeln gab, und solche Macht in Meiner Gnade.

13. Der Adam aber fragte den Abel: Mein geliebtester und lange betrauerter Sohn, bist auch du solcher Worte fähig, wie sie soeben einem mächtigen Strome gleich aus des Sehels Munde geflossen sind?

14. Der Abel aber erwiederte dem Adam:
„Vater der Erde des Menschen! — weder der Sehel noch ich, „sondern alles in Allem ist Gott, der ewige, heilige „Vater; denn unser Wort ist Sein Wort, wie Sein heiliger Wille „allzeit der unserige ist! —

15. „Denn für den (reinen) Geist gibt es kein Wort, als allein nur „das Wort des Vaters, wie es kein Leben gibt, denn allein nur „das Leben des Vaters, wer aber aus Gott lebet, der redet auch „aus Gott; und so mag wohl jeder, der aus Gott lebet, auch „aus Gott — Worte Gottes, Worte des Lebens verkünden.

15. „So aber Jemand sich erhebt und sagt: Ich habe auf eigenem „Grunde gesammelt, der ist ein Lügner gleich dem alten Drachen, „der da die große Erbarmung des Vaters sich zu eigen macht „und spricht: Ich bin ein Mann des Herrn und kann Ihn „schlagen, wann ich will! während er doch aus sich das aller„geschlagenste Wesen ist. —

17. „Siehe Vater! — demnach ist es dem reinen Geiste ja wohl gar „leicht möglich, zu reden und zu handeln in aller Kraft und „Macht des Vaters, da man im Vater liebt, lebt und allerfreiest „athmet; Ihm sei darum alle Liebe ewig. Amen! —“

18. Diese Rede machte den Adam ganz weich und die Eva weinen, und der Adam rief bald laut aus: O Gott, Du heiliger Vater, ich lebe zwar noch gerne unter Deinen Kindern auf der Erde; aber da mein und Dein Abel ist, möchte ich lieber sein! —

19. Der Herr aber sagte: Noch eine kurze Zeit, und du sollst zur Ruhe kommen. Amen. —

20. Und der Adam fragte: Was ist die Ruhe? — Und der Herr sagte: „Die Ruhe ist des Geistes Auferstehung „zum ewigen Leben aus Mir.“

21. „Wahrlich, bis Ich nicht in dir erstehe, wirst du bleiben; wenn „Ich aber in dir erstehen werde, dann wirst auch du erstehen zum „Lichte des Lebens im Fleische der Liebe und des Wortes aus „Mir. Daher sei ruhig und esse und trinke, bis dich Mein Fleisch „(Gottes Wort) und Mein Blut (reine Liebe) erwecken wird. „Amen. — — — “ —

476. Kapitel.

1. Es fragte aber darauf auch die Ghemela ihren Vater Zuriel, ob es viel Unterschiedes sei zwischen dem Leben dieser Welt und

zwischen dem Leben des Geistes, und ob der Geistmensch wohl sehen kann die naturmäßige Welt und jene Menschen, die da noch im Leibe auf ihr leben?

2. Und der Zuriel erwiederte ihr:

„Höre du Tochter des Herrn! das ist etwas eitles der Frage; das „Leben ist allenthalben ein und dasselbe, und kann in sich da „keines Unterschiedes sein zwischen Leben und Leben, wenn dasselbe „ein Leben aus dem Herrn ist; ist aber das Leben nicht aus „dem Herrn, dann ist es auch kein Leben mehr, sondern ein „barster Tod, der sich seiner selbst wohl auch bewußt ist, aber „das Bewußtsein ist nur ein Eigentrug, indem alles das, dessen „sich ein Todter bewußt ist, also gestaltet ist, wie ein arger, nichtig „eitler Traum, da seine Welt kein Grund und all sein Besitz „nichtiger ist, denn ein allerlosester Schaum! —

3. „Du mußt hier aber nicht etwa die Materie der Dinge betrachten, „als wäre sie todt, da sie für dich kein Bewußtsein äußert; denn „diese ist nicht todt, indem in ihr gar mächtige Kräfte walten, „und sie selbst nichts anderes an und für sich ist, als ein Ausdruck „der sich allenthalben äußernden göttlichen Willenskraft und Macht, „sondern als todt mußt du dir nur das vorstellen, was zur Folge „der vom Herrn erhaltenen Willensfreiheit vom Herrn sich mög„licher Weise eigenwillig getrennt hat, und will dann fortbestehen „ohne Gott aus eigener Kraft! —

4. „Es bestehet zwar zu Folge der göttlichen Liebe und Erbarmung „wohl fort, aber wie entsetzlich!! — das ist ein ganz anderer „Satz.

5. „Aus dem aber kannst du, meine Tochter im Herrn, schon „schließen, daß das eigentliche Leben sich überall und unter allen „Umständen auf eine und ganz dieselbe Weise ausspricht; kannst „du solches noch nicht völlig erfassen, da sehe nur hin auf den „Herrn! —

6. „Siehe, Er ist in Sich das vollkommenste Leben alles Lebens, „aus Ihm ist all unser Leben; findest du einen Unterschied zwischen „Ihm und mir?

7. „Du sagst: Der Erscheinlichkeit nach — keinen. — Gut, sage ich „dir, darin liegt ja die völlige Beantwortung deiner Frage; merke „nur: wir sind, was wir sind, aus Gott dem Herrn; unser alles „ist Sein göttliches Ebenmaß, also ist auch ganz sicher unser Leben „Sein Leben, und wir mögen leben, wann und wo wir wollen, „sobald wir den Grund des Lebens erschauen und begreifen, so wir „unser Herz nach Ihm gewendet haben, so leben wir schon ein „vollkommenes Leben, ob noch im fleischlichen Leibe, oder ob im „reinen Geiste, das ist keines Unterschiedes! — —

8. „Ob der reine und ledige Geist aber auch die naturmäßige Welt „und alles, was auf ihr ist, sehen kann, siehe, meine liebe Tochter „im Herrn, das ist wohl eine sehr überflüssige Frage; wenn sich „das eigentliche Leben allenthalben völlig gleich ist, so wird da „wohl das Schauen keinen Unterschied machen?!

9. „Frage dich aber, ob du die Welt mit deinem Fleische, welches „an und für sich nur eine ganz unempfindliche Materie ist, oder „mit deinem Geiste aus deinem Fleische herausschauest? —

10. „Siehe, dir geht jetzt ein Licht auf; also — wenn dein mit der „Materie umhüllter Geist die Dinge schauen kann, da wird solches „wohl auch der reine freie Geist im Stande sein, wenn es der „*Herr haben will; wie es aber der Herr nicht haben will, so mag* „weder der freie, wie der gefesselte Geist etwas erschauen; denn „wie der Herr dem Leibe die Sehe nehmen kann, also kann Er „es auch dem Geiste.

11. „Wie du aber nun nach dem Willen des Herrn erschauest die „geistige und natürliche Welt, also sehe ich jetzt, wie allezeit, wenn „es der Herr will, und wann es nöthig ist, auch Beides!

12. „Wenn wir Geister aber bestimmt sind, mit großer Liebemacht aus „dem Herrn — den Welten zu dienen, sage mir dann, wie solches „möglich wäre, so wir das nicht Angesichts hätten, dem wir „dienen sollten?! —

13. „Du siehst jetzt die Materie durch und durch, also sehen auch wir „sie durch und durch; du kannst mich, einen Geist, erschauen, also „kann ich auch dich erschauen, und also ist kein Unterschied zwischen „dem wahren Leben und Leben; es ist zwar ein Unterschied nun „zwischen mir und dir, und dieser Unterschied liegt in deinem „Fleische, welches keiner geistigen Bewegung fähig ist, und kann nicht „einen so schnellen Ortswechsel machen; aber dennoch liegt es in „deinem Geiste, solches zu denken und lebendig zu fühlen! —

14. „Siehe, das ist aber auch alles, was dir vor der Hand zu wissen „nothwendig ist. So du selbst stets tiefer in deinen Geist gehen „wirst, da wirst du alles dieses noch in deinem Leibe lebendigst „erfahren. Solches wünsche ich dir auch vom ganzen Herzen im „Namen des Herrn. Amen.“ — — —

477. Kapitel.

1. Als die Ghemela solches vom Zuriel vernommen hatte, da ward sie überaus heiter und fröhlich, und ging alsogleich hin zum Herrn Himmels und der Erden, dankte, lobte und pries Ihn in ihrem brennenden Herzen für solche große Gnade, daß Er ihr es hat so seligst erfahren lassen, wie das Leben des Geistes also völlig gleiche dem Leben eines noch auf der Erde im Fleische lebenden Menschen, der da ist in der vollen Liebe zu Ihm dem heiligen, aller Liebe und Erbarmung vollsten Vater! —

2. Und der Herr wandte sich zu ihr: Ja also ist es bei den Menschen; die da viel empfangen — sind undankbarer, als jene, die da wenig empfangen; siehe, die Gnade, die dir zu Theile ward, ist Allen hier im überschwenglichen Maße zu Theile geworden; sie haben an meinem Tische gespeiset, während du mit deiner kleinen Gesellschaft dich drüben am Herde befandest; aber noch keiner kam dir gleich von Liebe getrieben zu Mir!

3. Ich sage dir aber, Mein Herz ist der beste Tisch; hast du auch nicht am Tische gespeiset, so sollst du aber nun an Meinem Herzen

speisen, und diese Kost ist denn doch wohl noch ums unvergleichbare besser und sättigender, als jede andere noch so wohl gekochte.

4. Wahrlich sage ich dir, Meine geliebte Tochter, die Liebe im Herzen eines Kindes zu Mir, dem Vater, ist mehr werth als alle noch so erhabene Weisheit und alle erdenkliche Wissenschaft; **denn wer die Liebe hat, der hat Alles;** wer aber allein nur die Liebe, der Weisheit, der Wissenschaft und der Stärke wegen, hat, der solle auch haben, was er haben will, aber wie du jetzt und allezeit solle er dennoch nicht haben Mein Herz. —

5. „Glaube meinem Worte, du Menschengeschlecht auf der Erde, so „dir mehr liegt an der Erfahrung der Dinge als an Meiner „Vaterliebe, da wird es wohl geschehen, daß du mit deiner „mächtigen Weisheit die Armuth unterjochen wirst; aber dann „sollst auch du von Mir unterjochet werden; und Ich werde da „deiner nicht schonen, und werde dich nicht hätscheln.

6. „Aber dich, du Meine Ghemela, werde Ich schonen und werde dich „erhalten fürder; ja — deine Frucht solle ein neuer Vater der „Menschen auf Erden werden, und dein Blut solle dereinst er„füllen den ganzen Erdkreis! —"

7. Hier stürzten auch die andern weiblichen Wesen hin zum Herrn, und baten Ihn um Vergebung, darum sie es verabsäumt hätten, das zu thun, was die Ghemela gethan hatte.

8. Ganz besonders aber fing die arme Pura an zu weinen, und wußte sich aus lauter Angst und Traurigkeit nicht zu helfen.

9. Der Herr aber bog sich alsogleich zur Erde nieder, hob sogleich alle auf, und nahm die arme Pura auf den Arm und sagte dann zu ihr: O weine nicht, du Mein Töchterchen, denn du hast wohl am wenigsten Ursache dazu! Ich weiß gar wohl, wie du Mich liebst, daher sei heiter, denn du und die Ghemela seid Mir so nahe, als Mein ewig allmächtig eigenes Herz!

10. Dir, Ghemela, gebe Ich ein neues Geschlecht, und dir, Pura, gebe Ich Mein lebendiges Wort. Also wirst du bestehen im Geiste ein lebendig Fleisch und wirst in der Zeit der Zeiten im Fleische nicht mehr gezeuget werden, sondern hervorgehen aus einem gezeugten Fleische ein ungezeugtes Fleisch und aus dir ein lebendiges Fleisch, das da sein solle ein künftiger Grund alles Lebens; daher sei ruhig und heiter; denn Ich habe dich endlich und unendlich lieb, da außer Mir wohl weder im Himmel noch irgend auf Erden jemand herrlicher und schöner ist als du! (die Ahne der Maria — und Jesus!) —

11. Siehe aber, dort an der Schwelle der Hütte harret Jemand deiner, es ist dein irdisch gewesener Zeuger; diesem folge, sein Name ist Gabriel; er wird dich bringen in Meine Himmelswohnung, allda du beständig um Mich sein sollest bis zur Zeit der Zeiten. Was dann?? solches wirst in Meinem großen Vaterhause du erfahren. Amen! —

12. Die Pura aber umklammerte mit ihren Armen den Herrn und wollte nicht von Ihm; aber Er sagte zu ihr: Mein Töchterchen, dahin dich der Gabriel bringen wird, da wirst du nicht warten auf Mich, denn ehe du dort sein wirst, werde Ich es sein, und werde dir entgegen kommen und dich dann selbst führen in Mein Haus. Also gehe nur getrost, denn Ich werde Mein Wort sicher halten. Amen!

13. Hier drückte die Pura noch einmal sichtbar des Herrn Haupt auf ihre Brust, und ward dann nicht mehr gesehen; denn des Herrn Engel brachte sie ins Haus des Herrn mit vergeistigtem Fleische. —

Das Haus des Herrn aber ist die Liebe des Vaters.

14. Auch die Mira, die Purista und die Naëme weinten noch stehend, aber der Herr sättigte sie bald mit seiner Liebe und segnete sie.

15. Aber eine große Sensation hatte diese Rede und Handlung des Herrn bei den Vätern hervorgebracht, darob auch bis auf den Henoch sie alle dastanden wie leblose Bildsäulen, und keiner sich auch nur mit einer Silbe etwas zu reden getraute; — denn alle haben sich gar getroffen gefühlet, indem in ihnen bei der Erschauung der Tiefe allerlei heimliche Pläne haben aufzusteigen begonnen. — — —

478. Kapitel.

1. Erst nach einer ziemlichen Weile ermahnte sich der Adam und ging zum Herrn hin und sagte in tiefer Ehrfurcht zu Ihm: O Herr, Du allerliebevollster heiliger Vater von uns allen, siehe, insoweit ich von Allen, wie von mir selbst reden kann, da haben wir Dich noch allezeit geliebt, gelobet und hochgepriesen, was sich doch durchaus nicht in Abrede stellen läßt.

2. Wir sind freilich wohl nicht also zu Dir hingelaufen, wie es soeben die dankbare liebe Ghemela hat gethan; aber solches thaten wir (wenigstens meinem Gefühle nach) nicht etwa aus irgend einer Nicht- oder etwa zu geringen Achtung Deiner heilig großen Gnade und Erbarmung gegen uns, sondern nur aus zu möglich größter Ehrfurcht, Achtung und Liebe zu Dir.

3. Denn wir sehen und fühlen ganz, Wer Du bist; solches sehen die Mägde doch unmöglich, ihrer Beschaffenheit wegen ein, daher müssen sie sich Dir darum auch mehr äußerlich nahen, da sie einer möglich inneren geistigen Annäherung zu Dir wenigstens um vieles unfähiger sind, denn der Mann.

4. Wenn ich solches alles wohl erwäge, und Deinen endlos starken Verweis an uns alle, mit Ausnahme des Henochs, gerichtet, hinzu betrachte, so war er wohl etwas zu stark, fürwahr, ganz offen gesagt.

5. Ich rede wie ich es fühle, das muß für mich so lange wahr sein, bis mich nicht ein anderes Gefühl überzeugen wird, daß ich nicht die Wahrheit rede.

6. Du bist Gott der Allmächtige von Ewigkeit aus Dir Selbst, ich aber nur ein zeitlich mattes Geschöpf Deines heiligen über alles mächtigen Willens; so Du aber als mein Schöpfer mit mir magst reden, so rede ich auch mit Dir offen, wie Du mich auch frei und offen erschaffen hast; und so sage ich Dir auch offen und frei heraus: Schöpfer, Vater! dießmal hast Du uns Deinen armen Kindern mit Deinem Verweise zuviel gesagt; die Hälfte davon wäre genug, uns zu Tode zu drücken!

7. Daher bitte ich Dich, nehme diesen Verweis wieder von uns, damit wir Dich als den allerliebevollsten Vater wieder lieben können; denn in Deiner großen Strenge kann Dich niemand lieben, wie Du solches uns allen auf der Höhe Selbst gelehret hattest.

8. So aber ich zu einem meiner Kinder sagen würde: Höre, du nichtswerthes Kind, so du mich nicht über Alles lieben wirst, und ich nur den allergeringsten Mangel deiner größtmöglichsten Liebe merken werde, so will

ich dich alsogleich tödten! da wäre es denn doch sehr stark zu fragen: Wie wird mich, als den Vater, das Kind, welches ich also bedrohet habe, wohl zu lieben im Stande sein?

9. Daher, o Gott, Schöpfer und Vater! nehme auch Du Deine Drohungen zurück, damit wir Dich lieben können frei nach unserem kindlichen Gefühle im Herzen, aber nicht lieben müssen, aus Furcht vor Deinen großen Drohungen.

10. Drohe nicht, und verheiße nichts, sondern Du allein als Vater sei uns genug, und das Leben aus Dir dazu, daß wir als ewig lebendige Kinder Dich, als den ewig heiligen Vater, auch ewig mehr und mehr lieben werden können!

11. Dir steht es freilich wohl frei, zu thun, was Du willst, denn Du allein bist der Herr Gott Zebaoth, und hast niemanden um Rath zu fragen; — Du hast das Leben, in Dir ist kein Tod, und Niemand kann Dir ewig das allerfreieste, allermächtigste, wunderseligste Leben nehmen; Dich drückt nirgends ewig ein Schuh; aber nicht also ist es mit uns, Deinen Geschöpfen, — wir hängen mit jedem Athemzuge von Dir ab, und sind so endlos schwach gegen Dich, daß uns alle auch schon ein unsanfter Blick von Dir vernichten kann; Du bist keines Schmerzes fähig, wir aber sind von Dir so eingerichtet, daß wir von unsäglichen Schmerzen, ja vom Tode, von der Vernichtung selbst befallen zu werden fähig sind, und dennoch möchten wir Dich über Alles lieben, auch in großen Schmerzen noch; so Du uns aber tödten willst, oder gar schon tödtest, da können wir Dich unmöglich lieben, denn wer kann Dich in Deinem Zorne, oder wer gar im Tode lieben?! —

12. Hier wandte Sich der Herr zum Adam und sagte zu ihm: Du redest hier als ein Mensch mit Mir, deinem Schöpfer, und thust wohl daran, denn daran bewähret sich an Dir Meiner Meisterschaft gelungenes Werk, daß du eben also mit Mir reden kannst frei aus dir. —

13. Aber ganz wahre Kinder, die da ihren Vater völlig kennen und wissen — wie endlos gut Er ist, die reden dann auch wieder ganz anders mit Ihm, denn sie lieben Ihn, und darum auch haben sie keine Furcht vor Ihm, sondern sie thun, wie es diese Töchter gethan haben und noch thun.

14. So aber der Vater seinen Kindern die Liebe zu Ihm also androhen möchte, wie du durch ein Beispiel an dir gezeigt hast, da wäre Er wohl alles eher als ein Vater; wenn aber Ich als der allein wahre Vater sehe, daß in euch noch eine läppisch thörichte Furcht vor Mir hauset, so werde Ich wohl wissen, wie Ich dieselbe ergreifen muß, um sie aus euch zu bringen, d. h. um aus euch — noch immer zur guten Hälfte — Geschöpfen, das Geschöpfliche hinauszubringen und euch zu wahren **„Kindern"** zu umstalten!

15. Wenn du dieses ein wenig beachtest, so wirst du wohl auch einsehen, daß Ich als der Schöpfer und Vater, wenn Mich auch kein Schuh drückt, aber dennoch einsehen werde — wo der Schuh euch drückt, um euch da zu helfen, wo zu helfen für euch Alle am nöthigsten ist, und daß Ich dazu auch sicher die tauglichsten Mittel wählen werde!

16. Lasse daher von deiner Forderung etwas handeln und liebe Mich, so wirst du dann ja doch inne werden, ob Ich mit Tod, oder ohne Tod die Liebe von Meinen Kindern erbitte?

17. Denn siehe, deine Forderung an Mich ist gerade umgekehrt die Meine an euch! Solches erwäge nun und rede dann erst.

18. Ich aber weiß, was Ich als Schöpfer, und was als Vater zu reden habe, und was zu thun. Solches beachte auch gar wohl. Amen. — — —

479. Kapitel.

1. Diese Worte von Seite des Herrn brachten unsern Adam wieder zur bessern Besinnung; er ging demüthigst dem Herrn zu und sprach: O lieber heiliger Vater! Dein Wort hat mich wieder in ein anderes Licht versetzt und ich sehe in diesem Lichte ein, daß ich glühend heiß vor Dir gesündigt habe; daher bitte ich Dich, o lieber heiliger Vater, rechne mir doch diesen meinen sicher allerletzten Fehler vor Dir und aller Deiner Schöpfung nicht zu hoch an, sondern vergebe mir schwachen alten Greise diese meine letzte Thorheit!

2. Hier wandte sich der Herr zum Adam und sagte zu ihm wie somit auch zu Allen, die mit Adam ehedem eines Sinnes waren: Höret denn nun Alle, und du Mein Sohn Adam ganz besonders, — Ich will euch nun etwas sagen zu Meiner eigenen Entschuldigung (!) vor euch allen Meinen Kindern; — damit ihr, so ihr etwa in der Zukunft dennoch Meines Rathes vergessen sollet, denn auch wissen sollet, daß nicht Ich, sondern ihr selbst die thörichten und blinden Schöpfer eueres Gerichtes, und somit auch eueres Verderbens und eueres Todes seid, so ihr, wie bemerkt, nicht die von Mir, euerem allerweisesten Schöpfer und liebevollsten heiligen Vater vorgezeichneten Wege wandelt; — und so höret Mich denn an:

3. „Ihr und die ganze endlose Schöpfung ist von Mir allernothwendigst schon von Ewigkeit also eingerichtet, daß gerade ihr die Endzwecke, und somit die völligsten Schlußsteine der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Welt seid; demnach muß ja dann aber auch im Ganzen wie im Einzelnen genommen alles allergenauest mit euch in der alleruntrennbarsten Correspondenz stehen. —

4. „Wenn es aber unläugbarst also ist, so gibt sich ja der Folgesatz von selbst, welcher also lautet: Stehet der Mensch als Endzweck aller Schöpfung da, und diese somit in allen mit ihm in der allerinnigsten Correspondenz, so ist er ja auch ebenso nothwendig über alle Schöpfung wie ein Herr gesetzt, von welchem Standpunkte er ebenso auf die ganze Schöpfung rückwirken muß, wie die ganze Schöpfung auf ihn nothwendig vor- und einwirkt! — achtet nun recht wohl alle darauf! —

5. „Alle Schöpfung vor euch aber hat durchaus keinen freien Willen, sondern in ihr ist alles nothwendig zum dienlichen Zwecke für euch gerichtet, also alles ein völliges Muß.

6. „Ich, als der große Werkmeister aller Meiner Geschöpfe aber weiß nur allein, wie in ihr alle Prozesse eingerichtet sind, und wie eines in das andere greift, und kann euch daher auch nur die allein tauglichsten Mittel geben, euch also zu verhalten, daß ihr euch frei auf dieser höchsten Stufe behaupten möget, auf welcher ihr als erhabenste Endzwecke aller Meiner Schöpfung dastehet. —

7. „Bleibet ihr in dieser von Mir, dem Schöpfer euch vorgezeichneten „Ordnung, so wird auch die ganze euch vorgehende Schöpfung „hinter euch her in der schönsten Ordnung verbleiben; bleibet ihr „aber nicht in dieser Ordnung, sondern bildet und schafft ihr euch „eine andere eigenmächtig, so bin Ich als Schöpfer und euer aller „heiliger Vater ja doch gänzlich außer aller Schuld, wenn die „ganze Vorschöpfung hinter euch her sich verkehret in ihrem gerichteten „Wirken, euch dann ergreift, in ihr ewiges nothwendiges Gericht „reißt und euch endlich gar ertödtet.

8. „Muß ein Stein nicht schwer sein, damit er bleibe eine Veste auf „und in der Erde? — sehet, das ist ein Gericht der Materie „des Steines. So lange ihr auf dem Steine herum gehet nach „der Ordnung, so lange auch seid ihr Herrn über den Stein; „so ihr aber einen schweren Stein auf euch wälzen würdet, „da wird der Stein euer Herr werden, und wird euch geben seine „Schwere, sein Gericht und also auch seinen Tod.

9. „Also aber, wie dieses Verhältniß zeiget, also auch verhält es sich „mit der ganzen sicht- und unsichtbaren Schöpfung; ihr allein könnt „sie segnen nach Meiner Ordnung, aber auch verderben „zu euerem Unheile außer Meiner Ordnung; **die Liebe** zu Mir „aber ist der Inbegriff aller Meiner Ordnung; „darum haltet euch allzeit an diese Liebe lebendig, so werdet ihr „nimmer in ein Gericht zurücksinken; werdet ihr aber diese ver- „lassen, so werdet ihr dem Gerichte die Schleußen öffnen, und dieses „wird dann nothwendig über euch herfallen gleich dem Steine, und „wird euch begraben in sich!

10. „Solches also merket, achtet es allzeit, wisset aber sonach auch, daß „Ich, der Vater, niemanden richte! Verstehet es alle. Amen." — —

480. Kapitel.

1. Nach dieser Rede des Herrn dankten alle dem Vater für solch eine große Erleuchtung, denn sie begriffen nun alle, bis auf den Uranion, völlig, was es für ein Bewandtniß mit dem erhabenen Standpunkte eines Menschen in der unermeßlichen Schöpfungsreihe der zahllosen Wesen und Dinge Gottes hat; aber wie bemerkt, der alte Vater des Morgens war in einem Punkte noch nicht so ganz zu Hause; daher kam er denn auch in der allergrößten Demuth hin zum h. Vater und bat Ihn um die Erlaubniß, über noch einen, für ihn noch etwas dunklen Punkt eine Frage geben zu dürfen.

2. Der Herr gab ihm auch mit folgenden Worten alsogleich, um was er gebeten hatte, sagend nehmlich: Ich habe es liebweise also gewollt, daß dir solches verborgen bleiben solle um Aller willen; darum magst du nun auch aller willen fragen, also, als wüßte Ich es ehedem nicht, was es sei, darum du Mich fragest.

3. Nach solch empfangener Erlaubniß fragte denn auch der Uranion bald um das, was ihm nun um so mehr am Herzen lag, da er es zum Besten für Alle vom Herrn fürgesehen erkannte; die Frage aber lautete:

4. O Herr, Du heiliger, liebvollster Vater aller Menschen! Wenn der Mensch also nur gegen Deine in die Schöpfung gelegte Ordnung sündigen kann, so er nicht strenge lebet nach Deinem erkannten heiligen Willen, also

nach dem thöricht eigenen Willen nur, und sündiget somit eigentlich nur gegen die Schöpfung und gegen sich; wie ist es aber dann wohl möglich, Dich zu beleidigen, und zu kränken Dein heiliges liebevollstes Vaterherz? —

5. Denn so der Mensch in der gerichteten Schöpfung der Wesen und Dinge sein unvermeidliches Gericht findet, also seine Strafe, da scheint es mir, als nehmest Du gar keine Notiz mehr von dem, was der Mensch thäte und könntest sogestaltig auch nimmer von irgend einem thöricht eigenwillig ungehorsamen Kinde beleidigt, oder gekränket werden.

6. Der nachträgliche Hauptheil der Frage besteht demnach darin, ob Du, o Vater, von den Menschen beleidigt werden kannst oder nicht? — O Vater, darüber wollest uns noch ein Fünklein Deines Gnaden- und Liebelichtes zukommen lassen! Dein heiliger Wille geschehe! —

7. Und der Herr erwiederte dem Uranion: Du hast zwar recht gefraget; aber dessen ungeachtet liegt hinter deiner Frage eben nicht so viel tief Verborgenes, als du es meinest, und nun auch so Mancher andere mit dir.

8. Siehe! auch du bist ein Zeugevater deiner Kinder, und hast in deiner Haushaltung so manche nützlich dienliche Sachen gemacht, die nach deinem guten Plane ordentlich zweckdienlich gebrauchet werden sollen: so aber ein oder das andere deiner Kinder eine solche von dir zum bestimmten nützlichen Gebrauche gemachte Sache entweder ganz verkehrt gebrauchet, und sie dadurch sogar verdorben oder gar zerbrochen wird, oder deine Kinder achten der guten Sache gar nicht, finden sie für dumm nur und lächerlich überflüssig, und möchten darob sogar schmähen über dich und deine Einrichtung, sie sogar ärgerlich mit ihren Füßen zertretend, — oder deine Kinder möchten dir einer besten Sache willen, die du nur zu ihrem alleinigen Besten aus großer Liebe zu ihnen gestellet hast, sogar fluchen und dich fliehen wie eine Pestilenz?! — sage Mir als Vater deiner Kinder, wie wirst du solch' ein Benehmen von Seite deiner Kinder aufnehmen, obschon sie eigentlich nicht streng genommen an dir, sondern nur an deiner Sache sich versündiget haben?

9. Oho! — du möchtest solchen Kindern wohl gar fluchen! — Was solle demnach Ich als der heilige Vater zu euch sagen, so ihr euch unordentlicher, eigensinniger Weise an Meiner heiligen ewigen Ordnung vergreifet und dabei Meiner gänzlich vergesset?! —

10. Also kann es Mir doch auch unmöglich gleichgültig sein, ob ihr so oder so handelt; Ich kann von Euch sonach auch gar wohl beleidigt werden; aber dann ist es an euch, einzusehen euere Schuld, und zu Mir wieder zurückzukehren; — wo ich dann freilich wohl besser bin als ihr Menschen, indem Ich sogestaltet Niemanden verwerfe, sondern jeden Verirrten emsig suche wieder auf den rechten Weg zu bringen, und Jeden sobald wieder aufnehme, wenn er nur zu Mir zurückkommen will.

11. Siehe! also stehen die Sachen, daher bleibet Alle in Meiner Liebe, so werdet ihr euch nicht versündigen an Meinen für euch erschaffenen Dingen.

12. Nun aber hat noch der Kisehel etwas an seinem Herzen; darum komme er und entledige sich seiner Last vor Mir, dem Vater. Amen. —

481. Kapitel.

1. Und der Kisehel, als er vernommen hatte solchen Ruf, stand auf, und begab sich allereiligst und allerdemüthigst hin zum Herrn; als er aber

also beim Herrn anlangte, und somit auch sein Anliegen fragend anbringen wollte, und zwar in der vermeintlichen Absicht, als in welcher früher der Uranion sein Anliegen in lauter Frage an den Herrn stellen mußte; da deutete der Herr ihm, zu schweigen und sagte innerlich ganz geheim zu ihm:

2. Kisehel! gehe hin und nehme den Lamech und den Henoch zu dir; denn was dich drückt, drückt keinen Andern noch bis jetzt; daher ist es auch nicht nöthig, daß dein Anliegen Alle erfahren sollen; euch Dreien aber will Ich gleichwohl lösen deinen Knoten, jedoch nicht hier, sondern draußen, da uns Niemand sehen solle; und so denn verlassen wir auf eine kurze Zeit die Gesellschaft hier! sage aber den Vätern, daß uns Niemand fragen darf, wohin wir uns begeben.

3. Und der Kisehel that alsobald alles, was ihm der Herr anbefohlen hatte; als nun alles geordnet war, da begab sich der Herr mit den Dreien sobald hinaus in eine umwaldete Stätte, welche ebenfalls von der mitternächtlichen Seite her von einer schroffen Felswand, in welche eine große Höhle ging, also begränzet war, als jene bekannte Stelle, wo den auf die Höhe aus der Tiefe heimziehenden Boten mit dem Henoch der schon bekannte Drache erschien.

4. Als sie nun auf dieser Stelle sich befanden, da sprach der Herr zum Kisehel: Siehe, Ich bin vor dir von Meinem großen Feinde übel angeklaget worden; würde Ich Mich darob entschuldigen vor dir ohne den Ankläger, so würdest du in dir noch immer heimlich gedenken und sagen: Es mag wohl also sein, und wird auch eher also sein, wie es der Herr uns veroffenbart hatte; aber dessenungeachtet bleibt die Angabe des Drachen dennoch immer sehr merkwürdig, und sein Geständniß ist durchaus nicht ganz außer Acht zu lassen. —

5. Darum aber führte Ich euch hieher, und wir wollen diese Sache in der völligen Gegenwart des Drachen abmachen; nachdem that der Herr einen starken Ruf, daß darob der ganze Erdkreis dröhnend erbebte! —

6. Und der Ruf lautete: Satana! — Dein Gott und ewiger Herr will es, daß du hieher vor Sein Angesicht tretest!!! —

7. Sogleich nach diesem allmächtigen Rufe, der beinahe der ganzen Schöpfung das Dasein gekostet hätte, erschien der Drache, gar gewaltig vor Grimm bebend, vor dem allmächtigen Herrn aller Ewigkeiten, und fragt den Herrn: Was willst Du mein ewiger Peiniger von mir? Solle ich Dir etwa helfen, damit Du alle Deine Schöpfung um desto leichter ins Nichts wieder verkehren könntest? oder hast Du etwa gar schon wieder eine neue Schöpfung im Plane, zu der ich Dir einen günstigen Platz ausstecken solle?

8. Ich sage Dir, Du sollst mich ewig nimmer daran bekommen, denn ich kenne Deinen Wankelmuth und weiß, daß in Dir keine Stetigkeit wohnet, und daß alle Deine Verheißungen nichts als leere, unhaltbare Worte sind; daher habe ich auch fest beschlossen, mich wider Dich aufzulehnen und Dich ewig zu verfolgen! —

9. Wahrlich, bist Du auch ein Gott, beherrschend noch die ganze Unendlichkeit; so solle es Dir aber doch ewig nicht möglich sein, Dich vor mir ganz und gar vorsichtiger Maßen irgendwo in einem Winkel der Unendlichkeit also zu verbergen, in dem ich Dich nicht finden möchte; mir wirst Du nicht entgehen! —

10. Drohe mir immerhin, wie Du nur magst und willst, es wird sich ja doch gar bald zeigen, wer aus uns beiden der eigentliche Herr aller Welt und aller Kreatur ist!? —

11. Bevor Du mich zu etwas zwingen wirst, da schwöre ich Dir bei allem meinem Leben, bevor vernichte ich mich, und Du magst dann zusehen, wie es da mit Deiner ewigen Existenz aussehen wird; verstehst Du mich, Du alter Weltenbetrüger!? — —, Du Allmachtsspieler auf meine Rechnung! verstehst du mich?! —

12. Du kamst hieher, mich aufzufordern, diesen Dreien zu widerreden das, was ich ehedem wohlmeinend ihnen kundgab! O da kannst Du wohl hübsch lange warten, bis ich mich je mehr Dir zu einem schändlichen Werkzeuge weihen werde.

13. Da! durchbohre mit all Deiner Allmacht diesen meinen Panzer, wenn Du kannst und magst! — ich aber schwöre Dir, nicht ich, sondern meine allerschwächsten Knechte sollen und werden Dich gefangen nehmen, Dich knebeln als einen alten Verbrecher, und werden Dich mit Nägeln heften ans Holz, von da Du vergeblich um Hülfe rufen sollest, ewig! — Verstehst Du das?!

14. Ich habe Dir jetzt meine Verheißung gemacht; willst Du aber etwa noch mehr von mir, so rede und es solle geschehen, was Du nicht willst. Amen aus mir deinem Herrn. Verstehe mich: Amen aus mir. — — — (ursatanisch!) —

482. Kapitel.

1. Als aber der etwas hitzige Kisehel solchen Frevel vom Drachen vernommen hatte, da erbrannte er, und ein glühender Racheeifer erfüllte sein ganzes Wesen, daß er darob laut aufschrie und mit heftigen Worten sprach:

2. Aber Herr, Gott von Ewigkeit, allmächtig, Du heiliger liebevollster Vater! — wie möglich wohl kannst Du solchen Frevel anhören?! — Belasse mir meine Kraft, die ich hatte aus Dir in der Tiefe, und ich will diesem Satan ein Ende machen, von dem alle Ewigkeiten der Ewigkeiten vollauf sollen zu erzählen haben! —

3. Der Herr aber sprach zum Kisehel: O du Sohn des Feuers und des Donners! — betrifft dich der Frevel des Drachen denn mehr als Mich, indem er zu dir doch gütlich und nur zu Mir allein also frevelnd spricht? oder meinest du, Ich könnte etwa wohl gar dieses abgefallenen Geistes nicht Meister werden ohne dich? o deß sei völlig unbesorgt, mit dem allerleisesten Hauche kann Ich ihn verwehen auf ewig; — so Ich aber solches thäte, was hättest dann du gewonnen, und was Ich? —

4. Siehe! könnte dieser Drache Mir irgend schaden oder Mich irgend gefangen nehmen, da hätte er solches schon lange gethan; denn er ist kein Jüngling mehr in Meinem Schöpfungsreiche; aber er sieht es in sich nur gar zu richtig ein, wie ewig gar nichts er gegen Mich vermag; darum wetzt er also seinen Schnabel, und sucht durch Worte sich an Mir zu rächen, da es ihm in der That wohl ewig allerunmöglichst bleiben wird.

5. Lassen wir ihn daher nur reden, was er mag und kann; und wenn er erst vollends wird ausgeredet haben, dann erst werde Ich ihm etwas sagen.

6. Trete daher zurück in deine ruhige Verfassung; — und du Satana rede weiter, denn Ich dein Gott und Herr will es, daß du

dich vor diesen Zeugen völlig entäußerst, wie du bist, auf daß dich erkennen möchte, durch sie, dereinst alle Welt! — Sage mir aber zuerst, wie viel Schöpfungen Ich schon nach deiner Angabe vernichtet habe?! —

7. Hier stutzte der Drache und wollte nicht reden, aber der Herr gebot ihm zu reden.

8. Und der Drache fing sich an zu bäumen, und machte Miene, als wollte er alle die Viere verschlingen.

9. Der Herr aber sprach: So du Mir nun nicht zu Rede stehest, da will Ich dich durch Meinen Zorn dazu zwingen.

10. Der Drache aber spie Feuer aus und brüllte dann gegen den Herrn: Was ist mir Dein Zorn? den kenne ich schon lange; denn ich selbst bin Dein Zorn! — Nicht ich vor Dir, sondern Du hast Dich zu fürchten, daß ich nicht über Dich komme; — und thue ich das, so wird's mit Deiner Liebe etwa wohl gar sein, und Du selbst wirst Deine Kinder zu Millionen allerunbarmherzigst von der Erde vertilgen, und einigen wenigen übrig gelassenen Fliegen den ersten Beweis geben, wie sehr Du auf die Erhaltung Deiner Geschöpfe bedacht bist! —

11. Daher halte Dich weislich nur so hübsch ferne von mir, sonst stehe ich nicht gut, ob es Dir nicht noch heute beifällt, — die Erde bis über die Berge in tödtliche Fluthen zu hüllen, wovon Du schon ohnehin immer heimlich träumest.

12. Hier sprach der Herr etwas heftig: Satana, treibe Meine Geduld nnd Langmuth nicht aufs äußerste! Gebe die Antwort, die ich von dir haben will und keine andere, sonst solle es dir gar bald übel ergehen! —

13. Hier drehte sich der Drache um, und wollte mit seinem mächtigen Schwanze nach den Vieren schlagen.

14. Aber der Herr gab dem Kisehel einen Stab und sagte zu ihm: Gehe hin, und züchtige ihn! und der Kisehel nahm den Stab, ging hin, und schlug gewaltig nach dem Drachen! —

15. Hier drehte sich der Drache bald wieder um, heulte und brüllte, und legte sogleich seine scheußliche Gestalt nieder, und war, den andern gleich, ein Mensch zu sehen; als solcher fiel er sobald wieder vor dem Herrn nieder und sprach:

16. Herr! Du allmächtiger ewiger Gott! so Du mich schon strafen willst, so strafe mich für meine eigenwillige große Bosheit gegen Dich nicht ohne Deine Liebe; denn die Schläge Deines Zornes sind zu unerträglich brennend und endlos schmerzend! —

17. Hier sprach der Herr: Wie kannst du, Mein sein wollender Herr, Mich denn um so etwas bitten? — Du hast Mir ja selbst eine Züchtigung angedrohet; — wie kommt es denn nun, daß du dich von Mir züchtigen lässest?! —

18. Der Satan aber sprach: O Herr, peinige mich nicht zu unendlich; denn Du weißt ja, daß ich ein Lügner bin aus mir, weil ich ohne Dich ein Herr sein wollte! —

19. Gebe mir lieber eine neue Frist, und ich will mich zu Dir wenden, aber nehme mir alle meine große Macht, auf daß ich nicht durch mich selbst wieder versuchet werde, mich gegen Dich aufzulehnen.

20. Und der Herr sprach: Rede nur alle deine Lüge vor diesen Zeugen, und Ich will sehen, was Ich dir dann thun will; behalte aber ja

nichts im Hintergrunde, sonst wird dir all dein Flehen wenig nützen. Amen. — — =

483. Kapitel.

1. Hier stand Satana bebend auf und sprach zu dem Kisehel, der noch seinen, vom Herrn ihm gereichten Stab gar fest in seiner Hand hielt:

2. Höre du mein Züchtiger aus der Macht deines Gottes, der da ist auch ewig ein Zorngott über mich, und mag nimmerdar aufhören, mit Seiner schrecklichen Ruthe mich zu schlagen, — ich habe dir ehedem in meiner schauderhaft erschrecklichen Schutzgestalt so manches vom Herrn, dem allmächtigen Schöpfer aller Dinge, Geister und Menschen ausgesagt, was ich nun in dieser meiner dir ähnlichen Gestalt völlig als eine allerbarste Lüge widerrufe!

3. Ich habe dir zwar wohl Wahres gesagt, aber da ich es in mir verkehret habe, so war es eine Lüge, denn alles was ich vom Herrn ausgesagt habe, das habe ich nur von mir ausgesagt; und so ist nicht der Herr, sondern ich nur ganz allein der schon so ziemlich alte böse Weltbetrüger und ein allerbarster, wenn schon gerade nicht Allmachts-, so aber ein starker Großmachtspieler.

4. Nicht der Herr, sondern ich nur habe schon gar viele Sonnengebiete zerstöret, und sie wären von mir aus in ihr ewiges Nichts hinabgesunken, so der Herr sich ihrer nicht erbarmt hätte und hätte sie durch Seine Machtboten nicht auf eine solche Stelle in der Unendlichkeit schaffen lassen, alldort sie neue ruhige Bahnen gehen, welche von meinem Pesthauche nimmer erreichet werden können. —

5. Siehe, so es auf mich ankäme, da stünde wohl alle Augenblicke eine andere Schöpfung da, und wäre für kein Wesen eines Bleibens; denn ich möchte nur erschaffen, um dann etwas zum Zerstören zu haben, und möchte allerlei reizend schöne Menschen wohlgebildet gestalten und lebendig zeugen, um sie dann nach meiner argen Lust zu quälen, und hätte ich mich satt an ihnen gequälet, sie dann auch sobald gänzlich zu vernichten. —

6. Siehe, ich war ein Lügner allezeit, und ich möchte dich auch ums tausendfache nun lieber anlügen, als dir die volle Wahrheit sagen; aber ich fürchte deinen Stab zu sehr, als daß ich mich getrauen möchte — dich also anzulügen von Neuem.

7. Es wird aber mit mir dennoch nicht besser darum, weil ich dir nun die Wahrheit gestand, so lange mir die große Macht belassen wird, so lange mir, der Materie nach, die ganze sichtbare Welt, d. h. Erde, Sonnen, Mond und alle die vielen Sterne als ebenfalls zahllose Sonnen, Welten und Wesen aller unendlichen Art völlig unterthan bleiben müssen und ich ihr Herr sein muß. —

8. Denn solches muß ich sein, weil ich als ein geschaffener Gott bin, und bin nun in dieser materiellen Allheit völlig also gefangen, daß ich mich ihr ewig so lange nicht entwinden kann, bis nur ein letztes materielles Stäubchen von einer allerletztesten Welt bestehen wird, aus welchem Grunde ich auch nur auf fortwährende Vernichtung der Dinge hinwirke, welche der Allmächtige erbauet, um meiner herrschsüchtigen Meinung nach um desto eher zu meiner Alleinherrschaft zu gelangen und den Herrn der Herrlichkeit vermeintlicher Maßen von Seinem ewigen Throne zu stürzen, indem er meinen Zerstörungsplanen fort und fort entgegen ist, seitdem ich aus Ihm bin in

mein überaus mächtiges und nahe endlos großes Dasein zu dem Behufe gerufen worden, um neben Ihm wie ein zweiter Gott zu sein und zu herrschen mit Ihm, aber dennoch in aller Liebe Ihn zu lieben über alles aus aller meiner Tiefe, auf daß ich Ihm wäre, was da ein treues Weib ist dem Manne, ewig! —

9. „Wahrlich groß und herrlich war ich gestellet; was ich nur wollte, „das war auch schon da, und der Herr hinderte mich nicht in „meinem Wollen und Schaffen; aber so ich etwas Geschaffenes „wieder zerstören wollte, da hinderte mich der Herr! —

10. „Dadurch aber sah ich mich auch in meiner Macht gegen Gott „beschränkt; — durch List wollte ich Ihn auf meine Seite bringen, „und machte mich so schön als möglich; zu dem Behufe entzündete ich mich in allem meinem Lichte, um zu blenden den „Herrn! —

11. „Aber der Herr nahm mich in meinem Lichte plötzlich gefangen, „schaffte dann aus meinem Lichte die Materie, und neben mir „zahllose Wesenreihen gar herrlicher Art, und liebte sie mehr denn „mich, sein erstgeschaffenes Weib. —

12. „Da erst ging ich blind in den tollsten Grimm über, und fluche „nun schon ewig lange dem Herrn, der mich zwar wohl schon „öfter retten wollte; aber mein Grimm ist zu groß, als daß es „mir möglich wäre, mich von Ihm retten zu lassen, da Er mich „nicht hatte wollen herrschen lassen! —

13. „Nun hat die Satana geredet, und hat nicht Lüge, sondern Wahr„heit ausgesagt (aber satanische); darum nehme ihr, Du Herr, die „große Macht, auf daß sie Dir nicht mehr widerstreben kann, um „von Dir darum stets ärger und ärger gezüchtiget zu werden. —

14. „Gebe mir eine neue Frist, und ich will mich zu Dir kehren „binnen der Frist! —

15. Wenn mich aber meine große Eifersucht gegen Dich wieder ergrimmen machen sollte, da Du Dein Herz völlig zu den Neugeschaffenen wendest, und ich sie darum verfolgen müßte, da nehme mir aber dann gar alle Macht und verwerfe mich auf ewig, oder thue mit mir was Du willst!

16. Hänge mich zwischen Himmel und Erde auf, auf daß mich mein Zorn verzehren solle im Angesicht aller Deiner Herrlichkeit, und aller Derer, die Du liebst, und die Dich lieben dürfen und können! Dein Wille. —

484. Kapitel.

1. Hier wandte sich der Herr wieder zu Satana und sprach: Satana! du sagst: dir sei Ich nun ewig ein unversöhnlicher allmächtiger Zorngott und züchtige dich schon seit Ewigkeiten fort und fort auf das allerunaussprechlichst, unbeschreiblich grausamste, — darum gebiete Ich dir nun, diesen Zeugen zu zeigen die Streiche, welche du schon von mir bekamst!? —

2. Hier stutzte die große Hure und wußte nicht, was sie dem Herrn der Herrlichkeit erwiedern solle, denn mit der vorgeblichen Züchtigung hatte es seine geweisten Wege, indem der Herr ihr noch nie die übermächtige Freiheit des Willens genommen hatte, sondern belassen hatte zum mächtig freien Wirken im unendlichen Schöpfungsraume.

3. Was aber die Satana als schrecklichste Züchtigung bezeichnen wollte, war nichts anderes, als die stete Verhinderung von Seite des Herrn hinsichtlich der von der Satana stets schlau beabsichtigten Zerstörung aller Dinge.

4. Warum denn? Weil die Satana in der steten Idee ist, man nehme Gott nur alle Unterlage weg und lasse Ihm keinen Stützpunkt mehr übrig, so ist Ihm dann Seine ganze Allmacht zu nichts, und sie als der Erzfeind hätte dann ein Ueberleichtes, Gott zu besiegen, und sich selbst auf den Thron der Allmacht zu schwingen, und den eher allmächtigen, nun geschwächten, aber dennoch nicht vernichtbaren Gott unter den Pantoffel zu ziehen, damit Er dann also tanzen müßte, wie es ihr als dem schnöden Sieger beliebig wäre.

5. Da der Herr aber solche böswillige und aller Liebe ledigen Pläne von Ewigkeit her durchsah, und daher allzeit dort ganz unerwartet allmächtig gegenwirkend entgegentrat, wo der schlaue Feind Ihn am wenigsten erwartete, so vermehrte das fortwährend seinen Grimmhaß gegen Gott, und brachte in dieser nun kundgegebenen Stellung den Feind dahin, den Herrn als einen allergrausamsten Züchtiger zu bezeichnen! —

6. Da aber nach dieser vorläufigen Kundgabe die Satana nichts hatte, wodurch sie den Herrn der Herrlichkeit einer solchen Schuld gegen sie überweisen könnte, und daher auf die Aufforderung des Herrn nothwendig schweigen mußte, wenn aus geheimem Grimm auch etwas zähneknirschend — so sprach der Herr zu ihr, sie wieder fragend:

7. „Warum thust du denn nicht, was Ich gebiete und zeigest den „Zeugen die Wundmahle Meiner ewigen Zornzüchtigung an dir? „auf daß Ich dadurch Meiner großen Schuld zu dir gewärtig „würde und dich dann entschädige für alle die grausamst begangene „Unbill?!

8. „Du bist bekleidet noch vor uns, und die Zeugen sehen außer „deinen Haaren keinen Theil deines Wesens; daher werde entkleidet „und zeige dich ganz, damit die Zeugen dich sehen, wie du von „Mir bisher trotz deiner endlosen Bosheit gehalten warst!

9. „Hier stand die Satana plötzlich entblößt vor den Zeugen, und „alle gestanden mit der größten Verwunderung von der Welt, so „etwas endlos Schönes, Vollkommenes, in allen Theilen Abgerun„detes, Gesundes und Kräftiges von einem Weibe nie gesehn zu „haben.

10. „Und der Lamech sagte noch hinzu: O Herr und Vater, da wäre „unsere Ghemela, Naëme, Purista und Pura, die Du zu Dir nahmst, „ja gerade so dagegen, was die äußere Schönheit betrifft, als ein „plumper Lehmpatzen gegen einen allerherrlichsten, allerreinsten „Diamanten, wenn er von der Morgensonne vortheilhaft beleuchtet „wird, und bei diesem Aussehen spricht dieses Wesen von einer „grausamsten Züchtigung von Deiner Seite, o Herr, in aller „Deiner ewigen Heiligkeit, Güte, Liebe und solcher Er„barmung?! —

11. „Und der Herr sprach: Ja, bis auf die Hiebe Kisehels hat sie „noch nie eine Züchtigung erlebt von Mir, ihrem Schöpfer, Gott, „Vater und Manne, und dennoch hasset sie Mich, als die ewige

„reinste Liebe, und will tödten Mein Herz, weil es nicht ihr gleich „ein Zerstörer sein will.

12. „Sie wähnt noch, Mich dereinst doch zu entmannen nur, anstatt „zu Mir zurückzukehren und zu sein Mir ewig eine liebe Tochter, „ein liebes Weib, mächtig aus Mir über Alles, und aufzunehmen „Mir gleich Meine sieben Machtgeister.

13. „Alle Sterne, Sonnen und Welten zeigen, was Alles Ich schon „gethan habe ihretwegen, um sie auf den rechten Weg zu bringen, „aber bisher hatte alles nichts gefruchtet bei ihr; sie blieb die alte „grimmerfüllte, unversöhnlichste Feindin Meiner Liebe! —

14. „Daher will Ich nun auf dieser Erde das Aeußerste thun! Ich „will Mich ihr gefangen geben bis in den Tod, und will ihr auf „dieser Erde alle Macht belassen und alle Sterne sollen ihr unterthan sein; sie solle Mich nach ihrem Willen sogar tödten können; „Ich aber werde aus Meiner Macht ohne äußern Stützpunkt „wieder lebendigst und mächtigst erstehen, und ihr so zeigen alle „ihre Ohnmacht und große Blindheit, und will ihr dann erst die „Macht über die Gestirne nehmen, und sie nur belassen in der „halben Macht der Erde, und will ihr dann eine ganze, eine halbe „und eine viertel Frist geben!

15. Wehe aber dann ihr, wenn alles das bei ihr noch fruchtlos bleiben solle, dann erst will ich sie zu züchtigen anfangen.

16. Bis zu Meiner Gefangennehmung, so sie darauf bestehen wird, solle sie die vollste Freiheit haben, um zu thun, was sie will! wohl ihr, so sie diese neue Frist gut benützen wird; — wenn sie aber thun wird nach ihrem alten Grimme, so wird sie auch dereinst darin ihren lange schon wohlverdienten Lohn finden. Dieses aber behaltet bei euch bis zur Zeit ihrer Schande. Amen. — — —

485. Kapitel.

1. Nach dieser mächtigsten Bescheidung des Herrn sagte der Kisehel zum Herrn: O Du allerliebevollster heiliger Vater! ich, wie sicher auch der Henoch und der Lamech erkennen Deine unendliche Güte und Erbarmung aus dem Fundamente; aber so ich nun bedenke, welch' eine entsetzliche Macht Du Deinem Feinde über die ganze Schöpfung eingeräumt hast, und somit auch über uns, da wird es mir überaus angst und bange um die ganze Menschheit dieser Erde.

2. Denn hat dieser Feind vom Anfange her in seiner gebrochenen Macht Dir und der Erde und uns Allen so viel geschadet; was erst wird er thun in solch einer von Dir ihm nun eingeräumten Vollmacht?! —

3. Daher möchte ich Dich wohl bitten, daß Du die Zukunft bedenken sollest, und sollest Deinem Feinde nicht eine so entsetzlich große Macht einräumen, sonst nützet uns Allen alles das Heilige, was Du o liebvollster Vater errichtet hast, gar wenig; denn ehe Du es Dich versehen wirst, wird er in Deinem Hause den größten Schaden anrichten. —

4. Und wir sind vor ihm nicht sicher, wenn Du auch beständig, wie jetzt sichtbar, unter uns verbleiben möchtest; daher, o Herr und Vater, bedenke was Du thuest! —

5. Hier sprach der Herr etwas ernst zum Kisehel: Ich sage Dir, halte du deine Zunge im Frieden, kannst du besseres nicht mit ihr aus dir entbinden; sonst wirst du Mir ärgerlicher, denn die Satana! — Ich weiß, was ich thue; du aber weißt nicht, was du redest.

6. Ich sorge für die Erhaltung der ewigen Ordnung und aller Wesen aus ihr und in ihr, du aber sorgest nur für die Erhaltung der Welt. —

7. Meinst du denn, Ich werde dem Feinde mehr geben, denn einem Jeden aus euch? Wie wäre Ich wohl ein heiliger Gott? —

8. „Ich aber sage euch, des Feindes höchste Macht in den Sternen „und auf der Erde und in euch ist nicht größer zusammengenommen, „als die eines jeden einzeln aus euch in der Liebe zu Mir; solches „habe Ich dir angezeigt durch den Stab, mit welchem du den „Feind geschlagen hast.

9. „Dieser Stab bleibt bei euch bis zu der großen Zeit der Zeiten, „in der Ich ein anderes Holz errichten werde, welches dem Feinde „benehmen solle alle Macht über die Sterne und über die halbe „Erde und es wird ihm da geschehen nach seinen Werken! —

10. „Und er solle es nun vernehmen, daß ihm am Ende alle ge„fangenen Kinder nichts nützen werden, denn das neue Holz „wird sie ihm wieder entreißen, und ihm wird nichts bleiben, „als seine eigene große Ohnmacht und das Gericht aus ihr.

11. „Ihr seid vollkommen frei, und diese Freiheit kann euch der Feind „nicht nehmen, und sie auch nicht binden in euch; ihr könnet „mächtig thun, was ihr wollt, und er kann thun, was er will.

12. „Da ihr aber die beiweitem mächtigeren sein könnet, und nun auch „vom Grunde aus seid, so wird es von euch abhängen, den Feind „zu besiegen, oder sich von ihm thörichter Weise besiegen zu lassen.

13. „Welcher Mann aber ist schwächer denn sein Weib, so er ist ein „rechter weiser Mann?

14. So ihr aber schon Herrn euerer Weiber seid, die um euch allzeit sein können; da werdet ihr wohl auch Herren über dieses Weib sein, das beiweitem schwächer ist, denn das schwächste Weib aus allen eueren Weibern.

15. Hättest du dein Weib gezüchtigt, so hätte sich dieses dir widersetzt; hat solches auch dieses Weib thun können?

16. So aber solle es verbleiben fürder und Meine Macht solle nimmerbar weichen von euch, so ihr in der Liebe zu Mir verbleiben werdet.

17. Der Bund ist errichtet zwischen Mir und euch, und ihn wird keines Weibes und keines Feindes Macht ewig je völlig zu zerreißen im Stande sein! — Verstehe solches und rede nicht mehr thörichtes Zeug vor Mir. Amen."

18. Hier ward der Kisehel völlig beruhigt und bat den Vater um Vergebung seiner großen Thorheit! und der Herr segnete ihn und sagte darauf:

19. „Also seid wahre Herrn über alles Fleisch der „Weiber, und euere Zeugungen sollen nicht auf der Erde, sondern „in den Himmeln vor sich gehen, damit euere Früchte würden „Früchte der Gnade, der Stärke und sollen sein gar lieblich an„zusehen. Amen. —"

20. „Da machte die Satana einen tiefen Seufzer und sprach: O Herr! „welche Früchte werden denn aus mir gezeuget werden? soll ich „*ewig schmachten und unfruchtbar bleiben wie eine verdorrte Dorn„hecke?!*

21. „Und der Herr sprach zu ihr: Wende dich zu Mir in deinem „Herzen, und du sollest Mir Früchte tragen, dergleichen die Ewig„keit noch nie gesehen hatte! —

22. „Sonst aber sollest du Früchte des ewigen Todes nur bringen, die „dich dereinst als die größte Hure richten sollen! — Verstehe „solches! denn von nun an solle von Mir nur das Geringe an„gesehen werden, und Ich will an der glanzlosen Einfalt Mein „ewiges Wohlgefallen haben. Daher richte dich selbst darnach, so „wirst du Meinem Gerichte entgehen. Amen. —

486. Kapitel.

1. „Hier wandte sich die Satana zum Herrn, und sprach zu Ihm: „Herr! wie solle ich mich zu Dir wenden im Herzen? Du hast „mir ja das Herz genommen und hast daraus geschaffen den Adam, „sein Weib und all' seine Nachkommen; — siehe, also habe ich „ja kein Herz mehr, und kann dich darum auch unmöglich in mein „Herz aufnehmen, oder mich wenden in meinem Herzen zu Dir! —"

2. Schaffe daher in mir wieder ein Herz, und ich will thun was Du sagst! — Mögen die Früchte noch so herrlich sein, die ich Dir tragen könnte; wenn Du mir aber den Samen des Lebens vorenthältst, da Du mir das Herz Adams nicht wiedergibst, das allein der Befruchtung fähig ist, und ich somit in mir völlig ohne Leben bin, welch' andere Früchte lassen sich da von mir wohl erwarten, als nur allein die des Todes und des Gerichtes, die mich dereinst richten sollen, und das als eine allergrößte Hure!

3. Du hast leicht auszusprechen, denn Du bist der Herr, und thust, was Du willst, und hast Niemanden zu fragen, und lässest Dir auch von Niemanden etwas einrathen; was Du willst, das muß endlich doch geschehen, und wer da etwas anderes will als Du, den kannst Du verderben, oder ihn wenigstens so lange von Dir in irgend einem Gerichte halten, bis er nicht ganz sich hat von Deinem Willen verschlingen lassen, wie Du auch selbst ehedem gesaget hast, daß Dir von nun an ganz allein das Geringe, also die völlig glanzlose Einfalt gefallen solle ewig.

4. Das ist Dir, dem Herrn, freilich wohl gar überaus leicht, und wer kann Deinen Sinn ändern? — aber ganz anders verhält es sich mit dem Geschöpfe, deren erstes ich bin aus Dir; dieses ist kein Herr, und hat keine Macht, außer nur diejenige, die Du ihm geben willst; mit welcher Macht es aber dennoch nichts Erhebliches richten kann für sich, sondern allein nur durch Dich; d. h. es muß sie nach Deinem Willen gebrauchen, und thut es je nur nach seinem eigenen von Dir ihm verliehenen sogenannten freien Willen, so sündiget es, fällt von Dir ab, und fällt aber auch sogleich in ein unter jedem Gesichtspunkte von Dir gestelltes Gericht! —

5. Dir ist es ein Leichtes, dem Geschöpfe zu sagen: Richte Dich selbst nach Meinem Willen, so wirst Du Meinem Gerichte entgehen; — das ist aber auch richtig, denn so sich jemand selbst das Leben nimmt, da brauchst Du dann freilich wohl keinen Tod, so oder so, mehr über ihn zu senden. —

6. Du fühlst Dich wohl als Gott und Schöpfer unbesiegbar ewig; — aber kannst Du Dich auch fühlen als ein Geschöpf? — kannst Du als das in Dir selbst ewig unzerstörbare Leben empfinden je, wie es dem sterben-

den oder vergehenden Geschöpfe zu Muthe wird im Augenblicke, wann es stirbt?! —

7. Siehe das Geschöpf leidet da die schrecklichste Angst und Qual und hat auch schon im schönsten Leben das stets mahnende Gefühl in sich, welches zu ihm spricht: Du freuest Dich des Lebens umsonst, denn es wird bald eine Zeit kommen, in der du das Leben wie ein Frevler wirst büßen müssen! —

8. Dann aber ist auch des Lebens ohnehin nur matteste Freude wie abgeschnitten, da über ein gegenwärtiges Leben sich nur matt vor sich hin ein allfälliges künftiges glauben, aber nicht erschauen läßt; — und läßt es sich auch ziemlich glauben noch, so muß aber für dieß allfällige künftige Leben dennoch zuvor das halbe Geschöpf völlig zu Grunde gehen, und das auf die elendeste Weise oft, wie ich solches in der Tiefe nur gar zu oft schon gesehen habe.

9. Warum denn also, und warum nicht anders? Weil Du der Herr bist, und kannst thun, was Du willst, und weil Du als Gott und Schöpfer nimmer empfinden kannst in der völligen lebendigen Wesenheitsfülle, wie es dem Geschöpfe ergehet, wenn es Deinem allmächtigen Willen zur Folge absterben muß.

10. Wenn Du es nur wenigstens schmerzlos vergehen ließest, so wollte ich auch noch nichts sagen; was aber hast Du denn davon, daß das Geschöpf eher noch für das bittere Geschenk des Lebens gemartert werden muß, bis es wenigstens mehr denn zur Hälfte muß vernichtet werden, wo unter gewissen Dir dem allmächtigen Herrn unwohlgefälligen Verhältnissen nicht ganz und gar — ewig! —

11. Siehe, in dem allem, wie ich Dir jetzt offen dargethan habe, habe ich kein Herz, und kann mich daher im selben auch nicht zu Dir wenden; — lasse daher Du nur etwas handeln mit Dir, und ich will wieder ein Herz zu Dir fassen; aber unter solchen Verhältnissen kann ich Dich ewig nie lieben; — denn also bist du auf der einen Seite pur Liebe, auf der andern aber ein allerbarster Tyrann, der alles Fleisch getödtet haben will unter großer Angst und Qual, und dann erst dem Geiste geben ein Leben, das aber Niemanden klar sein solle, wie es beschaffen sei. —

12. Das Fleisch ist meine Frucht, wenn Du es aber tödtest, wie und wofür solle und könnte ich Dich denn da wohl lieben?! — Daher lasse handeln mit Dir, und ich will Dich lieben! —

487. Kapitel.

1. Da der Herr aber solches vernommen hatte von der Satana, erregte Er sich und sprach: Was redest du für einen Weltenunsinn zusammen, welch' eine arge Thorheit entfährt entsetzlich lügenhaft deinem Munde?! —

2. Wäre es also wie du sprichst, siehe, da stünde wohl keine Erde, kein Adam könnte wandeln auf ihr, keine Sonne leuchtete am Firmamente und kein Mond und kein anderes Gestirn würde im Angesichte der Erde schmücken den endlos weiten Schöpfungsraum! —

3. Da du aber nur zu arglistigen Beschuldigungen deine Zuflucht nimmst, und somit lügest mit jeglichem Worte, so bestehet eine Erde, ein Adam auf ihr und der endlose Schöpfungsraum ist voll von Meiner Ehre, Liebe, Erbarmung und Gnade. —

4. Du sprichst als hättest du kein Herz und sagst: durch den Adam habe Ich dir dein Herz genommen, das du nun wieder zurück möchtest; — sage Mir, dem Schöpfer, ob du lebest oder nicht lebest? — Du sprichst: Herr, ich lebe! — könntest du aber auch ohne dem Herzen leben, welches doch im jeglichen Wesen der Grund alles Lebens sein muß, ohne dem kein Leben denkbar ist.

5. Könntest du athmen, denken, fühlen und reden ohne dem Grunde des Lebens in dir? — Du sprichst: Nein, o Herr! — Gut! da solches doch allerungezweifelst wahr ist, wie steht es hernach aber dann mit der Beschuldigung, vermöge der Ich dich deines Herzens beraubet haben solle? Siehe du stehst nun schon wieder stumm vor Mir, und weißt zu reden nicht, was da Rechtens wäre! —

6. Ich aber sage dir, daß du noch allezeit ein Lügner warst, und wolltest nicht die Wahrheit reden, obschon sie dir nie ist vorenthalten. —

7. „Warst du nicht zuerst berufen im von Mir gestalteten Leibe Adam's „zu ändern deine Natur? du wolltest aber ganz frei aus dir nicht, „was dir hätte frommen sollen, sondern strebtest zu werden ein Weib.

8. „Ich ließ dich bald frei werden, und bildete dich aus dem Leibe „Adams ein Fleisch mit ihm, während Ich dem Adam eine neue „lebendige Seele einhauchte und ihn sonach schuf nach Meinem „Maße geistig.

9. „In der Eva solltest du verwandelt werden, und besiegen deine „ganz aus dir und durch dich selbst verkehrte Natur des Todes „und des Gerichtes.

10. „Allein du verschmähtest diese Meine Erbarmungsanstalt, machtest „dich los, und hast es für besser gefunden, als eine trügliche „Schlange, die da ist ohne geschlechtlichen Unterschied, und hat in „sich ihren giftigen Zeugungsgeifer, zu berücken dein ehemaliges „Fleisch, darnach zu bestechen die von Mir neu geweckte Eva, und „durch sie zu verführen auch den Adam! —

11. „Sage Mir, habe da Ich durch den Adam dir das Herz genommen?! „Du schweigst betroffen nun zwar äußerlich, aber Ich sehe deinen „innern Grimm und der spricht: Ja, ich habe Adams und Evas „Herz in Einem in Mir und dennoch will ich Dich, Gott nicht, „weil ich Dich hasse eigenmächtig, da Du mich nicht zum Allein„herrscher und zum Allmachtsspieler machen willst! —

12. „Siehe, das sind deine Worte; du meinst ferners: Ich könnte „dich unmöglich lieben, weil Ich dir nicht gewähre, wornach du „dürstest; — Ich aber sage dir, Mein Sinn ist die ewige Er„haltung aller Dinge, und das ist das ewige Werk Meiner Liebe; „— du aber willst nur alles zerstören; — da kann Ich dich „freilich wohl in der Art ewig nicht lieben, wie du allereitelster „Maßen geliebt sein willst.

13. „Ich aber liebe dich dennoch; — denn was ich bisher gethan „habe, habe Ich deinetwegen gethan und werde noch das Größte thun.

14. „Sollst du aber dann noch Meine ewige Liebe verkennen, dann solle „es mit Meiner Liebe zu dir aber auch ein ewiges Ende nehmen, „und Ich werde dir dann zeigen, was alles ein zorniger Gott vermag.

15. „Das Feuer ist Mein Grundelement, alle Dinge sind durch die „Macht Meines Feuers erschaffen worden, und in eben dieses

„Feuer sollst du dann geworfen werden und dir dasselbe zinspflichtig „machen, wenn du es im Stande sein wirst.

16. „Wenn Ich das Fleisch des Menschen ersterben lasse, 'so deß' Geist „zum Leben eingehen solle, so ist das ein gar kleiner Tod; du „aber sollest in Meinem Feuer einen gar endlos großen finden, „und es wird sich dann zeigen, wie viel von dir nicht getödtet „wird in Meinem Feuer.

17. „Was ist des Fleisches Abfall? Nichts als eine Löse des Geistes, „also seine Auferstehung vom Tode zum wahren vollkommensten „Leben.

18. „Ob aber Dein großer Tod und Abfall von Mir ins Feuer dir „auch eine neue Auferstehung geben wird? — für diese Frage „finde Ich durchaus keine Antwort in Mir, denn Ich will dich „dann ganz dir selbst überlassen und nichts mehr thun für dich, „und es wird sich dann auch nach Ewigkeiten zeigen, was aus dir „durch deine Eigenmacht geworden ist.

19. „Es ist aber selbst des Fleisches Tod und dessen Schmerz „nicht Mein, sondern dein Werk! ich aber werde dennoch die „Meinen vor jeglichem Ungemach zu schützen wissen, und werde „ihnen den Leib also nehmen, daß sie sich darüber ewig nie werden „zu beklagen haben! —

20. „Selbst das Geschöpfliche werde Ich zwischen Mir und ihnen in „ein solches Gleichgewicht zu bringen wissen, daß aus den „Menschen Mir wahre Brüder erwachsen sollen; dann aber wird „für dich auch die letzte Zeit sein! —

21. „Daß du aber siehst, daß Ich auch deinen verderblichen Rath ge„brauchen kann, so rathe du Mir und Ich werde thun nach „deinem Rathe, ohne zu stören darob Meine Ordnung, auf daß „du dann nimmer sagen sollest: Ich achte keinen fremden Rath, „da Ich ein alleiniger Herr bin. — (O welch göttliches Wort!)

22. „Rede sonach, damit Ich dir zeige ganz, wie Ich handle zum „Besten aller Creatur ewig. Amen. — — —“

488. Kapitel.

1. Die Satana aber richtete sich abermal trotzig gegen den Herrn auf und sprach zu Ihm: Deine Art zu regieren bestehet nur im Gebieten dem, was Du freithätig sein sollend, aus Dir geschaffen hast, und im Richten dessen, was da in sich kein freies Bewußtsein trägt! —

2. Aber daß Du Dich gütlich, nicht gebieterisch, besprechend mit einem freien Geschöpfe befassen möchtest, um es frei durch die pure Liebe zu gewinnen, siehe, das scheinet Dir von Ewigkeit her ganz fremd zu sein.

3. Also gebietest Du mir auch in einem fort und fort, und ich solle Dir so schön fort und fort gehorchen, und am Ende für allen meinen Gehorsam dennoch nichts haben, als Deine stete allzeit sichtbarste Verachtung; da bedanke ich mich schon im Voraus für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten dafür. —

4. Hättest Du zu mir gesagt: Du Meine geliebte, holdeste, herrliche Satana! siehe, Ich will dich anhören, in aller Liebe zu dir, daher rathe Mir, und Ich will thun nach deinem Rathe! —

5. Da hätte ich Dir schon einen Rath gegeben; aber auf eine solche höchst unartige, gebieterische Forderung gebe ich Dir keine rathende Antwort; meinst Du denn, Deine Macht schafft Dir das Recht, also zu verfahren mit mir? — O, da irrst Du Dich gewaltig!

6. Bist Du ein rechter allweisester Schöpfer, und bin ich Dein erstes Geschöpf, so ehre Dich, durch eine angemessene Auszeichnung, an mich Dein Geschöpf gerichtet, selbst in mir; magst Du aber solches nicht, so zeigest Du mir dadurch nichts anderes an, als daß ich, fürs erste, ein gänzlich verpfuschtes Geschöpf Deiner Macht und Weisheit bin und für's zweite gibst Du Dir dadurch selbst das unzweideutigste Zeugniß eines Pfuschers in Deiner Schöpfung, und ich und die ganze Schöpfung bleibt demnach nichts anderes, als ein höchst mißlungener Versuch Deiner schöpferischen Machteigenschaft.

7. Daher benehme Dich doch ein wenig anders gegen mich, und blamire Dich nicht vor Deinen sein sollenden Kindern! — wer solle Dich achten wohl mit solchen Blößen?

8. Ich aber weiß es, daß Du wirklich höchst göttlich weise und auch gut bist, daher ärgert es mich auch um so endlos mehr, daß Du gegen mich also bist, als wäre ich nicht Dein, sondern irgend ein fremdes Geschöpf.

9. Ich bin freilich wohl das einzige Geschöpf aus Dir, das da Muth besitzt, Dir so etwas zu sagen, und es kommt solches im Angesichte der Feiglinge wohl etwas sonderbar heraus, so ein Geschöpf seinen Schöpfer mustert; ich aber frage: Warum solle das Geschöpf nicht dieses Recht haben, wenn es ist ein freies Geschöpf; denn dafür, daß Du mich erschaffen hast, bin ich als Geschöpf Dir doch keinen Dank und keine Achtung schuldig, indem ich irgend eine vorhergehende verbindliche Bedingung als noch gar nicht daseiend mit Dir für die nachfolgende Erschaffung doch unmöglich habe eingehen können, darum ich Dir dann eine Schuldnerin als geschaffen geworden wäre.

10. Als Geschöpf aber kann ich Dir erst dann dankbar werden, so ich von Dir als meinem Schöpfer erfahren habe, daß es wirklich eine große Wohlthat ist, aus Dir ein freies sich selbstbewußtes glücklichstes Geschöpf zu sein.

11. So lange ich aber das nicht bin, so lange steht mir auch das Recht zu, mit Dir zu hadern, und von mir wo nur möglich alles abzulehnen, was Du mir schöpferisch mächtiger Weise etwa aufbürden möchtest für nichts und wieder nichts.

12. Bin ich also nicht recht, da vernichte mich entweder ganz, oder schaffe mich anders, aber nicht so unvollkommen wie jetzt; denn also kann ich Dir ewig zu keiner Ehre gereichen.

13. Solle ich Dich anbeten als Geschöpf, und bitten um alles, so thue Du das und gehe Du mir mit einem guten Beispiele voran, und sei wenigstens artig gegen mich, dann werde ich als Dein Geschöpf schon auch thun, was da Rechtens sein wird, aber mit Deinem Gebieten sollst Du ewig nichts richten mit mir, verstehe mich! —

14. Das soll auch vor der Hand Dein bedungener von mir an Dich gerichteter Rath sein, ohne dessen Befolgung ich Dir ewig keinen andern geben werde. —

15. Hier wandte sich der Herr ganz traurig zu den drei Zeugen und sprach zu ihnen: Kindlein! — bin Ich also, und verdiene Ich das?!

16. O Meine ewige Liebe! — Was alles habe Ich gethan, um dieß Wesen zu retten, und es der endlichen schweren Vollendung zuzuführen, allein es will Mir dieß Werk nicht gelingen.

17. Ja, Ich habe an diesem Wesen einen Fehler begangen, und der besteht darinnen, weil Ich es zu vollendet vollkommenst geschaffen habe, um es nach der Vollendung so endlos glücklich zu machen, als es nur immer in Meiner ewigen Allmacht, Weisheit, Güte, Liebe und Erbarmung stehet; allein dieses nicht einmal zu einer Viertels-Reife gediehene Wesen setzet sich gerade jetzt in den allerwichtigsten und heiklichsten Momenten der Ausbildung so sehr gegen Meine alles leitende Ordnung, daß Ich im Ernste traurig werden muß über solchen Starrsinn.

18. Und da Ich es dennoch nicht auflösen will zur Folge Meiner ewigen Liebe und Erbarmung, so sehe Ich Mich genöthigt, einen endlos langen Prozeß von Neuem einzuleiten, um dadurch nach und nach diesen Starrsinn zu schwächen bis auf ein Atom, und Mir auf der andern Seite zu bilden anfangen eine ganz neue Creatur aus euch, Meine Kindlein, also wie ihr es seid! —

19. „O, Satana, Ich weinte einst, da du Mir zuerst ungehorsam „warst, jetzt weine Ich, und werde noch einmal weinen! —

20. „Dann aber werde ich nimmer weinen um dich, sondern werde „dir geben nach deinen Werken, und nach deinem Willen, dann „sollst du sehen, wozu dich dein stolzer Starrsinn gestaltet hat, „und wohin dich geführet! —

21. „Lasset uns aber nun ziehen von hier, und lassen dieses Wesen in „seinem Starrsinn!

22. Hier warf sich die Satana wieder vor den Herrn hin und schrie: O Herr, verlasse mich nicht und habe Erbarmen mit mir Armen! — Du weißt es ja, daß ich eine arme Thörin bin, und bin darum voll eigensinniger Bosheit; lasse mich züchtigen für meine Bosheit, aber nur jetzt verlasse mich nicht! ich will ja thun, was Du willst!

23. Und der Herr sprach: also gehorche denn, und thue, was Ich von dir zu deinem Besten verlange, so will Ich noch verweilen und dich anhören; sträubst du dich aber noch einmal, so will Ich dich aber auch nimmer anhören! Und so denn erhebe dich und rede. Amen.

489. Kapitel.

1. Nach solcher Anrede von Seite des Herrn erhob sich Satana wieder, und sprach bebend vor dem Herrn: Herr, ich weiß wohl, daß Du ewig keines Rathes weder von meiner noch von irgend einer andern Seite bedarfst, denn Du allein bist ja die allerhöchste und allervollkommenste ewige und unendliche Weisheit!

2. Da Du aber dennoch allen Deinen freien Geschöpfen den freien Willen, daraus die freie Thätigkeit, und dazu aber auch das Bittrecht ertheilet hast, und eine Bitte im Grunde doch nichts anderes, als ein demüthiger Rath von Seite des zwar freien, aber dabei dennoch von Dir höchstweise schwach gelassenen Geschöpfes ist, durch welchen es Dir o Herr! die eigene Noth also vorträgt, als wüßtest Du nahe nichts davon ehedem als bis Dir vom Geschöpfe erst vorgetragen ward, und rathet Dir hernach (freilich allerdemüthigst) was Du thun möchtest, so will ich meinen Dir geben sollenden

Rath auch also einkleiden, und will Dich daher bitten darum, das ich nun möchte, da es Dir wohlgefallen hatte, eine ganz neue Ordnung in der Führung Deiner Werke und Wesen einzuleiten! — Das aber ist's, das ich nun **möchte:**

3. Siehe o Herr! — also, wie ich nun bin, bin ich wahrhaft über-elend und unglückselig; so lange ich in dieser Meiner Gestalt als weiblich Wesen verbleibe, kann ich mich nie völlig zu Dir wenden, da mich die unerträglichste Grimmeifersucht stets von neuem gegen Dich Rache brütend gefangen nimmt.

4. Daher meine ich, da Dir doch alle Dinge möglich sind, Du könntest ja meine Natur verändern und mir darum geben einen männlichen Charakter, und mich sonach überstalten zu einem Manne vor Dir und Deinen Kindern.

5. Da würde mich gewiß sobald alle diese mich ewig quälende böse Leidenschaft verlassen; ich könnte mich dann völlig demüthigen vor Dir, und sein gleich allen Deinen auserwählten Kindern.

6. Als bleibendes weibliches Wesen aber sehe ich nur zu klar voraus, wie wenig mir alle meine guten Vorsätze für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten nützen werden.

7. Thue daher zwar, was Du willst, so es aber dennoch möglich wäre, da bitte ich Dich o Herr darum! —

8. Der Herr aber entgegnete ihr: Höre du ewig unbeständig und wandelbar Wesen, und sage Mir, in wie viele Wesen hast du dich darum schon umschaffen lassen? da du Mir dabei allzeit die Versicherung gabst, und sprachst: O Herr! lasse mich nur diese Form annehmen und es solle in ihr besser werden mit mir! —

9. Ich habe mit dir allzeit gethan, was du nur immer wolltest, ja es gibt auf der Erde nicht so viel der Atome als in wie viel Gestalten und Formen und Charakteren du dich von Mir zum Behufe deiner allzeit vorgeschützten Besserung schon hast umwandeln lassen!

10. So oft nur immer Ich deinetwegen ein neues Sonnen- und Planeten-Gebiet gegründet habe, da wolltest du in den Sonnen sein weiblich und auf den Planeten männlich.

11. Ich gab dir auch die Macht, dich bisher umwandeln zu können nach deinem Belieben. Sage mir aber und bekenne es nun, um was du darum besser geworden? Ich sage dir: nicht um ein Haar! —

12. Du bist noch die alte Lügnerin geblieben, und hat bisher nichts gefruchtet, was Ich nur immer mit dir unternommen habe nach deinem Willen. —

13. Wenn es aber doch unläugbar also ist, was solle da aus dieser schon wieder neuen Umwandlung mit dir Besseres werden?!

14. Daher werde Ich dießmal nicht thun aus Mir, was du willst; sondern Ich lasse dich ganz frei, und du kannst aus dir machen, was du willst; willst du sein ein Mann, ein Weib, ein Thier oder ein Element, darum werde Ich Mich gar wenig kümmern; Ich aber werde nun auch Meinerseits thun, und werde dich nicht zu Rathe ziehen, nach Meinem alleinigen Rathe.

15. Willst du aber ein Weib verbleiben, da will Ich dir einen Fürsten der Nacht aus dir zur Seite stellen, der wird dir geben die Macht, zu proben das Geschlecht der Menschen; — willst du aber sein ein Mann, da will Ich dir ein reines Sonnen-Weib entgegen stellen (Maria?), eine

zweite Eva; diese wird dir auf deinen alten Starrsinn treten; wenn du sie auch in die Ferse stechen wirst, d. h. in ihr Fleisch, so wird das sie nicht im Geringsten schädlich verletzen! —

16. Nun weißt du, wie diese Dinge stehen, thue demnach was du willst. —

17. Hier ward aus der Satana plötzlich ein kräftig aussehender Mann, heitern Angesichts.

18. Der Herr aber zeigte dem Manne sogleich das Sonnenweib und sprach: Wohl denn! da bist du und da ist sie. — Gehe daher von hier nach deiner Kraft, und ich werde thun nach der Meinigen. Amen.

19. Hier ward der Satan unsichtbar, wie das Sonnenweib; und der Herr begab sich mit den Seinen wieder auf die Höhe. — — —*)

490. Kapitel.

1. Unterwegs aber fragte der Herr den Kisehel: Nun, Mein geliebter Kisehel, der du ehedem so manche Bedenklichkeiten über dieß Wesen Mir gegenüber in deinem Herzen hast aufsteigen können lassen, was sagst du denn nun zu diesem Zeuger der Lüge und alles Truges?

2. Möchtest du ihm nicht auch jetzt so einen halben Glauben zollen und es dich bedünken lassen, ob doch vielleicht hie und da in seiner vorigen an euch drei alleinig gerichteten Drachenmaulrede nicht irgend etwas von einer Wahrheit stecket? —

3. Entäußere dich so ein wenig nun vor Mir über diese Meine sehr gewichtige Frage.

4. Der Kisehel aber bat den Herrn seiner frühern Herzensthorheit wegen ganz zerknirschten Gemüthes um Vergebung, und als der Herr ihn erst völlig versichert hatte, daß Er ihm schon gar lange alles vergeben hatte, da fing er an seinen Mund zu öffnen, und sagte endlich nach einer kleinen Pause:

5. O Herr! Du allein heiliger, guter, liebevollster Vater! Was die allerbarste und allerhandgreiflichste Lüge dieses für mich namenlosen Wesens betrifft, so bin ich nun darüber wohl also im klaren, wie da noch gar helle leuchtet die Sonne jetzt noch ziemlich hoch über dem abendlichen Horizonte, und ich bezweifle auch sogar diejenigen Worte aus dem Munde dieses Wesens, welche es vor Dir geredet, als völlig wahr angab; denn ich merkte es gar wohl, wie es, wo es sich nur ein wenig thun ließ, sich selbst mitleidig anzog, und allezeit auch wo möglich die Schuld entweder offenbar, oder aber doch wenigstens sicher wo nur möglich heimlich auf Dich schob, darum ich auch einige Male im kaum aufzuhaltenden Zuge war, mit diesem von Dir mir gegebenen Machtstabe der schönsten Lügnerin so einen recht handfesten kreuzweisen Gegenbeweis aufs Maul zu legen.

6. Daraus aber ist es doch wohl zu ersehen, in welcher Wahrheits-Achtung dieses Wesens Worte bei mir nun stehen; darüber wäre ich somit

---

*) diese ganze Episode betrachtend — ersieht man sofort klar, daß der jetzige leider noch vorherrschende Zeitgeist im Ganzen und Allgemeinen den Charakter dieser Trugideen Satans trägt; es sind das materialistische, sinnliche, und Gottes Güte und Seine väterliche Fürsorge läugnende oder bekrittelnde Ansichten.

völlig, wie schon gesagt, im klaren; aber etwas anderes ist in mir, das sich noch immer hin und her wirft gleich einem zertretenen Erdwurme, o Herr! Du siehst es wohl in mir, darum möchte ich Dich darüber nun wohl um ein kleines Lichtchen bitten! —

7. Und der Herr wandte sich zum Kisehel völlig und sagte zu ihm: „Also höre denn! siehe, die Satana, der Adam und die Eva sind „darum wie Eins, und dann der Kahin und seine Nachkommen „wieder wie Eins, weil fürs erste sich die Satana im Adam, aus ihm „in der Eva, und aus der Eva im erstgezeugten Sohne hätte „sollen völlig aus Gehorsam zu Mir gefangen nehmen, damit „sie also wäre völlig vollendet worden, und dadurch dann alle „fernere Zeugung als vollendet wie in den Himmeln aus ihr her„vorgegangen wäre.

8. „Dieß Wesen aber wollte das nicht, da es ihm gereuete, darum „es Mir so viel Gehorsam bezeigen solle aus sich. —

9. „Im Adam wollte es nicht nach Meinem Maße sein, darum einte „es sich in der Sichselbstanschauung, ging bald in die vollste „Eigenliebe über und der Mensch Adam ging als eine traurige „Wohnung dieses Wesens herum, und achtete der Dinge nicht, die „ihn umgaben.

10. „Sobald mußte ich da eine wesenhafte Theilung vornehmen, nahm „aus Adam das sich in ihm weiblich gestaltete, und beließ in ihm „allein nur den männlichen Geist, und stellete den weiblichen Geist „als Eva frei in eine neue schöne Wohnung außer den Adam.

11. „Der Adam aber erkannte in der Eva sobald sein zweites Selbst „und hatte also ein großes Wohlgefallen an ihm.

12. „Da aber das zweite Wesen in sich gar bald merkte, daß es nun „schwächer war als das erste, da sann es bald auf eine List, sich „möglicher Weise über das erste Wesen zu erheben.

13. „Die List aber gelang sogleich nicht, Adam verwies der Eva „männlich und kräftig ihre Begierde; das war aber auch genug; „das zweite Wesen sammelte sich in seinem männlichen Theile, „beließ in der Eva das sich schwach wähnende Weibliche zurück „und entwand sich ihr in der Gestalt einer Schlange als ein „scheußlich Zwitterwesen, aus welchem heraus es männlich und „weiblich zugleich agiren könnte, wie es sich denn auch gar bald „zeigte bei der ungesegneten Zeugung Kahins, die euch bekannt ist.

14. „Nun siehe, Ich mußte darob die ganze Schöpfung umstalten, und „anstatt der vollkommenen Zeugung die unvollkommene mit dem „Vorbehalte segnen, daß diese nicht eher von Mir angesehen werden „kann, als bis sich das angeerbte Uebel aus dem Grund„wesen Satanas — durch die reinste Liebe zu Mir gänz„lich verzehren wird; indem im Adam wie in der Eva ein „Theil der Satana nothwendig zurückblieb, welches sich gegenseitig „fortwährend begierlich anfallen muß, weil es von der, wenn schon „getrennten, aber dennoch eigenthümlichen Doppelnatur der „Satana ist! —

15. „So denn auch konnten der Adam wie der Kahin in hellen „Momenten sprechen wie die Satana selbst; dennoch aber war „weder der Adam, noch die Eva, noch der Kahin das eigentliche

„Grundwesen selbst, so wenig ihr als Theile Adams und Evas „mehr grundwesentlich Adam's und Eva's seid.

16. „Siehe, also aber wie in Adam und Eva, wird nun dieß Wesen „fortwährend in aller Kreatur getheilt und geschwächet, bis es sich „also hin am Ende der Zeiten wird völlig zertheilet haben und „am Ende von ihm nichts mehr als die leere Form übrig bleiben „wird und ohne Leben, da all' ihr Liebeleben übergehen wird und „muß in eine ganz neue Kreatur in euch nun schon meinen „Kindern.

17. „Also stehen die Sachen, jedoch saget davon Niemanden etwas! — „Ich weiß warum, daher schweiget von allem dem. Amen. — —"

491. Kapitel.

1. Es trat aber auch der Lamech hin zum Herrn und erbat sich die Erlaubniß, vor Ihm auch eines verwirrten Knotens sich entledigen zu dürfen!? —

2. Und der Herr sagte zu ihm: Ich weiß, was du hast und der Henoch weiß es auch, aber der Kisehel kann es noch nicht erschauen in der geheimsten Tiefe deines Lebens, was darinnen ist; daher magst du dich des Kisehels wegen schon laut entäußern, und so denn geb' Mir kund deinen wirren Bund.

3. Mit liebeflammendem Herzen dankte der Lamech für diese erhabene Gnade, und brachte dann folgenden Fragesatz zum lauten Vorscheine, der also lautete:

4. Liebevollster, heiliger, unaussprechlich guter Vater! Du hast doch die Satana aus Dir und nicht aus irgend wo anders her geschaffen; — wie ist es nun aber dennoch möglich, daß dieses aus Dir geschaffene Wesen gar so entsetzlich böse ist, da in Dir doch alles von Ewigkeit her überaus gut sein mußte, weil Du Selbst also endlos gut bist, und daher aus Dir ja auch unmöglich etwas Arges hervorgehen kann?! —

5. Da aber die aus Dir geschaffene Satana im Ernste also überaus arg ist, — so weiß ich mir in diesem Punkte durchaus nicht zu helfen und zu rathen; ich meine so bei mir, und empfinde es auch ganz klar, wenn ich da ins Reine kommen könnte, da hätte ich aber dann auch alles, was mir noth thut zur völligen Beruhigung meines Geistes! —

6. Auf diese sehr tristige Entäußerung Lamechs erwiederte der Herr, sagend nehmlich: Wenn du es menschlicher Maßen nimmst, dann muß dir das freilich den verworrensten Knoten geben; kannst du es aber in rein geistiger Weise betrachten, so wird sich sobald alle Verworrenheit gänzlich verlieren und du wirst da in eine Löse der Dinge schauen, die dir ums zahllosfache klarer sein wird, als da ist der Sonne Licht am reinsten hellsten Vollmittage.

7. Solches jedoch ist schwer mit, dir verständlichen, Worten zu geben, da es ist in der tiefsten Tiefe aller Meiner unendlichen göttlichen Weisheit.

8. Aber Ich will dir durch ein Gleichniß die Sache erhellen; je mehr du im Verfolge der Zeit dieses Gleichniß betrachten wirst, desto tiefer wirst du in den Geist der Wahrheit in dieser endlos tiefen Geheimnißsache eindringen, und so höre denn: —

9. Ein überaus weiser und liebeguter Mann hatte den Plan in sich gefaßt, sich ein Weib zu nehmen, und mit ihr zu zeugen Kinder, die ihm gleichen sollen in Allem, und sollen jegliches nach seiner Art Besitz nehmen von den unermeßlichen Schätzen und Reichthümern, die er in endloser Fülle besitzt.

10. Das wäre sicher ein recht guter Plan! — aber wie ausführbar, wenn in der ganzen großen Gegend kein weiblich Wesen existiret? Was thut aber der überaus weise Mann? Er bedenkt sich nicht lange, sondern spricht zu sich:

11. Was will ich suchen in diesem meinem endlosen Reviere, das nicht zu finden ist? ich habe ja in mir, was ich brauche, ich habe Liebe, ich habe alle Weisheit und habe die Macht aus den Zweien (siehe Nr. 37); daher will ich sehen, ob ich nicht aus mir selbst mir ein Weib schaffen kann, das mir in allem vollends entsprechen solle; habe ich doch schon andere Dinge als nun völlig daseiend aus mir gerufen, da wird mir solches doch auch gelingen?! —

12. Und so denn will ich eine mir völlig ähnliche Idee fassen, und sie stellen in meinen festesten Willen, und es solle sich bald zeigen, ob ich Noth habe, weiter hier zu suchen das, was nicht ist, noch sein kann irgend außer mir. —

13. Gedacht, gethan, und das herrliche Werk stehet vor dem Manne; mit endlos großem Wohlgefallen betrachtet es der mächtig weiseste Werkmeister.

14. Aber das Werk ist nur eine wie todte Maschine noch seines Willens, bewegt sich nicht anders, als allein nur nach dem Willen des Werkmeisters und spricht nur, was der Werkmeister in dasselbe hineindenkt und dann vom Werke gesprochen haben will. —

15. Da aber bedenket sich des Meisters Weisheit und spricht: das Werk ist da, aber es ist in ihm nichts anderes als ich selbst; belasse ich es so, da wird es mir wenig fruchten; gebe ich aber dem Werke ein eigenes freies selbstständiges Leben, da muß ich mir dann aber auch gefallen lassen, wenn es sich von mir wenden wird, und thun nach seinem eigenen freien Willen.

16. Doch ich bin ja da über alles mächtig; — wird es mir über die vorgezeichneten Schranken treten, da werde ich ihm schon zu begegnen wissen, denn es bleibt ja doch ewig mein Werk.

17. Also spricht der weiseste Mann bei sich und also thut er es auch; — das Werk ist frei und bewegt sich und spricht bald anders, als es der Mann haben will; und das ist ein großer Triumpf des Werkmeisters, daß da sein Werk eine freie Thätigkeit überaus lebhaft zu äußern anfängt, ohne jedoch außer der Willenssphäre des Meisters je treten zu können.

18. Der Mann aber will noch mehr, nehmlich die vollste Willensfreiheit des Werkes; und dazu ist persönliche Erziehung und dann alle mögliche Selbsterfahrung für's Werk nöthig!

19. Diese Erziehung aber dauert jetzt noch fort, während die erschaffende Zeugung nebenbei als ein Haupttheil solcher großer Erziehung anzusehen ist; und der Mann ist nun wie allzeit auf dem Punkte, gar helle zu schauen die endliche sicherste Vollendung seines Werkes! —

20. Siehe! das ist ein gar großes Gleichniß, denn es liegt der Anfang und das Ende völlig in ihm; dieses beachte in dir, und dir wird es heller werden in deinem Geiste. Nun aber gehen wir wieder weiter. Amen. — — —

492. Kapitel.

1. Der Lamech und alle dankten dem Herrn für solche große Gnade, und zogen dann weiter, unter Weges nahe der Morgenhöhe aber blieb der Herr stehen und wandte sich zum Kisehel, ohne etwas zu sagen. —

2. Dieser aber erschrack darob, daß er nahe zusammenschauerte, und konnte sich nicht sobald besinnen, was da solch ein Blick vom Herrn an ihn gerichtet bedeuten solle?! —

3. Der Herr aber beließ ihn nicht lange in der Unruhe, sondern richtete sogleich folgende Frage an ihn, sagend nehmlich: Kisehel! warum läßt denn du thörichte Gedanken in deinem Herzen aufsteigen? meinest du denn, Gott ist gleich einem Menschen, darum Er sich sinnlich begatten solle, um zu zeugen Seines Gleichen?

4. Und meinst du, Gott müßte dazu auch ein göttlich Weib haben, um aus dem Weibe sinnlich gezeugte Kinder zu überkommen?! O in welcher Irre bist du! —

5. So du ein Weib hast, kannst du mit demselben zeugen, was du willst? — siehe, nicht deinem Willen wird dieser Akt folgen, auch nicht dem Willen deines Weibes, sondern da waltet allezeit Mein göttlicher allmächtiger Wille und es wird, was Ich will und nicht was du möchtest.

6. Willst du einen Sohn, da gebe Ich dir eine Tochter, und willst du diese, da soll dir ein Sohn werden; denn Ich allein bin der Herr über alles Leben. —

7. So du aber mit deinem Weibe eine Sache hast, was weißt du wohl, woraus das besteht, was du zeugest?

8. Ich sage dir, der Erde Mittelpunkt und das sind dir gleich bekannte Dinge, und du weißt von dem einen so wenig, als vom andern; Mir allein nur sind alle Dinge von Ewigkeit, denn Ich allein bin der Herr, Gott, allmächtig und endlos weise von Ewigkeit!

9. Um aber in das von dir beschlafene Weib eine lebendige Frucht zu legen nach Meiner Ordnung, sage! habe Ich da wohl von nöthen, dein Weib etwa im Geheimen zu beschlafen? —

10. Und wenn Sonnen aus sich Weltgeburten thun, und die Pflanzen und Thiere zeugen ihres Gleichen, möchtest du da in dir nicht auch fragen, ob Ich etwa die Sonnen, Pflanzen und Thiere im Geheimen beschlafe! — O du thörichter Mensch, welch närrischer Gedanken bist du doch fähig!? —

11. Siehe! das Weib oder der erstgeschaffene Geist aus Mir ist nicht gleich dem, das da ist ein Weib auf der Erde, und Ich bedarf desselben nicht, um Mir aus ihr Kinder zu zeugen; denn konnte Ich den ersten Geist in aller Vollkommenheit aus Mir hervorrufen, da werde Ich doch auch im Stande sein, ohne diesem ersten hervorgerufenen Geiste noch zahllose andere hervorzurufen. —

12. Und so ist dieser erste Geist sicher nicht der ferneren Zeugung wegen von Mir erschaffen worden, als könnte Ich nur mit seiner Hilfe das

Fernere zuwege bringen; sondern dieser Geist ist von Mir aus keinem andern Grunde hervorgerufen worden, als aus welchem du hervorgerufen worden bist, nehmlich: Mich als den alleinigen Gott, Schöpfer, Herrn und allerliebevollsten Vater zu erkennen, Mich zu lieben, und Mir dann also ewig in aller Liebe lebendig zu dienen.

13. Daß aber aus diesem Geiste dann auch zahllose Geister hervorgegangen sind, rührt daher, weil Ich ihn nach Meinem Maße vollkommen gestaltete und ihm dann auch einhauchte Mein freies mächtiges schöpferisches Leben!

14. Da aber der Geist solche große Vollkommenheit in sich merkete, da fing er auch an, aus sich die seltensten Dinge, wie auch seines Gleichen hervorzurufen.

15. Ich aber als die allerhöchste und mächtigste Liebe und Weisheit, Güte, Duldung und Sanftmuth ließ die Aftergeschöpfe des Geistes gedeihen, und that für sie das, was ich thue für die, welche aus mir sind und sorge für diese Fremden wie für die Meines Vaterhauses.

16. Sage! muß ich dazu ein gewisses göttliches Weib haben, um Himmel, Engel, Sonnen, Welten, Monde, Pflanzen, Thiere und Menschen chaotisch durcheinander etwa durch einen gewissen Beischlaf zu zeugen?

17. O siehe, das hat der ewige, aus und in sich allmächtige Schöpfer wohl nicht von nöthen! — denn Ich darf *nur wollen und es ist schon da*, was Ich will! —

18. Siehe! jetzt will Ich, daß da vor uns entstehen sollen zahllose Heere von Menschen beiderlei Geschlechtes; — und siehe, *sie sind da*, und Ich werde sie, die jetzt soeben neu Geschaffenen, ewig nimmer vernichten, sondern setze sie vor dir in die Gestirne! — sie ziehen schon, Mich lobend, ihrer ewigen seligen Bestimmung entgegen!

19. Du bist nun nahe starr vor Verwunderung! Ich aber frage dich, ob Ich dazu eines Weibes benöthiget habe? du verneinest nun solches, da du Meine Macht gesehen hast.

20. Ich aber sage dir: Lasse dich darum aber auch nicht mehr von so thörichten Gedanken gefangen nehmen, willst du Mir angenehm sein; bedenke aber nun, daß *zwischen Mir und dir ein großer Unterschied waltet, der nur durch die* **Liebe** *möglichst verringert werden kann*. Nun! ziehen wir wieder weiter. Amen.— — —

493. Kapitel.

1. Darauf zogen sie fürbaß, und keiner getraute sich ein Wort an den Herrn zu richten, obschon dießmal alle drei, also auch der Henoch nicht ausgenommen, einen neu vorgefundenen Knoten in sich trugen, der sie in seiner Unentwirrtheit mehr drückte, denn ein viele Centner schwerer Stein.

2. Da der Allwissende aber solches doch gar wohl merkte, so wandte Er Sich auch alsobald an den Henoch und sagte zu ihm: Auch dir können noch Dinge vorkommen, über welche du wie eine Henne über hohle Eier brüten kannst? —

3. Ich sage dir aber, es solle nicht also sein, daß der Mensch in jegliche Tiefe Meiner Weisheit dringe in der Zeit; denn dazu ist euch von Mir ein ewiges Leben ja bereitet! —

4. Euch wohl will Ich lösen, das euch schwer bedrücket, doch nur euch und niemand And'rem weiter sei's gesagt. Und so denn höret Mich! —

5. Ich bin ein Mann und Weib zugleich in Meiner Gottheit Tiefen; nicht also doch wie ihr's pflegt zu nehmen; sondern also nur:

6. Als Mann bin Ich die Liebe ewig Selbst, das freie Leben Selbst, und alle Macht und Thatkraft Selbst, darum in jedem Mann, als Meiner Liebe vollem Ebenmaße, sich die echte Liebe kündet, deren des eitlen Weibes Brust wohl ewig nimmer fähig wird; in solchem Meinem männlichen Liebe-Ebenmaße ist der Mann denn kräftig auch Mir gleich, und mächtiger in seiner Brust, denn alle Weiber sind in ihren losen Brüsten, die wohl Säuge-Milch dem Kindesfleische bieten, doch die innere Lebens-Milch dem Geist nicht bieten können, da des hohen starken Mannes Liebe nicht inwohnt ihrer Brust; obschon sie wohl inwohnen könnte, wär' das Weib aus sich so eitel thöricht nicht! — also bin Ich als Mann von Ewigkeit bestellt aus Mir; ihr möget solches fassen.

7. Da Ich aber auch im Weibe bin zu Hause, muß Ich da nicht auch das Weib ganz völlig in Mir fassen? Sicher, höret! — wie könnt' Ich sonst ein Weib erschaffen?! —

8. Wie denn aber solches möglich sei, will Ich sogleich euch etwas weise künden; denn im Weibe liegt ja List und Witz, ein scharfer Sinn und Schlauheit stets begraben; also spricht das Weib auch offen nie, und pfleget stets ihr Licht und Herz zu bergen, darum auch der locker baut, wer sich der Weiber Brust vertraut.

9. Also kann Ich aus Meiner Weibessphäre nicht auch gleich verständig reden, wie aus der des Mannes, da der weibliche Theil dem Liebelicht entstammt aus Mir, und als die Weisheit, wenn schon nicht in sich, so aber dennoch gleich dem Strahlenlichte ist, das her dem Urstammlicht entströmt.

10. Demnach ist denn das Weib in Mir der Weisheit ewig strahlend Licht, das ewig fort und fort in gleicher Kraft und Stärke in der Liebe wird erzeuget. —

11. Diese Weisheit ist der Liebe Gottes ewig eigenthümlich unzertrennlich rechtes Weib, mit dem Ich ewig Ein'ger Gott, doch alle — alle Dinge hab' gezeuget und geschaffen, und kein and'res Weib war ewig je von nöthen Mir, dem ein'gen ewig wahren Liebegott, dem Mann von Ewigkeiten her, dem Ersten ewig, und dem Letzten ewig. —

12. Ewig zeugte Ich mit diesem Meinem treusten Weibe zahllos Milliarden Wesen, die da Mir beschaulich waren, wenn auch keines sich da noch in sich beschauen konnt' und durfte. —

13. Doch auch ewig war in Mir beschlossen, einstens all die endlos viel in Meinem Geist gezeugten Wesen frei zu stellen, zu erkennen sich und Mich. —

14. Ein Wille ward aus Mir getrieben und ein übermächtig „Werde" drang ihm nach durch all die endlos weiten Tiefen Meiner ewigen Gottheit Macht und helle leuchtend Walten! —

15. Da ward aus all den ewig vielen ausgegangenen Strahlen — hört und faßt — ein wesenhaftes Eins, ein Träger alles dessen, was von Ewigkeit aus Mir, dem Mann und ewigen Weib in Eins ist je geflossen in den wesenhaften Strahlen geistig tief, endlos und ewig klar.

16. Der Träger ist das neugeschaffene Weib, und ward gestaltet frei zu einem großen Sammelplatze alles wesenhaften Lichtes, das von Ewigkeiten Mir in wesenhafter Fülle ist entströmt, damit

in ihm die ausgegangene Wesenfülle sich ausreife unter Meiner steten Gnaden-Strahlen-Wärme, frank und frei, Mir schaulich gegenüber, angenehm durch freies Leben, und also auch Mich beschauend aus dem ihm von Mir gereichten Liebelicht!

17. Und hört! — die Zeugung ist gelungen, ihr schaut und faßt Mich, eueren Schöpfer schon! — doch noch ist nicht die Zeit der vollen Reife und der Ernte voll gediehen; große Dinge brauchen große Zeiten auch!

18. Darum erfasset solches, aber schweiget, denn in solchem Werdungsstreit zur einst'gen großen Reife ist nicht gut zu schwätzen.

19. Denn zu seiner Zeit werd' Ich, wie nun euch, schon wieder Meiner Erde neu es künden, und aus euch gar späte Kinder werden es in sich gar finden, und der Erde es entbinden. Amen. — (Wie solches nun hier vorliegt.)

20. Hier schlugen sich die Drei auf die Brust und sprachen: O Du unendliche Weisheit Gottes! Wer wird Dich ewig je erfassen?! — Der Herr aber sagte: Schweiget nun von allem; denn sehet, die Kinder eilen mir schon entgegen mit ausgestreckten Armen; daher eilen auch wir ihnen entgegen. Amen. — — —

494. Kapitel.

1. Es dauerte nicht lange, so waren die sich gegenseitig entgegen Eilenden auch zusammengestoßen und haben sich auch gegenseitig mit der allermächtigsten Liebe begegnet und sich allerherzlichst aufgenommen, und alles Volk, das hier zugegen war, brachte dem Herrn der Herrlichkeit ein großes Liebeopfer im Herzen dar.

2. Der Herr aber wandte sich bald zu Allen und sagte zu ihnen: Höret, Meine Kindlein! was Ich euch allen jetzt kund thun werde, das beachtet wohl in eueren Herzen!

3. Ich habe euch bis jetzt kein Gebot gegeben, außer das alleinige übersanfte der Liebe, solle Ich euch etwa jetzt ein neues geben zu diesem alten Gebote aller Gebote?

4. Höret, so lange ihr dieses haltet in eueren Herzen, so lange solle auch kein anderes Gebot euch binden an Mich und an euere Handlungen; denn die reine Liebe und alle That aus ihr ist ja ohnehin die allerwahrhaftigste Grundveste aller Gerechtigkeit; wer die reine Liebe aus Mir im Herzen hat, dem wird ewig fremd bleiben jede mögliche Art von einer Ungerechtigkeit; darum habt ihr auch kein anderes Gebot vonnöthen, da, wie gesagt, **die Liebe das vornehmste Gebot** ist, welches in sich enthält alles Leben und alle Wahrheit! —

5. Aber eben dieser Liebe wegen, die jetzt unter euch und in euch ist, will Ich als euer heiliger aller Liebe vollster Vater euch einen guten Rath hinzufügen, welchen ihr wegen der Erhaltung dieser heiligen Liebe aus Mir nun in euch und unter euch recht wohl beherzigen und also auch beobachten sollet.

6. Dieser Rath aber solle nicht ein schwer zu beachtender sein, sondern einer, den ihr gar überleicht werdet beachten können, und so höret Mich denn an:

7. Die Tiefe ist nun geöffnet, ihr könnet nöthigen Falls hinab zu den Kindern Kahins, und diese gleichermaßen herauf zu euch kommen, und

ihr könnet euch nun wieder ausbreiten über die ganze Erde von einem Ende bis zum andern.

8. Aber Ich werde es ungerne sehen, so Jemand von euch sich in irgend einer Stadt in der Tiefe ansäßig machen würde; denn in diesen Städten liegt noch viel des Schlangenunrathes, der zu Zeiten ganz gewaltig stinket vor den Nüstern des Geistes, und sein Leben anstecket mit giftiger Pestilenz! —

9. So aber Jemand will sehen die guten Früchte Meiner Erbarmungen in der Tiefe nun, der mag immerhin dahin ziehen und beschauen Meine Führungen; aber länger als im höchsten Falle dreimal sieben Tage solle sich Niemand in der Tiefe aufhalten, außer im Falle eines ausdrücklichen Auftrages von Mir aus; — also gelte dieser Rath auch umgekehrt.

10. Der Henoch und ihr Hauptstammkinder habt zu bestimmen die Aufenthaltszeit der aus der Tiefe zu euch Gekommenen, darnach sie sich strenge zu halten haben.

11. So aber Jemand den Wunsch äußern möchte, sich hier irgend auf den Höhen wohnhaft zu machen; — so ist darüber allzeit bei Mir anzufragen.

12. Ihr möget solches auch aus euch dem Fremdlinge bewilligen; aber dann möget ihr zusehen, ob ihr euch dadurch keine Natter in die Brust gestecket habet und keine Schlange auf euer Haupt.

13. Seid also in dem Allem klug, so werdet ihr an euerer geistigen und leiblichen Hauswirthschaft ewig nie einen verheerenden Schaden erleiden.

14. Ebenso sollet ihr euch auch nie mit einem Weibe aus der Tiefe verunreinigen, und solle sie euch noch so anlockend und reizend schön vorkommen, denn solches könnte jeden aus euch sobald in die größte Knechtschaft der Schlange von Neuem bringen, da ihr da Früchte erzeugen würdet, die sich vom Blute der Menschen nähren würden und vom Fleische der Kinder!

15. „Es hat aber der Feind des Lebens sich vorgenommen, seine „Weiber in der Tiefe mit überreizendem Fleische zu schmücken, „um euch dadurch zu versuchen; darum aber sage Ich euch solches „im Voraus, damit ihr euch in allem zu benehmen wisset.

16. „So aber Jemand von euch in der Noth (der Brunst „und Verliebtheit u. s. w.) ist, der wende sich zu Mir, und „Ich werde ihm helfen. —

17. Das ist der Rath, den Ich euch zu euerem eigenen zeitlichen und ewigen Besten ertheilen mußte, beachtet ihn, so wird's euch allzeit wohl ergehen.

18. Ich aber bleibe noch bis am Abend bei euch nun sichtbar; so Jemand von euch irgend einen Lichtmangel fühlet, der komme und rede, damit Ich ihm den Lichtmangel ersetze in der Kürze. Amen.

495. Kapitel.

1. Zur Folge dieser Beheißung trat aus den Morgen-Kindern ein junger Mann von etlich fünfzig Jahren*) hin zum Herrn voll Muth und Eifer und fragte den Herrn: Allmächtiger Schöpfer, Gott, unser überheiliger Vater! darf auch ich, ein bestaubter Wurm vor Dir, mich erkühnen, in aller

*) für damals, wo die Normaldauer eines Menschenlebens bis 900 Jahre war — noch jung.

Demuth meines Herzens an Dich nur bittweise eine Mir wenigstens überwichtig vorkommende Frage zu stellen?

2. Und der Herr sprach: Muthael! Ich sage dir, rede! denn Ich sehe, daß du eine gute Frage in deinem Herzen birgst.

3. Der Muthael dankte dem Herrn allerinbrünstigst für diese allergnädigste Erlaubniß und kam dann mit folgender denkwürdigen Frage zum Vorschein, welche da also lautete:

4. O Herr, Gott, Du liebevollster heiligster Vater! siehe, ich bin über 50 Jahre schon und weiß, daß schon gar manche, um etliche Jahre Jüngere denn ich, sich Weiber genommen haben; allein mir war es bis jetzt noch nicht gegeben, mich zu nahen einem weiblichen Geschöpfe; denn sahe ich ihr mir weich und reizend vorkommendes Fleisch an, da kamen mir die meisten Weiber sehr sanft, zartfühlend und somit auch überaus anlockend vor und ich bekam dann auch allzeit eine große Sehnsucht nach einem Weibe.

5. Aber wenn ich mich dann von solch einem innern Drange genöthigt einer oder der andern Maid näherte, um mit ihr aus der Tiefe meines Herzens die sanftesten (geistigen) Liebesworte zu tauschen, da entsetzte ich mich aber bis jetzt noch allzeit, da ich nirgends fand, was ich zu finden wähnte!

6. Ich dachte mir oftmals dabei: Aber wie ist doch solch ein Widerspruch in diesen zarten Wesen denkbar? — äußerlich furchet und wellet ein leiser Abendhauch schon über ihr zartestes Fleisch, und ihr Inneres ist unempfänglich für einen Geistessturm sogar, und männliche Orkane von Weisheit können nicht rühren ihr Herz, wohl aber männliche Weiberschwächen, als da sind: die Fleischliebe, läppisches Weiberlob, vielverheißende männlich-sinnliche Befriedigung, und dann eine förmliche Anbetung ihres Fleisches, und dergleichen mehr.

7. Siehe, bei solchen Erscheinungen habe ich denn auch einen förmlichen Widerwillen gegen alles Weibervolk bekommen, und es eckelt mich vor ihnen allzeit so sehr, daß ich mich darum keiner mehr nahen kann.

8. O Herr, Gott und Vater! ist das aber auch recht von mir, habe ich dadurch nicht gesündigt vor Dir? — und was ist der Grund solcher Erscheinung in Mir? — **Was ist** denn **das Weib,** dieß von außen lebendige, aber von innen todte Wesen? —

9. Hier wandte sich der Herr zu ihm und sprach: Höre Mein geliebter Sohn Muthael! — Deine Erscheinung ist gewichtiger, als du glaubst.

10. Der erste Grund solcher Erscheinung liegt darinnen, da du von Oben her bist, das Weib aber ist von Unten her; du bist erfüllt mit dem, was des lebendigen Liebegeistes aus Mir ist, das Weib aber ist erfüllet mit dem, was da ist des Geistes der Welt.

11. Darum auch bist du weich und zart von Innen, während das Weib es nur von Außen ist;

12. Du bist ein Grundgeschöpf aus Meiner Tiefe, das Weib aber nur ein Nachgeschöpf, eine Zusammenfassung Meiner Ausstrahlung;

13. Du bist gemacht aus dem Kern der Sonne, das Weib nur aus den flüchtigen Strahlen der Sonne;

14. In dir ist volle Wahrheit, im Weibe nur der Wahrheit Schein;

15. Du bist ein Sein aus Mir, das Weib ein Schein nur aus Mir. — Siehe, das sind die Hauptgründe deiner Erscheinung!

16. Die Frage aber, ob du dich dadurch vor Mir versündiget hast, ist eitel; denn nur dann kannst du dich vor Mir versündigen, wenn du von Mir ein Gebot hast, etwas zu thun oder nicht zu thun; ohne dem ist keine Sünde denkbar, da du ohne Gebote in Meiner Richtung handelst!

17. Nun aber sage Ich dir, daß Ich auch das weibliche Geschlecht zu Meinen Kindern angenommen habe, und es hat in der Purista ein Vorbild, also ein Gebot von Mir, wie es sein solle; Zwei haben sich in ihrem Herzen ihr fest angeschlossen, die Ghemela und die Mira;

18. Wenn aber das Weib ist denen gleich, dann trägt sie auch Mein Bild in sich; und so du dich einer Solchen nahen wirst in der Erhabenheit deines Herzens, da wirst du auf keinen Stein mehr stoßen.

19. Da du aber des reinsten Herzens aus dem Morgen bist, so will Ich dir in der Kürze auch das reinste Weib geben, das dir sicher in Allem entsprechen wird; bis dahin aber verbleibe nur, wie du gewesen bist. Amen!

20. Hier ward dem Muthael helle vor den Augen und er sah in die Tiefe, und lobete und pries den Herrn in seinem reinen Herzen. — Der Herr aber berief auch Andere zu sich, und hieß sie, Ihn fragen um Alles, was sie irgend nur bedunkelt in ihrem Herzen. — — —

496. Kapitel.

1. Es hat aber mit Ausnahme des Henoch, Lamech und Kisehel diese Antwort des Herrn an den Muthael Alle ganz gewaltig stutzen gemacht; sie wußten sich darüber nicht zu rathen und zu helfen, und waren demnach außerordentlich bedrängt in ihren Herzen, indem alle die Väter damals zu ihrer großen Herzensehre ihre Weiber überaus lieb hatten, und hielten sie für die größten Geschenke aus den Himmeln, und gar Viele hielten die guten und braven Weiber auch für höher, und Mir ums Bedeutende näher gestellt, als sich selbst, und das zwar aus dem sehr leicht begreiflichen Grunde, weil damals die Jungfrauen, wie die Weiber gar züchtig, sanft, duldsam, ergeben, gehorsam, friedlich, häuslich, dabei aber auch urständlich von bedeutend größerer weiblicher Anmuth und Schönheit waren denn in dieser jetzigen, gänzlich — geistig wie leiblich — verdorbenen Zeit! —

2. Daher also befremdete diese Antwort gar so sehr alle die Väter überaus tief, und sie wandten sich daher alle zu Mir und sprachen in ihren Herzen:

3. O Herr, Du allerliebevollster Vater! gebe uns allen zu unserer Beruhigung über Deine erhabenste Antwort an den Muthael ein größeres Licht; denn in dem Lichte über unsere sittlichsten, besten Weiber können wir nicht glücklich, sondern nur unglücklich sein, da sie nach Dir doch unser allergrößtes Gut sind, und wir Dir für dieses ewig nie genug werden danken können.

4. Wenn der etwas schroff-weise Muthael sie bisher noch nicht hatte schätzen gelernt, so erleidet dabei die alte-herrlich gute Ordnung, aus Dir o Vater in unser Herz geleget, doch sicher noch keinen Stoß; im Gegentheile stellet sich dadurch eben der echt weibliche Sinn in den Weibern in unserem Gesichtskreise ja nur um desto vortheilhafter und lobenswürdiger hervor, indem eben durch solch ein festes Halten der Weiber an ihrer Tugend der

Mann zuvor gedemüthigt werden muß, bevor er einer solchen Gnadengabe von Dir aus, — o lieber Vater — würdig sein solle.

5. Wenn der Mann im Weibe eine Härte findet, so ist das sicher nur die seinige; — hat er diese gesänftet, so wird er sicher nur das herrlichste Gegentheil im Weibe finden.

6. O lieber Vater! lasse daher unsere lieben Weiber sammt uns von Oben sein, und nicht von Unten! —

7. Und der Herr öffnete Seinen Mund und sprach zu den Vätern: Ihr redet, wie völlig Blinde noch in Meiner Ordnung.

8. So ihr nicht wisset, was im Geiste oben und was unten besaget; warum fraget ihr denn nicht darnach? — sondern verlanget dafür von Mir da ein Licht nur, da ihr keines bedürfet — und daß Ich eueres thörichten Wunsches halber Meine ganze ewige Ordnung verkehren solle! —

9. Saget Mir, verliert denn dadurch vor Mir das Weib etwas, so Ich von ihr aussage — gegenüber dem Manne — daß sie von unten sei, und also gegen den Mann den nothwendigsten Gegenpol ausmachet, ohne dem weder der Mann für sich, noch das Weib für sich bestehen könnte?

10. Was werdet ihr denn aber sagen? so ich nun zu euch sage: Ihr seid Mir gegenüber alle von unten her, und nur Ich allein bin von oben! —

11. Höre Ich aber darum nun etwa auf, euer Schöpfer und alleiniger ewig heiliger Vater zu sein? oder habe Ich nicht dich Adam aus der Erde Lehm, wie dein Weib, die Eva, aus deiner Rippe erschaffen?

12. Da ihr aber alle wisset, daß „der Lehm" meine Liebe, und „die Rippe" Meine Gnade und Erbarmung bezeichnen, da Meine Gnade und Erbarmung eben also euer Leben einschließet, wie da einschließt und verwahret des Leibes Leben dessen festes Gerippe, so müßt ihr euch ja doch selbst als überblind erkennen, wenn ihr da einen untröstlichen Unterschied findet, da ihr einen nur übertröstlichen finden sollet.

13. Saget Mir, was wohl lobenswerther ist — die leuchtende Sonne selbst, oder ihr ausgehendes Licht? Was haltet ihr für höher da?

14. Ihr saget in euch: o Herr! — da ist ja das eine so nothwendig und gut, wie das andere! —

15. Gut! sage Ich; was ist aber da, so die Sonne als die gesetzte Höhe in sich zu betrachten ist, mit ihrem ausgehenden Licht für ein Standverhältniß dann? — Ihr saget: das muß dann ja nothwendig allenthalben unter der Sonne sein! —

16. Gut! sage Ich; so aber die Sonne an und für sich keinen höhern Werth hat, denn ihr ausgehendes Licht, indem doch die Sonne ohne dem ausgehenden Lichte so gut wie gar keine Sonne wäre und auch gar keinen Werth hätte, so wird das ja dem Weibe doch sicher auch nichts schaden, und ihren Werth nicht im Geringsten beeinträchtigen, wenn sie dem Manne gegenüber nothwendig unten stehet.

17. Ich aber sage: „wenn das Weib ist, wie sie sein soll, so hat sie vor Mir den Werth des gerechten Mannes, und ist eben so gut ein liebes Kindlein von Mir als der Mann; verirret sich aber das Weib, so werde Ich es so gut suchen wie den Mann.

18. Ein arges Weib aber ist eben so gut arg, als wie arg da ist der Mann; denn der Strahl aus der Sonne ist, wie die Sonne selbst.

19. Es wird aber eine Zeit kommen, da Ich den Strahl sammeln werde im Weibe, um die erloschene Sonne im Manne zu erleuchten! —"

20. Verstehet solches, und lasset einmal ab von euerer alten Thorheit; liebet euere Weiber gerecht, aber machet aus ihnen nicht mehr oder weniger als sie von Mir aus sind, so ihr **sie euch gleich** haltet; darüber wie darunter solle eine Sünde sein! —

Wer von euch aber noch etwas hat, der komme und rede. Amen. —

497. Kapitel.

1. Nach dieser letzten Aufforderung von Seite des Herrn trat der Kenan hin vor den Herrn, und gab Ihm die Ehre, und als er dem Herrn aller Herrlichkeit die Ehre hatte gegeben, da wollte er mit einer Frage zum offenen Vorschein kommen. —

2. Aber der Herr kam ihm zuvor und sagte zu ihm: Mein Sohn Kenan, was du hast, darum du Mich um ein größeres Licht anflehen möchtest, ist schon Allen hier bekannt und Mir von Ewigkeit; daher brauchst du es auch hier nicht auszusprechen; denn „Kenan und sein Gesicht von den zehn Säulen" ist nun unter den Vätern schon ganz identisch geworden! (die 10 Gebote, siehe Band I., Kap. 42.) —

3. Und so du Jemanden wie auch Mich um etwas sehr Wichtiges und tiefst Verborgenes fragen willst, siehe, da kommen schon allzeit wieder deine zehn Säulen aus deinem melodischen Gemüthe zum Vorschein.

4. Ich sage dir aber, es liegt allerdings etwas Bedeutendes hinter deinem Gesichte; aber die Worte des Muthael fassen mehr als dein Gesicht, was eben nicht die durchaus erfreulichste Botschaft in sich faßt! —

5. Ich habe dir aber in deinem Geiste ja ohnehin die volle Löse deines Gesichtes gezeigt; warum hältst du denn nicht mehr auf deinen Geist?

6. Es sind aber die zehn Säulen ja ohnehin Denen gleich, die darauf stehen, wenn die zehnte auch noch nicht im Fleische unter euch vorhanden ist.

7. Beurtheile demnach das bisher Geschehene und vergleiche es mit deinem Gesichte von Punkt zu Punkt auf dem Wege der wahren inneren geistigen Entsprechung, und du wirst deinem Gesichte auf den Grund **kommen!**

8. Wahr ist es gewiß und sicher, daß dein Gesicht kein gewöhnlicher Traum, sondern etwas mehr war, und hat große geistige Zeichen in sich.

9. Betrachte aber daneben die Wirklichkeit vor dir und sage dir selbst, ob diese nicht in jeder Hinsicht noch ums sehr bedeutende, ja um vieles mehrsagender in ihrer Enthüllung ist, als da war dein ganzes Gesicht in seiner trüben Verworrenheit?! —

10. Siehe also ist dein Gesicht ja doch leicht zu fassen, und du brauchst dann nicht allzeit denen Weibern gleich mit einer und derselben Geschichte zum Vorscheine zu kommen.

11. Ich weiß wohl, daß dich besonders die zehnte Säule nur drücket; Ich aber sage dir, begnüge dich einstweilen mit denen neun; was aber da die zehnte betrifft, so denke wenig darüber nach, sondern vereinige lieber dein Herz in der Liebe zu Mir, und du wirst darin besser gehen, denn auf dem sehr groben und dunklen Pfade deiner fruchtlosen Gedanken über deine zehnte Säule! —

12. Siehe, der pure Gedanke im Kopfe über Dinge, welche noch die dunkle Zukunft vor deinem Geist verhüllet, ist gerade also zu betrachten, als wollte ein Mann dem Manne eine lebendige Frucht zeugen, also wie er solches thun kann in dem Weibe, was zugleich auch die größte sündigste Hurerei wäre.

13. Wenn du aber deine Gedanken gefangen nimmst aus Liebe deines Herzens zu Mir, so hast du in geistiger Beziehung das gethan, als wenn du dich von der Anmuth eines Weibes gefangen nehmen lässest, umarmst dasselbe dann und thust ihr nach deiner lebendigen Art! —

14. Auf diese Weise wird dein noch stummer Gedanke in deiner Liebe zu Mir dann gleich einer lebendigen Frucht in dem Weibe gezeuget; und wird der Gedanke dann lebendig aus der Liebe neugeboren, dann erst auch wird er dir sein in der lebendigen Fülle der ewigen Wahrheit, was er dir eigentlich urgrundsächlich sein sollte, — ein Licht nehmlich aus Mir lebendig.

15. Also verstehe und fasse du dein Leben, so wird dich die Waschung deiner zehnten Säule und die große Nacht um dieselbe nicht mehr drücken.

16. Nun aber sage Ich euch allen, verharret stets in der Liebe und beachtet wohl alle diese Meine Worte an euch, so solle Kenans zehnte Säule in einem ganz andern Sinne enthüllet werden, als sie sonsten bei euerem Ungehorsam enthüllet werden dürfte!

17. Denn Meine Ordnung hat gar viele Wege, von denen viele besser sind, denn einige darunter; das Gericht aber ist schon aus allen allzeit der letzte, da es allzeit auf Leben und Tod losgehet; hütet euch daher vor jeglichem Gerichte!

18. Nun verlasse Ich euch wieder auf eine Zeit sichtbar, bleibe aber in euerer Liebe zu Mir dennoch fortwährend bei euch! —

19. Mein Segen an euch alle, Mann und Weib. Amen.

20. Hier verschwand der Herr mit der untergehenden Sonne; alle Anwesenden aber fielen auf ihre Angesichter nieder und weinten, lobeten, und priesen den Vater die ganze Nacht hindurch bis an den nächsten hellen Tag und begaben sich erst am Morgen nach Hause. — — —

498. Kapitel.

1. Nun aber war auch auf der ganzen Erde die vollkommene Ordnung hergestellt, und der Himmel und die Erde waren wieder auf das allerengste mit einander verbunden.*)

2. Und selbst der Satan sprach bei sich: „was will ich denn nun „thun? der Herr hat Seine Menschenkinder Selbst gelehrt, „(wie nun wieder) und hat Sich ihnen fest angebunden, ja sogar „meine Tiefe hat Er Sich zu eigen gemacht und hat Vielen aus und in „allen Zweigen eine große Macht gegeben, gegen die ich nichts vermag und „nichts unternehmen kann."

3. Ich habe wohl Macht in den Gestirnen, wie auf der Erde über all' die Elemente; — was nützet mir aber das, wenn die Menschenkinder

*) ach, daß solches auch nun der — schon nicht mehr gar so seltene — Fall wäre, doch dazu wird es noch harten Kampf kosten; aber Muth und Vertrauen! denn der HErr hält was Er verheißen, wenn auch die vorhergehende Wäsche eine sehr scharfe und schmutzige werden dürfte. —

die Macht im Herzen Gottes haben, und mir mit derselben überall, da ich mich nur immer auflehnen möchte, gar entsetzlich mächtig begegnen können?!

4. Ich aber weiß dennoch, was ich thun werde, ich will dem Menschengeschlechte bald einen Köder legen, da ich zu versuchen das Recht habe; und es solle sich gar bald zeigen, ob des Herrn Kinder wohl so fest und unerschütterlich sind, als es sich jetzt herausgestellet hatte unter der persönlich wesenhaften Leitung des Herrn?! —

5. Ich will bei den Zeugungen der Töchter in der Tiefe zugegen sein, und will sie so schön und reizend in ihrem Fleische werden lassen, daß da ein Jeder, der eine solche Tochter der Städte in der Tiefe ansehen wird, ganz von ihrem großen Zauber solle gefangen werden; — solches kann und darf ich ja thun, da das Fleisch noch in Meiner Macht stehet. —

6. Was thue ich aber, so ich das thue, Gutes oder Böses? denn thue ich Böses, da wird der Herr rechten mit mir; thue ich Gutes, da wird der Herr sagen: das Gute ist nur in Gott! —

7. Ich weiß aber, wie ich es anstellen werde: in die Mitte solle es gestellet sein, weder böse noch gut; und die schönen Töchter werden gerade das sein; neben ihnen wird noch immer einer, der stark ist und tugendhaft, gar wohl Gott wohlgefällig einhergehen können; ist er aber das nicht, da solle er an den schönen Töchtern wenigstens einen tüchtigen Probestein finden, und eine mächtige Gelegenheit, seine Tugend entweder zu festen oder zu schwächen, um dadurch also vor Gott und Mir zu stehen wie er ist; aber nicht, wie er ohne Mühe und Sein-selbst-beherrschung sein möchte — ein Herr sogar über mich, und ein Fürst, mächtig in den Himmeln.

8. Daß dadurch gar manche Schwächlinge ins Garn gehen werden, das ist gewiß; daß aber dadurch auch gar Manche große Tugendhelden werden, das kann man doch auch sicher annehmen.

9. Also — die Sache, zu beiden Seiten abgewogen, ist an und für sich weder böse noch aber gerade auch gut zu nehmen; es ist so die Mitte, also eine Schwebe zwischen Gut und Böse; daher sei's fest beschlossen, und in aller Kürze ausgeführt! —

10. Aber noch eins; wenn die Sache aber am Ende doch ärger wirkend ausfiele, als ich es jetzt berechnet habe! — da hätte ich's dann wieder von Neuem feindlich mit dem Herrn zu thun!

11. Ich weiß aber auch hier was ich thun will; — der Henoch ist des Herrn rechter Arm hier auf der Erde; zu dem will ich gehen, und will ihm meinen Plan vortragen, er solle sich darüber mit dem Herrn berathen, und mir dann kund thun, ob es dem Herrn genehm ist.

12. Das wäre freilich wohl gut; wenn mich aber der Henoch mit seiner großen Macht ganz entsetzlich abwiese; was dann in Meinem neu erwachten Grimme?!

13. Wie wär's denn, wenn ich mich selbst zum Herrn wagete; das wäre freilich wohl der allerkürzeste Weg?!

14. Und eine Stimme kam von Oben an das Ohr des Satans, die kurz also lautete: „Was berathest du dich im Argen?"

15. Der Satan aber sprach: Herr! ich will nichts Arges thun, sondern nur eine Schwebe möchte ich errichten für Deine Kinder, aber Niemanden da-

bei nur im geringsten beirren in seiner vollsten Freiheit; daher gestatte mir **solches!**

16. Und die Stimme von Oben sprach: „Satan, da du wolltest ein „Mann sein, so bist du frei; thue was du willst in deinen Elementen, und „der Herr wird thun auch, was seines Willens ist! — aber den Henoch „lasse Mir ungeschoren! —"

17. Und der Satan war mit diesem Bescheide vollkommen zufrieden, und legte bald die Hand ans vorbedachte Werk, welches ihm aber dennoch lange nicht gelingen wollte; — denn so lange die Generation, wie sie jetzt auf der Höhe wie in der Tiefe bestand, dauerte, war mit seiner Finte wenig gerichtet; aber desto mehr mit den Nachfolgern, wie es der Verlauf leider zeigen wird. —

18. Bald nach dieser Geschichte aber kamen Gesandte vom Horadal an den Adam, und ernannten ihn zum Oberleiter im Namen des Herrn über das Volk zwischen Mittnacht und Morgen.

19. Die Gesandtschaft aber bestand in zehn Männern, an deren Spitze die beiden Söhne Lamechs standen.

20. Der Adam aber beschied die Gesandtschaft an den Henoch und der Henoch sagte ihnen im Namen des Herrn zu, auch über sie die Hohepriesterschaft auszuüben gegen ein Zehendopfer an den Herrn von den besten Früchten; entließ sie dann mit Rückhalt der beiden Söhne Lamechs, und nahm die Söhne auf in sein Haus.

499. Kapitel.

1. Nach 30 Tagen aber zeigte der Herr dem Henoch an, daß der Lamech in der Tiefe mit dem zweiten Tempel fertig geworden ist!

2. Und der Henoch wußte, was er zu thun hatte; er berief sobald die zwei Weiber Lamechs, die Ada und die Zilla, wie auch den Hored mit seinem Weibe Naëme.

3. Und als alle diese gekommen sind in das Haus Henoch's, welches noch immer ein Haus seines Vaters Jared war, da stellte ihnen der hohe Priester des Herrn die zwei Söhne, den Jabal und den Jubal, vor und sprach dann zu ihnen:

4. Höret mich an im Namen des Herrn und allmächtigen Gottes und allerheiligsten allerliebevollsten Vaters, also ist es und also lautet Sein allerheiligster Wille, daß da Alles sich Seiner ewigen heiligen Ordnung, frei aus sich, fügen solle. —

5. Also sollet auch ihr euch dem allen fügen, was der Herr euch nun durch Meinen Mund sagen und treulich verkünden läßt. —

6. Das aber ist es, so euch der Herr verkünden läßt: der Oberpriester Lamech, nun in der Ebene der Erde gestellet über das Volk der Erde aus dem Herrn, bedarf eurer nach dem Willen des Herrn, indem er nun ganz frei aus sich ein vollkommener Diener des Herrn geworden ist, mir gleich, durch die unendliche Gnade und Erbarmung des Herrn.

7. Auf dem euch wohlbekannten gereinigten Schlangenberge hat er den Herrn zum ersten Male geschauet; auf diesem Berge sollte er Ihm denn auch ein herrliches Denkmal errichten.

8. Solches hat der Lamech nun denn auch vollendet; und so wollen wir nun wieder hinabziehen in die Ebene und wollen dort, wie hier, uns treulichst fügen in den Willen des Herrn.

9. Fürchtet euch aber ja nicht mehr vor ihm, dem Führer Lamech nun, denn er ist mir gleich im Herrn, und wird euch aufnehmen mit dem lieberfülltesten Herzen, und wird euch behalten in seiner großen Gnade, die ihm geworden ist vom Herrn. So denn machet euch mit mir im Namen des Herrn auf den Weg!

10. Du Hored bist zwar ein Sohn, auf der Höhe des Morgens gezeuget, aber nun sollst du mit deinem Weibe in die Ebene ziehen und im Hause Lamech sein dessen Stütze in allen seinen Geschäften, um das geistige Wohl der armen Kinder Kahins wohl besorgt, aus der Liebe des Herrn in dir. —

11. Wann du aber willst die Höhe besuchen, solle sie dir frei und offen stehen Tag und Nacht, aber hier wohnen für bleibend sollest du nimmer, da du dir aus der Ebene der Erde ein Weib genommen hast, und gehörest somit dorthin für bleibend und wohlwirkend woher dein Weib ist; aber die Kraft der Kinder Gottes solle dir bleiben bis ans Ende deines Erdenlebens.

12. Frage aber nicht, ob der Herr auch in der Ebene also bei dir sein wird, wie hier auf der Höhe der Kinder Gottes. —

13. Denn wo Jemand den Herrn liebet über alles in seinem Herzen, dort ist der Herr auch völlig bei ihm; wo er Ihn aber nicht also liebet, dort ist Er auch ferne von ihm und möchte er sich noch ums tausendfache höher befinden, als wir uns hier über der Ebene befinden.

14. Das ist nun der Grund warum der Herr solches will mit dir, alles fernere wird der Herr an jedem Tage dir anzeigen.

15. Ihr beiden Söhne aber werdet von euerem Vater die gute Weisung überkommen, was ihr zu thun haben sollet in der Zukunft im Hause eueres Vaters.

16. Ihr Weiber Lamechs aber sollet ihm wieder das sein, was ihr ihm gewesen seid, aber nun nicht mehr in der großen Furcht eueres Herzens, sondern in der großen Freude desselben.

17. Du Naëme aber sollest diesem deinem neuen dir vom Herrn Selbst gegebenen Manne treu verbleiben, und sollest den Tubalkain für nichts mehr, als nur allein für deinen Bruder ansehen.

18. Nun wisset ihr alles, was jetzt zu geschehen hat; darum machet euch ohne Verzug mit mir auf den Weg.

19. Dießmal aber sollest du, mein Enkel Lamech, auch mit mir ziehen, aber dein Weib bleibe daheim beim Jared und Mathusala.

20. Wie ihr aber hier seid, also auch folget mir, und Niemand aus euch solle etwas mit sich nehmen! — Also will es der Herr. Amen.

21. Hier trat der Henoch aus dem Vaterhause, segnete die Höhe und also auch die Ebene, wie den Weg dahin, und zog dann mit den Berufenen der Ebene zu; die Berufenen aber folgeten ihm wie die Lämmer ihrem Hirten. — — —

500. Kapitel.

1. Als sich die Gesellschaft der großen Stadt Hanoch näherte, da verwunderte sich der Lamech über die große Pracht und Kühnheit der Gebäude, welche sich aus ihren Stellungen beurkundete und sagte zum Henoch:

2. Höre, Vater Henoch, da mag Einer sagen, was er will, wenn man diese vielen Gebäude betrachtet, so muß man offen gestehen, daß die Kinder der Tiefe durchaus nicht auf den Kopf gefallen sind; denn die Sache ist ein und für allemal nicht dumm, und ich kann all' die Dinge nur mit Wohlgefallen und durchaus nicht mißbehaglich ansehen.

3. Wenn man bedenkt, daß die Menschen alles das mit ihrer alleinigen naturmäßigen Kraft errichtet haben, indem des Geistes Macht ihnen fremd war, so muß man sich im Ernste hoch verwundern über solch ein mächtiges Werk.

4. Als er aber erst des neuen Tempels auf der Höhe ansichtig ward, d. h. auf dem ehemaligen Schlangenberge, da ward es völlig aus mit unsrem Lamech; — er blieb eine zeitlang ganz stumm, in seine Betrachtung verloren, stehen, und öffnete erst nach einer Weile seinen Mund, und fragte dann den Henoch, sagend nehmlich:

5. Aber Vater Henoch! — was ist denn das? haben das auch Menschenhände verfertiget?

6. Hier hielt der Henoch ein wenig inne und sagte zum Lamech: „Höre, mein lieber Sohn Lamech, ich sage dir, lasse dir diese Sachen nicht zu sehr wohlgefallen, sonst wirst du wohl noch mehr zum fragen genöthigt werden; — denn an allen diesen Dingen klebet noch ganz entsetzlich viel Welt! —

7. Nach dem Maße du daran aber ein Wohlgefallen findest, nach eben dem Maße verdunkelst du deinen Geist, auf daß er dir dann in deinem Herzen gar wenig Licht mehr spenden kann, und du dadurch genöthiget bist, dich ans äußere Fragen wie jetzt zu verlegen, da dir dein Geist, wie gesagt, die Antwort schuldig bleibt.

8. Also wende dein Auge von dem lieber ab, und betrachte es nicht länger, das dich so sehr besticht, so wird dein Geist bald wieder sein rechtes Licht überkommen, und du wirst wieder darum auch jede Frage in dir selbst beantwortet finden. —"

9. Hier wandte sich der Henoch zu den andern, ihm folgenden, und sagte zu ihnen: Ihr aber sollet euch billig im Namen des Herrn freuen, Der zu euerem zeitlichen und ewigen Wohle so entschieden Wunderbares gethan hatte aus seiner unendlichen Liebe und Erbarmung, daß ihr euch darüber ewig nie genug werdet dankbarst verwundern können.

10. Die Naëme, wie die beiden Weiber, und auch die zwei Söhne fielen aber sobald auf die Erde nieder, und fingen an laut zu loben und zu preisen den so endlos guten Gott und Vater aller Menschen, darum Er der Tiefe so gnädig und barmherzig war; und die Naëme verwunderte sich aber nun um so mehr, da sie das alles nun in der Wirklichkeit mit den Augen des Fleisches erschauete, was ihr der Herr auf der Höhe schon im Geiste gezeiget hatte.

11. Und lobte und pries daher den Herrn auch ums mehrfache stärker und heftiger liebend, denn die andern, die dießmal den Herrn nicht gesehen haben.

12. Da aber der Henoch solches merkte, sagte er zur Naëme: Stehe nun auf, denn siehe, dort zieht uns schon eine jubelnde Schaar aus der Stadt entgegen!

13. Richte aber auch die Deinen auf und sage ihnen — der Herr hat es dem Lamech der Ebene angezeiget, daß wir seiner vor der Stadt harren! darum zieht er uns schon mit offenen Armen entgegen, um uns zu empfangen in seiner mächtigen Liebe aus dem Herrn. —

14. Hier erhob sich sobald nicht nur die Naëme, sondern auch alle die Andern, die solche Worte vom Henoche ebenfalls vernommen hatten; — aber dennoch ging die Naëme sobald hin zu ihnen und richtete sie im Herzen auf, da Alle beim Anblicke der ihnen entgegen ziehenden Schaar von Angst, Furcht und Freude zugleich befallen wurden.

15. Der Henoch aber belobete darum die Naëme sehr, indem sie seinem Geiste so treulich und wohlverständlich Folge geleistet habe.

16. Und die Naëme erwiederte: O Henoch, alle meine Liebe sei darum dem Herrn; — denn nur Er gab mir — der Unwürdigsten — daß ich deine Worte verstand.

17. Als die Naeme solches bekannte, da vernahm sie alsbald ein sanftes Wehen und sprach darauf:

18. O Henoch! — Wer hat mich denn nun so himmlisch sanft wie durch und durch angehaucht? —

19. Und der Henoch erwiederte ihr: Liebe Naeme, siehe, es ist der Herr ja mitten unter uns, wenn auch nicht dem Auge sichtbar, aber dennoch wohl vernehmbar unserem Gefühle.

20. **Liebe ihn nur** stets also, und du sollest dieses heilige Wehen zum öfteren Male gewahren, denn so der Herr dich segnet, da haucht Er Selbst Seine Liebe in dein Herz! Also **ist es!**

21. Doch der Lamech kommt uns schon sehr nahe, daher machen wir uns bereit zu seinem Empfange. Amen.

501. Kapitel.

1. Als der Lamech der Ebene nun vollends in die Nähe des Henochs kam, da entblößte er sein Haupt und seine Brust, und neigte sich dann bis zur Erde vor dem Henoche:

2. Der Henoch aber ging sogleich auf ihn zu und sagte zu ihm: Höre du, mein geliebtester Bruder Lamech, was der Herr für Sich weder von mir noch von dir verlangt, das unterlasse allzeit auch vor mir; — denn wenn ich zu dir komme, da komme ich nicht, daß du mich ehren solltest, als wäre ich ein zweiter Gott, sondern ich komme zu dir ja nur in der reinen Liebe des Herrn, der da ist vor uns Allen ein allerliebevollster Vater, und komme als ein wahrer Bruder zu dir; wozu demnach solche Ehrung, die zu nichts nütze ist?! —

3. Ich sage dir aber, vermeiden wir gegenseitig solches, sonst werden wir selbst Schöpfer arger Zeiten werden.

4. Denn siehe, so du mich also ehrst, da ich doch auch um kein Haar mehr bin, als da ist ein jeder andere Mensch, so erhebest du mich über die andern Menschen, und demüthigst diese vor mir, ihrem gleichen Bruder.

5. Die Menschen werden sich wohl eine Zeit lange eine solche Demüthigung gefallen lassen; aber dann wird Einer um den Andern zu fragen anfangen: ist denn dieser oder jener mehr Mensch, denn wir es sind, warum läßt ihn Gott zu solchen Ehren kommen, daß wir uns vor ihm beugen müssen, — uns aber läßt Er in der schmählichsten ehrlosen Niedrigkeit?! —

6. Wir wollen uns aber über ihn erheben, und wollen ihm nehmen allen seinen eitlen Vorrang, und züchtigen für alle die vielen Ehrungen, die wir an ihm vergeudet haben; — er solle erfahren, daß er uns gleich auch nur ein Mensch ist! —

7. Siehst du, mein geliebtester Bruder Lamech, das ist eine wahre Stimme der Natur des Menschen, welche, wenn sie sich einmal empört, schrecklicher ist, als die blindeste Wuth aller Tiger und Hyänen! —

8. Daher unterlassen wir gegenseitig allzeit das, darinnen ein so arger Same rastet, und die Erde wird unter unseren Tritten erblühen zu einem allerherrlichsten Eden Gottes;

9. Im Gegentheile aber stampfen wir mit jedem Schritte und Tritte Schwerter und Spieße aus dem Boden der Erde, mit denen sich unsere späteren Nachkommen zu Tausenden und tausendmal Tausenden in der glühendsten Rache erwürgen werden.

10. Wir Alle haben nur Einen Herrn, Einen Gott und Einen Vater; wir unter uns aber sind lauter Brüder.

11. So aber der Herr Einen über Größeres setzet denn einen Anderen, so erhöht Er ihn dadurch nicht vor den Brüdern, sondern gibt ihm nur Gelegenheit, an seinen Brüdern desto mehr Liebe üben zu können. —

12. Um aber Liebe zu üben an den Brüdern, bedarf man doch sicher der Ehrung nicht, da die Liebe eine Kraft ist, die das Gleiche stets nur zu vereinen strebt, aber das Ungleiche aussondert, wie Spreu vom Waizen. — —

13. Solches also beachte wohl, liebster Bruder Lamech, so wirst du Gott allzeit angenehm sein und wirst in der vollkommenen Ordnung Gottes leben. —

14. Diese Worte Henochs machten auf den Lamech einen sehr großen Eindruck, und er faßte in sich ganz andere Pläne, als er sie bis jetzt gefaßt hatte; denn er gedachte so ein leises besseres Kastenwesen einzuführen, welches bei Mir ein Gericht, ein Gräuel der Gräuel ist. —

15. Aber, wie gesagt, diese Rede Henochs hatte alle seine leisen Pläne geändert, darum er denn auch dem Henoch erwiederte:

16. O Bruder Henoch, mit welch' einem Lichte hast du nun mein Herz erfüllet?! dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erde sei denn auch ewig allein alle Ehre, aller Preis, aller Ruhm und alles Lob darum, daß Er die Menschen zu solch gleichen lieben Brüdern gemacht hatte! — —

17. Hier blickte der Lamech etwas weiter vor sich hin, und ersahe in einer Entfernung von etwa 300 Schritten die kleine dem Henoch folgende Schaar, welche unterdessen etwas zurückblieb, während der Henoch allein zum gar zu demüthigen Lamech voreilte, und fragte den Henoch:

18. Bruder, wer sind Die dort, die dir folgen? wie es mir vorkommt, etwas ängstlichen Schrittes?

19. Und der Henoch sagte zum Lamech: Liebster Bruder, lasse hier deine Brüder, dann folge mir, und sehe, wie gnädig und gut der Herr ist.

20. Komme und empfange die Deinen im Namen des Herrn. Amen.

502. Kapitel.

1. Als der Lamech solches vom Henoch vernommen hatte, da war es aber auch völlig aus bei ihm; — er schrie vor Freude, und lief mit offenen Armen den Seinen entgegen.

2. Und der nicht mehr junge Henoch aber mußte selbst einen Schnellfüßler machen, um den Lamech die freilich zum Glücke nur kurze Strecke Weges geleiten zu können. —

3 [Es klingt wohl etwas sonderbar, daß hier der Henoch auch mit Lamech gelaufen ist, aber diese Erscheinung war so leer nicht, als sich dieselbe Jemand vorstellen möchte, denn sie hatte einen dreifachen prophetischen Sinn:

4. Der erste ist: Um den Führern dadurch anzuzeigen, daß sie die Fortschritte ihrer Jünger durch eine aufhaltende, zaudernde und den besten Geist tödtende, schulfuchserische Pedanterie nicht hemmen sollen, sondern der Kraft des Geistes der Jünger nur allzeit folgen, und das zwar also, daß sie gingen mit dem Schnellen schnell, mit dem Freien frei, mit dem Starken stark, mit dem Schwachen geduldig, mit dem Saumseligen ihn nachziehend, und mit dem Furchtsamen Muth einflößend! — —

5. Der zweite Sinn ist: Tiefe zieht, oder Welt zieht durch ihre schnellen, industriösen Fortschritte das Geistige mit zum desto schnelleren Verfalle; denn das Geistige wird in der Welt von der Materie getragen, und ist da, um die gefangene Materie zu erlösen, also wie die des geistigen Henoch nun in der Tiefe war, um den materiellen Lamech zu erlösen völlig, und ihn neu zu verbinden mit den Seinen, tiefer gesagt mit seinen erhöhten und gereinigten Begierden. —

6. Der dritte Sinn ist und zwar der prophetische: daß nehmlich die Kinder der Höhe bald sich mit schnellen Füßen nach der Tiefe gezogen haben, und haben dort auch ihren Begierden den freien Spielraum gegeben; denn als Weise und Philosophen zogen sie hinab und gaben sich dann als Philosophen allen Ausschweifungen preis.

7. Das wären sonach die drei prophetischen Bedeutungen des Henochischen Mitlaufs; — aber, wird Jemand sagen, wenn es also ist, daß die Propheten schon allezeit für die Zukunft durch all ihr Thun, Handeln und Reden bestimmen, was da geschehen solle, und allzeit zumeist geschieht, so sind die Menschen auf dem Erdkörper in geistiger Hinsicht ja durchaus nicht frei, und müssen somit eben so handeln, wie da die Propheten von ihnen ausgesagt haben, und so mußten die Kinder der Höhe in der Tiefe fallen, weil solches nun schon der Henoch durch seinen Mitlauf vorgedeutet habe?

8. Wenn sich aber die Sache also verhält, wie können dann die Menschen denn gestraft und gezüchtiget werden, da sie doch thun mußten, was die Prophetie von ihnen angedeutet habe? —

9. Ich aber sage, wenn sich die Sachen also verhielten, da wäre es freilich wohl traurig ein lebend Geschöpf zu sein; da sich aber die Sachen ganz anders verhalten, und die Propheten nur die nothwendigen Folgen anzeigen, welche aus einer oder der andern Handlung des Menschen so bestimmt hervorgehen zur bestimmten Zeit, als wie da hervorgehet aus einem und dem andern Samenkorne, das Jemand in die Erde leget, ganz bestimmt eine dem Samenkorne bestimmt entsprechende Frucht zur bestimmten Zeit —

so meine ich, solle das doch nicht gar so bitter sein, so Ich eben durch die Propheten dem Menschen anzeige, was für Früchte oder nothwendige Folgen in ihren Handlungen stecken?

10. Ist denn die Sache gar so bitter, wenn der Landmann im voraus weiß, daß er aus dem Waizenkorne nur wieder das Waizkorn ärnten kann, aus dem Samen des Unkrauts aber nur wieder das Unkraut?

11. Wenn aber solches dem Menschen gut ist, wie solle es ihm denn nicht gut sein durch den Mund der Propheten zu erfahren, welche Früchte aus seinen Handlungen zu Folge Meiner ewigen unwandelbaren Ordnung hervorgehen werden, und allzeit hervorgehen müssen, wenn der Mensch dieselben Handlungen fortwährend begehet und sie nicht ändert.

12. Aendert aber der Mensch seine Handlungen, so werden auch andere Früchte zum Vorschein kommen, was ohnehin von jedem Propheten allzeit beigesetzt wird.

13. Denn ein rechter Prophet spricht und handelt ja so stets nur bedingungsweise; sonach ist ja durch den Propheten die Freiheit der Menschen keineswegs beeinträchtigt, sondern nur außerordentlich begünstigt, indem der Mensch dadurch seine Handlungen kennen lernt, und kann sie dann erst ganz frei ausüben, da er weiß, welche Früchte sie ihm bestimmt tragen werden, entweder gute oder böse.

14. Also liegt in dem Laufe des Henochs ja auch nur eine Bedingung, über welche wir ihn bei der nächsten Gelegenheit sich selbst aussprechen hören werden.]

15. Doch da die Beiden schon bei der Familie sind, so habet nun Acht auf das Benehmen derselben. — —

503. Kapitel.

1. Als der Lamech nun mit den Seinen völlig zusammen kam, da konnte er vor der immensesten Freude über das Wiedersehen seiner beiden Weiber, seiner zwei Söhne, seiner Lieblingstochter und ihres mächtigen Gemahls kein Wort über seine Lippen bringen, und es ging ihm, wie Einem, der so recht, wie ihr zu sagen pflegt, über die Ohren verliebt ist und vor lauter Liebe auch kein Wort herausbringt, um seiner Geliebten zu sagen, wie theuer sie ihm ist.

2. Erst nach einer geraumen Zeit, als sich der erste Freudesturm ein wenig geleget hatte, konnte unser Lamech erst folgende Worte herausbringen, welche also lauteten:

3. O Herr! Du endlos liebevollster, heiligster Vater, wie solle ich Wurm im Staube vor Dir, o Gott, Dir danken, wie Dich loben, preisen und anbeten für so endlos-viel Gnade, da ich doch nicht den allergeringsten Theil derselben werth bin?!

4. O ihr meine Weiber und Kinder, wie viele Nächte habe ich doch um euch bei mir geseufzet und geweinet; aber ich war dabei auch voll des bittersten Grimmes gegen Gott, und versuchte mich allerendlosest thörichter Weise darum zu rächen an Ihm, dem allmächtigen ewigen Herrn der Unendlichkeit, euretwegen;

5. Darum hätte ich von Gott aus ja doch nichts anderes verdient als eine allerärgste Züchtigung; — allein statt mich allerverdientestermaßen

zu züchtigen, erweiset mir der Herr solche Gnaden, für deren unermeßliche Größe sicher selbst die größten vollkommensten Geister erschaudern!

6. Also muß ich ja allerbilligster Maßen aus allen Kräften rufen: O Herr, Du unendlich allerliebevollster, allerheiligster Vater! — was verlangst Du von mir, das ich thun solle, auf daß ich Dir dadurch doch irgend ein Wohlgefallen erweisen könnte für solche Deine zu endlos große Gnade!? —

7. Hier sagte der Henoch zum Lamech: Höre Bruder, du hast wohl geredet vor den Deinen, vor mir und vor Gott; aber eines darinnen war nicht in der Ordnung des Herrn.

8. Siehe, du hast in deinem großen Liebefeuer den Herrn gewisserart aufgefordert, daß Er von dir ein Opfer verlangen möchte, welches du Ihm alsonach darbringen würdest und möchtest dich dadurch dankbar bezeugen und gebührend wohlgefällig vor Gott!

9. Es ist recht, wenn du in dir einen solchen Drang verspürest; aber bedenke, wenn der Herr nun von dir verlangen würde, du sollest Ihm gerade die da opfern, die dich nun mit solchem Lieb- und Dankfeuer gegen den Herrn erfüllet haben, — sage mir, was würdest du dann thun? —

10. Hier stutzte der Lamech ganz gewaltig, und wußte keine Antwort auf diese Frage von großer Bedeutung zu finden. Aber der Henoch sagte darauf sogleich wieder zum Lamech:

11. Höre du, mein geliebtester Bruder, solches bedenket dich nun sehr, und du findest in deinem Herzen keine Antwort auf diese Frage; ich aber sage dir und wenn der Herr noch mehr von dir verlangen möchte, als was ich dir in meiner Frage zur Bedingung gestellet habe, so müßtest du solches alles mit dem allerbereitwilligsten Herzen thun; denn wahrlich! wer aus Liebe zum Herrn nicht Alles verlieren kann, der ist des Herrn nicht werth; wer auf der Welt sein Weib, seine Kinder, seine Brüder und seine Eltern sogar mehr liebt als den Herrn, der ist des Herrn auch nicht werth! —

12. Daher solle ein Jeder seine Liebe eher gar wohl prüfen, bevor er dem Herrn irgend ein Gelöbniß machen mag; denn wer dem Herrn ein freies Dankopfer-Gelübde macht, und wann er es ausführen solle, es ihn dann gereue des gemachten Gelübdes, siehe der ist doch sicher des Herrn im Geringsten nicht werth, und der Herr wird dann einem solchen Gelübdemacher auch thun nach dem Maße, wie der Ihm sein angelobtes Opfer dargebracht hatte.

13. Es wird dich der Herr zwar nicht auf diese Probe stellen; aber dessen ungeachtet sollst du solches wissen, und in der Zukunft wohl bedenken, was du redest vor Gott; denn Er ist nicht, daß Er mit Sich scherzen ließe! —

14. Solches also bedenke und beachte wohl, und lasse uns nun ziehen in dein Haus, und dann zum Tempel auf dem Berge. Amen. —

504. Kapitel.

1. Der Lamech dankte dem Henoch aus dem tiefsten Grunde seines Herzens für diese Lehre und gute Ermahnung, und sprach dann zu den Seinen:

2. So kommet denn zu mir und fürchtet euch nicht; denn ich weiß es ja, daß es der Herr in euere Herzen geleget hat, daß ich nicht mehr zu fürchten bin.

3. Denn des Herrn endlose Erbarmung hat mich umwandelt, und hat aus mir, dem ehemaligen Wütheriche und Gräuelthäter aller Art, aus mir dem doppelten Brudermörder — ein Lamm, einen sanften Führer der Menschheit gemacht; daher kommet zu mir und fürchtet euch nicht vor mir; —

4. Denn ich bin nun da, um mit der gnädigsten Hilfe des Herrn die begangenen Gräuel an der Menschheit dadurch einigermaßen wieder gut zu machen, daß ich sie, die noch Lebenden, leite und führe auf die Wege des **Herrn!** —

5. Auf diese überaus aufrichtige und gemüthliche Einladung und Bekennung faßten erst die Seinen den vollen Muth und gingen hin zum Lamech, umarmten und grüßten ihn, dabei aber den Herrn hochlobend und preisend ob solch' großer Gnade und Erbarmung, die Er an dem Lamech so großherrlich bezeuget hatte und dadurch auch an der ganzen Tiefe.

6. Diese Erkennung brachte den Lamech zum Weinen, und er dankte dem Herrn abermals mit dem gerührtesten Herzen.

7. Der Henoch aber sah solch' große Erhebung der Herzen zu Gott und sprach darob im Geheimen zum Lamech der Höhe:

8. Mein Sohn, da sehe hin, das ist die rechte Art, dem heiligen Vater ein wohlgefälliges Opfer darzubringen;

9. Hast du aber solches je auf der Höhe gesehen in solch tiefster Innigkeit? Ja auf der Höhe gab es ehedem wohl eine heilige Zeremonie für die Bestechung der Sinne und für die Tödtung des Geistes.

10. Aber die lebendige stille Zeremonie des Herzens, wie du sie nun hier siehst, diese ist auf der Höhe noch gar wenig gefeiert worden! — und wir heißen doch Kinder Gottes, während diese da Kinder der Welt heißen!

11. Es ist wahr, während der Vater unter uns wandelte sichtbar, und uns gar endlos größte Beweise von seiner Liebe, Gnade und Erbarmung gab, da waren auch viele zerknirschten Herzens, und lobten und priesen Ihn als den allerliebevollsten, heiligsten Vater; — wie Er aber unsichtbar wurde, da rannten gar viele davon, als wäre unter uns gar nichts Besonderes vorgefallen; wie kommt dir dieser Unterschied vor.

12. Der Lamech der Höhe sprach: O Vater Henoch, das ist ein gar gewaltiger Unterschied, und ich muß es offen bekennen, mir ist der heilige Vater auf der Höhe kaum je so erhaben vorgekommen, wie jetzt bei diesem **Anblicke!**

13. O wie weit stehen wir im Grunde zurück vor diesem! — ein um wie vieles größerer Lamech ist dieser hier in der Tiefe, als ich es bin auf der Höhe; dem gab der Herr nur Geringes, es ist im Grunde nur Weltliches, und er danket dem Herrn darum, als hätte er schon alle Himmel überkommen; —

14. Mir aber gab der Herr das Herrlichste nach seinem Zeugnisse und das Größte nach Seinem Worte; — und wie gering war dafür mein Dank und meine Liebe gegen dem, was da dieser Lamech thut! —

15. Es erwiederte ihm aber der Henoch und sagte: Ja, mein Sohn Lamech; jetzt hast du die vollste Wahrheit geredet; — also ist es bei uns Allen auf der Höhe, wir sind dem Vater als seine Kinder für Unendliches weniger dankbar, als diese da für Endliches! —

16. Aber lasset uns jetzt ziehen in die Stadt; dort erst sollest du Wunder der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott sehen, die da alles bis jetzt Gesehene überbieten sollen! für Sonnenstäubchen wirst du dankbarere Herzen

finden, als auf der Höhe für Sonnen! Und so lasse uns ziehen in die Stadt. Amen.

17. Hier ermahnte sich auch der Lamech der Tiefe und folgte gar demüthigst und dankbarst dem Henoche mit den wieder erhaltenen Seinen. —

505. Kapitel.

1. Als die Gesellschaft nun in der Stadt ankam, da machte der Henoch den Lamech der Höhe gar bald aufmerksam auf die Kinder der Tiefe, wie diese in gar dürftigen Kleidern die Wege sogar, auf denen die ehemaligen Boten aus der Höhe die Pfade des Herrn betreten hatten, ganz besonders aber den Weg-zug, auf welchem der Herr einhergegangen war, mit ihren Thränen benetzten, und wie Einige sogar mit ihren Brüsten auf den Stellen lagen, und dieselben in der größten Liebe anbeteten, auf denen der Herr einhergegangen war.

2. Als der Lamech der Höhe solches sahe, schlug er sich auf die Brust und sagte: O Vater Henoch! was ist das?! diese Kinder der Welt lieben ja die leisesten Angedenkplätze an den Herrn schon beiweitem mehr, als wir den Herrn selbst, wie groß muß dann erst ihre Liebe zum allerheiligsten, liebevollsten Vater selbst sein!

3. Und der Henoch erwiederte dem Lamech: Ja siehe! also ist es wahrlich! — man solle zwar diesen armen Kindern das Verehren der Plätze, welche die Boten durchzogen, und des Weges, den der Herr ihren Augen sichtbar betrat, untersagen, da dabei sich ihr Herz leicht an das hängen und anfesten könnte, was ihnen nun als eine süße und erhabenste Erinnerung dient; aber ihre Gefühle sind dabei zu rein an den Herrn gerichtet, und so kann ich selbst nicht umhin, ihnen vor der Hand zu lassen ihren frommen Sinn;

4. Es wird aber die Gasse, durch welche der Herr zog, als der Name Jehova in den Tempel getragen ward, sicher eine mächtig geheiligte bleiben, und wir werden es nicht vermögen, diesem Volke solches auf eine leichte Art aus ihrem innersten Leben herauszubringen, ohne der dabei nöthigen Beschränkung ihrer Willensfreiheit, was zu thun wir aber nimmer das Recht haben, indem doch der Herr solches nicht thut.

5. Jedoch kümmern wir uns nicht so sehr dessen, was des Herrn ist; Er wird es machen, wie es Ihm am angenehmsten sein wird!

6. Wir aber haben hier die herrlichste Gelegenheit zu betrachten, wie ganz anders, und um wie Vieles lebendiger dieses Volk nun den Herrn als den allerheiligsten und liebevollsten Vater mehr liebt, als wir Kinder Gottes auf der Höhe! —

7. Siehe, da ist aber nun schon auch das Haus des Lamechs aus der Tiefe; daher lassen wir nun auch ihn vortreten und uns führen in seine Wohnung! —

8. Der Lamech der Höhe erstaunte sich über die große Pracht dieses Gebäudes, aber der Henoch sagte zu ihm: Ja es ist eine große Pracht daran, wenn man aber bedenkt, mit welchen Mitteln es erbauet worden ist, da möchte man eher erschaudern bis in den tiefsten Grund seines Lebens, als darüber irgend ein Wohlgefallen äußern.

9. Und der Lamech der Höhe seufzte aus dem Grunde seines Lebens und sagte dann mit wehmüthiger Stimme: Ja, ja, lieber Vater Henoch, also

ist es sicher! Wenn der Herr Sonnen und Welten bauet, und setzet hohe Berge auf die Stärke der Erde, da haben wir billigst recht uns zu erfreuen bei deren Anblicke; denn wir wissen es, ein wie Leichtes es ist dem Herrn, solche große wunderbarste Dinge zu erschaffen, aber für diese schwachen Kinder solche Gebäude aus Steinen aufzuführen, die da aussehen wie kleine Berge; wahrlich! da wird man betrübt bis in den innersten Lebensgrund!

10. Und der Henoch sprach: Ja — also ist es! — jedoch lassen wir nun das, was der Herr zugelassen hatte; wir haben unsern Theil daran genommen, und so ist es gut und recht vor dem Herrn, unsrem heiligsten, allerliebevollsten Vater!

11. Nun aber kommt schon der Führer Lamech auf uns zu mit ausgebreiteten Armen, um uns zu führen in sein Haus, und seine Hausdienerschaft erwartet uns auch schon am Thore des Hauses; daher trachten wir bald ins Haus zu kommen, sonst kommt das erbaute Volk über uns, und fängt an, uns im Namen des Herrn anzubeten, das wir aber allersorgfältigst zu vermeiden suchen müssen.

12. Hier kam der Führer Lamech herbei, und der Henoch gab ihm zu verstehen, so geschwind als möglich in das Haus zu treten, um eine förmliche Anbetung zu verhüten; und es geschahe sogleich des Henochs Wille. —

506. Kapitel.

1. Als sie im Thronsaale anlangten, allda des Lamechs ganzer Hauptshofstaat versammelt war, da rief der Lamech sobald freudigst aus und sagte:

2. Freunde, Brüder, Kinder und Schwestern! Freuet euch mit mir, denn der Herr hat an uns allen eine große Erbarmung ausgeübet.

3. Sehet, hier sind meine zwei Weiber, die Ada und die Zilla, da meine, für gänzlich verloren geglaubten Söhne, der Jubal und der Jabal, und hier meine Tochter die Naëme mit ihrem mächtigen Manne, den ihr der Herr Selbst gegeben hatte!

4. Und sehet, und höret und frohlocket hoch mit mir! — Diese hat mir und uns Allen der Herr wieder gegeben, daß sie bei mir sein sollen, und mir in reiner Art das sein, was sie mir waren vom Anbeginn, aber — leider in der dem Herrn unwohlgefälligsten unreinsten Art! —

5. O wie wollen wir uns nun freuen in der so mächtig großen Gnade des Herrn! — —

6. Brudal! gehe in die Speisekammern und bereite für uns Alle ein festlich Mahl von dem besten Fleische, und von den besten Früchten, und eine zweite reichliche Tafel lasse herrichten für alle unsere gottesfreundlichen Bürger dieser Stadt, und eine dritte für alle die Armen, welche jetzt frei sind, da sie ehedem unsere Sklaven und Gefangenen waren. Gehe und richte nach diesem meinem Verlangen. —

7. Und du mein Bruder Terhad, du vom Herrn bestellter Wächter des Haupttempels des Herrn, sende sobald Herolde in die ganze große Stadt, und lasse alle die von mir Bestimmten laden zu diesem meinem großen Freudenmahle in dem allerheiligsten Namen des Herrn Jehova Zebaoth, der da ist unser Gott, Schöpfer und Vater, liebevollst, milde, weise, heilig und allmächtig von Ewigkeit. Also geschehe es. Amen! —

8. Hier gingen der Brudal und der Terhad alsogleich an ihr anbefohlenes Geschäft und besorgten Alles auf das pünktlichste.

9. Der Lamech aber wandte sich bald wieder und berief zu sich den Thubalkain; als dieser demüthig hintrat vor seinen Vater, da sagte dieser zu ihm:

10. Thubalkain, mein Sohn, ich sage dir hier im Angesicht des alleinigen Hohenpriesters des Herrn, lasse alle Waffen, die da zum Kriegführen bestimmt waren, im ganzen großen Reiche sammeln, und verfertige daraus den Pflug, die Sichel, die Sense, die Holzhacke, die Erdhaue, den Spaten und noch andere allerlei nützliche Geräthschaften, welche dir des Herrn Geist lehren wird; denn von nun an solle der Herr ganz allein unsere allerwirksamste Schutzwaffe sein gegen alles Uebel.

11. Nicht einmal gegen die reißenden Bestien wollen wir uns je einer andern Waffe bedienen; denn ich habe die Waffe des Herrn kennen gelernt vielfach; daher wollen wir mit dieser allmächtigen Waffe kämpfen unser Leben lang, und unsere Kinder und Kinder der Kinder sollen sich nimmer einer andern Waffe bedienen.

12. L i e b e aber heißt die heilige, allmächtige, ewige Urwaffe des Herrn; — mit dieser heiligen Waffe wollen denn wir unser irdisch Leben durchkämpfen, und dadurch dem Herrn sicher allzeit, wie am Ende unserer Erdentage ein wohlgefälliges Opfer in d e m Siege darbringen, welchen wir mit dieser Seiner allmächtig heiligen Waffe über alles Uebel der Welt werden erfochten haben.

13. Morgen aber sollest du dich vor allem andern an dieses dir jetzt anbefohlene Werk machen. Des allmächtigen Herrn Wille geschehe a l s o allzeit und ewig. Amen. —

14. Hier trat der Henoch zum Lamech hin und sagte zu ihm: Geliebter Bruder Lamech, du hast jetzt ein Gebot gegeben, welches mir lieber ist, als Gold und allerreinstes Gold, darum aber sollst du auch gesegnet sein, wie vor dir noch Niemand gesegnet war!

15. Von Honig und Milch solle dein Land überfließen, und deine Stadt solle glänzen wie der Mond, die Häuser wie die Sterne, und dein Haus aber wie die aufgehende Sonne!

16. Wahrlich, sage ich dir, deine Liebe ist mächtiger geworden, denn da ist der ganze Erdkreis; wenn dein Freudenmahl wird beendet sein, da erst sollest du bei der neuen Tempelweihe erfahren, wie angenehm du dem Herrn geworden bist.

17. Heute noch wollte ich dich wieder verlassen, aber nun will ich drei Tage lang bei dir verweilen und dir zeigen die Macht deiner neuen Waffe. Also solle es geschehen im Namen des Herrn. Amen. — — —

507. Kapitel.

1. Das anbefohlene Mahl ward bald bereitet und die Geladenen kamen herbei; die Tische wurden bestellet und wurden gesondert nach der Maßgabe Lamechs.

2. Henoch aber sagte zum Lamech: Bruder, es ist zwar eine Ordnung allenthalben gut, und wir sollen nichts thun außer einer gewissen Ordnung; denn die Ordnung ist die Macht des Herrn, aus und in seiner Ordnung hat er alle Dinge gemacht; aber dessen ungeachtet ist dem Herrn doch **eine** Ordnung, die die Menschen unter einander aufgestellet haben, oder wenigstens

aufstellen möchten, beinahe ganz unerträglich, und das ist **die Rangordnung**. —

3. Wenn du ganz gleiche Dinge in einer geraden Linie aufgestellet hättest, und es käme dann Jemand, und verstellte die Dinge aus ihrer von dir bestelleten geraden Linie; fürwahr, du würdest dich darob ärgern und würdest den Verrücker deiner Ordnung mit zornigen Augen ansehen.

4. Wenn aber der Herr alle Menschen völlig gleich erschaffen hatte, und hat sie vor Ihm hin gestellet in eine gerade Linie; wie mögen wir da des Herrn gerade gestellte Linie krümmen nach unserem Belieben?

5. Wir können es freilich wohl thun, und können in gewissen Thätigkeitsrücksichten sagen, der ist das und jener dieses; und was ein vom Herrn vorgesetzter Bruder dem andern rathet, den der Herr nicht berufen hatte, daß dieser es thue. —

6. Das ist die rechte Rangordnung, die wir vom Herrn selbst überkommen haben; aber bei solchen Gelegenheiten, da wir ein Mahl geben den Brüdern, sollten nicht drei gesonderte Tische stehen, sondern nur einer, damit wir Alle, als völlig gleiche Brüder und Schwestern unter einander am selben speiseten.

7. Als solches der Lamech vernommen hatte vom Henoche, da ließ er sogleich die Tische zusammenstoßen und es ward so aus drei gesonderten Tischen Ein Brudertisch nur.—

8. Der Henoch lobte aber den Lamech ob seines Gehorsams nach dem Willen und der Liebe des Herrn.

9. Aber ganz heimlich trat der Lamech der Höhe hin zum Henoch und sagte zu ihm: Höre, Vater Henoch, es ist recht wohl und gut, was du nun geredet hast zu meinem Namensgefährten in der Tiefe; aber nur begreife ich eines nicht so ganz recht aus dieser deiner kurzen Rede bezüglich der Rangordnung unter den Menschen.

10. Siehe, Kinder sind doch sicher geringer, denn ihre Eltern; denn es wäre dem Herrn doch sicher nicht recht, wenn sich die Kinder ihren Eltern gleichstellen wollten?! —

11. Zudem erinnere ich mich so mancher Erscheinung auf der Höhe, wo der Herr selbst so ganz bedeutende Unterschiede unter den Menschen gemacht hatte, und hatte durchaus nicht alle gleich behandelt!

12. Denn die drei Speisekörbe auf der Vollhöhe sind eine unläugbare Thatsache, daß Er dich zum Hohenpriester gemacht hatte, und die Purista, wie auch die Ghemela erhoben hatte sichtbar, wer kann solches in eine völlige Abrede stellen? —

13. Es geht aber aus dem doch unfehlbar hervor, daß der Herr sonach eine gewisse Rangordnung unter den Menschen gestellt hatte, und darum kann ich nun nicht so recht klug werden aus deiner Rede?! — gebe mir daher einen näheren Bescheid darüber.

14. Und der Henoch wandte sich zum Lamech und sprach: Mein Sohn! du bist in einer starken Irre! — Was der Herr thut, ist sicher etwas ganz Anderes, als was der Mensch thut und thun solle; denn Er allein ist ja **der Herr**.

15. Die Rangordnung aber, welche der Herr unter uns Menschen gestellt hatte, ist nur auf unsere Liebe zu ihm gegründet und daher heißt es: Je mehr du Liebe zu Mir, deinem heiligen Vater, hast in deinem Herzen,

desto näher auch bist du Mir, mit je weniger Liebe zu Mir aber bist du auch desto ferner von Mir! —

16. Siehe, darin liegt der Henoch als gestellter Hohepriester, die drei Körbe auf der Vollhöhe, die Purista, und die Ghemela, wie die Pflicht der Kinder gegen ihre Eltern, die da die ersten Hohenpriester von Gott gestellet ihren Kindern sind! —

17. Solches ist alsonach nur das Verhältniß der Liebe zu Gott.

18. Aber unter Menschen solle in liebthätigen Stellungen solches nicht also sein, daß sie sich von einander sondern sollten, als dünkete sich der eine mehr, denn ein anderer.

19. Nur vor Gott sind wir unterschiedlich durch unsere Liebe zu Ihm, aber unter uns solle kein selbst gemachter Unterschied walten; denn wer da groß wird sein wollen, der wird klein sein vor Gott.

20. Sind wir aber lauter Liebebrüder unter einander, so werden wir es auch sein vor Gott.

21. Also verstehe mein Sohn die Sache! — doch die Tische sind vereint, so lasset uns Platz nehmen an denselben. Amen. — —

508. Kapitel.

1. Die Zahl der geladenen Gäste war groß und konnte daher an dem einen großen Tische nicht untergebracht werden; daher kam der Lamech zum Henoche wieder und fragte ihn:

2. Höre, geliebtester, erhabenster Bruder und des Herrn alleiniger Hohepriester! — mehr denn die Hälfte der geladenen Gäste haben, wie du es selbst sehen kannst, nicht Platz am vereinten Tische; — wenn wir sie nun darum sondern müssen, und für sie bereiten lassen einen zweiten Tisch, werden sie sich dadurch nicht herabgesetzt finden, so wir sie doch nothwendig werden an den zweiten Tisch setzen lassen müssen, und sie somit nicht an dem Tische werden Platz nehmen können, an dem wir sitzen werden, und du dich eigentlich schon gesetzt hast? —

3. Und der Henoch lächelte den Lamech an und sagte dann zu ihm: Siehe, lieber Bruder, Nothwendigkeit ist keine Herabsetzung; um aber die Sache doch so wenig als nur immer möglich unterschiedlich zu machen, so lasse auch den zweiten Tisch in diesem für wenigstens zehntausend Menschen genug großen Saale aufrichten; und es wird dann gar wenig darauf ankommen, bei welchem Tische wir sitzen; also lasse es geschehen und es wird recht sein. —

4. Und der Lamech sahe, daß es also gut war, und ließ daher durch seine Diener alsogleich alles herrichten also, wie es ihm der Henoch gerathen hatte.

5. Und die Ueberzahl der Gäste fand vollkommen Platz an diesem zweiten Tische, und frohlockte, daß ihr eine so große Gnade widerfahren ist, sogar im Thronsaale neben den erhabenen hohen Gästen und großen Freunden Gottes zu Tische zu sitzen! —

6. Da der Lamech solchen Jubel vernahm, daß solche Einrichtung so gut aufgenommen wurde, so ward er selbst heiter und voll Fröhlichkeit; und setzte sich auch sobald zum Tische, da schon der Henoch mit dem Lamech von der Höhe Platz genommen hatte.

7. Also ward alles geordnet, die Speisen wurden aufgetragen, dem Herrn ein Lob aus aller Gäste Herzen und Munde laut dargebracht; die Tische wurden dann vom Henoche im Namen des Herrn gesegnet und Alle langten mit ihren Händen nach den gesegneten Speisen und aßen und tranken unter hier und da laut sich vernehmen lassenden Preisungen des Herrn.

8. Nachdem aber sich Alle gesättiget hatten, richtete sich am zweiterrichteten Tische einer der geladenen Gäste auf, und richtete folgende Worte an seine Tischgenossen:

9. Brüder, Freunde und Schwestern! — welcher Mensch könnte es wohl in der größten Gluth und Flamme seines Herzens wagen zu sagen, er könnte Gott dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erde danken zur Genüge je in alle Ewigkeit für solch eine unaussprechlich große Gnade, die Er uns dadurch erwiesen hatte, daß Er den vorher so harten König Lamech in einen so herrlichen Bruder und übergroßen Freund der Menschen umwandelt hatte, fürwahr ich kann mir nichts Größeres denken! —

10. Es muß dem allmächtigen Herrn wohl ein Leichtes sein, tausend Welten zu erschaffen; aber einen freien Menschengeist ungerichtet also umzuwandeln, wie da der Lamech, und durch ihn auch all sein Anhang umwandelt ward, das ist mehr denn doch, als Sonnen und Erden und Monde zu gestalten im Augenblicke des allmächtigen göttlichen Wollens.

11. Denn bei der Erschaffung der Dinge kommt es sicher nur auf den Willen Gottes an, und es wird da sein, was Gott haben will; ein von Ihm ausgesprochenes allmächtiges W e r d e — genügt, und zahllose Sonnen und Welten drehen sich schon in ihren übergroßen Kreisen vor dem Auge des allmächtigen Werkmeisters;

12. Aber beim freien Geiste ist das allmächtige W e r d e ein Gericht schon, welches ist des Geistes Tod; da muß an die Stelle der Allmacht denn nur die große Liebe, Erbarmung, Geduld, Sanftmuth und endlos weiseste Führung Gottes treten, und muß den Geist des Menschen wie einen zweiten Gott leiten, führen und lehren, damit dieser dann durch die Selbsterkenntniß in sich das werde, was er sein solle, nach der göttlichen Ordnung.

13. Und das ist mehr, als Welten und Sonnen erschaffen! —

14. O darum solle aber auch der Herr von uns Allen gelobet und geliebet sein, wie da bis jetzt Er noch nicht ist geliebet und gelobet worden, denn jetzt erst erkennen wir die Größe Gottes!

15. Auf Brüder! und lasset uns loben und preisen den Herrn, da Er uns eine so große Gnade erwies! —

16. Diese Rede des Gastes machte Alles im Saale stutzen und Alles ward ergriffen von der Kraft dieser Worte; der Lamech aber wußte nicht, was er in der Schnelligkeit thun solle? — —

509. Kapitel.

1. Er wandte sich darum alsobald an den Henoch und sagte zu Ihm: Höre du mein geliebtester erhabener Freund und Bruder in aller Liebe des Herrn, dieser Mensch spricht ja, als wenn er auch zu einem Führer wäre, vom Herrn aus, erwählet; fürwahr, solche Worte hätten auch deinem Munde durchaus keine Schande gemacht und ich selbst würde mich für endlos glücklich preisen, wenn mein Mund ähnlicher Maßen einer solchen Rede fähig wäre, aber da hat's eben bei mir noch einen überaus starken Haken!

2. Sage mir doch, du mein geliebtester Henoch, so es dir gut deucht, sollen wir diesen überaus weisen Redner nicht alsobald an unsern Tisch ziehen?! —

3. Und der Henoch erwiederte dem Lamech: Wenn aber du, mein geliebter Bruder, solches thust, wirst du dadurch nicht diesem Tische mehr Ehre einräumen, als sie da hat der andere Tisch?

4. Darum meine ich, es ist genug, so wir seine Worte wohl behorchen, und ihren guten Sinn in uns behalten. —

5. So du dieses ein wenig überdenkest, da sage mir dann, ob du damit nicht auch einverstanden bist; denn hier bist du zu Hause und sollst doch auch einen freien Willensrath haben in dir und darnach handeln.

6. Hier sann der Lamech ein wenig nach und kam bald mit folgenden Worten heraus: O liebster herrlicher Bruder Henoch, was solle ich da noch nach meinem Willensrathe handeln, wo ich auf den ersten Augenblick ersehe, wie aus deinen Worten eine nur zu sehr leuchtende Weisheit strahlet!

7. Daher will ich mir den Redner blos nur recht gut merken, und will ihn erst nach der aufgehobenen Mahlzeit an mich ziehen, und mich mit ihm in eine nähere Bekanntschaft setzen; ich meine, das wird wohl nicht gefehlt sein?

8. Und der Henoch sprach zum Lamech: Geliebtester Bruder! thue das, was du dir nun vorgenommen hast und es wird recht und billig sein vor Gott und aller Welt. —

9. Nach dieser Rede Henochs erhob sich wieder der Gast am andern Tische und fing an also zu sprechen, und seine Worte lauteten:

10. Freunde, Brüder und Schwestern! Wir haben uns Alle bestens gestärkt an dieser guten Mahlzeit; unsere Glieder zucken darob vor freudigem Wohlgefühle und unsere Seele hat nun eine leichte Mühe, dem Leibe eine wohlgeschmeidige Regsamkeit zu geben; dafür sei dem erhabenen heiligen Geber aller guten Gaben aller Dank auch und alle unsere Liebe allzeit und ewig.

11. Aber es ist der Leib nicht die Hauptsache des Menschen, sondern nur ein werkzeugliches Mittel zur Erreichung eines ewigen heiligen Zweckes, welcher da stehet im Grunde der ewigen, göttlichen Ordnung.

12. Wenn es sich aber mit unserem Leibe nothwendig doch also nur und unmöglich Anders verhält, so ist es ja doch sonnenklar, daß dann im Menschen ganz etwas anderes, also noch ein ganz anderer höherer Mensch stecken müsse, um dessentwillen so ganz eigentlich der Leib, den wir alle so recht tüchtig abgefüttert haben, da ist, und um dessen vortheilhafteste Ernährung wir demnach denn auch allzeit am allermächtigsten besorgt sein sollten.

13. Ihr saget nun sicher unter euch so in euren Herzen: das wäre freilich wohl sehr gut und nützlich; wenn man aber nur auch sogleich wüßte, womit man so ganz eigentlich den innern Menschen ernähren sollte?

14. Wir sehen wohl auf der Erde allerlei Früchte für den Leib erwachsen und reifen; aber einen Baum, auf dem da Früchte zur dienlichen Ernährung des innern Menschen wachsen und reifen möchten, mögen wir nicht ausfindig machen.

15. Das ist richtig, meine geliebten Freunde, Brüder und Schwestern, aber ich will euch hier etwas Anderes sagen und so höret denn:

16. Sehet, der Herr hat Alles also geordnet, daß da die Materie sich ernährt aus der Materie, die Seele aus der Seele, die Liebe aus der Liebe und der Geist aus dem Geiste. —

17. Die Liebe aber ist des Geistes Grund und des innern Menschen alleigentlichstes Wesen, und wir können demnach unsrem inneren Menschen keine bessere Nahrung verschaffen, als wenn wir ihn sättigen mit der Liebe zu Gott; durch diese Liebe wird er kräftig und mächtig und wird ein Herr in diesem seinem Hause werden, welches da ist die unsterbliche Seele und der sterbliche Leib.

18. Es müssen aber die Speisen für den Leib entweder schon von Natur oder durch die Kochkunst der Menschen vorbereitet werden, auf daß sie genießbar sind, so denn muß auch um so mehr die Kost für den Geist bestens vorbereitet sein.

19. Das Wort in uns aber ist diese Vorbereitung der Kost des Geistes, darum wollen wir denn auch mit dem Worte die Kost vorbereiten, und dann erst stärken mit ihr unsern Geist! — —

20. Hier zupfte der Lamech den Henoch und sagte zu ihm: Bruder! was sagst denn du dazu?! der redet ja als wie ein Prophet! —

21. Der Henoch aber sagte zum Lamech: Er ist noch nicht zu Ende; daher wollen wir ihn weiter hören, und dann erst unsere Betrachtungen darüber anstellen! — Er beginnt zu reden; also horchen wir! — —

510. Kapitel.

1. Und der Redner am andern Tische sprach weiter: „Das Wort lebendig kommend aus unsern Herzen ist es aber, das ich als die Vorbereitung der Liebe zu Gott, welche da ist die wahre Kost für den Geist, bezeichnet haben will;

2. Ich sage euch, das Wort, ja das lebendig wahre rechte Wort aus dem Grunde unseres Herzens, ist Alles in Allem, es durchdringt die Materie, löset sie auf in Geistiges, und nährt dann mit der Auflösung der Materie **den Geist.**

3. Das ist aber dann, wie ich ehedem schon bemerkt habe, daß nehmlich der Geist nur den Geist, wie die Seele die Seele und die Materie die Materie nährt;

4. Wenn das Wort in uns, als der sich hell aussprechende Gedanke im Herzen, ergreifet die Materie, theilet sie, und beschauet sie in ihrem Wunderbaue; in dieser Beschauung sättiget sich schon die Seele, denn das entzückende Gefühl der Seele an der Beschauung wunderbar schöner Formen ist ihre Sättigung!

5. Es ist aber vom Schöpfer durchaus der Mensch also eingerichtet, daß da die Sättigung des einen Theils allzeit die sichere Erhungerung des andern mit sich bringet.

6. Um solches aber so recht in der Tiefe zu fassen, solle uns ein Beispiel recht wohl behilflich sein, und so habet denn, guten Herzens, acht! —

7. Wenn ihr dem Leibe nach hungrig seid, da lechzet ihr Alle nach einer guten Mahlzeit, und befindet ihr euch dann bei einer gut besetzten Tafel, da seid ihr dann auch voll Lust, denn ihr könnet euch nun den quälenden Hunger stillen. —

8. Wenn es aber hieße: Ihr müßt volle 8 Tage an der Tafel sitzen bleiben, oder einen Monat oder gar ein Jahr! — saget: würde euch dabei nicht die entsetzlichste Langweile verzehren? —

9. Ja, ich sage euch, meine geliebten Freunde, Brüder und Schwestern, ihr würdet in solch einem Falle sicher zu verzweifeln anfangen; weil denn aber solches doch sicher der Fall sein würde, so kann ich ja fragen: warum da die Langweile, die Verzweiflung, da der Leib gesättigt wird?

10. Weil die Sättigung des Leibes die sichere Erhungerung der Seele bewirket, welche sich allzeit in der bitter empfundenen verzweifelten Langweile ausspricht.

11. Was wird man denn aber anstellen müssen, um nach der Sättigung des Leibes auch zu sättigen die Seele?

12. Man stehet von der Tafel auf, und begibt sich ins Freie, z. B. auf einen kleinen Berg, oder in einen schönen Garten, allda sich dann die Seele sättiget an den schönen Formen, an dem Gesange der Vöglein und an den ätherischen, also seelischen Wohlgerüchen der Blumen, und an mehr derlei Annehmlichkeiten für die Seele.

13. Wenn Jemand aber dergleichen lang genug betrachtet hat, und hat dadurch hinreichend gesättiget seine ehedem hungrige Seele, da werden ihm sobald wieder anfangen auch diese herrlichen Speisen für die Seele zu langweilen und er wird sich bald entweder nach Hause zu sehnen anfangen, um seinem durch die Sättigung der Seele hungrig gewordenen Leibe wieder eine neue Stärkung durch einen guten Bissen zu verschaffen, oder es wird sich im bessern Falle der Geist zu rühren anfangen, und wird durch die Seele dem Leibe sagen: mich hungert es gewaltig.

14. Wie aber wird sich dieser Hunger aussprechen? — durch eine stets mehr und mehr brennende Wißbegierde; —

15. Er wird die Materie und ihre schönen Formen begreifen wollen; denn sie sind also für ihn nicht genießbar, sie müssen aufgelöset werden durchs Feuer, Licht und genügende Wahrheit. —

16. Was aber ist das Feuer? — es ist die begierliche Liebe; — was ist das Licht? — es ist der sich im Herzen klar aussprechende Gedanke; was ist die Wahrheit? sie ist das aus dem Feuer und dem Lichte hervorgehende und ausgesprochene Wort! —

17. Durch dieses Wort ergreifen wir denn dann die feste Materie und ihre liebliche Form, lösen die Materie auf, und finden in der aufgelösten Materie die Bedeutung und den geistigen Sinn der Form; dadurch wird unser Geist dann entzückt und diese zufriedene selige Entzückung ist dann aber schon auch die stärkende Sättigung für den Geist; denn er findet darinnen seine Heimath, seine Ruhe, seinen Stoff, seinen Ursprung und in diesem seine wahre Liebe zu Gott, und die allmächtige Liebe Gottes zu ihm!

18. Da fällt dann der Geist in aller Liebe und Demuth nieder vor der unendlichen Liebe Gottes, danket Gott, und betet wahrhaftig zu Gott, und Gott ist dann seine Hauptsättigung zum ewigen Leben! —

19. Also wollen wir denn auch die Werke Gottes betrachten, und suchen Seine große Liebe und Erbarmung darinnen, und hat Jemand etwas gefunden, so lasse er es in guten wahren Worten vernehmen dann allen seinen Brüdern; und er und sie werden dann erbauet werden im Geiste und in der Wahrheit, und diese Erbauung ist dann die wahre lebendige Kost für den Geist, durch welche er kräftig wird zu wirken in der Liebe zu Gott, welches Wirken aber dann auch ist das wahre ewige Leben! — —"

20. Hier hielt der Redner inne; es erstaunte sich aber alles Volk über seine Weisheit, und der Lamech ward beinahe außer sich; aber der Henoch beruhigte ihn und sagte: Gedulde dich nur; denn der Redner ist

noch nicht zu Ende; wenn er aber wird ausgeredet haben, dann erst wollen wir, wie ich schon bemerkt habe, darüber ein paar Worte sprechen.

511. Kapitel.

1. Es waren aber Einige beim andern Tische, allda sich der Redner befand, die da etwas hartverständig waren; diese wandten sich mit folgender etwas dummen Frage an den Redner und sagten: Guter, weiser Freund und Bruder, du hast viel Licht in dir, und redest weise Worte, das können wir dir durchaus nicht in Abrede stellen, denn auch wir sind ziemlich mit Weisheit ausgerüstet, und können daher gar wohl beurtheilen, ob das, was da Jemand spricht, weise ist, oder dumm; aber auch bei dir können wir nicht sagen, als hättest du nicht weise geredet, sondern wir erkennen deine Weisheit als vollkommen an. —

2. Aber ein Punkt kommt darinnen vor, der uns zur Sättigung des Geistes nicht recht munden will, wenigstens in der Art nicht, wie du ihn uns aufgetischest hast:

3. Siehe, du sagtest: das Wort löset die feste Materie auf in ihre inneren Grundformen, in deren Beschauung sich die Seele sättige; — und wenn dann die Formen erst bis in den innersten Grund aufgelöset werden, daß wir dann dadurch in ihnen den Sinn des Geistigen erschauen, so nähren wir dadurch den Geist; —

4. Das wollen wir dir allerdings zugeben; aber daß der Mensch mit seinem ohnmächtigen Worte die feste Materie lösen kann, wie allenfalls das glühende Erz einen Wassertropfen?! —

5. Bruder! denke nur selbst ein wenig nach und du wirst deinen Hieb ins Blaue sicher an der Stelle merken!

6. Rede zu einem Steine tausend Jahre und darüber, wenn du überhaupt so lange leben kannst, und der Stein wird ein Stein bleiben, also wie er geschaffen ward freilich wohl durch ein mächtigeres Wort, als da ist das unsrige.

7. Daher aber möchten wir, weil uns auch an deiner Ehre sehr viel liegt, wenn wir auch nicht wissen, aus welchem Stadttheil du zu uns kamst, wohl sehr gerne haben, daß du möglicher Weise diese Scharte auswetzen sollest, wenigstens jetzt, da dort am andern Tische sogar die hohen Gäste auf unser Geplauder zu achten scheinen, und sogar die zwei mächtigen aus der Höhe!

8. Der Redner aber erhob sich und sprach zu den gutmeinenden Kritikern: Richtet sich die wahre Weisheit nach der ewigen Wahrheit, oder nach der Schwäche der Welt?! — Welche Antwort wollt ihr mir denn auf diese Frage geben? — Wer aus euch die Weisheit besitzt, der rede! —

9. Ihr schweiget, und suchet eine Antwort, ich aber behaupte, daß ihr diesmal keine finden sollet, die mir genügete. Habe ich denn von einer materiellen oder mechanischen Löse der Materie geredet? —

10. Ihr seid ganz gutmüthig verlegen um meine Ehre vor den hohen Gästen des andern Tisches, was solle denn nun ich thun, um euere Ehre zu retten? indem ihr durch diese euere Frage und durch diese euere kritische Beurtheilung meiner Rede an euch, zu euerem Wohle, eine mehr als recht altweiberhafte Dummheit ans hellste Tageslicht gebracht habet.

11. Hatte ich denn nicht geredet von einem innern lebendigen Worte der Liebe aus dem Herzen, welches sich zuerst in klaren Gedanken oder seelischen Formen ausspricht, und gehet dann über in die Sprache des Gesichtes, und dann erst, wenn es noth thut, ob der Schwäche der Menschen von bloß groben Sinnen, in die Mundsprache, damit die groben Sinne solch schwacher Menschen aus der öfteren Sättigung des Geistes in ihnen möchten verfeinert werden, und sie dann mit solchen verfeinerten, also lebendigeren Sinnen möchten beschauen die Dinge in ihrer Wahrheit, und dadurch stets mehr und mehr sättigen ihren Geist, damit er als das eigentliche Leben im Menschen erstehe und ein vollkommener Herr sei in seinem Hause; — während er alsogestaltet, wie es sich in euch nun bekundet hatte, ein barster nichtssagender Knecht der Materie, des Gerichtes und somit auch des Todes ist! —

12. Wenn ich also nur von einem solchen Worte geredet habe, saget mir dann, wie ist vor Gott und aller Welt da euer Verständniß bestellet, daß ihr solches nicht habet fassen können und wollet lieber mit euerer groben Dummheit euch auszeichnen, als etwa mit einer freundlich-demüthig-bescheidenen Frage über irgend einen Punkt meiner Rede, der euch etwas dunkel vorkam? — —

13. Hier sahen einander die früheren Kritiker ganz verdutzt an und keiner war im Stande, auch nur eine allergeringste Rechtfertigung hervorzubringen.

14. Der Lamech aber sagte zum Henoch: O Bruder Henoch! wenn es noch mehr solche Weise in dieser meiner Stadt gibt, da werde ich mich an ihrer Seite ganz sonderbar ausnehmen! — denn dieser redet ja, als wäre er schnurgerade aus den Himmeln hieher gekommen!

15. Der Henoch aber sagte zum Lamech: Bruder! geduldе dich nur, der Redner ist noch nicht fertig, wenn er aber wird fertig werden, dann werde ich dir schon sagen, was du zu thun hast! Es wird aber schon noch besser kommen; deß kannst du vollends versichert sein; daher nur Geduld. Amen.

512. Kapitel.

1. Nach einer Weile aber stand dennoch einer aus den Kritikern auf und richtete folgende Worte an den Redner und sagte: Höre, lieber Freund und Bruder! daß du offenbar weiser bist, als wir alle bei diesem Tische, das habe ich und sicher wir Alle nun aus deinen Worten entnommen, und so bin ich auch schon im Voraus überzeugt, daß du uns Allen folgende meine Hauptfrage lösen wirst! — und so denn ersuche ich dich darum, daß du mich anhören möchtest! —

2. Der Hauptredner aber sagte zu diesem, der ihn fragen wollte: Höre, die wahre Weisheit aus dem Herrn Gott Zebaoth sollte weder fragen noch gefragt werden; denn dem wahrhaft Weisen sagt sein inneres lebendiges Wort den Grund aller Wahrheit; und der gefragte wahrhaftige Weise hat ebenfalls nicht von nöthen gefragt zu werden; denn der Geist thut ihm kund das Bedürfniß seines Bruders;

3. Wenn du mich aber fragen möchtest, sage, wie ist dann bestellet deine mir ehedem von dir selbst als scharfer Kritiker angerühmte Weisheit? —

4. Siehe, so du aber ein rechter Weiser bist, da sollest du im Lichte deiner Weisheit ja sobald erschauen, daß mir als einem Weisen ohne deiner naturmäßig menschlichen Frage bekannt sein muß, was dich drücket.

5. Du aber willst mich fragen; bist du demnach ein Weiser, und hältst du mich wohl für einen Weisen in der That und im Grunde deines Lebens? —

6. Meinst du, die hohen Gäste wissen etwa solches nicht? O gehe nur hin zu ihnen, und sie werden dir es sagen, was ich dir nun gesagt habe. —

7. Hier ward der Kritiker sehr verlegen und wußte nicht, was er machen sollte, denn er entnahm aus den Worten des Hauptredners genau, daß dieser es gemerket haben mußte, daß er ihm in dieser seiner aufstellen wollenden Frage habe eine kleine Fangschlinge legen wollen;

8. Da er aber dabei auch sobald gewahrte, daß es sich mit diesem Hauptredner nicht so leicht wird abfertigen lassen, so fing er nach und nach ganz andere Saiten in seinem Herzen aufzuziehen an; — und da der Hauptredner solches merkete, da richtete er sobald folgende Worte an den Kritiker und sagte:

9. Höre! ich will dir auf deine Frage, die du, um mich zu fangen, mir ehedem geben wolltest, eine rechte Antwort geben, darum du in deinem Herzen nun einen andern Geist hast aufsteigen lassen; das aber sei die Antwort:

10. Du meintest, daß der Mensch ohne Wort sich nicht ausdrücken könnte verständlich vor seinen Menschenbrüdern, und so sei das Mundwort die Vollendung des stummen Gedankenwortes im Herzen, weil der Mensch sich dadurch erst als Mensch manifestirt vor allen andern Geschöpfen der Erde; und so müßte man Gott den Herrn ja nur allzeit mit den vollendeten Worten, aber nicht mit denen innern den Geist nur sättigenden Gedanken- oder Gefühlsworten anbeten, danken und loben und preisen. —

11. Siehe, das ist gerade der ganz verkehrte Weg. Eben dadurch, daß der Mensch ein Sinne- und Welt-Diener geworden ist, und hat sich nach außen gekehrt, ist er auch in die äußere Mundsprache gekommen, und kann nun seinen Bruder nicht anders verstehen, denn durch das Wort des Mundes, welches an und für sich nichts ist, als bloß nur die allerauswendigste Rinde eines Baumes.

12. Er hat aber dadurch unberechenbar viel verloren, durch diesen scheinbaren Gewinn; denn wäre der Mensch bei seiner innern Geistsprache geblieben, so stünde die ganze Schöpfung für ihn sprachfähig da, und er könnte verstehen die Dinge in ihrem Grunde; so aber ist er ein stummer Betrachter geworden, und hat in sich verdorben alle seine Sinne durch seine Nach-außen-kehrung, daß er darob taub, blind und gefühllos ward, gleich der Rinde des Baumes, und verstehet nichts vom Grunde der Dinge; ja nicht einmal sich selbst kennet er und nicht das klagende Herz seines Bruders! —

13. Möchtest du nun nicht noch auch dazu die Anerkennung und Anbetung Gottes, der doch das allerinwendigste Leben im Menschen Selbst ist, ganz nach außen richten, damit du dadurch auch Gott verlieren könntest, und werden zu einem Heiden, oder zu einem völligen Gottesläugner?! —

14. Hier ward es Allen ganz sonderbar zu Muthe am Tische des Redners sowohl, als bis auf den Henoch, den obern Lamech und Hored, auch denen am Haupttische Sitzenden.

15. Und der untere Lamech fing sich an gar gewaltig hinter den Ohren zu kratzen, und hätte gerne wieder eine Bemerkung gemacht; aber der Redner war noch nicht zu Ende; darum harrte er auch geduldig auf den Ausgang dieser Sache. —

513. Kapitel.

1. Nach einem kurzen Innehalten aber fing der Hauptredner an, wieder also fort zu reden: Du siehst nun, da ich dir ein Lichtlein angezündet habe, ganz verdutzt mich an und weißt nicht, was du aus mir und meinen Worten machen solltest?

2. In dir selbst fragst du dich: Wie solle ich ein Heide, wie ein Gottesläugner werden? so ich bete mit dem Worte des Mundes zu Gott! — könnte ich mit dem Munde wohl Gott bekennen, so ich Ihn nicht zuvor bekennete im Herzen, also in den Gedanken des Herzens? —

3. Ja mein Freund und Bruder, du bekennest zwar nun wohl Gott also, daß dein Mundwort ist ein Ausdruck dessen, was du in deinem Herzen denkest; warum aber?

4. Weil du den Herrn, deinen Gott, geschauet hattest, und darum zu glauben genöthigt bist, daß es einen Gott gibt, und wie Er ist beschaffen; und hast von Ihm gehört, was Er will mit dem Menschen; aber dieser Glaube ist keine Freiheit des Geistes, sondern eine tödtende Knechtschaft desselben nur, indem du nun glauben mußt, daß Er es ist, Gott der Herr, weil du Ihn sahst, und hast dich in der Macht Seiner Rede und seines Thuns überzeugen müssen davon;

5. Aber dieser Glaube wird also nur dich halten, und wird nicht übergehn können in dieser deiner überzeugenden Kraft auf deine Nachkommen; denn was du nun in dir überzeugend bekennst, das werden deine Nachkommen als mündliche Ueberlieferung darum halbwegs kaum für wahr halten, weil es nur eine mündliche Ueberlieferung sein wird, also bei weitem schwächer als da war deine Selbstanschauung! —

6. In zehn Generationen von dir vorwärts aber wird diese deine entstellt überlieferte Ueberzeugung kaum mehr einer Beachtung gewürdigt werden, und das Heidenthum wird die Frucht deines Mundglaubens sein, und dieser Frucht wird folgen die gänzliche Gottesläugung, und dieser doch etwa allersicherst das Gericht, indem der Mensch außer dem Verbande mit Gott schon gerichtet ist in seiner eigenen Todesnacht.

7. Wenn du aber Gott bekennest in deinem Herzen, d. h. durch deine lebendige Liebe zu Ihm, und betest also im Geiste, und in der Wahrheit zu Ihm, so wirst du abschütteln dein jetziges genöthigtes Glaubensgericht, aus dem dir nie ein Heil erwachsen wird, und wirst dafür übergehen in den lebendigen Glauben d. h. in ein lebendiges Schauen deines Geistes in dir, in dem sich ja am Ende alle deine Lebenskraft einen muß, wenn du ewig leben sollest.

8. Und in diesem lebendigen Schauen wirst du erst Gott wahrhaft erkennen und lebendig bekennen im Geiste und in der Wahrheit; und du wirst dieses Bekenntniß auch trachten in deinen Nachkommen zu erhalten, und diese werden es dir gleich thun, und das Heidenthum, die Gottesläugnung, das Gericht und der Tod werden ferne bleiben allen deinen Nachkommen.

9. Denn das ist doch sicher und höchst ordnungsmäßig gewiß, daß da des Menschen Geist das allerinwendigste ist, gleichwie da ist der lebendige Keimfunke im Inwendigsten einer jeden Frucht. —

10. Glaubst und betest du deinem Auswendigen, sinnlich Materiellen nach, so lockest du deinen Geist ja ebenfalls in dein Auswendiges und Materielles, das da aber ist dein Gerichtetes und somit Todtes; thust du aber solches, so thust du im gleichen Maße geistig dasselbe, als so du möchtest eine Fackel, wenn sie brennt, in eine Schlammpfütze stecken; ich frage dich, wird sie da wohl noch fortbrennen und wird dir erleuchten deinen finstern Pfad?

11. Dein Geist ist dein Licht und dein Leben; wenn du aber diesen erlöschest, was hast du dann wohl noch mehr übriges, daraus dir ein Leben erwachsen solle?

12. Du lebest nun freilich wohl, da du Gott geschaut hast, und mußt nun glauben, daß Er ist; Ich aber sage dir, du wirst mit diesem Leben nicht übers Grab kommen, wenn du nicht in deiner Materie vergessen wirst, was du gesehen hast, und wirst das Vergessene nicht neu durch die mächtige Liebe zu Gott wieder finden in deinem Geiste!

13. Was ich dir jetzt aber gesagt habe, das halte so hoch, als was du gesehen hast, so wirst du das Leben haben ewig, sonst aber nur bis zum Grabe.

14. Solches verstehe wohl, und rede, so dir etwas dunkel ist, auf daß ich es dir erhelle. Amen. — — —

514. Kapitel.

1. Und der ehemalige Kritiker bedachte sich eine kurze Zeit, ganz durchdrungen und zerknirschet von der Rede des Hauptredners, was er nun reden, erwiedern, oder welche Frage über irgend eine Dunkelheit in ihm er so ganz eigentlich nun dem Hauptredner stellen solle?

2. Und es fiel ihm plötzlich nach einem eben nicht zu langen Nachsinnen ein, daß der Lamech die Einweihung des Bergtempels vorhabe; darum sagte er denn auch zum Hauptredner:

3. Höre du mein hochgeschätzter Freund und Bruder, ich bin von der tiefsten Wahrheit deiner an mich gerichteten Rede vollkommen durchdrungen, erfüllet und klärlichst überzeugt, darum ich denn auch eine gar große Lust hätte, dich mit tausend und abermal tausend Fragen zu belästigen; aber siehe, der Lamech hat noch am heutigen Tage die Einweihung des neuen Tempels auf dem Berge vor und machet Miene zum Aufstehen; und so wird sich vor dieser hochheiligen Handlung eben nicht zu viel mehr reden lassen, aber nach dieser Handlung will ich dich ganz und gar in den Beschlag nehmen.

4. Der Hauptredner aber sagte darauf zum Kritiker: Höre, Bruder und Freund! — sind denn wir mit unserem Gespräche dem Lamech im Wege zu seiner bevorhabenden Handlung? —

5. Der Kritiker sprach: Ja, es kommt hier meines Erachtens nur darauf an, daß wir entweder auch bei dieser Handlung dabei sein müssen, — oder — weil, wie ich merke, auch der Lamech, der Henoch und seine Begleiter aus der Höhe gar sehr auf deine Worte aufzupassen scheinen, wir halten damit den Lamech mit unserem Gerede auf.

6. Das wären darum die Umstände, die meines Erachtens unsere Gesprächsfortsetzung hier etwas überflüssig zu machen scheinen, von mir betrachtet, dir zur Antwort, weil du mich darum gefraget hast; übrigens aber will ich damit durchaus keine feste Behauptung aufgestellt haben vor deiner großen Weisheit; denn du wirst der Sache sicher tiefer auf den Grund kommen, als ich, indem du doch ums Unberechenbare weiser bist, denn ich; bestimme daher auch du, was hier zu thun ist, und ich will mich fügen nach deiner Weisheit.

7. Und der Hauptredner erwiderte dem Kritiker: Ich meine aber also: Zur Tafel sind wir geladen worden, und sind darum auch hieher gekommen; auf den Berg sind wir aber noch nicht geladen worden, und ist uns auch nicht gesagt worden, was da nach der aufgehobenen Tafel geschehen solle; so haben wir auch mit der Einweihung des neuen Tempels auf dem Berge nichts zu thun.

8. Lamech und der Henoch werden schon ohne uns wissen, was sie zu thun haben, oder was sie thun wollen, und werden sich von unserer Beredung keine Schranke setzen lassen; wollen sie uns etwa auch mit haben, so werden sie uns solches schon kundgeben, und wir werden ihnen, redend unter uns, folgen; im entgegengesetzten Falle aber werden wir doch etwa thun können, was wir unter uns thun wollen?!

9. Sage mir, ist dieser Grund nicht richtiger und wirksamer als deine anständlichen Bemerkungen? Was meinst du darob nun?

10. Der Kritiker aber wußte nicht, was er auf diese Frage erwidern solle und fing an darob sehr stark nachzudenken; denn er war sehr schaulustig, und es lag ihm daran, die Einweihung mit anzugaffen.

11. Der Hauptredner aber merkte solches gar wohl, und sagte darum zum verlegenen Kritiker: Höre, Bruder und Freund! — ist es denn gar so schwer, in allen Dingen und Wendungen der Verhältnisse des Lebens aufrichtig zu sein?

12. Siehe, da liegt in dir und vor dir sonnenklar, für was das Mundwort am besten tauget! — die Tauglichkeit des Mundworts spricht sich nirgends so brauchbar aus als eben in der Lüge!

13. Du hast mir Umstände angegeben, welche uns hindern sollten an unsern Unterredungen, die aber von dir ausgehend, völlig erlogen sind; denn dich kümmert weder die Einweihung des Tempels, noch die dazu bestimmte Zeit Lamechs, und ebensowenig seine Aufmerksamkeit an Meine Worte gerichtet; sondern allein deine Gaffslust kümmert es.

14. Denn du möchtest schauen die Zeremonie; damit du aber von dieser deiner Lust nichts vergeben dürftest, so möchtest du, daß ich darob schweigen solle. Ist es nicht also?

15. Welche Ehre für den Mann aber ist es wohl, so er hat ein weibisch Herz, das da ist voll geheimer Finten, vor denen Mich und jeden wahrhaft weisen Mann eckelt.

16. Ich aber sage dir, bessere dich, und reinige dein Herz darum, damit es Mich nicht eckeln solle, noch ferners zu reden mit dir über Dinge, die da alle wichtiger sind, denn die nicht viel sagende Einweihung des Tempels.

17. Diese Worte versetzten unserem Kritiker einen gewaltigen Stoß, und er fing sich ganz gewaltig zu schämen an, daß er darob fliehen wollte, aber der Hauptredner hielt ihn ab von dieser flüchtigen Unternehmung. —

515. Kapitel.

1. Es hatte aber auch der Lamech vernommen solches Gespräch zwischen den Zweien des andern Tisches, und wandte sich darum zum Henoch und fragte ihn: Höre Bruder im Herrn, dieser Mann dort ist für einen gewöhnlichen Menschen doch ein wenig zu weise, d. h. ich will damit sagen, für einen Menschen in dieser Ebene und unteren Flachheit.

2. Er ist sicher auch von oben her, etwa vom Herrn zu mir oder zu meinem Volke als ein Lehrer in der höhern und tieferen Weisheit beschieden.

3. Daher meine ich, da er schon selbst von der allfälligen Einladung zur Weihe des Bergtempels angezogen hatte, so wäre es doch sicher sehr schicksam, daß ich sogleich hin ginge und brächte ihm somit selbst die gebührende Einladung dar! meinest du nicht, daß solches gar rechtlich wäre?

4. Und der Henoch erwiderte darauf dem Lamech: Mein geliebter Bruder! — Nun gehe hin und thue nach deinem Herzen; — denn jetzt ist es an der Zeit.

5. Es muß aber dieser Weise bei der Weihe ja zugegen sein; denn der Tempel auf dem Berge bezeichnet ja die Weisheit des Herrn, welche Er uns gegeben hatte aus seiner großen Liebe und Erbarmung; und so muß dieser Tempel ja auch mit der göttlichen Weisheit unter uns, wie in uns eingeweihet werden.

6. Der Tempel in der gereinigten Tiefe gilt der Liebe und Erbarmung des Herrn, und ist gleich dem Herzen im Menschen zugerichtet, das ehedem war eine Pfütze voll allen Unrathes und allen Geschmeißes; in dieser Kloake mußte getödtet werden die Fleischliebe (siehe die Geschichte der Weiber des Hofes unter dem Boten Kisehel an), dann erst mußte durch starke heiße Winde alles Sumpfwerk ausgetrocknet werden, dann geebnet der Boden, und das Erdreich durch ein starkes Feuer mußte gleich den ehemaligen fleischlichen Hof-Weibern zum reinen Golde umgestaltet werden, und mußten fein behauene Steine herbeigeschafft werden zum Baue des Tempels, also ein ganz neues Materiale, welches da fest ist und dauerhaft, nicht wie ein morsches Holz und schmutzig wie der stinkende Schlamm der Pfützen. —

7. Siehe, also ist der innere Tempel Gottes im Herzen des Menschen durch den Tempel in der Ebene bildlich dargestellt und von Gott Selbst geweihet worden! —

8. Der Herr aber hat dir dann auch geboten, einen Tempel auf dem gereinigten Berge zu errichten.

9. Der Tempel aber solle darstellen euere Weisheit und Alles, was dieselbe bedinget; also müssen auch bei der Einweihung desselben die Menschen gegenwärtig sein, welche der Herr zu dem Behufe mit großer Weisheit aus Ihm ausgerüstet hat.

10. Jener Mann aber ist ein wahrhaftiger Weiser aus Gott; daher gehe hin, und lade ihn zu der Einweihung des Tempels auf dem Berge.

11. Aber du sollest da niemand Andern mehr laden; wenn aber jener Mann noch Jemanden mitnehmen will, so sei da ein Jeder, den er mitnehmen wird, von dir als vollends geladen betrachtet;

12. Denn die Weisheit ist das Licht der Liebe, und dieses Lichtes Ausstrahlung ist wesenhafte ewige Wahrheit; darum gehe nun hin und thue nach deinem Herzen. Amen.

13. Und der Lamech machte nach diesen Worten Henochs nur, so zu sagen, einen Satz hin zum weisen Manne, und lud ihn zur bevorstehenden Weihe des Tempels auf dem Berge ein.

14. Und der Mann sagte darauf zum Lamech: Freund und Bruder! da du mich geladen hast, so werde ich auch kommen; dessen sei vollends versichert; aber den ich mitnehme, der solle dir angenehm sein; — denn ich gehe einher auf dir unerforschlichen Wegen der ewigen Weisheit in Gott; darum ist auch ein Jeder, den diese Weisheit ergreifet, ein Diener der Weisheit aus Gott, und du sollest sein Bruder sein ewig!

15. Gehe aber nun hin, berichte solches dem Henoche, und er wird dich sogleich verstehen.

16. Erhebet euch aber bald, damit der Tempel noch am Tage eingeweihet werde auf der Erde. Amen. —

516. Kapitel.

1. Als der Lamech aber diese Worte vernommen hatte, da grüßete er sogleich ehrfurchtsvollst den Redner und begab sich sogleich zum Henoch.

2. Alda angelangt kündete er ihm sobald, was er vom weisen Redner vernommen hatte.

3. Die Worte erfreuten aber alle Gäste des Haupttisches und der Henoch sagte darauf gar freundlich zum Lamech:

4. Also mache denn, daß wir uns erheben, damit der Tag nicht ehedem ende, als wir im Namen des Herrn werden den Tempel der Weisheit eingeweihet haben.

5. Und der Lamech verkündete solches sogleich vom bestiegenen Throne, und alles Volk erhob sich.

6. Es machte aber das Tafelvolk auch Miene zum Mitgehen, welches den Lamech etwas verlegen machte; aber der weise Redner ging hin zum Lamech und sagte zu ihm:

7. Kümmert dich denn dessen, so die Kinder auch den Weg der Weisheit wandeln wollen? Ich aber meine, wir sollen es Niemanden verwehren, der uns auf dem Wege der Gerechtigkeit Gottes folgen will;

8. Denn was die bevorstehende Tempelweihe nur bildlich darstellet, das soll lebendig zuvor von uns, und vom Volke lebendig im Geiste geschehen; —

9. Bevor der todte Tempel eingeweihet wird von dir, da sollen ehedem die vielen Tempel des Geistes Gottes in unsern Brüdern und Schwestern, die da sind ihre Herzen, eingeweihet werden; — siehe das thut noth, und ohne dem ist die Tempelweihe zu nichts nütze! —

10. Wenn du aber das Volk daheim lassen möchtest, und ohne ihm weihen den Tempel, sage mir, für wen wird dann der Tempel geweihet sein?

11. Willst du als ein Unheiliger vor Gott — Ihm dem allein Heiligen den Tempel heiligen?! — das wird wohl nicht angehen, indem doch nur der Heilige, aber nicht der Unheilige etwas heiligen kann.

12. Gott aber sorget nur für das Volk und nicht für den Tempel, und ließ den Tempel des Volkes wegen von dir erbauen, aber nicht, daß Er je das Volk erschaffen hätte dieses erst einzuweihenden Tempels wegen!

13. Und so ist bei der bevorstehenden Handlung ja nur das Volk, aber nicht der Tempel die Hauptsache, und muß daher nothwendig zugegen

sein, denn wird das nicht der Fall sein, so wird der Herr für sich die lebendigen Tempel im Volke wohl einweihen; aber dem todten Tempel auf dem Berge wird Er Seine Heiligung versagen, und den Berg wieder machen zu einer Wohnstätte der Schlangen und Nattern.

14. Also lade alles Volk dazu, und sende Herolde aus in die ganze Stadt, denn ich habe es dir ja ehedem gesagt: daß du dem gestattest mitzugehen, den ich werde mitnehmen wollen.

15. Siehe! der aber, den ich mitnehmen will, ist das Volk! und sonach kümmere dich nicht mehr; denn die Weisheit des Herrn im Menschen erkennet allein nur die rechten Wege des Herrn!

16. Diese Worte brachten den Lamech fast um, denn er konnte sich über die hohe Weisheit dieses Menschen nicht genug erstaunen.

17. Er lief darum auch sobald zu seiner Dienerschaft und sprengte sie, so zu sagen, in die ganze große Stadt aus, das Volk zu laden zur Tempelweihe auf dem Berge.

18. Als er aber wieder sehr schnellen Schrittes in den großen Saal trat, da ging ihm der Henoch entgegen und sagte zu ihm:

19. Aber Bruder Lamech, warum hast du denn nun mich nicht um Rath gefragt, ob du das thun sollest, was dir der weise Redner gerathen hatte, da ich doch darum da bin?

20. Der Lamech ward darob etwas verlegen, denn er wußte es nicht, daß ihn der Henoch nur prüfte; und sagte darum zum Henoche: Bruder Henoch! Ich war zu überrascht von der großen Weisheit des Mannes und auch überzeugt von der großen und tiefen Wahrheit, die da lag in seinen Worten, und konnte daher nicht umhin, zu thun darnach.

21. Und der Henoch umarmte den Lamech und sagte dann zu ihm: Du hast vollkommen Recht gethan; lasse uns aber daher auch sobald abziehen, damit wir vor dem Untergange noch begehen die heiligende Handlung; solches geschehe im Namen des Herrn. Amen.

517. Kapitel.

1. Es fragte aber noch der Lamech in der Geschwindigkeit den Henoch, in welcher Ordnung der Zug auf den Berg geschehen solle?

2. Der Henoch aber beschied den Lamech mit folgenden Worten: Bruder Lamech! siehe, ich könnte es dir wohl sagen! aber es ist mir und dem Herrn lieber und angenehmer, so du solches entweder in dir selbst findest, oder dich von dem weisen Manne bescheiden läßt und dir weisen lässest die rechte Ordnung von ihm; und es wird dir solches mehr frommen, weil du es entweder ganz auf deinem Grunde wirst gefunden, oder doch wenigstens aus deinem Weisen überkommen haben, die dir näher stehen denn ich; ganz besonders aber der weise Mann, der dir ums unvergleichliche näher steht, **denn ich.**

3. Der Lamech aber entgegnete dem Henoch: Bruder Henoch! — Aber die Wahrheit bleibt doch Wahrheit, und wird in ihr das doch sicher keinen Unterschied machen, aus wessen Munde sie kommt; — wenn du mir demnach denselben Bescheid geben kannst, den mir der weise Mann geben kann, da sehe ich im Ernste nicht ein, warum ebendieselbe Wahrheit aus dem Munde des weisen Mannes besser sein solle, als so sie käme aus deinem Munde.

4. Der Henoch aber entgegnete ihm: der Mensch sieht nicht alles auf einen Blick ein, daher solle es dich auch nicht wundern, wenn du nun so manches nicht einsiehst, gehe aber nur hin und folge meinem Rathe und es wird dir mit der rechten Zeit schon auch die Einsicht werden, der zu Folge du erkennen wirst, warum man einen nahestehenden Redner leichter verstehet, als einen, der da aus einer Entfernung spricht. —

5. Und der Lamech erwiderte dem Henoch: geliebtester Bruder! deine Worte klingen zwar etwas räthselhaft, und lassen mir im tiefen Hintergrunde etwas Großes ahnen, aber dessen ungeachtet bleibe ich bei meinem Grundsatze, daß die Wahrheit stets unverändert Wahrheit bleibt, ob sie aus dem, oder aus jenem Munde kommt.

6. Wenn z. B. du, ich, die Naëme, der weise Mann und gar auch die Schlange sagen müssen: Gott ist der Herr Himmels und der Erde! wird das nicht aus jedem Munde eine und dieselbe ewige Wahrheit sein?

7. Und der Henoch sagte darauf zum Lamech: Bruder, ich sage dir, lasse dich nicht ein in derlei Grübeleien, aus denen wenig gute Früchte erwachsen können. —

8. Gehorsam aber in billigen Dingen ist besser als alle noch so feine Grübelei; — daher thust du besser so du sobald thust, was ich dir gerathen habe, als wenn du noch so fein zu grübeln anfangen möchtest.

9. Wenn du aber schon vor mir grübelst in weiser Art, da sage ich dir im Voraus, du wirst den Kampf mit mir nicht bestehen; denn so lange du nicht weißt, warum der Stein hart und schwer ist, und weißt nicht, woher die Winde kommen und kennest nicht ihr Vaterland, und woher das Meer seine Nahrung hat, und die Erde ihr Futter, und auch nicht weißt die Wege der Quellen zu erforschen in der Erde, und nicht kennest die Geburtsstätte des Feuers und nicht verstehest die Sprache der Thiere und der Pflanzen und so noch gar Vieles das dir noch fremder ist, denn der Abgrund des großen Meeres, so lange auch lasse es mit allen Grübeleien nur gut sein; denn du wirst da nichts herausbringen, da das allein Sache des Herrn ist, und er es geben kann, wem Er es will. —

10. Daher folge mir, und thue wie ich dir gerathen habe, denn nur auf dem Wege des Gehorsams, welcher eine wahre Frucht der Demuth ist, kannst du zur wahren innern Weisheit Gottes in dir gelangen.

11. Wenn du dich aber vor Menschen rechtfertigest, da suchest du ihr Lob, ich sage dir aber, das ist eitel, wie das Lob der Menschen eitel ist.

12. Willst du aber bei Gott angenehm sein, so mußt du dich tiefmöglichst demüthigen vor Ihm; dadurch wirst du Ihm ein höchstes Lob darbringen und Er wird dich lieben — mit Seiner göttlichen Fülle!

13. Siehe das ist die rechte Weisheit aber, daß wir Gott lieben über Alles; — also gehe hin und thue nach meinen Worten. Amen.

14. Hier ersahe der Lamech die Macht Henochs und folgte ganz zerknirschten Herzens dem Rathe Henochs, ging sogleich zum weisen Manne hin und fragte ihn um die Ordnung des Zuges auf den Berg.

15. Der Mann aber sagte zu ihm: Höre Bruder! die beste Ordnung vor Gott ist die Ordnung des Herzens — in dieser Ordnung sollst du auch ziehen mit uns Allen auf den Berg!

16. Jede andere Ordnung aber ist eine äußere Rangordnung nur, welche aber vor Gott ein Gräuel ist; — sehe aber an, wie Gott die Kräuter

und das Gras auf dem Felde ordnet, und du wirst daraus klar entnehmen können, welche Ordnung Gott am angenehmsten ist.

17. Mache daher im Zuge keinen Unterschied und der Herr wird mit dir sein; das ist mein Rath; hast du aber einen besseren, da folge ihm.

18. Hier sagte der Lamech nichts mehr, sondern verkündete sogleich den freien Aufbruch auf den Berg; und Alles begab sich, und zog bunt durcheinander auf den Berg. — — —

518. Kapitel.

1. Als so Alles frei und ohne den allergeringsten Zwang auf dem Berge, dessen Plateau groß genug war, um einige tausend Menschen zu fassen, angelangt ist, und natürlich eine große Menschenzahl noch um vieles eher, ihrer Schaulust und Neugierde zur Folge, als der Lamech mit seinem Gefolge, so war bei seiner Ankunft der große herrliche Tempel auch alsosehr umlagert, daß es da keine Möglichkeit war zum Tempel zu gelangen.

2. Den Lamech aber brachte das in eine große Verlegenheit darum, weil die Sonne ihrem Untergange schon sehr nahe war, und es ward doch zur Bedingung gesetzt, den Tempel einzuweihen beim Lichte der Sonne.

3. Er wandte sich daher auch sobald an den Henoch und fragte ihn: Bruder Henoch, du weisester alleiniger Hohepriester des Herrn, was wird hier zu machen sein? Siehe die Sonne neigt sich schon ganz gewaltig ihrem völligen Untergange zu, und es ist also keine Möglichkeit zum Tempel zu gelangen, wie wird es da mit der bedingten Einweihung aussehen, so wir dieselbe noch vor dem völligen Untergange vornehmen sollten? —

4. Der Henoch aber sagte zum Lamech: Bruder, ich meine das Hinderniß für und vor uns, das uns den Weg zum Tempel abschneidet, ist mehr werth, als der Tempel; denn hier sind tausend lebendige Tempel der Liebe und Erbarmung aus Gott, dort aber nur ein todter aus Stein. —

5. Wie wäre es denn, so wir diese Tempel fürs Leben aus Gott einweiheten, da sie wahrhaftige Tempel sind, und dächten uns dabei: der todte Tempel wird also am wirksamsten, nehmlich durch diese unsere vielen Brüder und Schwestern und auch auf das doch sicher allergiltigste vor Gott eingeweihet werden. Was meinst du in dieser Hinsicht?

6. Der Lamech stutzte ein wenig und sagte dann zum Henoch: Ja geliebtester Bruder, du hast freilich wohl Recht, und ich begreife deine große Weisheit in diesem Punkte; aber sehe nur den Stand der Sonne an; — wenn ihre Gegenwart eine Bedingung dieser wie immer gearteten Tempelweihe ist, so werden wir sie heute doch wohl nicht vornehmen können, und werden diese erhabene Handlung auf den morgigen Tag verschieben müssen; wird es nicht also ausfallen müssen? —

7. Und der Henoch entgegnete dem Lamech: Bruder sehe, gerade hinter deinem Rücken stehet der weise Mann; — frage auch ihn einmal wieder um Rath, was da zu thun sein wird, und ich selbst werde mich fügen in seinen Ausspruch. —

8. Und der Lamech that sogleich, was ihm der Henoch gerathen hatte: der weise Mann aber erwiderte darauf dem Lamech: Lieber Freund und Bruder! — die Weihe wie sie dir der Henoch angerathen hatte, ist die allein rechte Weihe des Tempels vor Gott; was aber da betrifft die nun bereits untergehende Sonne, die ihr Licht nur über die todte Materie hin ergießet,

so ist an ihrer Gegenwart eben nicht so viel gelegen, als du glaubest hinsichtlich der Tempelweihe; — denn es gibt eine noch andere viel wirksamere Sonne, welche da gemeint ward von mir und vom Henoch, als diese natürliche, und diese steht dir jetzt gerade am Zenithe und ist für jetzt gar ferne noch dem völligen Untergange;

9. So aber diese Sonne am Mittagshimmel deines Geistes leuchtet lebendig, wie sie schon von Ewigkeiten her geleuchtet hatte, da magst du ja allzeit vollgiltig vor Gott und vor allem dem Volke — durch eben das Volk — nach dem Rathe Henochs den Tempel weihen, und wäre es der äußern Zeit nach um die Mitte der Nacht;

10. Denn siehe, Gott zählet nicht die Tage und die Jahre der Welt; denn 1000 Jahre sind vor Ihm wie ein einziger Tag; aber die Gedanken deines Herzens zählet Er, und da hat ein liebeguter mehr werth vor Ihm, als 1000 mal 1000 Jahre und Tage der Welt! —

11. Also achte du nicht der äußern Zeit, die da unabänderlich gerichtet ist für den gerechten Bedarf der Lebendigen auf der Erde; sondern achte das lebendige Herz des Menschen, welches da ist ein wahrer Tempel des Lebens aus Gott.

12. Lasse deine Sonne auch vor dem Herzen deiner Brüder und Schwestern leuchten, und du wirst dadurch auch Gott allzeit wohlgefällig sogar in der dichtesten Nacht der Erde, am hellsten Tage in dir, wandeln und handeln! —

13. Siehe, die Sonne, die nun schon untergegangen ist, ist auch eine gar große Welt, und die auf ihr wandeln, haben einen ewigen Tag; — wenn du aber im Lichte deiner Geister-Sonne wandelst, so wirst du gleicher Weise nie eine Nacht in dir gewahren, sondern wirst wandeln im ewigen Tage deines Lebens aus Gott! —

14. Also aber auch weihe diesen Tempel in den Herzen dieses Volkes und deine Weihe wird gerecht sein vor Gott;

15. Segne sie als Brüder und Schwestern, und Gott wird in deinem Angesichte Selbst segnen den Tempel, der da erbauet wurde durch die Hände der Menschen. Siehe, also stehen die Dinge und also handle denn nun auch. Amen. —

519. Kapitel.

1. Lamech aber ward von der großen Weisheit des Mannes ganz zerschmettert, und lobte und pries Gott, daß er dem Menschen solche große Weisheit gegeben hatte;

2. Nach diesem Ergusse seines Herzens aber wandte sich der Lamech sogleich wieder an den weisen Mann und fragte ihn: Weisester Freund und Bruder nach Gott und Seinem hohen Priester Henoch! da du gesagt hast, daß ich da solle weihen den Tempel in den Herzen des Volkes, und meine Weihe wird gerecht sein vor Gott, — ja ich solle die hier Anwesenden alle als Brüder und Schwestern weihen und segnen und Gott würde da Selbst weihen und segnen den Tempel in meinem Angesichte, der da erbauet wurde von den Händen der Menschen; also denn auch schon ehedem mir der Henoch einen gar mächtigen Wink gab, da er sprach:

3. Wie wäre es denn, so wir da diesen Tempel in den Herzen des Volkes für das ewige geistige Leben aus Gott einweiheten, indem sie wahr-

haftige lebendige Tempel sind und möchten uns aber dabei also bedenken: der todte Tempel wird also wohl am wirksamsten und vor Gott am allergiltigsten eingeweihet werden, so wir die vielen Brüder und Schwestern hier segnen, und für das Leben aus Gott einweihen, —

4. Und du mich auch versichert hast, daß ich auf die bereits untergegangene Sonne nicht zu sehen habe, sondern allein auf die lebendige Sonne des Geistes, welche da ist die Liebe zu Gott in unserem Herzen, —

5. So sehe ich nun gar wohl ein, daß du und der Henoch in der Fülle aller Wahrheit aus Gott vollkommen Recht habet;

6. Aber — wie, auf welche Weise solle denn das geschehen? siehe das ist eine ganz andere Frage! Wie solle ich es anstellen, was soll ich thun, daß dadurch die Herzen des Volkes Gott dem Herrn wohlgefällig möchten geweiht werden?

7. Und der weise Mann gab dem Lamech zur Antwort: Höre du mein lieber Freund und Bruder! was sagt dir denn dein Herz, so du ansiehst diese lebendige Menge von Brüdern und Schwestern, wie sie uns Alle mit liebe- und freudetrunkenen Augen ansehen? —

8. Der Lamech erwiderte: Ja, ja — jetzt geht mir ein starkes Licht auf; denn mein Herz erbrennet vor lauter mächtiger Liebe zu ihnen, so zwar, daß ich sie Alle für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten umfassen und an mein Herz drücken möchte, und möchte Allen so viel Gutes thun, und einen Jeden so sehr erheben zu großen Ehren, daß es keinem Sterblichen möglich sein solle, je die ganze Größe der Wohlthat zu erfassen! —

9. Fürwahr, wüßte ich, daß mein Tod ihnen das ewige selige Leben verschaffen möchte, so möchte ich ja vor lauter Liebe sterben für Alle die hier sind und nicht hier sind!

10. O Freund! ist diese meine mächtige Liebe nicht ein Anfang schon der vor Gott würdigen Weihe der Herzen dieses Volkes? — Was aber solle da noch ferneres Gott dem Herrn Wohlgefälligeres geschehen? —

11. Und der weise Mann sagte darauf zum Lamech: Siehe hin in den Tempel, und sage es mir dann, was du erschaust?! —

12. Sobald blickte der Lamech hin nach dem Tempel, und schlug die Hände über dem Haupte zusammen; denn er erschaute sammt dem Volke nun den Tempel eingehüllt in eine weiße Wolke, und über der Wolke und über dem Tempel ein mehr denn die Sonne am hellsten Mittage strahlendes Herz.

13. Dieser Anblick machte aber unsern Lamech auch völlig sprachlos, daß er nicht vermögend war, auch nur ein Wort über seine Lippen zu bringen.

14. Aber der weise Mann sagte dabei zu ihm: Ich meine, du hast mit deiner lebendigen Liebe zu Gott und allen diesen deinen Brüdern und Schwestern ihre Herzen schon vor Gott völlig würdig gesegnet, und sie als lebendige Tempel eingeweihet, indem der Herr dein Gott den todten Tempel entzündet hat mit Seiner Gnade und Erbarmung?! —

15. Ja, Bruder! — also hast du Gott am wohlgefälligsten das Weihwerk des Tempels vollkommen verrichtet; und so hat denn auch der Herr gesegnet dich und den Tempel.

16. Du hast umwandeln lassen aus Liebe all' die Waffen in nützliche Hausgeräthe, und es ist dir verheißen worden, bei dieser Tempelweihe darob das Wohlgefallen des Herrn zu erfahren.

17. Siehe der Platz vor dem Tempel ist nun frei geworden; darum ziehe nun hin mit mir und dem Henoch, auf daß du erfahren sollest, was dir verheißen ist. Amen. — — —

520. Kapitel.

1. Nach diesen Worten des weisen Mannes ging der Lamech ohne etwas zu reden wie ein Wonnetrunkener mit Henoch und dem weisen Manne hin in den Tempel, der da noch fortwährend von der weißen Wolke eingehüllet war.

2. Als sie nun dort ankamen, getraute sich der unterwegs etwas nüchterner gewordene Lamech nicht in den Tempel zu treten, obschon der Tempel von allen Seiten her ein vollkommen offener war, und sagte daher zu seinen beiden Freunden:

3. Höret, lieben Brüder und Freunde, ich erwache jetzt aus einem erhabenen Traume, und erschaue nun mit vollkommen offenen Augen noch dasselbe, was ich ehedem nur in einem erhabenen Traume zu sehen meinte;

4. Ihr saget aber, daß ich nun mit euch in den Tempel treten solle, ich aber sage euch dagegen, daß ich solches nimmer vermag, denn zu heilig ist nun diese Stätte, da der Tempel errichtet ist, darum ich als ein zu gänzlich unheiliger Mensch sie mit meinen Füßen nimmer zu entheiligen mag.

5. Euer Rath und euer Verlangen mag an und für sich überaus gut sein; denn ihr möget in euerer tiefen Weisheit wohl einsehen, was da irgend das beste sein mag; aber ich habe nun auch durch die endlos große Erbarmung des Herrn ein frommes und demüthiges Herz überkommen und dieses Herz sagt zu mir: du bist noch lange nicht würdig zu betreten die Stätte, in der sich sonderlich stark zeiget die Herrlichkeit des Herrn, Welcher ist ein einiger allmächtiger Gott, ewig heilig, heilig, heilig! und so muß ich ja auch dem guten Rathe meines Herzens folgen!

6. Ihr seid freilich wohl würdig einzugehen in das Heiligthum Gottes, und könnt allzeit thun nach der geheimen Beheißung in euch; denn Gott der Herr hat euch berufen auf der Höhe, und nie noch hat eine Sünde euer Herz vor Gott entheiliget, indem ihr allzeit frömmsten Gemüthes vor den Augen des Herrn gewandelt seid;

7. Aber nicht also stehet es bei mir; — ich war noch allzeit ein allergrößter frevelhafter Sünder vor Gott, und bin darum noch lange nicht rein genug, um mit einem bessern Gewissen zu betreten solch eine heilige Stätte.

8. Daher beredet mich dießmal ja nicht ferner, daß ich darob am Ende genöthiget durch die größte Macht euerer himmlischen Weisheit dennoch betreten müßte den zu mächtigst von Gott geheiligten Tempel.

9. Der weise Mann aber nahm den Lamech bei der Hand und sagte zu ihm: Höre du Mann voll Demuth in deinem Herzen!

10. Sind denn die Herzen deiner Brüder und Schwestern nicht mehr, als dieser Tempel? — und dennoch gingst du jetzt so eben durch gar viele mit uns hindurch: — wie denn mag es dich darum so ängstlich bedünken in diesen Tempel zu treten, den Gott nur angehaucht hatte, während Er doch mit Seiner ewig heiligen Liebe, Gnade und Erbarmung die Herzen der Brüder und Schwestern belebet hatte. —

11. Was aber ist wohl mehr, der Hauch aus dem Willen des Herrn, oder Sein wesenhaft lebendiges Wort aus seinem Herzen gegossen in die Herzen der Brüder und Schwestern?!

12. Siehe! die Welten, die Sonnen und alle Dinge entstammen dem Willenshauche des Herrn; aber nicht also stehet es mit dem Geiste des Menschen in seinem Herzen; denn dieser ist ein wesenhafter Theil des ewigen wahrhaftigen Geistes Gottes im Herzen Gottes wohnend und kommend aus demselben;

13. Und urtheile selbst, ob es klug ist zu unterlassen, aus großer gerechter Demuth, wohl das bei weitem geringere, wenn man zuvor sich nicht im geringsten bedünket hatte zu thun das bei weitem größere?!

14. Zudem wird es dir nicht bange mir zu reichen deine Hand, wie ich dir gereichet habe die meinige; und ich bin, du kannst es mir glauben, mehr, denn da ist dieser Tempel sammt der weißen Wolke und dem mächtig strahlenden Herzen oberhalb des Tempels und der weißen Wolke, welche den Tempel noch dicht umhüllet hält.

15. Wenn sich dieses aber Alles untrüglich also verhält, so magst du schon mit dem besten Gewissen von der Welt mit uns in den Tempel treten, und allda vernehmen das, was dir verheißen ward.

16. Hier ermahnte sich der Lamech und ging mit den Beiden in den Tempel ganz wohlgemuth, und hatte keine Scheu mehr; aber der weise Mann blieb ihm noch unbekannt. — — —

521. Kapitel.

1. Auf diese Worte des weisen Mannes begaben sich alle drei in den Tempel, und zwar allda ganz in die Mitte desselben, allwo ein Opferaltar errichtet war.

2. Als sie am Altare anlangten, da sagte der weise Mann zum Lamech: Nun, lieber guter Freund und Bruder! habe denn Acht auf das, was da der Herr reden wird zu dir!

3. Siehe, Er redet schon, darum spitze wohl deine Ohren! —

4. Hier horchte der Lamech, aber er konnte außer den Worten des weisen Mannes nichts vernehmen; — darum sagte er denn auch zum weisen Manne nach einer kleinen Weile:

5. Höre, lieber guter weisester Bruder! — Ich mag meine Ohren noch so sehr anstrengen, so vernehme ich aber dennoch sonst nichts, als allein nur deine freilich wohl sehr weisen Worte; darum sage mir, habe ich das Wort des Herrn aus deinem Munde zu erwarten, oder aus dem Munde des weisesten Henochs, oder solle ich wirklich der Stimme Gottes in diesem Heiligthume gewürdigt werden?! —

6. Und der weise Mann sprach zum Lamech: Ich sage dir aber, darum ist der Tempel in lichte Wolken gehüllet, da du nicht erkennest, Wer der ist, der da mit dir redet; —

7. Sahst du nicht in der Höhe ein strahlend Herz, welches frei war von allem Gewölke? Siehe das Herz stellte nicht das Herz deines Gottes, sondern dein eigen Herz vor; — warum denn also? —

8. Weil du Gott noch stets in der Höhe suchst, und stellest dadurch deine Liebe und Erkenntniß Gottes über deinen eigenen Tempel hinaus, welcher

dadurch umwölket wird, auf daß du in dieser Umwölkung ja nur nicht erkennen magst, wer da redet mit dir! —

9. Du aber hast ja nicht über den Tempel, sondern nur innerhalb desselben einen Opferaltar errichtet; sage mir demnach, wie es bei dir zugehet, daß du Gott suchest über dem Tempel mit einem zwar überaus liebeglühenden Herzen, dessen Gluth das Feuer der Sonne überbietet, und hast Ihm dennoch im Tempel den Altar errichtet? —

10. Diese Frage machte den Lamech gar gewaltig stutzen; — und er fragte sobald darauf den weisen Mann, zu ihm sagend:

11. Höre du überweiser Bruder und allerherrlichster Freund! diese deine Worte klingen bei Gott dem Herrn Himmels und der Erde für einen noch so weisen Menschen denn doch ein wenig zu weise! —

12. Ich frage dich demnach ganz ernstlich, wer du bist und woher kommst du, daß du reden kannst, als hättest du die Zunge Gottes in deinem Munde und jedes deiner Worte in mein Herz dringet wie ein mächtigster heißester Lichtstrahl?! —

13. Fürwahr, dich hat nie ein Weib geboren; sondern du mußt entweder unmittelbar aus der Hand Gottes hervorgegangen sein als gleich ein verkörperter Geist, oder du bist ein allerhöchster Lichtengel Gottes, in dessen Herzen eine endlose Fülle der göttlichen Weisheit rastet!?

14. Sage mir, wie ich dich denn anschauen solle, auf daß ich dich erkennete.

15. Und der weise Mann erwiderte dem erstaunten Lamech: Ich sage dir, hebe dein Gottsuchendes und liebendes Herz von der Höhe herab auf den niedern Altar, und du wirst sobald in großer Klarheit ersehen, was du erkennen möchtest.

16. Meinst du denn, Gott habe ein Wohlgefallen an der Höhe? Ich sage dir, mit nichten, sondern nur dem Niedern, dem Kleinen wendet Er Sein Herz zu!

17. Gott will kein hoher Gott, kein großer Gott, kein reicher Gott Sein, im Angesichte Seiner Kinder, sondern ein Gott in aller Niedrigkeit, Kleinheit und Armuth nur will Er vor Seinen Kindern sein; denn Er hat ja Alles seinen Kindern gegeben; was Er hat, das sollen auch sie haben. —

18. Wenn aber solches doch eine ewige Wahrheit ist, wie magst du denn hernach Gott noch über den Sternen suchen, Gott, — dem es wohlgefiel, sogar im kleinen Herzen des Menschen sich eine Wohnstätte zu errichten?! —

19. Sage dir selbst, wie kam der Herr jüngst zu dir? Siehe, als ein Bettler! — und du erkanntest ihn damals an Seiner Weisheit; wie ist es denn, daß ein blendendes Gewölke nun schon lange deine Sehe umdüstert?

20. Siehe! Armuth ist die wahre Weisheit, wer demnach Gott ähnlich werden will, auf daß er Ihn schaue, der muß selbst arm sein; und erst in seiner größten Armuth wird er erkennen, daß Gott nur als Selbst arm, an der Armuth Sein größtes Wohlgefallen habe, weil eben in der Armuth des Lebens nur die größte Freiheit waltet. —

21. Also ziehe denn auch du dein Herz aus der Höhe herab, und du wirst sobald erkennen, was du nun noch nicht erkennest, — das dir von Gott ausgesprochene Lob über deine Selbsterniedrigung! —

22. Hier fing dem Lamech an, ein großes Licht aufzugehen und er fing an sobald Großes zu ahnen; schon wollte er vor dem weisen Manne nieder-

fallen; aber dieser hinderte ihn daran und sagte zu ihm: Ordne eher dein Herz, dann erst thue nach der reinen unumwölkten Erkenntniß. Amen.

522. Kapitel.

1. Nach diesen Worten des weisen Mannes dachte der Lamech aber darüber nach, wie er es denn anstellen müsse, um zu bekommen das Herz aus der Höhe auf den niedern Altar herab.

2. Denn er verstand noch nicht die Worte des Weisen, und meinte bei sich im Ernste, er werde am Ende aufs Dach steigen müssen und vom selben allenfalls zulangen nach dem Herzen mit der Hand, oder wohl gar, falls die Hand zu kurz sein sollte, mit einem, auf einer verhältnißmäßig langen Stange angebrachten Hacken, und es dann herabziehen, wie allenfalls einen Apfel vom Baume.

3. Da aber der Weise solche Gedanken gar wohl merkte im Lamech, da sagte er zu ihm: Aber höre du Lamech, der du so ganz erschöpft warst von meiner Weisheit, und hast in meinen Mund sogar Gottes Zunge gelegt, und das eben nicht mit Unrecht, sage mir nun, wie es doch kommen mag, daß du meiner Worte Weisheit gar so ärgerlich aufgefaßt haben konntest?

4. Denn fürwahr, dummer und materieller könnte das Geistige wohl kaum je aufgefaßt worden sein! —

5. Meinest du denn, das strahlende Herz über dem Tempel ist im Ernste etwa dein Fleischherz? —

6. O siehe, das fleischliche Herz in deinem Leibe können wir auf dem Altar hier durchaus nicht brauchen, und es ist dir zum naturmäßigen Leben überaus von nöthen; — sondern nur das Herz deines Geistes, welches da ist die Liebe zu Gott in dir, können wir hier auf dem Altare brauchen.

7. Dieses Herz aber läßt sich weder mit der fleischlichen Hand noch mit einer behackten Stange herabziehen, sondern allein nur mit der eigenen Kraft der Liebe, welche in ihm ist. —

8. Es ist aber das strahlende Herz über dem Tempel ja ohnehin nur eine Erscheinlichkeit, die blos nur von der Sehe des Geistes erschaut werden kann, und besaget nichts Anderes als, daß du einen endlos weit entfernten Gott liebst, und Ihn suchst hinter allen Sternen; aber den dir allzeit nahen Gott magst du nicht erkennen und lieben.

9. Es strahlt zwar dein Herz wohl von der reinen stark entflammten Liebe zu Gott; aber du kannst aus solcher Liebe wenig oder gar keinen andern lebendigen Nutzen ziehen, als höchstens, daß du in dessen gebrochenem Lichte in der sonstigen Nacht etwas besser siehst, als sonsten in der gänzlichen Finsterniß; das ist aber dann schon auch Alles, was du gewinnst. —

10. Es ist aber ja nur das Leben die Hauptsache, welches da ewig dauern soll, nicht aber das alleinige Licht des zeitlichen Lebens, welches Licht da mit seinem Leben vergehet.

11. Darum muß das Herz des Geistes, oder deine Liebe zu Gott dir am allernächsten stehen, das heißt, sie muß in dir sein; du mußt Gott in dir suchen, erkennen und dann über alles lieben; so wirst du das ewige Leben haben;

12. Denn siehe, Gott allein ist ja das Leben, und hat es also, und gibt eben das Leben.

13. Wenn aber solches doch eine ewige Wahrheit ist, da sage mir dann, was dir ein endlos entfernter Gott, oder ein endlos weit entferntes Leben nützen kann?

14. Du mußt das ewige Leben, welches da ist die ewige Liebe Gottes, ja nur in dir haben, so du leben willst, aber nicht hinter allen Sternen! —

15. Dabei aber ist noch gar wohl zu bemerken, daß dir der unendliche Gott nicht nützen kann, da du als ein endliches Wesen das eigentliche unendliche Wesen, Gott, durchaus ewig nie erfassen magst.

16. Und darum hat Gott ja das menschliche Herz gemacht zur Wohnstätte für Sich, damit da Niemand außer oder ohne Gott leben sollte. —

17. Siehe die Sonne der Welt ist so ferne gestellet, daß sie ewig nie ein Mensch der Erde erreichen wird, und ist so groß gemacht, daß da gegen ihr diese Erde, die du bewohnst, kaum ein faustgroßer Spielball für ihre Kinder geachtet werden könnte von ihrem Gesichtspunkte betrachtet; sage mir aber, was würde dir diese große Sonne nützen, wenn du sie auch erreichen könntest mit deiner Hand? dein Auge und dein Leib aber wäre nicht also geschaffen und eingerichtet, daß du möchtest im überaus verjüngten Maßstabe die ganze Sonne in dir völlig aufnehmen; — siehe, da hättest du weder Wärme noch Licht aus ihr!

18. Da aber von Gott dein Auge also gebaut ist, daß du die ganze Sonne übersehen kannst, und somit in dir aufnehmen ihr ganzes lebendiges Bild, so kannst du dir auch völlig ihre Wärme und ihr Licht zinspflichtig machen, aber es erwärmt dich da nicht etwa die ferne Sonne, sondern die nur, die du trägst in dir! —

19. Also ist es auch der Fall um so mehr mit Gott, Den du in Seiner Unendlichkeit unmöglich je erfassen kannst; ja Er ist also für dich so gut wie gar nicht vorhanden.

20. Aber dieser unendliche Gott hat in dein geistig Herz Sein vollkommenes Ebenbild geleget; dieses ist dein Leben, und ist in dir; deine mächtige Liebe zu Gott ist dieses dich belebende Ebenbild Gottes in dir; daher bleibe in dir, und hebe dieses Heiligthum nicht aus dir, sondern mache es fest in dir, so wirst du Gott haben stets wirkend in deiner sicher größten Nähe, und wirst nicht nöthig haben zu fragen: Hinter welchem Sterne wohnet Gott?

21. Sondern du wirst erkennen in dir den eigenen heiligen Stern, hinter dem dein Gott wohnet, und in dir schaffet fortwährend — dir freilich noch unbewußt — das Leben. —

22. Also erwecke denn deine Liebe in dir zu einem dir nahen Gott, und dein Herz wird sich ohne Stange auf dem Altare befinden, und du wirst erkennen den nahen Gott und das Lob der gerechten Demuth. Amen.

523. Kapitel.

1. Nun erst begriff der Lamech die Worte des Weisen völlig, schlug sich auf die Brust und sagte zu sich selbst: O Gott, wie entsetzlich dumm doch ist der Mensch in seiner Eigenthümlichkeit, und was brauchet es für eine große Geduld von Seite der allerhöchsten göttlichen Weisheit, bis da aus einem Menschen wie ich bin, etwas wird, bis er nur zu fassen anfängt die göttliche Ordnung, die erhabenste, die heiligste?! —

2. Aber was kann auch der geschaffene Mensch aus sich thun? Nichts besseres, als das, daß er lebet nach der erkannten göttlichen Ordnung; wer nach dieser lebet, wie er sie erkennt, der fehlet sicher nicht! —

3. Du! o Gott! weißt aber am besten, wie viel der Mensch zu tragen vermag; daher lässest Du ihm sicher erst so nach und nach stets tiefere Blicke thun in Deine endlose Weisheit, damit er Dir ähnlicher werde in seinem Handeln.

4. Also will ich Dich denn auch lieben, loben und preisen mein Leben lang!

5. Während aber der Lamech dieses Selbstgespräch und Selbstbetrachtungen mehr in sich, denn aus sich mit dem Munde machte, siehe, da entschwand auf einmal das Gewölke um den Tempel, daß er dann ganz rein und frei da stand; und das strahlende Herz senkte sich sobald auf den Altar herab.

6. Und alles Volk, welches da zugegen war, fiel sobald vor großer Ehrfurcht zur Erde nieder und sprach: O großer heilig allmächtiger Gott, sei uns Sündern gnädig und barmherzig!

7. Und der Lamech ganz zerknirscht durch diese neue außerordentliche Erscheinung, obschon sie gewisserart vom weisen Manne bedingungsweise vorherbestimmt ward; fiel nun auch, was er schon eher thun wollte, nach der Rede, vor dem weisen Manne nieder und sagte zu ihm:

8. Nach deiner Lehre ist der Geist Gottes in mir, das ich nun auch gar sehr lebendig gewahre; aber in dir ist Er sicher noch ums unvergleichbare stärker und mächtiger, denn in dir; darum falle ich denn auch vor dir nieder, lobe und preise die göttliche Liebe und Weisheit in dir, wie ich sie auch lobe und preise in mir, in so weit ich sie erkenne, daß sie ist in mir zu meiner und meines Volkes Wohlfahrt! —

9. Ehre, Lob und alle meine Liebe aber sei darum Gott unserem Herrn, Schöpfer und überheiligen Vater, darum Er Sich so tief herabgewürdigt hat, zu thun vor unsern Augen so große Zeichen, auf daß wir Ihn nun erkennen möchten und dann zur Gewinnung des ewigen Lebens leben möchten nach Seiner heiligen uns allen frei geoffenbarten göttlichen Ordnung. —

10. Hier bog sich der weise Mann zur Erde und erhob den Lamech; als er ihn aber erhoben hatte, da sagte er zu ihm: Lamech, ich sage zu dir, richte dich auf in deinem Gemüthe, und erkenne, Wer der ist, der nun zu dir gesagt hatte: Richte dich auf in deinem Gemüthe!

11. Denn Menschen sollen nie vor Menschen knieen oder liegen auf der Erde, die Engel sich nicht beugen vor Niemanden, und die Götter aber wissen, daß sie eins sind mit dem Einen!

12. Oder sehe am Tage in die Augen deiner Brüder, und du wirst in eines jeden Menschen Auge eine und dieselbe Sonne erschauen, und weil ein jeder Mensch doch sicher eine Sonne sieht, da sind aber dennoch nicht mehrere Sonnen für viele Menschen und andere Wesen, sondern es strahlet und wirket nur einer Sonne Licht in eines jeden Menschen Auge, also ein geistiger Ausfluß aus der einen großen Lichtträgerin.

13. Gerade also aber wirket auch nur ein Geist Gottes in eines jeden Menschen Herzen; darum ist aber dann der im Menschen wirkende Geist Gottes nicht etwa irgend ein zweiter Gott, sondern nur ein Geist mit dem unendlichen Geiste Gottes, wie die Sonnen alle, welche da aus den Augen der Menschen wiederstrahlen, vollkommen eines sind mit der Hauptsonne, aus der sie ausgehen.

14. Ich aber bin der Herr — solches erkennest du nun, und fielest auch darum vor Mir auf dein Angesicht. —

15. Ich aber sage dir, wenn die Sonne ergluhete für sich, da würde sie sich auch zerstören; sie aber treibt ihre Gluth und ihr Licht hinaus zu ihren kalten Erden und ernähret und erleuchtet sie und auf ihrem großen Boden läßt sich darum herrlich wohnen; —

16. Also trage auch Ich all Meine göttliche Würde in Meine Kinder über, damit diese dereinst überaus selig bei Mir wohnen sollen! —

17. Und so will Ich durchaus nicht, daß die Kinder vor Mir niederfallen sollen, sondern Mich als den guten Vater allein lieben sollen nach aller ihrer Lebenskraft.

18. Doch werde Ich den Demüthigen nie scheuen, sondern werde bei ihm sein allezeit, und werde ihn aufrichten, wann immer er niederfällt vor Mir; damit lobe Ich aber auch dich nun, da du demüthig bist.

19. Bleibe aber nun in dieser deiner Demuth und Liebe, und du sollst nimmer nöthig haben, dein Herz vom Dache zu holen. Amen. — —

524. Kapitel.

1. Nachdem aber dabei der Lamech den Herrn völlig erkannt hatte, da wollte er laut zu schreien anfangen vor allem Volke und ihm verkündigen die allerheiligste Gegenwart des Herrn Himmels und der Erde.

2. Aber der Herr sagte zu ihm: „Lamech, thue nicht, was du möchtest; sondern denke in dir: wenn es nun gut und nöthig wäre solches zu thun, da würde Ich selbst es sicher nicht unterlassen; aber es würde solches dem ohnehin sehr erregten Volke das Leben kosten, was da nicht zu vermeiden wäre in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge.

3. Daher wollen wir solche unnütze Arbeit uns für günstigere Zeiten aufbewahren, mit der Zeit aber, wenn Ich wieder verziehen werde, magst du Mich dem Volke wohl verkünden, und dich beziehen auf diese Meine Gegenwart.

4. Für jetzt aber bleibe Ich nur als ein weiser Mann eine kurze Zeit noch unter euch, auf daß da Niemand solle ein tödtend Gericht haben an Mir in seinem freien Gemüthe! —

5. Was du aber nun thun kannst, das bestehe darin, daß du hinaustretest und heißest das Volk erstehen, auf daß es nicht noch länger liege auf dem Boden, und bete in seiner noch starken Blindheit dieses erscheinlich strahlende Herz also an, als wäre es eine bildlich entsprechende Darstellung des allerhöchsten, allerweisesten Gottes.

6. Erläutere ihm dieß Bild nach der dir geoffenbarten Wahrheit und das Volk solle dich verstehen, und im völlig nüchternen Zustande Mir Gott dem Herrn in seinem Herzen geben ein gerechtes Lob.

7. Siehe, das ist ein rechtes Geschäfte, gehe und thue es, und komme dann wieder herein, und es solle sich nach der gethanen Arbeit gut ruhen lassen. Amen."

8. Und der Lamech ging, wie ihm der Herr gerathen hatte; als er aber nach seiner Art anfing das Volk zu beheißen, daß es sich erheben solle vom Boden, siehe, da wollte sich Niemand rühren, und es blieb alles pickfest liegen am Boden wie zuvor, da er noch Niemanden beheißen hatte, sich zu erheben vom Boden! —

9. Bei dieser Erscheinung ward es dem Lamech bange, und er gedachte bei sich: Was will ich denn nun thun, auf daß ich nicht unverrichteter Dinge zurückkehre in den Tempel vor den Herrn, und allda zu großen Schanden werde? —

10. Ich will jedem Einzelnen unter die Arme greifen, und will ihn aufrichten vor dem Herrn, und will ihm dann sagen, das ich ihm zu sagen habe! —

11. Also gedacht und also auch gethan; — aber leider ohne Erfolg; denn so Viele er erhob, ebenso viele und eben dieselben fielen wie Tiefschlafende sobald wieder in ihre vorige Stellung, nehmlich auf den Boden zurück.

12. Diese zweite Erscheinung versetzte den Lamech in eine noch größere Verlegenheit; aber er gedachte: Ich will hin noch zu den Meinen ziehen, diese werden sich doch kehren nach meinen Worten, so sie irgend noch am Leben sind! —

13. Er that's, aber auch da war seine Mühe vergeblich; — nun blieb aber für ihn auch kein Mittel mehr übrig, als sich schnurgerade unverrichteter Dinge zu begeben in den Tempel zum Herrn und zum Henoche; aber was für Augen machte da der Lamech, als er da weder den Henoch noch den Herrn mehr fand.

14. Das war denn doch etwas zu viel für unsern Lamech; er hätte anfangs nahe verzweifeln mögen, aber nach einer ziemlichen Weile sagte er zu sich: Also wird es wohl des Herrn Wille sein, und so sei es denn auch also, wie er es haben will.

15. Daß ich nichts richten konnte, dafür kann ich wohl nicht; denn, was ich that, that ich ja so gut, als ich nur immer vermochte; daß ich aber kein Wunder wirken kann, das weiß der Herr sicher; —

16. Ich aber will dennoch etwas thun, und will die Beiden noch suchen gehen unter dem schlafenden Volke; finde ich sie da, so will ich ja Gott loben und preisen fürder allzeit, und finde ich sie nicht mehr, da will ich dem Herrn Alles aufopfern und mich dann ebenfalls irgend zur Ruhe begeben. —

17. Und so ging er denn hinaus, und suchte die Beiden, aber ebenfalls vergeblich, denn sie waren nicht unter dem Volke! —

18. Da erst ward dem Lamech ernstlich bange, daß er darob zu weinen anfing; ging dann also traurig in den Tempel, und legte sich neben dem Altare hin, und versuchte einzuschlafen; aber er vermochte solches nicht wegen seiner großen Angst und Traurigkeit; und so verstrichen sieben lange Stunden; aber es wollte Niemand wach werden, noch der Herr oder der Henoch zum Vorscheine kommen. — — —

525. Kapitel.

1. In der siebenten Stunde aber richtete sich der Lamech wieder auf und sagte zu sich selbst ganz traurigen Muthes:

2. Also hatte ja der Herr zu mir geredet: Und es wird sich nach der gethanen Arbeit gut ruhen lassen! —

3. Wohl habe ich nach Seinem Worte gehandelt, und habe gethan, wie Er es mir gerathen hatte, wenn leider schon ohne Erfolg, wofür ich freilich wohl nichts kann; aber welch' eine Ruhe habe ich genossen durch die

langen sieben Stunden, welche ich wohl abgemessen habe mit dem Gang der Sterne über meine Hand vom Aufgange bis nahe hin zum Untergange?!

4. Fürwahr, es graut schon recht stark der Morgen, und es rührt sich noch nichts im Lager um diesen Tempel, kein Lüftchen weht, auch nicht ein allerleisestes Geräusch'chen läßt sich von irgend woher vernehmen; o! es ist grauenhaft mitten unter Lebendig-todten zu leben!*)

5. Was will ich aber thun in dieser meiner traurigen Lage? — Hier verweilen bis zum völligen Aufgange, oder allein hinab ziehen in die Stadt, und dort der zurückgebliebenen Dienerschaft vermelden, was hier geschehen ist?

6. Solle ich etwa einen Kräuterkenner**) holen, auf daß er mir kundgebe aus seiner Weisheit, ob diese Menschen wohl schlafen, oder ob sie im Ernste gar völlig todt sind? oder solle ich zuvor selbst noch einmal eher einen Erweckungsversuch machen?

7. Wenn aber dieser Versuch mißlingt, und auf mein noch so kräftiges Rufen sich Niemand mehr wird zu regen anfangen, wird mich da nicht noch eine unerhörtere Angst überfallen, daß ich dann vielleicht gar nicht mehr kräftig genug sein werde, um zu ziehen in die Stadt, und dort Anstalten zu treffen, daß da diesen Schlafenden oder Todten eine erforderliche Bestattung werde?

8. Ich weiß aber nun, was ich thun will; den Herrn Gott Zebaoth will ich so recht inbrünstig und vertrauensvoll bitten, daß Er mir helfe; — und ich will beten und bitten bis in den halben Tag hinein, und will nichts essen und trinken eher, als bis der Herr mich entweder erhören und trösten wird, oder mich selbst noch dazu tödten mag zu diesen meinen Brüdern und Schwestern. —

9. Es wird heller und heller schon im Aufgange, daß ich schon die Stadt mit leichter Mühe von Haus zu Haus ausnehme.

10. Wie herrlich wäre dieses Erwachen des neuen werdenden Tages, wenn ich es nicht allein betrachten müßte! — wenn dieses Volk mit mir gleich wach wäre und brächte dem Herrn ein fröhlich heiter erquickendes Morgenlob dar!

11. Aber ich allein muß mitten unter meinen unerweckbaren Brüdern das neue Erwachen der Natur mit dem Erwachen des Tages betrachten!

12. O! wie doppelt traurig bist du, herrlicher Morgen, nun, daß ich dich allein lebendig und wach betrachten und genießen muß in deiner großen Herrlichkeit; möchte ich doch lieber gar nicht leben, als empfinden so schmerzlich, daß ich unter den Tausenden hier allein noch leben und empfinden muß! —

13. Was aber habe ich denn gethan, darum mich der Henoch und der Herr so ganz und gar verlassen haben? ich erfüllte ja doch des Herrn ausgesprochenen Willen!

14. Und Er, der Heilige, der Liebevollste, der Barmherzigste läßt mich unvorbereitet so plötzlich im Stiche! —

15. Er war es ja doch und der Henoch war es auch; die Meinen sind ja noch dort, die er gebracht hat von der Höhe, und schlafen noch einen tödtenden Schlaf! oder sollten sie nicht mehr dort sein? —

16. Ich will denn da doch noch nachsehen! — denn für einen Traum wäre das Ganze seit gestern Morgens denn doch etwas zu viel!?

---

*) ein passendes Wort auch für heute. — **) primitiven Arzt?

17. Hier ging der Lamech hin zur Stelle, da er die Seinigen verließ, und fand zu seinem größten Erstaunen Niemanden mehr! —

18. Da schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen und schrie: Um des Herrn Willen, was ist denn das?! — Also bin ich denn im Ernste nur ein gefoppter Narr meines Traumes; — träume ich denn noch, oder wache ich? Was ist das für ein elender Zustand meines Lebens? —

19. Ich möchte, ich wollte beten, aber nun ist es mir unmöglich! Ich bin nun ohne Gott, ohne Freunde, ohne Brüder, ohne Weib und Kinder, und habe nichts als nur dieß elende Leben und diese entsetzliche Züchtigung Gottes, oder die noch entsetzlichere Rache der Schlange zu empfinden!

20. Was will ich nun thun? — beten? — zu wem denn? — zu Dem, der mich verließ oder nicht ist? — Nein! das will ich nicht! — Ich bin noch Lamech! — Noch gehört die große Stadt mir und das Land und das Volk! —

21. Ich wollte ja von ganzem Herzen sein ein wahrer Diener des Herrn und opferte Ihm schon Alles darum; Er aber hat mir nun diesen harten Streich gespielt und hat mich angeführt.

22. So will ich denn auch gar nicht mehr leben; hier im Tempel will ich verhungern und das soll mein letztes Opfer sein, was ich dem räthselhaften Gott darbringen werde! Amen aus mir heraus, — und keine Weisheit soll mich je zu einem andern Entschlusse bringen! und käme der Herr Selbst nun, so solle Er nichts mehr richten mit mir!

23. Du todtes Volk aber, schlafe nur im Tode, und sei eine Speise der Ameisen und Würmer, über ein kurzes werde es auch ich sein; es ist ja ums endlose besser nicht sein, als sich von Gott bei der Nase herumführen zu lassen!

24. Dank dir mein Herz, für diesen Sinn; denn nun athme ich wieder freier! ja besser und süßer ist das Gefühl der Rache, als eine dumme Frömmigkeit gegenüber einem Gotte, dem es ein so leichtes ist, ohne Grund mich zu trügen.

25. Und so denn geschehe es! — ich will sterben und nicht mehr sein auf dieser Deiner Welt, du ungetreuer Gott! unwiderruflich: Amen! —

526. Kapitel.

1. Nach solcher thörichten Schwärmerei ging der Lamech hin in den Tempel, saß neben dem Altare nieder, lehnte sich mit dem Rücken an den Altar, sein Gesicht gegen den Aufgang kehrend; denn nun hatte er auch am Altare kein Behagen mehr, da das strahlende Herz auf demselben zur Folge des Aergernisses Lamechs entschwunden war, und somit der Altar leer da stand. —

2. In dieser Stellung gedachte der Lamech so lange zu verweilen, bis er endete; aber der nahe Aufgang einer ganz anderen Sonne, als sie Lamech erwartete, brachte den Lamech wieder zu sich.

3. Der Aufgang aber hatte solch eine Gestalt: Anstatt der erwarteten Sonne erhob eine ungeheuere Riesenschlange den Kopf über den Horizont, und da der Kopf stieg, zog er auch einen so riesenhaften Schlangen-Leib nach sich; diese Schlange aber leuchtete so stark wie die Sonne.

4. Als dieß riesige Ungeheuer sich schon so ziemlich hoch über dem Horizonte befand, da folgten demselben eine zahllose Menge kleinerer Schlangen,

welche samt und sämtlich gleich der Hauptschlange sehr stark leuchtende Strahlenkronen auf den Köpfen trugen.

5. Bald ward der ganze Himmel mit solchen Schlangen überfüllt, welche sich in allerlei Windungen um die Hauptschlange bewegten!

6. Diese Bewegungen wurden aber stets heftiger und heftiger, es entstand ein förmlicher Kampf; die Hauptschlange biß die kleineren, und die gebissenen fielen alsbald zur Erde nieder, und da irgend eine niederfiel, steckte sie die Erde auch sobald in einen entsetzlichen Brand.

7. Der Boden der Erde aber fing laut zu wehklagen an über solch ein Ungemach, und die Berge bogen sich grimmentbrannt in die Thäler und verlegten die Ströme, und trieben aus ihren Klüften und Riffen Massen und Massen von Wolken, verdunkelten mit denselben dichter und dichter den ganzen Himmel, und gar bald entstürzten denselben ganz unerhört gewaltige Ströme und setzten alle Lande unter Wasser. —

8. Und das Wasser stieg und stieg, verschlang gar bald die Stadt Hanoch und erreichte auch schon mit furchtbarem Wogenschlage nahe den Scheitel des Berges, da sich Lamech mit seinem noch immer schlafenden Volke befand. —

9. Da aber der Berg zu wanken anfing, und der Tempel mit dem baldigen Einsturze drohte, und dazu noch ein mächtiger Blitz kam, dessen gar gewaltiges Gekrache die Erde beben machte; da auch fing es dem sich zwar zu Grunde richten wollenden Lamech an zu bangen. —

10. Er stand auf, griff sobald nach seinen Augen, rieb dieselben und fing an um sich zu blicken, ersahe sobald den Tempel vor sich, und im selben den Herrn und den Henoch, und das Volk saß munter um den Tempel herum, und lobte und pries die Herrlichkeit Gottes; er aber befand sich ganz wohlbehalten unter den Seinen.

11. Als er sich nun also erblickte, und Alles in der alten guten Ordnung, da fragte er sobald den neben ihm stehenden Thubalkain:

12. Sohn! mein Sohn! sage mir, was ist denn um des Herrn allmächtigen Willen nun mit mir vorgegangen? wo war ich denn, und wo waret denn ihr, und der weise Mann und der Henoch, welche beiden nun noch dort im Tempel sicher auf mich warten? —

13. Und der Thubalkain erwiderte dem Lamech: O Vater Lamech, was fragst du mich, bist du denn von Sinnen, daß du solches nicht weißt, wie du nach der Beheißung des Mannes hieher kamst, um allem Volke zu verkünden, daß es sich erheben solle vom Boden! — ? —

14. Siehe, da umarmtest du meine und der Naëme Mutter, und schliefest in solcher Umarmung Süßigkeit alsobald und eher noch ganz fest ein, und schliefest also nun eine geraume Zeit hindurch, die ich aber nun nicht bestimmen kann, wie lange sie war;

15. Siehe! das ist das Ganze; — magst du mir nicht glauben, so sind da ja noch mehrere Zeugen, die dir dasselbe nothwendig werden kund geben müssen, weil es sich unleugbar also verhält.

16. Als der Lamech solches vernommen hatte, da schrie er laut auf und sagte: Gott! — Dir, Du allein Heiliger, sei ewig alles Lob, aller Preis, aller Dank und alle meine Liebe, daß dieß alles nur ein eitler Traum war!

17. Aber wie möglich konnte es dann nur geschehen, daß ich des Herrn Wort sobald verschlafen konnte, und habe nicht gethan nach Seinem Rufe!?

18. Der ihm zur Seite stehende Lamech aus der Höhe aber erwiderte ihm: Siehe Bruder, weil du nicht eher erfülltest des Herrn Willen, und hattest heimlich in dir den Gedanken genährt, mitten auf diesem Berge unter deinen Weibern die Nacht hindurch zu ruhen; — und so denn ließ es der Herr auch zu, daß du ganz unbewußt zu deinen Weibern gelangtest in der Zeit, als du in deiner nächtlichen Phantasie meintest das Volk zu wecken, aber Niemand sich kehren mochte nach deinem Rufe, den du nicht thatest, indem du schon in deinen Weibern wonneschlafend aus dem Tempel gingst. —

19. Also hat dich vor Gott das Fleisch berücket, und Gott ließ es dann zu, daß du hast schmecken müssen die Früchte der Liebe im Fleische.

20. Lasse dich aber von mir wieder führen hin in den Tempel, und der Herr wird dir enthüllen noch so manche Thorheit in dir; — und so denn folge mir. Amen. — — —

527. Kapitel.

1. Auf diese Worte des Lamech aus der Höhe folgte der Lamech aus der Tiefe sobald seinem Namensgefährten hin in den Tempel; — als aber beide dort anlangten, da ging der Herr mit dem Henoche ihnen auch sobald entgegen und empfing Beide mit ausgestreckten Armen.

2. Solche große Zuvorkommenheit aber wunderte den Lamech aus der Tiefe überaus von Seite des allerhöchsten Herrn, und das gerade in dieser seiner wenigstens von ihm geglaubten etwas kritischen Lage ganz besonders, indem er so zu sagen einen ganz tüchtigen Verweis vom Herrn für seinen Fleischschlaf erwartete. —

3. Aber der Herr sagte sobald zum, sich dennoch etwas furchtsam wundernden Lamech: Was wundert dich denn nun gar so sehr Meine Güte, Liebe und Gnade; — warst du denn als Sünder größer denn jetzt? — Wie ist es denn aber, daß Ich damals zu dir kam.

4. So ich dir aber damals als Meinem großen Feinde mochte entgegen kommen, und dich als einen tiefst Gefallenen erheben, wie solle es denn nun gar so wunderbar sein, so Ich dir bis an die Schwelle des Tempels entgegen komme, da du nicht gesündigt hast; denn — das dir nun widerfuhr, war ja nur eine reine Zulassung von Mir, um dir zu zeigen, welche Früchte dir, oder wenigstens deinen Nachkommen mit der Zeit aus der zu überwiegend mächtigen Weiberliebe erwachsen dürften.

5. Was Ich dir aber also zeigte, das ist wohl nur eine gute Botschaft für dich und deine Nachkommen, aber sicher ewig nie eine Sünde. —

6. Wenn du sie recht beachten wirst, da wirst du leben im Geiste der wahren Liebe und aller Weisheit aus ihr. —

7. Nun aber komme mit deinem Mir überaus lieben Führer herein, und wir wollen uns so recht nach Muße berathen, besprechen und somit lebendig vergnügen beim hellen Lichte des flammenden und strahlenden Herzens auf dem Altare.

8. Und die beiden traten überaus vergnügt in den Tempel, und lobten den Herrn in ihrem Herzen über alle Maßen; der Herr aber führte sie zum Altare hin und sagte dann zu ihnen:

9. Es kann ein Mensch ja in einen Zustand kommen, wo er billiger Maßen aus der Noth eine Tugend machen kann, ja manchmal sogar muß, deßgleichen können ja auch wir nun thun. —

10. Sehet! die runden Stufen um den Altar sind zwar nicht bestimmt, daß man darauf sitzen solle, aber da hier durchaus keine andern Ruhe- und Sitzbänke angefertigt sind, so setzen wir uns denn samt und sämtlich auf diese Rund-Stufen, und zwar mit den Gesichtern gegen Morgen gewendet und wir haben da dann aus der leeren Zierstaffelei eine nützliche Ruhe- und Sitzbank gemacht.

11. Und wer kann uns dagegen etwas einwenden? denn wir selbst sind es ja, für die der Tempel sammt dem Altare und Staffelei erbauet ist; so wird es uns doch etwa auch nun frei stehen, den Tempel zu benützen, wozu es uns beliebet. Was meinst du Lamech, habe ich Recht oder nicht?

12. Und der Lamech erwiderte: O Herr! Du lieber guter Vater, Dein Wille ist ja allein heilig, und macht mir die allerhöchste Freude; daher geschehe ja allezeit, wie es dir am meisten wohlgefällt! —

13. O Herr und Vater in aller Deiner endlosen Milde und Sanftmuth! wolle nun nur auch bestimmen, in welcher gerechten Ordnung wir uns um Dich, oder Dir zu eben setzen sollen, auf daß auch in diesem Punkte Dein Wille erfüllet werden möchte. —

14. Und der Herr sagte zum Lamech: Du bist noch sehr stark ein Hofmann und weißt dir nun aus lauter Ceremonie nicht zu helfen. —

15. Ich aber sage Dir: Siehe einmal so recht aufmerksam die Kinder eines seine Kinderchen mächtig liebenden Familienvaters an, — was thun wohl diese, wenn der Vater nach Hause kommt?

16. Siehe, sie laufen alle was sie können dem lieben guten Vater entgegen, und das nächste und flinkste fällt zuerst in aller Liebe über den Vater her, und dann die andern, wie es ihnen ihre Füße gestatten; das jüngste bleibt freilich wohl zurück; aber der gute Vater sieht es mit pochendem Herzen ihm entgegentrippeln, und wenn es in seine Nähe kommt, da geht er ihm heißen Herzens entgegen, nimmt es sobald auf seine Arme, drückt es an seine Brust und küsset und koset es nach seiner großen Herzenslust. —

17. Siehe, mein Lamech, gerade also ist auch meine göttliche und himmlische Hausordnung und Hofsitte bestellet; wer zuerst kommt der mahlt auch zuerst, und den Letzten und Schwächsten will Ich auf Meine Arme nehmen, und will ihn kosen und herzen über die Maßen, darum er auch in seiner Schwäche den Vater erkannt hatte und eilte dann mit schwachen Füßen, Mir dem lieben guten Vater entgegen!

18. Und also thuet auch ihr, und fraget nicht nach der Rangordnung, so werde Ich als der wahre Vater an euch Meinen Kindlein die rechte Freude haben. —

19. Sehet, Ich habe Mich schon gesetzet, also setzet ihr euch auch zu Mir; — hier fielen alle drei vor mächtiger Liebe über den Vater her und der Vater sprach: So ist es recht, das ist die wahre Ordnung der Himmel, in dieser verbleibet fürder allzeit und ewig. Amen. — — —

528. Kapitel.

1. Darauf nahmen Alle Platz an der Seite des Herrn, und zwar der Henoch und der Lamech aus der Höhe auf der rechten und der Lamech der Tiefe auf der linken Seite; und der Herr sprach darauf:

2. Sehet nun, ihr Meine auserwählten Kinder, also sitzen wir lang gut, und das in der schönsten Ordnung noch oben darauf.

3. Solches sehet ihr alle drei nun freilich noch nicht so ganz recht gut ein, aber wir haben nun ja eben die schönste Muße, und können uns von allerlei Dingen unterhalten; also werden wir bis zum völligen Aufgange auch noch so manches besprechen können, und somit auch diese gute Ordnung unseres Sitzens.

4. Ich sehe aber schon, daß da Mein Lamech zu Meiner Linken zur Folge seines noch nicht völlig erloschenen hofmännischen Sinnes den Grund der gut gewählten Sitzordnung sobald erfahren möchte; was ist es denn, oder was wirds denn sein, wir können sie ja gleich vor unsere Augen führen, und so höret Mich denn an!

5. Sehet die Erde, die ihr da bewohnet, ist ein runder Körper und ist auf seiner Oberfläche unempfindlich; aber sein Inneres ist ein organischer lebensfähiger Bau, und lebet auch gleich einem Thiere;*) da aber zum Leben vor allem ein Mittelpunkt, oder vielmehr ein Anziehpunkt, also ein Schwerpunkt, auf den sich zur Folge seiner Anziehkraft Alles hindrängt und durch eben dieses Hindrängen diesen Punkt nothwendig erregt, erhitzet und entzündet, — nothwendig ist, so hat auch diese Erde, wie noch zahllose andere in Meinem endlosen Schöpfungsraume samt den Sonnen und Monden einen solchen Mittelpunkt, der da völlig gleich ist dem Herzen der Thiere wie auch der Menschen in ihrer naturmäßigen Sphäre.

6. Aber der sogenannte Mittelpunkt darf bei den Thieren, wie somit auch bei den Menschen und bei den Weltkörpern nicht genau in der Mitte ihrer gesamten organischen Masse sich befinden, sondern muß sich ungefähr allzeit in dem drei vierten Theile aufhalten, damit er nicht völlig erdrückt und dadurch unregungsfähig würde.

7. Befindet er sich aber allzeit und überall außer dem eigentlichen Masseschwerpunkte, oder ihrer eigentlichen Mitte, so kann die Hauptschwere nicht von allen Seiten auf ihn wirken, und er hat dann einen freien Spielraum, und kann sich ungehinderter regen; denn wird er von der großen Masseseite her zu sehr gedrückt, da kann er sich flüchten in die kleine und somit auch leichtere Masseseite;

8. Wenn aber die Hauptmasse zur Folge der ihr nothwendig innewohnenden Trägheit und der ihr ganz natürlich eigenen Schwere sich dennoch nicht zu sehr über ihre Massenschwermitte erheben kann, sondern gar bald wieder von ihrem Bestreben abstehen muß, und muß sich dann durch sich selbst genöthigt, wieder in ihre Massenschwermitte begeben; da hat dann der eigentliche erregbare Schwerpunkt wieder einen freien Rücktritt, und regt dann durch seine ihm eigenthümliche Anziehkraft wieder den trägen Massenschwerpunkt an, der sich dann wieder hin nach dem Hauptanziehpunkte dränget, welcher aber, sobald ihm des Andranges zu viel wird, sich sogleich wieder auf seine leichte oder kleine Seite begibt. —

9. Durch solch stetes, freilich wohl nur sehr mechanisch einförmiges Hin- und Herbewegen wird dann das sogenannte naturmäßig-thierisch-organische Leben zuwege gebracht.**)

---

*) Näheres in Nr. 5. die Erde und ihre inneren und äußeren Einrichtungen.
**) das Prinzip des Motors in der Uhr, die sogenannte Unruhe.

10. Und ist die bewegende Kraft in einem Organismus also bewerkstelligt, so theilt sich dann diese von selbst der ganzen Masse mit, erregt dieselbe mehr oder weniger, und ein ganzer Organismus wird dann dadurch belebt, und kann nach der Art seiner Belebung verwendet werden.

11. Es gehört von Meiner Seite freilich wohl Alles dazu, und ich muß zuvor den ganzen Massenorganismus bauen von Punkt zu Punkt, und muß ihn also, wie beschrieben, erst nach und nach einrichten; aber ist er einmal also zweckmäßigst eingerichtet, dann lebt der Organismus fort, so lange Ich ihm die nöthige Nahrung geben will; entziehe Ich ihm aber diese, so wird er dann bald schwach und träge, fällt dann bald übereinander, erdrückt sich, und verzehret sich dann eben also wieder von Punkt zu Punkt, wie er ehedem gestaltet wurde, zerfällt endlich ganz und gar, und kehret als eine völlig aufgelöste Willenssubstanz geistig in Mich zurück. —

12. Sehet, das ist so eine Grundlinie Meines organischen Bauplanes; sie wird euch erst im Lichte eueres eigenen Geistes nach und nach klarer werden, und ihr brauchet daraus nun nicht mehr zu ersehen, als das nur, daß da unsere gegenwärtige Sitzordnung genau dieser Meiner Schöpfungsbauordnung völlig entspricht; wie aber? — das wird sich sogleich zeigen. —

13. Sehet, Ich bin ja der Hauptlebens- und Anziehepunkt der ganzen Unendlichkeit; ihr aber seid Meine Organe zur Aufnahme des Lebens aus Mir! — Sage Mir aber du Mein Lamech, sitze Ich nun genau in der Mitte unter euch? —

14. Hier stutzte der Lamech und sagte: Nein, o Herr und Vater! — denn bei vier Personen ist solches ja unmöglich; sondern — sieh', die Mitte wäre nur da zwischen Dir und dem Henoche. —

15. Und der Herr sagte darauf: Siehe, darum ist das eine rechte und gute Ordnung, da Ich als der Grund alles Lebens und Regens im dreiviertel Theile der Mitte unter euch Mich befinde, und du sonach den kleinern und leichtern Nordpol, und der Henoch und der Lamech aber den schweren und viel größern Südpol darstellen;

16. Und so denn wollen wir uns auch gegenseitig ziehen und erregen durch allerlei Betrachtungen in der endlosen Sphäre* des Lebens.

17. Wer da etwas ganz Besonderes weiß, der gebe es kund, und wir werden uns darüber gegenseitig etwa wohl verständigen können; das ist Meine geringste Sorge und so kannst du Lamech sogleich einen Anfang machen. Amen.

529. Kapitel.

1. Der Lamech aber bedachte sich nicht lange und kam bald mit folgender Frage zum Vorscheine, welche also lautete:

2. „O Herr, Du allerbester liebevollster heiliger Vater! da Du mir schon die Gnade erwiesen hast dadurch, daß Du mich beriefest, zu reden vor Dir, und Dich zu fragen nach allerlei unbekannten Dingen, so getraue ich mir denn nun auch einen vollkommenen Gebrauch von dieser endlos großen Gnade zu machen:

3. Siehe, gar oft habe ich so bei mir bedacht, ob es wohl recht und billig ist vor Dir, so da ein Mann mehrere Weiber nimmt?

4. Die Natur spricht zwar dafür, indem der Mann nahe Tag für

Tag zeugungsfähig ist; das Weib aber kann im Jahre im Grunde genommen doch nur einmal empfangen. —

5. Wenn man dieses Verhältniß so recht beim Lichte des billigenden Verstandes betrachtet, da erscheint die Vielweiberei als vollkommen der Natur und der Sache angemessen zu sein, indem dadurch die Bevölkerung nur gewinnen, aber nie verlieren kann. —

6. Aber betrachtet man dagegen wieder das stets so ziemlich gleiche Verhältniß hinsichtlich der Zahl der Individuen, da zeigt es sich wieder, als hättest Du es dennoch nicht also bestimmt, indem die Anzahl der Weiber hie und da nicht selten kleiner ist, als die Anzahl der Männer, hie und da ist sie ganz gleich; nur sehr selten hie und da um ein unbedeutendes größer als die Anzahl der Männer.

7. Dieses Verhältniß widerspricht doch offenbar dem ersten, wenn schon vom Verstande aus zu billigenden Bedürfnisse der Natur; denn lasse ich die Vielweiberei völlig zu, da stehen sogleich tausend Männer als weiberlos da, die aber dennoch so gut zeugungsfähig sind, wie diejenigen, die da viele Weiber besitzen.

8. Lasse ich aber die Vielweiberei nicht zu, da kann gerechter Maßen der nahe tagtäglich zeugungsfähige Mann im Jahre nur einmal zeugen, was aber dennoch mit des Mannes Natur in starkem Widerspruch zu stehen scheint. O Herr! da möchte ich vor allem ein rechtes Licht haben."

9. Der Herr aber erwiderte darauf dem Lamech: Siehe, das ist eine recht gute und wahrhaft weise Frage, und eine vollkommene Antwort auf diese Frage darf dem wahren Führer eines so zahlreichen Volkes durchaus nicht fehlen, und so höre denn, Ich will dir auf deine weise Frage eine rechte Antwort geben:

10. Siehe! wäre die Vielweiberei in Meiner Ordnung, so hätte Ich sicher im Anfange schon, da Ich den Adam als den ersten Menschen der Erde geschaffen hatte, welcher auf der Höhe noch zur Stunde lebet, und noch etliche Jahre fortleben wird, für diesen ersten Menschen dreihundert und etliche sechzig Weiber erschaffen, auf daß er sein tägliches Zeugungsvermögen hätte in natürliche Anwendung bringen können; —

11. Aber siehe! Ich erschuf ihm nur e i n Weib, und in dieser Anzahl gebe Ich noch bis zur Stunde für ein männlich Wesen nur ein weibliches, und daraus kannst du sobald gar leicht den guten Schluß ziehen, daß dem Manne von M i r aus nur e i n Weib bestimmt ist, trotz seiner reichhaltigern Zeugungsfähigkeit.

12. Was aber diese betrifft, so ist sie gegeben n i c h t d e r V i e l z e u g e r e i, sondern nur der k r ä f t i g e n Zeugerei wegen; und so kann ein Mann mit einem Weibe zwar wenigere, aber dafür desto kräftigere Kinder zeugen, während bei der Vielzeugerei nur die größten und unreifsten Schwächlinge zum Vorscheine kommen können.

13. Denn jeder Same wird eine schlechte, oder gar keine Frucht erwecken, so er nicht zur vollen Reife gelanget ist.

14. Also ist es auch bei dem Menschen um so mehr der Fall, wo es sich doch um die Erweckung der alleredelsten Frucht handelt.

15. Also bleibe es b e i E i n e m W e i b e, und dieses thut genug, wenn

es alle drei Jahre nur eine Frucht ausreifet. Verstehest du solches? — — —

530. Kapitel.

1. Und der Lamech, überaus erfreut über diese gar wichtige Belehrung, fragte weiter und sagte zum Herrn:

2. O Herr und Vater! solches muß richtig sein; ich sehe es nun ganz klar ein, daß da Deiner heiligen Ordnung gemäß ein Mann nur Ein Weib haben solle.

3. Aber während Deiner heiligen Belehrung ist mir ein neuer Punkt eingefallen, der wenigstens scheinbarer Weise von einer gewissen geistig-moralischen Seite her betrachtet bei so Manchem den Grund für die Vielweiberei setzen möchte.

4. Ich als ein von Dir gestellter Führer aber hätte dafür aus der beschränkten Sphäre meiner Erkenntniß fürwahr kein Wort um diesen Grund als gänzlich falsch zu bezeugen; darum will ich Dir diesen gefährlichen Punkt ganz ohne den geringsten Rückhalt kund geben, denn Du hast es mir ja allergnädigst erlaubt zu reden, und so will ich denn nun auch reden vor Dir, was mir nur immer meine geringste Erkenntniß geben wird.

5. Und der Herr sagte da, den Lamech ein wenig unterbrechend: Du hast Recht, so du solches thust, aber nur mache nicht zu viele Worte und Vor-Entschuldigungen, denn die Zeit ist kostbar und Ich bin dazu ja nicht wie ein thörichter Mensch, zu dem man mit tausend Vorworten kommen muß, bis er etwas fasset; daher mache keine Umstände, und komme allzeit sogleich mit der Hauptsache heraus; denn ich weiß ja schon seit gar lange her, um was du Mich nun fragen wirst.

6. Daher hast du ja leicht zu reden, da du das bei Mir doch sicher voraussetzen kannst, daß Ich dich sicher ganz vom Grunde aus verstehen werde; und so gebe Mir denn kund deinen noch bedenklichen Punkt, aber ohne erläuternde Umstände, deren — Ich wenigstens — nicht von nöthen habe, um einen Vortrag zu fassen, und so rede denn nun muthig darauf los.

7. Und der Lamech, ein wenig gedemüthigt durch diese kurze Zurechtweisung, gab alsobald ganz kurz seinen fraglichen Punkt von sich, welcher also lautete:

8. Der Mann aber hat ein Gefühl, dem zur Folge er nicht nur ein, sondern viele Weiber ergreift; und dieses Gefühl ist ein wahrer Nimmersatt, denn so da schon Jemand hätte zwei, drei und noch mehrere der schönsten Weiber, käme aber dann an einen Ort, da es noch hundert wieder anders geformte schöne Weiber gibt, siehe, da drängt es ihn sobald gewaltigst, daß er sich auch in den Besitz dieser hundert setzen möchte.

9. Da aber andrerseits nicht der Mensch sein Schöpfer, sondern nur Du es bist, — warum denn solch ein Trieb in ihm, der Deiner Ordnung zur Folge nicht realisirt werden darf? hat doch der Mensch sich solch einen gefährlichen Trieb nicht selbst gegeben!? —

10. Und der Herr erwiderte darauf: Siehe, da verhält es sich mit dem Gefühlsreichthum gerade also, wie es sich verhält mit der reichen Ausstattung der Zeugungsfähigkeit.

11. Das Gefühl, welches sich allein als mächtiger Zug oder Trieb

im Herzen ausspricht, ist ebenfalls eine reiche Zeugungsfähigkeit, — im Geiste aber nur. —

12. Wenn aber der Mann ein Gailer ist, und verstreuet seinen Samen auf den Gassen und Straßen, sage Mir, wird so ein grundgeschwächter Mann wohl mit seinem aus- und durchgewässerten Zeugungsvermögen, selbst mit einem wohl fruchtbaren Weibe je mehr eine Frucht von gerechtem Maße zu zeugen im Stande sein?

13. Siehe das wird er nicht! denn aus den Trebern preßt man keinen geistigen Saft mehr. —

14. Also aber stehet es auch mit dem Gefühlsreichthum: Der Mann sammle nur sein Gefühl im Herzen und kehre es dann zu Mir; und wenn es die gerechte Kraftreife wird erlanget haben, dann wird er in Mir, dem Urgrunde aller Dinge, und somit auch aller noch so schönen Weiber, den allergenügendsten und allerbefriedigendsten Ersatz finden, und wird dann mit diesem kraftvollsten Gefühle ein Weib in aller gerechten Kraft lieben können, und es wird ihn das Weib seines Nachbars auch nimmer anfechten. —

15. Solches also aber wisse, daß auf dieser Welt alles im Menschen nur eine auszubildende Anlage ist für einen endlos erhabenen ewigen Zweck; daher solle er von den in sich wahrgenommenen Kräften nicht eher einen thörichten Gebrauch machen, als bis sie zur Vollreife gelanget sind. —

16. Wie aber die Früchte der Erde nur im Lichte der Sonne reifen, also reifen auch die geistigen Kräfte des Menschen in Meinem Lichte nur!

17. Daher solle jeder Mensch seine Kräfte auf Mich hinwenden, so wird er ein vollkommen reifer, mächtiger Mensch werden in Meiner Ordnung. Wer aber das nicht thut, der ist selbst schuld an seinem Tode. — Verstehst du das? — — —

531. Kapitel.

1. Auf die Frage aber, ob er solches verstünde, erwiderte der Lamech: O Herr, wie solle ich es nicht verstehen, da Du als das Licht alles Lichtes, die Sonne aller Sonnen mich durchleuchtest, wie die Morgensonne einen bebenden Thautropfen, der sich da an der Spitze eines Grasblättchens von einem erheiternden Morgenhauche sanft schaukeln läßt.

2. Das Tröpfchen ist gleich mir wohl ein unbedeutendes flüchtiges Ding in Deiner endlos großen Schöpfungen Reihe; aber wenn es da ist, so nimmt es doch die Sonne so gut in sich auf als mein Auge, und strahlet in seinem engen Kreise um sich herum, wie eine kleine Welt, wie da erquicket ein weiser Mensch seine noch minder weisen Brüder.

3. Und so glaube denn auch ich hier gleich einem solchen Thautröpfchen zu sein; ich bin von Deinem Lichte durchleuchtet, und habe Dich in so weit erfasset, als es mir zu Folge meiner geschöpflichen Geringheit, vor Dir, großer allmächtiger Schöpfer, möglich ist, und in soweit solches mir Dein allmächtiger heiliger Wille gestattet, — und ich meine nun auch in diesem

Deinem Lichte in mir, daß ich mit dieser Gnade meine Umgebung vielfach werde erquicken können.

4. Aber, so ich dadurch sagen möchte: Herr! ich habe Deine strahlenden Worte ganz begriffen; — da müßte ich doch wohl noch für einen beiweitem größeren Thoren gehalten werden, als so ich im Ernste behaupten möchte, ein Thautröpfchen hätte die ganze wirkliche Sonne in sich aufgenommen, weil es mit ihrem Lichte buntschimmernd wiederstrahlet.

5. Du o Herr aber wirst am besten wissen, wie viel mir zu einem völligern Erfassen Deiner heiligen Worte mangelt; darum bitte ich Dich, erleuchte mich nach meinem Bedürfnisse!

6. Und der Herr belobte den Lamech ob seiner schönen Antwort und der guten Rede wegen, in der viel Weisheit zu Grunde läge, — und richtete nach solcher Belobung folgende Worte an ihn:

7. Das Tröpfchen aber, mit dem du dich verglichest, ist so unbedeutend nicht, und auch nicht also vergänglich als es dir vorkommt.

8. Siehe! das Tautröpfchen lebet, gibt Leben seiner kleinen Welt, und wird in eben dieser Lebensspende selbst, als ein sich selbst vervollkommendes Leben von einem schon höher stehenden Lebensgrade aufgenommen, in dem es dann zur stets mächtiger wirkenden Seele wird, welche Seele dann nimmer stirbt, sondern stets wachsend und stille fortschreitend sich durch die Wesenreihe aufwärts bewegt, bis sie ans Ziel gelanget ist, aufzunehmen höhere Strahlen aus der Sonne, Die dich jetzt heißliebend bestrahlet. —

9. Du hast gehöret, noch aus der Weisheit Faracks: Da aber Gott den ersten Menschen gebildet hatte aus dem Lehm der Erde, da hauchte Er ihm dann eine lebendige Seele in seine Nüstern, und da ward der erste Mensch eine lebendige Seele vor Gott, seinem Schöpfer.

10. Siehe, dieser Hauch wehet noch fortwährend über und durch die ganze Erde hin, welche samt und sämtlich sich im Adam verjünget darstellet, und erwecket allzeit zahllose lebendige Seelen für künftige Menschen.

11. Und siehe, diese Menschen sind das Ziel des Thautröpfchens, in ihnen erst wird es befähigt höhere Strahlen gerade auf die Weise, wie es nun bei dir der Fall ist, aufzunehmen aus der Sonne des ewigen Lebens, welches von keiner Wesenreihe mehr eingesogen wird.

12. Also ist die ganze Erde wie ein Mensch, und ihr Bestand sind die Seelen, die einst schon mit meinem Geiste gebunden da waren, (Präexistenz;) aber sie hielten die Probe *noch nicht*, darum werden sie nun neu im großen Mutterleibe der Erde ausgezeitigt, und sodann erwecket zum neuen Leben durch Meinen Hauch.

13. Solches wirst du wohl kaum verstehen, aber es ist solches auch zum Leben nicht von nöthen.

14. Willst du aber Näheres darüber zu deinem Frommen, da hast du das Recht zu fragen, und so frage denn, was du willst und Ich will dich erleuchten in allen Winkeln deines Lebens. So du aber fragst, da mache nicht viele Worte. Amen. — — —

532. Kapitel.

1. Als der Lamech aber solche Worte aus dem Munde des Herrn vernommen hatte, da schlug er sich auf die Brust und sagte dann: O Herr, jetzt ist der Lamech stumm geworden in seinem Verstande und weiß nichts mehr zu reden und zu fragen.

2. Denn eine zu geheimnißvollste und übertiefst verborgene Sache hast Du nun berühret, in die mein Schneckenauge nimmer zu blicken vermag; und wahrlich wahr, ich erschaudere nun vor Deiner zu endlosen Weisheitstiefe, und habe daher durchaus keinen Muth mehr, Dich um etwas zu fragen; denn Du könntest mir eine noch tiefere Antwort geben! und ich würde dann zu Grunde gehen vor Dir und vor dem gesamten Volke; daher solle Dich ein Anderer nun an meiner statt um etwas fragen!

3. Es ist zwar an und für sich das höchst angenehmste und das größte, von Dir dem Schöpfer Selbst über Deine großen Wunderschöpfungen belehret zu werden; — aber wenn Du, o Herr, das noch ganz blinde Geschöpf zu sehr auf einmal in die grellsten Strahlen Deines unendlich mächtigst stärksten Lichtes setzest, so fühlt man dann nur zu schmerzlich stark den eigenen Lichtmangel. —

4. Zu wissen, daß man gegen Dir in jeder Hinsicht ein reines Nichts ist, ist erträglich; aber solches in Deinem allermächtigst hellsten Lichte zu fühlen und lebendig zu empfinden, ist unerträglich; daher getraue ich mir nun nicht mehr Dich um etwas Weiteres zu fragen, da ich nur zu sehr meine völligste Nichtigkeit vor Dir einsehe. —

5. Und der Herr sagte darauf zum Lamech: Höre, eben das ist der eigentliche Hauptgrund aber auch, warum Ich dir nun tiefst verborgene Dinge kundthue; daß du dadurch so recht vom ganzen Herzen sollest gedemüthigt werden, und alle deine Weisheit und Einsicht gefangen nehmen und sie Mir zu Füßen legen; denn so lange du noch auch nur mit einem allerkleinsten Fünkchen eigener Weisheit prunken möchtest, kannst du nicht in Meine Weisheit eingehen und gäbe Ich sie dir, wie aufgedrungen, so würde sie dich zerstören und vernichten, gleich wie da ein entzündetes Steinsalz Alles zerstöret, was es umschließet.

6. Daher mußt du eher ganz ätherisch gereinigt vor Mir stehen in deiner Demüthigung, bis du fähig wirst, Mein Licht in dir zu ertragen.

7. Siehe! dieser Tempel ist ja der Weisheit aus Mir erbauet; — aber er konnte eher nicht erbauet werden auf dieser lichten Höhe, als bis er gereinigt ward von allem unsauberen Geschmeiße.

8. Gerade so aber kann auch Mein lebendiger Tempel Meiner Weisheit nicht eher in dir errichtet werden, bis du nicht völlig gereinigt hast deinen eigenen Weisheitsberg in dir.

9. Frohlocke daher, wenn dich Mein Licht zu drücken anfängt, denn da bist du nahe daran, all das deine Mir zu übergeben, und dafür das Meine in dir aufzunehmen.

10. Siehe, es gehet mit dieser Sache des Geistes nahe gerade also, wie mit den Zähnen, welche so ganz eigentlich das Symbol der Weisheit sind:

11. Die Milchzähne, die das Kind mit Schmerzen überkam, müssen wieder etwas schmerzlich vertilget werden, wenn die starken Manneszähne kommen; denn diese waren nur die Wegmacher für die Manneszähne.

12. Also muß aber auch alle deine frühere Weisheit aus dir, bis du dann erst die Meinige ewig mächtige in dir aufnehmen kannst.

13. Und so denn kannst du schon fragen voll Muth, und dich demüthigen in Meinem Lichte, auf daß du dadurch fähig wirst, Mein reinstes Licht in dir aufzunehmen. Ich sehe aber, daß du mich recht wohl verstanden hast; so getraue dir denn auch wieder, Mich um etwas zu fragen; frage aber um was du willst, und Ich werde dir antworten. Amen.

533. Kapitel.

1. Nach dieser überaus tief und lebendig belehrenden Rede des Herrn bekam der Lamech wieder Muth und sagte zum von ihm nun über alles geliebten Herrn:

2. O Herr und allerheiligster Vater! wenn es also ist, da will ich Dich ja fragen mein Lebenlang, und es wird mir nicht mehr bang werden, so Du, um mich zu demüthigen mir noch so tiefe Antworten darüber ertheilen möchtest.

3. Und so habe ich denn nun auch schon wieder eine meines Erachtens gar tüchtige Frage in Bereitschaft; willst Du, o Herr, sie vernehmen, da möchte ich sie sogleich losgeben. —

4. Und der Herr sagte zu ihm ganz sanften Tones: Warum willst du denn allzeit eine dreifache Erlaubniß, bevor du dich zu reden getrauest? Ich sage dir, rede!

5. Denn in Meiner Rede habe Ich es dir ja gesagt, daß du fragen kannst, um was du nur immer willst, und Ich werde dich darüber erleuchten; wozu solle da noch eine zweite und dritte Erlaubniß von nöthen sein; also rede, wie dir das Herz und die Zunge gewachsen ist. —

6. Diese Worte öffneten dem Lamech völlig den Mund, und er kam mit folgender Frage zum Vorscheine und sprach:

7. Herr, Du warst von Ewigkeit her vollkommen und endlos überaus gut in Deinem Sein und das durch Dein ganzes Wesen, und außer Dir war ewig in Deiner ganzen Unendlichkeit nichts als nur Du allein.

8. Als Du aber wolltest Engel, Himmel und Welten und Menschen erschaffen, da bedurftest Du keines Stoffes, sondern Dein allmächtiger Wille verbunden mit Deinen allerweisesten heiligerhabensten Ideen und Gedanken war allein allzeit und wird ewig sein der Grund Deiner ganzen unendlichen Schöpfung. —

9. Da ich mir aber doch unmöglich denken kann, daß in Dir je eine arge Idee oder gar irgend ein nur dem Anscheine nach böser Gedanke stattgefunden hat, so möchte ich denn doch erfahren von Dir, woher denn so ganz eigentlich das Böse des Satans, und somit auch das Arge und Schlimme in uns Menschen kam? Woher die Sünde? Woher der Zorn, woher die Rache, woher die Herrschsucht und woher die Hurerei?

10. Und der Herr erwiderte darauf dem Lamech! Mein lieber Lamech, diese deine Frage klinget zwar wie eine großartig weise; aber Ich sage dir, sie ist sehr menschlich.

11. Ich will dir aber dennoch eine Antwort darauf geben, und lösen deine Frage, obschon du heimlich meintest Mir eine Frage dadurch zu geben, mit deren Beantwortung es Mir selbst ein wenig bedenklich gehen möchte, und so höre denn:

12. In Meinem Angesichtsbündel gibt es durchaus nichts Böses, sondern nur Unterschiede in der Wirkung Meines Willens und dieser ist in der Hölle wie im Himmel, im Schaffen wie im Zerstören gleich gut; aber im Angesichtsbündel der Geschöpfe ist nur Eins als gut zu betrachten und zu stellen, d. h. der Verhältnißtheil der Bejahung allein nur ist als gut zu stellen, unter dem das Geschöpf bestehen kann neben Mir und in Mir; und das ist der erhaltende oder stets schaffende Theil aus Mir; der auflösende oder zerstörend herrschende mächtige Theil aber als böse im Anbetrachte des Geschöpfes, weil es im selben neben Mir und in Mir nicht als existirbar gedacht werden kann.

13. In Mir also ist das Ja wie das Nein gleich gut, denn im Ja schaffe Ich, und im Nein ordne und leite Ich alles.

14. Aber fürs Geschöpf ist nur das Ja gut und böse das Nein, und das so lange, bis es nicht völlig Eins im Ja mit Mir geworden ist, allda es dann auch im Nein wird bestehen können.

15. Sonach gibt es für Mich keinen Satan und keine Hölle; wohl aber im Anbetrachte seiner selbst und der Menschen dieser Erde, weil es sich hier um die Bildung Meiner Kinder handelt.

16. Es gibt noch zahllose andere Welten, auf denen man den Satan nicht kennt, und somit auch das Nein nicht, sondern allein nur das Ja in seinen Verhältnissen.

17. Siehe, so stehen die Dinge; die Erde ist eine Kinderstube, und so gibt es auf ihr auch allzeit viel Geschrei und blinden Lärms; aber Ich schaue das mit andern Augen an als du, ein Mensch dieser Erde.

Verstehst du solches? Rede wie viel davon du verstehst! Amen. — —

534. Kapitel.

1. Der Lamech aber erwiderte auf diese lehrreiche Antwort des Herrn: O Herr, Du allerbester heiliger Vater! Wenn es auf mein Verständniß ankäme, so gäbe es da über diesen Punkt d. h. für mich, noch gar vieles zu fragen;

2. Aber da ist ja der Henoch und mein Namensgefährte aus der Höhe; diese haben Dich, o heiliger Vater, sicher besser verstanden als ich und werden mir daher, so es nöthig sein solle, bei irgend einer Gelegenheit schon das Nothwendigste mittheilen darüber.

3. Und so habe ich meine Unwürdigkeit, vor Dir o Herr, zu reden, erschauet, und will mir nicht mehr getrauen, Dich weiter darüber zu fragen; nicht aber etwa deiner endlosen Weisheit halber, sondern weil Du heilig bist, überheilig. —

4. Ich empfand aber solches Anfangs nicht so sehr; aber da ich mich in Deiner Weisheit so recht vom Grunde aus gedemüthigt habe, so fällt mir nun Deine endlose Heiligkeit auf, und ich bin von ihrer göttlichen Schwere gedrückt bis in den allertiefsten und allerfinstersten Abgrund.

5. Hier verstummte der Lamech im Ernste, denn er hatte während der Rede des Herrn erst so recht vom Grunde des Grundes zu fühlen und somit lebendig einzusehen angefangen, was Gott ist in Seinem Wesen, und was dagegen der geschaffene Mensch in dem seinigen;

6. Und bedachte bei sich, wie so ganz und gar in allen Theilen der Mensch abhängt von Gott, und aus eigener Kraft nicht einmal im Stande

ist, auch nur einen Athemzug zu thun, geschweige erst einen freien Gedanken in sich zu schöpfen;

7. Und bedachte aber auch dabei noch hinzu, daß eben dieser allmächtige, heilige, ewige Gott nun an seiner Seite sich befindet, und mit ihm redet; daher ward er denn auch so sehr betroffen und gedemüthigt, daß er sich darum nicht mehr weiter zu reden getraute.

8. Aber der Herr merkte gar bald solche Verlegenheit Lamechs und sagte darauf zu ihm: Höre Mich an, Mein Sohn Lamech: Kann Ich denn etwas darum, daß Ich Gott von Ewigkeit bin lebendig aus Mir Selbst, und du ein Geschöpf aus Mir — ist es möglich wohl, dieses Verhältniß zu ändern, kannst du ein ewiger Gott und Ich dein Geschöpf werden? Siehe, das sind Dinge, die auch Mir unmöglich sind!

9. Ich so wenig als du, werden ewig je im Stande sein, diese Ordnung umzukehren; denn wäre es möglich, daß Ich Mich herabwinden könnte zu einem puren Geschöpfe, so würde im Augenblicke, als Ich die ewige Gottheit ablegete, um sie dir einzuräumen, die ganze Schöpfung samt dir zu Grunde gehen bis auf das allerletzte Atom.

10. Wenn aber solches sich ereignete, was hättest du denn von solcher Veränderung, und was bliebe Mir wohl noch übrig dann? Du wärest nicht mehr; Ich aber müßte wieder die Gottheit anziehen; und so Ich wieder Wesen um Mich haben wollte, da möchte Ich sie von Neuem wieder erschaffen, und dich selbst wieder ins Dasein hervorrufen, so Ich doch sicher wollte, daß du seiest an Meiner Seite.

11. Ich meine aber, du wirst solches nun einsehen, was da möglich und was da unter den Bedingungen Meiner ewigen Ordnung unmöglich ist, — und wirst auch einsehen, daß Ich als der ewig unwandelbare Gott sicher alles mögliche aufbiete, um Mich meinen Geschöpfen und aus ihnen hervorgehenden Kindern also zu nahen und alle Klüfte zwischen Mir und ihnen so sehr auszufüllen, daß sie mit Mir, wie mit ihres Gleichen umgehen können, und können von Mir selbst lernen ihre ewige lebendige Bestimmung, in welcher dann zwischen Mir und ihnen bloß nur ein moralischer Unterschied obwalten sollte, dem zu Folge sie aber eben zu vollkommen eigenen Herrn in Mir und neben Mir sein sollten ewig!

12. Wenn die Sache sich aber doch nothwendigst also verhält, da sehe Ich denn schon wieder nicht ein, wie und warum du vor Meiner nothwendigen Gottheit also sehr erbebest, daß dir darob die Zunge den Dienst versaget?

13. Lasse das beiseite, das nicht tauget für Vater und Kind, sondern plaudere, was dir einfällt, auf daß du derart ersehen möchtest, wie überaus geduldig Ich dein Vater allzeit es bin!

14. Lege aber nun die Hand in die Meinige und greife, wie gut uud geduldig Ich bin, und rede dann, wie dir die Zunge gewachsen ist. Amen. — — —

535. Kapitel.

1. Nach solcher Mutheinsprechung von Seite des Herrn bekam der Lamech ein freies Gemüth und sagte darauf: Ja also ist es und wird es bleiben ewig wahr, das Geschöpf kann nie ein ungeschaffener Gott, Gott aber ebensowenig ein geschaffenes Geschöpf werden.

2. Gott zwar lebet aus sich ewig frei und das Geschöpf nur bedingt durch Gott und aus Gott, aber so einmal das Geschöpf da ist und lebet, so lebet es ja auch in seiner Art ein göttliches Leben, indem es doch ewig nirgends ein anderes Leben gibt als allein nur ein Leben aus Gott. —

3. So es aber ein Leben aus dem ewigen Leben Gottes ist, da kann es ja doch unmöglich selbst nicht anders als auch ewig sein; — mein Leben kann also nur ein Theilchen aus dem ewig unendlichen Leben Gottes selbst sein, sonst wäre es kein Leben; da es aber solch ein Theilchen ist, so ist es ja als solches gleich dem, von dem es ein Theilchen ist, also ewig vor- und rückwärts betrachtet; denn ich kann mir nicht denken, daß da in deiner Lebensfülle ältere und jüngere Lebenstheile sich vorfinden sollten. —

4. Mein Schluß ist nun der: Ich war, o Herr! ewig ein Leben in Dir, aber gebunden in Deiner endlosen Lebensfülle, Dir aber hat es in einer Periode wohlgefallen, dieß mein Lebenstheilchen frei aus Dir zu stellen; und so bin ich nun ein freigestelltes Lebenstheilchen aus Dir für ewig, wie ich ehedem in Dir von ewigher als ein unfreies für sich, aber mit Deinem endlosen Leben völlig vereint freies Leben war! Herr und Vater! habe ich recht geurtheilt; habe ich mich irgend geirrt? —

5. Und der Herr sprach: Nein, Lamech, dießmal ist dein Urtheil vollkommen gut und wahr und richtig ausgefallen; dessen kannst du aus Meinem Munde nun vollends versichert sein.

6. Es ist also wie du es nun ausgesprochen hast, und so sind Ich und du schon von Ewigkeit her; nur mit dem Unterschiede, dem zu Folge Ich die ewige Allheit, du aber ein Theilchen dieser unendlichen Allheit in und aus Mir bist.

7. Denn das ist sicher doch richtig, daß da eines jeden Menschen Gedanken so alt sein müssen, als wie alt er selbst ist; aber es kommt da auf den Menschen an, wann er sie denket, oder sie gewisserart frei machet in seinem Gemüthe.

8. Wann aber solches geschieht, dann hatte sie der Mensch gewisserart geschaffen und geformet in — wie nicht selten auch werkthätig aus und außer sich; und diese Gedanken stehen schon da, wie freie Wesen, obschon sie noch immer an den Schöpfer gebunden sind, d. h. an den Menschen, der sie gedacht hatte.

9. Siehe, also ist es ja auch unter uns der Fall; ich bin der Mensch der Menschen, und ihr Menschen seid alle samt und sämtlich Meine Gedanken, also Mein Leben; weil die Gedanken, die freien Gedanken das eigentliche Leben in Mir also, wie sie in euch es sind, indem ihr alle völlig nach meinem Maße geschaffen seid! —

10. Als Meine ewigen Gedanken aber könnet ihr ja unmöglich jünger sein als Ich Selbst; — und so hast du Lamech, wie gesagt, diesmal vollkommen richtig geurtheilet.

11. Das ist somit richtig; aber es waltet hier dennoch ein großes Geheimniß ob, und dieses kündet sich gar mächtig in der Frage: Wie und auf welche Art aber kann der Schöpfer seine Gedanken, als seine ewigen Lebenstheilchen aus Sich als vollkommene, freie, sich selbst bewußte, lebende Wesen hinausstellen, also: daß sie sind, wie du nun bist vor Mir und kannst reden mit Mir, als wärest du ein zweiter ewiger Gott neben Mir?

12. Lamech, siehe, bisher hast du Mich gefragt; jetzt aber frage Ich dich; suche in dir eine Antwort auf diese Meine Frage; — denn sie muß ja

in dir liegen, so wie du doch sicher das Geschöpfliche in dir liegend hast! Denke nach und antworte Mir dann. Amen. —

536. Kapitel.

1. Bei dieser Frage fing der Lamech gar gewaltig zu stutzen an und wußte nicht, wie er daran sei; solle er auf diese nur für den Schöpfer möglich zu beantwortende Frage in sich im Ernste eine Antwort zu suchen anfangen; oder solle er diese so überhoch gestellte Frage nur als eine gute Demüthigung ansehen, die ihm der Herr etwa darum habe zukommen lassen, weil er sich vor Ihm in der früheren Erörterung vielleicht etwas zu hoch ausgelassen habe? —

2. Zwischen diesen zwei Ideen schwärmte der Lamech eine geraume Zeit herum und blieb darum völlig stumm und somit mit der verlangten Antwort im Hintergrunde.

3. Aber der Herr merkte gar wohl, warum der Lamech schwieg, und sagte darum zu ihm: Höre du mein lieber Sohn Lamech! Wie lange wirst du mich denn lassen auf eine Antwort warten?

4. Du hast doch in deiner früheren Erörterung wahrhaft tief weise gesprochen, also zwar, daß solch' eine Rede auch einem allertiefsinnigsten Cherub nicht zur Unehre gereichet hätte; und doch habe Ich vorher solches nicht verlanget von dir, sondern gab dir nur das unbedingte Recht zu fragen.

5. Nun aber, da Ich dir durch Meine Frage eine rechte Gelegenheit gab, deiner tiefen Weisheit einen vollkommen freien Lauf zu lassen, schweigest du wie eine Maus, so sie die Katze wittert und magst nicht reden, was dir zu einer großen Ehre gereichen möchte.

6. Was ist es denn, hat dich denn dein Scharfsinn auf einmal im Stiche gelassen; oder getrauest du dich nicht mit der gefundenen Antwort heraus, da du etwa ihre Tüchtigkeit für dich selbst noch nicht fest verbürgen kannst? —

7. Also rede doch, damit wir aus dir erfahren, wie es dir dünket, daß du nun daran bist! — —

8. Und der Lamech raffte sich auf diese sehr dringende Vorrede des Herrn in seinem Geiste zusammen und sprach mit einer sehr verlegenen Stimme:

9. O Herr! nun ist es mir so klar wie die Sonne, daß Du durch Deine entsetzliche Frage eigentlich keine zu beantwortende Frage, sondern nur einen gar mächtigen Stein zum Anstoße für meine weise schimmern wollende Thorheit hast legen wollen. —

10. Ich kann Dir aber, o Herr und allerliebevollster Vater, jetzt nur danken aus dem tiefsten Grunde meines, Dich nun über alles, alles, alles liebenden Herzens, dafür; — denn ich ersah es nun, und ersehe es nun stets klarer, daß ich so gewisser Art mit meiner Thorheit vor Dir und dem Henoche habe ein wenig glänzen wollen, also, als wäre ich auch ein Weiser, von dem wenigstens der Henoch sagen müßte, daß er ein ganz gediegener Weiser sei.

11. Aber diese Deine heilige Frage hat mir meiner Thorheit Fülle gezeigt, und ich bitte Dich darum um Vergebung dieser meiner großen Thorheit wegen und bitte Dich auch, daß Du, o lieber heiliger Vater, da du schon solch' eine heilige Frage gestellet hast, sie auch allergnädigst beantworten möchtest, so die Antwort uns frommen solle nach Deinem heiligen

Willen; und solle sie uns in ihrer Tiefe, nach Deiner allerhöchst weisesten Einsicht, das nicht, so werde ich Dir auch für die Nicht-Antwort aus der Tiefe meines Herzens zu danken auf das Lebendigste bemüht sein.

12. Der Herr aber erwiderte darauf dem Lamech und sagte: Höre Mein lieber Sohn Lamech, diese Erörterung deiner Schwäche gefällt Mir ums unvergleichbare besser, denn deine frühere über das lebens-homogene Verhältniß zwischen Schöpfer und Geschöpf, obschon sie an und für sich richtig war, da Ich es dir eingab also zu reden, um zu bearbeiten dein Herz, und dir zu zeigen, worin die wahre Weisheit bestehet, nehmlich in der Demuth, der zufolge der Mensch einsieht, daß er aus sich völlig nichts vermag, aus Mir aber alles.

13. Nun aber, um dich davon zu überzeugen, werde Ich dir die große Antwort in dein Herz legen, und du wirst daraus klar werden, wie der Mensch aus Mir, vor Mir und aller Welt, also wie aus sich zu reden vermag.

14. Und so sei es denn, und du magst nun zu reden anfangen. Amen. —

537. Kapitel.

1. Und der Lamech fing sobald ganz gemächlich zu reden an und sprach: Die Frage, so ich mich etwa nicht irre, lautete also:

2. Wie und auf welche Art aber kann der Schöpfer Seine Gedanken als Seine ewigen Lebenstheilchen aus Sich als vollkommen freie, sich selbst bewußte Wesen hinausstellen, also, daß sie sind, wie ich es bin nun vor Dir o Herr, und kann reden mit Dir, als wäre ich ein zweiter ewiger Gott neben Dir?! — — —

3. Das wäre die Frage, diese ist richtig, das erkenne ich sonnenklar; aber die Antwort, die sehr schwere Antwort! die ist noch nicht mit der Frage ans Weltlicht getreten.

4. Aber ich erschaue nun etwas in mir, es sind große Gedanken! —

5. Durch ein Chaos winden sie sich hervor gleich einzelnen Sternen, die da auch sich manchmal in einer stark umwölkten Nacht auf eine ähnliche Weise die Bahn brechen, und dann durch die zerrissenen Wolkenklüfte gar mild und sanft herabblicken auf den finstern Boden der Erde.

6. O Gedanken, o Gedanken, ihr wunderlichen Kleinschöpfungen meines Geistes! — welch sonderliche Formen seid ihr? — ihr füllet mächtig meine Brust; Sterne drängen sich an Sterne, und lichte Formen an Formen, und freier und freier wird es in meiner Seele! —

7. Jetzt ziehen die nächtlichen Wolken ab in meiner Brust, und dahin sie ziehen, begegnen sie gar mächtigen Lichtströmen, und die Lichtströme nehmen die abziehenden Wolken auf, und die aufgenommenen Wolken werden selbst zum Lichte, und gewinnen im Strome Formen — ja! gar wunderbar herrliche Formen bekommen sie! —

8. O! ich sehe nun eine Licht-formenfülle in mir, die unbeschreiblich und zahllos durcheinander wallen gleich denen hellschimmernden Ephemeriden an einem schönen Sommertage, wenn die Sonne sich dem Untergange zu nähern anfängt, oder so sie aufgehet und die tiefer gelegenen Fluren zum erstenmale mit ihren allerherrlichsten Strahlen zu begrüßen anfängt! —

9. Ja also ersehe ich wohl die große Antwort nun in mir; — aber wie möglich solle ich das aussprechen?! —

10. Aber — was entdecke ich armseliger Tropf nun!? die Formen umstalten sich ja nach meinem Wollen; siehe! ich will Menschen meines gleichen, und sie werden nach meinem Wollen;

11. Und ich sehe, wie sie sind von Lichtatom zu Lichtatom meiner Gedanken; und mein Wille hält sie in meiner eigenen Form, und will daß sie leben — und sie leben gleich mir; und bewegen sich frei, weil ich es also will. —

12. Ich selbst aber erschaue mich nach meinem Wollen auch in einer ihnen vollends ähnlichen Form unter ihnen, und diese meine eigene Form spricht, was ich denke und spreche in dieser meiner ursprünglichen Größe.

13. Und alle die andern Formen in vollkommen menschlicher Gestalt drängen sich an diese meine Form unter ihnen, und hören sie an, und reden mit ihr nach der Art und Weise ihrer durch mein Wollen ihnen eingehauchten Beschaffenheit! —

14. Ich aber habe eine große Freude an diesen Formen, und mein Wille ist, sie alle zu erhalten mit meinem Willen; diese Freude aber ist eine mächtige Liebe zu diesen Formen in mir; ich liebe sie! —

15. Und siehe, aus meiner Form aber entstürzen nun Flammen gleich Blitzen und diese Blitze senken sich in die Brüste der vielen Formen; die Formen aber fangen sich an selbst zu bewegen, und beschauen sich, und erkennen sich, und ich sehe sie thun mit einander allerlei, das ich nun nicht mehr will! —

16. O Herr! welch ein großes Wunder ist das nun in mir? — — — Wenn ich nur die Antwort schon hätte! — — —

17. Der Herr aber sprach zum Lamech: Ich sage dir, du brauchst sie nicht mehr; denn du hast sie bereits schon gegeben.

18. Also ist es! wie es du geschauet hast nun in dir, aber freilich wohl bei Mir vollkommen realisirt, das bei dir nur vorübergehendes flüchtiges Bild war!

19. Doch mehr davon zu sprechen wäre eine zwecklose Mundwetzerei, da das Geschöpf des Schöpfers Kraft wohl bildlich aber nie reell fassen kann.

20. Du hast aber noch eine andere Frage im Hintergrunde; und so komme mit derselben zum Vorscheine. Amen. — — —

538. Kapitel.

1. Da aber der Lamech solch eine neue Beheißung vom Herrn vernommen hatte, der zu Folge er noch mit einer Frage kommen dürfe, obschon es im Osten schon ganz bedeutend zu tagen hat begonnen; — da ward er überfroh und brachte auch ohne vieles Entschließen folgende Frage zum Vorscheine, sagend nehmlich:

2. O Herr, Du heiliger und allerliebevollster Vater und Schöpfer aller Engel und Menschen! siehe, das Leben auf der Erde zur Probung des Geistes wäre an und für sich ja ganz seinem erhabenen Zwecke gemäß, wenn mit diesem Leben nur nicht eine höchst unangenehme Sache verbunden wäre; diese Sache aber ist die Fähigkeit für den entsetzlichen Schmerz; warum muß denn dieser Leib schmerzfähig sein?

3. Warum muß es mir einen Schmerz verursachen, so ich mich irgend wo anstoße, oder so ich irgend wo falle, oder irgend mich schneide, kneipe oder steche? — warum müssen sich sogar öfter freie überlästige Schmerzen im Leibe entwickeln? warum muß mich das Feuer so unerträglich brennen? und warum muß das Weib unter so großen Schmerzen gebähren?

4. Siehe! o Du lieber heiliger Vater, das kann ich durchaus nicht billigen in der Sphäre des Lebens mit diesem meinem Erkennen, und möchte darum den Grund dieser traurigen Erscheinung von Dir dem Schöpfer erfahren.

5. Denn ich vermuthe es mit großer Zuversicht, daß das Leben des Geistes völlig schmerzunfähig ist, darum könnte ja wohl das Leben des Leibes ebenfalls auf eine gleiche Weise völlig schmerzunfähig sein?! — Hab ich Recht oder nicht? —

6. Und der Herr, den Lamech ganz mitleidig ansehend, sagte zu ihm: Höre Mein Sohn Lamech dießmal hast du auch nicht einmal den Schein der Wahrheit und des Rechtes auf deiner Seite.

7. Sage Mir in deinem Gemüthe, wäre wohl irgend ein Leben denkbar, welches da nicht empfänglich sein sollte für Eindrücke aller Art? — So du keine Empfindung hättest, lebetest du dann? —

8. Ich setze aber den Fall, daß der Mensch allein nur alle Eindrücke als wohlthuend empfände, etwa auf die Weise, wie den Akt der Zeugung, würde sich da der Mensch nicht sobald zerstören, indem er sich fortwährend stoßen, schlagen, stechen, schneiden und brennen würde, und ehe da verginge ein Jahr, wäre doch sicher vom ganzen Leibe kein Glied mehr vorräthig.

9. Ohne alle Empfindung, weder wohlthuender noch schmerzender Art aber ist nur der absolute Tod.

10. Also ist der Schmerz ja des Lebens größter Wohlthäter, und allergetreuester Schutzwächter desselben, ohne dem das Leben auf gar keine sonstige Weise als bestandbar gedacht werden könnte.

11. Zudem ist dir ja ohnehin ein schmerzloser Leib gegeben worden; so du ihn hältst nach Meiner Ordnung, und bist aufmerksam im Liegen, Sitzen, Stehen, Gehen und Laufen, so wirst du dein Leben völlig schmerzlos durchbringen, und so du mäßig bist im Essen und Trinken, da wirst du auch verschont bleiben von innerem Wehe; und so du nicht zu sehr den Werken des Fleisches obliegst, da wirst du nie erfahren, was da ist ein Schmerz in den Gliedern.

12. Der Schmerz aber ist ja das eigentlichste Attribut des Lebens, ohne den du keine Sinne hättest! er ist die eigentliche Empfindung und die Wahrnehmung der Liebe; und so diese aus ihrer Ordnung geräth, so empfindet sie solches in der Art des Schmerzes, die Ordnung aber stets als ein überaus behagliches Gefühl.

13. Wünsche dir daher den Schmerz nie hinweg, denn er ist deines Lebens treuester Wächter, und wird einmal auch der Zusammenzieher und Sammler und völliger Retter des Lebens deines Geistes werden.

14. In wie weit aber auch die reinsten Geister schmerzunfähig sind oder nicht, das solle dir so geschwinde als möglich ein Geist kund thun. Amen.

539. Kapitel.

1. Als der Herr aber solches noch kaum ausgesprochen hatte, da stand schon Zuriel strahlend vor der kleinen Tischgesellschaft im Tempel, verneigte sich bis zum Boden vor dem Herrn und sprach dann zum Herrn:

2. O Herr! Du großer Gott, du liebevollster heiliger Vater und allmächtiger Schöpfer aller Geister und Menschen aus den alten Geistern Deiner Urhimmel, die allewig waren, wie Du allewig warst über allen den Himmeln der Himmel im ewig unzugänglichen Heiligthume Deines Lichtes!

3. Du hast mich allergnädigst gerufen aus Deiner endlosen väterlichen Milde; so möchte denn auch Deine heilige Liebe mir kund thun, welch ein süßes Werk der Liebe mir nun zu verrichten bevorstehet? —

4. Und der Herr sagte: Zuriel! Ich kenne deine alte Treue; siehe aber, hier an Meiner Seite ist Lamech, den du kennest; — auf daß er dir aber ein rechter Bruder werde, so löse ihm den geistigen Theil seiner Frage, dem zur Folge er wohl wissen möchte, ob das vollkommene Leben auch im reinsten Geiste schmerzfähig ist oder nicht; — siehe, das ist der Grund, darum Ich dich gerufen habe! und so denn zeige solches diesem Bruder nach der Art der Geister. Amen.

5. Als der Herr aber solches noch kaum ausgesprochen hatte, da streckte schon der Zuriel die Hand aus, legte sie auf die Brust des Lamechs und sagte dann zu ihm:

6. Bruder! trete nach dem allerheiligsten Willen des Herrn auf eine kurze Zeit heraus aus deinem morschen Wohnhause, und erfahre lebendig, wie es ist, das dir ein harter Glaube däucht!

7. Und kaum waren diese Worte vom Lamech vernommen worden, so sank dessen Leib schon wie eines Sterbenden zurück, — sein Geist aber stand sobald weiß glänzend vor dem Zuriel.

8. Zuriel aber ergriff sobald dessen Hand und drückte sie mit tüchtiger Festigkeit; der Lamech aber schrie im Geiste nun laut auf und sagte im starken Geschrei: Aber um des Herrn willen! — was thust du mit mir? — du zerquetschest mir ja die Hand, und verursachest mir einen gar entsetzlichen Schmerz!!! —

9. Der Zuriel aber ließ nun sobald des Lamechs Hand aus, und sagte dann zu ihm: Bruder, du bist nun im Geiste; denn siehe, deine Wohnung ruht ohnmächtig dort an den Stufen des Altars; wie aber hast du einen Schmerzensruf thun können, indem du doch ehedem behaupten wolltest, daß man im reinen Geiste schmerzunfähig sei? —

540. Kapitel.

1. Und der Lamech erwiderte darauf dem Zuriel: O Bruder, du bist ein herber Lehrer; — ist schon die Erfahrung die beste Lehrerin, so aber hätte ich es fürwahr auch auf eine ein wenig sanftere Art — begriffen, daß man im Geiste noch ums unbeschreibliche empfindlicher, denn im Leibe.

2. Nein, für diese Lehre könnte ich mich für alle Zukunft gar schönstens bedanken; denn die Hand brennt mich noch, als hielt ich sie im glühenden Erze; — o Herr! nehme mir doch den Schmerz hinweg, sonst muß ich verzweifeln!

3. Der Zuriel aber hauchte die Hand Lamechs an und dessen Schmerz war hinweg und er befand sich mit dem vollsten Bewußtsein wieder in seinem Leibe.

4. Der Herr aber fragte darauf den Lamech, was er nun hielte von der Empfindsamkeit des Geistes und der Lamech erwiderte:

5. O Herr! gerade das Gegentheil meiner früheren Meinung! — Und der Herr erwiderte:

6. Mehr brauchen wir ja nicht; wenn die Empfindung nur dem Leben angehört, so muß sie ja auch da am heftigsten sein, wo das Leben in seiner Urfülle vereint ist!

7. Uebrigens wäre ja schon im Ausdrucke: „ein gefühlloser Geist" der größte Widerspruch. —

8. Doch lassen wir das Nähere dem Zuriel kundzugeben über, darum er da ist, und so rede du Zuriel. Amen. —

541. Kapitel.

1. Und sobald fing der Zuriel an folgende Worte an den Lamech zu richten und sagte zu ihm: Bruder Lamech im Herrn unserem allmächtigen Schöpfer und allerheiligsten und liebevollsten Vater! Siehe, ich habe es dir zuvor, da du dich selbst im Geiste befandest, so zu sagen handgreiflich gezeiget, daß der Geist eine gar mächtig starke Empfindung hat für geistige Eindrücke, welche der Erscheinlichkeit nach zwar völlig gleichen denen natürmäßigen, aber nicht also der Bedeutung nach;

2. Aber du weißt nun noch nicht, worin deine geistig schmerzliche Empfindung ihren Grund hat; damit du aber solchen auch klärlichst erschauen magst, so will ich dir solches nach dem Willen des Herrn allergetreuest kund geben, und so höre mich denn an!

3. Siehe! du empfindest die Eindrücke der Welt, da du lebest in ihr, entweder schmerzlich oder gar wohlthuend und behaglich; schmerzlich dann, so die Eindrücke über die dir innewohnenden Kräfte zu mächtig sind und wohlthuend und behaglich dann, wenn die Eindrücke so gestellet sind, daß sie deine dir innewohnenden Kräfte nicht überbieten, sondern mit ihnen harmonisch correspondiren.

4. Sind die Eindrücke aber schwächer, daß sich deine Kräfte beiweitem als siegend zu ihnen verhalten, so wirst du ganz gleichgültig dieselben wahrnehmen, weil du deine dir innewohnenden Kräfte zu wenig in einem nothwendig entgegen thätigen Zustand wirst in Anspruch genommen finden;

5. Denn nur in einer deinen Kräften harmonisch entsprechenden Reaktion gegen die Eindrücke von außen her liegt das behagliche Wohlgefühl, welches da auch ist das eigentliche Wesen aller Beseligung. —

6. Nun siehe, so du dem Leibe nach irgend einen Schmerz empfindest, so empfindet denselben nicht etwa dein Leib, sondern nur dein Geist, dem da allein das Vermögen der Empfindung innewohnt.

7. Daß du aber den Schmerz also empfindest, als möchtest du ihn empfinden in deinem Leibe, das rührt daher, weil dein Geist allen deinen Leibestheilen innewohnt in vollkommen entsprechender Weise. —

8. So aber dein Geist, oder dein ganz eigentliches Ich schon durch den grob materiellen Leib so überaus stark durch äußere Eindrücke erregt werden kann, da er doch so gut als möglich von allen Seiten her bedecket

und geschützet ist; da wird er wohl noch im völlig absoluten Zustande um so mehr erregbar sein!

9. Warum aber das? Weil der Geist im völlig absoluten Zustande in die correspondirende Wechselwirkung mit den Grundkräften tritt, und muß ihre Stärke schon von großer Ferne her, sowohl der Zeit, als dem Raume nach wahrnehmen, ohne welche Wahrnehmung er gar leicht in eine unerlösbare Gefangenschaft gelangen könnte, in der es ihm ums überaus bedeutende noch ärger gehen dürfte, als es dir ergangen ist unter meinem Handdrucke.

10. Ist der Geist unvollkommen, also nicht völlig ausgebildet und durchgeübet in seinen Wahrnehmungssinnen, ist er noch blind und taub für die Form und Stimme der Wahrheit, da wird sein absoluter Zustand auf keinen Fall ein wünschenswerther sein, da er in solch einem Zustande all denen auf ihn einstürmenden Eindrücken nicht zur rechten Zeit auszuweichen, oder ihnen kräftig zu begegnen wird im Stande sein.

11. Aber freilich verhält sich die Sache mit einem vollendeten Geiste ganz anders; dieser ist allzeit vereint mit dem — der da nun neben dir sitzet.

12. Dieser aber bereitet des Geistes Kräfte stets so vor, daß sie allzeit wohl bemessen sind gegen alle Eindrücke und Anregungen, wodurch dann nur ein ewig seligstes Wohl- aber nie ein Schmerzgefühl entstehen kann.

13. Beachte diese Worte wohl, sie werden dich in die tiefsten Geheimnisse des Lebens mit der ewigen Liebe und Gnade des Herrn leiten.

14. O Herr! ich habe Deinen Willen mit Deiner Gnade erfüllet; so lasse mich denn wieder im Frieden ziehen. Der Herr hieß den Zuriel dann wieder ziehen, behieß aber dann den Henoch, daß er darüber auch noch einige tiefere Worte sprechen solle. —

542. Kapitel.

1. Als der Henoch aber solchen Wunsch vom Vater vernommen hatte äußerlich wie innerlich, da erhob er sich sobald, und fing an, vor den Lamech hintretend, also zu reden:

2. Bruder Lamech! gar wichtig und überaus bedeutungsvoll sind die Worte, welche da zu dir geredet der Geist Zuriels nach menschlicher Weise; und ich kann dir kein besseres Wort geben in dieser Sphäre; — aber ich weiß, was es ist, so der Geist spricht in menschlicher Weise, du aber weißt es nicht, da du noch an der Zunge und nicht am Geiste klebest; und so will ich denn aus dem allerheiligsten Willen unseres gar so lieben heiligen Vaters dich von der Zunge in den Geist überheben und gar sanft übertragen, allwo du dann selbst schauen und greifen sollst können, wie das Leben im Geiste sich artet! Darum denn höre mich an in deinem Herzen!

3. Siehe, wenn zwei Winde gegen einander ziehen, da einer so stark ist als der andere, so wird dadurch in der Luft das Gleichgewicht hergestellt und es herrscht dann wohlthätige Ruhe auf der Erdoberfläche, die Luft wird heiter und rein, und der Sonne Strahl kann ungehindert das Land erleuchten und erwärmen mit ungetrübtem Lichte;

4. Wenn aber nach dem Gleichstande ein Wind sich unversehens verstärkt und sein Gegner schwächer wird, dann fängt sobald an der Mächtigere gewaltig vorzudringen, und drängt und reißt dann auch sogestalt den schwächer gewordenen Wind schonungslos mit; so lange aber der schwächere Wind hie

und da Versuche macht, des mächtigeren Meister zu werden, so lange auch muß er sich gefallen lassen, vom mächtigeren gedrängt, gedrückt und endlich doch besiegt zu werden; ergibt er sich aber sogleich, so hat dann alles Drängen und Drücken aufgehört, aber dadurch auch der für sich Bestand des schwächeren Windes! —

5. Du sagst nun bei dir: Ja warum aber läßt der Herr solches geschehen? — Ihm dem Allmächtigen wäre es ja doch auf die leichteste Art möglich, solchen Kampf zu verhindern! — Da hast du wohl Recht; denn bei Gott sind alle Dinge gar wohl möglich. —

6. Aber, — so Er nicht zuließe, daß sich die Kräfte selbst gegenseitig ankämpfeten, so würden sie am Ende erschlaffen, und würden dann also todt dahin liegen, wie die Steine der Gebirge, welche an und für sich auch nichts sind, als solche Kräfte, aber im höchsten Grade gerichtet und gebunden und sind somit regungslos und darum vollkommen todt und haben keine Empfindung!

7. Siehe, also ist auch das Leben des Menschen; es wehet in seinen Organen hin und her, der Geist wehet in der Materie und will dieselbe mit sich reißen; die Materie oder die Welt wehet in der Materie als das Blut und die andern feinern Säfte und diese wehen in den Geist und wollen ihn mit sich fortreißen;

8. Ist der Geist mächtiger als die Materie, so drängt er diese und macht sie ihm vollends dienstbar; ist aber die Materie der Sieger über den Geist, so geht der Geist unter, leidet als das Leben schwer und überaus schmerzlich die drückende Last des Todes der Materie fort und fort tragend, und das ist dann der geistige Tod.

9. Wäre aber der Geist in solchem Tode empfindungslos, so wäre er dadurch aber dann auch für ewig rettungslos verloren; aber die stets zunehmende schmerzliche Empfindung des Druckes zwingt ihn, sich fortwährend zu wehren und gegen die Materie anzukämpfen; dadurch aber wird seine Kraft geübt und stets mehr gestärkt und so kann er durch die Länge der Zeit auch noch ein vollkommener Sieger über seine Materie werden; und kann auf diese Weise in die Freiheit des ewigen Lebens gelangen, gleichwie die Materie des Steins mit der Zeit durch die in ihr ruhende und leidende Schwere erdrücket wird und wird endlich genöthigt, der Schwere im aufgelösten Zustande zu weichen; allwann dann diese Kraft wieder frei wird und Eins mit der allgemeinen Kraft, der da alle Materie unterworfen ist, welches auch beim Winde der Fall ist, da der Besiegte doch endlich wieder Sieger über den frühern Sieger wird. — — —

543. Kapitel.

1. Nach diesen Worten fragte der Henoch den Lamech: Bruder Lamech, hast du wohl verstanden diese meine Worte?

2. Und der Lamech erwiderte: Ja Bruder Henoch, dem Herrn alles Lob, allen Preis und Ehre und allen Dank und alle meine Liebe; bisher ist nichts vorgekommen in deiner Rede, das ich nicht hätte sobald aus dem Grunde des Grundes erfassen können, solle aber in der Hinsicht was da betrifft die Schmerzfähigkeit des Geistes, und was der Schmerz so ganz eigentlich an und für sich ist, noch etwas zu erörtern sein, da bitte ich dich,

geliebtester Bruder, daß du davon noch weiter reden möchtest; denn deine Worte sind klar, und erquicken mich ungemein! —

3. Solche Aeußerung von Seite des Lamechs aber gefiel dem Herrn wie dem Henoch wohl und der Herr behieß den Henoch noch ferner zu reden; und der Henoch richtete darob auch sogleich folgende Worte an den Lamech, sagend nehmlich:

4. Lamech, mein geliebter Bruder, ein jedes Verhältniß, in dem und durch das wir so ganz eigentlich leben, hat drei Seiten; die eine ist die naturmäßig-menschliche, die andere die geistig-menschliche, und die dritte die göttlich-menschliche.

5. Die ersten zwei sind für uns erfaßbar, aber die dritte ewig nie; denn sie ist unendlich, weil sie rein göttlich ist; wir aber sind endliche Wesen, und können daher unmöglich je die endlosen Tiefen und Höhen Gottes erschauen und berühren; — aus dem Grunde kann auch ein Mensch, so er weise ist aus Gott, zwei Fragen über seine eigene Wesenheit und ihre Verhältnisse beantworten; aber die dritte Frage wird er ewig nimmer beantworten; denn ihre Beantwortung liegt in der unaussprechlichen und ewig unbegreiflichen Tiefe Gottes verborgen, und wir werden sie ewig nie völlig entziffern! —

6. Aus dem Grunde aber wird sich auch über die Schmerzfähigkeit des Geistes von unserer Seite wenig mehr erörtern lassen!

7. Ich meine aber, wir wissen nun davon gerade so viel, als es uns zu wissen noth thut; — den dritten Theil aber werden wir für allzeit dem Herrn anheimstellen. —

8. Wir wissen nun aus der Erfahrung, daß der Geist als das Grundprinzip des Lebens im Menschen allein nur das sich selbst Bewußtsein, somit das lebendige Gefühl und die Empfindung inne haben kann und innehaben muß, und somit auch die Schmerzfähigkeit. —

9. Haben und wissen wir aber das nun vollkommen lebendig gründlich, da haben wir aber auch vollkommen genug, und können darnach unser Leben gar leicht möglich also einrichten, daß wir mit der unangenehmen Schmerzfähigkeit ewig nie etwas werden zu thun haben.

10. Was aber über diese lebendige Eigenschaft des Geistes die dritte Seite betrifft, was da ist an und für sich der Schmerz oder die Empfindung, oder was da ist in ihrem urewigen Grunde die Lebenskraft; — das, Bruder, lassen wir, wie gesagt, dem über, dessen allerheiligste sichtbare Gegenwart uns Alle nun so überhoch beseligt und belebet; — ich meine, mehr Worte darüber dürften hier wohl überflüssig sein, und so denn danken wir Ihm für das, was wir so übergnädiglich von Ihm empfangen haben, und sicher noch mehr empfangen werden! — Ja also sei es ewig. Amen.

544. Kapitel.

1. Als aber der Henoch diese Worte beendet hatte, und die Sonne ihrem Aufgange sich auch ganz gewaltig zu nähern anfing, da erhob sich der Lamech, ging vor den Herrn hin, und fiel da auf seine Kniee nieder und fing an Ihn in aller Gluth seiner Liebe anzubeten und zu danken für alle die unermeßlichen Gnaden, Gaben und Erbarmungen; — und bat den Herrn in aller Liebegluth seines Herzens, daß Er ja beständig bei ihm verbleiben möchte, und möchte doch nicht hinfort wieder verschwinden und unsichtbar werden!

2. Der Herr aber erhob Sich auch und sagte darauf zum Lamech: Siehe auf, Mein geliebter Sohn Lamech; Ich sehe nur auf dein Herz, und

nicht auf deine Kniee; ist dieses in der Ordnung, so ist es auch der ganze übrige Leib; — dein Herz ist aber nun in der vollkommensten Ordnung, so wird es auch dein Leib sein!

3. Ich aber habe nun eine große Freude an dir, und so denn weihe Ich dich auch zum Oberpriester dieses Tempels ein.

4. Durch diese Nacht hindurch habe Ich dir gezeiget die mannigfachen Grade der wahren innern Weisheit aus Mir, und dieser sichtbare Tempel erbauet von deiner Einsicht und Hand, ist dadurch zu einem Tempel der Weisheit geworden, in dem sich der Mensch der Erde allzeit erinnern solle, daß Ich der Schöpfer Himmels und der Erde Selbst dich gelehret habe auf dieser Stelle, und habe sie dadurch gemacht und geweiht zu Stufen, auf denen der Mensch seine Richtigkeit vor Mir erspähen solle in der völligen Ruhe seines Geistes; und hat er solches, da hat er dann in diesem Tempel Mir ein gerechtes und wohlgefälliges Opfer dargebracht, also, wie du es Mir nun aus deinem heißen Herzensgrunde dargebracht hast! —

5. Da aber nun solches alles vor deinen Augen und vor den Augen des hier anwesenden Volkes, welches mit uns zumeist die ganze Nacht hindurch gewacht hatte, geschehen ist, und das Volk aber noch nicht weiß, wer Ich, und woher Ich bin, so sage Ich dir nun: Wenn der Sonne erster Strahl die Kuppen der Berge zu röthen anfangen wird, da trete du an die Schwelle des offenen Tempels und verkündige es dem Volke nun ganz unverhohlen, daß Ich hier weile! — und sage dann zum Volke zu solcher Kündung noch hinzu:

6. Es solle sich sammeln um den Tempel; aber Niemand solle seinen Fuß in den Tempel setzen! — und Ich werde dann selbst aus dem Tempel eine groß wichtige Lehre geben dem Volke, welches Mir gefolgt ist hieher mit Liebe und großer Wißbegierde, da es Mich nicht erkannte; und Mir daher sicher noch im Geiste inniger folgen wird, so Ich von ihm erkannt sein werde! —

7. Siehe, es wird schon sehr helle im Osten; daher fasse dich auf dein erstes Mir dienendes Geschäft in diesem Tempel! Ich aber sage dir, weil du Mich gebeten hast von nun fortan bei dir zu verweilen:

8. Wo des Herrn getreuer Diener ist, da wird auch sein Herr nicht ferne sein; und wo die Kinder sind, da ist auch der Vater! — Auf diesen Stufen wirst du Mich allzeit treffen; wirst du Mich auch nicht allzeit mit deines Leibes Augen erschauen, so wirst du Mich aber doch allezeit im lebendigen Wort vernehmen; siehe, das ist eine große Verheißung! — Gehe aber nun an's anbefohlene Werk. Amen.

545. Kapitel.

1. Nach solcher Beheißung begab sich der Lamech sobald an sein anbefohlenes Werk. An die Schwelle des Tempels tretend, richtete er folgende Worte an das schon durchgehends wache Volk, sagend nehmlich:

2. Höret mich an, ihr lieben Brüder alle und auch ihr Schwestern alle! — Eine endlose Gnade und Erbarmung von oben aus den lichten Himmeln Gottes ist wieder uns Allen widerfahren;

3. Wir Alle, ja die ganze Welt wird die ganze Größe der Gnade und Erbarmung ewig nie groß genug zu schätzen, zu preisen, zu rühmen, zu loben, sie anzubeten, für sie zu danken, und für sie Gott dem Herrn in ebenmäßiger Genüge gültige Ehre zu geben im Stande sein!

4. Brüder! ihr habt gestern unter euch gesehen und gehört den weisen Mann, und habt euch hoch verwundert über Seine hohe und tiefe Weisheit! Keiner aus euch wußte woher dieser weise Mann kam; darum ihr denn auch verschiedentlich unter euch hin und her Frage führtet und euch Niemand einen genügenden Bescheid darüber zu geben im Stande war; solches wisset ihr Alle, da ihr es samt mir gar wohl erfahren habt. —

5. Wisset ihr aber jetzt wohl schon, wer der weise Mann ist? — Ihr verneinet solches, und fraget mit gespannter Aufregung euerer Gemüther: Was soll's denn da nun auf einmal mit dem Manne, dessen große Weisheit wir über alle Maßen hoch bewundern mußten?! — Ja meine geliebten Brüder und Schwestern! —

6. Mit dem Manne hat es ein ganz endlos hoch wunderbarstes Bewandtniß, welches für eure aufgeregten Gemüther schadlos nicht mit einem Worte ausgesprochen werden kann; daher bitte ich euch Alle, höret mich ganz ruhig an, und vernehmet das Größte, das Allerhöchste! —

7. Ihr waret zugegen, als der untere Tempel für die würdigste Aufnahme des allerhöchsten Namens Jehova ist eingeweihet und lebendig gesegnet worden, damit dadurch meine große Schande verdeckt würde, die ich an dem allerhöchsten und allerheiligsten Namen verübet hatte!

8. Wißt ihr noch, wer Der war, Der da an der Seite Henochs aus der Höhe wie ein Herold der Himmel einherzog?! — Ihr saget hier gleichwohl: Es war ein allerhöchster Machtbote aus den lichten Höhen Gottes!

9. Wer aber war der arme Mann, der am Abende zu uns kam, den meine Diener nicht einmal in den Speisesaal einlassen wollten, und ich selbst hinaus mußte, um ihn der Mißhandlungen von Seite meiner tollen Dienerschaft zu überheben, und ihn dann zu führen an meinen Tisch?! —

10. Ihr saget: Viele sagten, es sei Gott der allmächtige selbst gewesen; aber Viele konnten solches nicht fassen, und glaubten nach der Hand nicht völlig, als wäre der arme Mann der wahre Gott und Schöpfer, also Jehova Selbst gewesen! —

11. Sehet also seid ihr fortwährend beschaffen in eueren Herzen, und ist darum nicht viel von den allerhöchsten Dingen mit euch zu reden; denn noch seid ihr lange nicht reif genug, um zu begreifen, was Gott ist, und wie Er zu uns Seinen Geschöpfen und Kindern kömmt!

12. Wisset aber, daß unser Gott nun wieder in dem weisen Manne zu uns kam, um uns selbst zu suchen, zu ziehen, zu führen für Ihn und zu Ihm! Bereitet euch daher vor — Er Selbst wird Sich aus diesem Tempel offenbaren! Aber keiner aus Euch setze seinen Fuß über die Schwelle; denn der Tempel ist nun heilig, da Gott der Herr Selbst denselben betritt!

13. Wohl aber denen, die da Seine Stimme hören werden, und werden sich kehren nach ihr. Amen. — — —

546. Kapitel.

1. Auf diesen wohlbelehrenden Aufruf begab sich der Lamech wieder in die Mitte des Tempels, und sagte in der größten Lieb-Ehrfurcht zum Herrn; Heiliger Vater, siehe, wie es einem großen Schuldner vor Dir möglich ist, habe ich an die Brüder draußen Deinen allerheiligsten Willen berichtet; O Vater! nehme dieses mein unvollkommenes Werk gnädig also auf, als wäre es etwas vor Dir, und Deine ewig allerhöchste und heiligste Liebe und

Weisheit verbessere meine allzeit groben Fehler vor Dir, die ich gegen Dich und gegen die armen Brüder und Schwestern noch allzeit begangen habe!

2. Hier unterbrach der Herr den Lamech und sagte zu ihm: Höre, Mein Sohn Lamech; wer wie du seine Fehler erkennt, von dem sind sie schon lange genommen, und er stehet vor Mir, wie ein aufgehender Morgenstern, der da ist ein hellleuchtender Bote der dem Aufgange nahen Sonne! Also bist du es nun und wirst es verbleiben fürder; dir aber sage Ich: du hast überaus wohl und nach Meinem Willen vollkommen geredet zu deinen Brüdern und Schwestern; daher will Ich denn sobald hingehen zu ihnen und will Mich ihnen offenbaren als der Herr und Schöpfer Himmels und aller Welten und als der alleinig wahre und liebevollste Vater aller Meiner wahren Kinder!

3. Gehet aber auch ihr Meine drei liebsten Söhne mit Mir eurem ewigen wahrhaftigen Vater hin an die Schwelle des Tempels, und zeuget durch euere Gegenwart von Mir, wie Ich zeugen werde von euch, daß Ich Selbst euch erwählt hatte aus vielen Tausenden, und habe euch gesetzt zu Grundleitern alles Volks, das euch umgibt, in der Höhe sowohl als auf dem Flachlande; —

4. Nur drei Stämme habe Ich entführt, und diese sind Kahin, Meduhed und Sihin; — alles andere Volk aber lege Ich als der Herr und wahrster Vater in eure Hände, auf daß ihr sie leiten möchtet unverwandt auf derjenigen Bahn, die da allezeit und ewig führet zum ewigen unvergänglichen allerfreiesten und allerseligsten Liebeleben in Meiner Liebe! —

5. Sorget euch aber ja nicht um die drei entführten Stämme, denn auch ihnen habe Ich weise und gerechte Führer gesetzt, die ihre Völker leiten sollen hin zur Schwelle des ewigen heiligen Wohnhauses, darin Ich allezeit ewig zu wohnen pflege in aller Macht und Kraft Meiner Liebe! —

6. O ihr Meine drei allerliebsten Zärtlinge! Ich bin euer wahrhaftiger ewige heilige liebevollster Vater; sehet aber, wie Ich euch über Alles liebe und ihr Mir lieber seid, und mehr geltet, als alle Himmel und Sonnen und Welten, also liebet auch ihr allzeit alle eure Brüder und Schwestern, denn sie sind ja alle Meine Kindlein, also wie ihr es seid.

7. Sehet, so lieb hab' Ich euch, daß Ich, so es nur möglich wäre und nöthig, Mein Leben von Mir lassen möchte, um es euch für ewig zu verschaffen; so denn liebet auch ihr Mich eueren guten Vater, und alle Meine Kindlein meinetwegen, weil Ich als der Vater sie so mächtig stark liebe.

8. Richtet sie ja nicht; denn ich will ja auch Niemanden richten; sondern Jedem geben ein ewig freiestes Liebeleben. Das ist Mein Wille, diesen beachtet fortan!

Nun aber folget Mir an die Schwelle des Tempels.

547. Kapitel.

1. Auf diese heiligen Worte des Herrn begaben sich sogleich der Henoch und die beiden Lamech mit Ihm hin an die Schwelle des Tempels; als sie aber dort anlangten, da wurde sobald des Herrn Gewand weißer denn frischgefallener Schnee der Hochgebirge, und Sein Angesicht, Seine Hände und Füße glänzten stärker denn tausendfaches Sonnenlicht!

2. Als aber das Volk solche Majestät an dem früher ganz schlichten weisen Mann ersahe, da fiel es urplötzlich zur Erde und schrie: O Jehova

Zebaoth! erbarme Dich unser, und richte und strafe uns nicht nach Gebühr, und wie wir es noch allzeit mit unsern Gedanken, Begierden und Thaten verdient hatten! — Wir sind große und überschwere Sünder vor Dir! — daher schreien wir, da wir Dich erkannt hatten in Deiner endlosen Herrlichkeit und Majestät, zu Dir, o Jehova Zebaoth, um Gnade und Erbarmen!

3. Hier zog der Herr Sein Licht alles Lichtes in Sich, und sagte dann zu der über alles erschrockenen und bebenden Menge: Kindlein stehet auf; denn Ich euer Gott, Schöpfer und Vater bin ja nicht zu euch gekommen, um euch zu richten und zu strafen; sondern für euch zu erwecken die rechten Führer, die euch in euerer Schwäche leiten sollen auf den Wegen, welche da führen in das wahre Reich des ewigen Lebens! daher stehet auf und fürchtet euch nicht vor Mir euerem guten Vater, der euch über alles liebt! —

4. Hier erhob sich die ganze Menge wie neugestärkt vom Boden der Erde, und sah erstaunten Blickes den Herrn an, dessen Gesicht nunmehr ohne Glanz von großer Freundlichkeit anzuschauen war und dessen Gewand von der überweißen in die himmelblaue Farbe überging, und fragte Ihn gleichsam stillschweigend: Bist Du wohl der, dessen endlos mächtiges Licht uns zur Erde warf; oder hast Du einen Erzengel an Deine Stelle gesetzt?

5. Der Herr aber öffnete wieder Seinen allerheiligsten Mund, und sagte zum Volke: O Kindlein! warum wollet ihr Mich eueren Vater nicht lieber nach Meiner großen Liebe zu euch, als nach Meinem Lichte erkennen? — Ist denn die Liebe nicht mehr denn das Licht? Sehet! als Ich Mich euch zeigte in Meinem Lichte, da fielet ihr alle sobald wie gerichtet auf den Boden der Erde; — da Ich aber Mein Licht verhüllte und mit Meiner Liebe zu euch Mich wandte, da möchtet ihr wohl bezweifeln, ob Ich es bin, der zuvor leuchtend vor euch hintrat.

6. Ich — eben derselbe Herr, Gott und euer aller Vater aber sage nun zu euch, Meinen Kindleins, daß Ich durchaus kein Stellvertreter des Herrn, sondern der Herr und euer Vater selbst es bin, und zeige euch nun alles dieses an, was Ich Selbst gethan habe zu euerer Beseligung lebendig im Geiste! das aber ist es, das ich gethan habe: Ich habe unter euch gar weise Lehrer erweckt, höret sie allezeit an und folget ihrem Rathe im Ernste wie im Scherze und Schmerze des Lebens, so werdet ihr Mir folgen, und Ich werde vollkommen bei euch sein leibhaftig und im Geiste in denen, die Ich nun für euch erweckt habe.

7. Wer aus euch diese von Mir für euch Erweckten sehen und hören wird, und wird folgen sogar den leisen Winken ihrer von Mir erleuchteten Augen, der wird vollkommen Mich leibhaftig sehen, hören und wird Mir folgen! — Denn die Geweckten tragen Meinen Leib und Meinen Geist lebendig!

8. Damit segne Ich euch nun alle; denn ihr werdet Mich hinfort nicht mehr sehen und hören, als in denen, die Ich für euch erweckt habe.

9. Du Henoch aber und du Lamech im Thale und du Lamech auf der Höhe, ihr seid es, die Ich hier zu Eins mache mit Mir, auf daß ihr allezeit zeugen sollet von Mir! Mit aller Kraft und Macht Meiner Liebe rüste Ich euch aus; in dieser Kraft wirket fortan bis zur Zeit euerer Ablöse, und bis zum Uebertritte von diesem Wohnhause in das, da Ich selbst urewig wohne. Amen.

Nach diesen Worten verschwand der Herr; und alles Volk weinte und schluchzte und betete Gott an.

548. Kapitel.

1. Eine gute Stunde der Zeit herrschte eine große Stille unter dem Volke, wie unter den dreien, mit großer Macht begabten Führern, aber nach dieser Stunde Zeit wandte sich der Lamech an den Henoch, und sagte zu ihm:

2. Bruder Henoch! Ich meine nun, da hier bereits Alles nach dem Willen und nach der Ordnung des allmächtigen und allerliebevollsten Vaters und Schöpfers Himmels und der Erde bewerkstelligt worden ist, so könnten wir ja wieder in die Stadt ziehen, auf daß sich dort sogleich Anstalten möchten treffen lassen, durch welche solch allheiligste Kunde in alle übrigen Städte möchte überbracht werden.

3. Und der Henoch erwiderte dem Lamech: Ja Bruder, solches geschehe heute noch, denn das Heil und das Licht kommt nie zu früh zu den Völkern; daher ist solche deine Sorge überaus schätzenswerth, und wir wollen auch sogleich Anstalten treffen, uns alle samt und sämtlich in die Stadt zu begeben; aber nur eines müssen wir zum sichtbaren Zeugnisse für die Gegenwart des Herrn thun, auf daß sich unsere Nachkommen erinnern sollen, daß der Herr selbst diesen Tempel für die Weisheit des menschlichen Geistes gesegnet hatte; und dieses eine bestehe darin, daß wir sieben weiße Steine hieherschaffen, jeden von der Größe eines Menschenkopfes, und legen sie fürs unverrückbare Bleiben auf die Stufe des Altars dahin, da der Herr geruhet hatte, und hat uns selbst die ganze Nacht hindurch gelehrt die wahre, innere heilige Weisheit des Geistes zum ewigen allerfreiesten und vollkommensten Leben. Siehe, Bruder Lamech, dieses soll noch geschehen und wir wollen uns sodann sogleich in die Stadt in deiner überaus herrlich guten Absicht begeben.

4. Als der Lamech solches vom Henoch vernommen hatte, sprang er voll Freude aus dem Tempel, berief draußen sogleich den anwesenden Mura und Cural zu sich, und theilte ihnen den Wunsch Henochs mit. Diese Beiden gingen sogleich an eine Stelle des Berges, daselbst eine Menge freier weißer Steine herumlagen, die da nicht alle zum Baue des Tempels sind verwendet worden, klaubten die schönsten und reinsten Sieben, gerechten Maßes aus, und brachten sie zum Lamech hin, und mit dem Lamech sodann auch in den Tempel.

5. Als solches bewerkstelliget ward, da sagte der Henoch zum Lamech: Siehe, wir sind jetzt unser nur fünfe, lasse aber zum Zeugnisse noch zwei Männer hereintreten, und muß dann ein jeglicher dieser Steine mit unsern sieben Namenszeichen beschrieben werden, sogestaltet er dann erst auf die Stufe des Altars gelegt wird;

6. Ich will aber dann die Steine im Namen des Herrn anrühren, und es wird dann fortwährend eine Kraft aus diesen Steinen ausgehen, durch welche Alle, die sie anrühren werden, auf eine Zeit lang die Weisheit überkommen sollen! —

6½. Solches Alles geschah sobald; — (und es war dies der so ganz eigentliche Ursprung vom Steine der Weisen, und die Kraft dieses Ortes erhielt sich nach M e i n e m Willen bis in die Propheten-Zeit Israels, und der Berg war derselbe, auf dem selbst Saul die Prophetengabe auf kurze Zeit erhielt, und das Volk dann sagte, da er vom Berge kam: Was ist das, ist denn auch Saul unter den Propheten? —)

7. Als aber die Steine gelegt waren, da ward solches auch allem Volke kund gethan; und der Lamech verkündete dann laut den Abzug und Alles begab sich dann gemach vom Berge in Stadt zurück. —

549. Kapitel.

1. In der Stadt angelangt, traf der Lamech nach dem eingenommenen Morgenmahle sogleich Anstalten, durch die am selben Tage noch die Nachrichten von den großen Wunderdingen Gottes in alle die zehn andern Städte überbracht wurden, was auch eben nicht schwer zu bewirken war, da keine dieser Städte mehr als höchstens eine kleine Tagreise von der Hauptstadt Hanoch entfernt lag, und zudem auch die Wege nach einer jeden Stadt ziemlich gerade angelegt waren. —

2. Nachdem aber die Boten abgesandt wurden, da ordnete der Lamech dann durch drei Tage mit Hilfe Henochs Alles in der Stadt Hanoch, bestellte Wächter für den obern Tempel, und ließ sogar eine beständige Wohnung durch den Mura und Cural etwas unterhalb des Tempels auf einem kleinen, aber für ein mäßig großes Wohnhaus dennoch hinreichend genug geräumigen Bergvorsprunge erbauen, und das Alles beinahe wunderbar für euch, dieser Zeit Bewohner der Erde, in denselben 3 Tagen.

3. Hanoch war nun in kurzer Frist geordnet vollkommen Meiner Ordnung gemäß, und alles Volk hatte kein anderes Gebot, als allein das der Liebe zu Gott, und zum Nächsten, und die Unzucht wurde als ein Uebel gepredigt, durch welches ein jeder Mensch seinen Geist und somit auch alle dessen Kräfte zerrüttet; und so wurden auch noch so manche andere Uebel nicht etwa durch sanktionirte Gesetze von den Lehrern im Volke ausgemerzt, sondern allein durch weise Lehren, durch welche die Lehrer den Menschen im klarsten Lichte zeigten, welche üble Folgen daraus nothwendig entstehen müssen; und mit der Zeit fand dann auch ein jeder nur etwas geistig stärker gewordene Mann, wie auch ein jedes feinere und verständigere Weib, daß da die weise Lehre der Lehrer sich in ihnen lebendig zu bestätigen anfing.

4. Und so lebte dieses Volk eine geraume Zeit hindurch gerecht allein durch Lehre, vorerst natürlich durch Lehrer, und dann aus sich selbst ohne Gesetze. Also **in der weißen Erziehung** lag das ganze geistige und staatliche **Wohl der Menschen**.

5. Die Folge aber wird klärlich zeigen, wodurch gegen die Sündfluth die Menschheit so ganz und gar von Mir abgefallen ist, daß sie dadurch nach ihrem gefangenen Willen ganz in die Gewalt des großen Lebensfeindes überging.

6. Aber in den Zeiten nach Lamechs Umkehr war sowohl die Höhe wie die Tiefe so vollkommen, da kaum in den Himmeln eine bessere Ordnung rein geistig angetroffen werden dürfte, als sie damals bestand auf der Erde. —

7. Hätte sich damals auch die Schlange gefüget, so wäre die Erde wieder ins alte Paradies umwandelt worden; aber dieser gereute es bald, daß sie Meine Bedingung auch nur halbwegs annahm, und so fing sie zur Folge ihres freien Willens bald wieder an, ihr altes arges Metier zu treiben;

8. Hatte sie eine Zeit von etwa 700 Jahren die Menschen nur zum Guten geprüft, so nahmen aber dennoch nach dieser Zeit ihre Prüfungen einen ganz andern Charakter an; diese Prüfungen wurden arg und von listig fangender Art, und die Menschheit ließ sich eigenwillig fangen! doch die Folge wird Alles dieses klärlich zeigen, daher vor der Hand genug davon. —

9. Nach den drei wichtigen Tagen aber begab sich der Henoch wieder auf die Höhe, und nahm dießmal den Lamech und mehrere angesehene Männer aus Hanoch mit sich, auf daß sie den Urstammvater Adam, und die Urmutter Eva sollten kennen lernen; in der Tiefe ward aber unterdessen die Volksleitung dem Hored anvertraut. —

550. Kapitel.

1. Es schlug aber der Henoch ebenfalls wieder den Weg ein, der da schon bekannter Maßen bei der überaus verhängnißvollen Höhle vorüberziehet.

2. Als die Karawane dort anlangte, machte der Henoch ein wenig Halt, und gab mit ganz kurzen Worten dem Lamech kund, welch eine groß erstaunlichste Merkwürdigkeit ihm und seinen damaligen Gefährten in der Gegenwart des Herrn beim ersten Heimzuge begegnet ist. —

3. Der Lamech erstaunte sich darob nicht wenig, aber sein Staunen dauerte nicht eine Minute lang, so brachen schon mit dem furchtbarsten Getöse mächtige Flammen aus der Höhle hervor;

4. Der Lamech aber entsetzte sich darob so sehr, daß er sobald wie besinnungslos zu Boden niederfiel! Aber der Henoch trat sobald zu ihm hin, hob ihn auf und sagte dann zu ihm: Aber Bruder Lamech! da siehe einmal deine Gefährten an; diese haben doch auch dieselbe Erscheinung mit dir angeschaut, aber keiner fiel zur Erde darob; erschracken sie anfänglich wohl auch ein wenig, so sehen sie aber dennoch jetzt diese leere Windschlägerei mit ganz gleichgültigem Gemüthe an! — Thue demnach, was da thun deine beherzten Gefährten! —

5. Diese Worte brachten den Lamech wieder zur Besinnung, und er sah nun auch ganz keck in die stets zunehmenden Flammen aus der großen Höhle, welche bei hundert Mannslängen hoch, und zu unterst bei 70 Mannslängen breit war. —

6. Nach einer Zeit aber sagte der Lamech zum Henoch: Bruder im Herrn! — ich meine, wir werden geradezu einen andern Weg einschlagen müssen, wenn wir noch heute natürlichen Ganges auf die Vollhöhe gelangen wollen; denn durch dieses stets zunehmende und stets wachsende Flammenmeer wird meines Erachtens wohl schwerlichst sich ein Weg machen lassen?! —

7. Aber der Henoch erwiderte dem Lamech und sagte: Bruder Lamech! siehe du kennest nicht, und weißt noch nicht, welcher Natur dieser Höhlenbrand ist; ich aber kenne ihn gar wohl und seinen Grund; siehe in einem Augenblicke müßte diese Flamme erlöschen, so wir solches nur wollten aus dem Herrn heraus; aber eben dieser Brand muß nun noch eine Zeit von einer Schattenwende stets zunehmend fortwähren durch meinen Willen, damit fürs erste diese gähnende Kluft zerstört werde und fürs zweite daß da in dieser Flamme der erste Urheber derselben die gerechte Züchtigung finden solle! denn du weißt nun vom Herrn aus, daß der Geist gar wohl schmerzfähig ist.

8. Wenn aber diese Flammen in der Kürze werden ihren Doppeldienst verrichtet haben, da wird sich auch sobald der Widerspenstling Gottes zeigen müssen, um von mir die gerechte Rüge zu empfangen und ein wirksamstes Verbot, nie wieder, auf was immer für eine Art einen Wanderer am Wege mehr anzufallen!

9. Mit diesen Worten stellte sich der Lamech vollkommen zufrieden und sagte zum Henoch: Höre Bruder! Wenn sich die Sachen also verhalten, dann mache ich mir nichts daraus, wenn wir auch einen vollen Tag hier an diesem, wenn schon außerordentlich schauderhaften Orte zubringen müßten; denn würde diesem Unfuge nicht gesteuert, wer könnte sich da wohl je wieder wagen einen Gang in die Höhe zu machen? —

10. Und der Henoch sagte darauf zum Lamech: Sei getrost Bruder, denn so eben jetzt wird im Namen des Herrn diesem alten Unfuge ein günstiges Ende gemacht; sogleich sollest du mit eigenen Augen die denkwürdige Löse schauen. Amen. —

551. Kapitel.

1. Darauf wandte sich der Henoch zu der Flamme der Höhle, hob seine Rechte auf, und sprach mit gewaltiger Stimme: „Du finstere Wohnstätte „des Todes, du Wohnstätte dessen, der da ist ein alter Erzfeind alles Lebens, „und ein allerschändlichster Verächter Gottes, du grauenhafte sichtbare Pforte, „die da hinabführt in den Abgrund der Abgründe natürlich und geistig! — „dir gebiete ich, ein Knecht und ein Kind Gottes, daß du sofort zusammenstürzest „bis in deinen tiefsten Abgrund, und verschüttet seiest in allen deinen Klüften, „Riffen, Gängen und mannigfachen Seitenhöhlungen und daß dein alter „Bewohner von dannen fliehe, wie ein feiger Dieb aus dem Hause, da er „gestohlen hatte! —

2. „O mein Gott und mein ewig heiliger Vater! solches geschehe „nun nach Deinem allerheiligsten Willen zur künftigen Wohlfahrt Deiner „Kinder auf diesem prüfenden Lehrboden der steinigten Erde. Amen!“

3. Als der Henoch diese Machtworte ausgesprochen hatte, da stürzte sobald unter dem gräßlichsten Gekrache und Geknalle in dampfende Trümmer die flammende Höhle zusammen, und aus den Tiefen der Erde vernahm man noch eine geraume Zeit einen schauderhaft dumpfen Nachhall, vom innern Zusammensturze dieses Eingangs in den doppelten Abgrund herrührend; —

4. Auf der ganzen Erde aber war kein Punkt, auf dem die große Wirkung dieses Zusammensturzes nicht wäre wahrgenommen worden! Daher denn darob auch alle damals lebenden Menschen auf dem Erdboden in eine große ihrem Gemüthe und geistigen Leben sehr wohlthuende Angst versetzet wurden; denn es wußten nur wenige Weise was da solches zu bedeuten habe und woher es rühre.

5. Dieses außerordentliche Faktum aber brachte auch unseren Lamech ganz außer alle Fassung; Furcht und Schrecken hatten seine Seele ergriffen, daß er darob samt der ganzen Erde in allen Fibern und Fasern seines Lebens bebte wie das Laub der Espe bei einem gewaltigen Sturme!

6. Aber auch all den andern Begleitern bis auf den Lamech aus der Höhe wurde es beim Anblicke dieser Schauderscene trotz ihrer großen Beherzt=

heit ganz sonderbar zu Muthe, daß auch nicht Einer den Muth hatte, sich mit dem ihnen nun zu mächtig vorkommenden Henoch in ein Gespräch einzulassen.

7. Der Henoch aber tröstete sie Alle, und zeigte ihnen, und ganz besonders dem Lamech, daß so etwas zu bewirken zu rechter Zeit und am rechten Orte nach der Ordnung des Herrn Jedermann die große Fähigkeit in sich trage!

8. Nach solcher Darstellung kamen wieder Alle zu sich, und da ein mächtiger Wind kam, und die noch hie und da auf der zusammengestürzten Stätte aufsteigenden Dämpfe schnell hinwegtrieb, und der Lamech nun den weiten freien festen Platz ersah, da ward er auch wieder fröhlich und heiter, und lobete und pries Gott darob, daß er dem Menschen solche Macht hatte gegeben! —

9. Aber kaum waren die Hauptspuren dieser Angst verwischt, so entstand schon wieder etwas Anderes vor den Augen unserer Wanderer, welches da noch mehr, als die Zerstörungsscene die Gemüther unserer Wanderer in vollen Beschlag zu nehmen anfing, und das war das bald darauf erfolgte allertrotzigste Auftreten des Satans in einer grimmigsten Gestalt. —

552. Kapitel.

1. Wie der Lamech, wie auch dessen Begleiter aber des großen Feindes alles Lebens erst so recht ansichtig wurden, als sie bemerkten seine ganz glühende allerschauderhafthäßlichste, abschreckendste Gestalt, sein noch dampfendes Haupt, das da statt der Haare Schlangen trug, welche gar heftig umherschoßen, und sich ums Haupt wanden, und vom Haupte sich wieder gleich angebundenen Pfeilen hinausstreckten in solcher Schnelle, daß, so sie Jemanden erreicht hätten, er durchbohret worden wäre wie von einem abgeschossenen Pfeile!

2. Da ward es dem Lamech samt seinen Begleitern im Ernste so gewaltig bange, daß sie sich darob nicht zu rathen und zu helfen wußten; der Henoch aber, da er solche eitle Furcht sahe bei dem Lamech und dessen Begleitern, ließ sie geflissentlich ein wenig beben.

3. Nach einer Zeit erst wandte er sich mit großem Ernste an den Satan und redete ihn mit folgenden Worten an: Höre du Feind des Herrn, unseres und deines allmächtigen Gottes! — Wie ist denn dein Wille, dein Gedächtniß und dein Gehorsam gegen Gott bestellet? — Was hast du verheißen in meiner Gegenwart dem Herrn, da Er dich züchtigen ließ durch des Kisehels Hand? Meinest du Allärgster, mein Gedächtniß und das Gedächtniß des Herrn ist ebenfalls so böswillig kurz, als da ist das deinige?! — O du Erzfeind alles Lebens! ich sage dir im Namen des Herrn, du irrest dich da allergewaltigst! — Siehe, dieß und jenes hat der Herr zu dir geredet, und du hattest Ihm eine volle Verheißung gemacht, daß du Seine Kinder nur zum Guten durch wohlgeordnete Prüfungen und Proben leiten willst! — Wie aber ist im Verlaufe auch nur von wenigen Tagen deine Verheißung schon bestellet?! Gänzlich vergessen hast du deines Gottes, deines treu sein sollenden Versprechens und all der harten Züchtigung, und wolltest uns darum hier verderben durch die größte Wuth deines Grimmfeuers, da du doch sicher wissen mußtest, wer ich bin, und wer diese meine Brüder nun sind!

4. Aber nicht genug, daß du uns verderben wolltest durchs Feuer deines Grimms, und daß ich durch die vollste Macht Gottes in mir dich nun durch die Zerstörung dieser deiner Trugwohnung auf das empfindlichste gezüchtiget habe; nein — sondern du kommst abermal in einem Zustande vor mich hintretend, als wolltest du mich samt meinen Brüdern auf einen Druck verschlingen!? —

5. O du elender Knecht deines eigenen Verderbens und Todes in dir! Gott und mir Seinem Diener willst du trotzen, der ich dich im Namen des Herrn doch mit einem Hauche verwehen kann, wie ein Orkan verwehet eine lose nichtige Spreu?

6. Ich aber beschwöre dich nun durch die ewig endlose Kraft Gottes, die da nun in mir wohnet dir zur erschrecklichen Zucht, daß du mir sagest treu und wahr, was da ist deine Grundabsicht, und was alles du noch thun willst, um deine Absicht endzwecklich zu realisiren!? — Wo du mir aber widerspänstig wirst, da will ich dich im Namen des Herrn züchtigen, daß darob die ganze endlose Schöpfung Gottes in allen ihren Gründen also erbeben solle, daß darob nirgends ein Steinchen ungebrochen bestehen solle, auf daß es nicht zeugen würde von solcher That von mir an dir!!! und so rede nun!!! —

7. Hier fing der Satan an zu beben und sagte: Henoch, ich erkenne deine Macht und meine gänzliche Ohnmacht vor dir, der du bist ein Getreuer des Herrn! — erlasse mir aber das arge Geständniß samt der Züchtigung, die ich wohl verdient habe, und bestimme mir den Ort, da ich wohnen solle, um nicht schädlich zu sein denen Menschen dieser Erde, und ich werde mich ja sobald fügen deinem Ausspruche freiwillig!

8. Der Henoch aber bestand auf seiner Forderung und ließ nicht handeln mit sich, sondern gebot dem Satan nur um so eindringlicher, zu reden von dem was da wäre seine Grundabsicht? —

9. Der Satan aber fing sich an zu bäumen und zu sträuben, und wollte nicht reden, das ihm der Henoch so überaus eindringlich geboten hatte! — — —

553. Kapitel.

1. Aber der Henoch horchte und sah nicht auf den Satan; sondern gebot ihm zum dritten male nur noch um so eindringlicher, zu reden von seiner argen Endabsicht, und was zu erreichen er durch seine große Bosheit und Arglist trachte?! —

2. Der Satan aber öffnete hier sobald den Mund und sprach: Höre mich, du stolzer Knecht Gottes auf dem Staube „Erde" an; ich habe die Gewalt, dem Schöpfer aller Dinge die Antwort auf jegliche Frage schuldig zu bleiben, Der mir doch einen unzerstörbaren Leib von höchster Empfindung geben kann, und kann mich dann stürzen zur ewigen Strafe in die entsetzlichste schmerz- und qualvollste Zentral-Gluth Seines Zornfeuers, und du, kaum werth ein Atom des Staubes am Staube des Staubes genannt zu werden, willst mich, dem noch die ganze sichtbare Schöpfung zu Gebote steht und stehen muß, so ich es nur will — du willst mich zwingen, dir zu enthüllen meine Pläne, die ich schon von Ewigkeit her bei mir festgestellet habe?! O du elender Wurm des Staubes! —

3. Siehe, auf einen Wink stehen mir alle Elemente zu Gebote, und die ganze Erde ist unter Flammen oder unter Wasser begraben; mit einem leisesten Hauche kann ich die Sonne erlöschen machen, und dich versenken in eine ewige Nacht und kann dich plötzlich in den allernichtigsten Staub verwandeln; — und du wagest es mich zu einer Antwort zwingen zu wollen, und das durch eitle Drohungen noch oben darauf!? —

4. Siehe, wenn ich in meiner endlosen Macht es für werth fände, so wärest du nun schon lange nicht mehr; aber zu kleinlich und elend wäre es von mir, so ich mich mit derlei zu scheußlichen Nichtigkeiten abgeben möchte! —

5. Mir ist Gott selbst zu gering, und zu nichtig, als daß ich mich so weit herablassen möchte, da ich nur zu klar einsehe, wie nur gar zu schnell es mit Ihm ein Garaus wäre! was solle ich demnach erst mit dir, du elende Kreatur machen?! — —

6. Ich habe mit aller mir nur möglichen Herablassung zu dir gesagt: du sollest mir die Antwort erlassen und mir einen Ort anzeigen, dahin ich ziehen solle, auf daß da die schönen Kinder Gottes — von meiner Prüfung verschont bleiben möchten! — du aber kommst mir dafür mit einer göttlich allmächtigen Arroganz entgegen!? — Nun — warte du stolzer aufgeblähter Knecht Gottes! — dir will ich schon einen Meister finden, der sich deinem Gedächtnisse für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten einprägen solle! —

7. Siehe, dir schwöre ich jetzt deinen sichern Untergang; und deinen allmächtigen Gott werde ich an ein Holz anheften lassen, von dem aus Er vergeblich um Hilfe rufen wird; und dieses Menschengeschlecht will ich gar ehestens mit Flammen und Fluthen vertilgen, auf daß da keine Spur irgend mehr von selbem zu finden sei; — dich aber werde ich nicht tödten, auf daß du Zeuge seiest, so ich alles das thun werde, davon ich nun in meinem gerechten Grimme geredet habe!

8. Fürwahr, alle sichtbare Schöpfung solle eher vergehen bis auf ein Atom, als bis ich nur eine Sylbe von all dem werde unerfüllt lassen! — Und dazu hast du mich jetzt erst veranlaßt! — Da hast du nun die verlangte Antwort, lerne daraus, was ich thun werde! für jetzt aber ziehe mit deinem Geschmeiße von dannen und verlange ja nichts mehr von mir, sonst thue ich sogleich, was ich erst in der Zeit unabänderlich thun werde. — —

554. Kapitel.

1. Als der Henoch aber solche Worte vom Erzfeinde des Lebens vernommen hatte, da richtete er sich auf, lobete und pries den Herrn mächtig in seinem Herzen und richtete dann folgende überaus bedeutungsvollste Worte an den Frevler an der ewig göttlichen Heiligkeit, sagend nehmlich:

2. Höre nun du böswilligst eigenmächtig sein wollender Frevler! — Myriaden mal Myriaden von Sonnenjahren, da eines währt bei 28000 Erdjahren, warest du allzeit ein allereigensinnigster, allerwiderspenstigster Abtrünnling Gottes! Was alles hatte des Herrn unendliche Liebe gethan, um dich Teufel, unbehindert deiner Willensfreiheit, wieder auf den rechten Weg zu bringen!?

3. Siehe hinauf, all' die zahllosen Sonnen und Welten aller Art hat der Herr deinetwegen erschaffen, auf daß du auf einer oder der andern rückkehren sollest; auf einer jeden Sonne und Welt hat dir Gottes endlose Er-

barmung zahllose Mittel an die Hand gegeben, mit deren Hilfe du allleichtlichst hättest rückkehren können; nie hatte dich der Herr auch in einem allergeringsten Theile in deiner ersten äußern Freiheit deines Willens beirrt, und hatte dir nirgends gesetzet die allerleisesten Schranken; wann immer du zu deiner vorgeblichen vorgeschützten Besserung eine neue Sonne mit vielen Erden, Monden und Dunststernen wolltest, so erschuf sie der Herr nach deinem Gefallen; ja du konntest noch allzeit spielen mit der Allmacht des ewigen Gottes! —

4. Aber wozu verwendest du alle diese an dir verschwendeten Gnaden und unaussprechlich größten Erbarmungen?! — Siehe zu nichts anderem, als zur Ausführung dessen, was du nun hier geredet hattest, und was du bei unserer frühern Zusammenkunft dem Herrn Himmels und der Erde allerfrechester Maßen ohnehin ins Angesicht gesprochen hast. —

5. Nun aber höre Satan, was der Herr nun durch meinen Mund zu dir redet! —:

6. „Unheilvollster Frevler an Meiner Liebe, Gnade, Langmuth, „Erbarmung, Geduld, Sanftmuth, Milde und ewig unantastbaren „Heiligkeit! — Nun schwöre Ich dein Herr und dein Gott bei aller „Meiner ewig endlosen Macht und Kraft dir deinen ewigen völligen Unter„gang! —

7. „Bis jetzt habe Ich dir noch nie ein Ziel gesetzt; sondern dir war „freigestellet Termin über Termin vor Mir zu setzen, und Mich noch bei jedem „weidlichst zu belügen, um nach der Belügung Mich dann noch obendarauf als „einen blöden Gott voll Schwächen zu verhöhnen! als wäre Ich blind und „taub und vermöchte nicht zu durchschauen deine Pläne!

8. „Nun aber bin Ich müde geworden deines alten Frevels und setze „dir darum aus Mir Selbst nun ein Ziel! — du kennst das Alter Adams?! „— Sieh, einmal ist es schon verronnen; wann es aber noch sechsmal ver„rinnen wird, dann sollst du mit allen deinen Helfern und Helfers-Helfern „den gebührenden Lohn finden im ewigen Feuer meines Zorns!

9. „Damit du aber — so nebenbei — bis zum letzten jetzt von Mir „dir gesetzten Ziele dieses Feuer verkosten sollest, so habe Ich eben jetzt ein „Fünklein in die Mitte der Erde versenkt, und habe darin für selbes einen „Herd, und um den Herd eine neue Wohnung errichtet; dahin wirst du von „nun an zeitweise genöthigt werden zur Probung dieses Fünkleins; — und „das wird geschehen, so oft du, wie jetzt an Mir wirst gefrevelt haben! — (siehe Näheres in „die Erde" Nro. 5.)

10. „Nun aber gebiete Ich dir, daß du in diese Wohnung fahrest auf „so lange, als es Mir gefallen wird. Amen."

11. Hier spaltete sich die Erde bis in den Abgrund; Rauch und Flammen schlugen aus der Kluft, und mit dem gräßlichsten Geheul stürzte der Satan in den Abgrund; und die Erde schloß sich wieder.

12. Die Reisenden aber priesen und lobeten Gott und setzten dann sobald ihre Reise weiter fort.

555. Kapitel.

1. Unterem Wege aber besprachen sich die Reisenden noch über so Manches dieser schauderhaften Scene, das aber dennoch zu wenig einen allgemeinen, sondern nur einen für die damalige Zeit localen Werth hatte.

2. Eine Frage, von Seite des Lamechs an den Henoch gerichtet, als sie schon nahe die Höhe erreicht hatten, aber ist von großem Werthe, wie um so mehr noch deren Beantwortung, und darf daher in diesem **neuen Buche des Lebens** nicht fehlen; diese wollen wir noch hier hinzugeben. — Die Frage aber lautete also:

3. Höre mich an, du mein geliebtester Bruder Henoch in dem Herrn, unserm allerliebevollsten Vater! Siehe, der große Erzfeind Gottes und alles Lebens ist doch nur ein Geist; wie kann dieser wohl von der Materie gehalten werden, die für ihn so gut wie gar nicht da ist? — So aber ein Geist von der Materie nicht gehalten werden kann, was wird dann wohl das Einkerkern des Satans in dem Mittelpunkte der Erde für einen Nutzen haben? Wird er nicht da sein, sobald er es nur wollen wird? —

4. Ich weiß wohl, daß da des Herrn mächtiger Wille den alten Bösewicht allenthalben binden und festen kann; aber ob da neben dem allmächtigen Willen des Herrn auch noch ein materieller Kerker im Centrum der Erde von nöthen ist, das sehe ich fürwahr nicht so ganz recht ein; darum bitte ich dich, gebe mir darüber doch einen klaren Aufschluß! —

5. Und der Henoch lächelte den Lamech an und sagte dann zu ihm: Höre, du mein geliebtester Bruder! — daß du solches noch nicht klar einsiehst, liegt wohl darin, weil ein jeder Mensch das am schlechtesten sieht, was ihm so zu sagen gerade auf der Nase sitzt!

6. Siehe, du bist deinem Leibe nach doch auch nur pur Materie, gleich wie da ist das gesammte Erdreich! — sage mir, ist diese nichts für deinen Geist? — Kann er sich aus ihr entfernen wann er will, auf ordentlichem Wege? —

7. Ja der Geist kann wohl durch die Liebe zu Gott nach und nach stets mehr Meister der Materie werden, kann dieselbe durchdringen, und dann in allen Theilen vollkommen thätig sein; aber verlassen kann er dieselbe dennoch nicht eher, als bis es der Herr will, und wann der Geist aber nach dem Willen des Herrn auch die Materie verläßt, da verläßt er sie aber dennoch nie als ein vollkommen reinster freiester Geist, sondern er verläßt sie stets in einem neuen ätherischen Leibe, den er dann ewig nie verlassen kann; dieser ätherische Leib aber, da er auch einen gewissen Raum einnehmen muß, kann, so es der Herr will, aber gar wohl noch von der gröbern Materie festgehalten werden, und kann sich von derselben nicht eher trennen, als bis es der Herr will! Warum denn?

8. Weil die Materie an und für sich auch nichts anderes, als der fixirte Wille Gottes ist, und daher wohl tauglich ist, jeden Geist gefangen zu nehmen, und ist durch nichts besiegbar, als allein durch die größte Demuth, Selbstverläugnung und Liebe zu Gott!

9. Verstehest du solches? — Ja du verstehst es; daher wollen wir uns nun ans Ziel begeben. Amen. —

556. Kapitel.

1. Nach kurzer Frist erreichten unsere Wanderer die Vollhöhe. — Als aber der Lamech die Wohnung Adams, und dann auch die Wohnungen der andern Hauptstammkinder entdeckte, da sie ihm als solche von seinem Geiste sobald bezeichnet wurden, da fiel er sobald auf sein Gesicht zur Erde nieder und sprach:

2. O Gott, Du allerheiligster Vater! welche erhabenste, von Deiner Hand selbst erbaute Wohnungen sind das!

3. Meine Wohnung ist erbauet aus todtem Lehm und Gesteinen und ist todt wie ihr Material, und ihre Bewohner! — Hier aber ist die Wohnung aus lebenden Bäumen errichtet, und ist somit mit ihren lebendigen Einwohnern mit lebendig! — O! — um wie unschätzbar Vieles ist doch eine solche Wohnung mehr werth, als da werth sind alle die Städte in der Tiefe!! —

4. Der Lamech hätte noch lange also geschwärmt, aber der Henoch trat zu ihm, hob ihn auf und machte ihn aufmerksam, wie so eben der Erzvater Adam mit der Erzmutter Eva aus seiner Wohnung trete, um mit Seth auf diese Höhe zu gehen und nachzusehen, ob sie sich (Henoch nehmlich mit dem Lamech) noch nicht von einer Seite her nähern möchten. —

5. Als der Lamech auf diese Erklärung und Aufmerksammachung des Henoch samt seinem Gefährten das Urmenschenpar erschaute, da ward er schwach, und konnte eine Zeit lang vor lauter Ehrfurchtsschwäche kein Wort über seine Lippen bringen; — erst, als der erste Ehrfurchtsturm sich so ein wenig gelegt hatte, brach er in folgende Worte aus, und sprach:

6. O Du großer Gott! welche heilige Würde! Welch hoher Adel! Wie erhaben ist doch der erste Mensch, der ungeborne, der da ein reines Werk Deiner Hände, Deines allmächtigen Liebewillens ist! — Ja, geliebtester Bruder Henoch! — wenn du mich auch nicht darauf aufmerksam gemacht hättest, so hätte es mir dennoch unmöglich entgehen können, daß dieß das erste Menschenpaar der Erde ist! —

7. Die riesige Größe, und die allervollkommenste Menschengestalt, und das blendendweiße hohe Alter zeugen ja überdeutlich dafür! — O Bruder, ich habe viel erwartet von dem Eindrucke, den der Anblick des Erzvaters in mir bewirken wird; aber wie weit sind nun alle meine Erwartungen übertroffen?! —

8. Hier blickte der Adam nach der Vollhöhe und machte einen Schrei der Freude, als er den Henoch erschaute. Sobald eilte Alles aus den Wohnungen und ging mit offenen Armen dem Henoch entgegen.

9. Der Adam aber war dießmal trotz seines hohen Alters der erste, der die Höhe erreicht hatte; — und als er auf der Vollhöhe beim Henoch sich befand, da umfaßte er ihn mit seinen Armen, drückte ihn an seine Brust und sagte überaus bewegt:

10. O du mein geliebter Sohn! wie oftmal bin ich durch die etlichen Tage deiner Abwesenheit schon hier, deiner harrend, gewesen; — wie oftmal habe ich dich gesegnet!? daher sei mir zahllosmal willkommen! Auch du mein Sohn Lamech, Sohn Mathusalah's, komme hieher und lasse dich segnen! Wie oft hatte dein Weib Ghemela hinabgeblickt, und wie oft gebetet, daß dich der Herr segnen und erhalten möchte; siehe, dort von der Hütte Jareds eilt sie ja schon nahe athemlos hieher, eile ihr doch auch entgegen, damit sie nicht so weit laufen darf, um dich zu erreichen, denn wie sie hat noch kein Weib ihren Mann geliebt! —

11. Und der Lamech that sobald, was ihm Adam gerathen, darauf erst wurde der Adam der andern Gäste ansichtig, und bewillkommte sie und fragte sie, seiner gewohnten Neugierde zu Folge, wer und woher sie wären?

13. Aber die Reisenden aus der Tiefe waren zu ergriffen ob des erhabenen Anblickes, als daß sie auf die Frage Adams eine Antwort zu geben vermochten. Darum beruhigte Henoch sobald den Adam, und gab ihm selbst kund, wer da seine Gefährten sind!

14. Der Adam segnete sie dann und hieß sie ihm nun alle folgen in seine Wohnung, und da zu nehmen eine Stärkung für den müden Leib. Und Alles folgte ihm. —

557. Kapitel.

1. In der geräumigen Hütte Adams angelanget, war von den Dienern Seths auch schon die Stärkung von den edelsten Früchten herbeigeschafft; die Gäste ließen sich nach der freundschaftlichen Beheißung Adams sobald auf den Boden zu den Körben nieder, lobeten und dankten Gott, und aßen dann ganz wohlgemuth;

2. Der Lamech aus der Tiefe aber war nur noch zu sehr von einer zu großen Achtung gegen Adam erfüllet, darum er denn auch nicht die Heiterkeit völlig zu theilen im Stande war, die sich gar bald all' der andern Gemüther bemeistert hatte. Adam aber merkte dieß gar bald, und fragte darum den Lamech, und der Lamech erwiderte:

3. Vater! — du erster aller Menschen der Erde! — siehe ich kann meiner übergroßen Ehrfurcht vor dir und all denen, die dich als deine ersten Kinder umgeben, nicht Meister werden! — der Gedanke: du bist der Vater Kahins, dessen Kinder und Kindes-Kinder alle samt und sämtlich schon lange gestorben sind, und diese — die Mutter von allen jetzt lebenden und nicht mehr lebenden Menschen, erfüllet mein Gemüth mit stets steigender Ehrfurcht, und diese läßt mir nicht zu, so ganz ungebunden heiter zu sein, als da diejenigen es sind, die da solcher Erhabenheit sich entweder schon lange von Kindheit her angewöhnet hatten, weil sie allzeit um dich, o Vater, waren; oder die, wenn sie auch von meinem Orte sind, aber dennoch zur Folge ihrer noch starken Gemüthsbeschränktheit solches gar nicht in ihrer heiligen Tiefe genügend zu würdigen im Stande sind! —

4. Daher vergebe mir, o Vater Adam, und du auch, allerehrwürdigste Mutter Eva, daß ich meines Gemüthszustandes wegen eben nicht so heiter sein kann, als da sind die Andern! Zudem sind alle Andern noch nie Sünder gegen Gott und gegen dich gewesen; ich aber war, vor einigen Wochen noch, ein Ungeheuer der Ungeheuer, das zu seiner Besserung aus sich gar nichts, sondern alles nur die göttliche Erbarmung gethan hatte; siehe, aus diesem Grunde kann ich wohl auch nicht mich so völlig der Freude hingeben gleich denen, die wie gesagt weder vor dir noch vor Gott je gesündigt haben!

5. Hier unterbrach der Adam die Entschuldigung Lamechs und sagte zu ihm: Höre! mein armer Sohn meines unglücklichen ersten Sohnes Kahin! Deine Aeußerung ist mir überaus lieb, werth und theuer, und ich muß dir noch oben darauf bekennen, daß ich derlei Worte noch nie von meinen Kindern vernommen habe; — aber dessen ungeachtet muß ich dir sagen, daß solche zu enorme Ehrfurcht vor mir, dem Erzvater der Menschen der Erde, ein wenig eitel ist; denn im Grunde bin ich denn doch auch nur ein Mensch gleich jedem andern; ob geboren, oder unmittelbar von Gott erschaffen, das ist gleich; denn auch der Geborene wird im Mutterleibe ebensogut von Gott

erschaffen wie ich außer einem Mutterleibe von Gott erschaffen wurde; — daß du ein Sünder warst, solches weiß Jedermann auf der Höhe; daß du dich aber allgewaltigst gebessert hast durch die Gnade Gottes, solches wissen wir auch, und wie dir der Herr Alles nachgelassen hatte, wissen wir; daher denn haben auch wir dir Alles um des Herrn willen vergeben; und so magst du schon heiter und fröhlich sein mit uns! —

6. Esse und trinke daher und enthebe dich deiner Trübheit; denn ich habe dir noch sehr Vieles zu zeigen hernach.

7. Diese Worte brachten unsern Lamech wieder zur Besinnung, und er ward darauf heitern Muthes, und konnte essen und trinken. —

558. Kapitel.

1. Daß hier während dem Essen viele historische auf Mich, Jehova, Bezug habende Wiedererzählungen stattgefunden haben, wo sogar unser Kenan seines Traumes wieder Erwähnung that, und der Lamech viel zu fragen bekam, braucht kaum erwähnt, noch die Sachen wieder erzählt zu werden, die ohnehin schon mehrmals erzählet worden sind.

2. Aber daß am Schlusse der Adam dem Henoch die Vermählung der Purista mit Muthael bei dieser besondern Gelegenheit proponirte, das ist wichtig und darf hier nicht zu kurz berühret werden. Und so ging denn solches also vor sich: (siehe Kp. 495 Vers 19.)

3. Nach der Mahlzeit, als alle die Gäste Adams dem Herrn ein wohlgebührlich Lob dargebracht haben, erhob sich der Adam und sagte zum Henoch: Höre mich an, du mein geliebtester Sohn Henoch! — Siehe in der nahe fünftägigen Zeit deines Abseins kam der Muthael, der da in der jüngsten Anwesenheit des Herrn an Ihn die Frage über das Wesen der Weiberliebe gestellet hatte, und vom Herrn darob auch eine vollwichtigste Antwort erhielt, ganz befangenen Herzens zu mir und trug mir ganz umständlich die Noth seiner Liebe zur Purista vor, und fügte am Ende die Bitte hinzu, daß ihm das, was ihm der Herr verheißen und also auch schon völlig gegeben hatte, nicht aus irgend gewissen äußern Rücksichten vorenthalten werden möchte, sondern man möchte sobald als nur möglich im Namen des Herrn seine Liebe segnen und ihm geben die Purista zum Weibe!

4. Siehe, mein Sohn Henoch, das hat sich ereignet hier in dieser meiner Hütte; ich aber habe dem Muthael weder ein Ja, noch ein Nein gegeben; sondern verwies ihn für's erste blos auf den Herrn, und dann aber auch auf deine Wiederanwesenheit. —

5. Was meinest du nun? — Ist es bei dieser Gelegenheit an der Zeit, dem Muthael seine Bitte zu gewähren; oder solle das noch weiter hinausgeschoben werden? Und der Henoch erwiderte dem Adam:

6. Höre Vater, bis jetzt hat mir der Herr solches noch nicht alsobald zu thun anbefohlen; aber ich meine, wenn der Muthael den Geist meines Sohnes Lamech, des Mannes der Ghemela annimmt, und gibt uns die lebendige Versicherung, sein Weib nicht anzurühren, als bis ihm der Herr es anzeigen wird; da können wir ihm ja gleichwohl seinen Wunsch gewähren; sieht er sich aber für die Erfüllung dieser Bedingung zu schwach, da versteht es sich von selbst, daß wir da die Sache des Herrn nicht leichtsinnig in die Hände der menschlichen Schwäche legen können.

7. Ich meine aber, es wäre für Muthael überhaupt rathsamer, dem Herrn in keinem Dinge vorzugreifen; denn der Herr prüfet Den gewaltig, dem er viel geben will; darum solle auch Muthael seine mächtige Liebe eher dem Herrn ganz aufopfern und solle neben Ihm nichts besitzen wollen, und auf diese Art eher seinem Geiste in Gott die vollste Freiheit verschaffen in aller Selbstverläugnung, und es wird dann der Herr ihm das Verheißene schon sicher geben, wann es für Muthael gerade am fruchtendsten sein wird! — Meinst du Vater in diesem Punkte nicht auch also wie ich? —

8. Und der Adam erwiderte: Ja Henoch, du hast vollkommen Recht, also muß es sein; — wann er wiederkommen wird, da werde ich ihm das zur unerläßlichen Bedingung machen; und mit der Purista ist's vor der Hand noch nichts! — Ja, das ist recht und ist vollkommen gemäß der göttlichen Ordnung. — Nun ist aber diese Geschichte auch abgemacht, daher nichts weiter davon! —

9. Lasset uns aber nun wieder aus der Hütte treten, der Abend wird heute herrlich sein, daher wollen wir uns sobald hinauf machen auf die große weiße Höhe über der Grotte und von dort aus betrachten die große Güte und Allmacht Gottes! — Und so lasset uns den Weg machen. Amen. — — —

559. Kapitel.

1. Auf dieser großen weißen Höhe angelangt, erschaute der Lamech und seine Gefährten zum ersten Male in ihrem ganzen Leben das Meer der Erde, und konnten ihre Blicke gar nicht wegwenden von dieser großen Wasserfläche, welche sich in der weiten Ferne mit dem Himmel nach ihren damaligen Begriffen zu vereinen schien; ja sie hätten Tagelang dem Schauspiele der Wogen zugeschauet und sich ganz verloren in solcher Beschauung, wenn der Adam den Lamech nicht gestupfet hätte, und hätte dessen Blicke nicht auch sobald hin auf die uns schon bekannten wasserspeienden Kegel geleitet!

2. Als der Lamech diese erschaute, da sank er vor lauter Verwunderung beinahe zusammen und fand keine Worte, seine Gefühle auszudrücken, die sich da seiner bemächtigten; mit thränenden Augen starrte er eine gute Stunde umher, ohne daher nur ein Wort zu reden! —

3. Nach solcher Zeit aber fragte ihn endlich der Henoch: Nun, Bruder Lamech, was sagst du wohl zu dieser Aussicht, wie gefällt dir die Erde von diesem Standpunkte aus betrachtet? —

4. Hier faßte sich endlich der Lamech und erwiderte dem Henoch: O du mein geliebtester Bruder, um die Gefühle, die sich meines Herzens hier bemächtiget haben, auszudrücken, müßte ich wohl mit der flammenden Sprachfähigkeit eines Seraphs und Cherubs ausgerüstet sein! — Meine Zunge ist zu matt und steif dazu.

5. Das aber, lieber Bruder, muß ich dir gestehen, daß es mir nun ordentlich bange wird ums Herz, so ich neben diesen unaussprechlichen Herrlichkeiten der Erde bedenke, daß ich dieselben in kurzer Zeit vielleicht schon werde verlassen müssen! — Fürwahr, ich für meinen Theil würde mir wohl in alle Ewigkeit kein besseres und seligeres Leben wünschen, und auch keine schönere Welt, als da ist diese herrliche Erde! —

6. Wohin ich nur immer meine Augen wende, tauchen ja fortwährend neue Wunder auf; dort gegen Abend hin glüht in tausendfärbiger Pracht

das wogende Meer, das wohl hier bei der Erde seinen Anfang nimmt, sich aber dann ins Unendliche des Himmels verliert; da so ziemlich in unserer Nähe stehen vor uns sieben colossale zugespitzte Berge und treiben an das Himmelsgewölbe Wassersäulen; diese scheinen sich an des Himmels blauer Decke zu zerschellen, und von da in zahllosen strahlenden Tropfen wie fliehende Sterne wieder zur Erde herab zu fallen, und dieser den Segen des Himmels zu überbringen; ja man könnte beinahe auf den Glauben kommen, die nächtlichen Sterne des Himmels nehmen da ihren Ursprung?!

7. Von allen den tausend und tausendmal tausend andern Herrlichkeiten mag ich gar nicht reden; denn zu mannigfaltig sind sie, zu groß und zu erhaben, als daß es der menschlichen Zunge möglich wäre sie darzustellen; daher o Bruder! lasse mich noch eine Zeit lange ruhig genießen diese große Wunderfülle unseres heiligen Vaters!

8. O Du! der Du mich gestern so erhaben lehrtest Deine Weisheit und endlose Liebe, wie endlos erhaben, heilig, gut, mächtig mußt Du sein, da Deine Werke solche Ehre von dir verkünden. O Bruder Henoch! wäre Er — der heilige Schöpfer dieser Herrlichkeiten, so wie gestern unter uns, wie erginge es da unserem Herzen?! —

9. Ja heilig, überheilig ist unser Gott, Zebaoth, Jehova; denn Himmel und Erde sind ja überfüllt von Seiner großen Ehre! — O Vater, wer kann Dich lieben, loben und preisen nach Recht und Gebühr! — denn zu heilig, erhaben und gut bist Du! —

10. Hier verstummte der Lamech vor Entzückung; — Adam und alle Andern aber wurden selbst bis zu Thränen gerührt ob des Benehmens des Lamechs und seiner Gefährten! Und der Henoch selbst lobte in seinem Herzen gewaltig Gott den Herrn, da er sich Derer so mächtig erbarmet hatte, die da schwach und verloren waren und hat sie so mächtig gestärkt mit seiner Gnade. Die Gesellschaft aber verweilte noch bis zur Mitternacht auf der Höhe.

560. Kapitel.

1. Um diese Zeit der Mitternacht aber erhob sich der Adam, segnete den ganzen Erdkreis, und sagte dann zur ganzen Gesellschaft: Höret mich an, ihr alle meine geliebten Kinder! Ich meine, nun hätten wir genug angeschaut die herrlichen Wunderwerke Gottes, und haben unsere Seele gesättiget mit der lieblichsten reinsten Kost in der großen Wunderküche des Herrn!

2. Ihm, dem allein über alles guten, heiligen, liebevollsten Vater, sei allein alles Lob, aller Dank, alle unsere Liebe und allerhöchste Achtung und wahrste Anbetung dafür!

3. Da aber bei dieser Gelegenheit auch unsere Glieder haben angefangen nach allerlei Nahrung und Stärkung zu lechzen, so wollen wir denn uns bei diesem herrlichen Vollichte des Mondes auch sogleich auf den Rückweg machen, und wollen uns im Namen des Herrn in meiner Wohnung laben durch Speise und Trank, und dann nach dargebrachtem Lobe des Herrn uns stärken durch einen erquickenden Schlaf auf den Lagern aus duftenden Blättern bereitet! —

4. Der morgige Tag wird uns neue Genüsse im Namen des Herrn bereiten; — und so denn führe uns du Seth hinab den besten Weg. —

5. Der Seth that sobald, was der Adam gewünscht hatte, und in einer halben Stunde nach jetziger Rechnung war Alles wieder gar wohlbehalten in der Hütte Adams eingekehrt, allda die Dienerschaft Seth's schon lange Alles in der Bereitschaft hielt, dessen der Adam auf der Höhe schon erwähnt hatte.

6. Und die Gäste durch die reine Gebirgsluft so recht tüchtig nach Speise hungernd gemacht, lobeten Gott den Herrn und griffen dann recht wacker nach den Körben; und da die Mahlzeit beendet war, dankten sie inbrünstig dem Herrn und legten sich dann alle, wie sie da beisammen waren, auf die duftenden Lager zur Ruhe.

7. Am Morgen aber war der Adam gewohnter Maßen der erste auf, und weckte alle die Andern; — als da alle wieder wohlgestärkt auf ihren Beinen waren, sagte der Adam zum Henoch: Henoch, es ist heute schon wieder der Vorsabbath; meinest du nicht, daß wir wieder die Kinder zum morgigen Feste am Tage des Herrn laden sollen?

8. Der Henoch aber erwiderte sagend: Vater, ich meine, da die Sache mehr einen eitlen als so ganz eigentlich gottesdienstlichen Anschein hat, so wollen wir mit der Einladung dießmal einhalten; wer da kommen wird und will, der solle uns willkommen sein, und solle den Segen des Sabbaths empfangen, wer aber nicht frei zu kommen den Sinn hat, den wollen wir auch durchaus nicht, weder durch die Einladung noch durch ein anderes Mittel dazu nöthigen, und jetzt schon am allerwenigsten, da es vor dem Herrn den wahrhaftigen Anschein hätte, als wollten wir uns mit unserer Volksmenge vor diesen Kindern aus der Tiefe eitel etwas zu Gute thun! — Daher bleibe es also, wie es ist nach dem Willen des Herrn; wer da kommen will und wird, dem solle auch der Segen werden; und für diejenigen, die da nicht kommen werden, wollen wir beten, und wollen sie dem Herrn in unsern Herzen aufopfern.

9. Adam war mit diesem Bescheide vollkommen zufrieden und beschloß dann für diesen Tag mit dieser ihm überaus theuer gewordenen Gesellschaft andere merkwürdige Punkte der Höhen zu besuchen, womit auch der Henoch einverstanden war, darum ließ er auch sobald das Morgenmahl bereiten und als dasselbe eingenommen war, wurde alsogleich auf die Vollhöhe und von da zur bekannten Grotte der Weg eingeschlagen. — —

561. Kapitel.

1. Nach dem Plan Adams in der bekannten Grotte angelangt, rief der Lamech plötzlich aus: Um des allmächtigen Gottes willen! Was ist denn das? Ist das auch ein Werk von menschlichen Händen? Nein, nein, das können unmöglich je Menschenhände erbauet haben! — denn zu unberechenbar wahrhaft göttlich, weise, kunstvollst ist dieser Bau ausgeführt, daß man dabei, selbst bei genauester Durchprüfung, auf den ersten Anblick nie nur von ferne ahnen sollte können, als hätten an dieser allergroßartigsten und wahrhaft göttlich-wunderprachtvollsten Grotte auch die weisesten Menschen nur einen Finger angelegt, und ein kleinstes glänzendes Steinchen daran befestigt!

2. Das Ganze dieses großartigsten Naturtempels der Welt ist ja wie vollkommen aus einem Stücke angefertigt; man entdeckt nirgends eine Zusammenfügung; — und dennoch sieht dieses wahrhafte Gottesgemäuer also

aus, als wäre es aus allen Arten des Edelgesteines erbauet; — denn hier glüht eine wie aus lauter Rubinsäulen von gleicher Dicke zusammengefügte Wand gleich der herrlichsten Morgenröthe; gleich daran aber, wie aus vollkommen einem Stücke bestehend, erhebt sich ein himmelblau strahlender sicher über 100 Mannshöhen hoher riesenhafter Pfeiler; hinter dem Pfeiler aber ist, wie ich sehe, eine kleinere Seitenkapelle, diese strahlt wie reinstes Gold, hie und da nur wie mit allerlei farbig strahlenden Sternen unterbrochen! —

3. Nein diese Wunderpracht erstickt mir ja das Wort auf der Zunge! — O Herr, was erblicke ich denn dort in der Mitte dieses weiten Farbengluth-Tempels? — Ist das nicht eine mächtig hoch emporschießende Wasserquelle? — Ja sie ist es — wunderbar großartigst erhaben! wie alles, was da unmittelbar aus den allmächtigen Händen des Schöpfers hervorgegangen ist!

4. O Gott, o Du großer allmächtiger Gott! wie gar nichts doch sind alle Menschen und auch alle Engel gegen Dich! — Herr, Schöpfer, Gott, Vater! heilig, überheilig! — Solche Werke hast Du erbauet für die undank-vollsten Herzen der Menschen?! Dort am weiten Firmamente strahlt die Sonne mit unbeschreiblicher Majestät, und umwandelt die sonst finstere Erde mit ihrem Wunderlichte in einen Himmel; — die Nacht hindurch glühen tausend mal tausend Sterne am endlos weiten Himmel, der liebliche Mond verkündet auch die große Ehre Gottes mit seinem stets wechselnden Lichte; in welchen stets neuen Wunderformen erglühen die stets regen Wolken unter dem Firmamente; wie ist nur die Erde endlos weithin stets geschmücket und gezieret mit den herrlichsten und duftendsten Blumen! — ja wie eine eitle Braut ist sie geschmückt; und dennoch kann der Mensch Deiner, o Herr, vergessen in der Mitte von schreiendsten Wundern Deiner Vaterhand?!

5. Wenn ein eitel thörichter Mensch einer noch thörichteren Maid einen Strauß zum Zeichen seiner Fleischliebe dargebracht hatte, dann erglüht sie schon vor Liebe und sieht fürder nichts, als den fleischliebenden Thoren nur; die ganze Schöpfung Gottes ist ihr ohne ihren Thoren ein nichtig verächtlich Ding; aber der heilige gute Vater hat aus Seiner endlosen Liebe die ganze Erde mit den wunderbarst erhaben schönsten Liebesträußchen allerreichlichst gezieret; hat die Sonne erschaffen für uns, und die Sterne für uns, und zahllose Erhabenheiten und Wunder für uns, und dennoch können wir über dem Fleische der Erdwürmer, die wir selbsten es sind, Seiner stets mehr und mehr vergessen, ja Ihn, die höchste Schönheit, die höchste Liebe und Weisheit sogar fliehen, Ihn von uns wünschen, so wir im Brande der Sünde des Fleisches stehen! —

6. O Erde, du herrliche Braut Gottes! — du liebliche Mutter zahlloser Wunder Gottes! — Sind wir elendste dummste Menschen wohl werth, daß du Erhabene uns trägst auf dem Boden, den täglich die allmächtige Hand Gottes schmückt?! —

7. Hier verstummte der Lamech auf eine Zeit, und der Adam, wie auch alle die Andern fielen über den Redner her und koseten ihn mit Thränen in ihren Augen und der Henoch sagte:

8. Bruder Lamech, jetzt hast du vollkommen aus meinem Grunde geredet; also ist es, der Mensch in seinem Fleische ist der Erde nicht werth, wenn er den Geist flieht, um nur sein Fleisch zu trösten! Rede aber nur also weiter. — Ich sage dir, Jahre lang wirst du uns dadurch nicht ermüden und so du reden möchtest Tag und Nacht! daher fahre nur also fort. — —

562. Kapitel.

1. Der Lamech aber, da er solch eine angenehme Verheißung vom Henoch vernommen hatte, richtete sich in seinem Gemüthe auf und sprach: O geliebtester Bruder, ich möchte ja auch reden, so lange meine Kehle und Zunge eines Wortes fähig wäre; aber diese wunderbarste Erhabenheit und unbegreifliche Pracht dieses Ortes erlahmet einem Sünder, wie ich einer bin, die ganze Sprachfähigkeit; und es wird so das Reden ein saueres Geschäft, so die Sprachwerkzeuge dienstesunfähig sind; — daher möchte ich wohl dich bitten, daß du hier eine Rede halten möchtest, auf daß ich mich erbauete an derselben!

2. Ueber die Thorheit der Menschen glaube ich genug gesagt zu haben; läßt sich aber auch etwas zu ihrem Lobe sagen, so öffne du darob den Mund und thue solches kund, und mache dadurch gut mein Schmähen!

3. Ich aber habe geredet nach meiner Erfahrung, und es ist bestimmt also, wie ich mit meinen wenigen Worten die Sache bezeichnet habe; Du o Bruder aber wirst sicher eine andere Erfahrung haben auf der Höhe, als ich sie haben kann in der sündigen Tiefe; und so wirst du auch sicher besser als ich über die Menschheit ein gerechtes Urtheil zu fällen im Stande sein, und so bitte ich dich, rede du nun an meiner Statt!

4. Und der Henoch reichte dem Lamech die Hand und sagte: Bruder! es ist wahr, was da unsere Erfahrungen betrifft, so hast du in deiner Tiefe sicher ganz andere, als ich auf meiner Höhe gemacht, aber dessen ungeachtet hast du, wie für die Tiefe als auch für die Höhe im Allgemeinen richtig gesprochen, denn auch hier gilt im Allgemeinen das Fleisch mehr, als der Herr Selbst! Ja so du Jemanden fragen wirst und sagen: Bruder oder Schwester! — was wohl liebst und achtest du mehr, das Fleisch oder Gott Deinen Herrn, Schöpfer und Vater? —

5. Da wird er dir sobald sagen: Was ist das für eine entsetzliche Frage!? Wer wohl wird je ein Fleisch mehr lieben, denn Gott?! — Nein, solch ein Gedanke, solch eine Frage ist ja schon eine Sünde, vor der die Erde bis in ihr innerstes Mark erbebet! —

6. Habe aber Acht auf seine Handlungen, auf sein Leben, so wird es sich gar bald herausthun, daß er mit der größten Freude von der Welt über gänzlich verächtlich werthlose weltliche und fleischlich liebliche Stoffe ganze Tage, Wochen, Monate und Jahre plaudern wird; — fängst du mit ihm aber ganz ernstlich über Gott und über rein geistige Dinge zu reden an, da wird er ein ganz verdutztes, trauriges und dazu noch überaus dummes Gesicht machen, und wirst du ihn nach solch einer stündigen Unterredung eine langweilige Miene dir zeigen sehen, die dir mit den klarsten Accenten sagen wird: Freund! du bist ein entsetzlich langweiliger Mensch! Rede von etwas anderem, denn dergleichen hohe Dinge verstehe ich nicht, und weil ich sie eben nicht verstehe, so dienen sie mir nur zur Erweckung der Langenweile, der innern Verdrießlichkeit, und der bald darauf folgenden Schläfrigkeit! Rede von einer Katze, von einem Vogel, von einer schönen Tochter (oder von einem schönen jungen Manne) und ich will dir Tage lang mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhören, aber nur mit so göttlichen Dingen verschone mich, da ich sie nicht verstehe!!! — — —

7. Siehe, das wird dir so ein Gottes-ehrfürchtling freilich nicht ins Angesicht sagen; aber seine Handlungen, sein Gesicht und seine Gebärden

werden es dir ins Gesicht schreien, heftiger denn da brüllet ein hungernder Löwe!

8. Daher sollst du auch vor der Hand den Unterschied zwischen deinen und meinen Erfahrungen nicht so groß machen, und die Höhe so ziemlich der Tiefe gleich stellen, und reden hier ohne Scheue, besonders wenn gar bald der Muthael zu uns kommen wird in einer gewissen Absicht.

9. Nun aber wollen wir diese Grotte durchschreiten und uns von da gegen Morgen ziehen; dort sollst du die herrliche Einrichtung Gottes sehen. Aber wie gesagt, wenn dort der Muthael zu uns stoßen wird, da werde ich ihn zu dir bescheiden, und du wirst die rechten Worte finden, mit ihm zu reden, — und so geschehe es im Namen des Herrn. Amen. —

563. Kapitel.

1. Als die Gesellschaft unter vielen Verwunderungen die Grotte durchschritten hatte, und also erreichet hatte den Ausgang gen Morgen, da sprach der Henoch: Lasset uns nun gen Morgen ziehen, auf daß der Lamech und seine Gefährten dort erschauen möchten die Herrlichkeit unseres heiligen Vaters!

2. In der Hütte der Purista wollen wir das Mahl des Herrn halten, welches Er Selbst uns Allen zu den gerechten Zeiten verordnet hat zur Stärkung unserer Liebe, und dadurch unseres Geistes! —

3. Und der Adam erwiderte: Ja mein Sohn Henoch, du hast wohl geredet, das wollen wir thun, und wollen bei dieser Gelegenheit auch sehen, was da mit dem hochzeitlustigen Muthael zu machen sein wird! —

4. Und der Henoch sagte darauf: Ja, ja, Vater Adam, das wird sich bei dieser Gelegenheit ganz besonders zeigen; aber lassen wir für hier jede weitere Bestimmung bei Seite; an Ort und Stelle wird sich alles zeigen, was da zu machen sein wird, und so denn gehen wir im Namen des Herrn! —

5. Hier verließ die Gesellschaft die Grotte und begab sich eilends gegen Morgen. Allda angelangt, eilten sobald ganze Schaaren den hohen Gästen entgegen, und grüßeten sie mit dem Gruße der Liebe.

6. Die Purista aber war die Erste, welche ihren Gruß denen hohen Gästen darbrachte, und darauf sagte: Erhabene Väter, große Freunde des allmächtigen Gottes, ihr kommet nun wie allezeit in großen heiligen Absichten hieher, daher sei jetzt wie ewig mein tiefstes Lob dem heiligen ewig liebevollsten Vater, Der da wohnet in Seinem ewig heiligen Lichte und durch unsere Liebe zu Ihm uns belebend in unserem Herzen!

7. Seid, o liebe erhabene Väter, mir armen Dienerin des Herrn unaussprechlich mal willkommen! wie lechzet meine Seele nach Worten des Vaters aus dem Munde dessen, den Er als der Herr Selbst gestellt hatte zu einem wahrhaftigen Hohenpriester.

8. O kommt mit mir in die Hütte des Herrn, die Er Selbst erbauet hat durch Seinen allmächtigen Willen und hat sie verordnet zu einer Speiseküche, allda alle Seine Kinder sollen die gerechte Stärkung zum ewigen Leben finden! —

9. Der Henoch aber, als er den ganz zerflossenen Lamech ansahe, sagte zu ihm: Nun Bruder, wie gefällt dir diese Rednerin? was sagst du zu ihren Worten? —

10. Und der Lamech, sich kaum fassend ob der unbeschreiblichen himmlischen Anmuth und Schönheit der Purista, sagte: O Bruder! der Anblick des Erzfeindes bei der flammenden und zerstörten Kluft hat meiner Zunge im Augenblicke der Erscheinung ein mächtiges Band angeleget; aber diese Tochter der Himmel scheint noch hemmender auf meine Sprachorgane einzuwirken. O Gott, o Gott, was doch alles meinen Augen begegnen muß?! — Nein, Bruder! der Anblick solch eines Himmels könnte einem armen Sünder fürwahr das Leben kosten! — Solch eine Schönheit verbunden mit solcher Liebe und Weisheit; — das ist mehr, als was ein armer Sünder in Ewigkeit wird zu fassen im Stande sein! —

11. Bruder, erlasse mir für jetzt die weiteren Bestimmungen und Urtheile; denn ich muß mich vorerst an diesen Anblick gewöhnen; ist das geschehen mit der Gnade des Herrn, dann erst werde ich zu reden im Stande sein; daher erlasse mir nun das weitere Reden!

12. Und der Henoch erwiderte ihm: Nun gut, in der Hütte der Herrlichkeit des Herrn wird dir die Zunge schon gelöset werden; daher wollen wir nun auch sobald in diese große Hütte treten. Hier führte die herrliche Purista Alle in die Hütte, und legte frisches Holz auf den Herd der Liebe.

564. Kapitel.

1. Da die Gesellschaft nun sämtlich in der Hütte sich befand, und die Purista ihren Herd versorget hatte, da trat sie sobald wieder hin vor den Henoch und sprach zu ihm:

2. O erhabener, alleiniger, wahrer Hohepriester des allmächtigen ewigen Gottes, der da ist unser heiliger und liebevollster Vater! Ich muß es dir mit bekümmertem Herzen erzählen, was dahier im Morgen vor sich gehen will!

3. Du weißt es, daß letzthin der Herr, unser ewig heiligster Vater, dem Muthael eine Zusage gemacht habe, als solle ich dereinst, wann es dem Vater wohlgefallen möchte, dessen Weib werden; nun aber geht mir der sonst weise und gerechte Muthael darum stets auf der Ferse nach, und will sich von mir die sichere Zusage ernöthigen.

4. Sage ich ihm, daß er nur am Worte des Herrn halten solle, und solle nicht unnöthiger Weise von mir eine sichere Zusage verlangen (und es wird ja ohnehin zur rechten Zeit geschehen, was da der Herr wird wollen! —), siehe da fängt er an sobald zu weinen und spricht: Ja, ja, also reden alle Jungfrauen, wann ihnen der Bewerber nicht zu Gesichte steht! —

5. Der Herr würde mich ewig nimmer zwingen, daß ich sein Weib werden solle, so ich solches nicht durch Seine Gnade aus mir selbst wollte, — und ich beschiede ihn ebendarum stets an den Herrn, weil ich ihn nicht möchte, und weil ich wohl wüßte, daß der Herr mich nie zu etwas zwingen würde, das mir zuwider wäre! —

6. Siehe, das und noch mehreres anderes sind seine Worte! — O gebe mir doch einen Rath aus dem Herrn, was ich da thun solle? — habe ich mich etwa gestern nicht versündigt, da ich dem beständigen leeren Plaudern und unnöthigen Fragen überdrüssig, den Muthael blank abgewiesen habe und

habe ihm gesagt: Weil du unnöthiger Weise zudringlich bist und willst vor der Zeit mich zum Weibe haben, so sage ich dir nun vollernstlich, daß ich gegen dich einen Widerwillen habe und gebe dir die vollste Versicherung, daß du mich nimmer vom Herrn wirst abwendig machen; machst du in deiner Brunst eitler Liebe zu mir als einem Geschöpfe nur noch einen Schritt, so will ich dem Herrn bei diesem Herde schwören, ewig ledig zu verbleiben aus reiner Liebe zu Ihm, und nimmer einen Mann der Erde anzusehen! —

7. Diese Worte aber haben den Muthael so sehr bestürzt, daß er sobald sprachlos ward, und sich dann weinend und schluchzend von dannen zog und ging wie ich es merkte, schnurgerade zu euch, auf die Vollhöhe. —

8. O Henoch, du erhabener Diener des allmächtigen Gottes, gebe mir einen sichern Rath und Trost im Namen des Herrn! Und der Henoch erwiderte der Purista:

9. So höre mich denn an, ich will dir in der Wahrheitsfülle sagen, wie da die Dinge stehen: Siehe! der Herr hat ganz sicher dich dem Muthael verheißen, und im Geiste auch schon völlig angebunden; nur hatte Er die Segnung des Fleisches noch bis zur gerechten Zeit aufgeschoben; dir aber hat der Herr solches auch stumm blos nur deinem Gefühle kund gethan.

10. Da aber der Muthael zu dir kam, und zeigte dir solches durch verdeckte Worte an, da erkanntest du in ihm aus deinem Gefühle, daß er derjenige ist, der dir vom Herrn aus einst zum gesegneten Mann werden solle; — und zur Folge dieser Erkenntniß hast du den Muthael mit einem sehr viel sagenden, überaus freundlichen Blicke angeschaut, und hast eben durch diesen schönsten Blick dem sonst überaus weisen Muthael eine starke Wunde beigebracht, an welcher er nahe seine ganze Weisheit verblutet hätte! — und seitdem ist Muthael ganz in deine Liebe begraben, und mag sich nicht erheben aus solcher Wohnung, darinnen kein Leben ist! —

11. Siehe, das war sonach ein kleiner Fehler von dir, den du wieder gut zu machen hast. — Diesen Fehler aber wirst du dadurch gut machen, so du den Herrn bittest, Er möchte ja den Muthael segnen und ihn führen auf den rechten Weg des Heiles!

12. Aber verachten darfst du ihn ja nicht; denn ein Mann, der mit der Verheißung des Herrn erfüllet ist, ist gar mächtig geheiligt.

13. Daß der Herr ihn nun ein wenig prüfet, das dient zu seiner Vollendung; aber du darfst ihn darum ja nicht verkennen, denn er ist ein von Gott geheiligter, dir bestimmter Mann zur rechten Zeit. Siehe, also stehen die Dinge! du darfst ihn nicht fliehen, aber du darfst ihn auch nicht versuchen.

14. Das für dich; mit Muthael aber werde schon ich reden. Nun gehe wieder an deinen Herd. Amen. —

565. Kapitel.

1. Als aber die Purista wieder bei ihrem Herde beschäftigt war, und der Lamech nun nüchterner und gefaßterer Maßen so manches triftige Urtheil über sie zur Gesellschaft der Väter ergehen ließ, nnd mit seinen Bemerkungen noch kaum zu Ende war, da trat auf einmal, wie von Sinnen der Muthael in die Hütte, sah den Henoch, ging dann nachdenkenden Schrittes vor ihn hin, und starrte ihn an, ohne ein Wort zu reden!

2. Der Henoch aber hob sobald seine Rechte auf und sprach: Höre du stumme Begierde des Fleisches, die du arg gefangen nahmst diesen Menschen, der da mit der Verheißung Gottes erfüllet ist, ich gebiete dir in der Macht des Herrn in meiner Brust, daß du sobald verstummest und weichest von diesem, den Gott berufen hat! —

3. Hier erwachte Muthael plötzlich, wie aus einem tiefen Schlafe und sprach: O Gott, mein heiliger Vater! wo bin ich denn nun? — was ist mit mir vorgegangen? — Bin ich es wohl noch, der ich war? — Wache ich, schlafe ich, oder träume ich nun? —

4. Mir kommt es dunkel ahnend vor, als wäre ich der Purista wegen mit großer Leidenschaft hieher geeilet; und siehe, die Purista stehet hier neben mir nun, und ist mir so gleichgültig, wie etwas, das gar nicht da ist! Wie ist doch solches möglich? —

5. Ich weiß es ja, und erinnere mich jetzt recht gut, daß ich sie nach der Verheißung mit der glühendsten Liebe habe zu erfassen angefangen; — nun aber strahlet allein die Verheißung nur noch wie ein Abendstern in der ersten Dämmerung in meiner Brust, da sie ist ein Wort des Vaters. Alles andere aber ist verschwunden für mich.

6. Wie? Wie doch ist so plötzlich solche Veränderung in mir vorgegangen?! — O Henoch! ich gestehe es dir ganz offen, da ich nun wohl weiß, warum ich jetzt so ganz eigentlich hieher kam, und warum ich gestern schon sehr früh auf die Höhe geeilet bin — daß mir nun die ganze Erde mit allen ihren Bewohnern um eine hohle Zwergnuß feil ist! —

7. Der Vater ist mir nun Alles in Allem, alles Andere aber ist mir ein reines Nichts! — Auch du Henoch bist mir nur in so weit etwas, als du die ausschließende Liebe zum Vater in deinem Herzen birgst; sonst aber bist du mir gleich den andern Dingen, die da nur pure Geschöpfe sind, und gleich der Purista, als wärest du gar nicht! —

8. Denn ich erschaue nur allenthalben die erhaltende und stets neu schaffende Liebemühe und Sorge und Arbeit des Vaters; darum kann ich die Dinge und Geschöpfe nun nicht lieben, die dem heiligen Vater Mühe machen; denn ich liebe ja Ihn nur! —

9. Ich selbst wäre lieber nicht, als ich bin, weil auch ich dem Vater Mühe mache; aber so ich nicht wäre, dann könnte ich Ihn ja auch nicht lieben, — Ihn, — der da die höchste Liebe Selbst es ist! — deßgleichen müßt aber ja auch ihr sein, damit ihr den Vater lieben möget!

10. O Vater, wie war es denn doch möglich, daß ich auch nur einige Augenblicke lang diese Purista nahe mehr zu lieben vermochte, denn Dich, Du heiliger Vater. Diese Worte schloßen den Mund Muthaels. —

11. Alles aber verwunderte sich ganz entsetzlich über diese Veränderung Muthaels; die Purista fing an heimlich zu weinen und verwünschte den vom Henoch bezeichneten Blick, mit dem sie dem Muthael eine solche Wunde versetzt hatte! — denn sie sahe nun den, den ihr Herz heimlich liebte, für verloren.

12. Der Adam wußte gar nicht, mit welcher Frage er zuerst zum Vorschein kommen solle? Der Lamech der Tiefe sahe auch ganz verblüfft in die Sache und sagte zum Henoch: Bruder! Bei der gegenwärtigen Gestalt der Dinge werde ich, wie es mir vorkommt, mit diesem Manne eben nicht zu viel zu reden bekommen!? —

13. Der Henoch aber entgegnete ihm: Lasse es nur gut sein; erst, wenn da das Blatt völlig gewendet sein wird, wirst du, als am rechten Platze, in die große Menge zu reden bekommen; für jetzt aber lassen wir diese Sache nur gut sein, denn nun muß hier die Purista dem Muthael kommen und muß an ihm das wieder gut machen, was sie ehedem, wenn schon mehr willenlos, an ihm verschlimmert hatte; also will es der Herr! daher lassen wir die Sache bis dahin nur gut sein und gehen den Weg der göttlichen Ordnung. Amen. —

566. Kapitel.

1. Nach diesen Worten Henochs an den Lamech kam erst der Adam so recht zu sich und fragte den Henoch: Höre! mein geliebtester Sohn Henoch! Was ist denn das für eine Erscheinung? — der glühende Muthael, der an der Purista den Himmel der Himmel zu finden wähnte, der sich erst gestern in die wunderbarsten Tiefen über der Purista, welche Tiefen als unberechenbare Gnadenfolgen aus solcher von Gott verheißenen Verbindung nothwendig hervorgehen müßten, verlor; — der Muthael, sage ich, der mir weissagte: Die Erhaltung des Menschengeschlechtes auf dieser Erde hänge von dieser von Gott verheißenen Verbindung ab, — der ist jetzt ein barster Verächter der Purista geworden und wie es mir vorkömmt, so ist sie ihm gleichgültiger geworden, als uns Allen da gleichgültig ist derjenige Theil dieser Erde, den wir noch gar nicht kennen!

2. O sage mir, woher kommt denn das? — Hat die Auflegung deiner Hände solches in Muthael bewirkt? oder hat er selbst sich in so weit heimlich überredet? oder hat ihn der Herr so ganz und gar plötzlich umstaltet? oder hast du ihn in einen Wach-schlaf versetzet? O sage mir, was ist's, das da den Muthael so gänzlich verändert hat? — —

3. Und der Henoch sprach zum Adam: O Vater Adam! habe du nur Acht auf die Benehmung und auf die Rede Muthaels und du wirst sobald das Räthselhafte dieser Erscheinung aufgelöset vor dir haben. Ich werde sobald den Muthael mit der Purista reden lassen, so er wird wollen, und du wirst aus dieser Rede gar leicht zu entnehmen im Stande sein, was da alles hinter dieser Erscheinung steckt; und so habe denn Acht!

4. Hier berief der Henoch die Purista, und sagte zu ihr: Nun meine herrliche Purista, sage mir, wie dir jetzt der Muthael gefalle, und ob du mit mir darum zufrieden bist, daß ich durch die Gnade des Herrn den Muthael durch Wort und That also gestimmt habe? — denn du hattest ehedem eine gerechte Klage über ihn geführet, in welcher du dich durchaus unzufrieden über ihn geäußert hast; darum mußt du mir nun kundgeben, ob er dir also besser gefalle?! —

5. Hier ward die Purista groß verlegen, und wußte nicht was sie hätte sagen sollen?

6. Der Muthael aber, der ihr zur Seite stand, sagte ohne vieles Nachsinnen: Ich finde, daß auf der Zeiten- und Formen-wechselnden Erde alles seine Zeit hat. Die Dummheit hat die ihrige, die Weisheit die ihrige, die Liebe die ihrige, der Weibersinn bei dem Manne die seinige, die Heirathslust die ihrige! — Also war es auch bei mir, da ich vor der Purista glühend bin geworden!

7. Da sich aber die Zeiten verändern, wir aber in der Zeitenfolge stecken, wie sollten wir da so ganz und gar unveränderlich bleiben können?! die Erde tanzt für sich beständig, wie ein thöricht-lustiges Kind um die große Sonne, wo aber ist der ruhige Weise unter uns, der diesen Tanz nicht täglich unaufhaltsam mitmachen müßte? Sogar im Schlafe muß ich die tolle Lust der Erde mitmachen.

8. Also ist es ja auch begreiflich, daß ich einmal vor einer glühäugigen Maid selbst erglühen mußte; aber wir wissen es ja alle, daß die feuchten Wolken sogar die mächtige Sonnengluth abzukühlen vermögen; also wird es ja wohl auch ein Mittel geben, mit dem ein Mann seine thörichte Weib-Liebe-Gluth abzukühlen im Stande ist?!

9. Ich habe ein solches Mittel durch die Gnade Gottes überkommen und nun schaden mir die zwei Sonnen Purista's nicht mehr; und das ist auch eine Veränderung der Zeit in mir, und ich lebe in ihr wieder neu auf, und fühle, daß der Mann, so er einmal geboren ist, auch gar leicht ohne einer Purista bestehen kann; und davon liegt der Grund in der steten Veränderung der Zeiten.

10. Heute lieb, morgen trüb' — heute heiß, morgen weiß — heute Gluth, morgen Fluth! — —

11. Diese Worte brachen der Purista das Herz, und sie fing an bitterlich zu weinen, und sprach: Wenn der Verheißene solche Worte führet, wenn es sich um den höchsten Ernst handelt, was erst werden die nicht Verheißenen für Worte führen?! — O Muthael, hast du denn kein Herz mehr, das mir vergeben könnte, so ich zu hart gewesen bin?! — —

567. Kapitel.

1. Der Muthael aber wandte sich zur Purista und sprach zu ihr: O Purista! — warum klagst du jetzt offenbar gegen die göttliche Ordnung?

2. Ich war glühend und du klagtest über meine Gluth, nun bin ich kalt und du klagst über meine Kälte! Sage mir, wie solle ich denn sein, auf daß du nicht klagen möchtest über mich? — Solle ich in der Mitte wandeln zwischen Gluth und Kälte, solle ich lau sein?

3. Siehe, du weißt hier zu antworten nicht! — Ich aber will dir eine rechte Antwort geben vor Gott und all den Vätern, und diese laute also: Wenn ich also bin gegen dich wie es der Herr will, da meine ich, mein Verhalten ist gerecht! —

4. Bin ich glühend, so ist es des Herrn Wille, daß ich glühend bin; und bin ich kalt, so ist es auch des Herrn Wille, daß ich kalt bin, und wäre ich lau, so wäre ich auch das nicht ohne des Herrn Willen! — obschon ich wohl weiß, daß die Lauheit nirgends in der Ordnung der göttlichen Dinge gezeichnet stehet; daher mich der Herr auch sicher nie wird in den Zustand der Lauheit versinken lassen! —

5. Hast du aber ein rechtes Vertrauen auf den Herrn und Vater aller Menschen, wie magst du da zagen und weinend vor mir herkommen, als hätte ich dir irgend eine Beleidigung zu vergeben?

6. Wird nicht der Herr nur machen, was Er wird wollen, und wird uns zu seiner Zeit entweder verbinden oder trennen? — oder meinst du wohl, solches steht etwa doch so ganz heimlich in unserer Macht? —

7. O siehe, weder ich, noch du, noch Henoch und all die andern Väter vermögen solches nach ihrem Wollen; sondern da kommt es allein auf den Herrn an; — ob wir uns nun schon mit aller Gluth lieben, oder ob wir uns nun gegenseitig fliehen, das ist gleich; so wir die Verheißung haben, da wird uns der Herr dennoch vereinen, vorausgesetzt, daß die Verheißung vor der Hand keine Probeverheißung ist, durch welche wir an uns selbst erfahren sollen, ob etwa unsere gegenseitige Liebe heimlich nicht stärker ist, als die zu Ihm?! —

8. Ist die Verheißung aber also gestellt, was ich eben keinen Augenblick lange bezweifeln möchte, da muß ich dem Herrn ja nun aus allen meinen Kräften danken, daß Er mir meine thörichte Gluth gedämpfet hat, welche Seine heilige Probeverheißung und deiner Augen Sonnenstrahl in mir erwecket haben, und ich meine, du als eine reinste erwählte Magd des Herrn, die Er auf Seinen allerheiligsten Händen trug, wirst diese meine gegründetste Ansicht in deinem Herzen doch sicher allerhöchst billig finden, und wirst sie auch theilen mit mir? —

9. Daher erkläre ich hier vor Gott und allen den Vätern, daß ich, so lange es mir der Herr nicht ganz bestimmt anzeigen wird, dich zum Weibe zu nehmen, mich also verhalten werde gegen dich, als wärest du gleich jeder andern Jungfrau, die mir der Herr nicht verheißen hat!

10. Im Gegentheile aber wünsche ich als dein Bruder dir ganz dieselbe Gesinnung, die dich allein mit dem Vater auf ewig allergetreuest verbinden wird! —

11. Halte und setze Alles auf den Herrn, und deinem Herzen wird sobald die rechte Abkühlung und der süßeste Trost werden! — Das ist aber auch Alles, was mein ganz nun Gott ergebenes Herz dir wünschen kann. Thue das, und du wirst in der heiligen Verheißung das rechte Licht erschauen. Amen. —

12. Hier verdeckte sich die Purista ihr Angesicht und ging ganz ergriffen von der Weisheit Muthaels an ihren Herd, und fing da an ganz gewaltig über die Worte Muthaels nachzusinnen, und fand sie stets richtiger!

13. Der Henoch aber sprach zum Lamech: Bruder! bereite dich, denn jetzt kommt bald die Reihe an dich zu reden: Worte der Tiefe der Liebe Gottes im Menschen! — —

568. Kapitel.

1. Nach dieser Präsignation Henochs an den Lamech aber wandte sich der Muthael an den Henoch und sagte zu ihm: Henoch, sage mir doch, wer da diese kleinen Menschen sind, und besonders der, zu dem du so eben geredet hast? Sind das einige aus denen, die da in der Zeit als der Herr unter uns war, aus der Tiefe, die jetzt gereinigt sein solle, einen Ausfall gegen uns zu machen sich ärgerlichst erkühnt haben? oder sind das irgend Menschen, die da in einem äußersten Winkel der Mitternacht sind geboren worden? Sage mir doch, was es da mit ihnen für ein Bewandtniß hat?

2. Und der Henoch sagte darauf zum Muthael: Höre, ich habe eben darum den rechten aus diesen Menschen vorbezeichnet, daß er sich gefaßt halten solle auf eine Unterredung mit dir; da du aber nun selbst wünschest mit diesen, leiblich nur, aber nicht geistig auch kleineren Menschen, als wir es sind, näher bekannt zu werden, so rathe ich dir und sage: Wende dich sogleich an

den mir zunächst stehenden, der da auch Lamech heißt, er wird dir die beste Auskunft über so manches zu theile werden lassen! — Thue das ohne Scheu und ohne sonstigen Rückhalt! — Ich bin im Voraus überzeugt, du wirst am Ende mit seiner kleinen Statur überaus zufrieden sein. —

3. Aber auch der Adam winkte beifällig dem Muthael, sich nur sobald über den kleinen Menschen herzumachen; denn er wußte wohl, wie viel des besten Salzes da im Lamech stecke.

4. Und so unternahm der Muthael das ihm leichtest vorkommende Wagniß, sich mit dem Lamech in einen erkundenden Diskurs einzulassen, und gab darum dem Lamech sogleich folgende Frage:

5. Lamech! du außerordentlich kleiner Mensch, sage mir, wer und woher du bist, auf daß ich wissen möchte, wie man sich gegen dich und deines gleichen zu benehmen habe? denn siehe, ich bin ein Mensch, dem es noch nicht gegeben ist, gleich einem Henoch und so manchen andern in den Grund des Lebens schauen zu können! daher muß ich noch fragen, und aus der Antwort entnehmen, wen ich vor mir habe, und so denn habe ich auch dich gefragt, auf daß du mir kund geben möchtest, wer und woher du seist? —

6. Hier sah der Lamech den Muthael sehr bedeutend an und sagte darauf mit sehr gemessenen Worten und etwas eifriger Stimme: Höre, du sonst weiser Mann des Morgens, diese Frage macht dir durchaus keine Ehre; denn so fragt sich in meiner großen Stadt Hanoch das gemeinste Gassenreinigungs-Gesinde, das bis jetzt kaum gewußt hat, daß es menschlicher Abstammung ist!

7. Ein rechter Weiser aber solle meines Erachtens doch wissen, daß lebende Wesen, besonders — so sie sich in freundlicher Gesellschaft eines Henochs befinden, und mit ihm sogar zu reden im Stande sind, für etwas mehr geachtet werden sollen, als wären sie nur irgend menschenähnliche Affen!

8. Dieses scheint deiner Weisheit noch sehr zu mangeln; daher auch ist deine Frage also an mich gestellet, als wüßtest du von der wahren Weisheit noch gar nichts und sähest mich statt für einen Menschen lediglich nur für einen Affen an!

9. Ich aber rathe dir nun, erkenne dich selbst zuvor genau; dann erst versuche, was du mit mir richten magst! — Auf diese Art aber ist es mir nun auch sehr wohl begreiflich, warum du gegen die himmlische Purista also extrem bist, einmal glühend wie fließendes Erz, vorausgesetzt, daß du schon je eines hast fließen sehen? und jetzt wieder kalt wie ein Eisblock, weil dir die heilige Liebe zu Gott in der Werkthätigkeit noch ganz fremd zu sein scheint! denn die Purista ist rein wie Gold, vorausgesetzt, daß du das Gold kennest.

10. Du aber bist bisher nur noch ein Thor, der es kaum zu ahnen scheint, wie der Herr die Menschen zu erziehen pfleget! —

11. Daher rathe ich dir im Namen meines und deines Gottes, gehe und erkenne dich zuvor selbst; dann erst komme und rede mit mir dem außerordentlich kleinen Menschen Lamech, der doch immer noch besser zu sein scheint, als irgend ein Affe! verstehe mich!

569. Kapitel.

1. Diese Worte zeigten dem Muthael sogleich, mit wem er es zu thun hatte; er verneigte sich daher vor Lamech und machte sehr stark Miene, die

Gesellschaft sobald als nur immer möglich zu verlassen! denn er war der Meinung so ganz heimlich bei sich selbst, der Henoch habe ihn da geflissentlich anrennen lassen.

2. Und so war er gewisserart von allen Seiten her indignirt, und es wandelte ihn auch noch eine Scham oben darauf an, indem er sich jetzt im Angesicht der Väter, wie im Angesicht der Purista in seiner Weisheitsfähigkeit gewaltig zurückgesetzt fand.

3. Als er sich aber so ganz gemach der Thüre zu nahen anfing, da sagte der Henoch zu ihm: Muthael, also verläßt kein Mann je eine Gesellschaft, wie da die unsrige ist! — Willst du denn wohl eine Thorheit mit der andern krönen?! —

4. Der Muthael aber erwiderte: das will ich mit nichten; wohl aber die erste mit der zweiten vergessen machen! Zudem hat mir der gut gesalzene Lamech ja anbefohlen, daß ich gehen solle, um mich zuerst selbst besser kennen zu lernen; was wohl kann das für eine Thorheit sein, wenn ich den Rath eines so mächtig gesalzenen Weisen befolge? — oder ist das anders zu verstehen? —

5. Hier sagte der Henoch zum Muthael: Muthael! du scheinest darum von einem mächtigen Eigendünkel beseelet zu sein, weil der Herr einiges über die Weiberliebe mit dir geredet hat!?

6. Siehe, wärest du irgend ein leichtsinniges thöricht blindes Weib, das da ihre Fleischesbegierden nur am besten kennet, und für deren Befriedigung allezeit sorget, so möchte ich mir aus deiner gemessenen Dummheit nichts daraus machen; denn also ist ja auch des Herrn Sinn.

7. Er erfaßt das Weib, das Ihn allein zu lieben vermag und vollends will, ohne irgend einer Beimischung der Welt, und trägt es dann auf den Armen, Händen und Fingern seiner glücklichsten Bestimmung zu!

8. Aber ein Weib, das da zumeist an der Weltdummheit, wo etwas Sinnlichergötzliches herausschaut, ihre Freude findet, läßt der Herr, wie das Gethier der Wälder, und kümmert sich im übrigen gar nicht um sie, außer in dem nur, daß er ihr das sinnliche Leben des Leibes gibt, wie dem Gethiere der Wälder.

9. Aus dem Grunde denn auch einem ausgearteten Weibe nicht leichtlich mehr zu helfen ist, und sie leicht übergehen kann in alle Unzucht und Hurerei, wie wir von ähnlichen Erscheinungen in der Mitternacht eine Menge Beispiele haben, und wohl wissen, wie dann ein Weib, das nur einmal, einer Weltfreude wegen, den Herrn auf die Seite gesetzt hatte, nur kaum durch ein Wunder vom völligen Untergange gerettet werden kann!

10. Siehe! das ist der Sinn des Herrn, bezüglich des großen Leichtsinnes der Weiber, deßgleichen da auch der meinige (Sinn) ist.

11. Du aber bist ja doch kein Weib, sondern ein mit göttlicher Verheißung erfüllter Mann, und ich kann dich darum nicht, als wärest du ein unzubändigendes Weib, in deiner Dummheit fortrennen lassen, sondern ich muß dir sagen:

12. Muthael bleibe hier, und lerne in dir würdigen das Salz Lamechs; denn siehe, der Herr hat zu öftern Malen schon am Tische Lamechs gespeiset, und er ist ein völlig ausgelernter Schüler des Herrn Selbst. Ich und er stehen in einer Eigenschaft, vom Herrn Selbst gestellet da, — darum denn kannst du dir vom Lamech schon etwas gefallen lassen!

13. Kehre daher um, und gehe hin zu ihm, aber nähere dich ihm, wie man sich einem stark geprüften Freunde Gottes nähert, und du wirst sein Salz weniger beißend finden! Verstehst du mich?

14. Hier wandte sich der Muthael um, und befolgte den Rath Henochs.

570. Kapitel.

1. Als der Muthael aber wieder zurück zum Lamech sich begab, und wollte ihn um Nachsehung seines Fehlers bitten, da kam ihm der Lamech zuvor und sagte zu ihm: Muthael, ich lese es aus deinen Augen, was du an mir nun begehen möchtest, aber siehe, das kann ich aus einem dreifachen Grunde nicht annehmen:

2. Der erste Grund ist — weil du mich nicht im allergeringsten beleidiget hast, und wie konntest du das auch, indem ja ich, wie du, die Liebe des Vaters in unseren Herzen tragen!

3. Der zweite Grund ist, weil ein rechter, Gott ergebener Mensch wohl nie irgend etwas von seinen Brüdern als eine Beleidigung annehmen solle; denn hinter einer jeden Beleidigung, sowohl in Ansehung des Beleidigenden, wie des Beleidigten steckt eine verhältnißmäßig große Portion des Hochmuthes; wie aber der Hochmuth beim Herrn angeschrieben ist, das — allerliebster Bruder! weißt du sicher noch ums unvergleichliche besser, denn ich!

4. Und der dritte Grund ist, weil ich in dir die Verheißung des Herrn in einer wunderbaren Fülle erschaue, und sehe hinter ihr in endlos breiten Strömen unbegreiflich allergrößte Erbarmungen Gottes einher wallen, wellen und wogen!

5. Wenn aber der Herr irgend einen Menschen mit solchen Verheißungen erfüllet hat, wie möglich könnte sich ein geweckter Mensch, wie ich einer bin durch die endlose Gnade und Erbarmung Gottes, von ihm wohl im Ernste beleidigen lassen? —

6. Ich aber sehe, was du mir nun sagen willst, und entgegne dir sogleich und sage: Bruder, du hast zuvor meine Worte nur etwas irrig aufgefaßt; denn — daß ich dir auf deine etwas sonderbare Frage eine Antwort gab, die den Anschein hatte, als hättest du mich beleidiget, das hatte einen ganz andern Grund; ich gab meiner Antwort nur darum solch einen Anschein, weil ich in dir wirklich eine, dich verderbende Art Hochmuthes entdeckt habe, der sich neben der heiligen Verheißung in dir wahrlich nicht am besten ausnahm.

7. Ich wollte dich sonach wohl ein wenig demüthigen, aber ja nicht etwa meinetwegen, sondern aus wahrer aufrichtiger Bruderliebe deinetwegen selbst!

8. Und siehe nun, auf diese Weise wäre es dir sogar unmöglich mich zu beleidigen, denn dafür sorgt schon die Liebe Gottes in mir, daß da mein Herz nun niemand mehr beleidigen und erbittern kann; und wie gesagt, du schon am allerwenigsten, indem du gerade derjenige bist, an dem ich am meisten mein Liebe- und Freundschaftsband befestigen möchte.

9. Ich liebe dich, du herrlicher Muthael, überaus. Mögest auch du mich — einen Abkömmling Kahins, mit Liebe erfassen!

10. Hier öffnete der Muthael die Arme und sagte: Komme her, Bruder Lamech! und nehme an meiner Brust die vollste Versicherung, daß

ich dich liebe mit aller Gluth meines Herzens! denn fürwahr, ich hätte eher alles geglaubt, als daß ich in dir einen so herrlichen Menschen und Bruder finden möchte! Nun aber habe ich dich erkannt, und du bist mir theurer geworden als mein eigenes Leben, daher sei auch versichert, daß ich dich liebe und nie aufhören werde dich zu lieben als einen mir allertheuersten Bruder.

11. Weil ich dich aber, o du mein Bruder du, nun auf eine so vortheilhafte Weise habe kennen gelernt, so sollst du auch mein Rathgeber sein nach dem Willen Henochs, und sollst mir mein Verhältniß zu der Purista, der reinen Dienerin des Herrn, so recht auseinander setzen und mir sagen, wie ich denn so ganz eigentlich mit ihr daran bin; solle ich die Verheißung bloß geistig oder daneben auch weltlich erfüllbar mir denken; oder solle ich das Ganze nur als eine Probung von Seite des Herrn über meinen Geist nehmen? —

12. Ja Bruder, ich sehe, du wirst mir ein rechtes Licht in dieser Sache geben! der Herr sei darum mit deinem Geiste! —

571. Kapitel.

1. Und der Lamech, als er solchen Wunsch vom Muthael vernommen hatte, erwiderte ihm: ja, geliebter Bruder Muthael, was da in meinen schwachen Kräften steht, will ich dir thun nach deinem Verlangen. —

2. Du möchtest das Wesen der Weiberliebe erkennen, wie es ist in seiner Art, und möchtest wissen, wie du bezüglich der Verheißung des Herrn mit der Purista daran bist?

3. Das, liebster Bruder, ist fürwahr kein gemeiner Wunsch; denn ich sehe ja den guten Zweck, den du mit solcher genauen Kunde verbinden möchtest; aber bevor ich dir darüber noch irgend ein Wörtlein sagen werde, muß ich dich auf einen gar wichtigen Umstand aufmerksam machen, den wir bei unserer vorhabenden Erörterung ja nicht außer Acht lassen dürfen; — und dieser Umstand ist meines schwachen Erachtens folgender:

4. Ich und du hängen an der endlosen Liebe und Erbarmung Gottes, der nun ist unser aller allheiligster Vater; — aber wir wissen, daß Er Sich jedermann zur rechten Zeit offenbaret, der sich in aller Liebe seines Herzens zu Ihm wendet, und fest vertrauet auf Ihn, daß ihn der Herr sicher erhören wird in jeglicher Sache, die er Ihm als ein wahrhaft Liebender und Vertrauender vortragen wird; das also wissen wir.

5. Nun aber frage du dich, ob du dieses gar wichtigen Umstandes gedacht hast bei dir in deinem Herzen? Ich möchte dir sonst ja allsogleich mit meinen Kenntnissen und Erfahrungen dienen, wenn ich nicht wüßte, daß ich wie du uns versündigen möchten vor dem Herrn, so wir Seiner endlosen Güte, Gnade, Liebe und Erbarmung vorgreifen möchten! —

6. Meine Meinung wäre demnach diese: du sollst dich in dieser Sache zuvor so recht liebe- und vertrauensvoll an den Herrn als unsern heiligsten liebevollsten Vater wenden, und Ihn bitten um das, das du von mir möchtest, und ich bin in keiner Sache so außerordentlich sicher überzeugt, als geradezu in dieser, daß dich der Herr nicht lange wird ohne der bestimmtesten Antwort und getreuesten Offenbarung Seines allerheiligsten Willens harren lassen! —

7. Du sagst hier freilich wohl in deinem Herzen: Es sei ja auch mein Wort, wie das des Henochs ein rein göttliches, da auch wir nichts

redeten, als das nur, was zu reden uns vom Geiste Gottes eingegeben wird. —

8. Das, liebster Bruder, ist an und für sich wohl unwidersprechlich wahr; und ich und der Henoch würden sicher sobald zu den größten Frevlern gezählt werden dürfen, so wir da behaupten möchten und sagen: Solches alles reden wir aus uns.

9. Aber siehe, liebster Bruder, da draußen bei 100 Schritte kaum von hier entfernt, fließt noch dasselbe Bächlein, das da meiner Beobachtung nach seinen Ursprung nimmt in der allerwunderbarst herrlichsten Grotte auf der Höhe; gehe aber nur und verkoste dasselbe Wasser und du wirst einen ganz gewaltigen Unterschied finden! Ein Tropfen wird dir an der Quelle mehr Stärkung und Erquickung bieten, als so du hier, da sich das Wasser schon mehr seiner Urkraft nach verflüchtigt hat, ein ganz tüchtiges Gefäß voll wegtrinken möchtest! —

10. Siehe, gerade also auch stehet es mit dem Worte des Herrn, denn dieses hat ebenfalls schon in mir die meiste belebende Kraft abgesetzt, und fließt dann von mir in dich also über, als ein ganz gewöhnliches anderes Wort, und klinget, als wäre es von mir; darum es denn für einen zweiten Zuhörer auch nicht mehr diese mächtig überzeugende Kraft lebendigst hat als eben für mich, der ich es von der Urquelle schöpfe.

11. Daher also rathe ich dir und sage: Gehe zur Urquelle, so lange sie für jedermann gleich zugänglich ist, und es wird dir ein Tropfen mehr nützen als tausend aus meinem Mundbache!

12. Und hast du die Urquelle aber schon durchaus nicht finden können, dann will ich sie dir ja recht gerne suchen helfen. Mein Rath und meine Belehrung in deiner Sache aber solle gerade das Letzte sein. Und so denn befolge, liebster Bruder, diesen meinen Rath; ich meine er wird recht sein!

572. Kapitel.

1. Hier ging der Muthael, wohlerkennend den tiefen Sinn der Rede Lamechs, hinaus auf eine abgelegene Freistätte, da ihn Niemand bemerken konnte und sagte da bei sich selbst: Hier will ich weilen, so lange mir der Herr nicht antworten wird, und will nicht essen und trinken eher als bis ich werde das Wort vom Herrn vernommen haben! —

2. Denn was ist wohl so ein dummes hintrübendes Leben ohne dem mächtigen Wortverbande des Herrn, da man in einer ernsten Lebensfrage nicht einmal weiß, warum man so ganz eigentlich auf der Welt ist?

3. Daher muß ich nun das Wort des Herrn haben und solle es dieses mein ohnehin eben nicht vielsagendes Leben kosten.

3½. Aber wie werde ich es anstellen, daß mich erhören möchte der Herr und mir geben Sein Wort, wie Er mir gegeben hat die Verheißung?

4. Ich weiß was ich thun will! — Ich werde Ihn so recht zu lieben anfangen; und will schwärmen vor Ihm, wie ein blindverliebter Thor vor seiner Maid, die er zum Weibe möchte! Wie aber, wenn mich der Herr da noch sitzen ließe?

5. Da — ja da will ich auf die ganze Welt und selbst auf Seine Verheißung völlig verzichtleisten; der Purista will ich da für allezeit den Rücken kehren und für mich ganz allein sein, dem Herrn anhangen aus allen Kräften, Ihm allein im Stillen meine Ehre und mein Lob darbringen;

aber alles andere also betrachten als wäre es ganz und gar nicht vorhanden gewesen.

6. Und ich will und werde dazu noch ganz allerernstlichst und lebendigst sagen in meiner Seele: Herr, hier bin ich nun ganz vor Dir, und habe alles hintan gegeben Deinetwegen; also mache denn nun auch mit mir, was Du willst, und mir wird es recht sein!

7. Also hatte der Muthael zu handeln nun beschlossen, und also that er es auch pünktlich. Es verging aber also der ganze Tag, und die Gesellschaft hatte schon lange gespeiset in der Hütte der Purista, als man nach so manchen erhabenen und belehrenden Gesprächen wieder an den Muthael zu denken anfing, und der Adam zum Henoch sagte:

8. Fällt dir denn nicht auf, daß da der Muthael, der noch vor dem Mittage aus der Hütte trat, nun noch nicht zurückgekommen ist? Mir kommt es vor, da ihm hier von allen Seiten so hübsch tüchtig ist zu Leibe gegangen worden, so ist er der fortwährenden Belehrungen wegen etwas heimlich erreget von dannen gewichen, hatte sich dann irgendwo in einem Erdwinkel verborgen, und wird uns darum so leicht nicht wieder zu Gesichte kommen, und ich bin darum sehr bekümmert um ihn! —

9. Der Henoch aber sprach zu Adam: Vater! sei deß ganz unbekümmert; denn der Herr ist vorsichtiger und barmherziger als wir alle; Er ist der wahre Lehrer und Führer des Muthael, und lehret und führet ihn nun schon den allersichersten und allerbesten und kürzesten Weg zum Ziele. Daher sei ganz unbekümmert um den Muthael, der nun endlich einmal aus sich heraus den festesten Ernst gefaßt hat, für die Liebe, Erbarmung und Gnade des Herrn Alles, selbst sein Leben hintan zu geben?

10. Bald werden wir alle nach unsern äußern Sinnen sogar überzeuget werden, wie der Herr mit denen umzugehen pfleget, die Ihm alles zum Opfer gebracht haben! —

11. Er prüfet sie nach der Stärke ihres Gemüthes und nach dem Werthe ihres Gelübdes; haben sie sich aber da bewährt gefunden, dann aber stehen ihnen auch auf einmal alle Pforten des Lebens offen! —

12. Und also wird es auch mit Muthael geschehen; daher seien wir guten Muthes und geben Gott die Ehre. Amen.

13. Adam ward mit diesen Worten wieder beruhiget und bald darauf begab sich die ganze Gesellschaft hinaus ins Freie. Adam meinte freilich, man solle nach Hause ziehen ob des nächsten Sabbaths. Aber der Henoch meinte, der Sabbath des Herrn sei auf der ganzen Erde ein und derselbe; daher ließe er sich auch in dieser Gegend gar wohl feiern, und der Adam war auch damit zufrieden. — — —

573. Kapitel.

1. Als die ganze Gesellschaft sich aber im Freien befand, da ward sie sobald empfangen von den Kindern des Morgens, die da förmlich wetteiferten untereinander, wie sie die Väter am ausgezeichnetsten bewirthen möchten. —

2. Aber die Väter lehnten solche Mühung ab, und bedeuteten ihnen, daß sie diese Nacht in ihrer Mitte zubringen werden, und zwar in der Wohnung des Uranion. —

3. Und der Uranion befahl sogleich seinen Kindern, alles auf das allerbeste herzurichten und zu sorgen für ein gutes Abendmahl; welches Alles sobald auf das pünktlichste befolget wurde.

4. Als aber die Purista in ihrer Küche alles geordnet hatte und hatte gegeben Gott die Ehre und das wahre Lob ihres Herzens, da kam sie der Gesellschaft auch sobald nach, um sich zu erkundigen, ob des nächsten Sabbathes wegen sie in der Küche ein Opfer richten solle, oder ob die Väter heimziehend auf der Höhe das Opfer verrichten werden? —

5. Allein ehe sie noch den Mund geöffnet hatte, um zu stellen solch eine Frage an die Väter, vernahm sie aus der mehr noch gegen Morgen liegenden Gegend her einen Ruf, der da also lautete:

6. „Purista, du Geliebte Meines Herzens, komme hieher auf diese Höhe, die da bei 70 Klafter weit hinter der Wohnung des Uranion sich erhebet so sanft wie deine Brust; Ich habe dir gar wichtige Dinge kund zu geben! — Frage aber ja nicht, wer Der ist, Der dich gerufen hat, sondern komme! aber allein. — Niemand solle dich begleiten und auch Niemand dir folgen; — denn Ich habe mit dir allein zu reden. Fürchte dich aber nicht, denn es solle dir kein Haar gekrümmt werden!"

7. Da aber diesen Ruf auch alle andern der Hauptgesellschaft vernommen hatten, und also auch der Adam, so trat er sogleich zum Henoch, und sprach: Nun — dem Herrn alles Lob, mir ist ein großer Stein vom Herzen gefallen! denn das ist Muthaels Stimme; und so ist es klar, daß er noch lebet und hat kein Unglück irgend zu bestehen gehabt.

8. Aber, was er doch nun so spät Abends mit der Purista allein so Wichtiges zu reden hat? — Fürwahr, die Sache kommt mir nun etwas verdächtig vor; — denn siehe, das Mädchen, als sie den Ruf vernommen hatte, lief, ohne sich weiter nach uns umzusehen, wie ein Fuchs, wann er ein Huhn raubt, davon; darum kommt mir die Sache etwas verdächtig vor, und wir sollten gerade darum doch ein wenig nachsehen, was da wohl mein guter Muthael so ganz allein mit der Purista thun und reden wird. —

9. Der Henoch aber erwiderte dem Adam und sagte: Vater Adam! — Es gibt wohl Zeiten und Umstände nur zu häufig, wo es den Vätern eine heilige Pflicht sein solle, sorgfältigst ganz besonders ihren Töchtern, so diese in den ersten Brunstjahren stecken, und ganz sinnlich sind, nachzuspüren, so diese sich irgend verborgene Geschäfte machen, und gehen auf entlegene Fluren und Hügel, entweder heimlich, oder unter einem erdichteten Vorwande. Denn da haben wir traurige Beispiele genug, und die Folgen sind uns nicht fremd, die da aus solchen jungfräulichen heimlichen Geschäften und Fluren- und Hügeldurchwanderungen hervorgegangen sind, und die Kinder der Mitternachtgegend sind zumeist solchen Ursprunges! —

10. Ich meine, du verstehst, was ich meine?! — Aber hier ist ein ganz anderer Fall; daher lassen wir hier deinem Muthael die Purista nur ganz unbesorgt über, und machen mit ihr was er will, — und es wird schon alles recht sein! — Wir aber unterhalten uns unterdessen mit dem Lamech und seinen Gefährten.

11. Der Adam aber war dießmal mit der Rede des Henoch nicht zufrieden, und sagte darum zum Henoch: Mein Sohn Henoch, ganz bin ich nicht einverstanden mit deinen Worten; denn Muthael wie die Purista sind auch noch keine fehl-unfähigen Engel Gottes, und die Schlange ist noch nicht getödtet! — genug, daß sie noch ihren freien Willen haben, sie können

versucht werden, und können in der Versuchung, so wir sie ganz allein lassen, gar leicht fallen! — Daher meine ich, wir sollten doch wenigstens heimlich ganz scharf nachsehen, um, was da vor sich geht, zu erforschen.

12. Und der Henoch sagte: Vater! so es dich also kümmert, da mache du einen Spion; — habe aber acht, daß du dafür nicht einen mächtigen Schreck zu bestehen haben wirst! —

13. Der Adam aber ließ sich nicht abhalten, und ging nachzusehen, was da auf der Höhe die Purista mache mit dem Muthael.

14. Aber wie er noch kaum hinter die Wohnung des Uranion kam, erblickte er die ganze Höhe in Flammen, und um die Flammen am Fuße der Erhöhung ganze Heerden von den grimmigsten Tigern gelagert, welche, als sie den Adam erblickten, Miene machten, sich zu erheben!

15. Hier sprang der Adam heftigst erschrocken zurück, und kam also außer Athem zu seiner Gesellschaft, und erzählte mit gebrochenen Worten, was er gesehen hatte.

574. Kapitel.

1. Der Henoch legte dem Adam sobald seine Hände auf und stärkte ihn, machte ihn sich gänzlich erholen von seinem Schreck und somit auch gehörig redefähig.

2. Als der Adam aber also gestärkt ward vom Henoche, da fragte er ihn alsobald, was da diese Erscheinung sei? Ob Trug, oder im Ernste Wirklichkeit?

3. Und der Henoch erwiederte dem Adam: Vater, das hängt alles von dem ab, wie wir die Sache nehmen wollen; —

4. Es gibt zwei Wirklichkeiten, eine materielle und eine geistige; die materielle ist dem Geiste gegenüber ein Trug, und die geistige gegenüber der materiellen; aber dafür ist die geistige Erscheinung für den Geist Wirklichkeit, und also auch die materielle für die Materie. Also verhalten sich unwiderlegbar die Dinge. —

5. Nun kommt es aber darauf an, wie du die Erscheinung nehmen willst. Ich meinestheils betrachte sie als eine geistige.

6. Und der Adam sagte: Nun gut, wenn du sie für eine geistige hältst, so halte ich sie auch dafür; aber was wohl besaget sie in der Außenwelt? —

7. Und der Henoch erwiederte dem Adam: Was da die geistige Bedeutung für die Außenwelt entsprechend betrifft, so ist sie wohl auf den ersten Augenblick mit den Händen zu greifen:

8. Der flammende Berg bedeutet dein zu sehr liebend bekümmertes Herz, — die am Fuße des Berges grimmig kauernden Tiger aber deine etwas stark noch richtende Zornesluft, die da bei gewissen Gelegenheiten gleich dieser großen gestreiften Waldkatze auf ihr Opfer lauert, und das so lange, bis sie es in ihre Gewalt bekommt und zerreißt es und verschlingt es dann ohne der allergeringsten Schonung! —

9. Und dieses trieb dich, o Vater, so ganz eigentlich hinaus, das heißt, aus deinem Gemüthe oder aus deiner vertraulichen Liebe; und du spionirtest, um an den Beiden etwas zu erschauen, das da deinen Verdacht rechtfertigen möchte, und es wäre dir heimlich sogar unlieb gewesen, so du dich in deiner

Muthmaßung mir gegenüber hättest getäuscht gefunden, indem ich gesagt habe deiner ersten Meinung entgegen, daß man hier ganz unbekümmert um die Purista und ebenso um den Muthael sein solle.

10. Der Herr aber hat dir darum lassen erschauen dein Inneres anstatt dem, was du so ganz eigentlich hast sehen wollen, und da hat es sich denn in der geistigen Wirklichkeit herausgestellt, wie es mit dir im Augenblicke stand, als du wider den Willen des Herrn hast wollen einen Spion machen!

11. Siehe Vater, das ist meine bis in den Grund meines Lebens überzeugte Meinung; hast du aber irgend eine andere, so magst sie ja immerhin gegen diese austauschen, denn ich will niemanden etwas aufgedrungen haben und dir als dem Erzvater der Väter auf Erden schon am allerwenigsten. —

12. Und der Adam erwiderte: Ja Henoch, du hast Recht, also ist es sicher und wahr; ob aber unter meinem Herzen, das euch alle unbeschreiblich liebt, aber gerade eine ganze Heerde von Tigern wohnt, das ist etwas schwer zu verstehen.

13. Und der Henoch erwiederte dem Adam: Ja wenn du den Tiger als einen Mörder betrachtest, da wird es freilich etwas sonderbar aussehen mit meiner Erklärung; aber wenn du darunter das trocken unbarmherzige Recht nach dem Gesetze betrachtest, dann wird es sich mit dem Tiger schon thun.

14. Denn im Gesetze liegt das rücksichtslose Urtheil, wie im Tiger die rücksichtslose Mordlust; und das Opfer, das er sich ersehen hat, das wird ihm sicher auch zur Beute! Ich meine, unter solcher Betrachtung solle meine Ansicht doch wohl richtig sein? —

15. Und der Adam sagte: Ja, unter solchem Anbetrachte ist sie richtig, und so ist es gut; lassen wir aber nun das, und wenden wir uns zu etwas anderem. — — —

575. Kapitel.

1. Die Hauptgesellschaft unterhielt sich nun von so manchen Dingen, und sogar unser alter aber noch immer wackere erste Sänger Kenan ward vom Adam aufgefordert, bei dieser Gelegenheit etwas kurzgefaßtes zum Besten zu geben; was er auch recht gerne that, denn das war seine Sache.

2. Aber nur war dießmal sein Gesang so ein wenig excentrisch, daher hatte er auch vom Adam eben nicht den entschiedensten Beifall. Der Gesang aber lautete also:

3. „O Menschen! o Leben! ihr trachtet und schauet dieß Leben für ewig erhalten zu können, — ein räthselhaft Trachten und Schauen! —

4. Wir leben, und sind doch nicht, wie wir hier leben; das Leben ist nichts, und wir sind es mit ihm gleicher Maßen!

5. Da stehet lebendig ein Geist, — sagt! weß' Auge ihn sehen wohl kann und gewahren welcher lebendige Sinn?

6. Ist er so ein Gedanke, der gleich einem Blitze so flüchtig dahinfährt, und dann im unendlichen Raume sich also erzeuget, wie da sich erzeuget die lockere Flocke des Schnees im dunstigen Aether der Erde?

7. Doch Blitze sind flüchtig, und Flocken des Schnees zerrinnen im Strahle der Sonne; o sagt, was ists wohl mit dem losen Gedanken, mit dem sich gefundenen Geiste im endlosen Raume, wie gleich auch mit einem Thautropfen für ein Fall?

8. O sagt, ist er nicht Blitzen und Flocken gleich flüchtig, vergänglich, ersterbend, um nimmerdar wiederzukehren, und sich als derselbe, treu, voll, zu erkennen, als sei er schon öfter im waltenden Dasein gewesen? —

9. Was ist denn das Sterben der Dinge und Menschen, was ist denn der Tod für ein Wirken? Vergeh ich im Tode des Leibes, wie? — oder bleibt wohl von mir noch etwas über im Geiste.

10. Was bin ich im Geiste ein denkendes Nichts, unwahrnehmbar für jeglichen Sinn, oder bin ich ein Licht, das da niemandes Auge erschauen je mag, auch das eigene nicht, frei von einem wie immer bestellten Leibe!? —

11. Ich möchte verwünschen das nichtige Leben, und fluchen der Stunde, in der ich frei denkend als ein tolles Leben mich habe gefunden.

12. Warum mußt ich werden? um wieder ganz spurlos zu nichte zu werden?! — O elendes Leben, du grausame Plage dir selbst! —

13. Ich muß mich hier empfinden, muß denken, als wär ich etwas, und muß leben, um schmerzlich bald wieder vergehen zu können! — O elendes Leben!

14. Daß sterblich der Geist — sagt mir jeder gar flüchtige Gedanke, der, so er gedacht, gleich für allzeit vergeht; vergeht aber der sich erzeugende Gedanke, was soll da vom Geiste wohl übrig noch bleiben? —

15. Bin ich aber treulich berufen zum ewigen Leben, warum muß ich eher denn sterben auf dieser buntscheckigen Welt und verlassen den theuer und werth mir gewordenen Leib? — O du elendes Leben, du höhnender Trug meiner Sinne! — Warum doch muß leben ich hier? — —"

16. Hier sprang der Adam auf und sagte sehr unbeifällig, wie schon vorhinein bemerkt wurde: mein Sohn, es ist genug von dieser deiner leerschwärmenden Thorheit! —

17. Mit solchen Gesängen kannst du dich für ein nächstes Mal in irgend einen Wald begeben und kannst sie dort stundenlang den Bären, Wölfen, Löwen, Tigern und Hyänen vorsingen; diese Wesen haben genug starke Zähne und einen gehörig starken Verdauungsmagen dazu; — aber menschliche Gemüther verschone allezeit damit.

18. Denn wenn du so dumm bist und nicht weißt, was da ist das Leben, der Geist und dessen Sein, so frage wenigstens die Weisen aus uns und sie werden es dir sagen.

19. Hast du denn so ganz und gar vergessen des Herrn und Seiner erhabensten Lehre? daß du nun mit solchen abgedroschenen alten Dummheiten wieder zum Vorscheine kommst?!

20. Der Henoch aber sagte zum Adam: Lasse es gut sein; ich weiß, warum der Vater Kenan also gesungen hat, es war des Herrn Wille; warum aber der Herr solches gewollt hat, wird schon die Folge zeigen! Kenan aber sang nicht was in ihm ist, sondern, was in so manchen Andern noch ist. Siehe das ist der Grund, das Weitere wird die Folge zeigen.

576. Kapitel.

1. Der Adam aber, was da die Worte Henochs betrifft, war auch nicht so ganz zufrieden; denn er war so ganz heimlich der Meinung, als hätte solches verdeckter Maßen der Henoch so recht fein auf ihn abgemünzt.

2. Daher sagte er auch zum Henoch: Mein Sohn, du redest zwar weise, aber darum klingen deine Worte durchaus nicht angenehm, und gegen mich schon am allerwenigsten. Sage mir, aus welchem Grunde denn du nun, wo es nur irgend so etwas ärgerliches gibt, solches verdeckter Maßen stets auf mich zu beziehen scheinest?

3. Warum muß denn gerade ich als der erste Mensch der Erde, als euer aller sorgsamster, und euch alle stets gleich heißliebender Vater von dir gewisserart als ein allgemeines Sündenlastthier angesehen werden?

4. Hast du nach dem Willen des Herrn mir schon etwas zu sagen, da sage es mir entweder offenbar im vollen Sinne, oder behalte es bei dir so lange, bis du mir es unter vier Augen sagen kannst; sonst aber schweige, und mache mich nicht stets verdächtig vor allen meinen Kindern!

5. Siehe, ich liebe Gott meinen Herrn und Schöpfer gewiß aus allen meinen Kräften über alles; aber wäre Er hier auch persönlich wesenhaft gegenwärtig, so hätte ich Ihm das gesagt, was ich dir nun gesagt habe!

6. Wenn ich dem Kenan seinen offenbar thöricht klingenden Gesang verwiesen habe, so that ich das aus vollem Rechte, aber deine Bemerkung, als hätte Kenan solchen darum singen müssen, um dadurch anzuzeigen, was da nicht in ihm, sondern höchst wahrscheinlich nur in mir stecket, und wenn sie dir auch vom Herrn eingegeben ist, ist hart und widerrechtlich auf mein Herz und auf meinen Geist gerichtet.

7. Ich habe nun ausgeredet und sage dir: Von nun an werde ich mich von euch zurückziehen und werde mich allein auf meinen Seth beschränken, ihr aber könnet thun im Namen des Herrn, was ihr wollet, aber nur verschonet mein Haus! und die Thüre in dasselbe bleibe euch fremd!

8. Du mein Sohn Seth aber geleite mich nun mit der Eva nach Hause auf die Höhe, denn ich sehe, daß da meine Gegenwart anfängt, meinen Kindern lästig zu werden.

9. Hier wurde es allen bange um den Vater Adam, und der Henoch wollte ihm seinen starken Irrthum zeigen, aber der Adam bedeutete ihm zu schweigen und sprach: Ich Adam — verstehe, was ich damit bezeichne — werde dir sofort keinen sündigen Schüler mehr abgeben. Du warst es, der mich wegen meiner guten Sorge ob der Purista also erbärmlichst hatte anrennen lassen; du hast eine Heerde Tiger in mir entdeckt, die du dann etwas beschönigt hast, aber dennoch nicht völlig weggenommen.

10. So das alles aber eine Eingebung des Herrn ist, da sehe ich im Ernste nicht ein, wie dir der Herr dann auch diese Einsicht nicht mit eingegeben hatte, daß deine Worte mich bis in den Grund meines Lebens allerkränkendst verletzen werden! Warum sahst du denn das nicht voraus?

11. Darum nehme ich nun von dir durchaus keine Entschuldigung und nachträgliche Erklärung mehr an; denn was anderes würdest du nun sagen, als: Solches sei nicht im geringsten auf mich gezielet gewesen! Ich wills auch gelten lassen, aber daß du nicht in dir im voraus erschauet hast als der alleinige Hohepriester des Herrn, daß ich die von dir gestellten Worte gar sicher und sogar nothgedrungen werde schmerzlich auf mich beziehen müssen,

so sie nicht bestimmter ausgedrückt werden; siehe diese deine grobe Unaufmerksamkeit gegen mich drücket nun mein Herz und hat es gänzlich abgezogen von dir.

12. Daher nehme ich nun kein Nachwort von dir mehr an, bleibe, was und wie du bist; aber ich und mein Haus bleibe dir fremd, willst du meinen Segen nicht einbüßen. Und nun geleite mich Seth. Amen. —

13. Hier wollte der Adam im Ernste gehen; aber alles umfaßte ihn und bat ihn zu bleiben und anzuhören den weinenden Henoch und auch gleichermaßen den Lamech aus der Tiefe.

14. Solches Benehmen machte unsern Adam wieder weich, daß er blieb, aber dennoch den Lamech und nicht den Henoch zu hören verlangte. —

577. Kapitel.

1. Da aber der Lamech solches Verlangen von dem wieder besänftigten Adam vernommen hatte, ging er hin und sprach: Erhabener Vater der Menschen der Erde! — Du bist gerecht vor Gott und uns deinen Kindern; und wo auf der Erde lebt wohl nun der Mensch, der da verkennen möchte die Liebe in dir, mit der du alle deine Kinder erzogen hast Dem zur Ehre und zum Lobe, der sie dir gegeben hatte, aber so viel ich jetzt eben gemerkt habe, so hast du das Gute zwar von allen deinen Kindern in dir in mächtig vorherrschendem Grade; aber nicht minder scheinen auch daneben die Schwächen deiner Kinder in dir den Ursitz zu haben, und dein erprobtes Gemüth ist durchaus von so manchen Vorurtheilen noch nicht gänzlich befreiet; daher wirst du mir schon vergeben, wenn ich dir die aufrichtigste Bemerkung kundgebe, daß fürs erste die Sangrede Kenans auf mich abgesehen war, und daß zweitens der Henoch durch seine kurze, den Kenan gegen dich vertheidigende Bemerkung bestimmter nur als der Kenan selbst angezeigt hatte durch Wort, Auge und Hand, daß ich mich erforschen solle, wie viel von solcher unflätigen Weisheit noch in mir stecke?

2. Ich befolgte aber auch augenblicklich den weisen Rath und fand, wie während der ganzen Sangrede Kenans mein Gemüth mit seinen Worten auf ein Haar übereinstimmte, und fand aber dann auch bei der Bemerkung Henochs, daß da eine alte Gewohnheit ein wahrhaftiges ehernes Gewand ist, das man nicht auszuziehen vermag, so es einem auf den Leib ist förmlich angeschmiedet worden.

3. Siehe, das ist in der Rede Kenans und in der Bemerkung Henochs allergetreuest enthalten, und ich möchte mit meinem Leben für die Wahrheit dieser meiner Aussage stehen, so man das von mir verlangen sollte.

4. Daß sich dabei in dieser Sache auch vielleicht mancher andere so ein wenig hat getroffen gefunden, solches finde ich ganz natürlich wie auch ganz vollkommen gerecht, denn wir alle sind ja wenigstens in gewissen Punkten mehr oder weniger Schwache zu nennen und zu erkennen, und da finde ich derlei Rüttler ganz und gar nicht überflüssig, denn dadurch wird so mancher bei sich seiner Schwäche gewahr und kann ihr dann auf gutem Wege den Abschied geben, wo sie ihm sicher eigen bliebe bis an sein letztes Lebens-Ende.

5. Damit will ich nicht nur den Henoch, sondern auch dich o Vater und auch alle deine Kinder entschuldiget haben; denn der Herr hat dem Menschen die Schwächen zur selbstständigen Probung gegeben, und eben durch diese Schwächen ist unser aller geistige Freiheit bedingt, und wir können eben durch die Erkenntniß und Besiegung derselben erst vollkommen frei im Geiste werden.

6. Denn die Schwäche in uns ist ein vom Herrn geflißentlich unvollendeter Theil unseres Wesens, den wir selbst vollenden sollen, um dadurch die göttliche Aehnlichkeit unseres Geistes in uns selbst bekräftigend zu rechtfertigen, und dadurch ein wahrhaft freies Leben für ewig durch uns selbst zu gründen.

7. So wir aber nur lieber unsere Schwächen verdeckt, als geoffenbart in uns tragen wollen, da schaden wir uns ja nur selbst, und sind selbst Schuldträger, so wir am Ende durch sie zu Grunde gehen.

8. Daher Vater Adam, wirst du wohl dem Henoch, dem Kenan und mir vergeben, so wir dadurch dir etwa sollten zu nahe getreten sein.

9. Diese Worte Lamechs söhnten den Adam wieder völlig aus, daß er nun auch wieder den Henoch zu hören verlangte. —

578. Kapitel.

1. Und der Henoch wandte sich zum Adam und sprach zu ihm: Vater Adam, schon so gar manches habe ich aus deinem Munde vernommen, aber ein gänzliches Haus- und Thür-Verbot noch nicht! — Ach! um wie vieles glücklicher wären unsere Nachkommen, wenn solches deinem Gemüthe nicht entkommen wäre!

2. Was du hier thust, o Vater, als erster der Menschen auf dieser Erde, das werden auch thun gar viele deiner Kinder in den späteren Zeiten! Ja ich sage es dir nun aus dem Geiste des Herrn in meinem Herzen, was du nun redest aus deinem Lebensgrunde, das werden deine Kinder thun in der Wirklichkeit auf eine Weise, die vor dem Herrn ein Gräuel der Gräuel sein wird, und wie du dich ehedem gegen meine Worte, die da kamen aus dem Geiste des Herrn, auflehntest und mich von dir gewiesen hast, also werden es deine Nachkommen allen jenen Lehrern thun, welche vom Geiste Gottes erfüllet sein werden, und werden jenen huldigen, die da den Geist der Welt predigen werden.

3. Daß du dich von uns allen bis auf den Vater Seth hast absperren wollen und niemanden mehr vorlassen, darum werden Machthaber unter den Völkern aufstehen, werden sie grausam beherrschen; und solcher Herrscher Häuser werden verschlossen sein vor dem armen Volke, und Niemand wird sich beim Verluste seines Lebens getrauen dürfen, sich einem solchen Herrscherhause auch nur von ferne her zu nahen.

4. Und solches wird geschehen schon künftig in der halben Länge deiner gegenwärtigen Lebenszeit; — und in der kaum sechsfachen Dauer einer so langen Zeit, als du schon lebest auf dieser Erde, wird sie aussehen wie die Haut eines erboßten Igels, da eine Spitze gegen die andere sich erhebet. — Mehr brauche ich dir nicht zu sagen.*)

*) $930 \times 7 = 6510$, als Zeit des letzten Gerichtes, d. h. wohl nach der 1000jährigen Friedensperiode, die nun so eben vorbereitet wird, indem nun seit Adams Erschaffung 5642 Jahre sind. (1881 nach Christus.)

5. O Vater, warum bist du also, und magst nicht einmal völlig ablegen dasjenige, was da ist eine Ausgeburt des Hochmuthes?

6. Siehe, wenn ich rede und handle, so rede und handle ich ja nicht aus mir, sondern aus dem Herrn, Der mich vor euch allen dazu berufen hatte; so aber mein Wort ein Wort des Herrn ist, warum sträubest du dich denn dann gegen dasselbe?

7. Der Adam war über diese Worte Henochs überaus mächtig betroffen und sprach darum zu ihm: O Henoch, du Weiser aus Gott! welch harte Dinge hast du mir nun kund gethan! —

8. Siehe, ich hätte solches aber ja auch nicht ausgesprochen, so ich gewußt hätte, daß da des Herrn Geist aus dir geredet hatte! — Aber solches hast du mir nicht angezeigt, darum ich denn der Meinung war, du redest aus dir also zu mir, und hättest einen kleinen Hochmuth, den ich aus dir bringen wollte. Also sollest du darum mir allzeit kundthun zuvor, ob du redest aus dem Geiste Gottes, oder ob du redest aus dir, und ich werde mich ja allezeit danach zu richten wissen.

9. O sage, ist denn dem gar nicht mehr abzuhelfen, was alles du nun aus meinem frühern Benehmen gegen dich geweissagest hast.

10. Und der Herr erwiderte durch den Mund Henochs wohlvernehmlich Selbst dem Adam: „Hättest du nur den Henoch zurechtgewiesen, da hätte deine Rede keine Folgen, du aber sagtest: daß du das auch Mir verwiesen hättest, — und siehe, darum hatte dein Wort die Folge geschaffen; denn jeglich Wort auf Mich gerichtet ist wie ein geschaffenes Werk, das da nimmer zerstört werden mag. Verstehe das! —

11. O Adam, Adam, was all's für schwere Lasten wirst du Mir denn noch auf Meinen Nacken bürden?"

12. Hier erst ersahe der Adam ganz, was er gethan hatte und ward **betrübt!**

13. Der Henoch aber sprach: Sei getrost, denn der Herr hat ja auch diese neue Last dir abgenommen und geleget auf Seine Schulter. Darum sei heiter und dankbar dem Herrn. — —

579. Kapitel.

1. Als der Adam sich aber wieder also beruhiget hatte und alles wieder so in der alten Ordnung sich befand, da sagte der Adam: Kinder! ich bin müde und meine Glieder haben eine große Sehnsucht nach Ruhe; daher werde ich mich zur Ruhe begeben. Du Uranion aber bringe mich und die Eva auf das rechte Lager. —

2. Ihr Kinder aber könnet so lange wachen, als ihr wollt, und brauchet euch nicht zu binden an mich. Empfanget aber zuerst meinen Vatersegen! Hier segnete der Adam alle seine Kinder und begab sich dann mit der Eva zur Ruhe.

3. Als er aber noch kaum auf dem ausgezeichnetsten Punkte der großen Wohnung Uranions sich zur Ruhe geleget hatte, siehe, da kam die Purista mit Muthael und zwei Fremde in die Hütte des Uranion und es entstand darum in der ganzen Gesellschaft, die da noch wachend versammelt war, eine große Freude.

4. Als der Adam aber aus tiefem Hintergrunde auf einer erhabenen Tribune ruhend, solch eine unerwartete freudige Aufregung in der hinterlassenen Gesellschaft bemerkte, da sprach er bei sich: Was muß denn jetzt vorgegangen sein? — Ich vernehme Begrüßungen von allen Seiten! Es muß sicher etwas außerordentliches vorgefallen sein? — Stehe ich nun auf, um nachzusehen, was es gibt, da erscheine ich, als wäre ich voll Neugierde, und gehe ich nicht hin, so wird mich die sichere Unruhe die ganze Nacht plagen, und ich werde meinen Gliedern wenig Ruhe zu gönnen im Stande sein. —

5. Der Jubel wird stets größer; stets lauter und freudiger wird es im Zirkel der Kinder; nein, nein, das halte ich ja gar nicht aus! Wenigstens will ich mich doch heimlich auf die Beine machen, und will nachsehen, was es da wohl gibt.

6. Hier erhob sich der Adam, aber die Eva fragte ihn, was er nun thun will. Und er zeigte ihr die Gesellschaft der Kinder, wie sich diese belustiget, und er doch den Grund davon sehen müsse.

7. Die Eva aber sagte: So lassen wir sie fröhlich sein im Namen des Herrn, wir aber bleiben, wo wir sind; denn sonst kommt es heraus, als wären wir noch neugieriger als die kleinen Kinder. Ist etwas daran, da werden wir es frühzeitig genug erfahren, und ist nichts daran, so brauchen wir es gar nicht zu erfahren; des Herrn Wille aber sei allezeit und ewig vollkommen der unsrige! —

8. Der Adam stellte sich damit halbwegs zufrieden, und blieb am Lager. Aber es wurden endlich Fackeln angezündet, die da waren aus Pech und Wachs von feinster und duftendster Art, und Lobgesänge erschallten von allen Seiten her und es ward helle in der Hütte wie am Tage.

9. Das war für die Geduld Adams bezüglich seiner Neugierde denn doch etwas zu viel; und er sprach zur Eva: Nun thut sichs mit der Ruhe auf keinen Fall mehr, ich muß aufstehen und nachsehen, was da die Kinder haben.

10. Aber die Eva sprach: Siehe, wie lange wird es denn sein bis zum Tage, ruhe doch der Gesundheit wegen ein Paar Stunden, dann aber magst du dich erheben und alles in Augenschein nehmen.

11. Wie wird es denn sein, so uns der Herr einmal von der Erde abrufen wird, wird uns auch dann die Neugierde im Geiste zur Welt ziehen und zu unsern Kindern, wenn sie in allerlei Taumel übergehen werden.

12. Diese Worte Evas hielten den Adam wieder am Lager, und er ergab sich der Weisheit seines Weibes. Es fing sich aber die Hütte nach und nach zu füllen an, und es ward stets lebendiger und heller in ihr. Nun war der Adam aber auch nicht mehr zu halten.

580. Kapitel.

1. Es bemühte sich zwar die Eva, den Adam auch dießmal zurückzuhalten, aber der Adam sprach zu ihr: Höre mich Weib! — So ich aber nun bleibe, und es sei, daß der Herr Selbst zu den Kindern gekommen ist, was dann? Sollten wir auch dann ruhen?

2. Und die Eva sprach: Ja, wenn der Herr unter den Kindern,

dann ist keine Zeit zur Ruhe, weder bei Tage noch in der Nacht; da will aber auch ich nicht erstehen erst am Morgen, sondern sogleich jetzt mit dir! — —

3. Und der Adam billigte diesen Vorsatz Eva's und also erhoben sich beide vom Lager, und gingen hin, vor zu der Gesellschaft, welche sehr freudig und lebhaft mit einander conversirte.

4. Als aber der Henoch den Adam bemerkte, ging er sogleich auf ihn zu und sagte: Vater Adam! wir ließen dir schlechte Ruhe, solches sah ich wohl, aber es ist dießmal nicht anders möglich.

5. Siehe, dort im Vorgrunde sitzet Muthael schon mit seinem Weibe Purista, vom Herrn Selbst gebunden mit ihr!

6. Was besseres können wir da wohl thun, als uns freuen über die Freude eines Kindes, ja im Geiste eines Bruders, den der Vater aller Heiligkeit und Liebe Selbst aufsuchte und ihm zuführte das rechte Weib in dem Augenblicke, als er sie völlig seinem Herzen entwand und sie dann Ihm dem Vater der Ewigkeit aufopferte.

7. Der Adam aber ward ganz zu Thränen gerührt ob dieser Worte Henochs und ob dieses Anblickes. Er sah darum fast unverwandt auf das also neuvermählte Paar und segnete es ganz im Stillen in seinem Herzen.

8. Als er aber also hinsah, da erschaute er auch zwei fremde Gäste, in deren Mitte sich das neue Ehepaar befand, und wußte nicht woher sie wären. Der Henoch aber sahe, was Adam forschte in seinem Herzen, daher sagte er auch unaufgefordert zum Adam:

9. Vater, du suchest die Bekanntschaft der Fremden in dir und möchtest erfahren, wer und woher sie sind? Ich aber, da ich nun des fröhlichsten Muthes bin, will dir es auch alsobald kundgeben, damit auch dein Herz in alle Freude übergehen möchte.

10. Siehe Vater, es ist Derjenige, der da sitzet an der Seite der Purista, der Herr Selbst! — und der da sitzet an der Seite Muthaels, ist der Geist Zuriels des Vaters der Ghemela, welche da sitzet zur Linken des Herrn, und ihr Lamech neben ihr.

11. Und so siehst du nun zwei Ehepaare, deren Kinder mit ihren Kindern eine neue Erde betreten werden!

12. Diese Worte Henochs brachen dem Adam und der Eva das Herz, daß da beide weineten, und vor freudiger Wehmuth nicht zu reden vermochten.

13. Es stand aber hier der Herr auf und sprach: Adam, trete Mir näher! — und der Adam trat hin zum Herrn. Der Herr aber sprach:

14. Adam! so du allein sein wirst, und Ich kommen werde durch die Finsternisse der Gräber des Todes zu dir, wirst du Mich wohl erkennen in der Nacht? —

15. Wirst du Mich erkennen, so Ich dich erwecken werde vom tiefen Schlafe und werde zu dir sagen: Adam! erstehe, komme und lebe! — ? —

16. Wirst du mich wohl erkennen auf einer neuen Erde, in einem neuen Himmel, so diese Erde und dieser Himmel vergehen werden wie ein altes Kleid? —

17. Der Adam aber fragte mächtig-ergriffen: O Herr und Vater! was ist das? wann wird solches geschehen?

18. Der Herr aber sprach: Sieh hier, sieh da; es ist schon vor dir! — die Ewigkeit bebet, und die Unendlichkeit zittert vor Mir; denn jetzt stelle Ich eine Wache, und ihr Schwert solle kämpfen mit dem, der todt ist! —

19. Hier bog sich der Adam bis zur Erde und sprach: Herr, was für Worte redest du, wer kann fassen deren Sinn?! —

20. Und der Herr sprach: die Zeiten der Zeiten werden es fassen, und die aus dir sind; du aber wirst ruhen und es nicht eher fassen und erkennen, als bis Ich zu dir sagen werde: Adam! erstehe, komme und lebe! — —

581. Kapitel.

1. Nach diesen an den Adam gerichteten Worten aber wandte sich der Herr an alle anwesenden Kinder und sprach: „Kinder! ich habe nun geordnet die Höhe und die Tiefe, und habe zwischen beiden wohl gangbare Wege gemacht, auf daß ihr zusammen kommen möget, und könnet euch unterstützen in Allem, das ihr gegenseitig von nöthen habet.

2. Ich Selbst habe euch durch einen Zeitraum von mehr als zwei Monden persönlich wesenhaft gelehret, euch selbst und Mich als euren wahren Gott und Vater zu erkennen, in Mir zu finden das ewige Leben des Geistes, und in diesem Leben alle Liebe, Weisheit, Macht und Kraft, wodurch euch alle Dinge zinspflichtig werden müssen.

3. Viele aus euch sind schon in diesem Leben, und können daraus den weisen Gebrauch aller Dinge erkennen, und sie dann bestens benützen; — viele aus euch sind besonders in der Tiefe auf dem besten Wege zu diesem Leben, nur einige wenige wissen so ganz eigentlich nicht, wo sie das Leben das Geistes beginnen sollen.

4. Darum aber habe Ich mehrere aus euch gar mächtig erwecket, auf daß durch euch als Geweckte die Schwachen und die noch Blinden sollten auf den rechten Weg geleitet werden. —

5. Also habe Ich euch auch kein Gebot gegeben, sondern habe euch thatsächlich nur gezeiget, daß ihr alle in der Liebe zu Mir also vollkommen frei seid, wie ich euer Gott, Herr, Schöpfer und Vater Selbst von Ewigkeit es bin.

6. Dazu habe Ich euch noch die vollste Versicherung gegeben, daß da die Vollkommenen in der Liebe zu Mir den Tod des Leibes nie sehen, fühlen und schmecken werden; sondern werden wie der Zuriel, der hier ist, und wie der Sehel, und wie die Pura übergehen in das allervollkommenste ewige Leben des Geistes!

7. Also habe Ich euch gezeigt die endlosen Vortheile des wahren Lebens, wie im Gegentheile aber auch den endlosen Nachtheil eines, Meiner ewigen Ordnung dawider laufenden Lebens;

8. Solches alles habt ihr demnach von Mir dem Herrn Selbst unmittelbar vernommen, und in euer Herz empfangen, und könnet darum an der vollsten Wahrheit alles des von Mir Selbst euch verkündeten nimmer zweifeln.

9. Darum denn aber seid ihr nun auch mit Allem und in Allem versorgt, und könnet nicht sagen, Vater! dieß und jenes gehet uns noch ab! — da ihr Alle aber eben also versorget seid, nicht nur für die Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit; so bleibet denn auch in dieser Verfassung, und lasset euch nicht unweise gelüsten mehr nach den eitlen Dingen der Welt, an denen

der Tod und das Verderben klebt, so werdet ihr Mir keine weitere Mühe mehr machen.

10. Wann ihr aber eigenmächtig aus Meiner Ordnung treten werdet, und werdet euch unter einander beherrschen wollen des Eigennutzes, der Herrlichkeit und der Welt in euch wegen; dann werde Ich Mein Angesicht von euch abwenden und werde euch versinken lassen in den Pfuhl aller Unzucht, Fleischgier, Hurerei, und in allen Ehebruch und unordentliche thierische Begierde; was ihr aber dabei gewinnen werdet, das werden euch sobald die bitteren und herben Folgen zeigen. Mehr brauche Ich euch nicht zu sagen!

11. Da nun denn also alles in der größten Ordnung ist, so segne Ich euch, und sage: Meine Liebe bleibe bei euch in der Zeit, wie ewig. Amen."

12. Hier ward der Herr sammt Zuriel wieder unsichtbar. Die Gesellschaft aber ging hinaus und lobte und pries Gott bis in den Tag und feierte also auch den Sabbath.

13. Am Sonntag aber begab sich alles wieder an seinen Ort und der Lamech selbst kehrte unter vielen Segnungen mit seiner Gesellschaft zurück in die Tiefe und hielt dort weise die Ordnung des Herrn, und machte also sein Zeitalter zum wahrhaftig goldenen. Eben also war es auch auf der Höhe der Fall. —

582. Kapitel.

1. Also waren nun die Menschen der Erde vollkommen gebildet, bereichert mit allen Kenntnissen, die Kluft zwischen der Höhe und der Tiefe ward aufgehoben, damit da ein jeder Mensch vollkommen freiesten Willens und der ungehinderten Thätigkeit darnach sein konnte; und so war auch die Erkenntniß Gottes vollkommen lebendig und **die erste Kirche** also gegründet, in der ein jeder Mensch die innere Welt des Geistes in der reinen Liebe zu Gott finden konnte.

2. Und so war alles vollkommen gut, so lange diese ersten Urväter lebten; als aber diese abgerufen wurden und sonach einer nach dem andern starb, da ward es leider bald anders.

3. Die Welt fing an immer mehr überhand zu nehmen; das Geistige verlor sich, und wir erschauen bald ganz materiell gewordene Menschen, welche vom Geiste nicht viel mehr wußten, als die Menschen der jetzigen Zeit, und ließen sich daher von Meinem Geiste auch nicht mehr führen und strafen;

4. Denn also wußte die Schlange die Natur des Erdbodens zu segnen mit ihrem Fluche, daß dieser alles hervorbrachte in solcher Ueppigkeit, welche die Menschen bald verweichlichte und aus ihnen Faulenzer und Müssiggänger bildete.

5. Der weitere Verfolg wird solches noch klarer vor Jedermanns Augen stellen. —

6. Adam ward 930 Jahre, da berief er alle seine Hauptstammkinder zusammen und sprach dann zu ihnen: Kinder! nun habe ich 930 Jahre gelebet auf der Erde und bin darob gewaltig müde und schwach geworden.

7. Ich habe darum meinen Gott und eueren Gott gebeten, daß Er mich stärken möchte, oder nehmen von der Erde, also, wie Er in der Zeit Seiner großen Offenbarungen zu Sich genommen hatte den Zuriel, den Sehel und die Pura.

8. Und da ich also gebetet hatte, sehet, da sprach der Herr zu mir: „Höre Adam! Ich habe deine Zeit gemessen und habe sie vollmäßig gefunden; daher will Ich auch dein Gebot erhören und will dich nehmen von der Erde, die da schon mächtig deine Füße ermüdet hat.

9. Aber also wie die drei von dir genannten kannst du die Erde nicht verlassen, da du gesündiget hast in deinem Fleische;

10. Daher solle dein Leib der Erde wiedergegeben werden, von der er genommen ward, auf daß der Schlange von dir ihr Theil werde; aber deine Seele mit dem Geiste aus Mir will Ich von deinem Leibe lösen, und will sie führen auf den gerechten Ort, an dem du Meine Erbarmungen schauen sollest in aller Ruhe deines Herzens.

11. Einen Engel aber werde Ich zu dir senden; dieser wird dich erlösen vom Leibe und das an diesem Tage;

12. Wie aber du das Zeitliche verlassen wirst, also werden es Alle verlassen müssen, die da in ihrem Leibe gesündigt haben: denn wie durch dich gekommen ist die Sünde in die Welt der Kinder aus dir, also solle auch kommen der Tod des Fleisches. Amen! —"

13. Also sprach der Herr! und also ist heute der letzte Tag meines irdischen Seins vor euch; denn es ist dieß des Herrn Wille! —

14. Die Eva, euere Mutter, wird noch leben einige Zeit, haltet sie in Ehren und sorget für sie, bis auch sie der Herr abrufen wird.

15. Dir, Henoch, übergebe ich Meine Wohnung, und alles was in ihr ist, und die erste Sorge für die Mutter sei dir anbefohlen.

16. Dir, Seth, aber gebe ich alles Land, und all dessen Erträgniß. Darum aber sollst du sorgen für Alle die da in meiner Wohnung hausen werden, denn diese sollen fortan dem Hohenpriester zu eigen bleiben, und er solle leben von dem zehnten Theile von allen Erträgnissen des Landes.

17. Also will es fortan Gott der Herr! — Meinen Leib aber sollen Henoch, Jared, Mathusalah und Lamech heimlich begraben, an einer Stelle, für die da außer den Vieren Niemand wissen darf, auf daß da nicht etwa die Kinder kämen, und thäten demselben göttliche Verehrung an. Das ist mein und des Herrn Wille! darnach handelt. Amen.

18. Darauf segnete Adam alle die Hauptstammkinder, und durch sie alle Menschen der Erde; neigte dann sein Haupt und starb! —

19. Alle Kinder aber zerrissen ihr Gewand und weinten und trauerten bei einem Jahre lang.

20. Der Adam aber ward auf einem hohen Berge begraben, und Niemand außer den Vieren wußte für die Stelle.

21. Und der Henoch bezog das Haus Adams und lebte im selben mit seinem Weibe und seinen Kindern, und sorgte für die Eva, welche noch 30 Jahre nach dem Tode Adams lebte.

22. Also ward in Allem das Testament Adams beobachtet.

583. Kapitel.

1. Auch die Kinder der Welt in der Tiefe, als sie die Nachricht vom Tode Adams erhielten, betrauerten tief denselben und fasteten drei Tage lang; und der Lamech, der zu dieser Zeit noch lange treu und gut lebte, sandte Boten nach allen Seiten der Erde hin, und ließ allen damaligen zugänglichen Völkern den Tod Adams verkündigen.

2. Und dahin die Kunde kam, entstand sobald tiefe Trauer, und alles wehklagte und weinte ob dem Verluste des Erzvaters.

3. Aber um eben desto mehr gewann nun das Ansehen Evas; denn es geschah dann nicht selten, daß da ganze Processionen sich von allen Seiten hin begaben auf die Höhe, um die Erzmutter zu sehen und zu begrüßen.

4. Selbst Abgesandte Sihins (China) kamen auf das Gebirge der Kinder Gottes, und besuchten die Eva; denn auch diese erfuhren von den Boten Lamechs, daß der Erzvater Adam gestorben ist.

5. Aber die Kahiniten (Afrika) und die Meduhediten (Japan) erfuhren es nicht; denn diese zwei Völker waren für damals gänzlich getrennt von den Festlandsbewohnern.

6. Die Eva aber war, der vielen Tröstungen ungeachtet, dennoch stets tief betrübt bis zu ihrem Lebensende; selbst die Tröstungen Henochs vermochten nicht viel über ihr Herz.

7. Der Seth allein nur vermochte oft wohlthätig zu wirken auf Evas Herz, darum er von jeher ihr Liebling war, da er dem Adam völlig ähnlich war im Gesicht wie in der Größe und im Tone der Rede. —

8. Also gingen auch diese 30 Jahre in guter allgemeiner Ordnung vorüber; und da das Lebensmaß Evas zu Ende war, ward denn auch sie vom Herrn abberufen.

9. Drei Tage vor dem Tode Evas aber geschah es, als gerade Seth, Jared, Henoch, Mathusalah und Lamech die schon sehr schwache Erzmutter umgaben, daß nach der Zulassung des Herrn der Geist Adams in die Hütte trat und sprach:

10. „Kinder, seid mir gesegnet, der Friede sei mit euch und fürchtet euch nicht vor mir; denn ich bin Adam, der euch Alle gezeuget hat im Fleische, durch die Gnade des allmächtigen ewigen lebendigen Gottes! —

11. „Sehet, der Herr, der Sich meiner schon vor dreißig Jahren erbarmet hatte, hat Sich nun auch der Eva, meines treuesten Weibes erbarmet, und will sie erlösen von der Erde und von ihrem übermühselig und schwach gewordenen Fleische, auf daß da nun auch sie in meine Lebensruhe eingehen solle, und solle sich mit mir waiden als ein zahmes und sanftes Lamm an der geheiligten Trift der Erbarmungen Gottes.

12. „Mich hatte der Geist Sehels erlöst, aber die Eva werde ich selbst entbinden ihrer irdischen Last, und werde sie führen dahin, da ich bin in der süßen Ruhe harrend jenes Tages, der einst nach der Verheißung der Erde aufgehen wird als eine Sonne der Sonnen! —"

13. Hier fragte der Henoch den Geist: Und wann wirst du bestimmt solches thun, und was solle mit dem Leibe der Mutter geschehen? Und der Geist Adams sprach:

14. Nicht ich, sondern der Herr ist dein Meister. Am dritten Tage von heute ist der Termin; was du aber zu thun hast, wird dir der Herr wie allzeit kund geben. — Hier verschwand der Geist Adams. —

15. Am dritten Tage aber kam er wieder, allein dem Henoch und der Eva sichtbar; — und die Eva segnete alle die anwesenden Kinder, lobete Gott für diese Gnade und der Geist Adams sprach Allen vernehmbar:

16. „Eva! meinen Segen mit dem deinen vereint hast du gegeben den Kindern; also ist es des Herrn Wille, daß auch du heimkehrest, und so komme denn in meine Arme im Namen des Herrn. Amen."

17. Hier sank die Eva todt darnieder, und ihr Geist und Seele entschwand sobald mit dem Geiste Adams und ward fürder nimmerdar gesehen!

18. Also verschied die Mutter im Kreise ihrer Kinder und ward im Geiste vom Adam wieder vereint in die geistigen Arme aufgenommen und geführt zur Ruhe im Herrn.

19. Ihr Leib aber ward nach dem Willen des Herrn eben auch von denen, die Adam begruben, an derselben Stelle begraben, und Niemand durfte wissen, wo der Ort. —

20. Auch der Tod Evas hinterließ eine jahrelange Trauer und bewirkte, daß sich Viele verbargen und ein überaus frommes Leben anfingen; besonders mächtig wirkte der Tod Evas auf die Abendlandsbewohner, die sich nun Abedamiten nannten; denn Abedam war auch ein Liebling Evas, und sie aber war auch ihm alles. Das war demnach das Ende auch der Eva. — — —

584. Kapitel.

1. Darnach lebten die Menschen noch eine lange Zeit wie halbgestorben und hatten keine Freude an der Welt, sondern ihre Sehnsucht ging dahin, sobald als möglich dem Haupteiternpaare nachzufolgen.

2. Die Verachtung der Welt ging bei Einigen so weit, daß sie sich unter alten Feigenbäumen kleine Hütten errichteten, und daselbst hundert Jahre lang ein barstes Einsiedlerleben führeten, und wechselten so lange ihre Wohnstätte nicht, so lange der sie kümmerlich ernährende Baum lebte.

3. Gar viele Männer schworen kein Weib zu berühren, denn sie sagten in manchmal nicht unbedeutender Erbitterung: Wozu noch fernerhin Menschen zeugen? Hat ein jeder Mensch das Loos Adams und Evas zu erwarten, also den Tod und das Verderben des Fleisches, da ist es ja besser, er wird nicht in ein so elendes Dasein gerufen, mag Gott aber schon durchaus elende Menschen auf dieser zerklüfteten Erde haben, da kann Er sie von Neuem aus Steinen und Lehm erschaffen; wir jedoch, die wir wissen, was diesem elenden Leben folget, werden uns nimmer dazu gebrauchen lassen, um unglückliche Wesen unserer Art ins Dasein zu rufen.

4. Also auch thaten viele Weiber, und sperrten sich ab, und waren zu keiner Empfangung mehr zu bewegen; denn auch sie sagten: für den Tod sollen Thiere, aber nicht Menschen gezeuget werden.

5. Und so strotzte im Verlaufe von hundert Jahren nach dem Tode Eva's, wie auch um diese Zeit nach dem Tode Seths, die Höhe allenthalben von solchen Sonderlingen; und da nützte keine Rede des noch lebenden Henochs etwas, auch kein Wunder, um die Menschen von dieser Thorheit zu heilen.*)

6. Der Henoch selbst aber, da er sahe, daß da mit diesen superklugen Menschen bei Belassung ihres freien Willens nichts mehr zu richten ist, bat endlich auch den Herrn, daß Er ihn zu Sich nehmen möchte; der Herr aber sprach zu Henoch:

---

*) Die verrückten Lebensansichten dieser ersten Anachoreten bedingen gleichsam das andere Extrem, welches dann in der Folge — da die darin Verirrten ganz Fleisch geworden — die Sündfluth konsequent erheischte. Deßhalb ist es so hochwichtig, die eigentliche Wahrheit des Schöpfungs- und Lebenszweckes zu erkennen, um dadurch nach der göttlichen Ordnung wohlbewußt auf dem goldnen Mittelwege zu beharren, — welches Alles ins hellste Licht zu stellen die Gnade des Herrn nun in so reicher Fülle thut; Lob Preis und Dank, ja — all unsere Liebe in der That dafür unserem l. h. Vater. Amen! —

7. „Mein getreuester Diener! Siehe, in diesem Jahre wird noch der Lamech, dein Enkel, einen Sohn bekommen; diesen mußt du noch zuvor segnen, dann will Ich auch dich erlösen von der Welt, also wie Ich es dir verheißen habe! —“

8. Und im selben Jahre, da der Lamech 280 Jahre alt war, gebar die Ghemela ihm einen Sohn, den der Henoch sobald segnete nach der Verheißung des Herrn und der Lamech aber nach der Segnung hinzusprach: Noha ist dein Name! — der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die Gott der Herr verfluchet hatte.

9. Aus diesem Ausrufe Lamechs aber kann jedermann ersehen, daß sogar die Gemüthsstimmung Lamechs nicht mehr so recht ganz in der Ordnung war; denn er machte dadurch Mir, dem Herrn, einen offenbaren Vorwurf ob des vermeintlichen Fluches der Erde, da er dadurch gewisserart sagte: Bei Gott gibt es keine Tröstung mehr; denn Er hat nun seine Freude am Tödten der Leiber der Väter, daher solle sein Sohn Noha ein Tröster werden!

10. Henoch aber verwies dem Lamech auch diesen Ausruf und zeigte ihm an, daß Ich das Benehmen der Kinder nun mit beleidigtem Herzen ansehe, indem Ich doch Selbst ihnen allen ein anderes ewiges Leben im Geiste nach der Ablegung des versuchenden Fleisches verheißen, gelehret und allzeit überzeugend in jedermanns Herzen darstellte.

11. Aber der Lamech sprach: Solches weiß ich so gut als du, Vater Henoch! — Aber so ich allzeit schaue in mir das gewisse ewige Leben, warum denn kann ich die nimmer erschauen im selben, die da gestorben sind? — Siehe, dafür haben wir keine Lehre und keinen Grund! —?—

12. „Warum dürfen denn die Geister nicht zu uns, die da hinübergegangen sind und uns zeigen, daß sie auch ohne Leib (d. h. ohne Körper) Leben haben und sind?“

13. Und der Henoch sprach: Was redest du? Sahst du doch den Geist Adams, Zuriels, und den Geist Abels und Sehels? Was willst du denn da noch mehr? — (siehe Seite 81, 82 und 228.)

14. Aber der Lamech sagte: Siehe bei Gott sind alle Dinge möglich; kann Er nicht die Getödteten wieder ins scheinbare Leben und Dasein rufen, wann Er will? und dann glauben wir — daß es so ist. Aber, wenn das scheinbare Dasein zurücktritt, was ist dann, wohin kommt es, da es für unsere Sinne nicht mehr ist. Siehe da ist der alte Fluch ersichtlich; wir sind, um getödtet zu werden; zum Fluche sind wir, aber nicht zum Leben. —

15. Wo das Leben ist, da solle es allzeit ersichtlich sein, aber nicht irgend also als wäre es keines. — Der Sünde Adams wegen muß aller Menschen Fleisch getödtet werden! Welch ein Fluch?! — So ich nie gesündigt habe, warum solle mein Leib getödtet werden der Sünde Adams willen? Siehe, das finde ich grausam!

16. Hier segnete der Henoch den Lamech und ging hinaus und weinete vor dem Herrn.

17. Der Herr aber tröstete den Henoch, nahm ihn zu Sich mit dem Leibe, und er ward forthin nicht mehr gesehen auf der Erde, obschon ihn die Menschen allenthalben suchten. — — —*)

---

*) Nachdem nun die Menschen wieder sehr dem Epikuräerthum huldigen, und anderntheils Viele zum Stoïzismus hinneigen, so hat der Herr als Heilmittel für beiderlei Verirrungen nun den Spiritismus — als Vorbereitung zu Seiner Wiederkunft zugelassen. —

585. Kapitel.

1. Es blieb aber, namentlich für Lamech, der Henoch dießmal zu lange aus, und er ging darum selbsten hinaus zu sehen, was da irgendwo der Henoch thäte; — aber er ging vergeblich die ganze Höhe ab und fand den Henoch nirgends, er sandte auch Boten nach allen Richtungen aus; sogar in die Tiefe hinab sandte er Forscher, aber es war vergebens!

2. Denn Henoch war nirgends mehr unter den Lebenden auf der Erde anzutreffen; — darauf dachte Lamech und auch die andern wenigen noch lebenden Väter, es möchte Henoch etwa gestorben sein.

3. Darum ließ Lamech Jedermann fragen, ob da niemand Kunde hätte davon? — Aber ein jeder Befragte zuckte ganz gewaltig mit den Achseln und sprach, seit dem letzten Sabbathe vom Henoch nichts gesehen zu haben.

4. Ein ganzes Jahr ging das Suchen hin und her, auf und ab; doch Niemand wußte auch nur im Allergeringsten etwas, was da mit ihm, dem Henoch nehmlich, vorgefallen sei.

5. Der in der Tiefe noch lebende Lamech hatte gar weit gedehnte Suchungen vornehmen wollen; aber als er schon 10,000 Boten ausgerüstet hatte, da sprach der Herr zu ihm: „Mache dir nicht vergebliche Mühe, gleich denen Thoren auf der Höhe; denn siehe, Ich habe den Henoch, wie Ich ihm verheißen habe, zu Mir mit Leib, Seele und Geist genommen, daher magst du ihn nun in aller Welt suchen, und du wirst ihn nimmer finden. Rüste aber zwei Boten aus und sende sie mit dieser Kunde auf die Höhe, auf daß Meine thörichten Kinder erfahren sollen, wohin der Henoch gekommen ist. — —"

6. Auf diese Kunde stellte der Lamech sein großartiges Suchungsprojekt ein, und sandte mit der von Mir erhaltenen Kunde nur die zwei bestimmten Boten auf die Höhe, und ließ durch diese dem Lamech auf der Höhe verkünden, was er vom Herrn vernommen hatte.

7. Als aber der Lamech auf der Höhe solche Nachricht erhielt, da ward es aus bei ihm, wie auch bei fast gar allen Kindern auf der Höhe; denn fürs erste ist also auch nach ihren Begriffen der Henoch von der Erde so gut als weg gestorben; und fürs zweite war Niemand an Henochs Stelle als Hohepriester eingesetzet worden.

8. Da sprach der Lamech vor einer ganzen Versammlung: Höret ihr meine Brüder und Kinder und auch ihr einige wenigen Väter! Der Herr hat nun auch den Henoch, den wir alle ein ganzes Jahr vergeblich gesucht haben, zu Sich genommen, oder getödtet, wie Er es schon mit gar Vielen aus uns gemacht hat.

9. Er hat aber dafür keinen andern Hohepriester gestellet; das ist noch sonderbarer, als das Sterben selbst. Henoch hatte mich wohl zuvor gesegnet, bevor er hinausging, um nicht wiederzukehren; aber das kann ich nicht als Weihe zum Hohepriester annehmen; daher solle diese Stelle von nun an leer bleiben.

10. Wer von euch den Sabbath halten will, der halte ihn, wer aber das nicht will, der thue, was er will! denn ich meine, für den Tod ist bald etwas gut.

11. Mag der Herr thun was Er will; ich meines Theils werde nicht viel thun für den Tod. Lasset brach liegen alles Land und höret auf Kinder zu zeugen, und leget keinen Samen mehr in die Erde, und verbindet euch

die Augen und schauet nicht mehr die scheußliche Trugwelt, sondern erwarte Jeder aus euch baldigst den Tod; ist dieser über uns gekommen, so haben wir unser Ziel erreicht. Ein schönes Ziel für freidenkende Wesen!

12. Es sei daher beschlossen die Erde zu entvölkern! da mag dann Gott tödten, wie Er will, verstehet mich wohl, die Erde werde entvölkert! —" *)

586. Kapitel.

1. Diese Rede Lamechs hat bei den bekannten Umständen vielen Anklang gefunden, und es gab im Ernste nur sehr Wenige, die da noch der damals bestandenen Ordnung wären getreu geblieben; die aber da noch der Ordnung treu blieben, wünschten nichts sehnlicher, als nur sobald als möglich von der ganz verkehrten Welt hinweggenommen zu werden.

2. Was aber da den Akt der Zeugung betrifft, so unterblieb dieser allgemein auf der Höhe bei dreißig Jahren; nach dieser Zeit, als der Trauergroll Lamechs sich ein wenig geleget hatte, rief an einem Abende der Herr den Lamech hinaus ins Freie und sprach aus einer feurigen Wolke zu ihm: „Lamech, Lamech! du setzest Meine Geduld auf eine starke Probe! —

3. „Einst, da Ich mit deinen Vätern zog vom Abende gen Mitternacht, und ging dir entgegen, als du unerlaubter Maßen denen die Völker zum großen Sabbathfeste einladenden Vätern furchtsam entgegenkamst auf dem Waldwege zwischen Mitternacht und Abend, da warst du voll der dankbarsten Freude, darum ich für dich einen Vermittler machte bei den Vätern; den größten Freund deines Lebens hast du da an Mir gefunden, und wärest ins Feuer für Mich gegangen, obgleich du Mich damals noch nicht gekannt hast; als du Mich aber erst erkannt hast mit der Folge, siehe, da warst du glühend wie schmelzendes Erz aus Liebe zu Mir.

4. „Was that Ich denn nun wohl anderes, als das nur, was Ich Selbst euch Alle gelehret und euch Allen vielfach als unerläßlich nöthig zum ewigen Leben des Geistes verkündiget habe; und dennoch nimmst du nun auf keines Meiner Worte mehr Rücksicht, sondern handelst, als wäre Ich dir das fremdeste und nichtigste Wesen aller Geister- und Körperwelt.

5. „Wie solle Ich dein Gott, Schöpfer und Vater denn das bei dir ansehen? Willst du Mir, dem Allmächtigen, denn im Ernste trotzen? — Willst du dich mit Mir balgen, und dich mit Mir in einen Faustkampf einlassen?! rede, was willst du mit Mir?!

6. „Ich darf nur hauchen, und die ganze Schöpfung ist nicht mehr und du nicht mehr; rede, was willst du mit Mir?!"

7. Und der Lamech sprach: „Herr! ich zweifle nicht an Deiner Macht, aber ich zweifle an Deiner Liebe und verheißenen Treue! denn wie kannst Du uns, Deinen Geschöpfen oder Kindern gut sein, so Du nur daran Lust zu haben scheinest, daß Du uns tödtest?!

8. Mir wäre lieber, auf daß Du mich anhauchtest, und ich dann ewig nimmer wäre, als daß ich eine geraume Zeit auf der verfluchten Erde leben und schwer arbeiten muß, um dann endlich von Dir getödtet zu werden! —

---

*) Welch ein Mißkennen der heiligen Segenszwecke Gottes, klingt es nicht wie ein Faustschlag ins Auge der ewigen Liebe! Wem muß sich dabei nicht das Herz mit tiefster Wehmuth erfüllen! — — —

9. „Sprichst Du auch: Nur das Fleisch muß getödtet werden, der Geist aber lebet fort! — da sage ich: Was ist da wohl für ein Gewinn mit solch einem Wechselleben, da man sich zuvor ein Körperleben angewöhnen muß, und hat man demselben die rechte Tauglichkeit abgewonnen, und hat es lieb gewonnen, da kommst Du heimlich und zerstörest das erste Leben, und bildest nach Deinem Wohlgefallen irgend ein anderes daraus, an dem sicher nicht mehr, als an dem ersten gelegen ist.

10. „Ich sehe, daß Du ein Freund steter Veränderungen bist, darum kann ich Dir nimmer trauen! Hauche mich aber an mit Deiner Allmacht, auf daß ich plötzlich aufhöre zu sein, und rufe mich aber ewig nimmer in irgend ein Dasein, so soll Dir meine Vernichtung zum bleibenden Lobe sein ewig! — Aber ein Dasein unter steten Veränderungen ist der größte Fluch für jedes Geschöpf, und das Vergnügen seines Schöpfers wird ihm zur unerträglichen Bürde. — — —*)

587. Kapitel.

1. Als der Lamech aber solches geredet hatte, da ließ sich die feurige Wolke zur Erde nieder und der Herr stand sichtbar in der feurigen Wolke dem Lamech gegenüber und sprach zu ihm mit ernster Stimme:

2. „Lamech! Lamech! — bedenke, wer Der ist, vor Dem du stehest, und Der jetzt mit dir redet! — Was that Henoch und Mathusalah in deinen Knabenjahren mit dir, so du unbändig warst? Siehe du wardst mit scharfer Ruthe gezüchtigt.

3. „Sage es dir selbst, ob dich die Väter aus zerstörendem Zorne, oder ob aus einer gerechten Liebe gezüchtiget haben?

4. „Du kannst nicht umhin zu sagen: Solches haben die Väter aus gerechter Kinderliebe gethan; denn sonst wäre ich gleich einem reißenden Thiere aufgewachsen und wäre ein Unmensch geworden! Also sprichst du in dir, und schöpfest ein rechtes Urtheil. —

5. „Meinest du aber, daß Ich dir weniger ein gerecht liebender Vater bin als es Jared, Henoch und Mathusalah waren?

6. „O sieh, diese waren dir nur von Mir gestellte Zeug-, Zieh- und Zuchtväter. Ich aber bin dir der allein ewig rechte Vater, da Ich dich aus Mir geschaffen habe, und habe dich gezeuget und erzogen bisher in aller Freiheit deines Geistes, und habe dich aber als der allein ewig wahre und rechte Vater dennoch nie gezüchtigt bei aller deiner nicht seltenen Ausgelassenheit vor Mir.

7. „Siehe! der Grund davon war stets Meine unendliche Liebe, Geduld und Erbarmung, die Ich zu dir und mit dir hatte.

8. „Jetzt aber sage Ich dir, da du also stützig gegen Mich geworden bist, daß ich nun eine Ruthe zur Hand nehmen werde, und werde es mit dir und Allen deinesgleichen thun, wie es sich gebühret für einen rechten Vater, der da voll der gerechtesten Liebe zu Seinen Kindern ist.

9. „Ich aber will dir zuerst zeigen das herrliche Loos derer, die Ich zu Mir genommen habe, auf daß du aus deinem tiefsten Lebensgrunde erkennen sollest, wie Ich es mit Meinen Kindern meine für ewig; dann aber

---

*) diese pessimistische Ansicht fand den Ausdruck ihres Echos auch in unserer Zeit, z. B. unter anderen — in Hartmanns — Philosophie des Unbewußten, u. a.

will Ich dir zeigen, daß auch Ich die unbändigen Kinder, die da Meine allerliebevollste Väterliche Bestimmung mit ihnen alsosehr verkennen, und in den Staub des nichtigen Truges herabziehen wollen, zu züchtigen vermag ihres Heils willen, und kann die allerstützigsten auch im Geiste ewig fort züchtigen, so sie nimmer anerkennen wollen, daß Ich ihr allerliebevollster Vater und Gott in aller unantastbaren Heiligkeit es bin.

10. „Da aber sehe aufwärts! und sage Mir, wen erschauest du?! —"

11. Hier sahe der Lamech aufwärts und ersah all die Verstorbenen. Und der Henoch ließ sich herab und sprach zum Lamech: „Unsinniger! fühle mich an, und überzeuge dich, daß ich nun lebe für ewig ohne je mehr einen vorkommenden Wechsel des Seins! —"

12. Und der Lamech befühlte den Henoch und fand keine Veränderung an ihm, außer die der himmlisch-geistigen Vollendung in aller Fülle des vollkommensten Lebens, und also überzeugte er sich auch bei allen Andern. —

13. Und der Adam sprach noch überdieß zu ihm: „Lamech! die größte Wohlthat des Vaters an uns ist die Abnahme des schweren prüfenden Leibes vom freien Geiste; dessen sollst du dich freuen.

14. „Mag deinem noch irdischen Auge des Leibes Tod auch düster erscheinen, so erscheint er dennoch dem, der da abberufen wird in der Liebe zum Vater, als eine allerhöchste Wohllust!

15. „Siehe, in der Liebe Wohllust deiner Eltern wardst du gezeuget; aber in der höchsten Liebe-Wohllust wirst du als Geist aus dem schweren Fleische gehoben, und lebest dann ein allervollkommenstes ewiges, mächtiges, kräftiges, wirksamstes Leben, dessen Süße mit nichts Irdischem zu vergleichen ist. —

16. „Was du immer auf Erden angefangen hast, das wirst du erst im Geiste auf der geistigen ewigen Erde vollenden; darum sollst du nicht träge sein auf Erden; denn nicht ein von dir berührtes Sandkörnchen gehet verloren! das sage ich, Adam, dein Erzeuger, dir; fasse es. Amen." — *)

588. Kapitel.

1. Also beredete sich der Lamech auch mit Seth, mit der Eva und noch gar manchem Andern, die da sowohl auf der Höhe aus denen vier Gegenden hinüber gewandert sind, und die da auch einst Bewohner der Tiefe waren, und ersah daraus augenscheinlichst und handgreiflichst, daß es da mit dem Leben des Geistes nach dem Abfalle des Leibes seine vollkommenste Realität habe. —

2. Da er sich aber also von dem überzeuget hatte aus dem tiefsten Grunde seines Lebens und hatte das Alles in der Grundwurzel gefaßt, da fing er an nachzudenken, welch ein großes Unrecht er durch seine Rede dem Herrn und dem Vater der Ewigkeit zugefüget hatte; wie unbillig alle seine Gedanken und Beschlüsse da waren! —

---

*) Ebenso wie damals vor der Katastrophe die Zeichen und Beweise der Unsterblichkeit 2c. sich häuften, also auch nun; — — möge auch solche Gnadenzulassung der treusten Erbarmung mit den in allerlei Zweifel an der ewigen Vaterliebe Gottes verirrten Menschen — noch Vielen zum Segen und besonders dieses Werk — zum heilsamen Spiegel werden! —

3. Und er fiel vor dem Herrn nieder, fing an zu weinen, und sprach aus seinem zerknirschten Gemüthe: „O Gott, Herr und Vater! — jetzt erschaue ich die ganze Fülle meiner Bosheit; ich war blind und glaubte in meiner großen Blindheit mit Dir rechten zu können; ich wollte in meiner allerentsetzlichsten Tollheit Deinem Wirken, das da in sich die allerhöchste Liebe ist, Schranken setzen; die Erde wollte ich wüste werden lassen, und aussterben das menschliche Geschlecht; und das Alles darum, weil da ein finsterer Groll in mir aufkeimte ob der Hinwegnahme derer, die ich lieb hatte aus alter Gewohnheit mehr, denn aus der eigentlichen wahren Liebe; denn hätte ich sie wahrhaft geliebt, da wäre darum in meiner Brust sicher kein Groll gegen Dich aufgekommen, daß Du ihnen Allen eine so endlos große Seligkeit in Deiner Vaterliebe bereitet hast!

4. O Gott, Herr und Vater! ich erkenne nun meine große Strafwürdigkeit vor Dir; daher ist es ja recht und billig, daß Du mich nun strafest auf das allerempfindlichste; ja strafe, o Herr, mein dummes Fleisch auf das allertüchtigste nach Deinem allerheiligsten Willen; aber nur meinen Geist wolle nicht gänzlich zu Grunde gehen lassen!

5. Und der Herr sprach zum Lamech: „Erhebe dich Mein Sohn! Meinest du denn, Ich Dein heiliger liebevollster Vater habe eine Lust und Freude am Strafen Meiner Kinder?

6. „Siehe! ein jeder Streich, den Ich dir geben möchte, würde Mich im Herzen bei weitem mehr schmerzen, denn dich auf deiner Haut!

7 „Hast du doch nun auch einen Sohn, den du liebst, mehr denn dein eigenes Leben; wenn er aber dir dann und wann unfolgsam wird, versuche ihn zu schlagen darob und erfahre selbst, ob du nicht mehr Schmerzen leiden wirst dabei, als dein Sohn.

8. „So du den Streich führen wirst, wirst du dich schon fürchten dem Sohne wehe zu thun; und wird der Sohn weinen unter dem ersten schwachen Hiebe, wird es dein Herz wohl vermögen, ihm noch einen zweiten Hieb zu ertheilen? —

9. „Der Sohn aber wird des geringen Schmerzes bald vergessen und deine Vaterliebe wird ihn gar ehestens wieder aussöhnen mit dir; — aber wie lange und wie oft wirst du es dir in deinem Herzen heimlich bitter rückerinnerlich sagen: Mein Sohn ist zwar gut; aber was gäbe ich dafür, so ich ihn nicht geschlagen hätte!

10. Siehe! das würdest du als ein echter Mensch thun; Ich aber bin mehr, denn nur ein Mensch, Ich bin Gott, und dein allereigentlichster **Vater**; daher will Ich dich auch nicht schlagen, sondern **segnen**! —

11. Aber solches sage Ich dir; gedenke daß die Erde Mein Land ist; bearbeite sie zum zeitlichen Nutzen für Meine nachfolgenden Kinder, und zeuget euch nun, und mehret euch; denn siehe, derer, die noch in der Materie gefangen sind, gibt es noch gar Viele, die da harren auf die Erlösung! —

12. Du aber sei fürder ein Stellvertreter Henochs, und mache das Arggemachte wieder gut. Amen. —

589. Kapitel.

1. Nach diesen Worten des Herrn gelobte der Lamech, die alte Ordnung der Dinge mit der Hülfe des Herrn so gut als nur möglich wieder herzustellen, und dafür zu sorgen, daß diese Ordnung bei allen Nachkommen fort erhalten werde.

2. Der Herr aber sprach zum Lamech: Thue, was du kannst, aber übers Knie sollst du nichts brechen; denn siehe, es liegt viel Eigensinn im Volke.

3. Habe aber acht, daß dir die Schlange keinen Streich spielet! — denn sie hat schon in der Tiefe angefangen das Fleisch der Töchter zu kultiviren und gar glatt und fein zu machen.

4. Warne daher Meine Kinder vor den häufigen Besuchen der Tiefe, auf daß sie der Falle entgehen, die da ihnen geleget ist.

5. Solches aber merke, für alle Zeiten der Erde: Wenn du sehen wirst, daß das Fleisch der Weiber stets fetter, weißer, feiner, üppiger wird, wenn die Weiber mit bloßem Kopfe und Gesichte, mit nackter Brust und nackten Händen einhergehen werden; — wenn die Weiber lüstern den Männern nachlaufen werden, und die Mütter ihre Töchter putzen und schmücken werden, und werden sie am Tage und zur Nachtzeit ausführen, um durch solchen Außenflitter, welcher da ist die allerärgste Kunst des Satans, irgend einen Mann zu fangen, auf daß er sich der Tochter ergeben, und sie entweder zum Weibe oder wenigstens gegen einen allerschändlichsten Unzuchts-Miethlohn als Beischläferin auf Tag oder Stunde zu nehmen sich entschließen möchte; —

6. Habe Acht Lamech, was Ich — hier — rede!!! — wenn das Weib über den Mann sich erheben wird und wird ihn beherrschen wollen, und auch wirklich beherrschen, entweder durch ihre vom Satan erlangten Fleischreize, oder durch Schätze und Erbschaften der Welt, oder durch einen gewissen vornehmeren Stand und vorzüglichere Abkunft! — rc.

7. Wenn das weibliche Geschlecht, das untergeordnet sein sollende, auf den armen Mann mit spöttischen und verächtlichen Augen und Herzen herabblicken wird, und wird ausrufen: Pfui, welch ein Gestank um diesen gemeinen Kerl! — Wie entsetzlich häßlich doch ist dieser Mensch, welch eckelhaften Aussehens! — Sieh an dieß gemeine Gesindel, dieß Bettelvolk!

8. Dann Lamech! — Höre! — dann — hat sich die Schlange zum Herrn der Welt gemacht, schmählichst herrschend in ihrem Geschlechte! — und dann — höre Mich wohl Lamech!!! dann werde Ich die Welt verlassen — und sie übergeben der Macht dessen, dem sie huldigt! und werde mit Fluch belegen alle Kreatur, und Meine Ohren werde Ich verstopfen, auf daß Ich nicht vernehmen werde können das starke Jammergeschrei der Elenden auf Erden, um Mich zu erbarmen ihrer Noth und ihrer Trübsal; sondern um zur festbestimmten Zeit Mein Gericht zu senden über alles Fleisch auf der Erde, und Meinen Zorn zu ergießen über alles Land und über alle Kreatur!

9. Wahrlich! sage Ich dir, die Welt hat schon einen großen Schritt zum Verderben gemacht! — darum gehe hin und verkünde allorts, was Ich dir nun gesagt habe, und rufe alles Volk zur Besserung zurück; sonst wird es noch dein Sohn, wie auch du zu einem guten Theile erleben, wie es auf der Erde aussehen wird, so Ich Mich von ihr gänzlich entfernen werde! —

10. Diese Worte beachte wohl und sei Mir ein rechter Diener. Amen. —"

11. Hier entschwand die feurige Wolke, der HErr, und alle die hinübergegangenen Geister!

12. Und der Lamech ging ernster Gedanken voll nach Hause, und zeichnete da alles auf, was der Herr zu ihm geredet hat.

13. Und am nächsten Tage berief er alle Aeltesten zusammen, und offenbarte ihnen, was da der Herr zu ihm geredet hat und was Alles er dabei gesehen habe. — —

590. Kapitel.

1. Und die Zusammenberufenen erkannten und ersahen während der Erzählung Lamechs, daß da Alles die vollste Wahrheit ist, was er ihnen kundgegeben hat; und sie gingen dann frohen Muthes und festen lebendigen Glaubens aus einander, und gingen auch sogleich zu den Völkern in den vier Gegenden und verkündigten ihnen alles, was sie vom Lamech mit lebendiger Selbstüberzeugung vernommen hatten.

2. Viele vom Volke bekehrten sich wieder, aber doch blieb der größte Theil ungläubig und sprach: „So an der Sache etwas wäre, da sehen wir nicht ein, warum sich der Herr nicht auch uns eben so gut wie dem Lamech offenbaren solle, indem wir doch eben so gut Menschen sind wie der Lamech, und eben so wie er, vom Adam abstammen?!

3. Wir glauben wohl, daß da ein unerbittlicher Gott über uns herrschet nach Seinem Wohlgefallen und das ist genug; was brauchen wir da Drohungen noch dazu?!

4. Dazu, daß wir alle endlich ins Gras beißen müssen, wird doch der Glaube genug sein; sich aber noch extra zu fürchten vor dem Gotte, der uns am Ende nichts mehr und nichts weniger thut, als blos ganz einfach tödtet, wäre wohl dumm von Seite eines jeden helldenkenden Menschen.

5. Esse und trinke, und vertreibe dir die lästige Zeit auf die angenehmste Art, — das sei unser Wahlspruch; denn für das, was da höchst mystischer und ungewisser Weise erst nach dem Tode kommen solle, geben wir keinen faulen Apfel.*)

6. Ist etwas an der Sache, so solle sie uns der Jehova eben so gut wie dem Lamech offenbaren, denn auch wir sind Menschen; thut Er aber das nicht, so liegt uns wenig an Ihm um nichts und nichts.

7. Ihr aber, die euch der Lamech, aber nicht Gott zu uns gesandt hat, möget glauben, was ihr wollet, das kümmert uns wenig und euere allfällige Ueberzeugung ist für uns ein hohler Kreis.

8. Das Ende wird wohl euch, wie uns die Räthsel der Erscheinungen im Lebenslaufe auf dieser Erde lösen; — verstehet, wann wir in derselben faulen, und für ewig vergehen werden, also, als wären wir nie dagewesen!

*) hier ein Schattenriß Vieler auch in unserer Zeit.

9. Was aber da euere Warnung vor der Tiefe betrifft, so müssen wir darüber nur lachen! So es dort im Ernste wunderschöne Weiber gibt, und wir dieselben leicht bekommen können, da müßten wir ja gerade auf den Kopf gefallen sein, so wir sie uns nicht holeten; denn das ist gerade noch das Beste, was der sterbliche Mensch auf dieser dummen Welt hat!

10. Ist es dem Jehova nicht recht, da solle Er es anders machen. So lange Er uns aber leben läßt also, da müßten wir doch schöne Narren sein, so wir uns noch dieß bischen Leben für nichts und nichts verleiden sollten.

11. Ziehet daher nur von uns hinweg, ihr gläubigen Boten Lamechs, und lasset uns für die Zukunft ungeschoren; denn wir wissen es schon ohnehin, was wir zu thun haben." —

12. Siehe! das waren die Früchte der ehemaligen Benehmung Lamechs. Da der Lamech aber durch seine Boten solche Aeußerungen vernahm, da ward er sehr erbittert, und wußte sich nicht zu helfen. (Statt in aller Wehmuth Tag und Nacht zu flehen für die Verblendeten! —)

13. Aber der Herr sprach zu ihm: „Lamech! — du weißt, daß Ich zu dir gesagt habe: Wolle aber nichts übers Knie brechen; daher beachte nun dieses!

14. „Wer da kommen will der komme; wer aber nicht kommen will den lassen wir laufen, wohin er will; am Ende wird er uns schon kommen, und da wollen wir mit ihm über seine Vernunft ein Paar Wörtchen sprechen für die Ewigkeit. Also sei es! —

15. „Was aber da die Lust zu den Weibern in der Tiefe betrifft, da solle sich ein jeder, der es will, um eine bewerben; daß er aber mit derselben nicht wieder die Höhe betreten wird, dafür werden wir schon sorgen. Daher sei ruhig, und bleibe mit denen Guten in Meiner Liebe ewig! Amen."

591. Kapitel.

1. Der Lamech aber dankte dem Herrn für diese Belehrung aus dem tiefsten Grunde seines Lebens und fragte Ihn, nachdem er für das Empfangene gedanket hatte, ob er die Getreuen nicht in einem eigenen Kreis um sich her versammeln solle? —

2. Der Herr aber sprach: „Lasse es gut sein also, wie es ist; — „denn der echt Getreue wird uns treu verbleiben auch unter dem ausgelassensten — Meiner gänzlich vergessenden — Geschlechte; hat aber Jemand „die rechte Treue nicht, so wird ihm auch ein enger Kreis für's ewige Leben „wenig nützen.*)

3. „Wenn er sich unter den Getreuen befindet, da wird er thun, als wäre er ein Getreuer —; wird er sich aber unter den Ungetreuen befinden, da wird er sobald thun, was sie thun.

4. „Wird er mit dir reden, da wird er nur das reden, davon er weiß, was dir behagt, wird er aber zu den Ungetreuen kommen, da wird er nur strotzen von schmutzigen Weltgesprächen.

5. „Siehe! das sind leichtsinnige, leichtfertige Menschen, welche zwischen Gott und Tod wie die Heuschrecken hin- und herspringen, und haben keine geistige Lebensfeuchtigkeit, welche da den Samen Meines lebendigen Wortes in

*) auch ein wichtiger Wink für uns heutzutage.

ihnen zum keimen brächte; wie auch keine geistige Wärme, durch welche in ihnen der ewig lebendige Same Meines Wortes zur Thatkraft heranreifen möchte, und haben dieses darum nicht, weil sie es nicht haben wollen, indem ihnen das leichtsinnige Sein viel lustiger und stets erheiternder vorkommt, denn ein festes in Meiner Gnade.

6. „Diese Art Menschen sind nicht nur am schwersten zu bessern, sondern ihre Besserung ist eine Sache der nahe reinen Unmöglichkeit, und das darum, weil sie nach Umstand der Sache sogleich mit Allem einverstanden sind.

7. „Willst du sie arg haben, da stelle sie unter die Argen; willst du sie lustig haben, da stelle sie unter die Lustigen; willst du sie gut haben, stelle sie unter die Guten; willst du sie weise haben, stelle sie unter die Weisen; — lässest du sie aber allein, da werden sie sobald vor lauter langer Weile verzweifeln und verschmachten.

8. „Warum denn? — weil sie kein eigenes Leben haben und sind daher zerstreuungssüchtig. —

9. „Für eine verheißene Zerstreuung und Belustigung wirst du sie sogar gewisse Zeiten hindurch in was immer für einer Thätigkeit rege erhalten können; binde sie aber nur drei Tage lang in einem engeren Kreise, da es keine Zerstreuung und Belustigung gibt, so werden sie schon im ersten Tage sieben Spannen lange Gesichter zu machen anfangen; am zweiten Tage werden sie murren und schimpfen; und am dritten Tage werden sie entweder mit dir ernstlich aufbegehren oder sie werden dir davon laufen.

10. „Denn ihres Herzens Wahlspruch ist: Wir wollen schon arbeiten, wenn es gerade sein muß; aber die Arbeit muß uns freuen, und nach der Arbeit darf eine angemessene Zerstreuung nie fehlen; fehlet die, da bedanken wir uns für alle Arbeit! Zerstreuung muß sein!

11. „Möchtest du ein Spektakel-Haus errichten, so könntest du versichert sein, daß sie täglich zu dir kommen würden, um sich am Spektakel zu weiden gleich einer Schmeißfliege am frischen Unrathe; sonst aber mache dir ja keine Hoffnung, daß sie zu dir kommen werden, so lange es für sie ander Orts wie immer geartete Vergnügungen gibt.*)

12. „Sie werden auch mein Wort hören, aber nur, wenn und so lange es ihnen Vergnügen verschafft; aber das Wort in sich zur lebendigen Werkthätigkeit gedeihen zu lassen, davon wirst du nie eine Spur entdecken.

13. „Diese Menschen thun alles, Gutes und Böses, wenn es ihnen nur ein Vergnügen macht; fehlet aber dieses, dann sind sie fürs eine oder fürs andere todt.

14. „Der Grund davon ist: Weil sie gar kein eigenes Leben haben und das darum, weil sie es schon in frühester Zeit zu vergeuden gelernet haben, da sie von ihren thörichten Eltern nur durch lauter darauf folgende Vergnügungen zu der vorhergehenden Thätigkeit sind angeeifert worden, wodurch sie denn auch nie den Werth der Thätigkeit, sondern nur den der Zerstreuung in sich aufgenommen haben mit völliger Hintangabe aller Selbstständigkeit und Freiheit und somit alles eigenen Lebens. —

---

*) auf diese Erkenntniß war auch die Volkspolitik mancher Herrscher unserer Zeit gegründet, — panem et circenses. —

15. „Daher lassen wir die Getreuen, wo sie sind; sie werden uns nicht verlassen; und also auch die Ungetreuen, denn diese werden allzeit gegen uns sein.

16. „Was aber da die leichtsinnigen Schmeißfliegen betrifft, so lassen wir sie ganz ungehindert die Schmeißhaufen beziehen; kommen sie aber unseren Speisen zu nahe, dann ist es immer Zeit genug, sie hinwegzutreiben; der Winter des Lebens aber wird ihnen schon ohnehin früh genug einen Garaus machen.

17. „Wir wollen sie aber auch gar nicht richten; denn sie sind ja nur erscheinliche Schattenbilder, ephemerische Schemen, von heut bis morgen; dann aber ist's gar mit ihnen auf ewig; daher sei ihnen auch ihre kurze Lust gewähret! denn nach dieser wird für sie keine mehr folgen.

18. „Das ist Mein Wille; haltet aber an, ihr Getreuen, in Meiner Liebe! denn in ihr wird eueres Seins ewig nimmer ein Ende sein. Amen. Amen. Amen. — — —"

592. Kapitel.

1. Diese Offenbarung des Herrn hat den Lamech in überaus tiefe Gedanken versetzet und er ging zum noch lebenden Vater Mathusalah hin und gab ihm kund, was er vom Herrn vernommen hat.

2. Als Mathusalah aber solches vernommen hatte, da ward es ihm bange um sein ewiges Leben; denn er sagte bei sich in seinem Herzen: Wenn also, da will ich mit meinen Augen einen Bund machen, und will in der Welt nichts mehr ansehen, was mich nur im Geringsten vergnügen könnte, und also auch abziehen mein Ohr von allen Stimmen der Welt. Mein größtes Vergnügen auf der Welt aber sind noch meine Kinder und mein getreues Weib.

3. Hier öffnete er seinen Mund und sprach zum Lamech: Mein Sohn, ich habe deine Worte in meinem Herzen genau geprüft, und fand ihre Richtigkeit, und habe darum auch mit meinen Augen und Ohren einen Bund gemacht, dem zur Folge ich auf der Welt nichts mehr ansehen und anhören will, was mich nur im Geringsten weltlich vergnügen möchte.

4. Aber was solle ich in Hinsicht meiner Kinder und meines getreuesten Weibes thun, die meine größte Lust auf dieser Welt sind? Solle ich euch segnen, und dann aus Liebe zu Gott euch allsämtlich verlassen für alle Zeiten, oder solle ich wohl bei euch verbleiben?"

5. Lamech aber bedachte sich kurz und sprach dann nach der Eingebung vom Herrn zum Mathusalah: Höre Vater! also spricht der Herr, unser Gott und ewig heiligster Vater: „Wer da was immer in der Welt mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth! — Eltern, Weib und Kinder aber sind auch in der Welt; daher sollst du sie nicht mehr lieben denn Mich, willst du Meiner würdig sein!

6. „Alles aber, was du Mir opferst, will Ich dir dereinst tausendfach ersetzen im Reiche des ewigen Lebens.

7. „Bleibe aber ein Jeder was und wo er ist, und opfere Mir in seinem Herzen alles was er hat, dann werde Ich ihn ansehen, und Mich mit ihm auf ewig verbinden; was er aber dann in solcher Verbindung genießen

wird, und was immer er thun wird, das alles wird ihm zum ewigen Leben dienlich sein, denn dann ist Mein Geist in ihm, und schaffet alles um im Menschen, das Leben wird wahrhaft ein Leben, die Liebe wird wahrhaft eine Liebe werden, das Todte selbst wird erwecket zum ewigen Leben, und alle Lust wird gerecht sein vor Mir, indem Ich sie in ihm geschaffen habe zur Vermehrung des ewigen Lebens und Meiner unendlichen Liebe, Gnade und Erbarmung!

8. „Mit Mir kann der Mensch durch alle Pforten gehen und kann alles genießen, indem Mein Geist in ihm alles zum Leben umstaltet; ohne Meiner aber solle niemand auch nur einen Grashalm abpflücken, denn auch nur ein Grashalm kann ihm den Tod bringen, wie leiblich, also auch geistig, so er denselben mit seinem Geiste anrühret solcher Maßen daß er seine Liebe in denselben setzet!"

9. Siehe Vater Mathusalah! also lauten des Herrn Worte, so wir aber solches nun lebendig wissen, da ist es dann ja leicht zu leben auf der Erde.

10. Wir bleiben was und wo wir sind, lieben allein Gott über alles, und bringen Ihm alles zum Opfer, was nur im Geringsten je unser Herz von Ihm uns selbst abziehend berühret hätte, und wir überkommen sodann des Herrn lebendigen Geist, durch und in dem wir alles genießen dürfen, wie es der Herr uns selbst geoffenbaret hat!

11. Diese Worte beruhigten den Mathusalah wieder, aber dessen ungeachtet blieb er von nun an sehr verschlossen und beschäftigte sich in seinem Herzen fortwährend mit dem Herrn und unterredete sich mit Seinem heiligen Geiste in ihm.

593. Kapitel.

1. Also lebeten aber auch die meisten Guten abgesondert und mehr zurückgezogen in ihren Gemüthern von der Welt, und achteten nicht dessen, was da die stets mehr und mehr in die Welt hinausgehenden Menschen thaten, was aber auch vergeblich gewesen wäre, denn die Weltlichen waren in einen großen Eigensinn gerathen, und es war mit ihnen über Geistiges nicht räthlich zu reden, indem sie fürs erste alles besser wußten als die Mir Getreuen, und fürs zweite aber auch beim kräftigeren Widerspruche von Seite der Getreuen gar bald zur handgreiflichen Grob- und Rohheit ihre Zuflucht nahmen.

2. Solche schlagende Oppugnanten horchten daher gar nicht mehr auf die Stimmen der Aeltesten, und sahen auch gar nicht ein die nicht seltenen Wunderwerke, die die Getreuen vor ihnen wirketen, um sie wieder auf den rechten Weg zurückzuführen.

3. Was aber war gar bald die Folge? — Nichts anderes, als eine gänzliche Versinkung in alle Sinnlichkeit. —

4. Die kräftigsten Jünglinge und Männer fingen an, die Tiefe stets mehr und mehr zu besuchen; und da sie in ihr als Kinder Gottes allzeit das größte Ansehen ihrer Person fanden, wie eine Menge der schönsten Mädchen und Weiber, so fanden sie auch selten mehr Lust auf die Höhe wieder zurückzukehren.

5. Sie nahmen dort Weiber, und siedelten sich an, bauten neue große Städte, befestigten sie mit starken Ringmauern, und fingen auch bald an die Herrn dieses freilich wohl nicht großen Landes zu spielen; was ganz besonders aber erst von ihren Söhnen, die sie gezeuget hatten mit den Töchtern der Welt in der Tiefe, der Fall war; denn diese waren kräftig und eines weltmächtigen Geistes voll; oder verständlicher gesprochen, sie waren Gesegnete der Schlange, die sie mit aller Weltmacht und Kraft und Gewalt ausrüstete. —

6. Und Lamech in der Tiefe, der da noch lebte, mußte mit größtem Bedauern ansehen, was da die von der Höhe Herabgekommenen thaten. —

7. Vor seinem Ende aber berief er seine Kinder zu sich, da er ein Alter von 630 Jahren erreicht hatte, was in der Tiefe etwas beispielloses war; — und sprach zu ihnen: „Kinder, der Herr hat mich gerufen, auf daß ich die arggewordene Welt verlassen solle; also wird es denn auch bald geschehen, daß ich diesen schon sehr müden Leib ablegen werde; aber stoßet euch ja nicht daran, also, wie sich die Kinder der Höhe an der Abrufung ihrer Väter gestoßen, sonst wird es euch noch um vieles ärger ergehen, als es ihnen nun ergehet, da ihr sie täglich von den Bergen herabfliehen sehet, und erbauen hier neue Städte, nehmen unsere Weiber und zeugen mit ihnen weltkräftige Kinder, die da unsere Völker stets mehr und mehr zu unterjochen anfangen.

8. Ich rathe euch daher, fest an dem Herrn zu halten; denn nur Seine Macht hat bisher diese unsere mächtigen Feinde noch von unseren Städten und Gauen abgehalten.

9. Wenn ihr je den Herrn verlassen könntet, da werdet ihr bald zu ohnmächtigen Sklaven dieser Weltmächtigen werden!

10. Diese Worte haltet fest! — des Herrn Geist sei mit euch, wie Er es mit mir war, und von nun an ewig sein wird. Amen."

11. Bald darauf starb Lamech, und wurde von seinen Kindern auf das ehrenvollste in eine herrliche Gruft geleget in einem goldenen Sarge.

12. Alle die eilf Städte weinten Jahre lang um diesen Führer; der Tubalkain aber ergriff dann das Staatsruder und trat in die Fußstapfen seines Vaters, aber mit mehr mißtrauischem Geiste. — —

594. Kapitel.

1. So lange an der Seite Thubalkains noch der Hored, und der Tempelwächter Terhad, wie der Mura und der Cural lebten, erhielt sich der Staat Hanoch mit seinen zehn Fürstenthümern so ganz leidendlich, obschon man anfing, gegen die sich außer den zehn Städten ansiedelnden stets mächtiger werdenden Gebirgsvölker eine Art Militär zu halten.

2. Als aber auch der Thubalkain starb, und keinen männlichen Erben hinterließ und nur zwei schwache Töchter, (denn die ehemals mit der Naëme gezeugten Kinder männlichen Geschlechts waren pure Trottel, wie bekannt, und somit zur Leitung des Volkes gänzlich unfähig) — so wußte man nun nicht, wer da nun die Leitung des Volkes übernehmen solle.

3. Indem aber auch der Hored, Terhad, Mura und der Cural schon vor dem Thubalkain gestorben sind, so sah es um die günstige Wahl eines Leiters und Führers des Volkes um desto bitterer aus, indem sich außer der

schon sehr alten Naëme und den zwei Töchtern Thubalkains aus der Familie Lamechs niemand mehr vorfand.

4. Auch die zwei Brüder Thubalkains wurden vergebens gesucht; denn auch sie sind auf einer Weltbereisung irgendwo gestorben, und war darum von ihnen wie von ihren Nachkommen nichts mehr zu erforschen.

5. Daher wußten die Bewohner der Stadt Hanoch nichts anderes zu thun, als Boten auf die Höhe zu senden, und sich beim Lamech auf der Höhe zu erkunden und zu berathen, was da nun geschehen solle?

6. Und der Lamech fragte die Boten, ob denn die Naëme mit dem Hored keine Nachkommen habe? und die Boten sprachen: Weder männliche noch weibliche!

7. Da sandte der Lamech einen Boten zum Muthael gen Morgen und ließ ihn zu sich rufen.

8. Der Muthael kam und der Lamech sagte zu ihm: Bruder! hast du doch einen 30 Jahre alten Sohn aus der Purista; dieser ist weise, und voll des Geistes und der Kraft aus Gott; wie wäre es denn, so ich ihm die Hände auflegte, und möchte ihn salben zum Führer der Völker in der Tiefe? — denn daselbst leben jetzt sicher schon bei drei Millionen Kinder aus der Höhe, und es könnte demnach gar nicht gefehlt sein, so dein Sohn, der von Gott so begnadigt ist, diesen Völkern zu einem kräftigen Leiter würde!? —

9. Der Muthael aber erwiderte dem Lamech: Bruder! du hast ja auch einen Sohn, der noch reicher ist an Weisheit und Gnade vor Gott, warum magst du denn ihm nicht die Hände auflegen?

10. Lamech aber sprach: Muthael! du weißt, daß ich nur nach dem Rathe Gottes, aber nie nach meinem eigenen handle; wenn aber solches erwiesen, wie magst du mich darum fragen, das zu nichts führet, und für nichts tauget?

11. Befolge du entweder, was ich dir gesagt habe, oder befolge es nicht; aber wider den Rath Gottes in mir sollst du an mich keine Frage stellen.

12. Da aber der Muthael ersah, daß er gefehlet hatte, so bat er den Lamech um Vergebung, und ließ sogleich seinen Sohn kommen und ihn segnen zum Leiter der Völker in der Tiefe.

13. Als der Sohn gesegnet und gesalbet war, sprach der Lamech zu den bevollmächtigten Boten: Sehet, diesen jungen Mann aus der Höhe hat euch der Herr bestimmt zu einem Leiter, Lehrer und Führer; er wird — vom Herrn geleitet — euch folgen in die Stadt Hanoch, und wird dort die Ordnung treffen euch den Willen des Herrn allzeit zu eröffnen!

14. Hier fielen die Boten vor dem neuen Könige nieder, und gaben ihm die erste Ehre; — und erhoben sich dann Gott lobend, und begaben sich mit dem neuen Könige in die Stadt Hanoch, allda er von zahllosen Völkerschaaren mit dem größten Jubel empfangen und in die große und herrliche Residenz-Burg einbegleitet wurde. —

595. Kapitel.

1. Dieser neue König aber hieß Uraniel, und seine Leitung ging durch zehn Jahre gut von Statten; denn er war im Besitze des Geistes Gottes, und erhielt seine Ordnung täglich vom Herrn.

2. Aber in dieser Zeit sind die zwei ehedem schwach gewesenen Töchter Thubalkains mannbar und stark geworden, und waren von solcher Schönheit, daß da alles vor ihnen niederfiel, und unscheu sie förmlich anbetete.

3. Die zwei Töchter aber waren von guter Erziehung und verwiesen es Jedermann, der so etwas that; aber es nützte dieß eben nicht viel; denn je mehr diese Beiden allen Gelegenheiten vorbeugten, wo ihnen die Männerwelt eine göttliche Verehrung anthun möchte, desto mehr schrie man von den zwei Göttinnen.

4. Wie groß aber die Schönheit dieser beiden Töchter, die da am Hofe Uraniels lebten, war, kann aus folgender Kundgabe einer solch vergötternden Eloge erkannt werden.

5. Diese Eloge ward alltäglich vor dem Sonnenaufgang vor der Burg von 1000 Männern abgeschrieen und lautete also:

6. O Sonne, bade und wasche dich wohl zuvor im Meere, in allen Seen, Strömen, Bächen und Quellen, auf daß du uns ja nicht unrein aufgehest, und durch deine schmutzigen Strahlen verunreinigst das göttliche Angesicht derer, deren Namen zu rein, zu himmlisch sind, als daß wir es wagen möchten, sie auszusprechen.

7. Und ihr trägen Diener des Aufgangs, reiniget den Morgen wohl mit goldenen Winden, auf daß der Töchter Augen aus den Himmeln aller Himmel nicht getrübet werden.

8. Du werdender Tag aber sei wohl aufmerksam, daß du weder durch eine zu große Hitze, noch durch eine zu rauhe Kühle den Töchtern der Himmel lästig werdest.

9. Denn das Angesicht der Töchter der Himmel strahlet mehr denn tausend Sonnen; — ihre Augen beschämen alle Sterne, und die Sterne der Himmel zittern nun vor dem Glanze der Töchter der Himmel.

10. Welcher Sterbliche hat je sonst die Sterne am Himmel erzittern gesehen?! — ihre Wangen sind das Urfeuer der Morgenröthe, — ihr Mund ist die Harmonie der ganzen Schöpfung; — ihr Kinn bewirkt das Wonnegefühl aller lebenden Wesen; — ihr Haar vergoldet die Säume der Wolken; — ihr Hals ist die Seele der Blumen; — ihr Busen belebet die Erde, und sie entzündet sich, und treibet, die himmlischen Töchter zu ehren, gar feurige Berge zu den Himmeln; — ihre Arme sind zarter und sanfter als das zarteste Lüftchen, das da der Abendröthe gar furchtsam entfleucht; — ihr Leib gleicht der Fülle der Himmel, und ihre Füße sind gleich denen Morgenstrahlen, welche durch das zarteste Morgenrothgewölke zuerst die blumigen Fluren der Erde beschleichen; Huhora, Huhora, Huhora! — Ehre und alles Licht und allen Glanz und alle Pracht und alle Majestät den Töchtern der Himmel! —

11. Also lautete der Morgengruß; wehe aber einem trüben Tage! der ist dann vom Anfang bis zum Ende angespuckt worden, und geschimpfet und geflucht, mitunter wohl auch gezüchtiget, indem man mit Ruthen gewaltig in die Luft hineinhieb! — Auf eine ähnliche Weise wurde auch die Nacht vor ihrem Anbruche samt dem Monde und den Sternen geputzet.

12. Und die Beiden mußten sich wenigstens einmal im Tage, entweder am Morgen oder am Abende denen Schreiern zeigen am Fenster; sonst entstand ein Geheul das so lange kein Ende nahm, bis die Beiden sich zeigten.

13. Als solcher Unfug aber ein Jahr lang anhielt, und nimmer enden wollte, da wandte sich Uraniel an den Herrn, fragend, was er da thun solle, um diesem Unfuge ein Ende zu machen?

14. Der Herr aber sprach: „Wie fragst du Mich so spät, und wie konntest du ehedem dein eigen Herz vom Fleische der beiden Töchter gefangen nehmen lassen? Siehe! hier ist ohne Beschränkung deiner Freiheit kein Rath mehr möglich.

15. Nehme ich die Beiden von der Welt, so wird das Volk über dich herfallen, und wird dich erwürgen; lasse Ich sie, so wird es noch ärger es treiben als jetzt; gebe Ich sie dir zu Weibern, so wird man bald dir und den Weibern göttliche Verehrung anthun; — entfliehest du auf die Höhe, so wird man die Beiden aus gegenseitiger Eifersucht zerreißen, sich aber gegenseitig erwürgen.

16. Urtheile nun selbst, was Ich da thun solle? berathe dich daher im Herzen, und thue, was dir gefällt, aber Mich lasse vor der Hand aus dem Spiele! denn Ich bin heilig! —"

17. Diese Antwort gefiel dem Uraniel nicht wohl; — und er gedachte heimlich mit den Beiden zu entfliehen; aber am Tage vorher, als er entfliehen wollte, kamen 100 der angesehensten Männer zu ihm, und riethen ihm die Töchter zu ordentlichen Weibern zu nehmen.

18. Dieser Antrag gefiel ihm und es wurde alles vorbereitet auf den Tag der Vermählung.

19. Und der Tag erschien und der Uraniel vermählte sich ohne es seinem Vater auf der Höhe zu melden, auf daß er ihn gesegnet hätte. (NB.)

596. Kapitel.

1. Diese Vermählung stimmte die Männerwelt in ihrer Vergötterung zwar etwas herab, indem sie nun sah, daß da für sie nichts mehr herausschaue; aber dafür warf sie sich zweien andern noch größeren Uebeln in die Arme, welche Uebel darin bestanden, daß fürs Erste ein jeder nur etwas fleischsüchtige Mann sich zwei Weiber nahm, eine an die rechte und eine an die linke Hand, und der König konnte solches nicht verhindern, indem das Männervolk dem König erklärte, daß solches allein ihm zu Ehren geschehe und sogar geschehen müsse, wogegen der im Geiste schon sehr schwach gewordene König auch gar nichts mehr einzuwenden vermochte!

2. Das war somit das erste große Uebel, welches in seiner geistigen Sphäre gar nicht zu berechnen ist. —

3. Das zweite Uebel aber, größer noch als dieses erste, war — und bestand darin, daß nun alle die Fleischmänner aus lauter Ehrung des Königs auch zugleich überaus schöne Weiber haben wollten, — ja, wie ihr zu sagen pflegt, par honeur sogar haben mußten! —

4. Da es aber in der Regel doch glücklicher Weise noch allzeit mehr unschöne als so eigentlich ganz schöne Weiber gegeben hat, und dieß eben auch in Hanoch der Fall war, so sann man auf Mittel um die Weiber künstlich schön zu machen.

5. Wer sucht der findet auch bald etwas, also war es auch hier der Fall; man errichtete eine Weiberverschönerungs-Anstalt und diese bestand darin, daß ein großes Gebäude erbauet ward, in welches mehrere tausende von Mädchen aus der ganzen Stadt, wie auch vom Lande und aus

den zehn Städten aufgenommen wurden, wenn sie nur gerade Glieder hatten, und das in einem Alter von 12—20 Jahren.

6. In dieser Anstalt, die man „die Ehre des Königs" benamsete, wurden die Mädchen mit den feinsten Speisen und Getränken genähret, mit den feinsten Oelgattungen gewaschen, und bekamen auch eine Erziehung, in der kaum mehr von Gott die Rede war als heutzutage, wo der Religions-Unterricht in einer Mädchenschule wie auch in allen anderen Lehranstalten zumeist auch auf dem letzten Nagel hänget. —

7. Man wird sagen: Aus solch einer Anstalt läßt sich noch kein größtes Uebel erschauen! — doch nur Geduld, wird schon kommen. —

8. Wer nun aus dieser Anstalt sich natürlich zwei Weiber nehmen wollte, der mußte an die Vorsteher und Leiter dieser Anstalt einen tüchtigen Erziehungstribut entrichten; dann mußte er zwei junge schöne Mädchen wieder hineinbringen, und für sie einen mäßigen Erziehungs- und Verschönerungsbeitrag zu entrichten sich verbinden; und fürs dritte mußte er sich endlich verpflichten, die also genommenen Weiber nie zu einer Arbeit zu bestimmen, indem solches ihrer erworbenen Schönheit leicht schaden könnte.

9. Damit aber doch ein Jeder sich aus dieser Anstalt seine Weiber zu nehmen genöthigt war, so war es — vom Könige unterzeichnet — bestimmt, daß da Niemand je bei Hofe erscheinen kann, wenn er sich nicht legitim auszuweisen vermag, daß da seine Weiber aus der Königsehren-anstalt sind.

10. Damit aber war auch der Grund geleget, aus dem gar bald Menschenhandel und große Standes-Unterschiede entstanden, wodurch dann aber auch gegenseitiger Haß und Verachtung zu keimen anfing, und gar bald, wie es die Folge zeigen wird, zur vollreifen Frucht ward.

11. Und dies alles hatte den Grund in der Bigamie, weil sie eine Frucht der Fleischliebe ist, deren geistig böse Folgen, wie schon Anfangs bemerket, unberechenbar sind, weil dadurch eben im Fleische dem Feinde des Lebens ein freiester Spielraum gegeben wird.

12. Daher enthalte sich Jeder vom Fleische der Weiber so viel als möglich, wenn er das ewige Leben ernten will; das Weib aber reize Niemanden, so sie nicht verdammet werden will, sondern selig! — — —

597. Kapitel.

1. So da Jemand fragen möchte, ob in dieser Weiberverschönerungs-anstalt denn wohl im Ernste schöne Weiber gewisser Art neu kreirt wurden, dem sei es bemerket, daß fürs erste der Feind des Lebens der Menschen auf Erden wohl alles erdenkliche aufbietet zur günstigen Realisirung solcher Unternehmungen der Menschen, wo er das Wasser auf seine Mühle leiten kann; fürs zweite aber lehret fast Jedermann die Erfahrung, wie viel eine, einer Weibsperson angemessene Kleidung vermag; welche Gesichtstäuschungen werden nicht selten bewirkt, und wie gar oft das äußere Gefühl betrogen durch einen gewählten Kopfputz, durch ein Prunkkleid und durch mehrere dergleichen Satansmittel!

2. Wenn aber schon das jetzige entnervte Menschengeschlecht noch durch solche Mittel ins Garn des Satans kann gezogen werden, so kann man sich

wohl gar leicht vorstellen, daß eine noch nervenkräftige und phantasiereiche Nation auch noch um desto leichter durch derlei Mittel konnte berücket werden.

3. Und da die Erfindungskraft der Menschen nimmer ruht, so ruhte sie auch hier nicht; von Jahr zu Jahr wurden neue Weiberverschönerungs-Erfindungen gemacht, und ein Mädchen brauchte nichts anderes, als nur die geraden Glieder zu haben, was in dieser Zeit wohl fast ohne Ausnahme der Fall war, und sie konnte schön gemacht werden;

4. Denn die Verschönerungskünstler sagten: Jedes gesunde weibliche Wesen läßt sich mästen und dadurch fett und mehr gerundet machen, und ein der Form der Person vollkommen entsprechendes Kleid macht sie allzeit interessant; eine zweckmäßige reizende Bildung hinzu, und jeder Mann ist gefangen, der einer solchen gemachten Schönheit in die Nähe kommt.

5. Und so war es auch in der Wirklichkeit. Da aber ein Weib bald keinen Werth mehr hatte, wenn es nicht aus der „Königsehre" war, so fand sich fürs erste ein jedes andere Weib entehrt und tief gekränkt.

6. Da aber mit dieser Kränkung wenig oder gar nichts gewonnen war, so redeten die äußern Weiber, welche nicht aus der Königsehre waren, mit den Verschönerungskünstlern, ob gegen gute Belohnung aus ihnen nichts mehr zu machen wäre?

7. Da die Künstler aber den Gewinn nicht verschmäheten, so nahmen sie auch ältere Weiber in ihr Institut, und mästeten sie und putzten sie auf, daß es eine Schande war.

8. Aber das alles schadete der Sache nicht im Geringsten, wenn man nur wieder zu Fleische kam, dann war schon Alles wieder gewonnen, denn die Gesichtsfalten zu vertreiben, das war für unsere Künstler nur ein Spaß.

9. Mit der Zeit mußte die Königsehre noch ums zehnfache erweitert werden; daraus kann aber deutlich abgenommen werden, in was für einem Ansehen dieses Institut war.

10. Es erfuhren aber auch im Verlaufe von etwa 30 Jahren die auswärtig mächtig gewordenen Völker, daß da in Hanoch die allerschönsten Weiber erzeuget werden und sandten Kundschafter dahin. Diese kamen zum Könige und begehrten diese Anstalt zu sehen.

11. Sie wurden dahin geführt, und als sie der schönen Weiber ansichtig wurden, fingen sie förmlich an zu rasen und begehrten die Weiber; aber es wurde ihnen gesagt, daß all die Weiber, welche schon reif sind, käuflich um den bestimmten Preis zu haben sind.

12. Da eilten die Kundschafter nach ihrem Lande und erzählten, was sie gesehen haben, und sobald belasteten sich 1000 Männer mit Schätzen aller Art und kauften in Hanoch 2000 Weiber. Das war der Anfang des Menschenhandels! was aber da weiter geschah, wird die Folge zeigen. —

598. Kapitel.

1. Die Höhe aber hatte sich in dieser Zeit so ziemlich gereinigt; denn alles was da nur einigermaßen schiefen Sinnes war, zog sich nach und nach in die Tiefe; besonders bekam das männliche Geschlecht einen stets größeren Appetit nach der Tiefe, der schönen Weiber wegen; und der einmal die Süßigkeit der Weiber in der Tiefe verkostet hatte, der zog nicht mehr

auf die Höhe zu seinen Brüdern und Schwestern, sondern blieb ganz behaglich im Schooße der Weiber in der Tiefe sitzen.

2. Darum hat sich denn auch, wie bemerkt, die Höhe dieser Zeit so ziemlich gereinigt, bekam aber darum keine Nachricht von allem dem, was sich da in dieser Zeitperiode von etlich fünfzig Jahren in der Tiefe alles ausgebildet hatte.

3. Es besprachen sich Lamech und Muthael wohl öfter mit einander, wie es etwa in der Tiefe zugehen dürfte, allein sie konnten nichts klares darüber herausbringen; denn der Herr wollte nicht reden über das Verhältniß der Tiefe. —

4. Boten aber, die der Muthael in die Tiefe auf Erkundigungen ausgesandt hatte, kamen nimmer zurück, denn sie fanden in der Tiefe bisher eine allzeit zu gastfreundliche Aufnahme und zu viel Vergnügungen, als daß es sie je wieder gelüsten solle, auf die harten und frostigen Höhen zurückzukehren.

5. Und so konnten weder der Lamech noch der Noha, der zu der Zeit auch schon ein Mann von 80 Jahren war, und eben so wenig der Muthael etwas aus der Tiefe erfahren.

6. Lamech berief aber über 10,000 Weiber zusammen, die da ohne Männer auf der Höhe lebten und sich heimlich vorgenommen haben, ihren Männern in die Tiefe zu folgen, und sagte mit mächtiger Stimme zu ihnen:

7. Was wollet ihr denn thun? — Habt auch ihr euch vom Satan umgarnen lassen? —

8. Der Herr aber redete zu mir und sprach: „Lamech! halte sie nicht auf, die da Meiner vergessen haben; denn in der Tiefe sollen sie den Lohn ihrer Treue empfangen! Jeder thue nach seiner Lust; — Ich aber bin der Herr und werde thun nach Meinem Sinne! —“

9. Höret also ihr Weiber, das hat der Herr euretwegen zu mir geredet; darum will ich euch nimmer aufhalten; die da hier bleiben wollen aus Liebe zu Gott, die mögen bleiben; die aber hinabziehen wollen, die sollen ziehen!

10. Ob sie so leicht wiederkehren werden, als sie fortziehen, das wird gar hell und traurig genug die Folge zeigen!? —

11. Als die Weiber solches vernommen hatten, fingen sie an zu jubeln, und liefen davon und nahmen Speise, und begaben sich in die Tiefe!

12. Da sprach der Muthael zum Lamech: da haben wir's jetzt! — Die Rede, die sie hätte auf der Höhe erhalten sollen, treibt sie alle in die Tiefe; wenn das so fortgeht, da werden wir bald ganz allein uns auf der Höhe befinden! Der Lamech ward aber ganz traurig über diese Bemerkung, und der Noha redete dafür zum Muthael: Ist es also, so sei es also; der Herr aber sieht nur auf die Seinigen und nicht auf die Fremden. —

13. Hat Er doch im Anfange auch nicht mehr als ein Paar geschaffen, und die Erde ist erfüllet von Menschen; — siehe, so wir aber, die wir Ihm verbleiben, doch noch immer mehr als ein Paar sind, da bin ich überzeugt, die Höhen werden sich schon wieder füllen.

14. Mit diesem Bescheide war Muthael und Lamech zufrieden, und sie dachten von da nicht viel mehr über die Tiefe nach, sondern nur, wie sie Gott stets mehr zu lieben vermöchten.

15. Der Herr aber besuchte sie dann zu öfteren Malen. —

599. Kapitel.

1. Als die zehntausend Weiber aber in der Tiefe anlangten, lagerten sie sich etwa bei einer kleinen Stunde Feldweges außer der Stadt.

2. Es war Abend, als sie vor Hanoch anlangten und ihr Lager machten. Die um die abendliche Zeit eben nicht selten lustwandelnden Hanocher aber bemerkten die große Zahl der sich lagernden Weiber und gingen eilends in die Stadt darum, und zeigten solches dem Könige an.

3. Und der König fragte die Anzeiger, wie viel der Weiber wohl nach einer bestimmten Maßgabe es sein dürften?

4. Die Anzeiger sagten: Hoher König! ihre Anzahl ist so groß, daß wir sie nimmer auszusprechen vermögen, denn sie bedecken knapp an einandergestellet mehrere Morgen Landes, und das will doch sehr viel gesagt haben!

5. Der König aber fragte weiter: Wißt ihr denn nicht, woher diese Weiber gekommen sind, und sind sie noch jung und mehr von der schönen Seite?

6. Und die Befragten antworteten dem Könige: Hoher König, mit Bestimmtheit können wir dir weder das eine noch das andere kundgeben; aber so viel sich so im Vorübergehen hat entnehmen lassen, da können wir dir sagen, daß dieses Weiberheer aus der Höhe ist und mehr von der jungen als von der alten Seite zu sein scheint; ob es darunter wohl auch viele Schönheiten gibt? das konnten wir der starken Dämmerung halber nicht ausnehmen, aber viele sehr angenehme Stimmen haben wir darunter gehört und daraus ließe sich allenfalls wohl ein Schluß ziehen, daß nehmlich nach den Stimmen immerhin sehr viel Schöne darunter sein müssen! —

7. Mit diesem Bescheide war der König auch ganz vollkommen zufrieden und sprach: Edle Bürger Hanochs höret mich! Es könnte nicht besser gehen als es gehet! Heute noch nehmen wir auf gerade und ungerade das ganze Heer dieser Weiber gefangen, geben sie dann in die große Verschönerungs-Anstalt, in einem Jahre sind sie gemästet und ihre Haut polirt; — und wir können sie dann wieder um große Schätze an die auswärtigen Völker verkaufen, von denen fast in jeder Woche zu Hunderte kommen um zu kaufen unsere herrliche Waare! Gehet aber nun und zeiget es den Instituts-Vorstehern an, auf daß sie ja zu diesem herrlichen Fange die gehörigen Maßregeln so schnell als möglich treffen können! —

8. Die Anzeiger gingen nun eiligst und thaten was ihnen der König gerathen. Und in einer Stunde standen schon bei 12,000 Männer schlagfertig da, und eilten hinaus ins Lager der Weiber und eroberten dasselbe ohne Schwertstreich.

9. Wie so denn aber: Die Weiber meinten: es kommen ihnen ihre entflohenen Männer entgegen, um sie wieder aufzunehmen entweder zu Weibern oder die ledigen zu Bräuten.

10. Daher fingen die Weiber auch sobald an zu jubeln und liefen den Männern in die Arme, und wo zwei einen Mann erwischten, da wurde sobald gerauft unter den zweien.

11. Die Männer aber thaten den Weibern schön und brachten sie alle in derselben Nacht in die Herberge.

12. Am nächsten Tage erst besahe der König den Fang und war überaus zufrieden mit demselben; denn es waren zumeist lauter noch sehr

rüstige feste Gebirgsweiber, darunter wenig alte, aber desto mehr junge sich befanden.

13. Er befahl daher den Professoren der Anstalt, ja alle Aufmerksamkeit und allen Fleiß auf die Verschönerung dieser Weiber zu verwenden, und die Professoren bewirkten auch Wunderdinge in einem Jahre schon, was den König um so mehr freuete, als er aus seinen Landsmänninnen solche Herrlichkeiten hervorwachsen sah, nebst dem Gewinn, der da für Hanoch erwachsen wird in der Kürze der Zeit. —

600. Kapitel.

1. Als die Weiber aber im Verlaufe von etwa anderthalb Jahren vollkommen ausgemästet dastanden,*) da gefielen sie ihrer imposanten Größe halber den Hanochiten so außerordentlich gut, daß diese sie gar nicht zum Verkaufe ausbieten wollten; sondern behielten dieselben für sich, und gaben dafür ihre Weiber samt Töchtern in diese Anstalt nebst einer dazu gehörigen Versorgungssumme, bestehend aus Gold und allerlei andern zu solcher Versorgung nöthigen Emolumenten. —

2. Die Männer aus Hanoch aber zeugten dann Kinder mit den Weibern aus der Höhe; und diese Kinder männlichen und weiblichen Geschlechtes wurden fürs erste überaus schön und fürs zweite waren diese Kinder voll Erfindungsgeistes, und dieß besonders im Fache der Mechanik, im Fache der Bildnerei (Kunst), im Fache der Chemie und noch in tausend andern Fächern.

3. Das Glas war eine Haupterfindung dieser Kinder, freilich wohl erst in ihrem erwachsenen Zustande. —

4. Diese Erscheinung gab der großen Stadt Hanoch schon im Verlaufe von 30 Jahren ein ganz anderes Aussehen.

5. Der noch lange gut lebende König fing an Geld prägen zu lassen, welches man als ein bequemes Tauschmittel betrachtete.

6. Dadurch hob sich der Handelsstand Hanochs mächtig, und die Stadt wurde stets glänzender und größer.

7. Dazu trug auch die große Ausbeutung von Gold und Silber so sehr bei, daß der König erstens seine ganze überaus große Burg vergolden ließ, und zweitens noch eine neue überaus glänzend prachtvollste erbauen ließ, und das in jeder Hinsicht also reich ausgeschmücket mit Kunst und Natur, daß da etwas Aehnliches alle Fürsten dieser Zeit nun aufzuführen nicht im Stande wären.

8. Im Verlaufe von noch 30 Jahren hatte Hanoch ein Aussehen, daß da die auswärtigen Völker glaubten, es müssen höhere Wesen da ihre Hände angeleget haben, sonst wäre es nicht möglich zu denken, wie diese alte sonst düstere Stadt zu solcher Größe, Pracht und unbegreiflicher Majestät gelanget wäre!?

9. Wie groß diese Stadt aber war, kann daraus abgenommen werden, da es in ihr 1000 so große Gebäude gab, von denen jedes geräumig ge-

*) es ist noch heutzutage Aehnliches zu finden in der Türkei, wo zu diesem Zwecke meist die verschiedenen Speisen aus Mais laut Erfahrung sich am besten eignen.

nüg war, um 10,000—15,000 Menschen ganz bequem wohnlich zu fassen, der mehreren tausend kleineren Häuser und Paläste nicht zu gedenken.

10. Es wurden auch allerlei Schulen und Bildungsanstalten errichtet, und alle Städte waren genöthiget, sich der Vortheile Hanochs freilich wohl um tüchtige Summen zu bedienen.

11. Es merkte aber der schlaue Hof Hanoch's, daß da die äußern Völker, welche sehr mächtig waren, stets mehr und mehr anfingen nach den großen Reichthümern Hanochs lüstern zu werden, und beschloß daher diese große Stadt mit einer mächtigen Ringmauer zu umfassen.

12. Der Entschluß war gefaßt und schon am nächsten Tage sah man allerseits um die Stadt Millionen Hände in der thätigsten Bewegung und im Verlaufe von etwa 2 Jahren umgab die ganze Stadt schon eine 30 Klafter hohe und 10 Klafter breite Mauer, welche eine Länge von 77 gegenwärtigen deutschen Meilen hatte;*) 170 Thore führeten in die Stadt; ein jedes Thor aber hatte 3 mächtig starke eherne Flügel zum Verschließen; und über einem jeden Thore war eine ungeheuer colossale eherne Kriegerstatue aufgerichtet, in welche sich bei 30 Krieger verstecken konnten, und konnten dann von Innen des Kopfes der Statue und zwar durch die hohl gelassenen Augen, durch den Mund und durch die Ohren Steine hinausschleudern.

13. Man möchte vielleicht denken, daß für diese Zeit die Errichtung solcher Werke hunderte von Jahren brauchte? — O nein! man denke nur, was unter umsichtiger Leitung eine Million Arme vermögen und man wird begreifen, wie daselbst solche Werke im Verlauf von 7 Jahren ganz vollendet da stehen mußten, und das um so sicherer, wenn man daneben die größere Kraft der Menschen, ihren Eifer und wohl aber auch den mächtigen Einfluß der Schlange — berücksichtigt. Die Folge aber wird das Weitere zeigen. —

601. Kapitel.

1. Es besprachen sich aber die auswärtigen mächtigen Völker, welche da schon Kinder waren, gezeuget von den Männern aus der Höhe mit den schönen Weibern der Tiefe, unter einander in ihren zwölf neuen Städten, deren Namen also lauteten:

2. Lim, Kira, Sab, Marat, Sincur, Pur, Nias, Tirab, Pejel, Kasul, Munin und Tiral.

3. Und sprachen in einem allgemeinen Rathe, welcher zu Lim abgehalten wurde: Brüder! — was solle es mit Hanoch, dieser alten Betrügerin des Menschengeschlechtes?! — Warum müssen denn wir alle besseren Vortheile des Lebens ihr stets also theuer ablösen?

4. Warum sind die Hanochiter Herrn, und wir weniger als ihre geringsten Diener? und doch sind wir Kinder aus der Höhe, wenn schon hie und da aus den Weibern der Tiefe! —

5. Brüder! wir sind Riesen, unsere Muskeln haben eine solche Kraft, daß wir mit Löwen, Tigern, Bären und Hyänen, wie die Hanochiter höchstens mit Fliegen, — den Kampf aufnehmen können! —

6. Wie wäre es denn, so wir uns zu Tausenden vereinen möchten, und zögen dann hin nach Hanoch, und setzeten uns in den Besitz dieser Stadt und aller ihrer unberechenbaren Vortheile? —

---

7. Es ist freilich wahr, diese Stadt hat eine überaus feste Ringmauer, und 170 dreimal zu verschließende Thore, und ober den Thoren sind eherne Riesen gestellet, die wohl ein sehr fürchterliches Aussehen haben; aber sie sind todte Werke von Menschenhänden verfertiget, und können sich nicht einmal gegen eine Fliege zur Wehre stellen.

8. Also wäre es an der Zeit, daß wir uns vereinen möchten und ziehen gen Hanoch! —

9. Einer aus dem Rathe aber erhob sich und sprach: Höret mich an, Brüder, einige Worte nur muß ich zu euch sprechen!

10. Sehet, so wir hinziehen in großen Massen, da werden es die Hanochiter merken, was wir im Sinne führen, und werden bei unserer Annäherung die Stadt sperren; — was werden wir dann thun? — nichts — als unverrichteter Sache wieder mit Spott und Schande abziehen! — kommen wir aber nur in geringer Anzahl, da werden wir nichts ausrichten gegen sie! —

11. Daher wäre mein Rath dieser: da die zehn kleinen Städte um Hanoch noch nicht befestigt sind, und eine jede Stadt für sich kaum zehn- bis fünfzehntausend Menschen, von schwacher Beschaffenheit in jeder Hinsicht, fasset, so sollen wir uns dieser Städte mit leichter Mühe völlig bemächtigen, und dadurch allen Handels-Verkehr mit Hanoch rein abschneiden; sodann werden die Hanochiter rein mit uns zu thun bekommen.

12. Wir aber werden keine Narren sein und werden ihnen ihre Produkte um unerschwingbare Summen abkaufen, sondern wir werden selbst das hervorbringen, was uns von nöthen ist.

13. Und die Hanochiten mögen dann aus Hunger über ihre Stadtmauer springen wie sie wollen, und ihre schönen Weiber und ihre andern Vortheile verkaufen, an wen sie wollen und können. Daß wir sie ihnen nicht abkaufen werden, die wir sie von allen Seiten umfangen, außer um die größten Schandpreise, deß können sie vollends versichert sein.

14. Ich meine, auf diese Weise muß in der Kürze der Zeit Hanoch entweder ganz fallen; oder es wird sich gefallen lassen müssen, von uns Bedingungen anzunehmen, die sicher nicht zu unserem Nachtheile berechnet sein dürften!

15. Dieser Rath gefiel allen, und schon in den nächsten Tagen hatten sich 200,000 der kräftigsten Männer bewaffnet, sind dann über die zehn Städte hergefallen, und haben sie nahe ohne Widerstand mit einem Schlage erobert.

16. Als die Hanochiter aber diesen Schlag erfuhren, da ergrimmten sie, fingen an die schrecklichsten Kriegsgeräthe zu verfertigen und rüsteten so in einem Jahre ein Kriegsheer von einer Million Menschen aus, gaben ihnen Anführer, die das Heer einübten und dann mit ihm gegen die mächtigen Außenvölker rückten. Wie aber dieser Krieg ausfiel, wird die Folge zeigen.

602. Kapitel.

1. Also eine volle Million Krieger zogen mit scharfen Spießen, Lanzen und Schwertern hinaus, theilten sich draußen in zehn Abtheilungen, und jede Abtheilung war bestimmt eine der zehn Städte anzugreifen.

2. Aber die auswärtigen Völker hatten sich von dem Kriegsplane der Hanochiten Kunde zu verschaffen gewußt, und rüsteten sich darnach zum Gegenkampfe. Sie verrammten die Eingänge der Städte und bemannten dieselben mit den wohlgeübtesten Bogenschützen, so wie alle Fenster und Söller der Häuser. —

3. Als nun die Hanochiten an die Städte kamen unter großem Geschrei, da flogen ihnen sogleich viele tausend scharfe Pfeile in Blitzesschnelle entgegen, durch welche viele getödtet, und noch mehrere stark verwundet wurden.

4. Da aber die Hanochiten diese Waffe nicht kannten, so wurden sie zu dem Glauben genöthiget, als kämpften böse Geister für die großen Völker, und flohen daher die da noch übergeblieben mit der größten Hast nach Hanoch zurück; denn sie meinten: die bösen Geister werden ihnen selbst bis in die Stadt mit den tödtlichen Pfeilen nachrennen, darum sie sich denn auch in ihren Häusern verkrochen.

5. Da aber die Außenvölker merketen, welchen Schreck und welche Verwirrung sie unter den Hanochiten angerichtet haben, so beschlossen sie nun auch Hanoch anzugreifen.

6. Aber der schon bekannte Rathgeber, den die auswärtigen Völker zu ihrem Hauptanführer gemacht hatten, sagte zu den Vorstehern der zehn Städte:

7. Lassen wir diese gewagte Sache gut sein; hier sind wir im offenbaren Vortheile; ziehen wir aber nach Hanoch, und die Thore sind geschlossen, so setzen wir uns den Steinwürfen von der hohen Ringmauer aus, für nichts und wieder nichts.

8. Mit gewaltigen Händen ist diese Stadt nimmer zu erobern, und uns würde es unter ihren Mauern um kein Haar besser ergehen, als es ihnen unter den Mauern unserer Häuser und unter unseren Verrammungen ergangen ist, da ihr Heer stark über die Hälfte durch unsere Pfeile rein aufgerieben worden ist, und wir nach der Schlacht, wie ihr wißt, bei 14 Tage zu thun hatten, um alle die Getödteten zu begraben. —

9. Die Hanochiten haben von uns eine so eindringliche Lektion nun erhalten, daß sie sicher zu der Einsicht gelangen werden, daß ihnen ihre Ringmauer wenig nützet, und sie werden es auch bald einsehen, daß es besser ist, mit uns als offene Freunde und Brüder zu leben, als sich von uns feindselig abzusperren.

10. Sie sind von uns ringsum belagert und können uns nirgends zu; — der Hunger aber wird sie sicher gar ehestens als Freunde in unsere Arme führen: — und dann wollen wir ihnen schon die rechten Friedensbedingungen machen, die, wie ich schon letzthin bemerkte, nicht zu unserem Nachtheile ausfallen sollen.

11. Dieser Rath wurde wieder allgemein angenommen, und der Rathgeber hatte nicht unrecht, denn schon in der siebenten Woche kamen Abgeordnete des Königs Uraniel aus Hanoch zu den Vorstehern und schlugen ihnen Friedensbedingungen vor — freilich zum Vortheile der Hanochiten.

12. Aber die von dem Rathgeber wohl unterrichteten Vorsteher sagten: Wir sind offenbar nun euere Herren, daher habt ihr anzunehmen, was wir verlangen; und wollt ihr das nicht, da solle euch der Hunger dazu zwingen; denn um keinen Augenblick wird die Belagerung eher aufgehoben, als bis ihr unsere Bedingungen annehmen werdet. —

13. Die Bedingungen aber lauten also ganz einfach: Wir wollen um euere Stadt außer der Mauer einen Fruchtmarkt aufrichten, und ihr müsset uns die Lebensmittel abkaufen um einen gerechten Preis;

14. Und 1000 von unsern Männern müssen in Hanoch an der Seite des Königs als Mitrath angenommen sein und müssen von euch verpfleget werden.

15. Ist euch das recht, so ziehet hin und bringet uns die Annahme des Königs; ist es euch aber nicht recht, so verhungert in eueren Mauern.

16. Darauf begaben sich die Gesandten wieder nach Hanoch; und der König sah sich genöthigt in den saueren Apfel zu beißen.

17. Die Boten kehrten wieder zurück und überbrachten die Genehmigung des Königs; — und schon am nächsten Tage ward der Fruchtmarkt um Hanoch aufgerichtet, und die nahe verhungerten Hanochiter kauften um jeden Preis die Eßwaaren.

18. Und also zogen auch die 1000 Mitväthe in Hanoch ein, und nahmen den König ganz in ihre Mitte, auf daß er tanzen mußte, wie sie pfiffen. Die Folge aber wird zeigen wie da gepfiffen und getanzt wurde. —

603. Kapitel.

1. Wie lautete der Pfiff von Seite der 1000 neuen auswärtigen Miträthe? —

2. Es wurde dem Könige auferlegt fürs erste auch die zehn Fürstenstädte mit einer Ringmauer zu umgeben, damit eine jede Stadt als ein Schutzort angelobet werden könnte.

3. Die Räthe aber thaten das, um dem Könige wie den mächtigen Hanochiten hinreichend starke Gegenfestungen zu errichten, um diese große Stadt, wie ihr zu sagen pflegt, gehörig im Schach zu halten.

4. Die 1000 Räthe aber setzten sich fester und fester in den zehn Städten, und waren die eigentlichen Herren über Hanoch, und der König war nun stets mehr genöthigt nur das zu thun, was die Herren der zehn Städte für gut fanden und allezeit fest wollten.

5. Wir sehen aus diesem Begebnisse nichts mehr und nichts weniger, als eine Constitution zwischen dem Könige und dem Volke; zugleich aber ersehen wir auch schon eine Art Volksadel entstehen und eine Volks-Kasten-Einführung, durch welche besonders die eigentlichen Kinder der Tiefe und ganz besonders das männliche Geschlecht für die niedrigsten Arbeiten bestimmt und verwendet ward.

6. Und darinnen ward von dem Herrn der zehn Städte fest bestimmt, daß eben diese männlichen Kinder nimmer durften über ihren Stand sich erheben.

7. Ferners ward es auch bestimmt, daß ein Mann aus dem Rath- oder Herrnstande nicht durfte, seines Ansehens halber, ein Weib aus dem niedrigsten Stande nehmen.

8. Wenn aber dennoch irgend eine Tochter aus dem niedrigsten Stande einem aus dem Herrn-Stande ihrer Schönheit wegen gefiel, so mußte sie eher in der noch immer stark im Schwunge seienden Verschönerungsanstalt von dem Könige gewisserart geadelt und als eine Tochter adoptirt werden,

9. Ganz vorzüglich aber bestand die Adoption darinnen, daß der König einer solchen Adoptivtochter eine gehörige Aussteuer aus seinem Schatze mitgeben mußte; dieß bewirkte erst dann die völlige Adelung.

10. Durch derlei Mittel wußten die Mitväthe die Schätze Hanochs gehörig an sich zu bringen und dem Könige stets mehr nur einen blosen leeren Königsschein zu bereiten.

11. Im Verlaufe von etwa zehn bis fünfzehn Jahren nach der Befestigung der zehn Städte, welche etwa in fünf Jahren nach der großen Schlacht bewerkstelligt ward, ist Hanoch so sehr herabgesunken, und ist also ausgesogen worden, daß der schon sehr bejahrte König zu weinen anfing vor den tausend Räthen und sprach:

12. Höret mich an ihr Brüder! -- wenn es euch darum zu thun ist, uns zu vernichten, da ergreifet die Waffen und tödtet uns, und bemächtiget euch dann lieber auf einmal aller Schätze dieser Städte; aber es ist zu gottvergessen gehandelt, so ihr uns nur langsam marternd zu tödten gedenket.

13. Das Haupt der Räthe aber sprach; Gut! wir verstehen deine Worte; — da wir aber deine Räthe, und Räthe des Volkes sind, können wir anders handeln? —

14. Hat das Volk denn nicht größere Rechte als ein schwacher König der Stadt Hanoch? —

15. Willst du aber Hanoch wieder blühend erschauen, so übergebe uns ganz die Leitung, und du bleibe unsere Amtskraft als König, verhüllt in ein mysteriöses geheiligtes Wesen; und du wirst diese Stadt bald in einem blühendsten Zustande erschauen.

16. Hier dachte der König: Was will ich thun? — wenn der Stadt geholfen ist, da will ich ja ihr das Opfer bringen.

17. Er willigte daher in den Rath der Räthe. Diese wurden dann vollkommen Herrn der Stadt, der andern Städte und so des ganzen großen Landes, und der König mußte nun alle Beschlüsse unterschreiben ohne zu wissen was er so ganz eigentlich unterschrieben hatte.

18. Dadurch ward wohl das Volk der Meinung, als käme alles vom Könige, aber der König wußte für nichts; und so hatte sich aus dieser Constitution die schändlichste Aristokratie gebildet.

604. Kapitel.

1. Die Aristokratie bildete sich immer mehr und mehr aus, die Herrn von Hanoch wurden stets mächtiger, stets weiter dehnte sich ihr Reich aus.

2. Sie errichteten neue Colonien, erbaueten allorts neue Städte und, mit Ausnahme des Reiches der Kinder Sihins, ward bald ganz Asien bevölkert.

3. Nur die hohen Gebirgsgegenden blieben von den Hanochiten verschont; sie wurden aber von Horadalisten, einem uns bekannten Lamech'schen Kriegsvolke, in Beschlag genommen, welches hordenweise die besseren Triften der Gebirge in Besitz nahm.

4. Die Herren von Hanoch stifteten dadurch Lehnreiche und Fürstenthümer zu hundert an der Zahl.

5. Wo sie eine neue Stadt mitten in einer neuen Colonie erbauen ließen, da belehnten sie auch sobald damit einen von ihnen gemachten Fürsten; dieser hatte jährlich einen mäßigen Tribut nach Hanoch zu entrichten, im

Uebrigen aber war er ein unumschränkter Herr seines Landes und seines Volkes.

6. So ein Fürst war dem Volke zumeist alles in Allem; er war Regent und willkürlicher Gesetzgeber in seinem Lande; er war der alleinige Großhändler in seiner Stadt, der alleinige Fabrikant in omnibus seines Volkes, auf daß dieses ja nothgedrungen alles bei ihm kaufen mußte.

7. Dann war er auch zugleich — ohne Meinen Willen — Priester des Volkes, das ihm unterthan ward; seine Lehre aber berührte selten Mich, sondern meistens nur seine Würde, und daß wenn man ihm opfert so opfert man auch Gott, Dessen Stellvertreter er auf Erden ist, und daß es allein von ihm abhänge, ob da jemand nach dem Tode des Leibes von Gott das ewige Leben der Seele erhalten wird oder nicht. (also damals schon! —)

8. Es wurden mit der Zeit, wenn sich irgend das Volk mehr ausdehnte, wohl auch Unterpriester angeordnet; aber diese durften nur des Fürsten Wort predigen und nie ein eigenes; denn dergleichen war, vom Fürsten aus, auch schon bei der geringsten Willkür verdammlich, und der Uebertreter mußte nicht selten lächerlich grausame Bußwerke verrichten, um sich vor dem Fürsten von einer solchen Todsünde zu befreien.

9. Dergleichen Bußwerke bestanden im Schlangenfangen, im Tödten einer bestimmten Anzahl von Tigern, Löwen, Bären, Hyänen und in dergleichen mehr; es war dem Büßer aber gestattet freiwillige Mitbüßer zu werben.

10. Kleinere Bußwerke bestanden in Opferungen, aber bei Unvermöglichkeit an Opfern wurde geprügelt.

11. Das Weibervolk hatte zumeist viel freiere Gesetze und wurde bei Uebertretungen zur Buße blos mit Ruthen aufs nackte Gesäß gestäupet.

12. Die Todesstrafe hatte jedoch nur Hanoch allein das Recht auszuüben sich vorbehalten, welche darin bestand, daß der Verurtheilte zwischen zwei 10 Klafter hohen Pfeilern auf einer Kette an den Füßen aufgehängt wurde, und wurde dann einen ganzen Tag hin und hergeschaukelt, natürlich mit abwärts hängendem Leibe und Kopfe.

13. Hat jemand am Ende des Tages noch Spuren des Lebens gezeigt, so wurde er nicht weiter geschaukelt, sondern wieder frei gemacht; kam er zu sich, so konnte er weiter ziehen; starb er aber durch die Nacht, so wurde er am Morgen begraben, starb er aber an der mächtigen Schaukel, so wurde sein Leichnam den wilden Thieren, die man damals schon in eigenen Zwingern hielt, vorgeworfen; der Tod auf der Schaukel war ein Beweis, daß der Verurtheilte den Tod wohl verdient hatte. —

14. Des Todes als würdig Befundene mußten daher auch allzeit von den Lehnfürsten nach Hanoch geführt werden.

15. Es währte aber nicht viele Jahre, so mußten in Hanoch schon bei hundert solche Schaukeln errichtet werden, und man sah sie an keinem Tage ruhen! —

16. Also bestand diese aristokratische Regierung bei hundert Jahre lang, und endigte mit dem Tode Uraniels, der da in allem ein Alter von nahe 300 Jahren erreichet hatte, und am Ende in der größten Noth sterben mußte, aber dennoch im Zustande der wiedererreichten Gnade Gottes, die er so ganz und gar verwirket hatte; wie es aber von nun an zuzugehen anfing, das wird alles die Folge zeigen. —

605. Kapitel.

1. Der Uraniel hinterließ mit seinen zwei Weibern sieben Kinder, fünf Töchter und zwei Söhne; die Töchter waren außerordentlich schön und die Söhne waren förmliche Riesen.

2. Aber weder die Söhne noch die Töchter waren zu Hause auferzogen worden, sondern auf der Höhe; denn der Uraniel, als er in seiner großen Drangsal sich wieder zum Herrn wandte und Ihn bat um die Abänderung des Elends der Stadt Hanoch, der andern Städte und des ganzen Landes in der Tiefe, da sprach der Herr zu ihm:

3. „Höre Mich, du Blinder, hättest du Mich um 77 Jahre früher darum gebeten, da hätte Ich deine Bitte erhören können, aber jetzt ist es **zu spät**. —

4. „Ein blindes und dummes Volk, wie es im Anfange unter Lamech war, ist leicht zu bekehren; denn es hat bei seiner Blindheit doch ein offenes gläubiges Herz: — aber ein hochcultivirtes Industrievolk hält sich für weiser, als Ich es bin, — ja es braucht Mich gar nicht; denn dieses denkt also — „die Welt hat sich selbst erschaffen, und in ihrem Entstehen auch nach und nach nothwendig ihre Gesetze, unter denen sie bestehet, und alle Dinge auf ihr;“ — was soll Ich dann mit so einem Volke machen?

5. „Meine Kinder haben ihre Höhen lange schon verlassen, und haben in der Tiefe Weiber genommen und haben mit ihnen kräftige, und des Weltverstandes volle Kinder erzeuget, welche durch ihre Kraft sowohl als durch ihre Verstandesmeisterschaft aller Welt und aller Dinge Herren und Meister geworden sind; — siehe, was solle dann Ich dabei? —

6. „Also kann Ich dir nicht helfen; da du Mich aber schon beweget hast mit dir zu reden und hast Mich nun bei 7 Jahre lang gebeten dir zu helfen, so will Ich dir einen Rath zum Wohle deiner Kinder geben:

7. „Siehe! auf der Höhe lebet noch Mathusalah, Lamech, sein Sohn Noha und dein Vater und deine Mutter; diesen gebe deine Kinder zur Erziehung; — denn lässest du sie hier, so werden sie dir geistig und leiblich getödtet werden, da deine Räthe stets mehr und mehr suchen alle Herrschaft an sich zu reißen.

8. „Gibst du sie aber auf die Höhe, da wirst du deinen Räthen einen Gefallen thun. —

9. „Sie werden dir dann zwar alle Leitungsmacht des Volkes nehmen und werden dich gefangen halten wie einen Vogel im Käfige; aber Ich will deine Söhne kräftigen auf der reinen Höhe, und will sie dann als mächtige Lehrer herabsenden, wenn du nicht mehr auf Erden wandeln wirst.

10. „Wird sich das Volk bekehren, so will Ich Meine strafende Rechte zurückziehen; — wird es aber die Lehrer hinausstoßen, so werde Ich alles Volk, groß und klein, jung und alt, und so auch alles Gethier richten und tödten auf Erden, und Mir dann setzen ein neues Geschlecht auf die gereinigte Erde!“

11. Als der Uraniel solches vernommen hatte, da gab er sogleich seine Kinder samt den 2 Weibern auf die Höhe, geleitet von einigen seiner bewährten Freunde.

12. Diese ganze Familie lebte auf der Höhe in Muthaels Hause und wurde von der Mutter Purista in aller Gottesfurcht und Liebe erzogen; und auch der noch lebende Lamech, und ganz besonders der Noha und sein

Bruder Mahal gaben sich sehr viel mit der gottgefälligen Erziehung dieser Kinder ab. —

13. Als aber, wie schon bekannt, der König Uraniel in der Tiefe starb, da theilten die Räthe das große Reich unter einander, und fingen durch ihre Macht alles Volk ganz entsetzlich zu drücken an, errichteten noch mehrere Fürstenthümer, und forderten von den Fürsten einen unerschwingbaren Tribut.

14. Denn sie wollten Hanoch so sehr vergrößern, daß die zehn Städte der Stadt Hanoch völlig einverleibet würden. —

15. Bei dieser Gelegenheit sandte Ich dann die beiden mächtigen Söhne hinab in die Tiefe und ließ durch sie predigen.

16. Aber die Söhne wurden bald ergriffen, gebunden, dann mächtig abgeprügelt und mit dem Bedeuten fortgesandt, ja nicht wieder zu kommen, denn das Volk Hanochs kenne Gott besser als so ein paar dumme Gebirgslackeln! —

17. Sollen sie sich aber wieder gelüsten lassen, noch einmal nach Hanoch als Gottesverkünder zu kommen, so werden sie die Schaukel zu verkosten bekommen.

18. Und so kehrten die zwei Söhne Uraniels wieder traurig zurück, und erzählten auf der Höhe, was ihnen begegnet ist.

606. Kapitel.

1. Die wenigen Väter auf der Höhe erstaunten ganz entsetzlich über die so gänzliche Gesunkenheit der Tiefe, die unter Lamech, unter Thubalkain und noch eine geraume Zeit auch unter dem Uraniel doch so ziemlich blühend da stand.

2. Und der Lamech sagte zu seinem Sohne Noha: Was dünket dir wohl, wenn diese zwei Söhne Uraniels mit der Wunderkraft eines Henochs ausgerüstet würden, oder wie da der Herr Selbst den Kisehel und dessen Brüder ausgerüstet hatte, als er sie zum ersten Male in die Tiefe gesandt hatte, möchten sie dadurch nicht eine größere Wirkung als Erfolg ihrer Sendung hervorbringen, als also blos mit der Kraft der Wortbündigkeit?

3. Mein Sohn, ich weiß, daß der Herr große Stücke auf dich hält und erhöret dich allzeit eher denn mich; ja du kannst mit Ihm reden, wann es dir nur immer einfällt; während ich oft Tage lange rufen darf, bis mich der Herr erhöret und dann zu mir redet.

4. Wie wäre es denn, so du dich zum Herrn in deinem Herzen begeben möchtest und möchtest Ihm meinen Wunsch vortragen, vielleicht würde Er ihn genehmigen? —

5. Und der Noha sprach: Lieber Vater Lamech! — ich meine, da wird nicht viel mehr zu machen sein; denn siehe, so viel ich weiß, so war zur Zeit Lamechs, da er noch ein Knecht der Schlange war, im Grunde nur der alleinige Lamech selbst verkehrt, er tyrannisirte das Volk und das Volk der ganzen Tiefe schmachtete unter seiner Tyrannei und war gefangen; aber es sehnte sich nach der Erlösung.

6. Da brauchte nur der Lamech bekehret zu werden, und durch ihn war dann wie mit einem Schlage das ganze Volk bekehret und erlöset. —

7. Aber nun ist es anders, da sieht es nun in eines jeden Menschen Herzen schon also aus, wie damals es allein im Lamech ausgesehen hatte!

8. Der Lamech ward bis zum Tode gerichtet, und mußte dann erst durch Selbstthätigkeit und durch die größte Selbstverläugnung an sich das wieder gut und lebendig machen, was an und in ihm das ihn bekehrende Wunder Kisehels gerichtet und getödtet hatte.

9. Wie verheerend groß und ausgedehnt aber müßte nun ein Wunder sein, um Millionen also zu bekehren, die alle ums hundertfache ärger sind in ihrem Herzen als Lamech je in seiner größten Grausamkeit war.

10. Meines Erachtens werden wir zufrieden sein können, nur hie und da vielleicht einige durch die überzeugende Kraft des Wortes zu gewinnen; aber an eine allgemeine Aenderung der Handlungsweise bei diesen Völkern wird beiweitem gar nicht mehr zu gedenken sein.

11. Der Herr wird daher die zwei Söhne nur mit der Kraft der Klugheit ausrüsten und sie dann wieder senden in die Stadt Hanoch. —

12. Werden sie da etwas ausrichten gegen den bösen freien Willen einiger Hanochiten, so wird es wohl und gut sein; können sie aber das nicht, so lassen wir alles dem Herrn über, und Er wird dann schon machen, was des Rechtens sein wird; bist du damit nicht völlig einverstanden?

13. Und der Lamech sahe die Wahrheit der Aussage Nohas und verlangte dann nicht mehr, daß der Herr die Beiden mit Wunderkraft erfüllen solle.

14. Aber die Beiden wurden mit göttlicher Klugheit erfüllet, und mußten sich dann wieder in die Tiefe begeben.

607. Kapitel.

1. Und die Beiden begaben sich also mit göttlicher Klugheit ausgerüstet zum andern Male in die große Stadt Hanoch; und als sie daselbst anlangten, ließen sie sich alsbald zu Arbeitern andingen und zwar bei den großen Verbindungsbauten, welche da geradlinig von Hanoch aus sich zu den zehn Städten zogen und dadurch als Vorstädte zu Hanoch angesehen wurden.

2. Diese geradlinigen Bauten aber bestanden aus zwei Reihen einen Stock hoher Häuser, die von zwei Seiten natürlicher Maßen eine breite Straße vollkommen einschloßen und nach außen hin mit einem mächtigen zu beiden Seiten aufgeworfenen Walle geschützet waren.

3. Die kürzeste dieser Straßen war eine halbe Tagereise lang, und die längste eine gute Tagreise.

4. Und eben bei dieser längsten Straße, welche gerade noch im Baue stand und gen Uvrak führte, ließen sich unsere zwei Boten als tüchtige Maurer andingen.

5. Sie bekamen zwar für die Arbeit keinen Lohn, da bei diesen Bauten schon der Frohndienst eingeführt war; aber als Maurer hatten sie das Recht, sich von den Handlangern verpflegen zu lassen; und allen den Handlangern war es bei Strafe der Schaukel von den 1000 Herrn Hanochs aufgetragen, wechselweise für den Mundvorrath zu sorgen, damit die Maurer ja nicht aufgehalten werden möchten in ihrer wichtigen Arbeit.

6. Also waren auch unsere beiden Boten als Maurer etwas besser daran, als ein gemeiner Handlanger; sie zeichneten sich aber als Maurer so sehr aus, daß sie von Seite der inspicirenden Herrn das Augenmerk auf sich zogen, indem ihre Bauten so zierlich und gleichmäßig dastanden, als wären sie gegossen worden.

7. Man bewunderte ihre Einsicht und ihre weise Benützung der Materie und erhob sie bald zu Bauführern; als sie nun als Bauführer dastanden, da leiteten sie ihre Bauparcellen mit solcher Einsicht und Geschicklichkeit, daß da ihre Häuser so wunderherrlich ausfielen, daß da alles vor denselben stehen blieb und sich über die Herrlichkeit ihrer Bauten nicht genug verwundern konnte.

8. Und die Herrn von Hanoch bedauerten, daß sie ihre Talente nicht früher haben kennen und würdigen gelernt.

9. Da aber dennoch eine große Strecke der Gasse zu bauen übrig war, so wurden die Beiden sofort zu Oberbaudirektoren gemacht und leiteten sonach den allgemeinen Bau, und alle ihre Bauten wurden höchst bewundert. —

10. Als aber dieser ungeheuere Bau vollendet war, und das im Verlaufe von 10 Jahren, aber natürlich mit Hilfe von mehreren Millionen Händen, — (bei welcher Gelegenheit auch tausende und tausende von Menschen zu Grunde gingen theils durch Hunger, durch Mißhandlungen und theils durch nicht selten epidemisch eingerissene Krankheiten) — da wurden unsere zwei Boten von allen den tausend Herrn zugleich in den Mitrath eingekleidet und es ward ihnen alle oberste Leitung im Bauwesen übertragen.

11. Da aber bei solcher Vergrößerung der Stadt Hanoch die Stadtbewohner mit ihren Bedürfnissen ebenfalls anwuchsen, und dadurch in die Nothwendigkeit versetzt wurden, stets größere Lasten den auswärtigen Fürsten aufzulegen, die diese nimmer erschwingen konnten, da standen diese Fürsten auf; einige widersetzten sich gewaltig, andere flohen aber in ferne Länder, und so ward Hanoch der größten Noth preisgegeben, und hatte keine Quelle mehr, durch welche es wenigstens sich vor der Hungersnoth hätte schützen können. Hier wurden die zwei Hauptrathgeber von den 1000 Herrn gefragt — was da nun zu thun sein dürfte, um die Stadt zu retten. —

12. Die Beiden aber verschoben die Antwort auf sieben Tage; denn sie sprachen: Große und wichtige Dinge brauchen Zeit zur reiflichen Ueberlegung, darum können wir erst in sieben Tagen den rechten Plan dazu ausfertigen. — —

608. Kapitel.

1. Nach sieben Tagen aber stellten die 1000 Herren wieder den Rath zusammen und die zwei Boten, nun als hohe Miträthe, erschienen in der Mitte der Tausend und sprachen einer in des andern Wort also:

2. Wir haben alles reiflich überlegt und abgewogen und haben unwiderlegbar gefunden, daß es sich mit der gegenwärtigen Staatsverfassung auf keinen Fall mehr thut; was zu viel, ist zu viel! —

3. Unsere Stadt Hanoch hatte eine zu ungeheuer große Ausdehnung erhalten; schon zur Zeit des Königs Uraniel war sie zu groß, und wäre um sie nicht die unglückseligst projektirte Ringmauer gezogen worden, so stünde Hanoch noch als eine blühende Stadt da.

4. Daß sie aber jetzt ihrem völligen Untergange nahe sei, diese älteste der Städte der Erde, das könnet ihr so gut wie wir euch auf den Fingern nachweisen.

5. Bedenket! — wir sind nun gleichsam tausend Könige, ein jeder führt für sich einen Hofstaat mit tausend Menschen beiderlei Geschlechts, zu

seiner Amtsverherrlichung und Amtsversicherung; das gibt mit uns selbst eingerechnet zehnmal hundert und eintausend Menschen; diese legen samt uns ihre Hände nicht auf den Erdboden, wollen aber dennoch gut leben.

6. Frage, wer solle, wer kann für eine solche Unzahl von Müssiggängern das Brod erarbeiten?

7. Gehen wir aber weiter: In einer jeden der zehen Vorstädte sitzen nun auch hunderttausend Beamte, Waffenmänner und müßige Dienerschaft höher gestellter Beamten und der vielen Altedeln. —

8. Alle diese haben auch mit dem Boden der Erde nichts zu thun, aber dennoch wollen sie ausgezeichnet gut leben; das Leben wäre ja recht, aber woher nehmen, was der Erde Boden nicht bringt?! —

9. Aber nur weiter: — wir zählen nun in unserer großen Stadt 10 Weiberverschönerungs-Anstalten, eine jede ist gestrotzt voll und faßt nicht selten bei 10 bis 20,000 Weiber und daneben gut ein Drittheil so viel Professoren und anderer Diener; diese alle wollen und müssen überaus gut essen, und kennen den Boden der Erde kaum dem Namen nach, auf dem das Brod wächst! —

10. Aber nur weiter! — In dieser großen Stadt Hanoch leben nun nach unserer Privatzählung 200,000 adelige Familien mit ihrer Dienerschaft, zusammen bei 30mal hundert tausend Menschen; auch diese haben noch in ihrem ganzen Leben nicht den Boden der Erde mit ihren Händen angerührt und wollen dennoch ein überaus gutes Brod essen.

11. Aber nur weiter! — durch die zwecklose Vergrößerungssucht unserer Stadt wird fürs erste der Boden der Erde zwecklos getödtet, und da ein großes neues Haus gebaut wird, wächst kein Korn mehr.

12. Fürs zweite aber lockt ein solches Prachtgebäude bemittelte, früher erwerbsfleißige Landbewohner in die Stadt, diese kaufen das Haus, bewohnen dasselbe, leben dann freilich von ihren Mitteln, aber sie haben keinen Grundboden mehr zur Bearbeitung, und kaufen nur mehr, was sie brauchen.

13. Das ist wohl und billig, aber wenn die Sache so fortgeht, wenn sich täglich 10 bis 20 Familien vom Lande herein in der Stadt ansiedeln werden, von wem wird man dann das Brod kaufen, so alles Landvolk zu halbadeligen arbeitscheuen Stadtbürgern oder wenigstens zu Dienern der Stadtbürger wird.

14. Wir schreiben ferners Tribute über Tribute an alle unsere Vasallen aus; dadurch machen wir dem Volke das Landleben verächtlich; sie fliehen entweder in ferne, uns unbekannte Gebiete; oder sie widersetzen sich hie und da gewaltig unseren ungerechten Forderungen.

15. Frage, wer wird uns nun mehr Brod liefern? — Sehet, also geht es mit dieser Staatsverfassung in keinem Falle mehr!

16. Berathet euch aber nun über unsern gewissenhaften Vortrag und wir wollen euch dann die Mittel an die Hand geben, durch welche diesem Uebelstande wenigstens einigermaßen abgeholfen werden kann. — Also sprachen wir als Miträthe in aller Achtung vor euerer Tausend-Herrlichkeit der Wahrheit gemäß. —

609. Kapitel.

1. Es beschwor aber der ganze hohe Rath die Zwei, weiter zu reden, denn er erkannte die tiefe Wahrheit ihrer Aussage, wollte darum noch

mehreres erfahren, und endlich auch die Mittel, wie diesem Uebel abgeholfen werden könnte.

2. Und die Beiden fingen wieder an also ein Wort zu reden: Also wollet uns denn anhören, ihr hohen Räthe! Mit unserem Leben verbürgen wir euch die volle Wahrheit dessen, was wir euch nun kundgeben werden; und wird das nicht gehandhabt, so stehen wir euch für 14 Tage nicht gut, mehr als eine Million Leichen in dieser Stadt zu zählen, und dazu noch einen Volksaufstand, deßgleichen auf der Erde noch nie ist erlebet worden. — Die Menschen werden sich erschlagen, und uns aber zuerst; und werden sich dann sättigen an unserem Blute und Fleische! —

3. Um aber diesem sicher eintreffenden schrecklichen Ereignisse auszuweichen und vorzubeugen, sind nur allein folgende Wege uns, aber nur auf eine höchst kurze Zeit, als offenstehend gelassen.

4. Der erste Weg ist, daß wir so geschwinde als möglich alle die entsetzlich kostspieligen Weiberverschönerungsanstalten dadurch gänzlich cassiren, daß wir nach allen Richtungen sogleich Eilboten aussenden, und durch sie aller Welt verkünden lassen, daß diese Weiber nun alle umsonst zu haben sind, nebst einem Zuschusse aus den in diesen Anstalten angehäuften Schätzen und Lebensmitteln.

5. Die Professoren und Verschönerungskünstler aber müssen auswandern, und zwar ein jeder mit wenigstens 3 Weibern; diese sollen nebst einigen Schätzen und Lebensmitteln ihr bene sein; die Erde ist groß und die Gebirge sind nahe entvölkert, sie werden sicher ihr Unterkommen finden. —

6. Dann aber sollen diese großen Gebäude niedergerissen werden, und aus den großen Plätzen, die sie ehedem einnahmen, fruchtbare Gärten angelegt werden, so werden davon schon in einem Jahre 1000 fleißige Menschen sich Lebensmittel erzeugen können.

7. Ferners gibt es hier eine kaum zählbare Menge echter Müßiggänger, die sich Adelige nennen, haben aber nichts, davon sie leben könnten, als ihr betrüglich Maul. — Hinaus mit ihnen! Einem Jeden noch ein mit etwas Golde begabtes Weib mitgegeben, und unsere Stadt wird gleich einiger Hunderttausende von Menschen entledigt, die hier rein zu nichts taugen.

8. Fragen sie, wohin sie ziehen sollen, da zeigen wir auch ihnen den Weg auf die Gebirge, — und sie werden dort sicher ihr Unterkommen finden.

9. Auf eine gleiche Weise reduciren auch wir unsere Leibgarden von 1000 bis auf 100, und geben den Entlassenen eine halbjährige Versorgung mit, und wir haben dadurch der Stadt wieder eine Menge unnöthiger nichts erwerbender Consumenten entzogen, und ihr dadurch die Erleichterung verschafft, durch die es dem eigentlichen Bürgerstande ein leichtes wird, sich auf einem mehr natürlichen Wege zu versorgen.

10. Dem erwerbsfleißigen Bürgerstande aber zeigen wir an, daß er erstens alle die großen Plätze in fruchtbare Gärten verwandeln solle, — zweitens die Gassen die da breit sind, solle er mit Fruchtbäumen besetzen, — drittens, die Söller der Häuser ebenfalls in Gärten verwandeln; — viertens, desgleichen die große Stadtmauer, die allein für 100,000 Menschen allerlei Gemüse und Früchte tragen kann; — fünftens, das äußere Schaukel-Pomörium der Stadt werde in Aecker verwandelt; — sechstens, jedes unnöthige Gebäude abgerissen und ebenfalls in einen Garten verwandelt, — und wir werden uns schon durch diese Manipulation binnen einem Jahre in

einen so günstigen Zustand versetzen, den man sicher beneidenswerth wird nennen können.

11. Wird dieser Rath ausgeführt, dann erst wollen wir zu einem andern weiter schreiten.

12. Dieser Rath wurde mit großem Beifalle aufgenommen, und wurde am selben Tage schon darnach Hand ans Werk gelegt, und in 14 Tagen sah es in der Stadt Hanoch schon so Menschen-lüftig aus, daß es einem Betrachter vorkam, als befände er sich in einem Häuser-Walde; dessenungeachtet aber lebten noch über zwei Millionen fleißige Bürger in ihr, welche alles in fruchtbare Gärten verwandelten. —

610. Kapitel.

1. Nachdem aber im Verlaufe von einem Jahre so ziemlich alles in der Ordnung war, und sich auch wieder einige Lehnsherrn zu einem mäßigen Tribute bekannt hatten, durch den der sehr herabgesetzten Population Hanochs recht wohl behülflich gedient war, wenigstens auf so lange, bis alle die neu angelegten Gärten so recht fruchttragend wurden, da beriefen die Tausend sich wieder zu einem Rath zusammen, um von den zwei weisen Räthen fernere Verhaltungsmaßregeln zu vernehmen.

2. Als der Rath nun versammelt war und die Zwei ersucht wurden, zum ferneren allgemeinen Besten ihre Stimmen vernehmen zu lassen, da erhoben sich wieder die Beiden und redeten also:

3. Also wollet uns denn anhören, ihr hohen Räthe der Stadt Hanoch! — Ihr habt euch bisher überzeugt, daß alles was wir euch angerathen haben, vom besten Erfolge war und noch von stets besserem wird, je nachdem sich alles das jetzt Begonnene stets mehr und mehr festen und vervollkommnen wird, dessen könnt ihr im voraus überzeugt sein.

4. Also werden auch unsere Vasallen sich gerne zu einer Steuer bekennen, so wir stets im Stande sein werden, dieselbe herabzusetzen, indem wir in den innern bedeutenden Räumen der Stadt so viel erzeugen werden, was da mäßig von nöthen für unsern Mundbedarf ist. —

5. Auch wird unsere mäßige Lebensweise sicher nicht leichtlich Neuansiedler in die Stadt locken, wohl aber um desto mehr Kauflustige für unsere nützlichen Erzeugnisse, die wir ihnen um die billigsten Preise liefern wollen, werden und können.

6. Dadurch werden wir, wie unsere Nachkommen, so sie auf unseren Wegen wandeln werden, diese älteste ehrwürdigste Stadt der Welt stets im blühendsten Zustande erhalten, und keiner ihrer Bewohner wird je über Noth zu klagen haben.

7. Werden wir uns ferners nie von den Außenvölkern bereichern wollen, und werden sie auch keinen Reichthum an uns entdecken, sondern nur bürgerliche Thätigkeit und Genügsamkeit, da wird es nie ein irgend mächtig gewordenes Volk reizen, uns zu unterjochen, und uns die Schätze wegzunehmen, die wir nicht haben; im Gegentheile aber werden wir keine Stunde sicher sein vor Ueberfällen und Plünderungen.

8. Das alles ist nun wohl berechnet, und ein ununterbrochenes Glück Hanochs ist mit eherner Schrift geschrieben; aber nur Eines zur völligen Realisirung unseres Rathes haben wir noch nicht ausgesprochen und haben es uns als die Krone von allem auf das letzte vorbehalten.

9. Und dieses Eine ist, daß wir fürs erste selbst ganz vollernstlich an Gott den Allmächtigen zu halten anfangen müssen, und diesen Einigen Gott unserer Väter aber auch alle die Bewohner dieser Stadt, Den sie gänzlich samt uns vergessen haben, wieder aus dem Grunde erkennen, anbeten und lieben lernen müssen.

10. Ohne dem wird aller unser bester Rath in den Staub der Nichtigkeit versinken, und wenige Jahre werden hinreichen, uns noch in ein größeres Elend zu versetzen, als wir Aehnliches je erfahren haben.

11. Darum müssen wir die beiden Tempel Lamechs wieder eröffnen und Gott dem alleinigen Herrn darinnen unser Dank- und Bittopfer gebührend darbringen.

12. Bei dieser Rede fingen die Räthe an, die Nasen ganz gewaltig zu rümpfen; — aber eine nicht geringe Zahl war dennoch mit den Zweien einverstanden, nur trug sie auf die Errichtung mehrerer Tempel an; — aber ein Theil der Räthe wollte nichts davon wissen, sondern stimmte dafür, daß auch die Plätze der zwei Tempel sollen in Gärten verwandelt werden; und so entstand sobald ein Streit unter den Räthen. — Die Folge aber wird es zeigen was er für einen Ausgang nahm. —

611. Kapitel.

1. Ein ganzes Jahr verstrich über diesem gegenseitigen Streite, ohne daß die Streitenden sich dadurch hatten vergleichen mögen; es blieb ihnen sonach nichts übrig, als wieder die zwei Miträthe zu Rathe zu ziehen, was da im allgemein annehmbarsten Falle geschehen solle.

2. Denn die Streitenden sind darin wohl übereingekommen, daß die Erkenntniß eines Gottes, im Nothfalle auch mehrerer Götter, zur Aufrechterhaltung der Ordnung dem Volke nöthig ist, aber nur müßte eine solche Erkenntniß nicht durch ein auf blinden Glauben gestütztes leeres Predigergewäsche im Volke erzielet werden, wenn sie je Stich halten solle; sondern auf die reine Wissenschaft, also durch Naturforschung, durch die Mathematik, durch Philosophie und gotteswürdige Kunstdarstellungen;*) dadurch würde das Volk etwas Haltbares und Ueberzeugendes, anstatt des finstern, auf dem alleinigen Blindglauben berechneten, fürs Dasein Gottes zeugenden Mysticismus überkommen, in dem für sich allein es gerade so lange bleiben würde, als da die mystischen Lehrer leben. Müssen aber diese von ihrer Natur genöthigt, einmal selbst ins Gras beißen, da beißt auch ihre ganze Lehre mit ihnen ins Gras, und das Volk steht dann um seinen Gott rein betrogen da, und würden Völker zu öfteren Malen also mit einem mystischen Gott geprellt, so sind sie dann zu gar keiner Erkenntniß Gottes mehr zu bringen. —

3. Also in diesem Sinne wurden unsere 1000 Räthe in bedeutender Ueberzahl mit einander so ziemlich gleich; nur wußten sie nicht, wie sie diesen Entschluß auf die klügste Weise ins Werk setzen sollten; und darum wandten sie sich so ganz eigentlich zu den Zweien.

4. Die Beiden aber sprachen: Hohe Räthe der großen Stadt Hanoch! — Wir haben euch vor einem Jahre den rechten Plan gezeigt; ihr aber habt ihn verworfen! — was sollen wir da nun noch mehr thun?

5. Jede Sache hat aber nur Einen Plan, der da ist allein gut und wahr, und so ist es auch mit der Verkündigung Gottes; diesen Plan aber

haben wir euch gezeigt, allein ihr habt ihn verworfen und habet nun einen andern, nach eurer Meinung haltbareren aufgestellt; also setzet ihn denn auch ins Werk nach euerer Einsicht, und lasset euch von den Folgen unterweisen, was Gutes ihr dadurch ans Tageslicht gefördert habt.

6. Wir aber wollen keinen Theil daran haben, und wollen euch an der Ausführung eueres Planes auch nicht im Geringsten irgend hinderlich sein. —

7. Machet es mit Hanoch also bezüglich der Gotteslehre wie ihr es mit den Lehensfürsten gemacht habet, da ihr einem jeden eine andere Gotteslehre mitgegeben habet, um sie nach solcher verschiedenartigen Lehre leicht zu unterscheiden, und so von ihnen leichter auch den Tribut einzutreiben, so werdet ihr bald in Hanoch sicher dieselben Ergebnisse erleben, die ihr mit den Vasallen erlebet habt.

8. Ihr habt euch bis jetzt überzeugt, daß alles, wozu wir euch den Rath ertheilet haben, fürs erste sehr leicht ausführbar war, und fürs zweite es den entschiedendsten Nutzen hatte für die ganze große Stadt.

9. Wir haben euch in nichts getäuscht, sondern es allzeit redlichst zu euerem Besten mit euch gemeint, und haben von unserm eigenen Wohle nie mit einer Sylbe zu euch erwähnt.

10. Also war auch der von uns vor einem Jahre ausgesprochene Plan zur Erkenntniß und Ehrung Gottes zu unser aller Bestem dargestellet; — ihr aber habt euch schon gleich im Anfange daran gestoßen, habt euch dann darüber ein ganzes Jahr hin und her gebalget, bis ihr am Ende doch im Allerverwerflichsten übereingekommen seid.

11. Zur Ausführung dieses eueres Planes aber kennen wir keinen Weg, und können euch daher auch keinen Weg zur Ausführung rathen.

12. Thut demnach, was euch gut dünkt, wir aber haben in euerer Mitte ausgeredet und ausgedient; wir verlassen euch nun darum und fordern keinen Lohn von euch, auf daß ihr erkennen möchtet, daß wir stets um euer Wohl besorgt waren.

13. Wer aber mit uns von dannen ziehen will, der thue es, bevor es zu spät wird! —

14. Darauf verließen die Beiden den großen Rathsaal, nahmen ihre Dienerschaft und begaben sich wieder auf die Höhe; was aber dann in Hanoch alles bewerkstelligt ward, wird die Folge zeigen. —

612. Kapitel.

1. Als die Beiden wieder auf der Höhe anlangten, da erzählten sie dem noch lebenden Lamech, dem Noha und dessen Bruder Mahal, was alles ihnen in der Tiefe begegnet ist, und fragten sie aber auch zugleich, ob da Niemand aus der Tiefe sich vor etwa 3 Jahren auf der Höhe anlangend angesiedelt habe?

2. Und der alte Lamech erwiderte: Meine geliebten Kinder, die Frage wird bald beantwortet sein; denn so weit hier auf denen doch Tagereisen weit gedehnten Höhen unser Besitzkreis reichet, kam kein Mensch zum Vorscheine; das diene euch zur, die vollste Wahrheit verbürgenden, Antwort auf euere Frage. —

3. Aber eine desto größere Berücksichtigung verdient euere Vorerzählung; denn aus der gehet klar hervor, daß in kurzer Zeit alles Volk der

Tiefen entweder ins Götzenthum übergehen wird, oder es wird sich gänzlich der Gottseligkeit ergeben. —

4. O Herr und Vater, schaffe hier uns deinen schwachen Kindern Rath, was hier zu thun sein wird, um die Völker wieder auf den rechten Weg zurückzuführen! —

5. Und der Herr sprach sogleich allen zugleich wohl vernehmbar: „Gehet hin in die Mittagsgegend, alldort wohnen noch 107 Familien zerstreut, sie sind Abkömmlinge der Sieben, die Ich einst zu Lamechs Zeiten hinab nach Hanoch gesendet habe, Buße zu predigen der verlornen Stadt.

6. „Unter diesen Familien werdet ihr zehn junge gar rüstige Männer finden, die noch keine Weiber genommen haben! denen lege du Lamech die Hände auf, und Ich will sie mit Feuergewalt wunderbar begaben, und so sie dann in der Tiefe auf was immer für einem Orte Feuer aus der Erde rufen werden, da wird es kommen und verzehren, so viel es die Feuermächtigen werden haben wollen!

7. Diese sollen dann also ausgerüstet in die Tiefe ziehen, und alldort 7 Jahre lang allorts herum Buße predigen; wird man sie irgend fangen wollen, so sollen sie sich mit Feuer umgeben, und dieses wird allzeit ihre Feinde zu Boden strecken, und alle ihre Waffen zerstören.

8. Hat sich das Volk in den sieben Jahren bekehret, dann sollen sie Priester in der Tiefe verbleiben; — hat sich aber das Volk nicht bekehret, da sollen sie Meine Tempel in Hanoch mit unverlöschbarem Feuer umgeben und sich dann auf die Höhe begeben! — Solches geschehe!

9. Ich aber werde wegwenden Mein Gesicht in der Zeit von der Tiefe, auf daß Ich nicht sehe, was da geschehen wird. Amen."

10. Hier erhob sich die Gesellschaft, begab sich sogleich nach der Mittagsgegend und suchte die zehn bezeichneten Männer.

11. Als diese gefunden waren, that mit ihnen der alte Lamech sogleich, wie es der Herr ihm befohlen hatte, und die Zehn erprobten sogleich ihre Feuergewalt und begaben sich dann unter vielfachen Segnungen in die Tiefe.

613. Kapitel.

1. Von der Zeit der Heimkehr der beiden Söhne Uraniels bis zur Zeit dieser Beschickung der zehn feuermächtigen Boten sind ungefähr zwei Jahre verflossen, ungeachtet es in der Erzählung aussieht als wäre die Sache in einem Tage vor sich gegangen.

2. Das ist gesagt zum leichtern Verständnisse des Ganzen, weil in der geistigen Erzählungsweise öfter Thaten wie in einem Tage geschehen kundgegeben werden, während irdisch zeitlich nicht selten mehrere Jahre dazwischen verfließen.*)

3. So heißt es sogar öfter auch in der heiligen Schrift: Und am selben Tage; — während ein solches für einen Tag dargestelltes Faktum in der äußern Wirklichkeit nicht selten Jahre in thätigsten Anspruch nahm.

4. Das also zum leichtern Verständnisse ähnlicher Erzählungsweisen!

5. Wie aber wurden unsere 10 Boten in Hanoch empfangen, und wie fanden sie in dieser kurzen Zeit diese Stadt und dieses Volk?

6. Als sie an die Thore kamen, wurden sie sogleich angehalten, und streng richterlich um die Aufweisung ihrer Herkunft befragt, und ob sie gewisserart keinen schriftlichen Reisepaß hätten! — (denn unter jener Zeit ist in Hanoch schon auch eine gestrenge Polizei errichtet worden.)

7. Die Boten aber sagten: Wir sind zu euerem Heile gesandt von Oben, und Gott der Herr Himmels und der Erde ist unser Reisepaß! —

8. Wir sind zu euch gesandt, euch zu predigen ernste gestrenge Buße; — oder, so ihr euch nicht daran kehren werdet, das unvermeidliche Gericht Gottes, das euch vernichten wird mit der Fülle der Fluth des Zornes Gottes!

9. Als die Boten solche ungebührlichen Worte vor dem löblichen Thorpolizeigerichte ausgesprochen haben, da war es völlig aus; sie wurden sogleich als Majestätsbeleidiger des Hochverraths schuldig erklärt und als offenbare Volksaufwiegler und verschmitzte Faktionisten anderer auswärtiger Fürsten ergriffen.

10. Aber hier kam ihnen die Feuermacht zu gute; denn im Augenblicke, als die Polizeithorwache sie ergriff, schlugen Flammen aus der Erde, und trieben die Wache in die schändlichste Flucht stadteinwärts, so daß unsere Boten ungehindert in die Stadt gehen konnten.

11. Es war aber von diesem Thore noch eine kleine Tagreise bis zur goldenen Residenz der 1000 Räthe, welche aber nun schon aus ihrer Mitte einen Scheinkönig erwählet hatten, der aber keine andere Macht hatte, als das allzeit zu bestätigen, was die 1000 Räthe beschlossen hatten. —

12. Da sonach unsere Boten die Stelle der goldenen Burg am selben Tage nicht erreichen konnten, so waren sie genöthigt in einem der vielen neu errichteten Gasthäuser zu übernachten, und sich erst am nächsten Tage der goldenen Burg zu nahen.

13. Aber diese Uebernachtung war schon der Anfang derjenigen günstigen Aufnahme, welche unsere Boten später in ganz Hanoch gefunden haben; denn für's erste sind sie von der fliehenden Wache so viel als möglich schon in diesem Stadtbezirke berüchtigt worden mit der genauen Beschreibung ihrer Gestalt, und für's zweite läßt es sich leicht denken, mit welcher Zuvorkommenheit sie in unserem Gasthause darum aufgenommen wurden.

14. Als sie eine Erfrischung verlangten, da flohen die Wirthsleute und als sie ein Nachtlager suchten, fanden sie alle Thüren versperrt, denn man fürchtete, sie möchten das ganze Haus in Brand stecken; daher ließ man sie allein in der Stube ruhen, in die sie zuerst eintraten.

15. Das war somit der erste Empfang in der Stadt; die Folge aber wird es zeigen, wie es fürder aussah. —

614. Kapitel.

1. Daß aber die flüchtige Thorpolizei nirgends anders hin floh, als gerade zu den 1000 Herrn, das läßt sich gar leicht einsehen und mit Händen greifen.

2. In einem andern Falle hätte sie dazu freilich wohl nicht Noth gehabt; denn was die Polizeicultur Hanochs anbelangt, so war sie im vollsten Sinne schon in ihrem ersten Entstehen ein vollkommenstes Meisterwerk, gegen das alle gegenwärtigen dergleichen Anstalten ein barstes Pfuschwerk sind.

3. Denn für's erste wurde einem jeden Hausbesitzer Hanochs zur unerläßlichen Pflicht gemacht, einen das ganze Haus invigilirenden Polizeimann auf eigene Kosten zu erhalten; dann mußte die gesammte Bürgerschaft einer jeden Gasse für sich noch zwei bis drei Anstalten erhalten, in denen von einer ganzen Gasse polizeiliche Nachrichten gesammelt wurden, und wurden von da erst dann dem Hofe rapportirt. —

4. Die Gassen wurden alle benamset, die Häuser in jeder Gasse mit Nummern versehen und ein jeder Hausbesitzer bekam zwei Namen, einen des Hauses und einen für seine Person; alles andere Inwohnervolk hatte nur ad personam einen Namen, d. h. wohl für sich jede Person einen eigenen.

5. Dann hatte eine jede Gasse und ein jeder Platz eine vorgeschriebene Farbe und eine vorgeschriebene Tracht; und der Hausbesitzer hatte das Recht ein Stückchen Goldblech auf seinem Oberkleide zu tragen, auf welchem die Nummer seines Hauses stehen mußte; ein jeder andere Mensch aber mußte die Nummer des von ihm bewohnten Hauses auf einem seinem Kleide angehefteten weißen Lappen tragen.

6. Diese polizeiliche Vorsicht war darum getroffen worden, damit da jeder Mensch, so er sich irgend wo immer gegen eine Vorschrift nur im geringsten verstieß, er sogleich von der Gassenwache ergriffen werden konnte, dann hingeführt in das von ihm bewohnte Haus, allwo der Hausherr die Strafgebühr entrichten mußte, fürs erste an das Gassenamt, und fürs zweite an jenes Gassenamt, wo jemand etwas polizeiwidriges verübet hatte.

7. Da aber alle die Gassenämter mit dem Drittel der Strafgebühr beschenkt waren, und zugleich das Recht hatten, in jeder Gasse die polizeiwidrigen Handlungen zu bestimmen, so wird es begreiflich sein, was da alles als polizeiwidrig ausgetipfelt wurde; und da gab es dann in einer Gasse nicht leichtlich einen Hausbesitzer, der nicht täglich ein Pönale zu entrichten gehabt hätte.

8. Er hatte dann freilich das Recht, sich von seinen betretenen Hausgenossen entschädigen zu lassen, wenn aber diese nichts hatten, da ward er auf die Wartbank gewiesen, und bekam das zehnte Mal nichts. —

9. Wenn besonders ein Gastwirth fremde Gäste beherbergte und das Gassenamt nicht sogleich davon in Kenntniß setzte, so war das schon ein Hauptvergehen, auf welches eine starke Strafe gesetzt war.

10. Aus dem Grunde lief auch unser Gastwirth sogleich ins Gassenamt, und zeigte dort alles an, was er an diesen unsern zehn Boten gemerket hatte, und was er von der flüchtigen Thorwache über sie vernommen hatte.

11. Von da aus verbreitete sich das Gerücht von den Feuermännern bald in der ganzen Stadt; die flüchtige Wache hat die Erscheinung der zehn Feuermänner bei Hof gehörig vergrößert, und schon am nächsten Tage ward der Wehr- und Waffenstand zusammenberufen und nach dem Gasthause hin beordert, allwo sich unsere zehn Boten aufhielten.

12. Mehrere Tausende von mit Spießen und Lanzen wohl bewaffneten Männern belagerten am Morgen des nächsten Tages das Gasthaus und der Gastwirth sagte zu den Gästen: Gehet hinaus und vertheidiget euch nun gegen viele tausend Lanzen und Spieße! —

13. Und die Zehn wurden gestärkt, erhoben sich, riefen sobald Feuer aus der Erde, — und im Augenblicke fingen an allenthalben mächtige Flammen

Mannschaft in die gräßlichste Flucht; und unsere Zehn standen allein und lobten Gottes Allmacht.

14. Der Wirth aber fiel vor ihnen vor Furcht und Entsetzen nieder; denn er war der Meinung geworden, daß das im Ernste entweder Götter oder Feuergeister sind, welche die ganze Stadt vernichten werden. Die Folge aber wird es zeigen, was da weiter geschah. —

615. Kapitel.

1. Die Zehn aber sprachen zum Gastwirthe: Stehe auf, und halte uns nicht für etwas, das wir nicht sind; denn wir sind weder Götter, noch etwa Feuergeister; sondern wir aus der Höhe sind Menschen gleich euch, und sind von Gott nur zu euerem Wohle mit der Gewalt des Feuers ausgerüstet worden, auf daß ihr uns als wahrhaftige Boten Gottes an euch erkennen sollet, und euch fortan kehren nach unserem Worte.

2. Wo ihr das thun werdet, da werdet ihr vom nahe bevorstehenden Gerichte Gottes verschonet werden; so ihr euch aber nicht nach unserem Worte kehren werdet, da möget ihr aus unserer Feuergewalt erkennen, daß euch allen der Zorn Gottes schon am Genicke sitzt, denn das Feuer das uns gehorcht, ist gleich dem Zorne Gottes! —

3. Wir aber haben dich gestern Abends gebeten um ein Nachtmahl, warum hast du uns denn keines aufsetzen lassen? — glaubtest du denn, daß wir dir dasselbe schuldig geblieben wären?

4. O siehe, wir haben Schätze aus den Himmeln Gottes mit uns, und mit diesen Schätzen hätten wir dich reichlichst belohnt.

5. Du aber hast deine Speisekammern vor uns versperrt, also versperren wir nun auch die Schätze der Himmel vor dir, und du magst fürder sehen, ob von den Schätzen, die wir in dieser Stadt reichlich auszuspenden von Gott Selbst bestimmt sind, etwas an dich gelangen wird.

6. Der Wirth aber sprach: Ich kannte euch nicht, und unsere schmählichen Staatsgesetze fordern gegen Fremde die größte Vorsicht, für deren Vernachlässigung die bittersten Strafen gesetzt sind; also müsset ihr mir schon nachsehen, wenn ich durch solche entsetzliche Gesetze gegen euch also zu handeln genöthiget war.

7. Ich aber will ja nun alles wieder gut machen, und will euch beherbergen und will euch versehen mit allem, was zu euerem Unterhalte in dieser großen Stadt von nöthen ist; denn nun fürchte ich kein Gericht mehr, da ich euere Macht gesehen habe; kehret daher wieder in mein Haus zurück und nehmet da Kost und Wohnung, denn es sollen euch meine besten Zimmer und meine allerbeste Kost fortwährend zu Gebote stehen, nur verlasset mich nicht nach euerer Drohung, darum bitte ich euch, liebe Männer, um eueres allmächtigen Gottes-Willen.

8. Und die Boten sprachen: Gott der Herr ist voll Erbarmung gegen jeden Sünder, der seine Sünde bekennet, sie verabscheut und gänzlich ableget; also sind auch wir nicht unversöhnlich.

9. Wir vergeben dir dein Benehmen und wollen dir die Schätze der Himmel nicht vorenthalten; aber vor der Hand können wir nicht bei dir Wohnung nehmen, denn wir müssen zu den Herren dieser Stadt, die durch schändliche Gesetze alles Volk von Gott abfallen machen;

10. Diese müssen zuerst bekehrt werden; — ist das geschehen, dann wollen wir zu dir zurückkehren und von deinem Antrage, dich segnend, Gebrauch machen.

11. Der Wirth aber sprach: O liebe Männer! — diese Stadt ist gar entsetzlich groß, es gibt in ihr mehrere tausend Gassen und gar viele tausend Häuser; — wie werdet ihr wohl wieder diese Gasse und dieses mein Gasthaus finden!? —

12. Die Boten aber sprachen: Sorge dich nicht darum, denn wie du selbst deine Gasse und dein Haus findest, also werden es auch wir finden; denn Gott ist ja unser Führer, und Der weiß gar wohl für dein Haus, und für die Gasse, in der es stehet.

13. Mit diesen Worten ließen die Zehn ihren Segen im Gasthause zurück, und begaben sich dann Stadt-einwärts, und gelangten in einem halben Tage schon zu der goldenen Burg, welche der Uraniel erbauen ließ.

14. Aber vom sogleich Hineinkommen war dießmal gar keine Rede; denn es war schon alles verrammt und verbarrikadirt und mit scharfen Bogenschützen bemannt.

15. Der Herr aber sprach zu den Boten: „Nahet euch nicht zu sehr dem Bollwerke und bleibet hier stehen, bis Ich euch den Weg bahnen werde."

16. Hier hielten die Boten inne und sobald brachen aus den Bollwerken mächtige Flammen hervor und verzehrten alles, Verrammung, Waffen und auch Menschen, die da nicht schnell genug die Flucht ergriffen, und so war dieß das dritte Feuerwunder in der Stadt Hanoch. —

616. Kapitel.

1. Als der Weg in die goldene Burg nun auf diese höchst wunderbare Weise gebahnt war, da sprach der Herr wieder zu den Boten: „Nun möget ihr vorwärts ziehen! zwinget aber Niemanden zur Umkehr durch Gewalt, sondern verkündiget die gerechte Buße und prediget in Meinem Namen; verlanget die Oeffnung der beiden Tempel, und warnet die Räthe auf das lebendigste vor allem Bilder- und Götzendienste, und verkündiget schärfst Mein nahe bevorstehendes Gericht.

2. „Das ist alles, was ihr hier zu thun haben sollet; — wird sich der Hof darnach kehren, da bleibet, wie Ich euch auf der Höhe gesaget habe, hier als Priester; — wird sich aber der Hof nur zum Scheine nach eueren Worten kehren, da verweiset ihm strenge seine Heuchelei; ziehet aber dann sogleich vom Hofe und begebet euch auf die Plätze und Gassen und verkündiget also öffentlich ernstliche Buße und Meinen Namen.

3. „Fürchtet keine Waffen der Ohnmächtigen, denn Ich werde sie vertilgen, ehe sie noch Jemand gegen euch wird voll tödtlicher Gier ergreifen können!

4. „Und also prediget drei ganze Jahre in der Stadt, und prediget dann noch dem Landvolke vier Jahre lang; wird sich irgend ein Volk ganz zu Mir kehren, dann lasset es auf die Höhe ziehen, und Ich werde da für dasselbe Sorge tragen, und es sobald versehen mit allem, das sie auf der Welt zum Leben bedürfen.

5. „Wo sich aber ein Volk nicht bekehren wird, dann verlasset es sobald

6. „Auf dem Lande aber verbleibet nur vier Jahre, und so Ich euch rufen werde, dann kehret, ohne euch umzusehen, sogleich wieder auf die Höhe zurück.

7. „Nun wisset ihr, was ihr zu thun habet, und so ziehet denn in Meinem Namen in die Burg. Amen.“

8. Hier fingen unsere Boten wieder an, ihren Weg fortzusetzen, und begaben sich sogleich in die goldene Burg und trafen in derselben in einem ungeheuer großen Saale gerade die 1000 Räthe mit dem Scheinkönige in der Mitte in einem gar wichtigen Rathe versammelt.

9. Sie beriethen gerade unter sich, wie sie dieser zehn Feuer-Ungeheuer könnten ledig werden.

10. Als sie aber gerade zu dem Behufe eine gar scheußlich heuchlerische Maßregel verarbeiteten, der zu Folge sie beschlossen, scheinhalber die Worte der Zehn mit großer Andacht anzuhören und sich, dem Aeußern nach, zu kehren daran, dem Innern nach aber dennoch kein Mittel unversucht zu lassen um die Feuerboten aus der Stadt zu bringen, — da traten plötzlich, zum Entsetzen aller der 1000 Räthe samt ihres Scheinköniges, die Zehn in den Rathsaal und sprachen:

11. Der Friede mit euch! — Nach euerem Plane werdet ihr uns nimmer aus der Stadt bringen; wann aber unsere Zeit aus sein wird, da werden wir zu euerem Untergange schon ohnehin diese Stadt verlassen; aber nach euerer Niederträchtigkeit nicht, sondern nach dem Willen Dessen, Der uns zu euch gesandt hat!

12. Verstehet solches zum voraus und machet euch gefaßt auf die Nachricht, die wir euch von Gott dem Allmächtigen Herren zu überbringen bemüßigt sind! — Oeffnet daher nun euere Ohren und vernehmt uns. Amen. — — —

617. Kapitel.

1. Einer aus den 1000 Räthen aber erhob sich und ging den Zehn entgegen, verneigte sich nach der Hofsitte vor ihnen, und sprach: Mächtige Abgesandte wahrscheinlich eines uns unbekannten Fürsten und Herren über alle feuerspeienden Berge, deren es eine große Menge gibt um uns herum, — tretet näher, ja begebet euch in unsere Mitte und entlediget euch eueres Auftrages an uns, denn sehet, der Saal ist groß und wir sind unser viele, daher müßt ihr euch schon so ziemlich in der Mitte des Saales aufstellen, auf daß wir eueren sicher achtenswerthen Vortrag wohl vernehmen können; denn wir sind große Freunde von guten Vorträgen, und wollen auch alles befolgen, was wir als gut erkennen. —

2. Solle es aber darunter läppisches Zeug geben, so werdet ihr als sicher männliche Wesen höherer Art noch besser einsehen als wir, daß wir solches nicht annehmen können, d. h. nach unserem freien Willen. —

3. Ihr könnet mit euerer entsetzlichen Macht, als Wesen höherer Art, uns wohl zwingen dazu; aber dann habt ihr dadurch wenig oder nichts erreicht, und wir ebenso wenig gewonnen von euerer außerordentlichen Gesandtschaft.

4. Und so wollet denn die Güte haben und dort in der Mitte an

Ohren geneigt gemacht für euere Worte und erwarten von so außerordentlichen Wesen, wie ihr es seid, auch mit vollem Rechte Außerordentliches.

5. Hier begaben sich die Zehn nach dem Wunsche des Rathes in die Mitte des Saales, und einer aus ihnen fing, im Namen aller Zehn, folgende Worte an die gesammte hohe Rathsversammlung zu richten an, sagend nehmlich:

6. Freunde und Brüder, wenn ihr zurückdenket an euere Väter, so müßt ihr es euch gestehen, daß diese alle samt und sämtlich Nachkommen Adams und so ganz eigentlich Kinder Gottes waren, zu den Zeiten noch, da Lamech, ein Zeitgenosse des noch lebenden Lamech auf der Höhe, als ein gotteslästernder König hier in dieser Stadt grausam das Volk der Tiefe regierte.

7. Es kann sicher mehreren aus euch nicht ganz fremd und völlig unbekannt sein, was in derselben Zeit der Herr Himmels und der Erde alles gethan hat, um fürs erste gar manche Thorheiten auf der Höhe zu vernichten, und dann die Tiefe zu reinigen von allem Unrathe der euch sicher nicht ganz unbekannten alten, gar bösen Schlange.

8. Ferners werdet ihr wissen, wie euere Väter die reinen von Gott so hoch gesegneten Berge verließen, und herab in die schon stets wieder unreiner werdenden Tiefen gezogen sind, während es ihnen doch der hohe Priester Lamech auf der Höhe, der noch lebet, sicher hinreichend gezeiget hätte, wie undankbar, Gott ihres heiligen Vaters unwürdig, und wie unheilbringend solch ein Unternehmen ist.

9. Allein euere Väter kehrten dem Lamech den Rücken; lüstern nach den feinen Weibern der Tiefe, liefen sie schaarenweise herab, manche sogar Weib und Kinder auf der Höhe zurücklassend.

10. Dieß ist eine unläugbare Thatsache, ihr könnt sie bei tausend noch lebenden Zeugen einholen, so ihr uns nicht glauben möchtet.

11. Ihr seid nun aber Kinder der Kinder Gottes auf der Höhe, habt euch zu mächtigen Herrschern der Tiefe von selbst aufgeworfen, ohne von Gott nur im geringsten dazu berufen zu sein.

12. Ihr habt den rechtmäßigen König Uraniel erstlich verführet, dann erdrücket und getödtet, seine Söhne habt ihr einmal gestäupet, das anderemal verhöhnet, als sie euch an Gott ermahnet haben.

13. Anstatt der anbefohlenen Oeffnung der beiden Tempel des Herrn habt ihr eine elende Stadtpolizei kreiret, und habt schon vielseitig den Götzendienst eingeführet, und den Glauben an den Einen wahren Gott förmlich verboten, und habt das Volk mit den fluchwürdigsten Steuern belastet.

14. Saget nun, urtheilet nun selbst, was ihr euch dadurch, von dem ewig wahren Gott und Herrn aus, für einen Lohn verdienet habt?

15. Redet nun, wir wollen euch mit aller Geduld anhören, und so ihr ausgeredet werdet haben, dann wollen wir wieder weiter mit euch reden. Urtheilet und redet daher. Amen.

618. Kapitel.

1. Und die Räthe, als sie solches von den Zehn vernommen hatten, rümpften unter sich ganz entsetzlich die Nasen, und besprachen sich also heim-

2. Was wollen wir da und überall anderes thun, als auf gerade und ungerade in die Ysopstaude beißen und solle sie noch so sauer, bitter und zusammenziehend sein als sie ist; denn mit Gewalt dagegen sich auflehnen, hieße nichts anderes, als geradezu Oel ins Feuer gießen.

3. Also ist es auch mit der Politik; wir können mit ihr wohl gegen die Blindheit der Menschen agiren; aber was können wir gegen Diese damit ausrichten, die uns schon auf den ersten Augenblick klein durchschaut haben.

4. Was wir aber dagegen dennoch thun können, das bestehe darinnen, daß wir diesen Boten eher noch ganz sonderlich kritische Gegengründe zum verkosten geben wollen, bis wir ihre Petitionen völlig annehmen werden.

5. Wir sind nicht auf den Kopf gefallen und haben unsern Verstand nicht verkeilt; dieser solle diesen Zehn bis zur Eröffnung der beiden Tempel noch genug zu schaffen geben, und bei dem hat es vor der Hand zu verbleiben.

6. Nach diesem Geheimbeschlusse wandte sich dann Einer aus den Zehn zu den Räthen und sprach: Meinet ihr weise und überklug sein wollenden Räthe, uns ist euer Geheimbeschluß entgangen? — O da irret ihr euch ganz übergroß!

7. Der Herr Himmels und der Erde hat das Gehör unseres Geistes so sehr geschärft, daß wir euere geheimsten Gedanken, gleich überlaut ausgesprochenen Worten, vernehmen; was wollt ihr demnach machen mit euerer verschmitzten Ueberklugheit?

8. Glaubt ihr, wir würden nicht im Stande sein, euerer elenden Verstandeskritik zu begegnen? — O ihr Thoren, — — was ist euer Verstand nun? — nichts als ein mattester Nachschimmer jener hellen Weisheit, die einst euere Urväter in so hehrem Glanze besaßen, der da gleich kam einer aufgehenden Sonne.

9. Dieselbe Weisheit aus Gott aber besitzen wir noch im ungetrübten Maße, und ihr wollet es mit ihr mit euerem Nachschimmer aufnehmen?! —

10. O was für Tollheit gehört dazu, um das nicht einzusehen, daß die Finsterniß sich nur so lange halten kann, als das Licht nicht kommt; ist aber das Licht gekommen aus den Himmeln, was wollt ihr da noch mit euerer Finsterniß? —

11. Wahrlich, wie die Nacht fliehet vor der aufgehenden Sonne, und allenthalben völlig zu nichte wird vor dem hellsten Glanze der Sonne, also muß auch all euer Verstand dort und da plötzlich weichen und völlig zu nichte werden, wo das Licht Gottes aus uns wird zu strahlen anfangen!

12. Es wird aber hier überhaupt nicht darauf ankommen, daß wir uns mit euch in lange Lehren und Unterredungen einlassen werden; — sondern wir haben von euch blos nur zu verlangen, und ihr habt dagegen uns Gewährung zu leisten! —

13. Unsern Willen, der uns von Gott ist gegeben worden, haben wir euch kundgethan und mehr braucht es nicht; wollt ihr darnach handeln, so wird es wohl und gut für euch und fürs ganze Volk sein; wollt ihr aber das nicht, so nehmt die volle Versicherung von uns, daß wir euch zu nichts zwingen werden, weder durch unsere Feuermacht und noch weniger durch unsere Weisheitssprache.

14. Erwartet daher ja nicht, daß wir uns nun etwa länger unter euch aufhalten werden, und werden euch herzrührende Ermahnungen geben, das gebührt sich nur für Arme und Schwache.

15. Für euch aber ist nichts als entweder blinder Gehorsam, wie ihr ihn vom Volke verlangt, oder das Gericht; denn der Herr thut mit euch, wie ihr es thut mit dem Volke.

16. Das waren unsere letzten Worte an euch; thuet sie oder thuet sie nicht. Amen!

17. Hier verließen die Zehn sobald wieder den Saal und die Burg und begaben sich von da wieder zurück zu dem Gastwirthe, der ihnen ehedem Kost und Wohnung angetragen hatte. —

18. Die Räthe aber kratzten sich gewaltig hinter den Ohren; denn sie wurden nun von allen Seiten her vernagelt, und wußten nicht, wo aus und wo ein; denn thun sie nach den Worten der Zehn, so entblößen sie sich vor dem Volke, und thun sie nach eigenem Rathe, so haben sie die Drohung der Zehn wider sich; also war hier für die Räthe ein guter Rath sehr theuer. —

619. Kapitel.

1. Was wollen wir nun thun? war die allgemeine gegenseitige Frage der Räthe, wie ihres Scheinkönigs.

2. Einer aber aus der Mitte der Räthe erhob sich und sprach laut: Brüder! höret mich an, mir ist nun ein ganz entsetzlich gescheidter Gedanke durch den Kopf gefahren.

3. Ihr alle habt euch ehedem noch in Gegenwart der Schreckensmänner also ausgesprochen, daß diese durch unsern Verstand noch so manche Nuß sollen eher aufzuknacken bekommen, bevor wir das ins Werk setzen werden, was sie von uns verlangen.

4. Also auf den Sieg unseres Verstandes haben wir die Sache angelegt; — ja unser Verstand solle auch siegen über ihre Weisheit! — aber wie? —

5. Ich sage euch auf die leichteste Art von der Welt! — Ihr alle, wie ich, sehet nun sicher ein, daß es mit unserer Herrschaft in dieser Welt völlig zu Ende ist.

6. Was wollen wir hier noch weiter, entweder die offenbare Verfolgung abwarten, die uns von Seite des Volkes bevorstehet, wenn es einmal von diesen zehn Boten, gegen die wir nichts vermögen, durchgehetzt nnd gegen uns aufgewiegelt sein wird, oder abwarten den Erfolg der Drohung, die uns allerlöblichst von den Zehn verheißen ward? —

7. Ich meine, da dürfte doch eines so dumm als das andere sein?! — Gehet und öffnet dem Volke die zwei alten Tempel und saget ihm, daß es mit der Verehrung der von uns eingeführten Bildsäulen aufzuhören habe, — was wird das Volk dann thun? — es wird uns um die Ursache fragen, warum nun solches geschehe?

8. Frage — sehr bedeutungsvolle Frage — was sagen wir dann? — lügen dürfen wir nicht; denn davor warnt uns die Drohung der Zehn, die Erhaltung unseres Lebens.

9. Stumm können wir die Tempel nicht öffnen, denn die Tempel haben ihre gewissen geheimen Wächter, die uns vor dem Volke zuerst fragen würden, warum wir das thäten.

10. Und da müssen wir, wollen oder wollen wir nicht, mit der Wahrheit heraus, und müssen beim Verluste unseres Lebens sagen: Wir haben

euch, ihr alten Bewohner dieser Stadt, mit List und Gewalt aus Rücksichten unserer Hab- und Herrschsucht betrogen, haben euch den Einigen ewigen wahren Gott und Herrn hinausgelogen und hinausgeprügelt, und sogar mit der grausamen Todesstrafe hinausgetrieben; nun aber hat sich dieser euer alte wahre Gott euerer Noth, an der wir allein Schuld sind, erbarmet, hat zu uns, eueren falschen Herren, gar mächtige Strafboten gesandt, und ließ durch diese mit Feuergewalt uns strafen und dazu antreiben, daß wir vor euch wieder die alten Tempel des wahren Gottes eröffnen müssen, und müssen nun allen unsern Betrug an euch wieder gut machen! —

11. Sehet! das ist die nackte Wahrheit; wer aus uns aber wird dem Volke diesen löblichen Vortrag halten? — machen wir ihn nicht, so werden wir sobald die schönen Flammen um uns aus der Erde hervorschlagen sehen, denn dessen hat mich einer aus den Zehn ganz insgeheim gewisserart tröstlich — versichert.

12. Machen wir aber diesen herrlichen Vortrag, — dann möchte ich wahrlich nicht Augenzeuge sein von dem überaus furchtbaren Steinregen, der sich aus den sehr elastischen Händen des Volkes über unsere Großherrlichkeit ergießen wird! —

13. Thun wir aber gar nichts und bleiben wir hier in der Burg, uns fort berathend, sitzen, dann wird uns das Volk schon finden, und wird uns mit einer solchen Ehrenbezeugung entgegenkommen, über die uns allen sogleich das Hören und Sehen vergehen wird.

14. Mein Rath gegen alle diese sicheren Kalamitäten wäre demnach der: Da für uns offenbar kein Waizen mehr blühet, da lassen wir früh genug alles schön sauber im Stiche; die Erde ist groß; wir ziehen mit unseren Weibern und Kindern und mit unsern Schätzen, so viel wir deren nöthig haben, hinaus; dadurch haben wir mit unserm Verstande offenbar gegen diese zehn Weisen gesiegt; suchen uns auf der Erde irgendwo ein Plätzchen auf und leben dann dort ferners ganz unbeirret von ähnlichen Boten und lassen dabei den alten Gott einen guten Mann sein. — Was sagt ihr zu diesem meinem Rathe? — —

15. Mehrere waren damit einverstanden, andere aber waren der Meinung, es würde das Hinauskommen sicher auch einigen Anstand haben; übrigens seien sie der Meinung, wenn sie recht thäten, so dürften sie die Zehn eher schützen vor der Wuth des Volkes, als sie derselben preisgeben.

16. Und so blieben drei Tage die Meinungen getheilt; die Folge aber wird es zeigen, wie am Ende die Sache ist entschieden worden. — —

620. Kapitel.

1. Der erste Redner aus den Räthen, dem es blos ums Fersengeld zu thun war, aber besann sich nicht lange über die Einwendung der Recht-thun-wollenden; sondern war sobald mit folgender Einrede fertig, welche also lautete:

2. Wißt ihr was? — Weil ihr euer Vorhaben für räthlicher findet, als das meinige, so machen wir es also: diejenigen aus euch, die da sicher besserer Maßen mit mir einverstanden sind, die befolgen meinen Rath, nehmen wie ich ihre Weiber und Kinder und ihre Schätze, packen alles auf unsere zahmen Kameele und ziehen als Verstandes-Sieger mit mir ab.

3. Die aber, hier verbleibend, recht thun wollen, und haben eine große Lust, vom Volke mit Steinen begrüßet, oder bei den allerbesten Umständen doch wenigstens aus der Stadt gestäupet zu werden, die mögen ja, nach ihrem Wollen, alle diese Tormente hier abwarten und sollen sich dann von der traurigen Folge die Lehre nehmen. —

4. Es wäre denn doch besser gewesen, mit heiler Haut abzuziehen, mit der Siegesehre des Verstandes, als mit einem gesteinigten oder wenigstens gestäupten Rücken und unter vielfacher Schande, Verspottung, Verhöhnung und Verwünschung.

5. Ich aber bin der erste der da gehet, wer mir folgen will, der folge; wer aber nicht, der thue, was ihm heilbringender und besser dünket. —

6. Hier erhoben sich 650 und sagten: Wir folgen deinem Rathe; sollte es uns aber bei dem Thore schlecht gehen, durch das wir hinausziehen werden, da sehe du zu, daß dir der so sehr gemeinte Sieg deines Verstandes nicht zu kurz wird! — ?

7. Hier empfahlen sich die zur Flucht geneigten, und gingen in ihre Wohnung, nahmen ihre Weiber, Kinder und Schätze, belasteten die Kameele und begaben sich noch am selben Tage auf den Weg; und viel Volkes war versammelt auf den Gassen und erstaunte sich nicht wenig über diesen Zug ihrer sonst so gestrengen Herren.

8. Niemand wußte, was das zu bedeuten haben solle — und Jedermann war voll der bangsten Erwartung, was daraus werden wird. —

9. Manche aber sagten: das ist sonderbar! — Die Herren, mit Weib und Kind und allerlei Gepäcke und keine Wehrmannschaft dabei, ziehen hinaus; was solle das heißen, was für Bedeutung haben.

10. Denn es sieht nicht einmal einer Lustwandlung gleich, noch weniger einer Länderbereisung; denn bei solchen Gelegenheiten zogen sonst ja doch allzeit ganze Legionen Waffenmänner mit.

11. Kurz das Volk zerfragte sich kreuz und quer, es lief in die Gassenämter und fragte, allein auch diese wußten dem Volke keinen Bescheid zu ertheilen; und unsere Räthe als Verstandessieger zogen von dannen, ohne im Geringsten irgend aufgehalten zu werden, denn Niemand getraute sich zu fragen wohin sie zögen.

12. Sie nahmen aber eine solche Richtung, daß sie nach dem heutigen Egypten kamen und sich im obern Theile, in der Gegend von Elephantine, dieses Landes niederließen, sich dort sogleich eine kleine Stadt erbaueten und dort wohnten.

13. Dieß waren die ersten Bewohner dieses Landes. Die Schrecknisse dieses Landes nöthigten sie, sich wieder zu Gott zu kehren, und so war dieses Land bald ein reiches und mächtiges.

14. Was aber thaten nun die gebliebenen Räthe? — — Davon in der Folge.

621. Kapitel.

1. Einer aus den zurückgebliebenen und recht thun wollenden Räthen aber erhob sich am dritten Tage und sprach zu den übrigen:

2. Höret mich an, ihr samt mir recht thun wollenden Räthe, nach der Nachricht, die uns von den Thorwachen überbracht wurde, haben wir er-

sehen, daß unsere 650 Brüder ohne den allergeringsten Anstand hinausgewandert sind; nichts hat sie in ihren Schritten und Tritten beirrt.

3. Wir wissen nun, daß ihnen ihr Verstandes-Sieg gelungen ist; ob uns aber unser Rechtthun also gelingen wird, das stehet noch nirgends geschrieben; ob etwa am Ende nicht nach des abgegangenen Mitraths-Bruders Worten uns begegnet wird?! das stehet auch nirgends geschrieben.

4. Ich meine daher, auch wir sollten lieber das sichere ergreifen, und dem wackern Beispiele unserer Brüder folgen, als hier den allzeit höchst bedenklichen Ausgang unseres Rechtthunwollens abzuwarten; — es ist ohne Zweifel als Herr hinauszuziehen besser, als am Ende hinausgetrieben zu werden als ein verächtlicher Volksbetrüger.

5. Ein anderer aber erhob sich gegen den ersten Redner und sprach: Freund, du redest ohne Erwägung des günstigen Umstandes für uns, der darin bestehet, daß wir nun eben dadurch vor allem Volke als sehr begünstigt da stehen müssen, indem wir nun alle Schändlichkeit und tyrannische Willkür in der Staatsverwaltung auf unsere entwichenen Brüder legen können, und können uns das noch obendarauf zu Gunsten kommen lassen, und können ohne der geringsten Widerrede sagen: wir hätten selbst die Wütheriche hinausgetrieben durch unserer Rede Macht, um nun wieder die alte göttliche Ordnung einzuführen, wie sie einstens unter Lamech bestanden hatte.

6. Und die verhängnißvolle Wahrheit, die wir vor dem Volke von uns aussagen sollten, können wir nun auch ohne Anstand und ohne üble Folgen auf unsere abgegangenen Brüder wälzen und wir stehen dann vor dem Volke ja nur als außerordentliche Wohlthäter da, aber nicht als solche verruchte Tyrannen, die das Volk in jeder Hinsicht so schändlichst bedrückt hatten.

7. Bei solcher effektiven Aeußerung wird das Volk über uns ja nur jubeln müssen, und wird sicher nicht zu den Steinen oder Ruthen greifen; das Mittel ist nun das unschuldigste und unschädlichste von der Welt, und der Zweck ist dem Willen des alten Gottes vollkommen gemäß; was wollen wir mehr? — daher also gehandelt, und alles muß gut gehen! —

8. Und der erste Redner erwiderte diesem: Für diesen günstig scheinenden Umstand wünsche ich dir sehr viel Glück, und ein ganz außerordentlich schönstes Wetter dazu; daß aber ich mich bei solch deinem günstig scheinenden Vortrage an das Volk etwas ferne halten werde, das kannst du heute noch auf einer ehernen Tafel geschrieben von mir haben.

9. Hast du denn nicht gehört was unser abgegangener Vorredner gesaget hatte, was vor den zehn Boten ein jeder Lügner zu erwarten hat? — wenn du aber das Volk zu unserer Vergunstung also anlügen willst, — frage! — hast du da schon mit den Zehn geredet, und von ihnen die Versicherung erhalten, daß sie bei solcher Gelegenheit aus dir nicht sogleich eine brennende Fackel machen werden?

10. Waren nicht stets wir nur der böswilligste und herrschsüchtigste Theil, haben nicht hauptsächlich wir den Götzendienst eingeführt, die Polizei kreirt und all' die übermäßigen Steuern bestimmt? und nun sollen wir das alles auf die Abgegangenen wälzen, die allzeit besser waren als wir?! —

11. Da gratulire ich dir; thue was du willst, ich aber werde gehen! — und wer noch?!

12. Hier erhoben sich abermals 250 und zogen mit Weibern, Kindern und einer Menge Dienern von dannen.

13. Diesen begegneten die Zehn in einer Gasse und fragten sie: Wohin des Weges? — Diese aber sagten: Mit euerer Erlaubniß hinaus, wo die Welt ein Ende hat! — lügen dürfen wir nicht, und so ist es besser hui — als pfui für uns! —

14. Und die Zehn ließen sie ungehindert fortziehen, und sahen sich nicht mehr nach ihnen um. —

622. Kapitel.

1. Der Herr aber sprach zu den Boten: „Gehet nun hin zu den noch übrigen hundert Räthen, vernehmet sie, und stellet ihnen dann Meine Sache vor; stellet ihnen einen Termin von sieben Tagen und saget zu ihnen:

2. Wo ihr nicht binnen dieser Zeit des Herrn Willen erfüllen werdet, so möget ihr dem Beispiele euerer Vorgänger folgen; werdet ihr aber des Herrn Willen erfüllen, so solle euch unsere Faust decken."

3. Also sprach der Herr zu den Zehn, und diese begaben sich eilends hin zu den noch übrigen hundert Räthen.

4. Als diese die zehn Schreckensmänner erschauten, erschracken sie so sehr, daß sie bebten, als stünden sie schon am Rande des ewigen Abgrundes.

5. Die Zehn aber sprachen: Der Friede von Oben sei mit euch! — Fürchtet euch nicht zu sehr vor uns, denn wir sind ja keine Unglücksboten an euch, sondern wir sind von Gott erwählte Ueberbringer Seines Willens an euch alle nur; euer zeitlich und ewiges Wohl führt unsere ewig wahre Gesandtschaft im Schilde; daher ermahnen wir euch zu thun, das ihr jüngsthin von uns vernommen habet, und setzen euch zu diesem Behufe einen Termin, laut dem ihr sieben Tage noch Bedenkzeit habet zu thun, oder nicht zu thun des Herrn Wort an euch; werdet ihr es nicht thun, da könnt ihr sobald folgen eueren Vorgängern, oder euch sollen euere Fäuste und die Fäuste euerer Genossen decken; werdet ihr aber das Wort des Herrn erfüllen, da sollet ihr von unsern Fäusten gedecket werden.

6. Also lautet des Herrn Wille, also des Herrn Wort! erfüllet es frei, so sollet ihr auch frei werden; erfüllet ihr es aber als Knechte, so sollet ihr auch als Knechte verbleiben; erfüllet ihr es gezwungen, so sollet ihr fortan unter dem Zwange stehen wie das Gethier der Wälder, und die Freiheit solle nimmer euer Loos sein; fliehet ihr aber, so sollet ihr Flüchtlinge verbleiben bis an das Ende aller Zeiten! —

7. Wehe aber einem jeden Lügner aus euch; denn der da lügt, den wird der Herr züchtigen mit flammenden Ruthen. Amen!

8. Hier verließen die Zehn wieder die Räthe; als sie aber hinweg waren, stand sobald einer aus den noch 100 Räthen auf und sprach:

9. Freunde, Brüder! nun stehen und sitzen wir von allen Seiten fest vernagelt, hier und da, — 7 Tage Termin! — thun wir, was wir nur immer wollen, so sind entweder Fäuste, oder ewige Flucht, oder ewige Knechtschaft, steter Zwang oder gar flammende Ruthen über uns!

10. Wir haben demnach hier nichts zu thun, als aus allen den angebotenen Uebeln das kleinste zu wählen und das ist nach meiner Meinung offenbar die Flucht; lasset aber doch auch ihr euere Meinung vernehmen, auf daß wir im besten Theile einig werden.

11. Hier fingen an die Räthe unter einander sich zu berathen drei Tage lang, die Folge aber wird es zeigen, zu welchem Entschlusse sie am Ende gekommen sind.

623. Kapitel.

1. Und ein anderer aus den Räthen erhob sich und sprach: Brüder! ich glaube die Worte der Zehn richtiger verstanden zu haben, als jemand anderer, und meine daher nicht Unrecht zu haben, so ich mich geradezu gegen die Flucht erkläre.

2. Denn mit Fäusten decken heißt doch offenbar nicht jemanden schlagen, sondern nur jemanden schützen; wenn uns aber die Zehn schützen, so wir das Rechte thun, warum solle da die Flucht als das räthlichste und einzig beste Mittel angesehen werden?

3. Thun wir denn frei das rechte und wir können versichert sein, daß uns allen darob kein Haar gekrümmet wird; denn der alte Gott, der ewig getreu und voll Liebe und Nachsicht ist gegen diejenigen, welche reuig und vollkommen wieder in Seine heilige Ordnung zurücktreten, wird auch über uns nicht glühende Steine regnen lassen, wenn wir in Seine heilige Ordnung, die Er von Ewigkeit festgestellt hat — wieder reuigen und getreuen Herzens zurückkehren.

4. Gebet mir die goldenen Schlüssel heraus, und ich scheue mich nicht mit hundert Herolden auszuziehen, die Eröffnung des Tempels allorts in der Stadt laut zu verkünden und dann im Angesichte einer zahllosen Volksmenge den Tempel in der Ebene, wie den auf der Höhe zu eröffnen.

5. Wer von euch mit mir ziehen will, der ziehe; wer sich aber das zu thun nicht getrauet, der bleibe im Namen des Herrn daheim; aber auf die schmähliche Flucht solle niemand aus uns mehr denken, denn diese haben die zehn Boten ja offenbar als eine barste Strafe erkläret. —

6. Ich aber will mich wieder ganz vollernstlich zu Gott zurückwenden; daher werde ich nimmer fliehen, lieber will ich von den Zornflammen Gottes auf dieser Stelle hier verzehret werden, als nur einen Schritt weit fliehen vor Gott dem Allmächtigen, der mich überall ergreifen und richten kann.

7. Dir, o Gott und Herr, aber gelobe und schwöre ich hier meine volle Umkehr, und dann die lebenslange Treue, Dir allein will ich von nun an dienen und Dich lieben aus allen meinen Kräften die Zeit meines ganzen Lebens. Amen. —

8. Diese energische Rede machte alle andern Räthe stutzen, und es getraute sich keiner mehr gegen ihn aufzutreten.

9. Er aber verlangte die Schlüssel von den Räthen, und die Räthe sprachen: Willst du uns alle ins Verderben stürzen?

10. Der Redner aber erwiderte: Nein! das will ich nicht und werde es nicht! — gebt mir aber die Schlüssel und ich will für euch alle die Schuld allein auf mich nehmen; ja hier will ich einen Lügner machen und will als der am wenigsten schuldige unter euch, mich als den allein schuldigen vor allem Volke anklagen, auf daß alle Strafe über mich komme, und ihr frei und als gerechtfertigt erscheinet; aber gebet mir die Schlüssel, damit ich euch errette!

11. Hier gaben die Räthe dem Redner die Schlüssel, und dieser nahm sie mit großer Rührung seines Herzens, und nahm noch hundert gute Redner aus den vielen Hofdienern, und ging dann und verkündete durch alle Gassen die Eröffnung der alten Tempel. —

624. Kapitel.

1. Wacker verkündigte unser Rath mit seinen 100 Gehilfen drei Tage lang in der ganzen Stadt die Eröffnung der beiden Tempel, und sandte zu dem Behufe noch andere in der Stadt neu angeworbene Redner in die weiten Vorstädte, und ließ dort ebenfalls verkünden, was da in Hanoch zu geschehen hat.

2. Alle Gassenamtleute und alle Thorwächter machte er sogleich zu lauter Aposteln, und sandte mehrere wohl unterrichtet hinaus in die fernen Provinzen sogar, und ließ ihnen, d. h. den Bewohnern dieser Provinzen, und ganz besonders den Vasallenfürsten die Eröffnung der Tempel ankündigen, so wie auch streng die Umkehr zum alten Gott befehlen.

3. Ueberall ward gesagt, daß ein jeder, der nur immer abkommen kann, sich ja bei der Eröffnung der beiden Tempel einfinden solle, um da von den neu anwesenden zehn wundermächtigen Boten Gottes belehret und gesegnet zu werden.

4. Dieser Rathsherr ward trotz dem, daß er allenthalben vor dem Volke alle Schändlichkeiten, die er (sie zumeist auf sich nehmend) verüben ließ, bekannte, mit einem solchen Jubel aufgenommen, und nahe auf den Händen in allen Gassen herum getragen, daß man etwas ähnliches nie erhöret hatte, und von einem Steinigen war schon gar nie eine Rede; denn er goß ja allenthalben, da er nur immer hinkam, Oel und den köstlichsten Balsam auf die wunden Herzen der Einwohner der großen Stadt. —

5. Viele Bürger fragten ihn mit der größten Sanftmuth und Liebe: Aber wie ist das möglich, du erhabener Herr, daß du nun, vor dem ehedem jedes Menschenherz zitterte, ein heilbringender Trostengel des alten Gottes, dieses heiligen, ewig alleinig wahren Allvaters, geworden bist; führet dich dein eigener oder des Jehova Geist?

6. Fürwahr! es gibt keinen erhabeneren Anblick, als so irgend ein Feind zum Freunde wird; aber noch ergreifender ist für Jedermann, so ein Verfolger einer guten Sache endlich zum eifrigsten Beförderer derselben wird, und das ist mit dir der lebendigste Fall!

7. O wie glücklich sind wir nun durch dich! — wahrlich, du sollst allein unser Leiter und Führer verbleiben!

8. Aber warum entfernten sich denn, sicher bei 900 Herren, bei dieser so endlos uns alle beglückenden Gelegenheit — aus der Stadt, und kommen von keiner Seite mehr wieder zurück?

9. Da sprach der Apostelrath: Was da euere erste Frage betrifft, so führet mich offenbar der Geist Jehovas, der mir gegeben ward aus dem Munde zehn euerer Wunderboten Gottes aus der Höhe, die ihr bei der Eröffnung der Tempel werdet kennen lernen.

10. Was aber euere zweite Frage betrifft, so zogen die 900 Herren darum für alle Zeiten aus der Stadt, weil sie besser waren als ich; daher gingen sie, um euch die Lasten zu ersparen.

11. Ich aber als euer größter Schuldner konnte doch nicht eher aus der Stadt, bis ich euch nicht so manche große Schuld rückbezahlet würde haben; nun aber bin ich zu euch gekommen, um euch alle Schuld zu erstatten, darum erkennet ihr mich auch als solchen und folget meinem Rufe.

12. Je mehr aber unser Rath die Schuld auf sich nahm, und die andern entschuldigte, mit desto größerer Liebe ward er aufgenommen, und vom Volke auf den Händen getragen. —

625. Kapitel.

1. Der siebentägige Termin ward zu Ende, und für den achten Tag, der gerade ein Sabbath war, wurde von dem einen Rathe die Eröffnung des Tempels festgesetzt.

2. Tausende und Tausende von Menschen jeden Alters und jedes Geschlechtes harreten am weiten Platze um den runden Vorhof; der eine Rath Namens Ohlad stand ebenfalls schon lange schlagfertig vor der goldenen Pforte des Vorhofes, aber die zehn Boten säumeten und wollten nicht zum Vorscheine kommen.

3. Was solle das, wo bleiben denn die zehn Wunderboten? Ist ihnen etwa etwas zugestoßen? — oder ist ihnen der Tag nicht recht? So fragte man sich hin und her und niemand wußte dem andern Bescheid zu geben.

4. Man wandte sich an den Rath Ohlad und fragte ihn gleicher Weise; dieser aber erwiderte: Meine Brüder und Freunde! Geduld ist des Menschen erste Pflicht; denn ohne der verdirbt er alles Edle, das er gepflanzet hatte.

5. Gott der Herr Selbst ist von größter Geduld, und kann 100 Jahre harren auf unsere Besserung; und ist diese in solcher Zeit nicht erfolget, dann sendet Er erst Boten und mächtige Lehrer, welche die verirrte Menschheit wieder mit aller Geduld auf den rechten Weg zu bringen haben.

6. Ist das geschehen, so zieht der Herr wieder ganz gelassen und übergeduldig Sein Strafgericht zurück und sieht dann lange wieder ganz überaus langmüthig und geduldig zu, wie die Menschen Seiner nach und nach zu vergessen anfangen und sich hinauskehren zur Welt und zum Tode.

7. Also ist es auch unsere Pflicht, bei jeder Gelegenheit geduldig zu sein; wenn es dem großen Gotte wohlgefällig sein wird, werden die zehn Boten schon kommen; — sollen sie aber auch gar nicht kommen, da wollen wir deßhalb nicht murren, denn nicht der Boten, sondern nur allein des allmächtigen großen Gottes willen werden die Tempel eröffnet.

8. Zudem habe ich ja auch niemanden die vollste Versicherung gegeben, als müßten darum die Boten ganz völlig bestimmt bei der Eröffnung der Tempel zugegen sein, sondern ich sagte nur, daß sie ganz sicher zugegen sein werden, was aber die vollste Gewißheit noch nicht verbürgt!

9. Daher werde ich nun auch auf die Boten nicht länger mehr warten, sondern mich sogleich an das heilige Werk machen! denn wie gesagt, nicht den Boten sondern allein Gott dem Herrn gilt die Eröffnung der Tempel.

10. Mit dieser Rede war alles Volk einverstanden und lobte den Rath Ohlad; — Ohlad stimmte nun dem Jehova ein gar rührendes Loblied an und steckte den Schlüssel in das feste Schloß der Pforte und wollte ihn schon umdrehen; da riefen plötzlich kräftige Stimmen: Halte ein, denn noch ist es nicht völlig an der Zeit. —

11. Ohlad sahe sich schnell um, und ersah die Zehn herbeieilen! — Als er dieser ansichtig ward, da fing an sein Herz vor höchster Freude zu

12. Sehet, sehet, sie kommen! die Geheiligten Gottes! — Das Volk aber fing an zu schreien und Gott zu loben, und segnete den Ohlad, da es nun an ihm einen völlig wahrhaftigen Mann erkannte.

13. Und die Zehn kamen unterdessen zum Ohlad und segneten ihn und legten ihm sogleich die Hand auf.

14. Als das geschehen war, da erst hießen sie ihn den Schlüssel umdrehen; denn nun erst war Ohlad fähig den Tempel ohne Schaden zu eröffnen. Was aber bei der Eröffnung ferners geschah, wird die Folge zeigen. —

626. Kapitel.

Diktirt (dem Jakob Lorber) am 1. Febr. 1843.

1. Als die Pforte nun eröffnet dastand, da wurde die runde Kuppel des Tempels plötzlich mit einer feurigen Wolke bedecket und tausende der heftigst krachenden und den mächtigsten Donner erregenden Blitze entstürzten **derselben!**

2. Alles Volk wehklagte und stand zumeist vom Schrecken betäubt da und erwartete ein gar schreckliches Gericht.

3. Viele wären gerne davon geflohen; aber sie getrauten sich nicht; denn sie fürchteten sich, daß darob Gott noch zorniger werde.

4. Ohlad aber, selbst mächtig betroffen, sprach zu den Zehn: Ich habe Gott dem Herrn meine Treue geschworen, darum fürchte ich die Blitze nicht; und dichter als der mächtigste Hagel dem Himmel entstürzet, sollen diese auf mich darniederstürzen und sollen mich und die ganze Erde verzehren; meinen Leib können sie zum Tode dahin beugen, aber meinen Willen ewig nimmer!

5. Gott! Du Allmächtiger! Du hast mich wecken lassen durch Deine mächtigen Boten; meine Liebe zu Dir ist erwacht, mein Geist hat Dich, o großer Gott entdeckt, und hat erfahren, daß Du der ewig allein Wahrhaftige, Getreue und über alles Mächtige bist; so will ich Dich denn auch lieben und ehren im Feuer Deines Zornes und Deines Grimms. —

6. Umhülle Deinen heiligen Tempel ganz mit Feuer, und ich werde in meiner Liebe zu Dir dennoch hinziehen und eröffnen Dein Heiligthum und dann im selben hoch preisen Deinen allerheiligsten Namen! —

7. Als der Ohlad diese kräftige Anrede beendete, da erstaunten sich die Zehn über seinen gerechten Ernst, und einer aus ihnen sprach zu ihm:

8. Bruder! viel hast du dem Herrn gelobet und gar ernst und willensfest klangen deine Worte, aber was würdest du thun, so dich der Herr nun ernstlich auf die Probe stellen möchte? denn siehe! unser Wille ist wohl stark genug für uns gegenseitig, also unter uns Menschen, aber dem Herrn gegenüber sind alle Menschen nichts, und ein Fünklein Seines Willens kann eine ganze Schöpfung erstarren machen, geschweige erst den Willen eines Menschen, wie da wir es sind. —

9. Daher nehme du deinen zu großen Ernst lieber etwa bei guter Zeit zurück, sonst dürfte es wohl geschehen, daß dir der Herr auf den Zahn deines festen Willens fühlen möchte! —

10. Diese Worte beugten den gerechten Sinn Ohlads nicht im Geringsten, im Gegentheile erwiderte er denen Zehn nur: Ihr mächtigen Freunde Gottes möget wohl recht haben; hätte ich meine Treue und Liebe einem Menschen geschworen, da dürfte es sein, daß ich mit mir handeln ließe; — aber ich habe sie Gott geschworen, und da solle mich eher ein feuriger Ab-

grund verschlingen, eher ich auch nur um ein Atom groß weiche von meinem Gott geweihten Vorhaben; hier ist der heilige Schlüssel! hin damit zur heiligen Pforte! Amen!

11. Als der Ohlad diese Worte noch kaum ausgesprochen hatte, da umhüllte sich gar düster der ganze Himmel; Organe fingen an zu toben, Millionen Blitze entstürzten dem glühend wogenden Gewölke, und um den Tempel schlugen plötzlich mächtige Flammen aus dem Boden, gar wild lebend empor.

12. Alles Volk ward starr vor Entsetzen und die Zehn fragten den Ohlad: Nun, was wirst du jetzt thun?

13. Der Ohlad sprach: Mein Wille bebet nicht, daher vorwärts! denn Blitze, Flammen und Orkane sind für den, der wahre Liebe zu Gott hat, keine Mauern!

14. Wird auch dieser Leib zerstört, so dringe ich aber dennoch mit meinem Geiste in den Tempel, denn die Flamme in mir ist stärker als all dieß Schreckenszeug! — Also vorwärts! Amen.

627. Kapitel.

1. Darauf ließ sich Ohlad nicht mehr aufhalten und ging rasch zum Tempel hin, der sich stets mehr in die allerheftigsten Flammen einzuhüllen anfing; als er den Flammen auf zehn Schritte nahe kam, da ging schon eine solche Hitze ihm entgegen, daß er sie nicht mehr zu ertragen vermochte, und die goldenen Schlüssel des Tempels wurden so heiß, daß er sie auch nimmer in der Hand zu halten vermochte.

2. Er blieb daher stehen eine kurze Zeit und dachte unter dem steten schrecklichen Toben der Orkane, der unzähligen Blitze und des gewaltigen Feuers: Was solle ich nun thun? dem Tempel mich noch mehr zu nahen, ist unmöglich, denn zu groß ist der Flammen Hitze; die Schlüssel kann ich jetzt schon kaum mehr halten, so heiß sind sie geworden, wie glüh-heiß werden sie aber erst werden, so ich mich noch mehr den unerträglich heißen und gar schrecklich wüthenden Flammen nähern möchte?! —

3. Ich weiß aber nun was ich thun will: Wäre es des allmächtigen Gottes Wille, dieses Sein Heiligthum zu eröffnen, da würde Er mir sicher keine solchen erschrecklichen Hindernisse in den Weg legen; es ist also sicher Sein Wille nicht, die Tempel eröffnen zu lassen; daher will ich es nnn also machen, wie ich es als Rath gemacht habe, wenn Mehrere wider meine Aussprüche sich entgegensetzten, nehmlich: ich ziehe mich ganz bescheiden zurück, und lasse den Tempel öffnen, wem immer solches beliebet.

4. Es wäre fürwahr die größte Tollheit, wenn ein schwacher Mensch es nur mit der Kraft eines Riesentiegers aufnehmen wollte, der stark genug ist, einem Riesenstier den Kopf in Blitzes-Schnelle herab zu reißen; wie toll aber müßte man als Mensch erst sein, mit Gott dem allmächtigsten Wesen von Ewigkeit in den offenbarsten Kampf zu gehen!

5. O nein! o nein! das thue ich nimmer; denn das Feuer ist heiß, es brennt gar entsetzlich! mit diesem Elemente kann es der Mensch nicht aufnehmen, daher sage ich jetzt nicht mehr: nur vorwärts — sondern ganz bescheiden: nur zurück — und das so geschwinde als möglich.

6. Damit wandte sich Ohlad um und ging sehr schnellen Schrittes zurück, allwo die zehn Boten standen; da angelangt, ward er sogleich von ihnen befragt, ob er den Tempel schon eröffnet hätte?

7. Er aber erwiderte: Erhabene Freunde des Herrn, des allmächtigen Gottes! das könnet ihr thun, die ihr mit dem Feuer sicher näher verwandt seid, als ich; ich aber habe nun schon meine Schule durchgemacht, und habe ganz klar in die Erfahrung gebracht, daß der Mensch sich nie an das Unmögliche wagen solle.

8. Hier sind die noch ganz heißen Schlüssel, ich übergebe sie euch und somit meine ganze Amtswürde; thuet damit, was ihr wollet; ich aber werde Gott in Seiner Macht anbeten und mich ganz zurück ins gemeine bürgerliche Leben ziehen; denn fürwahr, wo es mit Gott einen gar so mächtigen Hacken hat, da ist Ihm nicht zu dienen; ich erkenne Ihn nun und liebe Ihn, aber weiter will ich mit Ihm nichts zu thun haben.

9. Daß ich nicht unwillig war, Ihm zu dienen mit dem größten Ernste, das habe ich vor aller Welt, wie vor euch, an den Tag geleget; wenn Er mir aber darum ein solches Mordspecktakel vor die Nase schiebt, das meiner Kraft zu überlegen ist, da ziehe ich mich zurück, und überlasse jedem andern dieß Geschäfte. —

628. Kapitel.

1. Und einer aus den Zehn stellte sich dem Ohlad in den Weg und sprach zu ihm: Ohlad, wohin willst du fliehen, auf daß du dich verbergen könntest vor Gott? —

2. Siehe an die große Himmelsdecke, dies feurige Gewölke, dem stets tausend und tausend Blitze entstürzen, weißt du wo ihr Ende ist?

3. Denkest du nicht, daß dich Gott der Herr in alle Ewigkeit verfolgen kann und du dich nirgends verbergen kannst vor Ihm? — Höre mich aber weiter an:

4. Durch diese Feuerstürme will der Herr dein Gott dir nicht zu erkennen geben, als wäre es Sein Wille nicht, daß du Seine Tempel eröffnetest, sondern er will dir und allen Fernen, wie den Nahen und hier gegenwärtigen Völkern dadurch nur anzeigen, daß es Ihm um euch ganz vollernstlich ist!

5. Nicht spielen mit euch, sondern euch entweder zum ewigen Wohle gewinnen oder euch zu eurem Verderben richten — will Er; denn frei denkende und frei wollende Wesen hat Gott nicht als eine Spielerei erschaffen, sondern aus ewigen allerhöchst wichtigsten Gründen hat Er sie erschaffen und hat ihnen die allerweisesten freien Gesetze gegeben, die sie zu halten haben, und hat ihnen auch allzeit wesenhaft gezeigt, daß diese Geschöpfe Seine Kinder sind, die Er mit unendlicher ewiger Liebe liebt!

6. Wenn sich aber die Sachen also verhalten, so wird es doch etwa klar sein, daß Gott durch diesen Feuersturm nur Seinen Ernst, nicht aber Seinen Unwillen gegen die Eröffnung der Tempel zu erkennen gibt.

7. Lasse daher den Muth nicht sinken, nur baue nicht zu viel auf ihn, denn siehe, die Starken der Erde prüfet der Herr allzeit mit Seiner Stärke, die Schwachen, die Sanften und Demüthigen aber mit Seiner Liebe und Sanftmuth.

8. Du aber hast ehedem dem Herrn gegenüber eine große Stärke gezeiget, wogegen wir dir einen Wink gaben; du aber meintest dennoch mit deinem Krafternste durchzudringen vor und gegen Gott!

9. Darum hat Er dir auch ein Fünklein Seines Ernstes fühlen lassen, um dich dadurch zu demüthigen. — Du aber bist nun völlig gedemüthigt und bist somit reif zur Eröffnung der Tempel, also mache dich nun von uns geleitet an das erhabenste Werk, und es wird dich nichts mehr hindern daran.

10. Siehe, daß der Herr bei den Menschen nicht den gewissen hochmüthigen Krafternst ansieht, sondern nur die bescheidene Demuth, durch die der Mensch einsichtlich vor Gott bekennt, daß er nichts ist vor Ihm, hat Er mehrmal auf der Höhe gezeigt; so wollte einmal ein gewisser Abedam aus dem Mittage aus großer Liebe zum Herrn seiner Aeußerung zufolge ins Feuer gehen, oder bis ans Ende der Welt; der Herr aber zeigte ihm, daß der Mensch nicht zu große Verheißungen machen solle.

11. Abedam aber bestand darauf; — und siehe, eine hartnäckige Fliege war genug, den Abedam in kürzester Zeit nahe zur Verzweiflung zu bringen!

12. Also will der Herr in allem nur die Demuth des Menschen; denn selbst der gerechteste Hochmuth ist vor dem Herrn ein Gräuel; solches also fasse nun und folge uns; — denn also wird dir der Schlüssel nicht heiß werden, und die Flammen werden dich nicht irgend brennen. Amen. —

629. Kapitel.

1. Als der Ohlad solche Rede von einem der Zehn vernommen hatte, da ward er sogleich wieder anders gestimmt und sprach:

2. O Brüder! wenn also die Dinge stehen, da bin ich vollkommen bereit, nach euerem Willen thätig zu sein; aber nur um eines werde ich euch dabei bitten, und das bestehet darinnen:

3. Wenn das Werk der Eröffnung der Tempel vollbracht sein wird, dann lasset mich im Frieden von dannen ziehen, und setzet und stellet mich ja nicht etwa zu einer Art Priester der beiden Tempel auf, denn als solcher müßte ich nothwendig ein gewisses Voransehen bei den andern Menschen genießen und müßte bei ihnen in einer gewissen Vor-Geltung und Vor-Macht stehen.

4. Ich aber habe durch einen Verlauf von 40 Jahren als mitherrschender Rath das Mehrsein vor den andern Brüdern so sehr übersatt bekommen, daß ich nun ums unvergleichbarste lieber möchte irgend der Allerletzte sein, als nur in irgend einer Vor-Geltung und Vor-Macht stehen! —

5. Es ist wirklich ein elender Genuß, den Brüdern ein Gebieter zu sein, und sich daran zu ergötzen, so die armen Brüder vor ihrem gebietenden Bruder zittern, der höchstselten nur zum Vortheile der Brüder, aber wohl desto öfter zum eigenen Wohle und zur Vermehrung seines Ansehens gebietet.

6. Wie gesagt, ich will von einem weitern wie immer gearteten Vorgesetzt-sein nichts mehr hören und sehen; denn ich habe nun einen allerscheußlichsten Eckel an allem menschlichen Würde-Vorsein überkommen, und freue mich überaus darauf irgendwo der allerletzte sein zu können.

7. Darum erhöret erhabene Brüder im Namen des Herrn diese meine Bitte und lasset mich, wie ich ehedem schon bedeutet habe, nach der Eröffnung der Tempel im Frieden von dannen ziehen.

8. Und einer aus den Zehn sprach: Siehe Ohlad, die Flamme um den Tempel ist erloschen und wir begeben uns zur Pforte und eröffnen sie.

9. Im Tempel aber wirst du schon ohnehin den Willen des Herrn vernehmen, und dieser wird dir ohne unser Hinzuthun überklarst zu erkennen geben, was du zu thun hast, ob zu bleiben, oder dich hintan zu begeben.

10. Willst du aber wahrhaft gottwohlgefällig demüthig sein, so mußt du das nach dem Willen Gottes, aber nie nach deinem eigenen Gutdünken sein; denn bist du durch dein eigenes Vorhaben demüthig, dann ist deine Demuth ein Kind deiner Selbstliebe und somit zu nichts nütze und von keinem Werthe vor Gott; denn hinter einer solchen Demuth stecket allzeit eine verdienstlich scheinende Selbstzufriedenheit, ein Eigenlob und am Ende ein verkappter Hochmuth!

11. Sagst du aber zu allem und allzeit aus deinem Lebensgrunde: O Herr und Vater, dein allein heiliger Wille geschehe jetzt wie ewig! — dann bist du wahrhaftig demüthig vor Gott und deine Demuth hat vor dem Herrn einen Werth.

12. Wer sich nach seinem eigenen Willen noch so sehr erniedrigt, beachtet aber dabei den Willen Gottes nicht, so thut er im Grunde nichts anderes, als der, welcher sich eigenmächtig zum Volksherrscher aufwirft. —

13. Nur wer seinen eigenen Willen gefangen nimmt, und dafür den rein göttlichen in sich geltend und herrschend macht, der ist Gott wohlgefällig und seine Demuth ist gerecht vor dem Herrn.

14. Besser ist's ein Lump sein nach dem Willen des Herrn, als ein Held hinter des Herrn Rücken; besser, sich seiner eigenen Nichtigkeit und Nichtswürdigkeit allzeit gewärtig fühlen als von seiner Tadellosigkeit überzeugt sein; also ist es auch besser ein Sünder sein aus eigenem reuigen Verschulden, als zu sein ein Gerechter auf eigene Rechnung; denn der Herr sucht nur das Verlorene, stärket das Schwache und heilet die Krankheit aus eigener Erbarmung; aber ein Schuldner will Er ewig Niemanden sein!

15. Solches beachte nun im voraus wohl, bis dir der Herr im Tempel ein Näheres darthun wird, und folge uns zu der Pforte. Amen.

630. Kapitel.

1. Hier ging Ohlad mit den Zehn hin zur Pforte des Tempels, nahm den Schlüssel, legte ihn auf seine Brust und sprach:

2. Mein Gott und mein Herr! hier stehe ich, ein sündiger ohnmächtiger Wurm vor Deinem Heiligthum: ich empfinde die Größe meiner Unwürde, zu treten in dieses Dein Heiligthum; aber auf Deine unendliche Vaterliebe und Erbarmung bauend wage ich dennoch zu erfüllen, das Du, o Gott, Herr und Vater, mir durch den Mund Deiner gesalbten Boten zu thun anbefohlen hast!

3. Sollte aber, o Herr, o Vater! mein Fuß zu unwürdig sein einzutreten in dieses, von Dir so hoch geheiligte Haus, so lasse es mir armen Sünder nur eröffnen, und dann vor der geöffneten Pforte auf meinem An-

4. O mein Gott, mein Herr, mein über alles heiliger Vater! Dein heiligster Wille geschehe jetzt wie ewig. Amen! —

5. Nach dieser guten Herzens-Anrede küßte Ohlad siebenmale den Schlüssel, steckte ihn dann an und eröffnete die Pforte.

6. Als aber die Pforte schon offen dastand, da brach aus allen von Hanoch aus sichtbaren Bergen Rauch und Flamme aus; die Erde bebte unaufhörlich; wo nur irgend in der ganzen großen Stadt ein Götzenbild aufgerichtet war, da auch brachen verheerende Flammen aus dem Boden der Erde aus, verzehrten das Bild und schonten die Verehrer solcher Bilder nicht, wo sie sich auch immer aufhielten.

7. Die 99 zurückgebliebenen Räthe samt dem Scheinkönige verfielen in ein Todesangstfieber und harreten unter beständiger Wehklage und Angstgeheule ihres vermeintlichen Unterganges.

8. Einige Beherzten aber machten sich die bittersten Vorwürfe, daß sie nicht den guten Rath des ersten abgegangenen Rathes befolget hatten.

9. Alles Volk in der Stadt, wie der zehn Vorstädte und des ganzen weiten Reiches sahe nichts, als nur den sichern Untergang der Welt; keine Seele in der Tiefe gab es, die da nicht gebebet hätte vor der schrecklichen Erwartung der Dinge, die da nun über den Erdkreis gekommen sind und noch ärger kommen würden. —

10. Zur Vermehrung der Angst ward auch die Sonne durch die sich stets mehr und mehr ansammelnden Wolken- und Rauchmassen von all den tausend brennenden Bergen und Hügeln so sehr verfinstert, daß da der Erdboden kein anderes Licht hatte, als das entsetzliche von den zahllosen ununterbrochenen Blitzen und das noch schaudererregendere von den mächtigsten Bergbränden.

11. Hier und da erhoben unterirdische Feuermächte große Strecken des Flachlandes und bildeten neue Gebirge unter dem allermächtigsten Gekrache und Gedonner, und das alles nahm den Anfang, als Ohlad die Pforte des Tempels eröffnet hatte.

12. Das verzweifelte Volk aber, von zu großer Furcht und Angst getrieben, fing sich an in den Vorhof des Tempels zu flüchten, und scheuete sich beim so großartig schauerlichen Anblicke verheerender Weltscenen vor dem fortwährenden Blitzen vom Dache des Tempels kaum mehr.

13. Als also aber bald Tausende von zagenden Menschen beiderlei Geschlechts den Vorhof erfüllten, da erst trat Ohlad, der bei der Eröffnung des Tempels sobald auf sein Angesicht niederfiel, und Gott in der größten Zerknirschung seines Herzens angebetet hatte bis zu diesem Zeitpunkte, mit den Zehn mit der allerhöchsten Ehrfurcht in den Tempel und fiel dort wieder sobald auf sein Angesicht vor dem Altare, auf dem der Name Jehova sich befand in der Mitte von feurigen Cheruben und über ihm die weiße Wolkensäule, welche, wie bekannt, bis an den Plafond hinanreichte — und betete das Allerheiligste bei einer Stunde lang an. — —

631. Kapitel.

1. Als der Ohlad aber also bei einer guten Stunde lang auf seinem Angesichte vor dem Altare gebetet hatte, da rief eine Stimme aus der weißen Wolkensäule:

2. „Ohlad, Ich habe dich angesehen! erhebe dich, und richte dich empor, auf daß Ich zu dir komme und dich salbe mit dem Oele Meiner Liebe und Erbarmung, und dich gürte mit Meiner Weisheit, zum Zeugnisse des Bundes, den dies Volk mit Mir geschlossen hatte, aber nicht hielt, sondern ihn gar bald schmählichst gebrochen hat, und vergaß aller Meiner Wohlthaten und Meiner großen Erbarmungen!

3. „Ich will dich nun setzen zum rechten Könige über dieses Volk und die Gesetze, die du dem Volke geben wirst, sollen auch von Mir bevollkräftigt sein! — und so denn erhebe dich! —"

4. Hier erhob sich der Ohlad ganz voll Staunens über diesen wunderbaren Anruf, und fragte sogleich die Zehn: Wer aus euch hat denn nun also offenbarst vollkommen im Namen des Herrn zu mir geredet?! —

5. Oder ist etwa einer unter euch der Herr Selbst? — O, zeiget es mir an, wie es mit dieser wunderbarsten Sache stehet! denn die Stimme, die zu mir redete, war erhabener, als die Stimme jegliches Menschen, ich halte sie für die Stimme Gottes oder wenigstens eines mit dem Geiste Gottes vollsterfüllten Wesens! — o redet daher, ihr mächtigen Freunde Gottes, und saget es mir, wer da diese so heiligen Worte geredet hat zu mir dem Allerunwürdigsten!

6. Und einer aus den Zehn sprach zum Ohlad: O Mensch! — was fragst du? — was möchtest du erfahren? — Siehe, der Herr ist an deiner Seite; die Stimme Gottes hat zu dir geredet, der Vater hat dich gerufen! — Was willst du da von uns?! —

7. Magst du unterscheiden die Stimme Gottes wohl von der Stimme eines Menschen, wie fragst du uns da, wo der Herr zu dir kommt und will dich salben zu einem vollmächtigen Zeugnisse über die große Untreue alles Volkes gegen Ihn?! —

8. Wer dich gerufen hat, Dem melde dich auch sogleich, und suche Ihn nicht unter uns, die wir nur Menschen sind, dir gleich; denn der Herr Selbst wird dich salben mit eigener Hand und nicht durch die unsrige; also wende dich an den Herrn. Amen!

9. Hier fing der Ohlad an ganz ehrfurchtsvollst um sich zu schauen, wo etwa der Herr wäre?

10. Der Herr aber sprach sogleich wieder zum Ohlad: „Ohlad! trete hieher, hinter diese Wolkensäule, und du wirst Den ersehen, der mit dir geredet hat, denn Ich, dein Gott, dein Herr und dein Vater, harre hier schon lange deiner! daher komme und überzeuge dich, daß Ich es bin, Der dich gerufen hat, und Der nun zu dir spricht: K o m m e u n d s e h e! —"

11. Von der allergrößten Ehrfurcht und Liebe ergriffen, begab sich der Ohlad sogleich hinter die weiße Wolke, und fand da zu seinem größten Erstaunen sein vollkommen eigenstes Wesen, gleich einem sogenannten Doppelgänger!

12. Und dies sein vollkommenes Ebenbild sahe ihn fest an, und bewegte sich nicht von der Stelle.

13. Den Ohlad übermannte diese Erscheinung, und er fing sich an zu fürchten; aber das Ebenbild sprach: „Fürchte dich nicht Ohlad! denn Ich Selbst bin es, dein Herr und dein Gott und dein Vater! —

14. „Wundere dich aber nicht wegen unserer Vollähnlichkeit, denn Ich habe dich ja nach Meinem Ebenbilde erschaffen; darum wundere dich dessen nicht, was schon von Ewigkeit in Meiner Ordnung gegründet war! —"

15. Diese Worte beruhigten den Ohlad wieder, und er wurde aufmerksam und bat den Herrn in seinem Ebenbilde, daß Er zu ihm reden möchte und kund thun Seinen allerheiligsten Willen! —

632. Kapitel.

1. Nach solcher Rede kam der Ohlad erst so recht zu sich und fing an, in der Tiefe zu begreifen, woher die große Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Herrn rühre, und faßte auch so viel Muth um dem Herrn gegenüber fragen und antworten zu können. —

2. Er fragte daher, freilich wohl mit der allergrößten Ehrfurcht und in der tiefsten Demuth den Herrn: O Herr, Du Allmächtiger! Du hast zu mir geredet, daß ich all' dem Volke in Deinem Namen ein rechter König sein solle, also auch ein Herr! — denn der das Recht hat geheiligte Gesetze zu geben, die ein jeder Mensch strenge zu beobachten hat, ist doch offenbar ein Herr.

3. Ich aber bin ja nur ein Mensch gleich jedem aus dem Volke, und Du allein bist der Herr, — wie solle ich da auch neben Dir ein Herr sein denen, die Du erschaffen hast, und die das Leben samt mir aus Dir haben? — —

4. O Herr, verschone mich den Allerunwürdigsten vor Dir mit dieser Würde; lasse mich fortan lieber in den gemeinsten Bürgerstand zurücktreten, denn ich habe freilich, wohl allerunrechtmäßigster Weise, bei 40 Jahre die Herrlichkeit genossen, und habe mich bis jetzt vollkommen überzeugt wie schwer es ist als Herrscher dem Volke ein Bruder zu verbleiben, — wie schwer, sich den Volks-Ehrungen, die allein Dir o Herr gebühren — zu entziehen. —

5. Gebe ich auch alles das bei mir selbst Dir, o Herr, wieder in meinem Herzen zurück, so aber scheint es mir doch anderseits unmöglich zu sein, zu bewirken, daß das Volk nie den König, sondern allzeit ganz allein Dich, o Herr, ehrete.

6. Ich aber sehe nun ein, daß Du nur ganz allein würdig bist, alle Ehre, alles Lob, allen Preis, allen Ruhm, alle Liebe und Anbetung von uns Menschen zu nehmen; daher möchte ich Dich, o Herr, wohl bitten, so es Dein allerheiligster Wille wäre, dieses Amt, und diese mein' ganzes Gemüth erschauern machende Würde irgend jemand viel würdigerem und viel stärkerem zu ertheilen, mich aber allergnädigst in den allerniedrigsten Stand zurücktreten zu lassen!! —

7. Und der Herr trat hin zum Ohlad und sprach zu ihm: „Ohlad, nun erst erkenne ich Ich dich wieder als Meinen Sohn und nähere Mich dir als Vater! —

8. „So aber Ich dein Vater ein Herr bin von Ewigkeit, wie möchtest du da als nun Mein Sohn ein Sklave und ein Knecht verbleiben wollen? oder ehren denn die Menschen auf der Erde nicht zugleich die Aeltern, so sie ihren Kindern die Achtung zollen? —

9. „Also wird auch der Vater von Ewigkeit geehret in Seinen rechten Kindern; denn die rechten Kinder behalten das nicht für sich, was allein dem Vater gebühret, und der Vater aber setzet Seine größte Ehre in Seine Kinder, denn nur in den Kindern und durch die Kinder wird der Vater geehrt!

10. „So Ich als dein ewiger Vater aber dich Meinen Sohn zum Könige mache und dir die gesetzgebende Gewalt einräume, so stellest du da nicht dich selbst, sondern nur Mich, deinen Vater dar. —

11. „Wie aber Ich keine eitle Ehrung für Mich verlange, sondern nur in aller Liebe die alleinige Befolgung Meines Willens und sage: Wer Meinen Willen thut aus Liebe zu Mir, der ist es, der Mich ehret (anbetet) im Geiste und in der Wahrheit! —

12. „Also sage Ich euch gleichbedeutend: Wer dessen Willen thut, den Ich aufgestellt habe, und höret ihn im Herzen, der höret und ehrt Mich, denn Ich erwähle und salbe nur Meine Kinder, und diese sind vollends Eins mit dem Vater, der Ich es bin! —

13. „Daher also lasse dich salben zum Könige über alles Volk in der Tiefe; denn wen Ich zum Könige salbe, der ist gerecht; denn Ich weiß es, warum ich solches thue! —“

14. Hier legte der Herr Seine Hand auf das Haupt Ohlads, und führte ihn dann vor den Altar, da die Zehn standen. — —

633. Kapitel.

1. Im Vorgrunde des Altars, allda die Zehn standen, angelangt, sprach der Herr zu einem aus den Zehn: „Gehe hinaus, am Thore des Vorhofs wirst du einen Menschen treffen, dieser hat eine Kürbisflasche voll Oeles; lasse es dir darreichen und bringe es hierher, auf daß Ich damit den Ohlad natürlich wie geistig salbe zum Könige über alles Volk in der Tiefe, und dann auch euch salbe zu seinen Ministern und Räthen und zur Verwahrung der Feuermacht aus Mir; — denn nun sollet ihr nicht wieder auf die Höhe ziehen, da das Volk sich wieder zu Mir kehret! Und so gehe und bringe Mir das Oel! — —

2. Und dieser ging, fand am Thore den bezeichneten Menschen mit der Kürbisflasche voll des köstlichsten Nardusöles.

3. Und der Bote sprach zum Oel-Inhaber: Dich hat der Herr, der allmächtige Gott Himmels und der Erde bezeichnet, daß du eine Flasche köstlichen Salböles bei dir hast; eben dieser Gott aber will, daß du das Oel alsogleich mir übergebest, auf daß ich es in den Tempel trage, und damit Gott der Herr persönlich und eigenhändig Selbst salbe den ehemaligen Rath Ohlad zum Könige über alles Volk!

4. Und der Oelinhaber gab alsogleich das Oel her und sagte zu dem Boten mit der allerhöchsten Ehrfurcht: O großer Machthaber über alles Feuer in und auf der Erde und in der Luft! — mir hat es heute in der Nacht geträumt, daß da jemand ganz in hellen Flammen zu mir kam und zu mir sagte: Deine Flasche vergesse morgen nicht zu Hause, so du dich von großer Furcht getrieben dem Tempel Gottes nahen wirst; denn Der, Dem der Tempel gilt, wird das Oel von dir verlangen lassen durch mich! — und so habe ich denn auch das Oel darum mitgenommen; siehe nun gehet mein Gesicht in die Erfüllung! —

5. Gott, dem Allmächtigen, dessen Namen überheilig in diesem Tempel geschrieben stehet, sei all mein Lob, alle meine Liebe und Anbetung für diese unendliche Gnade und Erbarmung, die Er mir allerärmsten Sünder dadurch

6. Hier fiel der Oelinhaber auf sein Angesicht und betete Gott an in der größten Zerknirschung seines Herzens; der Bote aber begab sich mit dem Oele sogleich in den Tempel und übergab es dort mit der größten Liebe und Ehrfurcht dem Herrn.

7. Und der Herr nahm das Oel und salbete damit das Haupt des Ohlads, und als Er dem Ohlad das Haupt gesalbet hatte, sprach Er zu ihm: „Nun bist du ein wahrer König von deines Gottes, deines Herrn und deines Vaters Gnaden! empfange nun auch Meinen Geist, und leite mit Hilfe dieser Zehn, die Ich nun auch zu Ministern salbe und dir belasse, das Volk in Meinem Namen! —

8. „Sollest du irgend wann höhern Rathes benöthigen, so begebe dich hierher; da Ich dich nun gesalbet habe, da auch solle dir allzeit der höhere Rath werden!

9. „Nun aber wollen wir hinaus treten und allem Volke den neu gesalbten König vorstellen! also geschehe es! —"

634. Kapitel.

1. Der äußere Feuersturm aber verdoppelte sich in seiner Gewalt, und die Erde bebte so mächtig um den Tempel, daß darob die Menschen kaum sich aufrecht zu erhalten im Stande waren, während der Herr im Tempel den Ohlad und die Zehn salbete, und die Menschen fingen an zu verzagen, da sie meinten, die Erde werde sie beim lebendigen Leibe verschlingen, und Gott wird Niemanden mehr zu Hilfe kommen, indem Er zu voll Zornes und Grimmes geworden ist, ob der vielen Unthaten, die da in und um Hanoch verübet worden sind.

2. Aber gerade in dem schauerlichsten Momente, als sich die Erde sogar schon um den Vorhof des Tempels gewaltig zu ritzen anfing, und aus den Ritzen thurmhohe Feuerstrahlen mit dem entsetzlichsten Getöse emporschoßen und selbst das Pflaster des Vorhofs hier und da zu dampfen begann und stellenweise heiß wurde, trat der Herr mit dem neugesalbten Könige Ohlad, begleitet von den zehn Boten, aus dem Tempel.

3. Das Volk aber kannte den Herrn nicht, wohl aber die zehn Boten und den Ohlad; es fiel daher auch vor den Zehn nieder, und schrie laut, sie möchten doch Gnade bei Gott für sie erwirken. —

4. Die Zehn aber sprachen: Ist denn Gott nicht eben so gut euer wie unser Vater? Also wendet euch an den Vater! — und Er wird euch Gnade reichen, so ihr deren würdig seid. Wir aber sind gleich wie ihr, und haben bei Gott kein Vorrecht vor euch, und keine Mehrgeltung, daher können wir auch euere Bitte nicht erhören, und thun darnach, indem wir dadurch uns göttliche Eigenschaften anmaßeten und zu größern Frevlern vor Gott würden, als da sind die Vater-, Mutter- und Brudermörder. —

5. Hier aber ist der vom Herrn Selbst gesalbte König Ohlad; redet mit ihm, und er wird euch den Weg zum Vater zeigen, Der allein Sich euerer erbarmen kann, und auch erbarmen wird, so ihr euch im Herzen ernstlich reuig über euere Sünden zu Ihm wendet.

6. Hier wandten sich die Flehenden an den Ohlad und baten ihn wie Verzweifelte, ihnen den Weg zu Gott dem Herrn und Vater zu zeigen.

7. Der Ohlad aber wandte sich an den Herrn und sprach: O Vater; offenbare Dich dem Volke, auf daß mir nicht die Ehre zu theile werde, als vermöchte ich mehr denn das Volk über Deinen allerheiligsten Willen.

8. Hier erst trat der Herr vor, hob Seine allmächtige Hand auf und sprach: „Erde! nun sollst du schweigen, wenn Ich rede zu Meinen Kindern! — Weiche zurück alles Ungethüm, und du Sonne lasse wieder deine Strahlen auf der Erde Boden fallen ganz ungetrübt. Amen! —“

9. Als der Herr solches geredet hatte, da verstummte plötzlich aller Sturm in, auf und über der Erde, kein Wölkchen war mehr am ganzen Firmamente zu sehen und kein Berg brannte irgend wo mehr. —

10. Und alles Volk fiel plötzlich nieder, und lobete und pries Gott für diese Errettung, denn dieses plötzlich gänzliche Zunichtewerden des Sturmes war eine zu großartig wunderbarste Erscheinung für alles Volk, als daß es einer andern Meinung sein konnte, und mochte darin nicht die Macht und Liebe und Gnade Gottes erkennen. — Was aber darauf weiter geschah, wird die Folge zeigen. —

635. Kapitel.

1. „Kinder! sprach der Herr zum Volke, tretet hieher und fürchtet euch nicht vor Mir, euerem ewigen Vater; denn Ich habe euch heimgesucht, nicht um euch zu richten, sondern um euch Meine Gnade und Erbarmung angedeihen zu lassen!

2. „Dießmal aber hat es viel gekostet; — durchs Feuer mußte Sich der Vater wieder den Weg zu eueren Herzen bahnen, und mußte allorts die Erde verwunden, um zum noch hie und da ein wenig belebten Eingewaide zu gelangen, und im selben durch einen neuen Odem des Lebens aus Mir, euerem Gott und Vater, dem ganz verkümmerten Geiste aufzuhelfen!

3. „Durch eine große Todesangst in euch mußte Ich euere völlig zerstreute Seele sammeln, und sie also völlig neu umstalten, damit sie wieder fähig werde, das Leben des Geistes aus Mir in sich geltend zu machen und sich leiten zu lassen von der gar sanften Kraft desselben!

4. „Wahrlich! — eine große Mühe habet ihr Mir bereitet; euere stets wachsenden Sünden haben Meine Geduld und Langmuth auf eine überaus starke Probe gesetzt, — nicht viel mehr fehlte es, daß da der sonst mächtigste Faden Meiner Geduld bei der Mitte abgerissen wäre, da die große und schwere Last euerer Sünden ihn zu sehr ausgedehnt, abgedämmt und somit geschwächet hatte!

5. „Meine Liebe aber spann sogleich einen neuen Faden, durch diesen verband Ich Mich mit euch nun wieder von Neuem und habe für euch erwecket und gesalbet einen neuen König, der euch leiten wird auf Meinen Wegen, die allzeit gerade und eben sind.

6. „Diesem Könige habt ihr, wie alles Volk in der Tiefe, in allem die strengste Folge zu leisten; er wird euch daher Gesetze geben, die ihr zu halten habt, und wer sich den Gesetzen widersetzen wird, der solle sogleich gestrafet werden nach der Heiligung des Gesetzes. —

7. „Das ist nun Mein Wille! — Ich aber werde euch von nun an fortwährend Könige geben; gute — so ihr in meiner Liebe verbleiben werdet; — aber auch Tyrannen — so ihr von Mir

8. „Wenn ihr aber euch rotten werdet wider die Könige, wider die Leiter und Führer, dann werdet ihr euch rotten gegen Mich, und der Vater wird Sich umstalten und umwandeln in den Richter, und wird euch Allen geben ein Gericht, deß Namen reichen solle bis ans Ende aller Zeiten für diese Erde! —

9. „Wenn ihr aber mit einem Könige unzufrieden sein solltet, da wendet euch zu Mir und Ich werde dafür sorgen, daß euch ein rechter König werde; werdet ihr aber selbst anfangen Könige zu salben hie und da, dann werde Ich meine Sorge um euch zurückziehen, und werde euch überlassen aller Tyrannei eines von euch gewählten Königs! —

10. „Ihr wisset nun Meinen Willen aus Meinem sichtbaren Munde, handelt darnach, so wird es euch wohlgehen auf Erden, und Ich werde euch nicht fallen lassen; — im Gegentheile aber bleibt das Gericht unvermeidlich. Amen! —"

11. Nach diesen Worten hieß der Herr das Volk auseinander gehen, stellete dann den früheren Oel-Spender zum Tempelwächter auf und begab sich dann mit dem Könige und den andern Zehn auf den Berg, allwo der andere Tempel stand. Was weiter? — in der Folge. —

636. Kapitel.

1. Auf dem Berge wo der Tempel stand angelangt, sprach der Herr zum Ohlad: „Siehe, hier salbete Ich den Lamech mit der Weisheit zum Priester vollkommen, darum er aus großer Liebe zu Mir diesen Tempel erbauet hat, und weihete ihn nach Meinem Willen zum Lobe der Weisheit, die ihm da ward aus Mir; daher erinnere Ich dich daran, auf daß du in dir lebendig inne werdest, in welchem Sinne geistig dieser Tempel hier stehet, und was du und Jedermann in ihm thun und suchen solle! —

2. „Es hat zwar ein jeder Mensch einen lebendigen Tempel der Weisheit in sich; wenn er in demselben Mir das Lob der Weisheit gegeben hat, so kann er dieses Tempels wohl entbehren; aber dessen ungeachtet habe Ich hier auch einen äußern sichtbaren Tempel errichtet zum Gedächtnisse an den innern lebendigen; auf daß da ein jeglicher Mensch, der in diesen Tempel eintritt, sich erinnere, daß Ich allein der Herr bin, und allein alle Macht habe, wie in und über allen Himmeln, also auch auf, in und unter der Erde! —

3. „Wären die Menschen der Tiefe gleich Meinen, freilich wohl wenigen, wahrhaftigen Kindern auf der Höhe, da bedürften sie keiner sichtbaren Tempel; aber sie sind so grob, wie diese äußere Materie, aus welcher dieser Tempel angefertigt ist; daher müssen sie auch ein grob-sinnliches Zeichen haben, und müssen sich anstoßen an dieser äußern harten Materie, und die eigene daran zerschellen, damit dann erst ihr Inneres frei wird, und sie dann aus diesem groben äußern todten Tempel in den innern lebendigen eingehen können, so sie das ernstlich wollen. —

4. „Und in diesem Sinne übergebe denn Ich nun auch dir diesen Tempel; lehre das Volk darum auch in diesem Sinne in diesen Tempel treten und in Ihm den innern wahren lebendigen Tempel suchen und finden; dann wird dir und jedem, der solcher deiner Lehre ernstlich folgen wird, die wahre innere lebendige Weisheit aus Mir werden!

5. „Wer aber nur aus einer gewissen Gewohnheit, um sein thörichtes Gewissen zu beschwichtigen, in diesen Tempel treten wird, der thut besser, so er draußen bleibt; denn wer sich an diesem Tempel nicht stoßet und nicht zerschellen machet seine Materie, der wird darinnen kein Leben des Geistes und dessen Weisheit finden, wohl aber das Gericht seines Geistes in die Materie und durch diese den Tod.

6. „Solches habe Ich dir nun in der Gegenwart deiner Minister und Meiner Knechte kund gethan, und so denn wollen wir nun auch in diesem Sinne mit unserem Eintritte diesen Tempel wieder eröffnen. Amen!"

7. Hier gingen der Herr, der Ohlad und die Zehn in den Tempel; der Herr segnete sie alle und den Tempel wieder, und sagte dann: „Nun ist bisher wieder die alte Ordnung hergestellet; wachet und seid thätig in Meinem Namen, bekehret das Volk, und Meine Liebe, Gnade und Erbarmung sei euer Lohn ewig. Amen! —"

8. Darauf verschwand der Herr, und der Ohlad ward voll Geistes, und begab sich mit seinen neuen Ministern in die alte Lamech'sche Königsburg; — was aber da weiter geschah, wird die Folge zeigen. —

637. Kapitel.

1. Daheim in der alten Lamechsburg angelangt theilte er den zehn Ministern sogleich ihre Wohnungen zu, und begab sich dann eben wieder mit den Zehn in die neue große goldene Residenz der ehemaligen 1000 Räthe, um dort denen noch übrigen 99 Räthen das consilium abeundi zu geben, so sie sich nicht dem göttlichen Gesetze unterziehen möchten.

2. Ohlad, den die 99 für verloren hielten, aber trat gerade mit den Zehn in den großen Rathsaal, als die noch übrigen 99 um ihren Scheinkönig versammelt waren, und unter einander einen Rath hielten, ob sie den Rath der 1000 wieder completiren sollen oder nicht? oder sollen sie bei den 100 verbleiben und nur an die Stelle Ohlads einen Mann aus den Bürgern wählen? — oder sollten sie gar nur bei ihrer gegenwärtigen Anzahl verbleiben? —

3. Die plötzliche Erscheinung Ohlads aber in der Mitte der zehn Schreckensmänner brachte die 99 Räthe samt ihrem Scheinkönige in die größte Verlegenheit und nicht geringe Angst nebenbei. —

4. Sie hoben daher auch sogleich die Berathung auf, erhoben sich von ihren Plätzen und empfingen anfangs den Ohlad samt den Zehn mit der größten Scheinfreundlichkeit, und fragten ihn dabei dennoch sehr neugierigen Geistes: wie seine gute aber höchst gewagte Sache an der Seite solch' unerhörter Elementar-Kalamitäten ausgefallen sei — und was da die Folge sein wird? —

5. Ohlad aber sprach: Hier sind nun meine Minister! — diese werden euch die rechte Antwort geben!

6. Als die 99 solche Worte aus seinem Munde vernommen hatten, da wußten sie schon ungefähr wie die Sache ablaufen wird; — und einer aus ihnen sprach etwas witzig: Wenn die Zehn deine Minister sind, da haben wir die Antwort schon und ich sehe meinen alten Grundsatz bestätigt, dem zu Folge sich das Glück allzeit die dummsten Individuen aussucht und läßt die Weisen sitzen.

7. Denn dein Unternehmen mit der Wiedereröffnung der Tempel ist zu tollkühn, als daß ein wahrhaft nüchtern-weiser Mann darüber auch nur ein unnützes Wort verlieren sollte; daß es dir aber, wie einer blinden Henne — gelungen ist, mit heiler Eselshaut durchzukommen und dir die zehn Feuertiger gleich einem taumelnden Esel zu Freunden zu machen, das gehört — in die Annalen der Welt, unter der Aufschrift mit goldenen Zeichen: Höchster Culminationspunkt eines Eselsglücks! —

8. Daß du unter uns allgemein anerkannt als der dummste Rath warst, wird dir hoffentlich nicht unbekannt sein, und zwar aus dem Umstande: weil du und dieser unser gegenwärtiger Scheinkönig, der ebenfalls samt dir das Goldmachen nicht erfunden hat, um diese Würde gelooset habt! — denn es war ausgemacht, daß der Dümmste ein König sein solle! — kurz und gut, was dir damals das Loos versagt hat, das gab dir jetzt deine Eselshaut; du bist König und die zehn Feuerfresser sind deine Minister! — im Winter werden sie dir aber offenbar die besten Dienste leisten; daß wir aber unter deiner Königschaft nicht hier verbleiben werden, das wird doch auch gewiß sein!

9. Und der Ohlad sprach: Ja, ihr werdet hinausgestäupet werden; aber zuvor werdet ihr von mir noch einige Gesetze auf die Reise mitbekommen! diese werdet ihr allenthalben streng zu beobachten haben, — widrigenfalls euch Gott der Herr züchtigen wird mit flammenden Ruthen! —

10. Sehet! auch das gehöret zum Eselsglück, daß mir der Herr einen Züchtiger an den Frevlern meiner Gesetze in jedem Augenblicke abgibt. — Und so machet euch bereit zum Empfange meiner Gesetze. Amen. — —

638. Kapitel.

1. Der Redner aus den 99 Räthen aber sprach, anstatt sich auf den Empfang der Gesetze vorzubereiten: Das ginge uns gerade noch ab! — behalte du deine sicher nicht vielsagenden Gesetze nur ganz fein bei dir samt der göttlichen Strafsanktion; denn es ist genug, daß wir freiwillig auswandern und dir somit die Alleinherrschaft überlassen!

2. Aber durch die Annahme irgend sanktionirter Gesetze deine Alleinherrschaft auch über uns anzuerkennen, wo wir auch immer hinziehen, und uns wohnhaft machen möchten, das werden wir bleiben lassen, und gegen ein gewaltsames Aufdringen sogar zu protestiren wissen; denn gibt es einen Gott, Der dir auf den alten Thron dieser Stadt verhalf, so muß Er gerecht sein und weise, ist Er aber das, da kann Er unmöglich jenen Wesen, die frei sein sollen nach seinem Schöpfungsplane, Gesetze aufdringen wollen, durch die sie in alle Sklaverei gesetzt werden!

3. Ein freies Geschöpf unter Gesetzen ist doch sicher der größte Widerspruch, die größte Unordnung, ein in Säcke eingepferchter Wind; wie solle sich so ein Widerspruch in Gott, Der die höchste Freiheit Selbst ist und ewig sein muß, wohl je vorfinden?! —

4. Ja, wo große Menschengesellschaften, wie hier in Hanoch, beisammen leben, da sind gewisse Eintheilungen, als sittlich bürgerliche Gesetze von nöthen; aber ihr Grund ist eben kein anderer, als die Aufrechthaltung der Freiheit eines jeden gebildeten Menschen, und im Gegentheile für den noch nicht gebildeten aber eine Schule zur Bildung seines Wesens für die Frei-

heit

5. Siehe! da sind gewisse Gesetze von nöthen, denn ohne sie wäre der gebildete Mensch unter den Ungebildeten gerade so gestellet, als befände er sich unter den reißenden Bewohnern eines dichten Waldes.

6. Wenn aber irgend eine ganz wohl gebildete Menschengesellschaft sich irgendwo auf einem noch freien Platze der Erde ansiedelt, die zu Folge ihrer hohen Bildung wohl sicher wissen wird, was sie zu thun hat, wofür und warum solle sie sich da durch Gesetze von Seite eines Menschen, mit dem sie ewig nichts mehr zu schaffen haben wird, binden lassen? sage, kann dafür selbst die höchste Weisheit im Gottwesen auch nur halbwegs vernünftigen Grund darthun?

7. Wir genügen uns; werden wir unter uns Gesetze für nöthig finden, da werden wir sie uns schon selbst geben; so lange aber dieß nicht der Fall sein wird, bleiben wir frei und leben unter dem alleinigen Gesetze der gegenseitigen Freundschaft, und werden wir etwas ins Werk setzen wollen, da werden wir uns gegenseitig berathen, und was die Mehrzahl für gut findet, bei dem hat es zu verbleiben.

8. Also ist auch jetzt unser allgemeiner Entschluß, von dir unter gar keiner Bedingung Gesetze anzunehmen, weß Inhaltes sie auch immer sein mögen! —

9. Ja wir verbitten uns sogar einen Rath von deiner nun allein königlichen Seite; lasse uns daher frei fortziehen, wie wir dich zur Eröffnung der Tempel fortziehen ließen; darin allein bestehe, was wir von dir verlangen, und von dir dann auch annehmen! —

10. Als der Ohlad solches vernommen hatte, erregte er sich und sprach: Amen! sage ich! — und ihr werdet dieses Gebäude nicht eher verlassen, bis ihr eueren starren Willen und euren großen Hochmuth unter meinen Scepter werdet gebeuget haben; ich kenne euere Absicht, sie ist meuterischer Art! — daher ist das nun mein erstes Gesetz an euch, daß ihr so lange hier gehalten werdet, bis ihr nicht die Demuth als den Culminationspunkt aller menschlichen Freiheit anerkennen werdet! —

11. Denn nicht um euere physische, sondern um euere geistige Freiheit handelt sich's hier! — diese aber bestehe in der Demuth und nicht im meuterischen Hochmuthe; besieget den zuerst, und es wird sich zeigen, ob euch meine Gesetze in eurer Freiheit beirren werden oder nicht. — Also geschehe es! — Amen. —

639. Kapitel.

1. Nach dieser Einrede Ohlads nahm sich der Redner aus denen 99 erst recht zusammen und richtete folgende ganz vollernste Worte an den Ohlad, wie auch zugleich an die 10 Minister:

2. Was sprichst du hier von einem Hochmuthe, was von einer meuterischen Gesinnung? Siehst du mich denn für einen Betrüger und schändlichsten Lügner an, und für eine feige Memme, die vor dir beben solle, wie etwa das Laub der Pappel vor einem Sturme? — o da irrst du dich gar gewaltig!

3. Meinest du denn, ich werde mit Hilfe dieser meiner Brüder mir draußen ein Heer sammeln, und werde dann mit demselben hieher ziehen und dich vom dir von Gott gesicherten Throne vertreiben? — o! da sage ich dir, daß du nichts auf der Welt weniger zu fürchten hast, denn das. —

4. Meinest du, mir sind die Feuer-Sturm-Scenen, die diese Zehn hergerufen haben, entgangen? o mit nichten, denn ich habe dich durch meine Diener genau beobachten lassen; darum aber weiß ich nun auch, was ich zu thun habe; oder hältst du mich denn wohl im Ernste für so dumm, als möchte ich mich mit denen in einen Kampf einlassen, denen alle Elemente zu Gebote stehen und könnte etwa gar gegen die alte Allmacht Gottes ins Feld ziehen?

5. O du grober Thor! Bitte du zuerst Den, Der dich zum Könige gesalbet hat, um Erhaltung deines Gehirnes, auf daß du die Menschen, die deine Brüder sind, also erkennen wirst, daß sie dennoch deine Brüder sind, obschon du nun über ihnen auf dem Throne sitzest. —

6. Gott hat einem jeden Menschen die Vernunft und den Verstand, und daneben den freien Willen gegeben, und in diesen drei Stücken auch zugleich drei Hauptgesetze, und zwar — durch die Vernunft daß der Mensch alles Gute und Wahre vernehmen solle, und durch den Verstand daß er das Vernommene ordne und das ganz Reine erkenne und durch den freien Willen daß er darnach das ganz Reine frei erwähle, es behalte und darnach thätig werde.

7. Ist es nicht also, ist das nicht die göttliche Ordnung, darum Gott den Menschen also erschuf und ihn ausstattete mit diesen drei obersten Gesetzen, daß er darnach thätig sei?! thue ich aber etwas anderes? — Handle ich nicht nach diesen göttlichen Prinzipien, handle ich nicht der göttlichen Ordnung gemäß, so ich nach jenen geläuterten drei Grundsätzen, also rein, vernünftig, vollkommen verstandesgemäß und freiwillig aus mir selbst handle und lasse mich durch kein anderes Gesetz beschränken, weil ich das urgöttliche in mir erkenne und es höher achte, als jedes menschliche, das schon dadurch nicht mehr rein ist, weil ein Mensch nur dann einem wohlgebildeten andern Menschen ein Gesetz aufdringen will, so er das Reingöttliche in seinem Bruder für nichts mehr achtet, was so eben bei dir nun gegen uns der Fall ist.

8. Du warntest mich vor dem Hochmuthe und vor der Meuterei; ich aber frage dich, wer aus uns nun hochmüthiger ist und wer mehr ein Meuterer? Du willst uns unter dein Scepter gebeuget haben, willst uns mit Gesetzen belasten? bist du da nicht ein Meuterer gegen die heiligen göttlichen Rechte in eines jeden gebildeten Menschen Brust, und nicht hochmüthig, so du uns deine Brüder unter dein Scepter gebeuget haben willst? — Daher gehe und bitte Gott um Erleuchtung deiner drei Grundgesetze in dir; dann komme, und beurtheile, ob die unsrigen nicht desselben Ursprungs sind als die deinigen.

9. Lerne das Göttliche zuvor in deinen Brüdern kennen und achten und urtheile dann erst ob sie neben den göttlich lebendigen Gesetzen auch der deinigen todten bedürfen! Solches verstehe zu deiner Noth; ich habe zu dir also geredet im Namen unser aller. — — —

640. Kapitel.

1. Ohlad aber, als er solche Rede von dem Redner der 99 vernommen hatte, wandte sich sobald zu seinen Ministern und fragte sie, was da mit diesem hartnäckigen Appugnanten zu machen sein wird? — solle man ihn mit seinen Genossen wohl ohne der göttlichen Pflichtlehre hinausziehen lassen,

oder solle man ihn mit Feuergewalt dazu zwingen, daß er die überaus wohlgemeinte Pflichtlehre anhöre?

2. Und die 10 Minister sprachen einstimmig: du weißt, wo der Herr Gewalt brauchet, da richtet Er auch schon; — sollten wir nun in Seinem Namen das thun, so würde Er uns dazu sicher ausdrücklich ermächtigen; allein wir alle sind auf die Geduld angewiesen; daher haben wir auch so lange bei ihr zu verbleiben, bis uns der Vater einen andern Wink geben wird.

3. Gebe Gutes für's Schlechte, Feines für Grobes, Honig für Galle, Oel für Essig, Gold für Salz, Edelsteine für Lehm, und es wird sich sobald zeigen, was mit diesen starken Gegnern zu machen sein wird; greife sie mit ihren eigenen Waffen an und du wirst sie am leichtesten und am ersten besiegen.

4. Ohlad aber sprach: du hast Recht, das wäre wohl der sicherste Weg; aber da müßte ich eine bessere Zunge haben; ich vernehme wohl ganz klar und deutlich, was ich ihm, diesem Zungenhelden erwidern solle, aber da ich noch zu wenig mich geübet habe also von Innen nach Außen hin zu sprechen, so gehet es mir etwas schwer; — du aber hast darinnen schon die größte Fertigkeit erlanget, daher bitte ich dich geliebtester Bruder, führe du an meiner Statt ein gediegenes Wort, das da sicher in aller Kürze diese Halsstörrigen beugen wird.

5. Und der Hauptredner aus den Zehn sagte solches sogleich dem Ohlad zu, übernahm das Wort und richtete sogleich folgende Worte an die 99, sagend nehmlich:

6. Höre du mächtiger Vertreter deiner Genossen! was sträubest du dich denn so sehr vor der Annahme einer Lehre von Seite dessen, von dem du weißt daß er vom Geiste Gottes Selbst im Tempel zum Könige gesalbet ward?

7. Du weißt wohl, welche Macht wir von Gott besitzen, und wir hingegen sind vollkommenst in uns überzeugt, daß du gegen uns dich ewig nie mit was immer für einer Macht wirst behaupten können, und haben daher durchaus nicht nöthig, uns vor dir nur im allergeringsten irgend zu fürchten; denn die Gewalt und die Zuchtruthe hat der Herr in unsere Hände geleget und so könnet ihr uns selbst mit Hilfe der ganzen Erde nichts anhaben.

8. Wir aber beabsichtigen euch als unsere Brüder durchaus nicht zu züchtigen, sondern euch nur eine Lehre auf die Reise mitzugeben, der zu Folge ihr wohl nur überaus glücklich, nie aber unglücklich werden könnt; solches verbürgen wir euch bei aller unserer uns von Gott verliehenen Macht; saget nun! wollet ihr unter solcher Bedingung auch keine Lehre als Lebensnorm von uns annehmen?

9. Und der Redner der 99 sprach: Ja, unter solcher Bedingung nehmen wir jede Lehre an, als euere freien Brüder; aber zu Sklaven lassen wir uns auch von Gott Selbst nicht machen durch sanktionirte Gesetze, — eher solle Er uns samt der ganzen Erde verbrennen lassen!

10. Und so sind wir allezeit bereit von euch eine gute und weise Lehre anzuhören und auch anzunehmen, so sie uns gefällt; — und also möget ihr reden; aber verstehet wohl, ohne Sanktion! —

641. Kapitel.

1. Darauf wandte sich der Redeführer aus den Zehn an den Ohlad wieder und sprach zu ihm: Nun Bruder! magst du hingehen und denen 99 den Willen des Herrn kundthun, sie werden dich hören, aber von der Sanktion rede ja kein Wort, denn der geoffenbarte göttliche Wille, welcher hervorgeht aus der ewigen Ordnung Gottes, sanktionirt sich von selbst; — verstehst du es?

2. Ueberhaupt ist ein Gesetz, dem man eine Sanktion erst hinzufügen muß, schon darum schlecht, verwerflich, nicht annehmbar und leer, indem es die Sanktion nicht in sich trägt als ganz natürlich gerechte Folge der Uebertretung desselben; und eben solche leere Gesetze fürchten diese Helden und das mit Recht; denn solche Gesetze machen den Menschen allzeit zu einem wahren Sklaven.

3. Aber jene Gesetze von Oben, aus der ewigen göttlichen Ordnung fürchten diese Helden nicht; denn sie wissen es nicht, daß diese Gesetze schon von Ewigkeit die Sanktion in sich tragen, so wie ein jeder Mensch einen ihn strafenden Geist in seinem Gewissen in sich trägt;

4. Daher gehe nun hin und mache ihnen den göttlichen Willen bekannt, und sie empfangen damit unter einer Haut den Führer und den Richter zugleich; also thue es! —

5. Diese Worte begriff Ohlad gar wohl, ging darum sobald zu den 99 hin, und richtete folgende Worte an den Hauptredner aus denen 99: -

6. Da ich durch meinen Minister euere Einwilligung überkommen habe, der zu Folge ihr mich anhören wollet, so will ich denn auch vor euch im Namen des Herrn Himmels und der Erde meinen Mund aufthun und euch verkünden in ganz wenig Worten, was der Herr von euch verlangt, und was euch Allen noththut zu euerem zeitlichen, wie auch dereinst zu euerem ewigen Wohle, und darum bitte ich euch, als euer Bruder, daß ihr mich ganz geduldig anhören wollet. —

7. Also aber lautet der göttliche Wille an mich, an euch und an jeglichen Menschen: Erkennet und liebet Gott über alles, alle euere Brüder und Schwestern aber so, wie jeder sein eigenes Leben; meidet überflüssige Genüsse des Fleisches, und denket, daß es nur Einen Herrn gibt; wir Menschen aber sind lauter Brüder unter einander; — so werdet ihr gerecht sein und rein vor Gott und aller Welt, wo ihr auch immer sein werdet, und der Herr wird euch segnen und führen überall euerem ewigen Glücke entgegen!

8. Das ist die reine göttliche Ordnung, in der allein nur alle Dinge existirbar gedacht werden können, ohne ihr aber gibt es ewig keine Existenz irgend eines Seins. — Nun habt ihr schon alles! —

9. Wollt ihr nun fortziehen oder hier verbleiben, das ist mir gleich; nur das müsset ihr euch gefallen lassen, daß ihr euch selbst das Brod erwerbet, damit der Bürger von einer starken Last befreiet werde.

10. Uebrigens werde ich vor das Herz der Bürger keinen Riegel schieben, so wenig als vor das meinige!

11. Ich aber werde selbst für mich und meine Minister die Bedürf-

möglich erleichtern; thuet ihr deßgleichen, und ihr könnet bleiben und bewohnen diese Burg! — —

642. Kapitel.

1. Als die 99 solches vom Ohlad vernommen hatten, da erhob sich ihr Hauptredner wieder und sprach zum Ohlad: Du hast im Grunde eben nicht unrecht, freilich nur dann, wenn man die Sache so mehr oberflächlich betrachtet; fühlt man aber derselben Sache näher auf den Zahn, so hast du damit den widernatürlichsten Wahnsinn von der Welt uns hier kundgethan.

2. Damit du aber siehst, daß ich dir im Namen meiner Brüder nicht etwa einen bösgemeinten Satz entgegengestellt habe, so will ich dir ihn gehörig beleuchten; kannst du mir ihn widerlegen, so nehmen wir Alle augenblicklich jedes Gesetz von dir an; kannst du aber das höchst sicher nicht, so ziehen wir ab, und schenken dir deine Lehre samt diesem goldenen Palaste; und so wolle du mich denn gutmüthig vernehmen!

3. Was deine angerathene Erkenntniß Gottes betrifft, da sage ich dir nichts anderes, als das: Versuche du einmal einen Berg auf einmal in den Mund zu stecken, und ihn dann auf einen Druck zu verschlingen! — meinest du wohl daß dir solches möglich sei? —

4. Oder schöpfe das ganze Meer und all die großen Ströme in ein kleines Gefäß! — meinest du wohl, dir wird solches gelingen? —

5. Nun aber denke dir den unendlichen großen ewigen Gott in Sich Selbst, wie in Seinen unendlich großen und zahllos vielen Werken, und dann dich bestaubtes allerengst beschränktes und begränztes Würmchen hinzu! — sage, wie wirst du es anfangen mit der Erkenntniß des ewigen unendlichen Gottes?! —

6. Wird Sein endlos Alles wohl Platz haben in deinem völligen Nichts vor Ihm? oder kannst du dich mit Erkenntniß Gottes rühmen, so du allenfalls höchstens so viel kennst von Ihm als ich? —

7. Oder glaubst du wohl den ganzen Gott gesehen zu haben, so Er durch einen auswirkenden Geist, also nur durch einen allereinzigsten Kraftstrahl aus Ihm, Sich dir beschaulich dargestellt hatte? — o siehe, wie thöricht mußt du noch sein, wenn du noch solches Glaubens bist!

8. Wahrlich, ich halte den für den hochmüthigsten und größten Thoren von der Welt, der sich damit brüsten möchte entweder durch seine Handlungen, oder durch seine Worte, als bestrebe er sich entweder Gott zu erkennen, oder er habe Ihn schon etwa gar erkannt! — was eben bei dir stark der Fall zu sein scheint, indem du sogar uns diese Erkennung oben also anempfohlen hast, als wärest du von deren Vortheile schon Gott weiß es wie sehr überzeugt! —

9. Diesen Unsinn wirst du hoffentlich einsehen, der aber sich doch hören läßt; aber wie verhält es sich mit dem: Liebe Gott über alles! — ? — Bruder! Freund! Könnte ich dir nun meinen Kopf aufsetzen mit meinem so ziemlich hellen Verstande, du würdest erschaudern vor deiner Dummheit!

10. Siehe, das was wir Liebe nennen, ist die eigentliche Lebenskraft des Menschen: je stärker seine Liebe ist, desto stärker auch ist sein Leben; —

bei den alten Menschen nimmt die Liebe ab, und im selben Verhältnisse auch das Leben, der Tod ist der Liebe Garaus und somit auch des Lebens, das lehret uns die tägliche Erfahrung.

11. Sage mir aber, wie viel der Lebenskraft hat denn wohl in dir Platz? — siehe sicher nicht mehr, als wie viel dein Volumen es dir gestattet; denn außer sich hat noch nie ein Mensch irgend gelebet! mit dieser Lebenskraft oder Liebe kannst du wohl dir verwandte und dir gleich große Wesen ergreifen.

12. Für eine bis zehn Weiber allenfalls wirst du schlechtweg wohl einige Jahre damit ausreichen, aber für hunderte oder tausende in vereinter Kraft nicht eine Stunde; ganz ermattet wirst du dahinsinken und völlig erlöschen in deiner Thorheit.

13. Aus dem aber gehet hervor, daß der Mensch nur so viel lieben kann als da sein Volumen ausmacht; wer mehr lieben will, der ist gleich einem, der, um weise zu werden, alle Zweige des Wissens ergreift, und weiß am Ende aus allen etwas unbedeutendes, im ganzen aber nichts, und ist daher ein völlig unbrauchbarer Mensch.

14. Du aber verlangst, daß wir „den unendlichen Gott“ — und das noch dazu „über alles“ lieben sollen! — womit und wie aber? frage ich dich; bist du im Stande mit einer Fackel in deiner Hand in der Nacht die ganze Erde zu erleuchten und zu erwärmen? — Nein! sagt dir die Erfahrung.

15. Wie aber willst du dann die Gottheit, die unendliche, in deine Brust schieben wollen, und sie da etwa durchwärmen und durchleuchten und deine Liebe am Ende gar über Sie hinausdehnen wollen?! —

16. Hast du nur ein Atom groß gesunden Verstandes, so mußt du die Thorheit ja auf den ersten Blick einsehen, die du uns aufgebürdet hast; ich bitte dich daher, daß du beherzigest diese meine klare Einsprache und darnach andere Verfügungen treffest mit uns, denn zu deinem Narren sollest du uns denn doch nicht machen wollen. — — —*)

643. Kapitel.

1. Als der Ohlad aber solche Rede von dem Hauptredner der 99 vernommen hatte, da wußte er nicht, was er darauf erwidern solle, und zugleich aber war er auch von der Natur, daß er ob eines kleinen Gemüthsärgers kein Wort herausbringen konnte, und so ging es ihm hier um so schwerer, dem sehr kritischen Gegner eine wohlgenährte Antwort zu geben.

2. Die Zehn aber merkten die ziemlich starke Verlegenheit Ohlads, daher gingen sie hin zu ihm, und einer aus ihnen sprach zu ihm: Ohlad! ärgere dich nicht vergeblich, denn siehe, das sind stockblinde Menschen vor uns, die nicht einmal so viel Schein haben, daß sie unterscheiden möchten die allersicherste Nacht vom hellsten Tage; also wäre es auch rein vergeblich mit ihnen mehr zu reden.

---

*) Hier haben wir ein Kompendium der rationalistisch — pantheistischen Auffassung, — welche ja wohl ganz dem Verstandesleben entspricht, — — — und worin kein Atheismus zu stecken scheint; diese Anschauung hat auch in unserer Zeit, besonders in den Kreisen der Gelehrten, die sogar zu den Besseren zählen (im Gegensatz zu denen der materialistischen Richtung) gar viele und eisenfeste Anhänger; — doch hören wir nun auch die Entgegnung! —

3. Menschen, die mit ihrer Vernunft und mit ihrem Verstande es so weit gebracht haben, daß sie den freien Geist und seine Liebe, die sein Wesen und rein aus Gott ist, in Säcke einpferchen wollen, sind keiner höhern Belehrung mehr fähig; denn sie gleichen denen Puppen, die sich einmal in ihr eigenes Gewebe eingesponnen haben, und haben sich dadurch selbst von allem höhern Lichteinflusse abgeschnitten; — werden diese Puppen auch mit der Zeit wieder belebet, so werden sie zwar zu schönen Faltern, — was aber ist dieses elende Bild? — es stellt nichts als eine lästige Anzahl von allerlei Tagdieben, Müssiggängern und Schöngeistern vor, die ihre Ideen, gleich wie die Falter ihre Eier, in die jungen Pflanzungen des Menschengeschlechtes legen, aus denen gar bald eine Unzahl schädlichster Raupen hervorkommt, die ebenso bald alle die herrlichen lebendigen Triebe des geistigen Lebens zernagen und zu Grunde richten!*)

4. Daher lassen wir nun auch diese blindesten menschenartigen Vernunft- und Verstandespuppen so bald als nur immer möglich von dannen ziehen; — denn nun scheint unter uns des Geistes ewige und lebendige Sonne; durch ihre Wärme möchten diese Puppen bald ausgebrütet werden und legen dann verderbliche Brut in unsere neuen Pflanzungen.

5. Also werden wir mit diesen Menschen keine vergeblichen Worte mehr wechseln, sondern werden sie alsobald abziehen lassen, und wie ihr Wind sie drehen wird, dahin auch sollen sie ziehen, denn ein jeder Wurm kennet sein Kraut, das ihm schmecket, und er es dann begierlich frißt! —

6. Der Redner aus den 99 aber sprach: Ja, wo Menschen also mit Menschen reden, da können sie auch nicht beisammen bleiben und wohnen; diese predigen die Demuth, und sind dabei hochmüthiger als ein Pfau, so ihm der Schweif voll gewachsen ist; daher ziehen wir ab, und fürwahr, wir werden sicher irgendwo unser Kraut finden! —

7. Der Redner aus den Zehn aber sprach: Ja ziehet von dannen, denn hier wächst für euch kein Kraut mehr! —

8. Menschen, denen wir alles zugestanden haben, so sie unser leichtes Gesetz angenommen hätten, taugen nicht für uns, die wir wissen, daß Gott unsere Herzen gerade also eingerichtet hat, wie das Auge, das zwar auch um sehr vieles kleiner ist als die sichtbare große Schöpfung, aber dennoch dieselbe in sich aufnehmen und betrachten kann; — und so kommt es nicht aufs Volumen, sondern nur auf den Willen des Lebenstragenden Wesens an! —

9. Daher ziehet nun ab, denn also ist für euch keines Bleibens; drei Tage seien euch gegönnet euere Sachen zu sammeln, dann aber kein Augenblick mehr; — verstehet solches wohl, und also geschehe es bestimmt! —

644. Kapitel.

1. Diese Worte machten eine große Gemüthsumänderung bei denen 99; besonders fuhr das Gleichniß des Auges, verglichen mit dem Herzen, allen wie ein elektrischer Funke durch alle Glieder, Adern und Eingewaide.

2. Daher denn auch der Hauptredner sich alsbald umkehrte und an seine Brüder folgende Worte richtete, sagend nehmlich: Höret mich an, ihr

---

*) welch treffendes Bild einer anscheinend unschuldigen, weil in den freien Mantel der Wissenschaft sich hüllenden, aber gefährlichsten Art von Volksverführung,

Brüder! des mächtigen Boten Rede, der nun ein erster Minister Ohlads ist, den Gott Selbst zum Könige über uns gesalbet, hat mir all meinen Irrthum gezeiget.

3. Ich weiß nun, wie wir so ganz eigentlich mit all' unserem Verstande und all' unserer Vernunft daran sind, und das ist genug, um einzusehen, daß wir im Ernste für geistige und göttliche Einsichten mehr noch als stockblind sind; — denn wir sind auch zugleich stocktaub und dabei entsetzlich eingebildet dumm, und so geschieht uns auch ganz vollkommen recht, so wir von dieser Stadt, in der wir eine so geraume Zeit die Herren gespielt haben, nun so ziemlich schmählich hinauszuziehen genöthiget werden, und mir geschieht das um so mehr recht, indem ich unter euch allzeit der hartnäckigste Oppugnant gegen alles rein Geistige und Göttliche war.

4. Wer aus uns wird sich nicht der Geschichte erinnern, wie uns die beiden Räthe, die von der Höhe als Taglöhner zu uns kamen, und dann bald zu Bauführern aller unserer großen Bauten wurden, am Ende, da sie uns hernach verließen, zu Gott dem einigen allmächtigen Herrn Himmels und der Erde ermahneten?! —

5. Aber ihre herrlichen Worte schlugen bei uns allen, und ganz vorzüglich bei mir an glatte Ohren; — wir ließen die Beiden, uns allen wichtigsten Männer eher von uns ziehen, eher wir ihre ganz sanften göttlichen Worte angenommen hätten.

6. Mit unserer Vernunft und unserem Verstande widerstrebten wir allezeit dem Worte, das irgend von Gott zu uns kam; also sind wir nun auch nicht mehr werth, als am rechten Zahltage hinaus aus dieser Stadt getrieben zu werden! —

7. Ich aber weiß, was ich für mich thun werde: als ein erweckter reuiger Büßer werde ich hinausziehen! — ihr aber könnt thun was ihr wollt, des allmächtigen Gottes Wille mit mir und mit euch! — —

8. Nach dieser Rede kehrte er sich wieder an den Ohlad und an die Zehn, und bat sie sehr rührend um Vergebung, seiner Halsstörrigkeit wegen, und dankte ihnen für die Lehre, die ihn also gewecket hatte, und wollte also gehen! —

9. Aber der Ohlad sagte zu ihm: Danel! ich sage dir, also, wie du nun bist, bleibest du; denn der Herr hat dich angenommen, da Er dir solche Gnade (der Erkenntniß Seiner ewigen Wahrheit) zukommen ließ, und so sollst du auch von mir angenommen sein! —

10. Denn nicht euch Brüder will ich verbannen, sondern nur eueren Starrsinn; — verbannet ihr aber den aus euch, dann ist es nicht Noth, daß ihr selbst mit euerer Sünde die Flucht ergreifen sollet; denn es ist genug, daß ihr der Sünde den Abschied gegeben habt! —

11. Wenn aber ein Bruder den andern verbannet, da verbannt er sich auch von seinem Bruder; das aber sei ferne von mir.

12. Also bleibe du, und suche, daß auch die andern Brüder verbleiben, denn wir Alle werden noch vollauf zu thun bekommen. — — —

645. Kapitel.

1. Danel ward auf die Worte Ohlads voll Freude in seinem Gemüthe und versprach ihm bei den Andern alles anzuwenden, um sie auch zur völligen Umkehr zu bewegen.

2. Darauf wandte er sich sogleich an die andern Räthe und stellte ihnen die Gnade Gottes, so gut er es nur immer vermochte, recht anschaulich dar, und bis auf Einen kehrten sich alle nach den Worten Danels.

3. Der Eine aber war niemand anderer, als der Scheinkönig, bei dem fing sich erst jetzt die Herrschlust so recht zu regen an, da er ihren völligen Verlust vor Augen sahe, denn als Scheinkönig genoß er alle mögliche ceremonielle Auszeichnung, und das war ihm über alles; er fing daher an nachzusinnen, wie er wieder zu seiner verlorenen Würde gelangen könnte. (Die Weltgeschichte hat bis auf unsere Zeit noch mehr dergleichen Beispiele). —

4. Danel merkte das wohl und war schon geladen um einige Blitze auf das Haupt des Scheinkönigs zu schleudern, aber einer aus den zehn Ministern trat hin zum Danel und sprach:

5. Es ist genug, daß ihr euch 98 bekehret habet, an einem Esel aber liegt ja ohnehin nichts; denn wer seine Brüder ohne natürliche, moralische und geistige Kraft, nicht etwa führen sondern nur rein aus einer gewisserart ihn kitzelnden Hochmuthsgeilheit beherrschen will, der ist ein Esel, indem er nicht einzusehen vermag, daß ihn seine Brüder schon gar lange als solchen erkannten, und ihm auch darum die Krone der Dummheit aufs Haupt setzten.

6. Wahrlich, an diesem Manne wird der Zeiten Fluth nichts ändern, denn wie ein Fels, so fest stehet seine Dummheit da; zertrümmert die Berge, macht die Erde beben wie das Laub der Bäume im Sturme, verfinstert die Sonne und lasset auf die Erde fallen die Sterne der Himmel, und unerschüttert wird dieser Mann dastehen; denn nicht fürchtet der Esel des mächtigen Tigers gewaltige Tatze und nicht dessen zermalmenden Zahn; denn er weiß es ja gleich wie Propheten, daß ihm gegenüber die stärkeren Wesen wohl schämen sich müßten, so sie ihm zu leid etwas thäten.

7. Denn Dummheit wird allzeit sogar selbst vom Vater der Bosheit und Lüge gar sehr respektirt und nichts hat zu fürchten ein Esel von seiner Arglist; denn die Schande, sie drückt auch den Satan; darum mag er sich nimmer mit Eseln abgeben! —

8. Er bleibe daher auf dem Throne nur sitzen und solle da zwischen den Wänden die Fliegen und Mücklein beherrschen, und eine gar prächtige Krone die solle auch zieren sein grauliches Haupt, und wann er mit sehr wenigen — stets gleichen Worten in seinem Palaste gewaltig die Stimme als Herrscher ertönen wird lassen, da solle ein reichliches Futter gereichet ihm werden.

9. So wollen wir's machen und so soll es bleiben; der König soll pur sich mit Fressen und Schlafen und Fliegenabwehren die Zeit fein vertreiben! — —

10. Diese Satyre brachte den Scheinkönig fast außer die Sinne, und er fing darob förmlich zu toben und zu rasen an.

11. Der Redner aus den Zehn aber packte ihn an den Ohren, und dehnte sie ihm nach seiner Wundermacht zu wahrhaftigen Eselsohren aus und sprach darauf: Siehe, das ist die Krone! der Thron wird folgen. —

12. Das wirkte auf den Scheinkönig, der da Midehal hieß; er ward dadurch demüthig und bekehrte sich auch; aber seine Ohren behielt er

selbst bis auf die Höhe bekannt, daß der Scheinkönig Eselsohren erhielt, und erhielt sich unter allerlei Dichtungen selbst noch bei den späten Nachkommen.*)

646. Kapitel.

1. Darauf aber wandte sich der Ohlad wieder an den Danel und sprach zu ihm: Nun Freund und Bruder, siehe, auch Midehal ist sicher bekehrt worden dadurch, daß ihm der Minister, durch die Kraft Gottes in ihm, die Ohren ausgedehnet hat und hat dadurch dessen innere Dummheit nach außen gekehrt; und so hätten wir nach dem Willen des Herrn schon einen tüchtigen Zweck erreichet; — aber nun stehet das Volk da; groß ist dessen Finsterniß überall!

2. Hier in der Stadt, in den weit gedehnten Vorstädten und in den Städten Lim, Pira, Sab, Marat, Sincur, Pur, Nias, Tirab, Pejel, Kasul, Munin und Tiral, und also auch bei denen noch weiteren Vasallen. —

3. An uns liegt es, diese Völker in den Städten, wie auch auf dem Lande, wo immer nur Menschen wohnen zu bekehren; überall ist, wie ihr es samt mir gar wohl wisset, die Abgötterei, wie auch die förmlichste Gottseligkeit zu Hause; wir selbst tragen daran einen gar großen Theil der Schuld, und so liegt nun denn auch an uns um so mehr die Pflicht, allen diesen Völkern das Licht wieder zu bringen, das wir ihnen zum größten Theile genommen haben.

4. Der Herr Selbst hat uns den Weg gebahnet durch den erschrecklichen Feuersturm; an uns aber liegt es nun, diese Gelegenheit zu ergreifen und sie weise zu benützen zur Ehre und zum Lobe Dessen, Der uns solche große Gnade erwies dadurch, daß Er uns das ewige Licht des Lebens, das in uns ganz erloschen war, wieder von neuem angezündet hat.

5. Damit wir aber fähig werden, dieses Licht allen Völkern wieder zu bringen, wollen wir die Tempel des Herrn besuchen, in ihnen werden wir die gerechte Stärkung und die dazu nöthige Vollmacht und Kraft überkommen.

6. Des Herrn Geist wird über uns kommen und wird uns salben mit neuer Kraft und wird in uns erwecken den rechten Geist der Liebe und alles Lebenslichtes aus ihr; und mit diesem Lichte wollen wir dann zu den Völkern treten, und werden sie erleuchten mit dem Lichte der lebendigen Gnade aus Gott, und salben mit neuem Geiste zu Kindern des einen heiligen Vaters, Der uns vom Anbeginn schon zu Seinen Kindern erwählet hat! —

7. Und so denn bereitet euch alle auf den morgigen Tag vor, denn noch vor dem Aufgange wollen wir die Tempel betreten, und wollen uns aber dann auch sogleich an das erhabene Geschäft der wahren Volksregierung im Namen des einigen Gottes machen, da Er uns dazu ermächtiget und gesalbet hat; also geschehe es! — — —

8. Als der Ohlad diese Anrede beendet hat, da erhielt er ein großes Lob und alle die Räthe samt dem demüthigen Scheinkönige fingen an Gott laut zu loben und zu preisen, daß Er ihnen einen so lieben und weisen König gegeben hat.

9. Alle nahmen den Vortrag bereitwilligst an und freuten sich über

*) Diese ganze Episode mit dem Rathe der Hundert bildet eine Art Parallele mit einem ähnlichen Vorkommnisse zwischen dem 12jährigen Jesus und dem Rathe der Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrten im Tempel zu Jerusalem; siehe in Nr. 10, S. 38 ff., daher auch der mythologische Name „Midas."

die Maßen darauf, wann sie im Namen des Herrn werden zu wirken anfangen.

10. Und der Ohlad samt seinen 10 Ministern segneten die 99 und begaben sich dann in die alte Burg, allwo sie sich stärketen und dem Herrn ein gemeinsames Lob darbrachten.

647. Kapitel.

1. Am nächsten Morgen bei zwei Stunden vor dem Aufgange kam Ohlad mit seinen Ministern schon zu den 99 und fand zu seiner großen Freude sie alle schon gar festlich bereitet zum Einzuge in die Tempel.

2. Männer, Weiber und Kinder standen da beisammen versammelt, und die Dienerschaft harrete im weiten Hofraume ihrer Gebieter; — und da sonach alles bereitet da war, so ward auch sogleich der Weg nach dem ersten Tempel eingeschlagen.

3. Als die ganze große Gesellschaft beim Vorhofe anlangte, da schoßen sogleich tausend Blitze vom goldenen Dache des Tempels herab in den großen Vorhof; — zugleich aber winkten die zehn Minister all' den umliegenden feuerspeienden Bergen, — und im Augenblicke trieben diese himmelhohe Flammensäulen aus ihren Kratern; und die mit den Flammen entstürzenden ungeheuren Rauchmassen verdeckten bald das sichtbare Firmament. —

4. Diese Erscheinung machte auf unsere 99 einen übermächtigen Eindruck, denn sie sahen ihren Tod vor Augen, d. h. wie sie sichs vorstellten.

5. Unter großem Beben und Zittern nahte sich der Danel dem Ohlad und sprach: O du mächtiger von Gott gesalbter König! — schone unser und lasse uns doch nicht gar so elend zu Grunde richten, denn erschrecklich ist deine Macht und Gewalt; wer wird da neben dir bestehen können? — wer wird dein Unterthan sein und leben können? denn ehe er sich's versehen wird, werden ihn schon die Flammen seiner Gewalt umfassen und werden seinen Leib zu Asche verbrennen.

6. Ohlad aber sprach zum Danel: Sorge dich nicht um so thörichte Dinge; der Ernst ist es ja, den dir nun der Herr zeiget, wie gleich auch deinen Gefährten, und hätt' euch der Herr diesen Ernst nicht gezeiget, da wäret ihr würdig nicht, hier zu empfangen den mächtigen Segen, durch den ihr die Völker werdet ziehen zum Lichte des Lebens aus Gott. —

7. Darum weg mit der thörichten Furcht und ganz weg mit dem Beben und Zagen! denn Gott, ja ein ewiger liebevollster **Vater** ist's, Der euch entgegen nun kommt im heftigsten Feuer aus Seiner unendlichen heiligsten Liebe zu euch! —

8. Denn nicht ich und nicht diese Minister vermögen die Blitze vom Dache und all' dieses Feuer der Erd' zu entrufen; Gott Selbst nur thut solches aus Liebe zu euch, um euch tiefer noch vorzubereiten auf Seine euch segnende Ankunft im Tempel! —

9. Diese Worte genügten, den Danel, wie auch seine Gefährten von der großen Angst zu befreien, und ihm Muth einzuflößen, in den Vorhof einzutreten, und dann auch — nach der wahren Erweckung der lebendigen Demuth und Liebe — in den Tempel.

10. Ohlad ließ darauf sogleich die Pforte des Vorhofs eröffnen, und trat dann selbst in der größten Ehrfurcht mit der ganzen großen Gesellschaft ein, brachte da dem Herrn ein Lob dar, und begab sich sodann in den Tempel,

in welchen ihm aber nur die Zehn folgen durften; die ganze andere Gesellschaft aber mußte im Vorhofe verbleiben, denn es durften nur die Eingeweihten den Tempel betreten. —

648. Kapitel.

1. Als der Ohlad mit den zehn Ministern in den Tempel eintrat, da fiel er sobald vor dem Altare auf sein Angesicht nieder und betete zu Gott, daß Er den 99 Brüdern samt dem Scheinkönige gnädig und barmherzig sein möchte! —

2. Und der Herr sprach aus der weißen Wolke: „Ohlad! — Ich habe dich und deine Brüder angeseh'n und habe Mich darob erfreuet, daß sie umgekehrt sind, und haben ihr Herz und ihre Seele gekehret nach Mir; — aber Ich habe noch etwas wider sie und das ist von sehr bedeutender Art für ihren Geist.

3. „In der Welt zwar erscheint es billig, auch gerecht und ganz unschuldig; aber nicht also erscheint es Mir! — Was aber ist es, das Ich wider sie habe? — Höre!

4. „Sie haben eine Leidenschaft — bei gewissen ihnen zu Gesichte stehenden Familien Besuche unter allerlei freundschaftlichen Vorwänden, die sie sich selbst machen, abzustatten, und wieder Besuche zu empfangen; von dieser argen Leidenschaft ist selbst Danel, als der weiseste nicht ausgenommen.

5. „Die Männer haben eine große Freude, so sie von schönen Weibern Besuche bekommen, und freuen sich sehr, so sie wieder solch schönen Weibern können Gegenbesuche machen.

6. „Die Weiber dagegen lechzen aber ordentlich nach männlichen Besuchen; je mehr deren und je öfter dergleichen es gibt, desto lustiger und ganz närrisch freundlicher werden sie.

7. „Die Weiber besuchen zwar dagegen die Männer weniger, als ihresgleichen, aber da möchte oft der ganze Himmel aus Aerger feuerglühend werden, was für entsetzlich dummstes Zeug sie da zusammen klatschen!

8. „Je unsinniger und je werthloser und dummer es (das Geschwätze) ist, desto mehr macht es ihnen Vergnügen, und je läppischer, je närrischer, je dummer und je spaßhafter und lächerlicher es bei einer solchen Gesellschaft zugeht, desto angenehmer und schätzbarer ist sie auch und wird darum auch vorzugsweise gerne besucht.

9. „Ganz besonders aber sehen die Weiber, jung wie alt, darauf, daß sich in einer solchen Klatschgesellschaft, die Ich von Grunde aus hasse, stets mehrere junge Wesen männlichen Geschlechtes einfinden, die sich so recht aufs Hofmachen verstehen, und dabei aber auch allerlei lustige Spiele zu arrangiren wissen, um durch sie den Weibern eine angenehme Erheiterung zu verschaffen; und je unsinniger und dummer und je leerer und nichtssagender derlei Spiele sind, desto beliebter sind sie und ganz besonders dann, wenn sie von wohlgestalteten Jünglingen ausgeführt werden.

10. „Siehe! solche Weiber haben deine 99 Brüder, und solche Kinder; das Weib des Danels aber ist die größte Klatschliebhaberin darunter; wahrlich das ist Mir ein Eckel der Eckel!

11. „Ich möchte lieber ein Aas in Meinem Munde halten 1000 Jahre, als eine solche galante Gesellschaftsliebhaberin auch eine Sekunde lang von ferne her ansehen.

12. „Der Grund davon liegt darinnen, weil das eine allerbeste Art ist, den Geist aus Mir zu verderben und zu tödten; denn bei derlei Zusammenkünften lernt das Weib wie der Mann am besten Meiner vergessen, und sich ganz der lustigen und schmeichelnden Welt in die giftigen Schlangenarme zu werfen!

13. „Wer denkt in einer solchen Klatsch-, Spiel-, Schwätz- und Lachgesellschaft an Mich, während Ich ihm doch in jedem Augenblicke das Leben erhalten muß!? —

14. „Darum verfluche Ich auch alle solche Gesellschaften, wo sich die Menschen der Belustigung wegen besuchen, und nicht, daß sie sich besprechen und belehren möchten von Mir; und seien diese Besuche von noch so geringer Art, so seien sie dennoch verflucht, besonders, so Kinder dazu mitgezogen werden, in denen dadurch jeder bessere Same sobald erstickt wird.

15. „Gehe daher hinaus und verkündige solchen Meinen Willen deinen 99 Brüdern und diese sollen desgleichen thun ihren stumpfen Weibern und Kindern, und sage — daß Ich niemanden eher mit Meiner Gnade segnen werde, als bis er sein Haus also geordnet wird haben! —

16. „Wird dieses Uebel nicht aus der Wurzel vertilget, so werde Ich Mein Gericht statt der Gnade solcher Welt geben. Amen. —“ — —*)

649. Kapitel.

1. Der Ohlad aber sprach in der tiefsten Demuth darauf zum Herrn: o Herr! Dein überheiliger Name werde geheiliget, und Dein Wille geschehe, allzeit wie ewig!

2. Ich ein armseligster elender Wurm vor Dir im Staube meiner völligen Nichtigkeit aber wage dennoch aus dem Grunde meiner großen Noth Dir entgegen eine Frage zu thun, und Du o Vater voll der unendlichsten Liebe, Erbarmung und Geduld wirst mir darob ja nicht gram werden?! —

3. Und der Herr sprach aus der Wolke: „Also stehe denn auf und rede! Ich werde Mein Ohr an deinen Mund legen. —“

4. Und der Ohlad erhob sich und sprach: O Herr, sage mir nach Deiner Gnade, sollen wir Menschen nimmer unsere Nachbarn besuchen, und uns nimmer — selbst auf eine ganz ehrbare Weise — mit unsern Brüdern und Schwestern vergnügen?

5. Siehe, wir armselige Menschen haben ja ohnehin wenig Erheiterndes auf dieser magern Erde; müssen wir auch noch unsere gegenseitigen geselligen Besuche und Besprechungen gänzlich meiden, so bleibt uns dann ja rein nichts übrig, als sich irgendwo in ein Loch einzupferchen, und daselbst zu nagen an der eigenen trübseligsten Langeweile.

6. Daher möchte ich Dich, o Herr, doch wohl bitten im Namen aller meiner Brüder und Schwestern, daß Du in dieser Hinsicht Deinen Willen ein wenig nur mildern möchtest; wäre es denn Dir nicht wohlgefällig, mir eine Regel zu geben, ja ein Gesetz sogar, nach dem irgend Gesellschaften dennoch stattfinden dürften?!

7. Und der Herr sprach darauf zum Ohlad: „Ich wußte es ja, daß auch du noch ein kranker Esel bist, darum verlangst du solches von Mir wider alle Meine Ordnung!

---

*) hier — neben dem physischen (vergiftenden) und dem psychischen (be-

8. „Siehe, du Ochse, — auf der Erde Boden wachsen gesegnete und verfluchte Pflanzen, Gesträuche, Bäume und Früchte; die gesegneten entstammen dem Himmel und die verfluchten der Hölle; die Früchte der letzten Art sind nicht selten anlockender als die der ersten, — möchtest du da nicht auch sagen: Herr, nehme ihnen das tödtliche Gift, auf daß wir sie genießen können, gleich wie die gesegneten!?

9. „Ich aber sage dir, das thue Ich nimmer; denn Ich habe ohnehin auf eine verfluchte — 30 gesegnete gesetzet, und das wird doch genug sein!

10. „Dazu stehet es dir noch frei, die verfluchten Pflanzen auszurotten und dafür lauter gesegnete anzubauen; ist das nicht genug? —

11. „Also habe Ich auch dem Menschen Eine Gesellschafterin und eine Gehilfin gegeben, und siehe der erste Mensch Adam war damit zufrieden! wollt ihr denn mehr sein, als da war das erste Menschenpaar auf der Erde?

12. „Hat nicht ein jeder Vater seine Kinder, und deßgleichen eine jede Mutter, und hat nicht ein jeder Hausbesitzer sein Gesinde, seine Knechte und Mägde, die auch Menschen sind; was will er da noch mehr? —

13. „Adam hatte nur Ein Weib und später seine Kinder, und hatte keine Knechte und keine Mägde, und siehe, er war damit zufrieden; warum wollt ihr denn mehr, als da aus Meiner Ordnung dem Adam gegeben **ward**?! —

14. „O ihr Nimmersatte! darum wollt ihr mehr, weil ihr an **Mir** kein Genüge habt; Ich bin euch zu wenig, darum wollt ihr Unterhaltungen der Welt, darum wollt ihr lachen, und klatschen, und spielen, in muntern Zirkeln, weil Ich euch langweile!

15. „Adam hatte an Meiner Gesellschaft genug, und der Eva genügte der Adam und ihre Kinder, darum lebte er 930 Jahre zufrieden ohne Gesellschaftsspiele; warum wollt ihr denn mehr?

16. „Ich aber sage dir, — da ich dich schon gesalbet habe —: so ihr euch besuchet in Meinem Namen, wie es Adam that bei seinen Kindern sogar, dann solle auch jede Gesellschaft gesegnet sein; denn wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen! —

17. „Wo sich aber irgend Besuchsgesellschaften bilden, wegen was immer für weltlichen Vergnügens, da solle der Satan unter ihnen sein, und solle nach seiner Lust erwürgen seine Kinder!

18. „Frage Mich daher nicht wieder, willst du Mich nicht zum letzten Male gefragt haben; — sondern gehe eilends, und erfülle Meinen Willen. Amen."

650. Kapitel.

1. Auf diese Rede schlug sich der Ohlad auf die Brust, verneigte sich dann tiefst vor dem Altare und ging dann sogleich hinaus zu den 99 harrenden Brüdern, berief da sogleich den Danel zu sich, und sagte zu ihm alles, wie er es vom Herrn vernommen hatte. —

2. Danel aber sprach dagegen: Fürwahr, so du mir diese Sachlage nicht mit so erhabenen Ernste nun dargethan hättest, ich könnte es kaum glauben, daß der große, erhabene, heilige Gott Sich mit solchen Kleinigkeiten abgäbe. (So sprechen und denken gar Viele auch heute noch.)

3. Es muß aber doch etwas daran gelegen sein, da uns der Herr bei Nichtablegung dieses also offenbaren Lasters Seine Gnade vorenthalten will, und will uns dafür geben nur ein bitteres Gericht! —

4. Ich werde sogleich des Herrn Willen bekannt machen; für mich und mein Haus stehe ich gut, da wird sicher keine Gesellschaft mehr gegeben und keine mehr besucht, außer in der Art, wie es der Herr haben will, in Seinem allerheiligsten Namen nehmlich nur.

5. Aber was da die Uebrigen betrifft, so kann ich natürlich nicht gut stehen, was sie darauf machen werden?! —

6. Und der Ohlad sprach: das kümmere vor der Hand weder dich noch mich; da wird schon der Herr das Seinige thun.

7. Darauf wandte sich der Danel sogleich zu den 98, wie zu den Kindern und Weibern und machte ihnen den Willen des Herrn bekannt gerade also, wie er ihn von Ohlad vernommen hatte.

8. Die Männer kehrten sich bald darnach; aber die Weiber — und die erwachsenen Kinder fingen an zu schluchzen und mitunter heimlich gar zu weinen und zu schmähen und sprachen: das kann Gott nicht geredet haben, das ist eine Erfindung Ohlads und der zehn Zauberer von der Höhe, und nun auch des berühmten Danels, der seinen Mantel allzeit gehörig nach dem Winde zu drehen versteht!

9. Warum sollen wir denn nur für Einen Mann da sein, und uns allein für Einen putzen und schön machen? warum sollen unsere Töchter nicht die Gelegenheit haben „allerlei Bekanntschaften mit der jungen Männerwelt“ zu machen, auf daß sie sich daselbst den ihnen am meisten zu Gesichte stehenden Mann erwählen möchten? und warum sollen unsere Söhne nicht die Mädchen kennen lernen?

10. Sollen sie denn am Ende weiberlos verbleiben? Wo aber, außer in gesellschaftlichen Zirkeln bietet sich wohl eine Gelegenheit dazu?! — zudem besuchen wir ja ohnehin nur lauter honette altadelige Häuser, und werden von ihnen wieder besucht; — Gott kann gar nicht weise sein, wenn Er so etwas von uns verlangt! — thäten wir dabei etwas schlechtes, so wäre das etwas anderes, aber wir vergnügen uns dabei ja nur allzeit auf die unschuldigste Weise von der Welt; wie soll, wie kann das einem weisen Gott zuwider sein?! —

11. Der Danel aber sprach zu ihnen: O ihr Weiber! ihr murret über die Anordnungen Gottes; wißt ihr nicht, wie Er noch allezeit die Widerspenstigen gezüchtiget hat?! — Zu kleinlich kommt euch hier die Sache vor, um die Sich hier Gott annimmt, deßhalb saget ihr, Gott müsse nicht weise sein! — O ihr blinden Thörinnen! —

12. Wer erschuf denn das kleine Mücklein, wer die Blattmilbe, wer die zahllosen Würmchen in einem Sumpfe, wer die Haare eueres Hauptes? — sind das nicht lauter höhst unbedeutend scheinende Dinge, und dennoch gibt Sich der große Gott mit ihnen ab! Wer außer dem Werkmeister Selbst aber weiß es besser, was seinem Werke frommt!

13. Wenn uns aber hier der große Werkmeister Selbst die Lebensregeln gibt, sollen wir sie da nicht sogleich allerdankbarst annehmen und befolgen?

14. Scheint euch das Uebel auch klein und nichtig zu sein, weil ihr euch daran schon gewöhnt habt, solle es darum auch bei Gott also sein? — O — der Herr wird Sich ewig nie nach unserer großen Thorheit richten;

wohl aber liegt es an uns, Seinen Geschöpfen, daß wir uns richten nach Seinem Willen, denn Er allein weiß es ja nur, was uns frommt. —

15. Vergiftet aber nicht ein Tropfen Giftes schon 10 Maß Wassers also, daß wir es nimmer heilsam und unschädlich genießen mögen? — so man aber einen gesunden Wassertropfen in 10 Maße Giftes thäte, wird dieser das Gift also entgegen auch unschädlich machen? —

16. Also ist der Tod mächtiger denn das Leben, und wir können es gar leicht verlieren! daher heißt es, die Regeln wohl betrachten, und darnach leben, wie es der Herr des Lebens will; verstehet mich und murret nimmer. Amen! —

651. Kapitel.

1. Nach dieser Rede traten mehrere Jünglinge und Weiber zusammen, und richteten folgende Rede an den Danel, sagend nehmlich: Geehrter und hochansehnlicher Gefährte unserer Männer und Väter! wir haben deiner Rede mit gespanntester Aufmerksamkeit zugehöret, und haben so manches deiner Rede wahr und gut gefunden, manches aber wohl auch unverständlich; wir fragen dich daher, was du mit den Tropfen Giftes in 10 Maß Wassers, und dann wieder umgekehrt mit den Tropfen Wassers in denen 10 Maß Giftes so ganz eigentlich hast sagen wollen, und was mit dem, wie wir im Namen Gottes wohl in Gesellschaften zusammen kommen dürften? Gebe uns über diese zwei Hauptpunkte näheren Aufschluß, auf daß es uns darüber helle werde! —

2. Und der Danel nahm sogleich alle seine Sinne zusammen und sprach darauf: Also höret mich denn an, ich will mit der Gnade des Herrn, die dort aus dem Heiligthume mich helle anstrahlt, euch die Sache so klar vor euere Augen stellen, als wie klar da scheinet die Sonne am hellsten Mittage, die jetzt freilich wohl nicht scheinet, weil sie von den dichtesten Rauchmassen, welche den brennenden Bergen entqualmen, überdecket ist.

3. Ihr seid Gefäße von noch gesundem lebendigem Wasser, welches da ist euer Leben aus Gott; die Gesellschaften aber sind das Gift für eueren lebendigen Geist, und das aus dem Grunde, weil ihr in denselben durch allerlei Geplauder und dummes Geklatsche, durch das — euch so dumm süße sich ehren lassen, gewöhnlich auf Kosten schmählicher Erniedrigung und Ehrabschneidung anderer, meistens harmloser Menschen, — und durch noch aller Art dumme und euere Lachlust kitzelnde Spiele — Gott stets mehr und mehr vergesset, und am Ende in euerem zu oft angeregten Hochmuthskitzel zu denken und förmlich einzusehen anfanget, als seie alle Welt blos nur euretwegen da, und als hänge von euerem Geklatsche und von euerer Gunst das Heil der ganzen Welt ab! —

4. Sehet! das ist wider alle Liebe des Nächsten, daher wider die göttliche Ordnung, und daher ein Gift für das Leben eueres Geistes, der euch als ein gesundes lebendiges Wasser von Gott ursprünglich ist eingehauchet worden.

5. Ein Tropfen von diesem Gifte, d. i. so viel, als eine noch so kleine und unschädlich scheinende Visite im Namen der Welt — in euch, vergiftet leicht den ganzen gesunden Geist, auf daß er dann ohnmächtig wird, in euerer Seele dahin sinket, und eben dadurch aber euere Seele anreget, daß sie dann sehr hochmuthskitzelhaft empfindlich wird, und stets mehr und mehr zu suchen anfängt, wie und wo sie die rechte Anerkennung ihrer Hoheit finden möchte!

6. Und das alles thut sie darum, weil sie zufolge der Erlahmung des vergifteten Geistes keinen Leiter nach Oben mehr hat, und sieht sich am Ende selbst als das herrschende Lebensprinzip an, — was aber im höchsten Grade gefehlet ist, aus dem geheimen zwar — aber dennoch allerhöchst wichtigen Grunde, weil unsere Seelen, als lebende Substanzen unserer Leiber von Unten her sind, und nur allein der Geist ist von Oben her, um die abgefallene Seele von ihrer alten Schlacke zu erlösen in der Zeit dieses irdischen Lebens! —

7. Solches aber kann nur durch die Gnade Gottes dann geschehen, so wir nicht alles mögliche aufbieten, um unsern Geist zu verderben, sondern unser Leben nach dem heiligen Willen Dessen, Der es uns als ein allerhöchstes Gut für ewig gegeben hatte, zu ordnen. —

8. Ich meine nun, daß es hinreichend klar genug dargestellt ist, was da besaget ein Gifttropfen in 10 Maß gesunden Wassers! — Was aber den Gegensatz betrifft, so ist er wohl zu klar, als daß man darüber viele Worte verlieren solle; wenn ein Mensch einmal ganz verdorben ist, wird ihn ein Wort der Wahrheit wohl bessern? —

9. So wenig man einen mächtigen Brand mit einem Tropfen Wassers zu löschen im Stande sein wird, eben so wenig wird auch eine gute Ermahnung bei einem weltlich Verdorbenen auszurichten vermögen; — gehet hin zu einem Bergbrande, und löschet denselben mit einem Tropfen Wassers, wenn ihr es könnet!

10. Also habe ich jetzt in euch schon gar viele gesunde Tropfen des lebendigen Wassers fallen lassen, aber euere alte Leidenschaft lodert noch, und ich halte sie noch nicht für gelöschet; — und es wird noch sicher über euch ein ganz mächtiger Wolkenbruch sich ergießen müssen, bis ihr vollends erlöschen werdet in euerer großen Thorheit. — Ich meine, das wird doch auch klar genug geredet sein?!

11. Was aber die im Namen Gottes allein gerechten Visiten betrifft, so ist das wohl an und für sich zu klar, als daß ich mich darüber weitläufiger ausdrücken sollte.

12. Beachtet daher dies gesagte zuvor genau in euch, und es wird sich dann schon von selbst hervorthun, wie wir uns im Namen Gottes besuchen sollen; verstehet solches wohl, im Namen Dessen, durch Dessen Gnade ich also zu euch habe zu reden vermocht. Amen. —

652. Kapitel.

1. Darauf begab sich der Danel wieder zurück zum Ohlad und sprach zu ihm: Bruder, du gesalbter wahrer König voll Macht und Gnade vom Herrn aus, Der da als ein (Drei=) Einiger Gott herrschet und regieret alle Dinge und Wesen, von Ewigkeit heilig, überheilig, du selbst warst nun Augen= und Ohrenzeuge, wie ich gewiß, in so weit es mir nur immer möglich war, den Willen des Herrn an unsere Weiber und Kinder mit lauter Stimme ausgerichtet habe; ob aber das etwas nützen wird, dafür kann ich wohl unmöglich Bürge sein.

2. Die Gnade des Herrn, und deine dir verliehene königliche Macht mögen hier das Gelingen bewirken!

3. Und der Ohlad ganz erstaunt über die früheren Reden des Danels sprach zu ihm: Fürwahr, also, wie du nun zu den Weibern und Kindern,

wie auch indirekte zu den Brüdern allen geredet hast, hätte ich selbst kaum geredet.

4. Denn deine Worte klangen ja so wahr und so inhaltschwer, als wären sie nahe unmittelbar aus dem Munde des Herrn an dieß Volk ergangen.

5. Fürwahr, wo solche Worte wirkungslos verbleiben möchten, da hülfe dann wohl nichts anderes mehr, als das Gericht und die allerschärfste Strafe!

6. Ich aber bin zum Voraus der guten Ueberzeugung, daß du liebster Bruder nicht umsonst geredet hast; denn ich vernahm und ersahe ja, wie am Ende alles ganz gewaltigst in sich zu gehen anfing, besonders bei der Gelegenheit, als du das herrliche Bild von den Gifttropfen in den 10 Maß reinen gesunden Wassers und also auch umgekehrt aufstelltest!

7. Lassen wir sie jetzt deine Worte nur gehörig in sich verdaulich betrachten, und ich bin vollends versichert, daß sie sich darnach richten und fügen werden, so des Wortes Geist erst völlig in ihr ganzes Wesen übergehen wird; — durchsäuert sind sie schon, wenn da noch die Liebwärme des Wortes hinzutreten wird, dann wird dieser Taig, den du nun angemacht hast, schon aus der eigenen in sich selbst entwickelten Kraft zu steigen anfangen; du verstehest mich, was ich hiemit sagen will!

8. Gehe aber nun mit mir an die Pforte des Tempels, und falle dort vor der allerheiligsten Gegenwart des Herrn nieder und danke im Grunde deines Herzens für die Gnade, durch die du so weise hast zu reden vermocht, und bitte aber den Herrn auch um das Gelingen deiner Worte!

9. Ich aber werde vor dir in den Tempel gehen und werde vor dem allerheiligsten Altare des Herrn dasselbe thun in der Gegenwart meiner Minister; — und wenn dich dann der Herr rufen wird, dann erhebe dich und trete mit der höchsten Ehrfurcht und mit der allerdemüthigsten Liebe in den Tempel, und der Herr wird dir da die Weisung geben, was du zu thun haben wirst, und so lasse uns denn hingehen im Namen des Herrn. Amen.

653. Kapitel.

1. An der Pforte des Tempels angelangt, fiel der Danel sobald auf sein Angesicht nieder und betete, wie es ihm der Ohlad angerathen hatte; der Ohlad aber ging sogleich mit der höchsten Ehrfurcht in den Tempel und fiel dort vor dem Altare nieder und fing an zu Gott zu beten in seinem Herzen.

2. Gott der Herr und der Vater aber sprach aus der weißen Wolke sobald zu ihm: „Ohlad! Ich sage dir, erhebe dich; denn Ich habe nicht von nöthen, daß du dich vor Mir im Staube herumwälzen sollest; denn wer Mich liebend in seinem Herzen bekennet, der thut genug, und wer wahrhaft demüthig ist in seiner Seele, der thut auch vollends genug; alles andere, was du mit dem Leibe thust, hat vor Mir keinen Werth, denn es ist nichts als eine todte Ceremonie und gehört rein der Eitelkeit der Welt an und ist eigenthümlich aller Blindheit und Thorheit der Menschen.

3. „Du aber erhebe dich somit und gehe hin zur Pforte und heiße in Meinem Namen den Danel dasselbe thun! — hat er sich erhoben, dann führe ihn herein in den Tempel, und Ich Selbst werde ihm da offenbaren, was alles er in Meinem Namen wird zu thun haben.“

4. Sogleich erhob sich der Ohlad, und ging und richtete dem Danel den Willen des Herrn aus; — dieser erhob sich ebenfalls sogleich und folgte dem Ohlad in den Tempel.

5. Als die Beiden nun da standen vor dem Altare des Herrn, da sprach sobald der Herr zum Danel: „Danel, Ich kenne dich, du bist ein Nachsohn Kisehels, — der einst zu Lamechs Zeiten hier diesen Tempel dem Lamech zu erbauen anbefohlen hat gar mächtig in Meinem Namen.

6. „Kisehels dritter Stamm zog wider Meinen Willen herab in die Tiefe; und du bist ein siebentes Glied der Nachfolge Kisehels; — wahrlich, wärest du und Ohlad nicht aus Kisehel, nimmer wäre euch der Weg zum Tempel eröffnet worden; aber da ihr Söhne meines getreuen Kisehels seid, und seid als solche wohl erkenntlich an euerem anfangs widerspenstigen Geiste, gleich wie es beim Kisehel der Fall war dereinst, so habe Ich Mich blos um eueretwillen noch einmal alles Volkes erbarmt, und will es durch euch noch einmal zu Mir laut rufen.

7. „Dich Ohlad habe Ich gesalbet, und du hast mit dieser Salbung deinen Bruder Danel und noch die andern 98 Brüder zu Mir in der kürzesten Zeit gebracht; daher solle dein Königthum in dieser Stadt gesichert sein so lange, als du in dieser Salbung nach Meinem Worte handeln wirst; und die zehn Zeugen hier sollen dir allezeit kräftig an die Hand gehen, denn auch sie sind Kinder Kisehels.

8. „Du Danel aber sollst gesalbet sein durch dieses Mein Wort; — lege deinen Brüdern deine Hände auf in Meinem Namen, auf daß auch sie gesalbet werden.

9. „Nach dem aber ziehet hinaus in alle Gegenden der Erde und prediget überall ernste Buße; wird diese erfolgen, dann ziehet weiter und thut desgleichen; wird aber die Buße nicht erfolgen, dann verkündiget Meinen Zorn und Mein verheißenes Gericht, welches nicht ausbleiben wird, wofern nicht allenthalben eine volle Umkehr eintreten wird: —

10. „Nun empfange Meinen Segen! —" Hier segnete der Herr den Danel mit sichtbarer Hand aus der weißen Wolke, und gebot ihm dann, daß er sich sogleich ans anbefohlene Werk machen solle. —

11. Ganz besonders aber schärfte ihm der Herr ein, daß er ja gegen die Gesellschaften Feuer gebrauchen solle.

12. Der Danel gelobte solches alles dem Herrn, und begab sich samt Ohlad und den 10 Ministern sogleich ans anbefohlene Werk. —

654. Kapitel.

1. Im Vorhofe angelangt, dankten alle dem Herrn aus dem tiefsten Grunde ihrer Herzen und lobeten Seine unaussprechliche Güte; — und der Ohlad versperrte sodann wieder den Tempel und begab sich mit Danel und den 10 Ministern hin zu denen 98 und richtete an sie den Willen des Herrn aus.

2. Als sie, die 98 nehmlich, aber alles bereitwilligst angenommen haben, da legte ihnen der Danel sobald die Hände auf, und sie wurden sobald voll des Geistes und der Kraft aus dem Herrn, und fingen an sofort

3. Den Herrn also hoch lobend und preisend — begaben sie sich aus dem Vorhofe ins Freie, allda ihre Weiber und Kinder ihrer harreten, und machten dieselben auch sogleich mit dem Willen des Herrn bekannt.

4. Als aber die Weiber und die Kinder erfuhren, daß ihre Männer und Väter hinaus in die für ihre Begriffe endlos große und weite Welt werden ziehen müssen, und werden ihre Weiber und Kinder auf eine geraume Zeit, oder vielleicht auch auf immer verlassen, da fingen die Weiber und die Kinder ganz entsetzlich an zu wehklagen; — einige weineten, einige heuleten, einige rauften sich die Haare aus, und fingen an wider diese Anordnungen Gottes ganz entsetzlich zu schmähen!

5. Da traten die 10 Minister vor die Weiber und vor die Kinder, und geboten ihnen ganz ernstlich zu schweigen, widrigenfalls sie eine gar mächtige Strafe zu befürchten hätten.

6. Diese gebietenden Worte ergoßen sich gleich sichtbaren Flammen mit donnerähnlicher Stimme über die Weiber und erwachsenen Kinder, und brachten sobald alles zum schweigen; als sie aber schwiegen, da erst sprach einer aus den zehn Ministern eben zu den Weibern und Kindern:

7. Nehmt doch einen Verstand an! — was wollt ihr gegen den allmächtigen Willen Gottes euch sträuben? — was ist denn mehr — Gott, oder ihr in euerer großen Thorheit? — so euere Männer den Willen des Herrn erfüllen, wird euch da der Allmächtige wohl verlassen? —

8. Das sei euere Sorge fortan, daß ihr dem Herrn Himmels und der Erde wohlgefallet, um alles andere habt ihr euch nicht zu kümmern; denn da wird schon ohnehin der Herr das Beste thun.

9. Wenn euere Männer aber den Willen des Herrn nicht erfüllen möchten — euerer Thorheit willen, so würde der Herr Feuer aus den Himmeln auf die Erde fallen lassen, und ihr alle samt eueren Männern würdet dann gar übel in den Flammen des göttlichen Zornes umkommen; saget, wäre euch das lieber, als so euere Männer hinausziehn und erfüllen des Herrn Willen gar mächtig, und der Herr sorget hier für euch.

10. Diese wenigen Worte brachten die Weiber und die Kinder wieder zur Vernunft, daß sie ihre Männer und Väter segneten, und den Herrn baten, daß Er sie also wohlbehalten wieder zurückführen solle, wann es Sein Wille sein wird!

11. Und eine Stimme aus der Luft ward vernehmbar, die da sprach: „Mein Wille! — dann und wann, und hie und da. — Es geschehe, was noth thut. Amen! —"

12. Darauf begab sich alles nach Hause, und am nächsten Tage zogen unsere 99 schon hinaus unter vielen Segnungen; nur Midehal blieb daheim seiner langen Ohren wegen. —

655. Kapitel.

1. Im Verlaufe von drei Jahren haben die 99 schon allenthalben das Wort Gottes ausgebreitet; sie fanden zwar überall mehr oder weniger kleine Anstände, welche sie aber mit ihrer Wundermacht leicht bekämpften.

2. In noch kürzerer Zeit ward Hanoch wieder so ziemlich in die Ordnung gebracht samt den weit gedehnten Vorstädten, von denen einige sehr hartnäckig waren.

3. Im vierten Jahre kamen die 99 wieder ganz wohlbehalten zurück, und erstatteten dem Ohlad die erfreuliche Kunde, daß und wie nehmlich nun alles wieder in der Ordnung sei.

4. Und Ohlad und die zehn Minister errichteten darum dem Herrn ein großes Dankopfer, zu dem das ganze Volk Hanochs geladen war.

5. Das Opfer aber bestand darin: auf einem großen freien Platze ließ Ohlad einen ungeheuer großen Triumphbogen errichten; seine Höhe war hundert Ellen und seine Länge und Breite war gleich der Höhe; das Baumateriale waren lauter makellos weiße Marmorquader. —

6. In einem Jahre war dieses Werk von überaus majestätisch-prachtvollstem Aussehen vollendet; und nach der Art, wie im Tempel, ward zu oberst des Triumphbogens ein hoher Altar von reinstem Golde angebracht, und auf dem Altare eine neue große Goldtafel aufgestellt auf der mit großen Diamanten und Rubinen der allerheiligste Name Jehova eingesetzet ward.

7. Tausend und tausend Hände haben daran gearbeitet; Menschen jeden Ranges machten dabei wechselweise Handlanger, und als dieses Werk, dessen Erbauung selbst schon zum Akte der großen Dankopferung gehörte, vollendet da stand, da erst ward alles Volk, wie schon oben erwähnt ward, von der ganzen Stadt zusammenberufen, und Ohlad hielt dann im Angesichte einer zahllosen Volksmenge mit seinen Ministern und mit den 99 Boten einen gar feierlichen Einzug, den Herrn laut lobend und preisend.

8. Nach diesem Einzuge, dessen großartige reiche Pracht alles jetzt erdenkliche weit übertraf, begab sich der Ohlad mit den zehn Ministern und mit denen noch andern 99 in den Tempel, und brachte dem Herrn in seinem Herzen erst ein völlig lebendiges Dankopfer dar. —

9. Der Herr aber sprach zum Ohlad: „Ohlad! du thatest, was Ich nicht von dir verlangte, aus eigenem Antriebe; —

10. „Einen Bogen hast du Mir erbauet aus großer Dankbarkeit, Ich sage dir, daran thatest du wohl; aber du hast Meinen Namen bloßgestellet, siehe, daran thatest du nicht wohl; denn Mein Name muß das Inwendigste sein. —

11. „Gehe daher hin und erbaue als Buße, wegen diesem Fehler, über dem Bogen einen Tempel gleich dem hier, auf daß Mein Name in dessen Innerstes zu stehen komme; sonst machst du selbst aus dem Heiligthume ein Götzenthum! — Gehe daher und thue solches. Amen! —"

12. Und der Ohlad ging ganz zerknirscht aus dem Tempel und begann schon am nächsten Tage das anbefohlene Werk. — —

656. Kapitel.

1. In einem Jahre ward der Tempel fertig gleich dem Lamech'schen und das übrige Plateau außerhalb des Tempels am Triumphbogen ward geebnet und mit einem goldenen Geländer umfasset, auf daß die um den Tempel Wandelnden ja nicht in die Gefahr gerathen konnten, von dem hohen Plateau des Bogens herabzufallen.

2. Prachtvollst sah nun dieses Gebäude aus, und wurde wohl täglich von tausend und tausend Menschen besuchet; während der (Stadt-) innere Tempel nur von sehr Wenigen besucht ward, theils aus Furcht, theils aber auch, weil seine Lage in keinem so anmuthigen Theile der Stadt gelegen

3. In einem Verlaufe von zehn Jahren hatte sich um den Triumphbogen eine neue Stadt gebildet, die da aus lauter Herbergen bestand, und die vielen Wallfahrer fanden in dieser neuen Herbergstadt gegen eine sehr mäßige Zahlung ihre erwünschte Unterkunft, und das war recht und billig.

4. Aber ein anderes Uebel fing sich an mit der Zeit zu entwickeln, und dieses bestand in nichts anderem, als in einer Art von einreißendem Heidenthume, welches darin bestand, daß man anfing zu streiten, und zu bestimmen, in welchem der nun bestehenden drei Tempel Gott am allergnädigsten und am allerliebreichsten ist. — (Hierin liegt auch für unsere Zeit in religiöser Beziehung eine tiefe Entsprechung — ob Vater, Sohn oder h. Geist?)

5. Im innern Lamech'schen Tempel sicher nicht, denn da blitze und donnere Er allezeit vom Dache, daß daneben niemand seines Lebens sicher sei!

6. Im Tempel auf dem Berge sehe es gar zu luftig aus, und habe daher nicht das Aussehen, als würde allda Gott mit Seiner Gnade sehr freigebig sein. —

7. Aber im neuen Tempel ist Gott am gnadenreichsten und zugleich am freigebigsten; daher sei er dort auch am allermeisten zu besuchen und zu verehren.

8. Daß sich gegen diese Theosophie ganz besonders derjenige Theil der Bewohner von Hanoch auflehnte, der da seine Wohnhäuser und zierlichen Gastkapellen um den Lamech'schen Tempel hatte, ist sicher klar; aber nur lehnte er sich nicht der wirklichen Echtheit des Tempels wegen, sondern wegen des kümmerlichen Erwerbes auf, und bewies darum die alleinige Echtheit des Tempels, den Lamech auf Gottes Geheiß erbauete wunderbar in sieben Tagen!

9. Also raisonirten auch zu ihren Gunsten die Wirthe, welche sich um den Berg angesiedelt haben, auf dem der Tempel der Weisheit stand, und sprachen: Was nützt euch alle euere Frömmigkeit beim häufigen Besuche des neuen Tempels, so ihr dabei dumm verbleibet; da oben ist der rechte von Gott Selbst zu öfteren Malen besuchte Tempel, wo Er die Weisheit austheilet; da ziehet hin! wahrlich — dort werdet ihr die Weisheit erlangen! —

10. Ohlad und alle seine Minister sahen zwar diesen Unfug, aber sie konnten sich dabei nicht ärgern, denn das Volk, welches von allen Weltgegenden her zum neuen Tempel wallfahrtete, war sehr fromm und allzeit ganz ergriffen, und lobete den Namen des einigen Gottes daselbst über die Maßen, daher mußte er diesem Kampfe der drei Parteien ganz ruhig zusehen, denn dem Außen nach behauptete eine jede das Rechte.

11. Alles was er noch thun konnte, war, daß er gute Volkslehrer beim neuen Tempel anstellte, die daselbst das Volk weise belehrten, aber dabei auch die Parteien nicht auszugleichen vermochten.

12. Was aber mit der Zeit aus dieser Interessen-Spaltung für eine sehr giftige Frucht zum Vorscheine kam, wird die Folge zeigen. —

657. Kapitel.

1. So lange Ohlad und die zehn Minister lebten, und die 99 die allgemeine Ordnung mit aufrecht zu erhalten gleichfort nach allen Seiten hin thätig waren, da ging es im Allgemeinen so ziemlich gut fort, obschon es ihnen nie völlig gelang, alles Uebel in einer so großen Stadt aus der Wurzel zu vertilgen.

2. Denn wurden auch die Theater, die Thiergefechte und die galanten Gesellschaften eingestellt, und die Besuche nur zur Ehre Gottes erlaubt, so

gaben aber die frommen Wallfahrten dafür einen reichen Ersatz, und man benützte dann diese gottverehrlichen Zusammenkünfte, wie es sich schon bei solchen Gelegenheiten gibt, durch die Mühe des Satans, als zu allerlei Zwecken gar wohl tauglich, die Ich hier nicht näher berühren will.

3. Aber wie gesagt, das war nun das Unkraut zwischen dem Waizen, welches durch den Fleiß und Eifer Ohlads und seiner Minister stets sorgfältig so viel als nur immer möglich ausgejätet wurde.

4. Aber sein Sohn, der ihm in der Regierung folgte, ward schon viel fahrlässiger; — wenn Ich ihn zum Eifer in dem Tempel ermahnte, da sprach er: Herr! — gebe mir die Wunderkraft der zehn Minister meines Vaters, der dadurch 30 Jahre lang das ganze Volk der Erde glücklich leitete, und ich will es 100 Jahre noch glücklicher leiten! Aber, so Du Herr mir Wunderkraft gibst, da gebe sie mir nicht von heute bis morgen, sondern auf meine ganze Lebensdauer, und ich werde das Volk ohne Minister leiten! —

5. Also verlangte er allzeit die Wunderkraft von Mir, so Ich ihn zum Eifer ermahnte, und ihm auch allzeit versprach, daß Ich ihm schon ohnehin beistehen würde gar wundermächtigst, wann immer er gerechten Eifers Meines Beistandes benöthigen würde.

6. Aber damit war er nicht zufrieden, ward darum förmlich erbost auf Mich und sprach: Wenn Du Herr mir die Wundermacht nicht verleihen willst, sondern willst sie nur Selbst gebrauchen bei außerordentlichen Gelegenheiten, wo ich Dich aber oben darauf noch Tage lang darum bitten solle, da gehe Du auf den Thron, und regiere Selbst die Masse, und lasse Mich dabei ungeschoren! —

7. Da aber dieser Nachfolger Ohlads also stets mit Mir in einem Zerwürfnisse stand, darum Ich ihm die Wundergabe, seiner Spielsucht halber, nicht geben konnte, so ließ er sich die Regierung auch nur ganz lau angelegen sein.

8. Die Wallfahrten nahmen stets mehr überhand, und darum auch stets mehr die Gesellschaften; die Wallfahrts-Orte vermehrten sich, und so riß das Götzenthum auch stets mehr ein; denn die Menschen beteten nun mehr die Jehovas-Tafeln an, und nicht Mich lebendig in ihren Herzen. —

9. Ich strafte durch allerlei Plagen das Volk wie den König, aber der einmal lau wird, dem ist nicht viel mehr zu helfen. — Nach oder auch bei einer jeden Strafe kam der König wohl zu Mir in den Tempel, aber nicht um Mich um Gnade und Erbarmung anzuflehen, sondern um Mich auszumachen und Mir allerlei spitzfindige Vorwürfe zu machen!

10. So kam er einmal zu Mir, wie Ich wegen der ganz gewaltig einreißenden Hurerei eine kleine Pest in die Stadt sandte, die in einer Woche 200,000 Menschen tödtete, freilich wohl nur in einem Theile der Stadt — (Hanoch hatte da eine Bevölkerung von 12,000,000 Menschen samt den Vorstädten) — und sprach:

11. Warum würgest Du Herr denn so langsam? lasse auf einen Schlag samt mir die ganze Stadt aussterben; dann hast Du allem Unfuge auf einmal ein Ende gemacht! —

12. Züchtigte Ich ihn darum bei ähnlichen Begegnungen, da sprach er: Nur zugeschlagen! — es ist ja auch eine Ehre, so ein schwacher König Hanochs von seinem Gott und Herrn geprügelt wird! —

13. Schickte Ich eine Krankheit über ihn, da ließ er sich samt dem Lager in den Tempel tragen, und haderte dort mit Mir so lange auf das

graußlichste, bis Ich ihm wieder die Krankheit nehmen mußte; manchmal versprach er Mir zu folgen, manchmal aber drohete er Mir sogar.

14. Fürwahr, dieser König, der Dronel hieß, wußte gehörig Meine Geduld auf die Probe zu stellen; — Ich ließ ihm aber dennoch durch 50 Jahre die Herrschaft, weil er Mich außer seinen Gramstunden aber dennoch sehr liebte. — Was da aber weiter, wird die Folge zeigen. —

658. Kapitel.

1. Dronel aber hatte einen Sohn, Namens Kinkar; diesem übergab er die Regierung noch bei seinen Lebzeiten; denn da er im Verlaufe von 50 Jahren von Gott keine Wundermacht erbetteln und erzwingen konnte, da sprach er:

2. Herr! — fünfzig Jahre lang habe ich mich mühsam mit der großen Halsstörrigkeit der Menschen geplaget; Du sahst zwar wohl allezeit meine große Noth und wolltest mir dennoch nicht helfen; und so ich Dich um die sichere Hilfe bat, welche in der Wundermacht bestünde, da zogst Du Dich zurück, gabst mir zumeist entweder gar keine Antwort, oder eine drohende oder gar eine strafende! —

3. Ich that aber dennoch aus eigenen Kräften, was ich konnte, und habe Deiner nie vergessen; ich liebte das Volk mehr als mein Leben, darum ich denn auch allzeit haderte mit Dir, so du demselben wehe thatest. —

4. Ich aber bin nun alt und schwach und sehr müde geworden, und habe eine große Sehnsucht nach Ruhe.

5. Mein erstgeborener Sohn Kinkar ist ein kräftiger Mann, und hat den Kopf und das Herz am rechten Flecke; diesem übergebe ich den Scepter, die Krone und den Thron; und die Herrlichkeit in dem Tempel lege ich mit reinen Händen in seine Hände; thue desgleichen auch Du Herr! —

6. Denn was ich nun thue, das thue ich nicht in meinem, sondern in Deinem und Deines Volkes Interesse; alsonach wirst ja auch Du nicht gegen Dein Interesse handeln wollen.

7. Und der Herr sprach zum Dronel: „Höre! die Menschen sind Mir über den Kopf gewachsen, sie thun was sie wollen, und wollen nicht achten Meines Rathes, darum gebe Ich sie frei! —

8. „Du hast nach deinem Rathe deinen Sohn zum Könige gemacht; darum solle er auch König sein ohne der geringsten Einrede von Mir; — denn du horchtest ja nie auf Meinen Rath, da du alles besser verstundest, als Ich der Schöpfer aller Dinge!

9. „Wie Ich aber nun das Volk frei gebe, also gebe Ich auch den König frei, und auch die Tempel; und Meine Engel und Meine Wolke sollen nimmer im selben wohnen! —

10. „Sehet aber zu, wie ihr euch in euerer völligen Ungebundenheit verhalten werdet! —

11. „Ich werde euch von nun an weder züchtigen, noch irgend strafen, bis zur Zeit, die Ich festgesetzet habe; —

12. „Wohl euch, so Ich euch treffen werde thätig in Meinem euch wohl bekannten Willen; aber wehe euch im Gegentheile!

13. „Hanoch! du liegst tief; über dich soll sich die erste Fluth meines Grimmes ergießen. Amen! — — —“

14. Von allem dem unterrichtete Dronel gar wohl seinen Sohn Kinkar, und übergab ihm damit die Regierung, empfahl ihm aber dennoch vor allem strenge, daß er ja kein anderes Gesetz irgend dem Volke aufdringen solle, als das der Herr dem Ohlad gegeben hatte.

15. Kinkar beschwor solches beim lebendigen Namen im Tempel! —

16. Als er aber solches beschworen hatte, da auch wich des Herrn Geist aus dem Tempel, indem der Kinkar einen falschen Schwur that, den er sobald zu brechen gedachte, als sein Vater sterben würde.

17. Dronel aber ging darum in den Tempel und ersahe in selbem den nackten Altar; darum aber ward er traurig, und rief zum Herrn, aber sein Rufen drang zu tauben Ohren; er verließ daher den Tempel und ging, und berichtete solches dem Kinkar.

18. Dieser aber sprach: die gesammte Natur ist ja auch ein Werk Gottes, will Er nicht mehr, daß wir ehreten Seinen Namen, so wollen wir ehren Seine Werke; ist das nicht auch so viel? —

19. Und der Dronel lobte darum den Kinkar und legte damit den Grundstein zu aller Abgötterei. — — (Da haben wirs — nehmlich erklärt — die Gefahr des Naturalismus rc.)

659. Kapitel.

1. Nach einem Jahre aber berieth sich der Kinkar mit seinem Vater Dronel und sprach: Vater! höre mich an, mir ist ein guter Gedanke nun durch den Kopf gefahren!

2. Siehe! Gott ist uns untreu geworden, und das ohne irgend einen — uns, die wir doch nicht auf den Kopf gefallen sind, begreiflichen Grund, — wir aber wollen nicht gleiches mit gleichem vergelten; sondern gerade das Gegentheil wollen wir thun, und wollen Ihm darum also treu verbleiben, wie Er sicher noch nie eine solche Treue durch alle Seine Ewigkeiten erlebet hat irgendwo bei und an Seinen Geschöpfen.

3. Ich habe aus diesem Grunde im Verlaufe dieses ganzen Jahres allenthalben die Gesetze Gottes sammeln lassen, und habe sie in ein Buch zusammengeschrieben; ja ich habe sogar Boten auf die Höhe gesandt; diese haben dort überaus alte Menschen angetroffen, ich sage dir — Menschen, die im Ernste den fabelhaften ersten Menschen der Erde persönlich sollen gekannt haben; ja es solle noch ein gar uralter Mann leben, der ein Zeitgenosse desselben Lamechs sei, der da die beiden Tempel erbauet hat.

4. Die Boten fanden an diesen Gebirgsbewohnern überaus tiefsinnige Weise, und bekamen von ihnen ein ganzes Buch voll göttlicher Weisheit, und dieses Buch solle von einem gewissen Henoch sein,*) welcher außerordentlich fromm gewesen sein solle, so daß er darob in der beständigen sichtbaren Gegenwart Gottes sich als dessen Oberpriester befand. —

5. Siehe, solcher wahrhaft heiligen Schätze habe ich mich zu bemächtigen gewußt; und da in den Händen der Träger ersiehst du ein Buch, drei Schuh lang, zwei breit und einen Schuh hoch, bestehend aus 100 starken Metallblättern; das Metall ist ein Gemisch von Gold, Silber und Kupfer.

6. Siehe, alle diese Blätter sind voll mit starker Griffelstichschrift beschrieben, und es ist nicht ein Wort von mir; sondern, was ich nur immer

irgend in der Tiefe, wie auf der Höhe von Gott erfahren habe, das da irgend einem Gesetze nur im geringsten gleich schauet, habe ich ganz getreu in dieses Buch geschrieben.

7. Du weißt, daß ich in der Führung des Griffels sehr geläufig bin, so war es mir denn auch wohl möglich, in einem Jahre dieses Buch voll zu schreiben.

8. Dieses fertige Buch enthält sonach ausschließend allein nur den Willen Gottes an die Menschheit der Erde; es solle darum ein ewiges Regierungs-Buch bleiben, und es solle nie ein anderes Gesetz unter die Menschen gerathen, als nur, das in diesem Buche geschrieben stehet.

9. Dieses Buch aber wollen wir Gott zu Ehren mit großer Zeremonie in den Tempel auf den nun leeren Altar legen, und es solle als das reine „Wort Gottes“ die Stelle des frühern Heiligthumes einnehmen. (Auch ein Wink für diese Zeit, speziell für die Protestanten.)

10. Und ich will dazu Priester einsetzen, die dieses Buch allezeit studiren sollen und sollen dann das Volk allenthalben darnach lehren. —

11. Und das Buch solle heißen: „Die heilige Schrift“ (Sanah-scritt) und — „euer Heil“ (Scant ha vesta). —

12. Wer immer aber von dem Buche etwas wegnehmen, oder demselben eigenmächtig etwas zusetzen solle, der auch solle sogleich mit dem Tode bestrafet werden! —

13. Ich habe aber noch ein zweites Buch in der Arbeit, darinnen alle Thaten Gottes und Seine Führungen aufgezeichnet sein sollen, und das Buch, dazu schon tausend Blätter von dem Metallarbeiter Arbial fertig liegen, solle „die heilige Geschichte Gottes“ (scant hiast elli) heißen; — was sagst du Vater zu diesem meinem Unternehmen? —

14. Als Dronel solches vom Kinkar vernommen hatte, da ward er über die Maßen erfreuet und sprach: Wahrlich, du hast für Gott schon in einem Jahre mehr gethan, als ich in 50; daher aber wird dich auch Gott sicher segnen, wie Er selbst meinen Vater Ohlad nicht gesegnet hatte: denn weder er noch ich hatte sich je um die Höhe bekümmert.

15. Alles Lob daher Gott dem Herrn und dir meinem geliebtesten Sohne und nun allerwürdigstem Könige eines großen Reiches! —

16. Alles geschehe nach deinem Willen, du mein geliebtester Sohn und König. Amen. —

660. Kapitel.

1. Durch solche Lobrede ward der Kinkar in eine sehr eitel frohe Stimmung versetzt, und ließ daher schon am nächsten Tage das von ihm zusammengeschriebene Gesetzbuch mit großer Zeremonie in den Tempel tragen und dort auf den Altar legen.

2. Als das Buch sonach auf dem Altare lag, da berief der Kinkar sobald 100 der verständigsten Männer, die da bei der Buchübertragungsceremonie zugegen waren, und setzte sie zu Priestern ein, und machte ihnen zur strengen Pflicht, dieses Buch ja fleißig zu lesen und zu studiren, um daraus dann allzeit vor dem Volke nach der Ordnung der göttlichen Weisheit reden zu können.

3. Er selbst machte sich natürlich zum Oberpriester und verlangte als solcher aber auch eine beinahe göttliche Hochachtung.

4. „Statthalter Gottes auf Erden;“ — „Erforscher des göttlichen Willens für die Menschen der Erde“, und „Erforscher der geheimen göttlichen Weisheit“; — auch „Machthaber Gottes“ — und „Sohn des Himmels“, das waren nebst noch einigen Umschreibungen seine festgesetzten priesterlichen Titel. —

5. Also durfte sich auch Niemand nach ihm der Erste, sondern im höchsten und nächsten Falle der Hundertste nennen, denn von Nro. 1 bis 100 vereinigte er in sich alle Würden, und es war darum nicht genug ihn den allerwürdigsten zu nennen, sondern man mußte ihn für den allein würdigsten also auch für den allein weisesten ansehen und allenthalben begrüßen, und sich — ihm gegenüber — für den allerunwürdigsten halten.

6. Kurz und gut, die Einsetzung des Buches im Tempel machte den Kinkar verrückt, und als er im Verlaufe von zehn Jahren erst mit der Geschichte Gottes fertig war, und dieses Buch in einem goldenen Kasten verschlossen auch in den Tempel tragen ließ, da war es dann aber auch völlig aus mit ihm.

7. Denn die von ihm eingesetzten Priester kannten seine Schwäche und legten ihm daher Titel bei, von denen bis jetzt noch niemanden etwas geträumet hat.

8. Also ward sein großer oberpriesterlicher Name mit gar kleinen Zeichen geschrieben auf einem überlangen Metallblechstreifen 1100 Ellen lang; —

9. Der Streifen war zusammenzurollen und ward im zusammengerollten Zustande ebenfalls im Tempel aufbewahret und hoch verehret; bei großen Feierlichkeiten ward dieser Streifen aufgerollet und spiralförmig um den Tempel gezogen, und der große Name auf dem Streifen sodann von den 100 Priestern also ausgesprochen, daß da je 11 Ellen auf einen Priester zu stehen kamen.

10. Dann hatte der Kinkar noch verschiedene etwas kürzere Namen, welche auch auf ähnlichen Blechstreifen geschrieben waren; diese kleinern Namen mußten allwöchentlich einmal ausgesprochen werden; zur Aussprechung dieser Namen waren drei Tage erforderlich, während der große Name bei großen Feierlichkeiten wohl, wenn es gut ging, erst in einer Woche herabgelesen werden konnte; denn der 1100 Ellen lange und eine Elle breite Streifen war von oben bis unten mit kleinen Zeichen, wie schon bemerkt, angeschrieben.

11. Also standen die Dinge schon im Verlaufe von kaum 20 Jahren in Hanoch; es wird nicht schwer sein zu begreifen, wie Hanoch mit riesigen Schritten zu sinken begann. Die Folge jedoch wird solches alles im hellsten Lichte zeigen. — — —

661. Kapitel.

1. Als der Kinkar seines literarischen Eifers wegen bis über die Sterne vom Volke erhoben ward, da fing er erst so recht zu sinnen an, was er nun fürder thun und erfinden solle, wodurch er beim Volke stets wachsen möchte in der Hochachtung und in der gegründeten Verehrung?! —

2. Er war von sehr erfinderischem Geiste, und war durch das Zusammenschreiben der beiden Bücher voll eingelernter Weisheit; daher war es ihm auch ein leichtes, allerlei Dinge hervorzubringen und zu erfinden allerlei Künste.

3. Im Verlaufe von wenigen Jahren strotzte Hanoch von Erfindungen und Künsten aller Art, denn der Eifer des Königs belebte alle andern Menschen; alles dachte jetzt nur, um etwas zu erfinden, und dann eine solche Erfindung dem Könige zu Füßen zu legen.

4. Maschinen aller erdenklichen Art, von denen die späte Nachwelt — und jetzt noch — keinen Begriff hat, wurden in Hanoch, wie auch in den andern Städten ausgeheget; — so hat man besonders Zug-, Trieb-, Wurf-, Druck- und Heb-Maschinen einer solchen Art dargestellt, durch welche dann Dinge geleistet wurden, von denen die gegenwärtige Welt durchaus keinen Begriff hat, und es auch besser ist, daß sie davon noch keinen hat.

5. So hatten sie Wurfmaschinen, mit denen sie Lasten von 1000 Centnern meilenweit mit der furchtbarsten Heftigkeit zu schleudern vermochten, wobei aber freilich die Erfindung der gebundenen Elektricität die Hauptrolle spielte, welche sie derart zu condensiren verstanden, daß sie damit wahrhaft Schreckliches leisteten.

6. Sie erfanden auch das Pulver und Schießgewehre, Pergament, Papier, auch die Gewalt der Wasserdämpfe war ihnen bekannt, und sie wußten sie vielfach zu benützen; — kurz und gut, in allem und jedem, was immer an Erfindungen und Künsten die gegenwärtige Welt besitzt, war Hanoch, wie auch die andern Städte, um volle fleißige 1000 Erfindungsjahre voraus, und das in kurzer Zeit! —

7. So gehört etwa die Optik nicht dieser Zeit allein an; in Hanoch verstand man auch große Sehwerkzeuge zu construiren; also wußte man auch mit Aërostatik viel besser umzugehen als jetzt; die Musik wurde überaus cultivirt, welche aber wohl schon seit den Zeiten Lamechs gäng und gebe war.

8. Mit nichts konnte man dem Kinkar eine größere Freude machen, als mit einer neuen Erfindung; — daher aber regnete es in Hanoch auch täglich von neuen Erfindungen und von Verbesserungen des schon Erfundenen.

9. Also wurden auch die bildenden Künste sehr cultivirt; und so sah Hanoch bald aus wie ein ungeheuerer Zauberpalast, und Kinkar sah sich schon beinahe als einen Gott an, wozu sein noch lebender Vater wohl das meiste beitrug.

10. Und der Kinkar sagte alle Augenblicke: „Ehreten wir Gott in Seinem unerforschlichen Wesen, da stünden wir noch auf der ersten Stufe der Bildung; da wir Ihn aber ehren in Seinen Werken, so sind wir schon beinahe jetzt Gott gleich, denn auch wir sind Schöpfer und das von edlerer Art!" — Was aber da weiter — wird die Folge zeigen. — — —

662. Kapitel.

1. Daß durch derlei tausendfache Erfindungen auch der Handel mit den auswärtigen Völkern sehr begünstigt wurde, braucht kaum erwähnet zu werden; daß aber auch natürlicher Weise dadurch die Stadt Hanoch an

irdischen Gütern überaus reich wurde, wird wohl auch jedermann begreiflich finden.

2. Aber welche Folgen dieser große Reichthum nach sich zog, das dürfte nicht so leicht sein, sie von vorne herein zu finden und kund zu geben; was hat aber der Reichthum überhaupt für Folgen? wir wollen das sehen! —

3. Die natürlichen Folgen des Reichthums sind: Herrschlust, Gefühllosigkeit gegen Arme und Dürftige, stets mächtiger erwachender Trieb nach der sinnlichen Befriedigung des Fleisches, der da Geilheit heißt, also auch Wucher, Geiz, Neid, Haß, Zorn, Gottesvergessenheit, Fraß, Völlerei, Abgötterei, Dieberei, Raub und Mord! — das sind die ganz natürlichen Folgen des Reichthums. —

4. Kamen sie denn in Hanoch zum Vorscheine? — So lange Kinkar lebte und herrschte, waren diese Laster noch verschleiert; als aber nach einer 43jährigen Regierung der Kinkar in einer Maschinerie einen gewaltsamen Tod fand, und dann sein Sohn Japell die Regierung antrat, da fing bald an alles darunter und darüber zu gehen.

5. So sehr sein Vater voll thätigen Erfindungsgeistes war, eben so sehr war Japell ein Ausbund von einem Politiker; was aber kann ein feiner Politiker nicht alles zu seinen Zwecken gebrauchen?

6. Er, Japell nehmlich, duldete daher alles, aber unter gewissen Gesetzen; so durfte man unter ihm stehlen, aber nur bis zu einem gewissen Betrage; doch mußte man beim Akte des Stehlens pfiffig zu Werke gehen; denn so sich der Dieb erwischen ließ, so hatte da der Bestohlene das Strafrecht, und konnte den Dieb strafen nach seinem Belieben.

7. Dieses Gesetz war ganz tauglich, um in kurzer Zeit die allerraffinirtesten Diebe zu bilden; zugleich aber auch die Bewohner der Städte wie des Landes in steter Wachsamkeit zu erhalten; es war aber dennoch Todesstrafe darauf gesetzt, so sich ein Dieb am Reichthum der Priester, der Staatsbeamten und etwa gar am Schatze des Königs vergreifen möchte.

8. Unter solchen Umständen war auch der Straßenraub gesetzlich erlaubt; aber nur hatte da die zu beraubende Partei ihr eigenes Wehrrecht; der Räuber aber war verpflichtet, allezeit ein Drittheil des Geraubten an die Staatskasse zu liefern, widrigenfalls er sich seines Raubrechtes auf immer verlustig gemacht hätte; denn der Räuber war vom Könige selbst proskribirt und war vermöge dieser Proskription gewisserart vom Adel, ungefähr also, wie in früheren Zeiten (nach Meiner Geburt) die Raubritter waren; — Diebe aber waren nicht proskribirt, und darum hatte ein jeder ein Recht zu stehlen.

9. Dann gab dieser König auch ein Gesetz, vermöge dem alle Mädchen vom Bürgerstande frei waren; jeder Mann hatte demnach das Recht eine Bürgerstochter wo immer zu beschlafen; doch hatte der Vater das Recht, sich einen Jahres-Adel zu erkaufen; dann war deß Tochter geschützt, aber nur ein Jahr; darauf aber war sie wieder frei, und es mußte ein neuer Adel gekauft werden, so der Vater seine Töchter geschützt wissen wollte; dieses Monopol trug dem Könige enorme Summen.

10. Wer sich 10 Jahre hintereinander den kleinen Adel gekaufet hatte, konnte im eilften Jahre um den großen Adel competiren, aber dieser kostete auch das zehnfache des kleinen.

11. Wer mit dem Könige reden wollte, der mußte sich kurz fassen, denn nur zehn Worte waren frei gestattet; ein Wort darüber machte, daß da vom Anfange an jedes Wort mit einem Pfunde Goldes bezahlet werden mußte.

12. Wie aber Japell es verstand, sich des Reichthums zu bemächtigen, davon in der Folge mehreres. — —

663. Kapitel.

1. Es bestanden zwar in Hanoch seit Ohlad schon öffentliche Schulen, welche sein Sohn Dronel sehr vervollkommnete und der Kinkar sehr erweiterte und in andere Städte ausdehnte; aber der Japell errichtete dazu noch mehrere hundert allerlei Gymnasien, in denen noch allerlei Künste öffentlich gelehrt wurden, als z. B. Tanzen, Musik, Bildhauerei, Malerei, Schwimmen, Fliegen mittelst aërostratischer Mittel, Reiten der Pferde, der Kameele, der Elephanten, Bogenschießen, Fechten, dann auch das Schießen mittelst der von Kinkar erfundenen Feuergewehre.

2. Für alle diese genannten und noch eine Menge ungenannte Künste und Fächer hatte Japell Lehranstalten errichtet und Lehrer eingesetzt in allen Orten seines großen Reiches; daraus gingen bald allerlei Volksbelustiger hervor, und producirten sich vor demselben in den verschiedenen Theatern ums Geld, wovon sie aber allezeit ein Drittel an die Staatskasse zu entrichten hatten, und das aus dem Grunde, weil der König derlei nützliche Anstalten, in denen solche Künste gelehret wurden, vom Volke erbauen ließ und dadurch der Jugend die Gelegenheit verschaffte, so nützliche — Dinge zu erlernen, für welches Erlernen aber freilich wieder die lernende Jugend ihre Lehrer bezahlen mußte. —

3. Dadurch gewann der Japell schon wieder große Summen, und gewann in politischer Hinsicht das, daß das Volk ob der immerwährend neuen Spektakel des Druckes vergaß, und den König noch obendrauf rühmte über alles Gold.

4. Um ein Volk so dumm als möglich zu machen, und unempfindlich gegen jeden Druck, ist kein Mittel tauglicher als tausenderlei Spektakel und Zeremonien; dadurch wird die allerauswendigste Gafflust erwecket, durch welche der Mensch in den rein thierischen Zustand zurücksinket und dann in der Welt da stehet, wie eine dumme Kuh vor einem neuen Thore; — das waren demnach wieder ergiebige Früchte der ausgezeichneten Politik des Japell. (wie solches auch euere Politiker praktizirten.)

5. Es gab freilich in Hanoch wie auch in andern Städten und Ortschaften noch so manche nüchterne Denker, die Mein Wort noch nicht vergessen hatten; aber fürs erste durften sie nicht reden, weil der Japell das Reich mit Spionen gehörig versehen, und fürs zweite aber fanden sie am Ende selbst Geschmack an den allerlei wirklich ausgebildetsten Kunstproduktionen, — und konnten dabei nicht oft genug ausrufen, wie dieß und jenes dem Menschen-Verstande zur Ehre gereiche! —

6. Vor allen den Künsten wirkten der Tanz, die Musik, und ganz besonders aber die sogenannten ästhetischen Vorstellungen auf das Volk.

7. Die ästhetischen Vorstellungen bestanden darin, daß die schönsten

den lockendsten Stellungen auf einer prachtvollen Bühne auftraten und das natürlich unter der Begleitung von Musik.

8. Die jungen Künstler und Künstlerinnen waren aber nach jeder Vorstellung für die Lüsternen — freilich um tüchtiges Geld — zu haben, und zwar die Jünglinge für lüsterne Weiber und die Mädchen für lüsterne Männer; diese Kunstanstalt trug dem Könige ungeheuere Summen, und trug zur Verdummung des Volkes am meisten bei. —

9. Was aber den Japell beim Volke in ganz besonderer Gunst erhielt, bestand darin, daß er für die Armen mittelst Hospitälern sorgte, in die sie aufgenommen wurden, und man sah daher nirgends betteln, sondern nur den Wohlstand. (O — des gleißenden Scheines, der übertünchten Gräber!) —

10. Daß die Armen in den Hospitälern gerade nicht am besten versorget waren und dabei arbeiten mußten, um sich darin die ziemlich magere Kost wo möglich zu verdienen, ist sicher aus dem Umstande zu ersehen, daß alle die Einrichtungen nur Früchte der Politik Japells waren; denn Liebe und Politik sind entgegengesetzte Pole, indem Liebe ein Angehör des obersten Himmels, — Politik aber ein Angehör der untersten Hölle ist, — wenn sie Habsucht und Herrschgier zum Grunde hat. Was aber Japell noch ferner that, wird die Folge zeigen. —

664. Kapitel.

1. Japells Geist entdeckte gar bald, daß es auf der Erde noch so manche Völkerschaften gibt, die ihm nicht unterthänig sind; er berieth sich darob mit seinen Ministern und Priestern, auf welche Weise solche Völker am leichtesten zu unterjochen wären.

2. Die Minister riethen die Anwendung militärischer Gewalt, die Priester aber riethen gar schlau, man solle Emissäre zu solchen Völkern senden; „die sollen solchen Völkern predigen von den großen Vortheilen Hanochs, und sollen dann auf dem freundschaftlichsten Wege von Seite eines jeden Volkes Gesandte hierher senden; diese wollen wir hier so freundlich als nur immer möglich aufnehmen, ihnen alle unsere Erfindungen und Kunstprodukte zeigen, und wenn sie dann einen großen Geschmack unseren Vortheilen werden abgewonnen haben, dann wollen wir sie einladen und sagen, daß sie sich uns einverleiben sollen, sodann werden sie mit uns zu einem Volke und somit Theilnehmer an allen unsern Vortheilen; (schon öfters imitirt worden).

3. „Wenn diese Gesandten der Völker dann wieder zu ihren Völkerschaften zurückkehren werden und werden ihnen erzählen von allen den Wunder-Vortheilen Hanochs, da wird es sicher nicht ein Volk irgendwo geben, das sich mit uns nicht sobald vereinen würde und anerkennen unsere Oberherrlichkeit; nur wäre es zu wünschen, daß solche Gesandte bei uns keine Schattenseiten entdecken möchten.

4. „Diese aber bestehen zumeist nun in der freien Dieberei und im Raubrechte; diese beiden Eigenthümlichkeiten müssen gegen Fremde im Anfange ganz aufgehoben sein; sonst werden sie abgeschreckt schon am Wege, und werden dann umkehren und uns verwünschen.“

5. Dieser feine priesterliche Rath gefiel dem Könige wohl, und er

6. In kurzer Zeit wurden tausend Emissäre nach allen Richtungen karavanenweise ausgesendet, auf daß sie aufsucheten alle verborgenen Völker, um den Gefundenen dann zu verkünden die frohe Botschaft aus Hanoch.

7. Am leichtesten waren die Bewohner der Höhen aufgefunden, und zwar zuerst die Kinder Gottes, dann die Horadaliten und von dort aus noch eine Menge Völkerschaften.

8. Nur die Sihiniten, die Meduhediten und Kahiniten, wie auch die zu Ohlads Zeiten nach Egypten ausgewanderten Räthe wurden nicht gefunden. (Siehe Näheres im ersten Bande.)

9. Durch die allerzuvorkommendste Artigkeit und durch eine überaus feine Beredtsamkeit der Emissäre, die zumeist lauter Tausendkünstler waren, und sich zugleich in den verschiedensten Künsten vor den vorgefundenen Völkern producirten, wurden in kurzer Zeit alle die Völkerschaften für Hanoch gewonnen.

10. Selbst die Kinder der Höhe ergaben sich bis auf das Haus Lamechs, der aber gerade um diese Zeit starb, als Hanoch diese löblichen Emissäre aussandte; und so war nur Noha mit seinen drei Brüdern, fünf Schwestern, mit seinem Weibe, das eine Tochter Muthaels und der Purista war, und mit seinen fünf Kindern allein mehr da, der sich von den Aposteln Hanochs nicht blenden ließ, sondern dem Herrn treu verblieb.

11. Japell aber war über diesen Sieg überaus erfreut, und da ihm die Priester solch klugen Rath gegeben hatten, so gab er ihnen das Privilegium der gänzlichen Freiheit und dazu die obligate Versicherung, daß er und jeder Nachkomme von ihm — sich allzeit ihrer Anordnung fügen werde! — (o wie schlau!)

12. Im selben Jahre noch führten die Priester Kasten ein, und alles Volk wurde in gewisse Klassen getheilet, in denen jeder Mensch bei Todesstrafe so lange zu verbleiben hatte, als er sich nicht durch Geld loskaufen konnte.

13. Darnach war eine Sklavenkaste, unter dem Namen „Menschenlastthiere,“ eine Militärkaste, eine Bürgerkaste, eine Adelkaste, eine Künstlerkaste, eine Priesterkaste, und so noch mehrere Kasten festgesetzt.

14. Die Sklavenkaste war die zahlreichste; warum? davon in der Folge. — —

665. Kapitel.

1. Dem Japell gefiel zwar die stets zunehmende Macht der Priester nicht; denn er sah es ein, daß er der bedungenen Vortheile wegen tanzen mußte wie die Priester pfiffen; aber was konnte er thun?

2. Die Priester haben sich einerseits zu sehr in das Gewissen der niedern Menschen eingenistet, anderseits aber wußten sie den hellersehenden Adel so ausgezeichnet auf den Altar zu setzen, daß es dem Könige weder durch die Macht der Volksmasse, noch durch die Autorität des Adels möglich war, dem Thun und Treiben der Priester entgegenzuwirken; denn also hielt das geringe Volk wie der Adel mit den Priestern, und der König hatte weder eins noch das andere für sich; — wie handelten aber diese Priester, daß ihnen ein solches Ansehen zu Theile wurde? —

3. Die Priester gründeten das einmal mit der Genehmigung des

nicht der Schätze in übergroßen Haufen in ihren weiten Schatzkammern aufgespeichert hatten, so lange auch war es möglich, sich durch Gold in eine höhere Kaste einzukaufen.

4. Als aber die Priester einmal des Goldes in unabsehbarer Menge besaßen, da wurden mit dem Kastenwesen bald ganz andere Bestimmungen getroffen, und diese bestanden darin:

5. Nur aus der Sklavenkaste ward der Einkauf in die niedere Bürgerkaste noch möglich belassen; jede andere Kaste aber ward so fest gestellet, daß sich niemand mehr in dieselbe auch durch alle Schätze der Welt einzukaufen vermochte.

6. Ganz besonders unerreichbar blieb für jedermann die geheimnißvollst thuende Priester-Kaste; denn diese ließ auch nicht mehr den Satan hinter ihre Schliche blicken; sie wußte ihre Plane so schlau und feinstgesponnen anzulegen, daß es niemanden möglich war, dahinter zu kommen und etwa zu erfahren, was sie im Sinne führte.

7. Daher war denn auch der König so mißtrauisch geworden vor der Priesterschaft, daß er sich am Ende ganz einsperrte und niemanden mehr vor sich kommen ließ.

8. Das aber war eben wieder ein gutes Wasser auf die Mühle der Priester, denn nun war erst ihre Herrschaft vollkommen.

9. Es wurde von Seite der Priester ein Gesetz nach dem andern wie vom Könige ausgehend dem Volke publicirt, wovon der König keine Sylbe wußte; eine Kette um die andere wurde um die Sklavenkaste geschmiedet.

10. Als aber diese zu sehr zu klagen anfing, da ward ihr von priesterlicher Seite zur strengen Buße sogar das Reden bei Todesstrafe untersagt, und auch die Möglichkeit, sich in die geringe Bürgerkaste einzukaufen, eingeschränkt; wohl aber konnte durch ein ganz geringes Vergehen jeder Kleinbürger in die Sklavenkaste verdammet werden, und das darum, weil dann all seine Habe der Priesterschaft zufiel.

11. Wie lebte aber dann die Sklavenkaste? — Gerade also, wie das Vieh! —

12. Die Adeligen und Großbürger kauften von den Priestern die Sklaven, natürlich ganz nackt, denn ein Sklave durfte keine Kleider tragen — und bauten für sie Stallungen, wie für's Vieh; diese Sklaven wurden mittelst eines Metallringes um ihre Lenden und mittelst einer am Ringe wohlbefestigten Kette an den Futtertrog befestigt, und wurden von da nur losgemacht, wenn sie zur Arbeit getrieben wurden.

13. Auf die Anzahl der Sklaven gründete sich das Ansehen des Adels und des Großbürgers; daher wurde diese Sklavenkaste vermehrt; — jeder Adelige und Großbürger suchte daher so viel Sklaven als möglich zu kaufen, und die Priester hatten auch nichts eifriger zu thun, als nur immer Sklaven zu machen. — (d. h. zu verdammen, zu verfluchen! —)

14. Um aber das so leicht als möglich zu bewerkstelligen, führten sie eine Art Beichte und Inquisition ein; — wer demnach zur Beichte berufen ward, dem half nichts mehr vom Sklaventhume. — — —

15. Mehr braucht nicht gesagt zu werden; — 20 Jahre nach der ersten Kastengründung wurde Hanoch zur Hölle der armen Menschheit. — —*)

---

*) man sieht, daß gerade neben der vorgeschrittensten Weltintelligenz auch die

666. Kapitel.

1. Japell starb im 25. Jahre seiner Regierung aus Gram, denn er wollte seinen zweitgeborenen Sohn zum Könige einsetzen, indem der Erstgeborne ein kranker ganz verkrüppelter und blödsinniger Schwächling war.

2. Die Priester aber verweigerten ihm das strenge und sprachen: Das Königthum ruht auf der Erstgeburt und nicht auf der Fähigkeit und Tauglichkeit zur Regierung; hätte die große Gottheit und all die kleinen Gottheiten gewollt, daß da über Hanoch ein weiser König herrschen solle, da hätten sie den Erstgebornen weise werden lassen; da sie aber haben wollten einen blödsinnigen Krüppel und Schwächling zum Könige von Hanoch, so ließen sie ihn auch also geboren werden; und weder du König als Vater, noch wir Priester als allezeit heilige und getreue Diener der großen Gottheit wie der kleinen Gottheiten, haben das Recht, andere Anordnungen zu treffen, als welche die Gottheiten gestellet haben.

3. Wir Priester aber sind darum von aller Gottheit aufgestellet, um denen Menschen den Willen aller Gottheit kennen zu lernen und allerstrengst darauf zu sehen, daß dieser Wille von aller Menschheit gehandhabt wird.

4. Du aber bist auch ein Mensch samt deiner Königskrone, und bist darum nicht frei von unserer priesterlichen Macht, die uns gegeben ist von aller Gottheit; wir können dich segnen, aber auch vollmächtig verdammen; bist du aber von uns verdammet, da bist du es auch von aller Gottheit; daher setze du die Krone auf das Haupt deines erstgebornen Sohnes, willst du von uns nicht verdammet, sondern gesegnet werden! — (wer kennete diesen Geist nicht auch aus der späteren Weltgeschichte!)

5. Dein zweitgeborner Sohn aber muß nach dem Rathschlusse der Götter entweder in unsere heilige Kaste übertreten, oder er muß vor aller Menschheit dem Throne entsagen bei seinem Leben und dann fliehen hinaus bis ans Ende aller unserer Reiche! —

6. Wird er sich aber weigern, eines oder das andere zu thun, dann solle er verdammet und öffentlich vor allem Volke erdrosselt werden! —

7. Diese Bekanntgebung von Seite der Priester erfüllte das Gemüth des Japells mit tiefstem Grame, daß er darob schwer erkrankte und darauf in kurzer Zeit starb, und hinterließ keine Bestimmung.

8. Sein Loos war demnach gleich dem Loose aller Politiker, daß sie nehmlich im selben feinen Garne, das sie geleget haben, am Ende den eigenen Untergang finden.

9. Denn die Politik ist die Frucht des Mißtrauens, — das Mißtrauen die Frucht eines verdorbenen Herzens, und das verdorbene Herz ist ein Werk des Satans, in dem keine Liebe ist; — daher ist die Politik äquivalent mit der Hölle, denn diese ist aus der allerabgefeimtesten Politik zusammengesetzt und der Satan selbst ist der Großmeister aller Politik und wurde am Ende ein Opfer derselben. —

10. Als Japell starb, ward sobald der erstgeborene Sohn zum Könige — aber freilich nur dem Scheine nach — erhoben, warum — läßt

11. Der zweitgeborene Sohn aber ergriff heimlich die Flucht, und floh mit seinen drei Schwestern und einiger Dienerschaft schnurgerade auf die Höhe in die Gegend, da früher die Kinder des Mittags wohneten, und lebte da ganz verborgen drei Jahre lang; nach drei Jahren erst ward er von den Söhnen Nohas entdeckt; diese zeigten das dem Noha an, und dieser ging hin und dingete den Flüchtling in sein Haus, und lehrte ihn den wahren Gott erkennen, und die Zimmermannsarbeit. —

667. Kapitel.

1. Das Volk in Hanoch aber bekam den neuen König gar nicht zu sehen; denn er ward sobald in seiner Burg mit göttlicher Verehrung eingesperrt, und hatte da nichts zu thun als die besten Sachen zu fressen, zu huren und höchstens dann und wann einem Fremden die Todesstrafe zu erlassen; was er freilich bei einem Einheimischen nie zu thun bekam, denn diese wußten zumeist, was es mit dem Könige für eine Bewandtniß hat! — Wie geschah aber die Erlassung der Todesstrafe?

2. Der Fremde, der sich schon dadurch der Todesstrafe nach den neuen Gesetzen würdig gemacht hatte, so er sich der Stadt Hanoch auf 1000 Schritte ohne Geld genähert hatte, ward sogleich von den Häschern aufgegriffen und vor das gestrenge Forum der Priester gebracht, in deren Brust auch nicht ein Atom groß Liebe zu finden war!

3. Diese fragten ihn um den Grund, warum er sich — ohne Geld — habe unterstanden der heiligen Stadt — Gottes und aller Götter — zu nahen? —

4. Wenn der unglückliche Inquisit etwa ganz aufrichtig bekannte, daß er ein sehr Armer ist, und ging darum in diese große Stadt, um etwa darinnen eine Unterstützung zu finden, da erklärten ihm die Priester, daß er sich dadurch der Todesstrafe würdig gemacht habe; doch hänge es von dem göttlichen Herrscher dieser Stadt und der ganzen Welt ab, ob er ihm das Leben schenken wolle oder nicht! —

5. Darauf wurde er durch einen unterirdischen Gang von zwei Häschern und zwei Unterpriestern zum Könige gebracht; vor dem Throne des Königs angelangt mußte er sich aufs Angesicht niederlegen und kein Wort reden; der König aber wußte dann schon maschinenmäßig, was er zu thun hatte bei solchen Anlässen.

6. Er mußte sich nehmlich nach einer Weile vom Throne erheben, mußte dann die Armuth dreimal verfluchen, und dann dem stummen Gnadenfleher dreimal mit dem linken Fuße recht derb auf den Kopf treten, so daß dem Gnadesucher nicht selten das Blut aus dem Munde und der Nase hervorkam; das war also die glückliche Befreiung von der Todesstrafe.

7. Der also Begnadigte wurde dann denselben Weg wieder vor das Forum der Priester mit blutigem Angesichte gebracht; die Priester lobeten dann, natürlich pro forma, die große Güte des allmächtigen Beherrschers der ganzen Welt und sagten dann zum Begnadigten:

8. Da du allerelendestes Lastthier von dem großen allmächtigen Beherrscher dieser Stadt wie der ganzen Welt solche übergroße Gnade empfingest, so ist es auch nun deine allergewissenhafteste Pflicht, in dieser heiligen Stadt

du wirst daher auf drei Jahre verkauft an irgend einen Kauflustigen, und der Erlös für dich sei ein kleines Dankopfer von Seite deiner großen Niederträchtigkeit für die endlose Gnade, welche dir vom Könige zu Theile ward!

9. Nach diesem tröstlichen Vortrage wurden sogleich Boten ausgesandt, um kauflustige Großbürger zu holen; wenn diese allzeit sicher kamen, da ward der Fremde sogleich an den Meistbietenden hintangegeben und mit der Instruktion versehen, wie er sich als Lastthier zu benehmen hat. —

10. Die Instruktion bestand darinnen, daß so ein Lastthier bei Strafe blutiger Züchtigung nie ein Wort reden darf, weder mit seines Gleichen, noch mit seinem hohen Besitzer; dann darf es nie krank sein und noch weniger gar klagen so ihm etwas fehlen sollte; ferners hat das Lastthier mit dem Futter zufrieden zu sein, das ihm gereichet wird, und bei der Arbeit unermüdet thätig zu sein, und wenn es von seiner Inhabung bei gewissen Anlässen noch so gezüchtigt wird, so darf es sich aber dennoch bei Todesstrafe nicht widersetzlich bezeigen, und nie etwa gar weinen und klagen; — dann darf es auch kein Gewand tragen, sondern muß allzeit nackt sein!

11. Nach dem Vortrage solcher sanften Instruktion ward der Fremde dann vom Käufer in Empfang genommen und sogleich in die Stallungen, in denen es nicht selten von Ratten und Mäusen wimmelte, unter die andern Lastthiere eingereiht. —

12. Das war gewöhnlich der Fall mit einem Armen, der sich der Stadt genähert hatte; nur ein Reicher durfte nach Aufweisung seines Schatzes sich in die Stadt begeben, mußte aber sehr auf seiner Hut sein, daß er nicht beraubet oder bestohlen wurde.

13. Kam er aus irgend einer Neugierde um diese Stadt zu sehen, und hatte zu wenig Geld oder andere Schätze, so ward ihm sobald alles abgenommen, und er ward als ein Spion entweder zu Tode geprügelt oder falls er ein starker Mensch war, ohne Gnade und Pardon als Lastthier verkauft.

14. Ward ein armes Mädchen also atrapirt, so ward sie sogleich als Hure an die Meistbietenden verkauft, und mußte da dann aus sich und mit sich machen lassen, was dem Käufer beliebte; weigerte sie sich, so ward sie mit scharfen Ruthen dazu genöthigt. —

15. Also stand es in Hanoch, und nicht viel besser in allen andern Orten und Städten, die unter Hanoch standen! — Was weiter? — davon in der Folge. —

668. Kapitel.

1. Es sandten aber die Priester wieder ganze Karavanen auf Entdeckungsreisen, damit diese ausgesandten Karavanen in den entferntesten Erdstrichen nachsuchen sollten, ob sich nirgends etwa ein Volk oder Schätze vorfänden, die für die großen Schatzkammern der mächtigen Priester Hanochs taugeten.

2. Und in Gleichem sandten sie auch Geschlechtserforscher aus, deren Geschäft es war, genau in allen Städten und Orten nachzuforschen, wer da ein Nachkomme Kahins und wer ein Nachkomme Seths aus der Höhe sei.
(Denn es waren die Priester, der Adel, wie der König lauter Nachkommen Seths aus der Höhe, die da mit den Töchtern aus der Tiefe sind gezeuget worden.)

3. Fünf Jahre dauerte diese Untersuchung; — und es ergab sich, daß da in der Tiefe die Nachkommen Seths die Nachkommen Kahins um $^{9}/_{10}$ übertrafen; es waren kaum mehr $^{1}/_{10}$ reine Kahiniten unter den Sethiten anzutreffen.

4. Der Erfolg dieser Untersuchung war, daß die Kahiniten dann alle einberufen wurden, und wurden dann ohne Unterschied ihres bisherigen Standes zu ewigen Sklaven gemacht, und alle ihre Besitzthümer fielen natürlicher Weise den Priestern zu. —

5. Aus den Männern, die noch kräftig waren, wurden Lastthiere, und aus den jungen und schönen Weibern und Mädchen Huren eines großen öffentlichen Serails, wo jeder Mann sich gegen bestimmte Taxen, die theils für die Erhaltung des Serails, theils aber auch für den Priesterfond bestimmt waren, einer oder der andern bedienen konnte; die Alten und Schwachen aber wurden vertilget, männlich wie weiblich.

6. Die Frucht dieser Untersuchung war demnach sehr ergiebig, aber die Frucht der auf Länder, Völker und Schätze ausgesandten Karavanen fiel nicht so günstig aus.

7. Sie fanden im Ernste die Sihiniten, die Meduhediten wie auch in Afrika die schon zahlreichen Nachkommen der ausgewanderten Räthe, aber sie wurden überall gar übel bedienet, denn sie mußten entweder bleiben, dahin sie kamen, und mußten sich für die niedrigsten Arbeiten brauchen lassen, widrigenfalls der Tod ihr Loos war.

8. Eine kleine Karavane von 100 Mann traf unglücklicher Weise auf der Höhe auf ihrem Rückzuge das Haus Nohas, und forderte sogleich einen großen Tribut von ihm, denn sie sprach: kaum eine Tagreise weit wohnest du von der heiligen Stadt Gottes, bist offenbar ihr Unterthan und hast noch nie einen Stüber Tributes bezahlt! — bezahle daher nun für wenigstens hundert Jahre und das für ein Jahr ein Pfund Goldes, im Ganzen 100 Pfunde; wo du das nicht zahlest, so wirst du samt deinem Hause verkauft und in den Sklavenring geworfen werden! —

9. Noha aber hob seine Hand auf und sprach: O Du mein Gott, Du mein lieber heiliger Vater! Siehe, jetzt hat Dein Knecht Deiner Hilfe von Nöthen; errette mich aus den Händen dieser reißenden Thiere! —

10. Als der Noha diese Worte noch kaum ausgesprochen hatte, da schlug ein mächtiger Blitz mitten unter die Karavane, welche freilich erst, wie gesagt, in ihrem Rückzuge aus den damals wüsten Gegenden des heutigen Europa — das Haus Noha's traf, und tödtete drei Männer der Karavane!

11. Da fragte Noha die etwas erschrockene Karavane: Bestehet ihr noch auf euerer allerungerechtesten Forderung? — und die Karavane bejaete solches mit einem scheußlichen Geschrei. —

12. Noha aber erhob wieder seine Hand und zehn Blitze schlugen in die Karavane und tödteten 30 Mann und eben so viele Kameele; — und wieder fragte Noha die noch am Leben gebliebenen: Bestehet ihr noch auf euerer Forderung? — und bis auf zehn Mann bejaeten alle ihre Forderung!

13. Und Noha stieß mit seinem Fuße ganz erregt die Erde, und die Erde öffnete sich und verschlang bis auf die zehn Mann, die ihre Forderung nicht mehr wiederholt hatten, alle die da todt und lebendig waren!

14. Groß war darob das Entsetzen der noch übrig gebliebenen Zehne, und sie baten den Noah um Schonung und Gnade! —

15. Noah aber sprach: Gehet und verkündiget es allen Teufeln in der Tiefe, weß ihr Zeuge waret und saget es ihnen: Voll ist das Maß der Gräuel! — der Herr hat beschlossen über alle ihre Welt das Gericht zu senden! — Kurze Zeit noch und es werden die nicht mehr sein, und ihr ganzes Reich und Volk nicht mehr, die euch zu mir gesandt haben; mit dem Gerichte Gottes werde ich ihnen den Tribut bezahlen. Amen. — Darauf flohen die Zehn von dannen! — was weiter? — in der Folge. —

669. Kapitel.

1. Als diese zehn Flüchtlinge aber in der Tiefe sich der Stadt Hanoch näherten, da kamen ihnen sogleich, wie gewöhnlich, ein ganzer Haufe von Häschern und Waffenknechten entgegen und fragten sie, woher sie kämen, was ihre Absicht sei, und wie viel der Schätze sie hätten.

2. Die Zehn aber sprachen: Wir sind Gesandte dieser Stadt, und kommen von der Entdeckungsreise zurück, die wir vor etwa fünf Jahren unternehmen mußten; wir haben eine gar wichtige Entdeckung gemacht, die wir den Priestern mittheilen müssen; daher lasset uns ungehindert fortziehen, wollt ihr morgen nicht als Lastthiere verkaufet werden.

3. Wie ihr aber sehet, so sind unsere 10 Kameele mit großen Schätzen beladen; daher werdet ihr wohlthun, so ihr uns von hier an bis zu den Priestern ein sicheres Geleite gebet; denn was die Kameele tragen, das gehöret den Priestern; wir aber tragen unser Gold selbst in den Säcken unseres Gewandes; daher gehet, und schützet uns vor Räubern und Dieben und ihr sollet ein Lob vor den mächtigen Priestern von uns erhalten.

4. Auf diese Rede besänftigten sich die Häscher und Waffenknechte und begleiteten die 10 Kundschafter zu den Priestern; als die Zehn aber zu den Priestern kamen, da ging sobald ein scharfes Examen an, welches zuerst in der Untersuchung der Schätze bestand, welche auf dem Rücken der Kameele sich befanden.

5. Als die Schätze als vollwerthig angenommen wurden, dann erst mußten die Boten ihre Säcke untersuchen lassen, ob sie wohl so viel hätten daß es sie schützen konnte vor dem Sklavenstande.

6. Es fand sich aber, daß sie dreimal so viel hatten, als es zur Befreiung vom Sklavenstande von nöthen wäre; daher mußten sie zwei Drittel abgeben, denn es war unterdessen ein Gesetz gegeben, dem zufolge ein jeder Kleinbürger nur so viel Goldes haben durfte, das ihn einfach vor dem Sklavenstande schützte; — da aber diese Boten auch aus dem Kleinbürgerstande waren, so traf das Gesetz auch sie. —

7. Nach diesem Examen erst wurden sie gefragt was sie alles für Entdeckungen gemacht hätten; und einer aus den Zehn, der ein guter Redner war, und in der Politik nicht unbewandert — antwortete:

8. Großmächtigste Diener aller Götter und getreue Bewahrer der Bücher Kinkars! — Wir sahen Länder, darinnen goldene Berge sind; aber keine Seele bewohnt dieselben; das ist aber das wenigste, wir fanden Ströme und Bäche, darin Wein, Milch und Honig fließt, und fanden Wälder, in denen gebratene Aepfel wachsen; das ist aber auch noch nicht das meiste; denn wir fanden auch den Weg der zu den Sternen führt und fanden

daselbst so endlos schöne Jungfrauen, daß uns dabei das Hören und Sehen verging. —

9. Aber das ist noch nicht das meiste! — wir fanden aber auch in der Nähe des Weges der zu den Sternen führt, so schrecklich riesenhaft große Menschen, daß, so nur einer hieher käme, er mit einem Tritte unsere Stadt mit der größten Leichtigkeit zermalmen würde.

10. Das aber ist noch nicht das meiste! — höret! — Von hier kaum eine kleine Tagreise auf einem Berge wohnt ein uralter Mann; alles ringsumher ist uns schon lange unterthänig, nur dieses Mannes Haus und Volk nicht, nie noch hat er einen Stüber an uns bezahlet! — wir fanden ihn, und zwangen ihn zu entrichten den lange zurückgebliebenen Tribut. —

11. Aber o wehe! — dieser Mann ist sicher ein Gott! — als wir auf unserer Forderung bestanden, da hob er seine Hand auf und sobald stürzten 1000 Blitze unter uns und erschlugen Mann und Maus! — dann stampfte er in die Erde und diese öffnete sich und verschlang alle die Getödteten sammt Kameelen und den Schätzen von unermeßlichem Werthe.

12. Wir aber ergriffen die Flucht und der schreckliche Mann schrie uns nach: „Erzählet das den Teufeln in der Tiefe!“ — höchst großmächtigste Diener aller Götter, dies ist unsere Ausbeute von A bis Z — machet daraus, was ihr wollet, uns aber lasset nach Hause ziehen! — — —

670. Kapitel.

1. Die Priester aber sprachen: Wenn sich die Sache im Ernste also verhält, da habt ihr — besonders mit der Auffindung der Goldlager und Goldberge eine unendlich wichtige Entdeckung gemacht, vorausgesetzt, daß der Weg zu ihnen nicht zu weit und nicht etwa mit zu großen Schwierigkeiten verbunden ist; — wenn nur etwa jene Riesen nicht diese Berge beherrschen! —

2. Was aber den alten Menschen auf der Höhe betrifft, so lassen wir ihn sein wie er ist, wenn wir ihn nicht auf eine feine Weise zu fangen im Stande sind; denn mit derlei Zauberern ist nicht gut umgehen, und es läßt sich mit keiner Gewalt gegen sie etwas ausrichten! —

3. Wir aber schwören es euch, daß ihr zu Priestern werden sollt, so ihr im Stande seid durch List diesen Zauberer zu gewinnen; denn der könnte uns durch seine Zauberkraft dann gar leicht zu den Goldbergen verhelfen, vorausgesetzt, daß er auch jene Riesen etwa also mit der Kraft der Elemente bekämpfen könnte, wie er euere Gefährten bekämpfet hat, — und ganz besonders vorausgesetzt, daß es mit euerer Aussage von diesem Zaubermann seine volle Richtigkeit hat? — denn ihr seid schlaue Füchse; es kann auch leicht sein, daß euere Gefährten, die ihr von diesem Zauberer als vernichtet angabet, sich mit den großen Schätzen davon gemacht haben und gründen irgend auf der Erde ein von uns ganz unabhängiges Reich! — wehe aber dann euch, wenn wir hinter solches kommen.

4. Die Kundschafter aber erwiederten: Hängt die Wahrheit unserer Aussage von der Richtigkeit der Existenz dieses Halbgottes und seiner That an unseren Gefährten ab, da sendet nur sogleich verläßlichere Boten hinauf zu ihm, oder ziehet selbst hinauf; und ihr könnt uns dann mit glühenden Ruthen zu Tode züchtigen lassen, wenn sich die Sache nicht also verhalten solle, wie

5. Wie aber das wahr ist, und ihr es also finden werdet, da könnet ihr darnach auch unsere andern Aussagen bemessen; wir aber wollen dazu weder mehr ein Ja, noch ein Nein setzen; untersuchet und urtheilet dann! —

6. Da die Priester aber solche Rede von den Boten erhielten, da sprachen sie zu ihnen: Wir haben aus euerer Rede ersehen, daß ihr die Wahrheit geredet habet vom Anfange bis zum Ende; daher ernennen wir euch aber auch Kraft unserer Voll- und Allmacht zu wirklichen Gesandten, und heben euch aus dem Kleinbürgerstande in den Mittelbürgerstand, in dem ihr Waffen tragen dürfet; aber dafür müsset ihr sehen, daß ihr den Zauberer uns zum brauchbaren Freunde machet.

7. Und die Boten sprachen: Wir wollen thun, was möglich ist, aber für das Gelingen stehen wir nimmer, denn so gut dieser Mensch unsere Gefährten vernichtete, mit Blitz und der gespaltenen Erde, ebenso gut kann er das auch uns und euch allen anthun, so er nur im Geringsten dessen gewahr wird; — wie? so er stampfen möchte mit seinem Fuße gen Hanoch herab, und die Erde spaltete sich dann unter uns, und verschlänge uns samt der Stadt in einen unendlichen Abgrund, was dann?

8. Daher wären wir der Meinung, es wäre sicher räthlicher, diesen höchst gefährlichen Patron ganz unbeirrt zu lassen, als ihn irgend mehr aufzusuchen; indem wir nicht wissen können, wie er unsere Plane durchschauen möchte, und wie er sich dann benähme gegen uns.

9. Doch! — so ihr auf euerer Forderung bestehet, da müssen wir thun darnach, aber für den Erfolg können wir unmöglich stehen.

10. Und die Priester sprachen: Gut, wir haben euch verstanden, euer Urtheil ist gut; — wir wollen daher einen großen Rath zusammen berufen und was sich da hervorthun wird, darnach auch wird gehandelt werden; ihr aber müsset im Rathe zugegen sein und werdet darum priesterliche Kleider anziehen und unserer Kaste einverleibt werden; für jetzt aber ziehet nach Hause, machet daselbst Ordnung, und kommet sodann mit Weib und Kindern hieher in den Rath! — —

671. Kapitel.

1. Als die Zehn aber das Collegium der Priester verließen, da verwunderten sie sich untereinander himmelhoch und sprachen: Nun ersehen wir ganz klar, wo unserer Priesterschaft die Schuhe zu enge sind; ihr Himmel, von dem sie allem Volke vorschreit, ist das Gold; um dieses zu gewinnen, schreitet sie zu den aller-außerordentlichsten Mitteln.

2. Wer hat das je erlebet, so lange die Priesterschaft die ganze Herrschaft und Macht an sich gerissen hat, daß da Jemand aus der Kleinbürgerkaste wäre in die höchste der Priester erhoben worden?! — uns ist nun dieses enorme Glück zu theile geworden; — warum denn? — weil wir uns aufs Lügen verstanden haben bis auf die allein wahre Begebenheit auf der Höhe.

3. Wir aber riechen den feinen Braten schon, wo hinaus die Sache mit unserer bevorstehenden Priesterschaft gehen solle; aber wartet nur ihr goldverbrämten Füchse, euer Plan mit uns, daß wir euch dann als Mitinteressenten den Weg zu den goldenen Bergen bahnen sollen, soll euch verdammt heiß gemacht werden! — sicher werdet ihr schon beim ersten Schritte euere Teufelsfüße zurückziehen; aber es wird zu spät sein; — denn wir

werden ein Flammenmeer über euch schütten, und ihr möget dann zusehen, wie ihr aus diesem kommen werdet! —

4. Wir werden zwar vor großen Brandhaufen und vor unabsehbaren Abgründen, welche sie gemacht haben unterirdisch, und haben sie angefüllt mit Schlangen und allerlei giftigem Geschmeiße, die schauerlichsten Treuschwüre machen müssen, bis wir in die priesterlichen Kleider werden geworfen werden; aber das thut unserer Sache keinen Eintrag; wir werden schwören zwar mit dem Munde, aber zugleich fluchen in der Brust; — und so wird sich die Priesterschaft an uns eine Freßbeule an den Leib gesetzet haben, die ihr kein Gott heilen solle!

5. Wir werden zwar einen Weg bahnen nach den goldenen Bergen unserer Schlauheit, diesen wird die gesamte Priesterschaft wandeln müssen; — aber im Hintergrunde wollen wir die Riesen unseres Grimmes und unserer Wuth auf sie lauern lassen; — und wird sich die feine Schaar diesem glühenden Hintergrunde nähern, dann ein Zeichen! — verstanden! — und die Riesen werden mit unbesiegbarer Macht hervortreten und unter ihren Tritten zermalmen diese gesamte Brut!

6. Dann erst werden wir dem Volke den Weg zu den Sternen zeigen, und es führen in ein Land in ihm selbst, da es finden solle die herrlichsten Jungfrauen reiner Erkenntniß, und in ein Land, da Wein, Honig und Milch in wahrer Begeisterung für's echte Wahre und Gute fließet! —

7. Und die gebratenen Aepfel solle es dann auch finden auf dem Baume des Lebens und der wahren reinen Erkenntniß desselben! —

8. Bei dem hat es zu verbleiben! — Fluch aber sei einem jeden Verräther aus uns! — denn nun liegt es an uns, und wir können nach unserem Plane uns selbst und alles Volk vom sicheren Untergange retten, darum seien wir alle wie einer für sich unter uns, und das Werk muß gelingen!

9. Haben wir die Priesterschaft in so weit breit zu schlagen vermocht, daß sie uns sogar zu Priestern macht, so wird es dann in solch freierem Spielraume sicher um so leichter sein, diese Elenden so breit zu hämmern, daß am Ende von ihr nichts mehr als höchstens ein geschichtlicher Name übrig bleiben solle. —

10. Solches haben wir beschlossen, und solches werde von uns auch pünktlichst und getreuest ausgeführt. Amen, unter uns — Amen!

11. Nach dieser Verschwörung erst begaben sich die Zehn in ihre Häuser, und brachten da alles in die Ordnung, und begaben sich dann mit Weib und Kindern in das Collegium der Priester zum bevorstehenden großen Rathe; was aber in diesem vorkam, wird die Folge zeigen. — —

672. Kapitel.

1. Bei 5000 der ersten Priester waren in dem großen offenen Saale, welcher nach der Art eines Amphitheaters erbauet war, versammelt und erwarteten die zehn Kundschafter mit großer Sehnsucht und Gier.

2. Als die nun auch in etwas banger Erwartung dessen, was da kommen solle, in diesem offenen Saale ankamen, da wurden sie sobald von den Priestern umringt, und sogleich in einen unterirdischen Gang geführet, an dessen Ende ein großes Feuer zu sehen war; sie wurden diesem Feuer näher und näher geführt, und entdeckten bald in einer bestimmten Nähe, wie

sich mitten unter den gewaltigsten Flammen eine Menge heulender, glührother Menschen befand.

3. Es war aber das Feuer nur ein Trugfeuer, welches ungefähr dem gleich war, wie es heutzutage auf den Theatern bewerkstelligt wird durch transparente über einem Rad bewegliche und mit Flammen bemalte feine Zeuge; — nur war hier in Hanoch die Täuschung um so vollkommener, daß da in einer gewissen Nähe niemand etwas anderes als ein allerbarstes mächtiges Feuer zu sehen wähnte, welches aber freilich wohl nicht die geringste Hitze hatte.

4. Als unsere Zehn dieses Mordspektakels ansichtig wurden, da ward es ihnen ganz sonderbar zu Muthe, sie hätten gerne gefragt, was damit? — wer die, so darinnen heulen? — aber es ward ihnen gleich beim Eintritte auf das allereindringlichste bedeutet zu schweigen bei allem, was sie sehen werden, ansonst es mit ihnen geschehen seie!

5. Vom Feuer wurden sie durch einen andern Gang geführet, und gelangten bald zu einem bei 40 Klafter tiefen und bei 90 Klafter im Umfange habenden Bassin; — die Priester zündeten hier bepechte Strohbündel an und warfen sie hinab in den Abgrund; dieser wurde dadurch erleuchtet und man erblickte zu unterst eine Menge Geschmeiß, wie auch eine Menge abgenagter Gerippe, die man freilich nicht so genau ausnehmen konnte, daß man zu bestimmen im Stande gewesen wäre, ob es menschliche oder thierische und das von sehr großen Thieren waren; denn hier war alles auf den Betrug und dadurch auf eine große Angsterweckung abgesehen.

6. Wenn man nun diese zwei Trugerscheinungen erwäget, so wird es nicht schwer sein zu begreifen, welch eine entsetzlichste Angst unsere 10 Boten befiel, als sie bei diesem Abgrunde schwören mußten, sich allen Anordnungen der Oberpriester ohne der geringsten Widerrede zu fügen, wollen sie nicht bei lebendigem Leibe entweder in das Höllenfeuer, oder in diesen Abgrund geworfen werden.

7. Die Zehn schworen daher wohl aus Angst mit dem Munde; aber desto grimmiger fluchten sie in ihrer Brust und sprachen bei sich: nur hinaus ins Freie noch einmal mit uns und ihr sollet diesen Abgrund und euere Hölle selbst zu verkosten bekommen!

8. Nach dem Schwure wurden die Zehn wieder in den großen offenen Saal geführet und wurden mit unterpriesterlichen Kleidern angethan, worauf dann erst die große Berathung begann. —

673. Kapitel.

1. In der Mitte des Saales war eine bei sechs Ellen erhabene Rednerbühne; auf diese mußten die zehn Boten mit zehn Oberpriestern treten; in gedrängten Kreisen umstanden diese Bühne die andern Priester; zunächst natürlich die Oberpriester und in weitern Kreisen die Unterpriester.

2. Einer der Oberpriester auf der Bühne trat vor die Zehn hin und sprach: Ihr wisset es und wir wissen es alle, was ihr zu uns geredet habet; ihr seid nun selbst Priester und es liegt nun in euerem Interesse so gut wie im unsrigen, daß wir uns der Goldberge bemächtigen und darum einen sichern Weg dahin bahnen, koste die Sache was immer sie wolle.

3. Euch allein ist der Weg dahin bekannt; an euch also liegt es nun,

aus unserem allgemeinen Interesse diese überwichtige Sache für unsere Goldkammer zu bewerkstelligen.

4. Könnet ihr den berüchtigten Zauberer auf der Höhe ums Geld und gute Worte zu dem Zwecke gewinnen, so wird es wohl und gut sein, könnet ihr es aber nicht, so haben wir ja über zwei Millionen Kämpfer und im Nothfalle über vier Millionen Sklaven, die wir zu Kämpfern machen können, wann wir wollen, und — wie da viele Ameisen sogar eines Löwen Meister werden können, werden auch wir mit unserer Ueberzahl von Kämpfern Meister der Riesen werden, welche vielleicht jene goldenen Berge bewachen.

5. Das ist nun unsere Ansicht; lasset aber nun auch die eurige vernehmen; — und einer aus den Zehn trat vor und sprach im Namen seiner 9 Genossen:

6. Euer Plan, euere Absicht und euer Rath, theuere Gefährten nun — ist löblich, und wir können ihn nur loben als nun natürlicher Weise Mitinteressenten; ob er sich aber so leicht als ihr es meinet, wird ausführen lassen, daran zweifeln wir sehr.

7. Zudem haben wir Zehn uns gestern also bedacht: Setzen wir den Fall, uns gelänge es zu erobern die 1000 mächtig großen Goldberge, welche über dem großen Meere in einer ganz fremden Welt liegen; da fragen wir, welcher Nutzen dadurch für uns entstehet? wird am Ende durch die große Masse des gewonnenen Goldes eben dieses edle kostbare Metall nicht mit Straßenkothe gleichwerthig werden?

8. Man wird sagen: das werden wir schon zu verhüten trachten und auch wohl zu verhüten im Stande sein, daß da außer uns niemand den Weg zu den goldenen Bergen finden solle; — wie aber? das fragen wir, werden wir Priester selbst mit Kameelen dahin ziehen, dort mit scharfen Hacken und Krampen das Gold von den steilen Bergen lösen und es hieher einen drei Jahre langen Weg schleppen? —

9. Unternehmen wir aber das allein, da fragen wir, was für ein Gesicht wir dann etwa machen werden, wenn wir zufälliger Weise den Riesen begegnen sollten, die uns nicht nur alles Gold sobald wegnehmen werden, sondern uns sogleich mit ihren Fingern wie Mücklein zermalmen werden.

10. Nehmen wir aber nothwendiger Weise eine große Macht mit, bestehend aus einer Million Kämpfern — wenn aber diese die goldenen Berge erschauen, werden sie etwa da nicht uns sobald erschlagen und sich selbst zu Besitzern dieser köstlichen Berge aufwerfen?

11. Thun wir, was wir wollen, so kommen wir vom Regen in die Traufe, — wir werden als Unternehmer dadurch unsere Schatzkammern lüften bis auf ein Minimum und werden dafür nichts gewinnen; — und reüssiren wir, da sinken, wie schon bemerkt, alle unsere Schätze bis zum Werthe des Straßenkothes herab.

12. Wir sind daher der Meinung, man solle diese Unternehmung rein an den Nagel hängen und dafür eine günstigere beginnen; — doch das ist ebenfalls nur unser Rath; ihr könnet noch thun, was immer ihr wollet, und wir sind eure Diener, und werden euch allezeit in allem treulich gehorchen! — —

674. Kapitel.

1. Die Oberpriester aber sprachen: Wir ersehen aus dieser eurer Rede zwar wohl, daß ihr es mit unserem allgemeinen Interesse gut meinet und habt auch im Ernste gar tüchtige Sach- und Weltkenntniß; aber daß ihr mehr aus Furcht einer abermaligen Reisebeschwerde, als so ganz eigentlich aus Furcht vor den Riesen die Erreichung jener Goldberge uns auszureden bemüht seid, das läßt sich schon beim ersten Anfange eurer Rede ganz klar herausfinden.

2. Denn sehet, wären jene Riesen gar so furchtbare Wesen, die euch doch sicher gesehen haben, weil ihr sie gesehen habt, so wäre sicher nicht einer von euch zurückgekommen, so wie da von den andern mit euch gleichzeitig ausgesandten Caravanen noch niemand zurückgekommen ist, wobei sich da wohl vermuthen läßt, daß sie irgend übel angekommen sein mußten.

3. Ihr aber wäret alle wohlbehalten trotz den furchtbaren Riesen wieder hieher gelanget, wenn ihr euch bei dem Zauberer auf der Höhe ein wenig klüger benommen hättet; sehet, das ist unsere Ansicht, rechtfertiget euch dagegen, so ihr solches vermöget.

4. Und der eine aus den Zehn sprach: Hochmächtige Obergefährten unserer Wenigkeit vor euch! ihr werdet uns dießmal schon zum voraus vergeben, so wir euch auf diese euere Einrede die Entgegnung machen müssen und euch geradeweg zeigen mit ganz kurzen Worten, daß ihr uns übel verstanden habt, und habt nicht von fernehin verstanden, was wir zu euch geredet haben.

5. Sprachen wir denn ganz bestimmt davon, als müßten wir bei dieser Unternehmung in die Hände dieser Riesen gerathen? -- wir stellten ja nur die leichte Möglichkeit dar, indem diese furchtbaren Giganten gerade hinter jenen Goldbergen zu Hause sind; wir sahen sie wohl aus verborgenen Schlupfwinkeln, da sie unser nicht ansichtig werden konnten; dann beladeten wir unsere Kameele mit dem Golde und zogen dann auch bei Nacht und Nebel ab.

6. Also ist es uns wohl einmal gelungen, mit heiler Haut davon zu kommen, und das sicher darum, weil unser Goldraub höchst wahrscheinlich der erste war, der an diesen unschätzbaren Bergen ist begangen worden; wenn aber dieser erste Raub an diesen Bergen bis jetzt gar sicher von den wachsamen Giganten ist entdeckt worden, da fragen wir, ob ein zweiter Versuch auch so glücklich ablaufen würde! —

7. Oder können wir wissen, ob etwa diese Giganten nicht ohnehin schon uns auf der Spur sind, und ziehen uns etwa gar nach? oder sie haben vielleicht darum schon ein solches Bollwerk um die enormen Goldberge gemacht, über das einem Adler zu fliegen schwindeln dürfte? —

8. Oder sie haben jene schmale Erdzunge, durch welche diese Welt mit jener zusammenhängt, ganz gewaltig breit durchstochen und haben dadurch die beiden Welten durch ein mächtiges Gewässer getrennet, welches wir sicher nicht durchwaten werden.

9. Sehet, das deuteten wir durch den gefährlichen Kampf mit den Riesen an! — Fraget euch aber selbst, ob ihr uns also verstanden habt; wir bestreiten ja nicht die Möglichkeit, als könnten wir nicht wieder zu den Bergen gelangen, aber das müßt ihr denn ja doch auch einsehen, daß diese

Unternehmung mit sicher außerordentlichen Unkosten verbunden sein wird, für die ein höchst unsicherer Gewinn herausschaut und dabei tausend Gefahren.

10. Sollen wir darum für nichts und wieder nichts unsere zwei Millionen Kämpfer opfern und uns dadurch aller Macht entblößen? Das wäre doch sicher toll!

11. Wenn ihr aber schon etwas thun wollet, da nehmet die werthlosen Sklaven her und sendet sie unter unserer Anführung dahin; gehen die zu Grunde, so haben wir nichts verloren, und reüssiren wir, so haben wir vielfach gewonnen. Bedenket euch darob. — —

675. Kapitel.

1. Die Hohenpriester aber, die um etwas höher waren als die Oberpriester und früher unten im Saale in der ersten Reihe standen, begaben sich nun auch auf die Rednerbühne und richteten folgende Worte an die Oberpriester:

2. Höret uns an, denn zu großwichtig ist's, das wir euch zu bemerken haben; — diese Zehn, die ihr zu Unterpriestern gemacht habet, kommen uns äußerst verdächtig vor!

3. Sie haben im Hintergrunde Böses im Sinne wider uns Alle; sie legen es zwar überschlau an, um uns hinter's Licht zu führen, bedenken aber nicht, daß ein Hohepriester allwissend ist und schaut in des Menschen geheimsten Gedankenwinkel.

4. Wir haben das gethan und haben in ihnen Arges über Arges wider uns entdeckt; daher trauet ihnen nicht, es sind Tiger in Schafspelzen; sie mögen wohl alles, was sie aussagten, auf ihrer Entdeckungsreise erlebet haben, aber wir haben bis jetzt noch keinen andern Beweis, als ihre eigene uns sicher zum besten habende Erzählung; daher rathen wir euch, überzeuget euch zuvor von einem Punkte wenigstens, bevor ihr ihnen eine Macht anvertrauen wollet, sonst sind wir die Geschlagenen.

5. Ihre Weigerung, unsere getreuen Kämpfer anzunehmen, und ihr Begehren nach den Sklaven, die uns mehr als die bitterste Mißhandlung hassen, scheint einen ganz anderen Grund zu haben, als welchen sie etwas verlegen angaben; — daher seid auf der Hut, denn wir allwissende Hohenpriester haben solches zu euch geredet! —

6. Diese Einrede machte die Oberpriester ganz gewaltig stutzen und noch mehr aber die Zehn, welche sich dadurch sehr getroffen fühlten, und ein Oberpriester wandte sich an den Redner der Zehn und sprach:

7. Habt ihr vernommen das Zeugniß eines Allwissenden über euch? wie wollt ihr euch da rechtfertigen?

8. Der Redner aber, ein durchtrieben feiner Kauz, faßte sich bald, und sprach: Hochmächtige Gefährten! Mit der Allwissenheit dieser Hohepriester hat es seine geweisten Wege, denn so allwissend, wie sie es sind, sind es auch wir! — Politik ist noch nie Allwissenheit gewesen und wird's ewig nie sein; nur schlechte Kerle lassen sich durch derlei Kniffe einschüchtern, aber ein redlicher Mensch nie; wären diese allwissend, so würden sie euch nicht Vorsicht rathen, sondern sie hätten gleich anfangs uns ins Höllenfeuer verdammt; denn sie mußten es ja gleich anfangs wissen, daß wir Tiger in Schafspelzen sind, warum machten sie uns denn mit euch zu Priestern?

9. Dann! — wären sie allwissend, so würden sie euch sicher sagen, was sich auf der Höhe bei dem Zauberer zugetragen hat; da sie aber nicht allwissend sind, so rathen sie euch, ihr sollet euch durch anderwärtige Beweise überzeugen, ob unsere Aussagen wahr sind oder nicht.

10. Dazu aber fragen wir euch Oberpriester, glaubt ihr selbst, daß diese allwissend sind, warum fraget ihr *sie* nicht, auf daß sie euch Kunde gäben, was da auf der Höhe geschehen ist; — und warum glaubet ihr ihnen nicht auf's Wort, und werfet uns nicht sogleich entweder in's Feuer oder in den Abgrund?! —

11. Damit aber diese Allwissenden auf's Haupt geschlagen werden, so erklären wir hiemit, daß wir keinen Schritt eher hinausthun wollen, als bis ihr euch wenigstens auf der Höhe werdet erkundigt haben, ob wir euch falsch berichtet haben oder nicht!

12. Und selbst dann werden wir uns erst unter der Bedingung auf den Weg zu den Goldbergen machen, so mehrere aus ihnen und euch mit uns ziehen werden und die halbe Streitmacht aus den festen Kämpfern und die halbe aus den Sklaven bestehen wird; solle ihnen auch das noch verdächtig vorkommen, so setzen wir keinen Fuß über die Schwelle! und bei dem hat es zu verbleiben.

13. Die Hohenpriester schnitten hier gar erbärmliche Gesichter, aber die Oberpriester schlugen sich zu den Zehn und billigten ihre Rede; denn sie sahen, daß die Zehn recht hätten, und trauten ihnen ganz; aber den Hohenpriestern sagten sie, daß sie sich fürder in derlei Dinge nicht einmengen sollen, die sie nichts angehen, denn ihre Sache sei nur die ceremonielle Ehrung des Königs! — —

676. Kapitel.

1. Es dachten aber die Oberpriester nach, wen sie auf die Höhe zum Zauberer schicken sollten, der sich schadlos erkundigen möchte bei ihm, ob es mit der Aussage der Zehn seine Richtigkeit hat; aber sie konnten keine Wahl treffen, die für diesen mißlichen Zweck taugen möchte.

2. Denn für's Erste hatte Niemand den Muth, und für's Zweite entgegnete ein Jeder, der mit dem Auftrage begabt wurde: Was nützet das? — ihr könnt Tausende und Millionen hinaufsenden; so sie aber vom Blitze und den gähnenden Erdspalten samt und sämtlich verschlungen werden, was habt ihr denn von aller euerer Gesandtschaft und was von aller euerer Mühe. —

3. Die Oberpriester sahen solches ein und fragten darauf wieder die Zehn, was da am klügsten wäre; die Zehn aber sprachen: wie möget ihr uns fragen, die wir vor euch verdächtigt sind? —

4. Könnten wir euch da ja als schlaue Füchse doch leicht einen Rath geben, der da gerade ein Wasser auf unsere Mühle wäre; also seid klug doch, da ihr schon vor uns wie vor Tigern in Schafspelzen gewarnt worden seid.

5. Die Hohenpriester gaben ja vor, daß sie allwissend sind, fraget sie, die werden es doch am besten wissen, was da am tauglichsten sein wird.

6. Die Oberpriester aber sprachen: Aber seid nicht thöricht doch! ihr habt es doch selbst klar bewiesen, daß es mit der Allwissenheit dieser Zeremonienmeister des Königs seine gemeißten Wege habe; und also ist es auch

7. Das ist ja nur ein leerer Titel und will so viel als gar nichts sagen; die Herren sind wir und sie nur Figuranten samt dem Könige, der auch den Titel: Höchste göttliche Weisheit führt, aber dabei doch dummer ist, als die allerdichteste Herbstnacht.

8. Ihr habt demnach blos auf uns zu sehen und uns allein zu gehorchen; denn alles andere ist nur Figur und Schein, des dummen Volkes wegen; daher gebet uns den Rath, was da zu thun ist, und kümmert euch um alles andere nicht.

9. Die Zehn aber sprachen: Hochmächtige Diener der Götter! möget ihr aber schon von uns einen Rath, und fürchtet euch nicht, daß wir euch durch ihn hinter's Licht führen möchten, da fragen wir euch: warum trauet ihr denn unserem ersten Rathe nicht, den wir euch doch sicher wohlmeinend genug nach unserer gründlichen Sachkenntniß gegeben haben?

10. Und die Oberpriester erwiderten etwas verlegen: Wir thäten solches ja, aber ihr habt uns dazu ja selbst aufgefordert in eurem Aerger gegen die Hohepriester, und so wollen wir ja nur eurem Wunsche und nicht dem Rathe der Figuranten nachkommen!

11. Und die Zehn sprachen: Nun gut! — so ihr uns in diesem Nachrathe trauen wollet, da möget ihr uns ja im ersten Vorschlage trauen, gegen den die Figuranten, wie ihr sie geheißen habt, euch aus ihrer Allwissenheit heraus gewarnet haben und haben uns als Tiger in Schafspelzen bezeichnet!

12. Gehe zu dem Zauberer, wer da wolle; wir werden diese Reise sicher nicht zum zweiten Male machen; — denn wer da einmal das Feuer verkostet hat, der greift sicher kein glühendes Metall mehr an.

13. Trauet ihr uns, so trauet uns ganz, sonst sind wir euch zu nichts, als zum Fressen aus eurer Schüssel!

14. Diese Worte fanden bei den Oberpriestern vollen Eingang, und sie stimmten alle für die Sklavenlöse und für die Bewaffnung derselben unter der Anführung der Zehn. —

677. Kapitel.

1. Die Oberpriester waren nun freilich ganz für die Freilassung und Bewaffnung der Sklaven zur Eroberung der Goldberge gestimmt; aber ein anderer fataler Umstand waltete hier ob und dieser bestand darin, daß diese traurige Kaste sich in Lastthier-Eigenschaft in den Händen der Großen befand und war ihr volles Eigenthum, welches erst durch einen förmlichen Wiederkauf an die Priesterschaft zurückkommen könnte; denn durch einen Machtspruch die Sklaven zurückfordern, wäre doch eine zu gewagte Sache, indem die Großen zu mächtig waren und die Priester für nicht viel höher hielten, als sich selbst, und duldeten sie nur, und unterstützten sie aus pur politischen Rücksichten.

2. Da aber die Priester freilich nur ganz heimlich das gar wohl kannten, so waren sie jetzt abermals in einer Klemme und wußten nicht recht wo aus und wo ein; — den Zehn solche tiefste politische Geheimnisse zu enthüllen, fanden sie doch nicht rathsam; sie darum aber alsogleich zu Oberpriestern zu machen und sie alsogestaltig dann in alles einzuweihen, war auch eine Sache, die sich beinahe noch schwerer ausführen ließ.

3. Sie dachten daher hin und her und wußten nicht, was sie da thun sollten; Gewalt ist nicht rathsam, sprachen sie, denn wir wissen, wie wir stehen! — Rückkauf? — welch schauderhafter Gedanke! — 4 Millionen Sklaven! einen nur zu 2 Pfunden Goldes gerechnet, macht 8 Millionen Pfunde; — dann die Ausrüstung hinzu! so gibt das eine nicht mehr auszusprechende Summe! —

4. Hier die Zehn abermals um ihren Rath fragen? — wie würde uns das vor ihnen entblößen! — Sie darob zu Oberpriestern machen? — dazu sind sie viel zu ehrlich und zu verzweifelt klug! — würden sie dadurch in unser loses politisches Gewebe eingeweiht werden, so würden sie uns dann eine Laus im Pelze sein, von der wir uns nimmer reinigen könnten!

5. Wahrlich, hier wird guter Rath theuer! — Unser Wort können wir nimmer zurücknehmen; die Sklaven müssen frei und bewaffnet werden; wie aber? das ist eine ganz andere Frage, auf die sicher kein Satan eine praktische Antwort finden wird.

6. Es hatte aber einer aus den Zehn ein überaus feines Gehör und vernahm so manches, was die Oberpriester unter einander wispelten, und sprach daher leise zu den andern: Höret, wir haben sie schon in unsern Händen, die Sache läuft gerade da hinaus, wo ich sie so ganz eigentlich haben wollte; — jetzt nur standhaft und der Sieg ist in unseren Händen! —

7. Der Alte sagte auf der Höhe: wir sollen solches den Teufeln in der Tiefe kundthun! — wir haben das gethan und sehet, sie sind schon alle verwirrt! — ich wußte gar wohl wie es mit den Sklaven stehe, darum verlangte ich sie; — ohne Rückkauf geht es auf keinen Fall; — ihr Wort können sie unmöglich mehr zurücknehmen!

8. Das wird ihre Goldkammern so ziemlich lüften und wird sie schwächen ganz entsetzlich; denn sie werden dann nicht mehr im Stande sein, eine Macht von zwei Millionen Kämpfern zu halten; — wir aber werden eine erbitterte furchtbare Macht in unsern Händen haben und werden ihnen den Durst nach den Goldbergen für ewige Zeiten löschen.

9. Sie werden uns sicher noch einmal um einen Rath kommen; — daß wir ihnen den allerbesten geben werden, deß können sie vollends versichert sein!

10. O wartet nur, ihr goldverbrämten Bestien, wir werden euch schon noch ein Lied singen lehren, das euch kein Teufel nachsingen soll! — Aber nur stille! sie kommen schon zu uns! — —

678. Kapitel.

1. Als der Redner aus den Zehn solches noch kaum ausgesprochen hatte, waren die Oberpriester auch schon bei ihm mit sehr verlegenen Gesichtern und fragten ihn folgendermaßen: Höre uns an, denn großmächtig ist das, was wir nun von euch zu erfahren wünschen.

2. Sehet, die Bewaffnung der Sklaven wäre schon allerdings recht, aber es sind ja alle in Lastthier-Eigenschaft als ein erkauftes Eigenthum in den Händen der Großen der Städte und des ganzes Reiches; — wir könnten sie freilich mit unserer Allmacht zurückfordern und niemand könnte uns daran hindern, aber wir sind ja neben der Allmacht auch die

Allgerechtigkeit selbst und wider die können wir so einen wiederrechtlichen Gewaltstreich doch unmöglich ausüben?! —

3. Ihr wisset nun, wie die Sachen stehen; ihr seid kluge Köpfe, entwerfet einen Rath, durch den wir am leichtesten und ehesten zum Zwecke kommen; denn das sehen wir unwiderlegbar ein, daß da die Sklaven samt und sämtlich bewaffnet werden müssen; aber wie rechtlicher Maßen der Sklaven habhaft werden? das ist eine ganz andere Frage, auf welche wir eine ganz kluge Antwort von euch vernehmen möchten. —

4. Und der Redner aus den Zehn erhob sich und sprach: Hochmächtige Diener der Götter! — wir haben euch wohl verstanden, aber wir müssen euch auf das aufmerksam machen, was wir gleich Anfangs geredet haben, nehmlich, die Unternehmung wird ganz sicher große Kosten verursachen, wofür der allfällige Gewinn noch sehr im weiten Felde ist, und sich noch sehr dabei fragen läßt, ob wir seiner habhaft werden.

5. Es ist bei einer Macht von 4 Millionen Kämpfern freilich wohl nicht leichtlich abzusehen, als solle oder könnte uns der Sieg mißglücken, aber in der Tasche haben wir darum das Gold auch noch nicht, und können daher auch niemanden auf den Mitgewinn darum bescheiden, so er zu dieser grandiosen Unternehmung sein Scherflein beitragen solle.

6. Denn so ihr zu Einem oder dem Andern sagen würdet: überlasse uns für die vorhabende Unternehmung deine Sklaven, glückt sie uns, da sollst du für jeden Sklaven vier Pfunde Goldes bekommen, da wird der also angeredete und des Mitgewinnes versicherte sagen: Die Unternehmung ist gar löblich, aber sie liegt in einer zu großen Ferne und in einem zu weiten und unsichern Felde, daher können wir da im voraus nichts riskiren; — was wir aber thun wollen um euch an einer solchen Unternehmung nicht zu hindern, bestehe darin, daß wir euch alle Sklaven gegen einen Einsatz per Kopf von 2 Pfund Goldes oder 25 Pfunden Silbers überlassen wollen; kommen die Sklaven wieder zurück, so wollen wir sie euch gegen den Einsatz wieder zurück lösen, und kommen sie nicht, so müßt ihr uns entweder frische geben in gleicher Zahl, oder uns muß euer Einsatz ganz zu eigen bleiben.

7. Sehet, das ist die unfehlbare Stimme aller der großen Sklaveninhaber, machet einen Versuch, und wir wollen ins Feuer gehen, wenn sie anders ausfallen wird.

8. Daher bleiben hier nur zwei Wege offen, entweder die ganze Unternehmung an den Nagel zu hängen, oder im Namen aller Götter, die die Erde beherrschen, in den sauern Apfel zu beißen.

9. Und die Oberpriester sprachen: Gut! vom an den Nagel hängen dieser Unternehmung ist gar keine Rede; aber wir wollen auf morgen mehrere Große dieser Stadt vernehmen, wehe aber euch, so sie anders reden werden, als wie nun ihr, wie aus ihrem Munde uns vorgeredet habt!

10. Und der Redner sprach: Wenn sie nur keine größeren Forderungen machen werden, da könnet ihr vom Glücke reden; aber ich meine sie werden die Sache viel schwerer anpacken; für uns sieht da kein Wehe heraus; ob aber ihr nicht ein wenig Wehe schreien werdet, so ihr die sicher höhern Forderungen vernehmen werdet, das solle schon der morgige Tag weisen. —

679. Kapitel.

1. Die Oberpriester schnitten dazu ganz grimmige Gesichter und sprachen: Ihr scheinet schon im voraus zu jubeln über unser Mißgeschick, nehmet euch in Acht, daß ihr nicht zu früh jubelt!

2. Und der Redner aus den Zehn sprach: Wir jubeln nicht im geringsten, aber so ihr uns für nichts und wieder nichts — Wehe euch — zurufet darum, daß wir euch den sichern Rath geben, da meinen wir, es solle gerade nicht gefehlet sein gegen euren voreiligen Ruf „wehe euch“ eine günstige Rechtfertigung hinzuzufügen, die das in einem Uebertreffungsfalle kundgibt, was wir euch nur im geringen Maßstabe kundgaben.

3. Doch nun nichts mehr weiter; — wir werden nun schweigen und abwarten, was der morgige Tag bringen wird! —

4. Auf diese Rede gingen die Oberpriester ganz verdutzt von der Bühne und die Zehn begaben sich ebenfalls in ihr Departement.

5. Die Oberpriester aber sandten sogleich 1000 Herolde aus und ließen all die Großen auf den nächsten Tag bescheiden, im großen offenen Rathsaale zu erscheinen.

6. Am nächsten Tage Morgens wimmelte es schon im großen Rathssaale von den Mächtigen der Stadt, aber keiner aus ihnen wußte noch, warum er berufen ward; einige meinten, die Priester haben etwa wieder eine große Sklaven-Licitation vor; andere meinten aber — es werde etwa wieder ein neues Gesetz entworfen worden, oder eine neue Steuer ausgeschrieben, — und so riethen sie in gespannter Erwartung hin und her, was aus dieser Zusammenberufung werden solle, aber keiner kam auf den wahren Grund.

7. Es kamen aber auch die Zehn nach gegebenen Zeichen mit den andern Unterpriestern von der einen Seite, und nach einer Weile erst die von Gold und Edelsteinen strotzenden Oberpriester von der andern Seite.

8. Die Zehn aber wurden im Gedränge gefragt von den Großen um was es sich nun etwa handeln dürfte? — und die Zehn sprachen: Um nichts, als blos um die Rücklöse der Sklaven! machet tüchtige Preise, sonst geht ihr Alle ein.

9. Dieser Wink ging wie ein Lauffeuer unter den Großen und sie waren nun gefaßt auf das, was da kommen solle. —

10. Die Zehn blieben nun zu unterst an den Stufen zur großen Rednerbühne stehen und erwarteten die glänzenden Oberpriester; — diese kamen nach einer Weile mit großer Zeremonie und gingen auf die Bühne unter vielfachen Hurrah-Rufen.

11. Als diese tobende Ehrenbezeugung ein Ende nahm, da öffnete ein starkstimmiger Oberpriester den Mund und sprach: Höret mich an, ihr Großherrlichen des Reiches!

12. Die von uns ausgesandten Boten haben in einem sehr fernen Lande Berge entdeckt, die aus blankem Golde sind, davon sie uns eine reiche Probe brachten; diese herrlichen Berge aber werden von ungeheuern Riesen bewohnt, die überaus stark sein dürften. —

13. Um diese zu bekämpfen und uns der Goldberge zu versichern, brauchen wir eine überstarke Macht, wenigstens aus Vorsicht, da man nicht wissen kann, wie stark jene Riesen sind; — um jene Macht aufzustellen, benöthigen wir wohl aller Sklaven! —

14. Es handelt sich aber nun darum, unter welchen Bedingungen ihr sie uns überlassen wollet, — wollet ihr sie uns gegen die Versicherung des Mitgewinnes oder gegen eine billige Ablösung abtreten? — Um das allein handelt es sich hier, und darüber wollet uns denn auch eine gute Antwort ertheilen; es geschehe!

15. Als die Großen solches vernahmen, da sprachen sie: Höret, die Entdeckung ist sehr zu respektiren zwar, denn ganze Berge von blankem Golde sind fürwahr keine Kleinigkeit; aber die gute Sache liegt zu ferne, daher wir die Versicherung auf den Mitgewinn durchaus nicht annehmen können.

16. Damit wir euch aber in einer so glänzenden Unternehmung nicht hinderlich sind, so überlassen wir euch im Durchschnitte einen jeden männlichen Sklaven um eine billige Ablöse von 5 Pfund Goldes und eine Sklavin um 3 Pfunde!

17. Wenn sie zurückkommen, wollen wir sie von euch wieder gegen ein Drittel dieser Einlage zurücknehmen; wir meinen, diese Bedingung wird doch billig sein? —

18. Hier jubelten die Zehn heimlich; die Oberpriester aber fielen beinahe in Verzweiflung und wußten nicht, was sie zu solch hohem Preise sagen sollten; sie beriefen darum die Zehn auf die Bühne. — —

680. Kapitel.

1. Als die Zehn auf die Bühne kamen, da wurden sie sobald von den Oberpriestern umringt und mit folgender Frage angeredet: Wir ersehen nun überaus vollkommen, daß ihr einen hellen Blick habet, denn euer gestriges Vorwort gleicht vollkommen dem, das nun die Großen unbarmherzigster Weise geredet haben; — wir wollen, weil wir müssen, auch in diese Bedingung eingehen, obschon uns das bei zwei Drittel unseres Goldes kostet; aber eben darum fragen wir euch nun und verlangen die gewissenhafteste Antwort, auf wie viele Pfunde ihr so einen Goldberg schätzet und wie viele Pfunde, wenn die Sache glücklich abläuft, ihr im Verlaufe von 4—5 Jahren hieher schaffen könnet? —

2. Ihr genießet nun eueres Scharfsinnes wegen unser volles Zutrauen, und das will ungeheuer viel gesagt haben; mißbrauchet dieses ja nicht und gebet uns völlig wahr die verlangte Antwort.

3. Als die Zehn solche Frage von den Oberpriestern vernommen haben, da dachten sie jubelnd bei sich: Jetzt erst seid ihr vollkommen in unsern Händen; eine Antwort wird euch schon werden, die auf eure dumme Frage passen solle, wie ein großer Turban auf einen kleinen Kopf; aber was hinter dieser Antwort steckt, das wird euch Tod und Verderben bringen; — aber euerer Dummheit solle solch eine Kunde verborgen bleiben bis dahin, da sie sich werkthätig enthüllen wird vor euren Satansgesichtern.

4. Nach diesem Bedächtnisse trat erst der Redner vor und sprach: Aber, ihr hochmächtigen Diener aller Götter! was ist das doch wieder für eine wenig überdachte Frage! — ihr seid doch Oberpriester und möget fragen, wie viele Pfunde ein ungeheuerer Goldberg schwer sein dürfte?! —

es wird euch die Geduld vergehen, bis ihr mit dem Abwägen seiner vielen 1000 Millionen Pfunde fertig werdet, was aber ist so ein kleiner Hügel gegen ein so ungeheures Gebirge, wie sich in unserer Nähe keines befindet! —

5. Fraget euch selbst, ob es möglich ist, da ein Gewicht zu bestimmen; zudem haben wir euch ja schon im Anfange gesagt, daß so wir diese Berge erobern, das Gold unter den Werth des Straßenkothes herabsinken muß, das wird etwa doch genug gesagt sein! — denn jene Welt scheint eben so aus blankem Golde zu sein, als die da, die wir bewohnen, von blankem Kothe ist; wir meinen nun, unserer Treue zufolge, es wird wohl nichts weiteres mehr davon zu reden von nöthen sein?

6. Wie viele Pfunde aber ein jeder mit uns ziehende zu tragen im Stande ist, ohne sich dabei weh zu thun, das werdet ihr doch auch hoffentlich so gut wissen, wie wir? — für die Person 30 Pfunde im Durchschnitte wird doch etwa keine Uebertreibung sein, bekommen wir aber noch Kameele hinzu, so kann da das Gewicht verdreifacht werden; — wollt ihr etwa noch mehr?! —

7. Und die Oberpriester sprachen: O nein, nein! denn wir sind ja die Genügsamkeit selbst! Wenn ein Transport nur das abgibt, und die Goldberge uns zu eigen werden, da haben wir auf einmal ja hinreichend genug; — darauf unterhalten wir dann fortwährend einen jährlichen Transport, durch den wir dann alle Jahre wenigstens gleich so viel zu gewinnen hoffen, und die Sache wird sich machen, besonders wenn wir unsere Genügsamkeit dazu in Anschlag bringen! und so wollen wir denn nun in solch sicherer Hoffnung uns an die freilich etwas saure Ablöse der Sklaven machen.

8. Die Zehn jubelten nun noch mehr heimlich, die Oberpriester aber wandten sich an die Großen und sprachen: Wir haben uns wohlbedacht und haben euerer Forderung Gehör gegeben, daher machet die Sache überall bekannt; von Morgen an beginnt die Ablöse und so dreißig Tage fort; wer bis dahin seine Sklaven bringen wird, der auch erhält das bedungene Lösegeld; nach dieser Zeit aber wird ein jeder ums zehnfache gestraft nebst dem Verlust seiner Sklaven; es geschehe.

Damit war diese Congregation beendet und alles verließ den Rathsaal. — —

681. Kapitel.

1. Am nächsten Tage wurden schon eine Menge Sklaven beiderlei Geschlechtes herbeigebracht; es durften derer über 300,000 gewesen sein; — da war eine große Unordnung und die Oberpriester wußten nicht, bei wem sie zuerst die Sklaven abzulösen beginnen sollten.

2. Da sprachen die Zehn: Lasset einen jeden Großen vor und saget: gebe die Liste her, darauf gezeichnet ist, wie viele Sklaven du gebracht hast, und gebe deinen Sklaven ein Zeichen auf die Stirne, und du wirst dann nach der Liste ausbezahlet werden; gehet die Zahl auf der Liste mit der nachträglichen Uebernahmszahl zusammen, dann magst du ruhig mit deinem Erlöse nach Hause ziehen; wo aber das nicht der Fall ist, da verlierst du nicht nur die ganze Zahl deiner hieher gebrachten Sklaven, sondern wirst noch um eben so viel gestraft.

3. Sehet, das ist ganz einfach, und es wird von der besten Wirkung sein; gehet und ordnet solches sobald an, sonst haben wir ein Jahr mit der Ablöse zu thun.

4. Die Oberpriester aber sprachen: Es ist alles recht, euer Rath ist gut; aber wohin auf einmal mit so Vielen, wo sie unterbringen, woher verköften, und nöthigster Weise bekleiden? —

5. Die Zehn aber sprachen: Wofür stehen denn die ungeheuern Paläste, deren wir innerhalb der Stadtmauer bei tausend haben, davon ein jeder leicht 10,000 Menschen wohnlich faßt? diese stehen leer, und dienen blos zur Vergrößerung unseres Ansehens; da hinein mit den Sklaven! fürwahr, wenn ihrer noch dreimal so viel wären, so könnten wir sie leicht unterbringen.

6. Woher sie verköften? — Habet ihr nicht in allen diesen Palästen überfüllte Getreide- und Früchtekammern? — was wird es denn sein, wenn ihr sie ein wenig lüftet; denn es ist ja so viel da, daß davon ganz Hanoch 20 Jahre lang leben könnte.

7. Woher die vielen Sklaven bekleiden? — Was wird es denn auch da wieder sein, so ihr euere ungeheuern Waffenmänner-Kleidungs-Vorraths-Magazine ein wenig lüftet für einen Zweck, durch den ihr schon im Verlaufe von etlichen Jahren dieselben Magazine mit Gold werdet also anstopfen können, wie sie jetzt mit waffenmännischer Kleidung angestopfet sind? —

8. Die Oberpriester sahen das ein, aber sie berechneten, daß ihnen da ein Mann noch höher kommen wird; — die Zehn aber sprachen: Wer nur wenig einsetzt, der kann nie auf einen großen Gewinn rechnen; wir meinen aber, wo es sich um die Gewinnung einer ganzen Goldwelt handelt, da solle man doch keine Vorkosten scheuen.

9. Das Wort Goldwelt bezauberte die Oberpriester, sie willigten dann in alles; — sie richteten an die Großen die Worte wegen den Listen und der Stirnbezeichnung der Sklaven.

10. Die Großen machten darauf sogleich ihre Listen gewissenhaft und bezeichneten die Sklaven an der Stirne, und zwar ein jeder Sklavenbesitzer die seinigen nach seiner Art, und die Ablöse ging dann gut von Statten; die abgelösten Sklaven wurden dann sobald in einem oder dem andern Palaste untergebracht, bekleidet und gespeiset, und durften nun wieder reden die reden konnten; viele mußten das Reden erst wieder lernen. In einem Monate war diese ganze Arbeit ohne weitern Anstand beendet. — —

682. Kapitel.

1. Denen schon ganz entmenschten Sklaven aber war diese Erscheinung unerklärlich, und sie wußten nicht, was daraus werden wird; die Oberpriester aber sprachen zu den Zehn: Nun ist das erste Werk vollendet; alle Sklaven männlichen und weiblichen Geschlechtes sind eingelöst; unsere großen Paläste längs der Mauer unserer Stadt sind mit Sklaven angefüllt und diese daselbst verpflegt, was aber geschieht nun?

2. Und die Zehn sprachen: Nun gebet uns 4000 in der Führung der Waffen geübte Männer, mit diesen wollen wir Zehn hinziehen, und wollen fürs erste den Eingelösten eröffnen, warum sie eingelöset wurden; und fürs zweite wollen wir in einen jeden Palast vier Waffenkundige eintheilen, durch die alle Sklaven beiderlei Geschlechtes in der Führung der Waffen in kurzmöglichster Zeit vollkommen eingeübet werden, und zwar der männliche Theil in der Führung der schweren, und der weibliche Theil in der Führung der leichten Waffen; denn ohne solcher Einübung sind sie nicht zu brauchen.

3. Die Oberpriester aber sprachen: Es ist alles ganz recht also; aber woher nehmen wir auf einmal so viel blinde und stumpfe Waffen? — denn dazu sogleich die neuen scharfen Waffen aus unsern großen Rüstkammern herzunehmen, wäre doch wirklich etwas unklug und unwirthschaftlich und sogar gefährlich; — denn diese Kaste hat einen alten Grimm auf uns; — wenn sie nun auf einmal scharfe Waffen in die Hände bekäme, da dürfte es uns nicht gut ergehen!

4. Daher sollen sie unserer Meinung nach erst mit den gewöhnlichen Blindwaffen aus Holz und Stroh eingeübet werden, und wenn sie diese zu führen verstehen, und auch sonst die rechte Disciplin eines Kämpfers sich eigengemacht haben, dann erst meinen wir, sollen ihnen die rechten Waffen anvertrauet werden; — seid ihr nicht auch dieser Meinung?

5. Und die Zehn sprachen: Zu viel Vorsicht ist eben so schlecht, als zu wenig! — So ihr auf eine allfällige Rache dieser Menschen denket, da braucht es gar keine Waffen für eine Masse von mehr als vier Millionen; wenn sie aufsteht gegen uns, so erdrückt sie uns schon durch ihre Schwere; und hätten die Sklaven das im Sinne, da hätten sie uns schon überfallen.

6. Lasset aber die ganze Sache nur ganz unbesorgt uns über, und wir stehen mit unserem Leben dafür, daß ihr im Verlaufe von einem Monde alle die Sklaven ganz wohl bewaffnet werdet hinausziehen sehen, ohne daß von ihnen auch nur eine Fliege beleidigt wird.

7. Auf diese Rede willigten die Oberpriester für die sogleiche scharfe Bewaffnung, und gaben den Zehn die 4000 waffenkundigen Männer; — mit diesen zogen die Zehn schon am nächsten Tage hin zu den in der gespanntesten Erwartung harrenden Sklaven, die da noch nicht wußten, wie schon anfangs erwähnt, was aus der Erscheinung ihrer Einlösung werden solle.

8. Die Zehn vertheilten sich also, daß da ein jeder 100 Paläste über sich nahm, und theilten noch am selben Tage die Waffen aus; als die Zehn aber in den Palästen die Sklaven zu sich kommen ließen, wurden sie sogleich mit ängstlichen Fragen bestürmt, was da aus ihnen werden solle?

9. Und die Zehn sprachen überall: Seid geduldig, wir sind euere Retter und Befreier aus euren harten Sklavenketten.

10. Nun werdet ihr in den Waffen eingeübet werden einen Mond lang bei guter Kost, dann werden wir hinausziehen, zu schlagen ein großes Volk, das schlechter als alle Teufel, aber sonst ganz feig, dumm und verweichlicht ist; und dann werden wir, als jetzt die Letzten, die Herren sein in der Welt! — Wenn ihr erst vollends waffenkundig sein werdet, dann auch sollet ihr mehr erfahren! —

11. Diese Kunde brachte die Sklaven nahe außer sich vor Freuden, und die Zehn wurden von ihnen beinahe angebetet.

683. Kapitel.

1. Schon am nächsten Tage wurden in den Palästen die Stärksten ausgesucht, auch sogleich bewaffnet und in der Führung der Waffen geübet; die Schwächern aber wurden erst ein paar Wochen hindurch genährt, daß sie wieder zu Kräften kamen, dann wurden auch sie in der Führung der Waffen eingeübt; was aber die schon sehr betagten Sklaven betraf, natürlich beiderlei Geschlechts, so wurden ihnen zwar auch leichte Waffen gegeben; aber sie

durften sich nicht üben in deren Gebrauche, sondern sie hatten blos fürs gewisserart Häusliche zu sorgen und über die jungen eine Aufsicht zu pflegen.

2. Es kamen aber auch täglich von den Oberpriestern Gesandte zu den Zehn, um nachzusehen, was da geschehe, zugleich aber auch geheime Spione, die da belauschten das Gerede hie und da, ob es etwa nicht verrätherischer Art wäre.

3. Die Zehn aber wußten genau schon am dritten Tage um solche Schleicherei von Seite der Oberpriester, und wußten sich demnach auch so zu benehmen, daß ja kein Wörtchen bei der ganzen ungeheueren Armee vorkam, das den höchst mißtrauischen Oberpriestern verdächtig werden könnte.

4. Je mehr aber die Sklaven eingeübt wurden und ihre Geschicklichkeit an den Tag legten, desto mehr fanden sich auch immer von Seite der Oberpriester geheime Spione ein, die da alles beguckten und beschnüffelten, was da geredet und gemacht und unternommen ward.

5. Das ärgerte die Zehn, daß sie darob an einem Tage hinzogen zu den Hohepriestern, allwo sie mit großer Auszeichnung empfangen wurden; — als sie aber von den Oberpriestern gefragt wurden, was sie für ein wichtiges Anliegen hätten, da sprachen sie:

6. Ihr wisset es ganz bestimmt, daß wir Zehn es redlich meinen, und wisset es auch, wie weit unser Scharfsinn und unsere Klugheit gehet; — ihr wisset es, wie die Großen zu ihrem großen Nachtheile für sich nach unserer Einsicht und nach unserem Rathe tanzen mußten; denn nun hat wohl ein jeder einige Pfunde Goldes mehr in seinem Schranke, aber dafür muß er nun selbst arbeiten und im Schweiße seines Angesichtes sein Bischen Brod essen, oder er muß sich Tagwerker aufnehmen, die er sicher theuer bezahlen muß.

7. Wir aber haben eine ungeheuere Macht in unsern Händen, mit der wir den Großen allezeit ihre Goldschränke leeren können, wann wir wollen, und all ihr Gold ist schon so gut wie vollkommen unser! —

8. Seht, das alles haben wir berechnet, und haben uns gedacht schon bei der Einlöse der Sklaven: Verlanget so viel ihr wollt; heute werden wir es euch bezahlen, morgen aber holen wir dafür das vierfache von euch.

9. Ist das nicht allein schon ein mit keinem Golde zu bezahlender Plan zu euerem Vortheile, ganz abgesehen von der großen Unternehmung, die wir vor uns haben? und dennoch müssen wir von euerer Seite tagtäglich mit tausend geheimen Spionen umgeben sein, die unsere feinen Worte gar nicht verstehen und euch dann oft boshafter Weise auch noch dazu die übelsten Nachrichten von uns überbringen können.

10. Seht, das wissen wir genau, und darum sind wir nun auch gekommen, um vor euch unser Amt zurückzulegen, darum, weil ihr uns nicht trauet; denn ein Mißtrauen erweckt das andere; trauet ihr uns nicht, so trauen auch wir euch nicht, und legen daher lieber unser Amt nieder, damit des Mißtrauens gegen uns ein Ende werde! —

11. Hier fingen die Oberpriester an die Zehn wieder zu besänftigen, beschenkten sie reichlich und baten sie inständigst, ihr Amt wieder aufzunehmen und nun mit dem Vortheile, ihre Waffenübungen noch ein Vierteljahr fortsetzen zu dürfen, und dann erst in effektive Dienste hinauszuziehen! —

12. Damit begnügten sich die Zehn, indem sie wieder das erreicht haben, was sie so ganz eigentlich erreichen wollten, und zogen dann wieder

684. Kapitel.

1. Darauf wurden die ehemaligen Sklaven noch durch drei Monate exerziret und erreichten dadurch eine große Gewandtheit in Führung der Waffen; — da aber die Zehn sahen, daß die Sklaven nun eben so geschickt die Waffen führen konnten als die 4000 Exerzirmeister selbst, da verabschiedeten sie diese, und setzten aus den Sklaven selbst Hauptleute und Oberste ein, und regulirten also die ganze Armee.

2. Die Oberpriester aber waren damit nicht ganz zufrieden, daß die Zehn ihre vertrauten 4000 Mann abgedanket haben; — sie ließen daher die Zehn fragen um den Grund, warum sie solches gethan hätten?

3. Die Zehn aber erwiederten: Weil wir nicht mit Menschen, die ihr hier bei euerer Armee nothwendig brauchet, in die weite Welt ziehen wollen, was da wider unsern Plan wäre; zudem haben die 4000 Mann auch den eigentlichen Geist nicht und sind zu sehr ans Wohlleben gewohnt; das alles aber verträgt sich mit unserer Unternehmung *nicht*; — daher haben wir sie denn auch abgedanket und sandten sie wieder zu ihrer Armee zurück; wir glauben dadurch recht gehandelt zu haben, wie wir solches noch allezeit thaten; solle euch aber das etwa schon wieder anstößig vorkommen, so machet es anders!

4. Gebet uns selbst einen Plan, nach dem wir handeln sollen, und die Folge wird euch dann ja wohl belehren, welche Früchte euch euer Plan bringen wird; habt ihr nicht auch nach euerer Einsicht gleichzeitig mit uns vor fünf Jahren nach allen Seiten Kundschafter ausgesandt? — warum kommen sie denn nimmer zurück und bringen euch gleich uns Schätze?

5. Weil sie keine Liebe und Treue zu euch haben; — wir aber, die wir auch allezeit die größte Treue trotz all' den Kalamitäten noch bewiesen haben, dürfen uns nur rühren, so findet ihr schon wieder neuen Grund uns zu verdächtigen; — wenn wir Zehn noch einmal einen solchen Schritt von euerer Seite vernehmen, so lassen wir alles im Stiche, und ihr könnet dann machen, was ihr wollet!

6. Diese Antwort hatte die Oberpriester sehr angestochen, und sie wußten nicht, wie sie sich darüber rächen sollten; denn zu sagen getrauten sie sich *nichts* weiter, indem sie sich fürchteten die Eroberung der Goldberge zu verlieren!

7. Aber gestraft solle solch eine arrogante Antwort denn doch sein! — wie aber? — darüber wurde unter den Oberpriestern ein dreitägiger Rath gehalten, aber er führte zu keinem Resultate; denn überall könnte es auf eine Beleidigung der Zehn ausgehen, und damit aber auch auf den Verlust der Goldberge; und so mußten am Ende die Oberpriester die Antwort hinabschlucken, wollten sie, oder wollten sie nicht.

8. Sie sprachen freilich: Aber ganz geschenkt bleibt es ihnen nicht, aufgeschoben ist nicht aufgehoben! wenn sie von der Unternehmungsreise zurückkehren werden, sollen sie darum schon ein wenig die Hölle verkosten.

9. Es wurde aber solches den Zehn von einem ihnen sehr befreundeten Unterpriester gesteckt, und die Zehn sprachen bei sich: Lassen wir diese Sache nur ganz gut sein und ignoriren sie; morgen aber geschieht die Anzeige, daß wir übermorgen mit der ganzen Macht aufbrechen werden, und dann wird es sich in der Kürze entscheiden, wer von uns zuerst die Hölle verkosten wird!

10. Am nächsten Tage ward die Anzeige gemacht, mit der die Oberpriester sehr einverstanden waren, und am dritten Tage schon um Mitternacht begann der Auszug und dauerte bis gegen Abend, denn bei $4\frac{1}{2}$ Mill. Menschen machen einen langen Zug, besonders wenn dabei noch der 200,000 Kameele und der viermal so viel Esel gedacht wird, die da mit den Kameelen zur Tragung von allerlei Geräthschaften und Eßwaaren bestimmt waren. —

685. Kapitel.

1. Als die große Armee sich zwei Tagreisen von Hanoch nördlicher Seits befand, da ließen die Zehn einen Halt machen und ein allgemeines Lager schlagen; bei 500,000 Zelte wurden errichtet in einem schönen, mit vielen Früchten reichlichst bewachsenen Gebirgsthale, das aber noch gänzlich unbewohnt war, und das aus dem Grunde, weil es von allen Seiten her von unersteiglich hohen Bergen eingeschlossen war und hatte nur einen einzigen möglichen Zugang, der aber ebenfalls sehr beschwerlich zu passiren war, indem er in einer engen ziemlich steil ansteigenden Schlucht bestand, deren Gesträuch und lockeres Gestein erst hinweggeräumt werden mußte, bevor eine Weiterreise möglich war.

2. Die Zehn wußten um dieses Thal, indem sie es schon bei ihrer ersten Reise entdeckt hatten, und hatten schon damals einen geheimen Plan gefaßt, dieses herrliche Thal einmal bei einer gewissen Gelegenheit in den besten Anspruch zu nehmen; die Gelegenheit hat sich nun gemacht und so ward dieses Thal, das samt noch andern wohl bewohnbaren Gebirgsflächen über 40 Quadratmeilen maß, vollkommen in Beschlag genommen.

3. Da aber alles Volk in den Zelten eingetheilt und untergebracht ward, da beriefen die Zehn alle die Obersten zu ihnen und sprachen: Nun höret uns an! Wir wollen euch nun den wahren Plan enthüllen, der da der Grund unserer Unternehmung ist!

4. Ihr habt auf die unmenschlichste Weise die allerschändlichste goldgierige Regierung der Priester in Hanoch als Sklaven und Lastthiere der Großen des großen Reiches verkostet, waret und seid mit euerer übernarbten Haut noch Zeugen von der großen ruchlosen Grausamkeit dieser eingewanderten ehemaligen Gebirgsbewohner gegen uns arme Nachkommen Kahins! —

5. Nun ist der zahlende Tag gekommen! Wir haben durch unsere Klugheit euch alle im ganzen weiten Reiche frei gemacht und wußten die wahren Teufel von Oberpriestern also zu bethören, daß sie in diese Falle eingegangen sind.

6. Der Tag der furchtbarsten Rache ist da! Vertrauet euch in allem dem alten Gotte, und dann uns, die wir Seine Werke sind, und wir werden wieder Herrn von Hanoch werden, und die euch als Lastthiere kauften, werden bald euch in vollster Eigenschaft zu dienen genöthigt sein.

7. Wir aber werden nicht hinziehen nach Hanoch nun, und werden dort einen blutigen unsichern Kampf mit der großen mächtigen Stadt beginnen, sondern dahier auf diesem Platze werden wir sie aufreiben, und ihre Leichen den vielen Waldbestien zum verzehren vorwerfen, und wenn wir ihnen eine unschätzbare große Niederlage werden bereitet haben, dann erst werden wir unter den schrecklichsten Namen unsern Einzug in Hanoch halten, und dort alles unterjochen was nicht unseres Stammes ist.

8. Jetzt aber heißt es hier Wohnhäuser und Fruchtgärten errichten, alle Früchte sorglich einsammeln, genießbare Wurzeln aufsuchen und sie in den Gärten vermehren; dann den ganzen weiten Gebirgskreis sorgfältigst untersuchen, ob irgend noch ein Zugang möglich ist; sollte das irgend der Fall sein, da muß der Zugang sogleich also vermauert werden, daß da auch nicht einer Katze möglich sein solle, darüber zu klimmen.

9. Wenn dieses alles bewerkstelliget sein wird, dann werden wir euch weitere Befehle ertheilen, und so gehet nun, und setzet das alles sogleich ins Werk; auf den Haupteingang aber richtet euer Haupt-Augenmerk. Es geschehe! —

686. Kapitel.

1. Die Obersten gingen und theilten die Befehle der Zehn allenthalben fleißig und eindringlich der ganzen Armee mit, und alles fing an sich zu regen; bei 200,000 Mann gingen auf die Untersuchung der Zugänge zu diesem Gebirgsthale aus, und wo sich nur immer eine Schlucht, oder ein anderer möglicher Zugang über die Hochgebirge zeigte, da wurde auch sobald alles mögliche angewendet, um solche Stellen so unzugänglich als möglich zu machen; die Schluchten wurden hoch auf vermauert, und jene Stellen der Hochgebirge, die etwas weniger steil und somit im äußersten Falle passirbar waren, wurden entweder auf der einen oder auf der andern Seite also tief schnurgerade abskarpirt, daß da ein Uebergang rein unmöglich war.

2. Mit dieser Befestigungs-Arbeit war dieser Armeetheil in einem halben Jahre ganz fertig; ein mehr als doppelt so großer Theil ward zur Erbauung von festen Wohnhäusern beordert und war gleichzeitig mit der Erbauung von 200,000 Häusern und Hütten fertig.

3. Ein dritter und der größte Theil aber ward zur Agricultur verwendet; da wurden in kurzer Zeit hunderttausende von Gärten und Aeckern angelegt, und schon in einem Jahre sah dieses Thal wie ein Eden aus.

4. Das merkwürdigste bei der Sache aber war, daß bei diesen vielen Umgrabungen überaus reiche Goldadern entdeckt wurden, die man sogleich bearbeiten ließ, und gewann in kurzer Zeit viele tausende und tausende Centner des reinsten Goldes! — ja so reichlich war dieses Metall dort anzutreffen, daß die Zehn sogar alles Hausgeräthe, als den Pflug, die Spaten, die Hauen und die Schaufeln aus blankem Golde machen ließen; im Verlaufe von drei Jahren hatte schon ein jeder Bewohner dieses Thales goldenes Geräthe.

5. Kurz und gut, so viel Goldes ward dort aus manchen Bergen in kurzer Zeit ausgebeutet, und das in ganz gediegenem Zustande, daß die Zehn auf der Seite gegen Hanoch große freistehende Felsen des Hochgebirges übergolden ließen, wodurch sie dann das Aussehen bekamen, als wären sie von purem Golde; also ließen sie auch den Haupteingang in dieß nun gar herrliche Gebirgsland mit großen wohl behauenen Quadersteinen zu beiden Seiten bei 40 Ellen hoch und in einer Länge von 300 Klaftern ausmauern, und ließen die ganze Mauer vergolden, daß sie dann das Aussehen hatte, als wäre sie aus blankem Golde.

6. Im Verlaufe von fünf Jahren war dieses große Gebirgsthal so cultivirt, daß darob die Obersten samt den ersteren Hauptleuten zu den Zehn gingen und sprachen: Höret uns an, ihr lieben weisen Männer! wir sind

der Meinung, wir sollen nun Hanoch — Hanoch sein lassen, denn wir stehen hier nun ja offenbar besser, als ganz Hanoch; — wir haben Früchte, Getreide, Schafe, Kühe, Kameele, Esel, Hirsche, Rehe, Gazellen, Ziegen, Hühner, Tauben, Hasen, Kaninchen, und des Goldes in großer Ueberfülle; wir leben hier im Frieden und in bester Eintracht; wir sind bestens bekleidet und haben gute und feste Wohnhäuser, wir sind hier abgeschlossen von der ganzen Welt, und leben gut in einer Festung, die nur Gott allein besiegen kann; niemand kann uns hier je entdecken und verrathen! —

7. Daher sollen wir nun das Hanoch lassen, wie es ist und hier ganz ruhig leben; denn erfahren einmal die Hanochiter von unserem glänzenden Wohlstande etwas, so werden wir nimmer eine Ruhe haben vor ihnen.

8. Die Zehn aber sprachen: das verstehet ihr nicht; wir werden keine Narren sein und werden nach Hanoch ziehen; aber wir werden sie auf eine allerschlaueste Art vor unsern Haupteingang locken, und werden ihnen da eine Niederlage bereiten, an die sie denken sollen Jahrhunderte lang; darum wollen wir in jüngster Zeit eine Gesandtschaft ausstatten, und die Oberpriester zum Empfange des Goldes hieher laden; wenn sie dann kommen werden, dann sollen sie eine Ladung bekommen, daß ihnen darob auf ewig Hören und Sehen vergehen solle! Und also hat es zu geschehen! warum? das wissen wir. —*)

687. Kapitel.

1. Es ward aber solches alles, wie es in Hanoch, und wie es nun in diesem Gebirgslande zuging, dem Noah auf der Höhe angezeigt und ward ihm angedeutet, vorerst einen Boten zu den Hochlandsbewohnern zu senden, der sie von ihrem arglistigen Vorhaben gegen die Hanocher abwendig machen solle, und solle sie lebhaft zur wahren B u ß e, D e m u t h, und zum lebendigen G l a u b e n und V e r t r a u e n an den lebendigen Gott und an die L i e b e zu I h m ermahnen.

2. Deßgleichen solle er, der Noah nehmlich, auch einen zweiten Boten nach Hanoch senden, dieser solle ganz besonders den Oberpriestern kund thun, wie sie von den Zehn hintergangen worden sind; dann solle er ihnen widerrathen, diese Verräther aufzusuchen, und sie etwa dafür zu züchtigen; denn diese sind nur einer Züchtigung von göttlicher Seite fähig, jeder menschliche Züchtigungsversuch aber muß scheitern, weil dieses Volk sich dermaßen befestiget hat, daß es keinem Menschen von einer feindlichen Seite möglich seie, lebendig zu diesem Volke zu gelangen.

3. Darum sollen sich die Oberpriester im Namen des einigen wahren Gottes wieder vereinen, sollen selbst ernste Buße thun, die Götzen zerstören, und zum einig wahren Gott zurückkehren, so wird Dieser Sich ihrer erbarmen und wird Freundschaft stiften zwischen ihnen und dem Hochlandsvolke, und dieses werde dann ihnen von seinem großen Ueberflusse an Gold, an Vieh und an den Früchten aller Art reiche Spenden zukommen lassen! —

4. Gott der Herr aber werde dann die Welt nicht mit einem Gerichte heimsuchen, sondern sie segnen, und ihr geben Schätze in einer unschätzbaren Menge und Fülle! —

---

*) also auch in dieses Paradies wußte die alte Schlange ihren Giftsamen des Hasses und der Rache zu legen, der natürlich nur wieder Früchte des Fluches, also

5. Noah sah sich sogleich um zwei Boten um, unterrichtete sie, segnete sie, und sandte sie dann aus, wie es Ich ihm befohlen hatte! —

6. Der Bote zu dem Hochlandsvolke machte ziemlich leidliche Geschäfte, und stimmte die Zehn, welche die Lektion Noahs noch nicht vergessen hatten, so ganz leidlich für den Frieden, nur mußte er ihnen das Vertheidigungsrecht einräumen, falls sie von den Hanochern angegriffen würden.

7. Der Bote erklärte ihnen zwar wohl auf das kräftigste, daß Ich sie schützen werde, so lange sie in Meiner Treue und Liebe verbleiben würden! —

8. Die Zehn aber sprachen: Wir wollen auch das, so du uns einen Maßstab gibst, nach dem wir berechnen können, ob unsere Liebe zu Gott vollmäßig ist oder nicht; — ohne diesem Maßabe sind wir ohne dem eigenen Vertheidigungsrechte stets unsicher daran, indem wir nie wissen können, ob unsere Liebe zu Gott wohl den Grad hat, der uns allezeit Seiner Hilfe und Seines Beistandes versichern möchte! —

9. Die Boten sagten wohl: Ein jeder Mensch hat in seinem Herzen einen solchen Maßstab, der ihm genau sagt, ob er Gott oder die Welt mehr liebe, oder seiner eigenen Kraft mehr denn der göttlichen traue. —

10. Aber die Zehn sprachen: Freund! das ist ein zu subtiler Maßstab, auf den man sich nie verlassen könne, denn da meine oft so mancher Mensch, als stünde er noch Gott weiß wie stark in der rechten Liebe und Gnade Gottes, — aber da ist es schon himmelhoch geirret; —

11. Denn der Mensch hat eine Schwere, die fort und fort nach unten zieht, und er sinkt ganz unmerklich; wenn er dann nach einer gewissen Periode glaubt, daß er sich noch immer im erstern Grade seiner Lieb- und Gnadenhöhe befinde, siehe da ist er schon viele tausend Klafter tief gesunken, und befindet sich schon außer allem Bereiche der göttlichen Gnade; wird er nun von einem Feinde überfallen und hat das eigene Vertheidigungsrecht nicht, so geht er offenbar zu Grunde, indem ihn Gott vermöge Seiner Heiligkeit sitzen lassen muß.

12. Der Bote setzte hier freilich die triftigsten Einwendungen als Gegenbeweise entgegen, aber es half nichts, indem die Zehn ihm allezeit wieder ganz kräftig zu begegnen wußten; und so mußte er ihnen in gewissen Fällen das Eigenvertheidigungsrecht lassen, und that solches auch darum, weil er von den Zehn, wie vom ganzen Volke, ausgezeichnetst behandelt ward.

13. Aber keine so günstige Aufnahme fand der Hanocher Bote; — denn zunächst mußte er erst alle Angsttorturen ausstehen, bis er von den Oberpriestern angehöret wurde, und als er zur Rede gelassen ward, und hatte sich entledigt seines Auftrages, da ward er sogleich auf so lange in einen Kerker gebracht, bis die Oberpriester sich durch listige Spione von dem überzeugt hatten, was er ausgesagt hatte von den Hochlandsbewohnern.

14. Nach solcher Ueberzeugung erst ward er wieder aus dem Kerker befreiet, mußte aber dann selbst ein Oberpriester werden, und mußte in den Rath der Oberpriester stimmen, wollte er oder wollte er nicht; denn im entgegengesetzten Falle wurde er gestäupt und auf einige Zeit in die Hölle verdammt; und so ging der Hanocher Bote unter, ohne allen Effekt. —

688. Kapitel.

1. Ein Jahr verging unter lauter Berathungen bei den Oberpriestern in Hanoch, wie sie die Verräther im Hochlande angreifen sollen; aber jeder Vorschlag war mit unbesiegbaren Schwierigkeiten also verbunden, daß er nothwendig als rein unausführbar angesehen werden mußte, zu welcher Beleuchtung freilich der neu gemachte Oberpriester das meiste beitrug, denn wo und wie immer die erbittertsten Oberpriester die Verräther im Hochlande anzugreifen gedachten, da führte sie der neue Oberpriester hin und zeigte ihnen die allernackteste Unmöglichkeit der Ausführung ihrer Pläne.

2. Die Oberpriester aber drangen in ihn, daß er ihnen einen möglich ausführbaren Plan geben solle zur Rache gegen diese allerschändlichsten Hochverräther.

3. Der neue Oberpriester aber sprach: Den rechten Weg habe ich euch gleich Anfangs gezeigt; dieser ist der allein mögliche; wollt ihr diesen gehen, da werden euch die großen Schätze der Hochlandsbewohner zu gute kommen auf dem Wege der Freundschaft; wollt ihr aber das durchaus nicht, da werdet ihr von diesen euern Verräthern eben so wenig je herab zu bekommen im Stande sein als wie vom Monde des Firmaments!

4. Was nützt euch hier euer Grimm, eure Wuth, was euer Zorn, was euer Rachegeschrei? wo euch die klare Vernunft sagen muß: da ist alles umsonst und vergeblich; so wenig wir vom Monde etwas herabreißen können, so wir auf ihn einen noch so mächtigen Grimmappetit hätten, eben so wenig können wir von diesen unsern Verräthern herabzwicken; wollt ihr mir aber das schon durchaus nicht glauben, da ziehet hin, und lasset euch durch eine blutige Lektion zurecht weisen.

5. Wenn ihr einmal so ein Paar Hunderttausende von euren besten Kriegern erschlagen vor euch werdet erschauen, da wird euch sicher ein anderes Licht aufgehen.

6. Die Oberpriester wußten nun nicht, was sie so ganz eigentlich unternehmen sollten; einer aus ihnen aber, eine sonst sehr feine Kundschaft, sprach: Wißt ihr was? die zehn Spitzbuben haben uns lediglich durch ihre fein berechnete List breitgeschlagen; wie wäre es denn, so wir nun auch dieselbe Waffe gebrauchen möchten. —

7. Es solle doch mit allen Teufeln etwas zu thun geben, wenn in ganz Hanoch nicht wenigstens ein so verschmitzter Kerl sich vorfinden sollte, der da an aller Niederträchtigkeit und Spitzbüberei jene zehn Hauptspitzbuben nicht überbieten sollte! —

8. Geben wir daher ein Gebot als einen Aufruf an alle abgedrehtesten Spitzbuben heraus, lassen sie hieher zusammenkommen, und suchen uns da den besten heraus; diesem versprechen wir dann einen großen Vortheil, so er die Zehn auf der Höhe überlistet, und die Sache wird sich machen.

9. Der neue Oberpriester aber sprach: Ja! da habt ihr den besten Gedanken gefunden zu euerem völligen Untergange; gebet den Spitzbuben Hanochs nur eine solche Schwäche von euch kund, da werden sie sich die Sache gleich leichter machen, als ihr es meinet, um zu ihrem verheißenen Vortheile zu gelangen.

10. Meinet ihr, diese werden ihr Leben wagen für euch? — gerade

nehmen; und geht auch einer zu den Zehn, so wird er kein Narr sein und wird zu euch zurückkehren, so er bei ihnen eine bessere Aufnahme findet, und wird dann noch oben darauf einen zweiten Verräther an euch machen.

11. Thut aber nun was ihr wollt, ich habe ausgeredet, von jetzt an soll die Erfahrung euer Rathgeber sein!

12. Hier wurde die gesammte Oberpriesterschaft völlig vernagelt, und wußte nicht, was sie thun solle; es ging alles auseinander, aber auf den dritten Tag ward dennoch wieder ein großer Rath zusammen berufen. —

689. Kapitel.

1. Als am dritten Tage der hohe Rath der Ober- und aller Unterpriester zusammentrat im großen offenen Rathsaale, da bestiegen sogleich mehrere Oberpriester die Rednerbühne, und einer aus ihnen sprach:

2. Höret mich an, ihr Diener der Götter samt mir! — Welch eine allerschändlichste Frevelthat, die aus dem Fundamente gehörig zu bezeichnen die Erde keine Worte hat, die zehn übergroßen Spitzbuben an uns verübet haben, wißt ihr alle nur zu gut, als daß es hier nöthig wäre, eben diese Frevelthat aller Frevelthaten noch einmal speziell aufzutischen.

3. Da wir aber alle davon in der allergenauesten Kenntniß sind, so handelt es sich jetzt blos darum, ein Mittel zu ersinnen, durch das diese zehn Bestien samt ihrem ganzen Anhange auf das allerschrecklichste, schmerzlichste, schauderhafteste, beispielloseste, unerhörteste und überteuflischeste könnten gezüchtiget werden, und koste die Sache, was sie nur immer wolle; denn lassen wir das ungestraft, da werden sich bald noch andere Spitzbuben unserer Reiche zu ähnlichen Unternehmungen veranlaßt finden!

4. Darum muß nun alle unsere Sorge und alle unsere Denkkraft dahin gerichtet werden, die Wichte auf dem Hochlande also zu strafen, daß darob der ganze Erdkreis erschaudern solle, und weinen müssen alle Berge, darum sie diesen Wichten einen so sichern Zufluchtsort abgaben! also um ein außerordentliches Rachemittel handelt es sich hier! — wer aus uns ein solches hervorzubringen im Stande ist, dem solle die Krone der mächtigsten Alleinherrschaft über die ganze Welt zu Theile werden; ich habe geredet, und nun rede, wer ein solches Mittel kennt!

5. Hier trat sobald ein verschmitzter Unterpriester auf, und bat um die Erlaubniß reden zu dürfen; es ward ihm solches sogleich gestattet; und er begab sich dann sogleich, *ehrfurchtsvoll zum Scheine*, auf die Bühne und begann also zu reden:

6. Höret mich an, ihr hoch- und allmächtigen Diener der Erde und aller Götter und aller Sterne der Himmel, und ihr alleinigen Lenker der Sonne und des Mondes!

7. Ich — ein allerletzter und allerunwürdigster, ein allerschmutzigster und stinkendster Knecht vor euch, ihr allerhöchsten, — habe im abscheulichst stinkendsten Drecke meines Gehirnes aber dennoch drei Körner gefunden, die meiner freilich wohl allerunklarsten Ansicht nach vor euch, die ihr wie Sonnen leuchtet, das Aussehen haben, als wären sie Gold. (Ein großer Beifall ward hier dem bescheidenen Redner zu Theile.) —

8. Meine tausendfache Nichtigkeit vor euch, ihr allerhöchsten in jeder Hinsicht, glaubt freilich wohl nur in ihrer allertiefsten Dummheit gegenüber euerer

allerhöchsten Weisheit, so diese drei Körner über die Zehn, deren Namen meine abscheulichste Zunge nicht wagt auszusprechen, geschleudert würden, da dürfte ihnen ihr Hochland doch etwas zu nieder sein, und gewährte ihnen keinen Schutz mehr vor euerer über alles erhabenst gerechtesten Gerechtigkeit! (Lange anhaltender stürmischer Beifall.)

9. Wir sind mit den Grundsätzen der Aërostatik wohl vertraut! könnten wir diese nicht also zurichten, daß wir mit ihnen selbst die unersteiglichen Gebirgsspitzen besetzen könnten? Welch ein Vortheil wäre das?! —

10. Dann sind wir die raffinirtesten Minörs; könnten wir denn auf den passendsten Stellen die Berge nicht durchstechen und durch solche Minen dann ganz unerwartet die Bestien des Hochlandes zur Nachtzeit überfallen, und sie alle übel umbringen?

11. Und endlich sind wir ja die größten Politiker! locken wir die Bestien auf dem Wege erheuchelter intimster Freundschaft heraus; und sind sie uns einmal ins Garn gegangen, da solle sie dann kein Teufel mehr unserer Gewalt entreißen und sie befreien von unserer muthwilligsten Rache!

12. Hochallmächtigste! das sind die drei Körner, die ich Tausendnichts vor euch im stinkendsten Drecke meines abscheulichsten Gehirnes gefunden habe; welche Seligkeit wäre das für mich allerschmutzigstes Thier vor euerer Tausend-sonnen-klarheit, so ihr nur eines davon halbwegs gebrauchen könntet. —

13. (Ungeheuerer Beifall folgte und ein Oberpriester schnitt ein Stückchen von seinem Oberkleide und heftete es an des Redners Rock, was da schon die allergrößte Auszeichnung war) und der Oberpriester sprach: Alle drei Mittel sind vortrefflich; das letzte aber wollen wir zuerst versuchen; mißglückt uns das, was höchst unwahrscheinlich zu sein scheint, so bleiben uns noch die zwei freilich etwas kostspieligen.

14. Hier wurde auch der neue Oberpriester gefragt, wie ihm dieser Vorschlag gefalle? und dieser sprach: Ich sage nun gar nichts anderes, als: thut, was ihr wollt! — ich aber wünsche euch überall sehr viel Glück und ein überaus schönes Wetter dazu, alles andere wird sich schon von selbst machen.

15. Mit dieser Antwort waren die Oberpriester samt den königlichen Hohenpriestern auch vollkommen einverstanden, und fingen dann sogleich an zu berathen über eine politische Freundschaftsdeputation. —

690. Kapitel.

1. Bei der Berathung wegen der Deputation an die Zehn im Hochlande aber ward am Ende dahin entschieden, daß da ganz natürlich der verschmitzte unterpriesterliche Rathgeber selbst den Anführer machen mußte; es wurden ihm noch 30 Unterpriester mitgegeben, die da ganz in die Oberpriester hineingewachsen waren, damit dieser Eine sehr pfiffige Unterpriester ja bei dieser Sendung nicht auch etwa in die Fußstapfen der Zehn treten möchte! —? —

2. Diese Mission von dreißig unterpriesterlichen Beimännern und dem einen Anführer ward reichlich mit allerlei Freundschaftsgeschenken, bestehend aus Gold, Silber und Edelsteinen dotirt; zwanzig Kameele hatten genug zu tragen daran; — und der Eine sahe heimlich mit Wohlgefallen solch' eine

reiche Freundschaftsspende an die Hochländer an; denn er hatte es schon gar wohl berechnet, wie er sie verwenden werde; — bei der Abreise schärften es ihm die Oberpriester ja auf das allernachdrücklichste ein, wie er seines Treuschwures stets eingedenk bleiben solle.

3. Er betheuerte solches auch unter vielen Kunstthränen, und selbst seine höchst oberpriesterlich gesinnten Beimänner sprachen zeugend über ihn: Nein, nein! — für den stehen wir mit unserem Leben gut! — denn in dieser Brust waltet kein schlechter Gedanke, — seine Thränen sind uns das sicherste Pfand seiner Treue! — o! dem könntet ihr Himmel und Erde anvertrauen!

4. Nach mehreren solchen Versicherungen machte sich die Deputation auf die Reise, von keinem Argwohn der Oberpriester begleitet; aber im Kopfe wie in der Brust des Einen Unterpriesters sah es ganz anders aus, als er sich äußerlich zeigte. —

5. Denn er hatte die Sache also angelegt: Vorerst muß die Freundschaftsspende vor den Zehn deponirt werden; — die Zehn werden dann aus lauter Politik die Freundschaft erwidern, warum? das ließe sich sehr leicht errathen, um nehmlich dadurch die Oberpriester ins Garn zu ziehen; — das hatte dieser Eine alles schon im voraus berechnet; daher wußte er auch seinen Zug gehörig zu leiten. —

6. Als dieser Deputationszug aber am dritten Tage Vormittags das große, golden aussehende, Eingangsthor ins Hochland erreichte, da ward sie sogleich angehalten, und haarklein ausgefragt und durchsucht, bevor sie eingelassen ward, und wurde von da weg unter starker Bedeckung zu den Zehn geführet, welche ihre Wohnburg auf einem hohen und ausgedehnten Felsen hatten.

7. Als der Eine Anführer aber so große Dinge aus blankem Golde erblickte, da sprach er zu seinem Gefährten: Freunde! wie nimmt sich hier unsere Freundschaftsspende aus, wo uns ganze Berge reinsten Goldes von allen Seiten her entgegenstrahlen, wo der ungeheuere Felsberg, auf dem die Zehn eine golden strahlende Burg haben, selbst hie und da von reinstem Golde zu sein scheint von Natur aus? — Hat es nicht das Ansehen, als trügen wir einen Tropfen Wassers ins Meer? Aber der Wille fürs Werk; ein Schelm der mehr gibt, als er kann und als er hat!

8. Seine Beimänner gaben ihm recht; er aber dachte bei sich: Wenn's hier also, da habe ich das ganze Geschmeiß der Oberpriesterschaft schon so gut wie im Garne; nun noch das Votum der mir sehr befreundeten Zehn und das Werk ist gelungen! — —

691. Kapitel.

1. Als der Eine mit seiner Gesellschaft vor die Zehn geführet ward, wurde er von ihnen sehr freundlich empfangen und mit der größten Höflichkeit gefragt, was seine Mission im Schilde führe? — Er aber zeigte den Zehn durch ein Fenster die beladenen Kameele und sprach:

2. Lieben Brüder! — Ich bin als ein Friedensbote von der Oberpriesterschaft zu euch gesandt; diese möchten mit euch eine gewisse Freundschaft anknüpfen, wie somit auch das ganze Volk Hanochs; die Oberpriester haben darum Freundschaftsgeschenke an euch gesandt, die ihr annehmen möchtet, als ein Zeichen ihrer Freundschaft, die sie mit euch anbinden möchten! —

3. Sie wollen ganz vergessen, daß ihr an ihnen verrätherisch gesündigt habt; nur möchtet ihr ihnen wieder Freunde werden, und gar nach Hanoch kommen, allwo sie euch dann alle erdenklichen Ehren anthun möchten! —

4. Bei diesem Vortrage aber gab er durch allerlei Augenverdrehereien den Zehn zu verstehen, daß er nur in der Gegenwart seiner Gefährten also reden müsse, aber sehr gerne anders reden möchte, so er allein wäre. —

5. Die Zehn aber verstanden seine Augensprache und sagten darauf: Ihr habt gesehen, daß wir durchaus nicht nöthig haben, Geschenke von den Oberpriestern aus Hanoch anzunehmen, denn die Besitzer von Goldbergen verachten das Gold, welches mit blutigen Händen gesammelt, und aus den Armen durch allerlei Lug, Trug und Druck gepresset wurde; — daher nehmen wir für's erste das Gold, das Silber und die Edelsteine gar nicht an; und für's zweite, was da ihre angebotene Freundschaft betrifft, so saget ihnen, daß wir diese anzunehmen ebensowenig geneigt sind als wie ihre Geschenke; denn wir sind keine einjährige Hasen, daß wir nicht verstünden, was die Oberpriester im Schilde führen, daher gehen wir in gar keinen Vorschlag der Oberpriester ein.

6. Wollen die Oberpriester unsere Freundschaft gewinnen, da müssen sie zuerst aufhören Oberpriester zu sein, und müssen den Einen, der aus der Höhe zu ihnen gesandt ward, zum alleinigen König und Oberpriester über sich und über alles Volk der Tiefe salben und krönen; so lange das nicht geschehen wird, dürfen sie nicht von ferne je auf unsere Freundschaft rechnen, denn mit Teufeln pflegen wir nimmer eine Freundschaft zu schließen! —

7. Wir rathen daher auch den Oberpriestern durchaus nicht, sich auf was immer für eine Art uns zu nahen; denn jede Annäherung von ihrer Seite wird auf das allerschärfste gezüchtiget werden.

8. Ziehet daher nur wieder mit eueren Schätzen nach Hanoch, und gebet solche Nachricht den Hohenpriestern und den baarsten Teufeln von Oberpriestern von uns.

9. Du Einer, der du zur gewissen Zeit unserer Gesinnung warst, aber verbleibest hier; denn du hast weder Weib noch Kind, und wir können dich hier brauchen; also geschehe es!

10. Der Eine ward voll Freude; die dreißig aber kehrten mit langen Gesichtern wieder zu ihren Kameelen zurück und begaben sich unverrichteter Dinge wieder nach Hanoch.

11. Was über diese Erscheinung die Oberpriester für ein Gesicht machten, das wollen wir in der Folge mit einigen Blicken betrachten und daraus erkennen, daß es damals auch nahe vor der Thüre war. — — (Das Gericht?)

692. Kapitel.

1. Der Eine im Hochlande bei den Zehn verbliebene erzählte nach dem Abgange seiner dreißig Collegen den Zehn natürlicher Weise alles, was die Oberpriester gegen sie unternehmen möchten, und wie deren vorgeschützte Freundschaft demnach beschaffen ist; die Zehn wußten das auch gehörig zu würdigen, und belobeten diesen ihren früheren Gefährten und Hauptkollegen.

2. Die Oberpriester in der Tiefe aber, als die dreißig getreuen Unterpriester mit beladenen Kameelen wieder zurückkamen, fragten sie sogleich:

No, habet ihr gar Gegengeschenke erhalten? wie sieht es denn mit dem Gurat (der eine Unterpriester) aus? — wo ist er denn? — —

3. Und die Unterpriester sprachen: O ihr allmächtigen Diener der Götter! — von allem, allem das blankste Gegentheil! die Zehn haben euer Gold, Silber und Edelsteine nicht einmal angesehen; schmählichst nur und alsogleich haben sie uns zurückgewiesen, und wir haben daher wieder all' das Geschenke ganz unangetastet zurückgebracht.

4. Was aber den Gurat betrifft, so hat es noch nie einen feinern Spitzbuben gegeben, als er es ist; er richtete zwar in unserer Gegenwart ganz genau eueren Willen aus, aber dabei führte er eine Gebärdensprache, die da gerade das Gegentheil von allem dem ausdrückte, was er mit dem Munde laut vortrug; auf diese allerhöchst verdammlichste Doppelrede gaben dann erst die Zehn folgenden unendlich allerschändlichsten und unter aller Verdammlichkeit frevelhaftesten Bescheid:

5. Sie nähmen das blutige Gold, das da durch allerlei Lug, Trug und Druck von der armen Menschheit erpreßt worden wäre, durchaus nicht an; denn sie seien ohnehin im Besitze von Goldbergen (wie es aber auch wahr ist), und haben des von Gott gesegneten Goldes in allerhöchstem Ueberflusse; daher nehmen sie um so weniger ein Gold an, an dem das Blut der armen Menschheit klebe! —

6. Sie nähmen aber auch euere Freundschaft durchaus nicht an, außer im Falle nur, so ihr aufhören möchtet Oberpriester zu sein, und möchtet den Boten aus der Höhe zum alleinigen Oberpriester und allein herrschenden König über alle Reiche Hanochs setzen; — ihr aber sollet werden gleich den gemeinsten Bürgern, oder was überhaupt der neue allein herrschende König aus euch etwa machen dürfte! —

7. Sie rathen euch auch, daß ihr euch auf keine Weise ihrem reichsten Hochlande nahen sollet, wollt ihr nicht gar übel zugerichtet werden.

8. Nun sind wir fertig; das ist der getreue Sinn alles dessen, was wir zu unserm allerentsetzlichsten Aerger von den Zehn anhören mußten!

9. Hier fingen sich an die Oberpriester an die Brust zu schlagen, und schworen bei allen Göttern, daß sie nun alles aufbieten wollen, um sich an den Zehn auf das allerentsetzlichste zu rächen; — sie verfluchten darauf drei Tage hindurch die Erde, die solche Scheusale trage; — dann verfluchten sie sieben Tage lang die Sonne, die auch solchen Scheusälen leuchte; — dann verfluchten sie also die Luft, das Wasser, das Feuer, darum es nicht sogleich vernichte solche Auswürflinge der Erde; — ein ganzer Monat verging unter lauter Verfluchungen. —

10. Darauf wurde der Bote aus der Höhe seines Oberpriesterkleides beraubt und ward öffentlich gestäupt mit Ruthen, und dann mit blutendem Rücken aus der Stadt getrieben, und dort erst zu Tode gesteinigt, und das darum, weil er gesagt hatte, die Oberpriester sollen in den Rath der Zehn eingehen! —

11. Die Oberpriester gaben sogar ein Gebot heraus, dem zu Folge ein jeder Unterthan an jedem Tage eine Stunde lang die Zehn verfluchen und verwünschen mußte.

12. Zugleich aber boten sie die größten Belohnungen dem an, der irgend ein recht teuflisches Mittel ersinnen könnte, um die Zehn im Hochlande auf das scheußlichste zu strafen damit.

13. Aus diesem Zuge aber läßt sich schon deutlich entnehmen, daß es in jener Zeit nahe vor der Thüre war. (Das Gericht). Die Folge aber wird schon noch Besseres für die Hölle zum Vorscheine bringen. — —

693. Kapitel.

1. Es erfuhren aber in der Kürze der Zeit die fernen Provinzen Hanochs eben durch dieses Fluchgebot, daß es den Oberpriestern selbst in Hanoch anfängt schlecht zu gehen, indem sie durch die kostspielige Ablöse der Sklaven so gewaltig geprellet worden sind; — darum denn erhoben sich solche Provinzen und fielen von Hanoch ganz ab.

2. Als solches die Oberpriester in Hanoch erfuhren, da war es aus! — denn man berichtete sie, daß solche Abfälle der entferntern Provinzen durch die Umtriebe der Hochlandsbewohner geschehen seien, und eine solche Berichtung genügte, um diese Oberpriester in die allerentsetzlichste Grimmwuth zu versetzen; einen ganzen Tag heulten und brüllten sie durch alle Gassen und Straßen und nur Einen Ruf vernahm man durch das sonstige Geheul und dieser lautete: Auf! ihr Bewohner Hanochs, zur hundertfachen Rache gegen die Hochländer und gegen alle jene Länder, die sich durch die Umtriebe der Hochländer gegen uns aufgelehnet haben!

3. Am nächsten Tage ward rekrutirt, und jeder Mann, wenn er nicht vom höchsten Adel war, mußte zu den Waffen greifen, selbst das weibliche Geschlecht ward davon nicht ausgenommen; in wenig Tagen ward eine schlachtfertige Armee von 5 Millionen Kriegern ausgerüstet; die Waffen bestanden in Spießen, Schwertern, Bögen und Feuerröhren (in der Art, wie sie die alten Türken hatten in der Zeit ihrer ersteren Kriege, da sie mit steinernen Kugeln schoßen; denn das Pulver ward schon unter dem König Dronel, einem Sohn Ohlads, erfunden und wurde unter Kinkar sehr raffinirt). Die Weiber bekamen nur leichte Waffen, die in leichten Säbeln und Dolchen bestanden. —

4. Als die Armee fertig war, da kamen die Oberpriester ganz geharnischt und erließen folgenden Befehl: Die Hälfte dieser Macht begebe sich unter unserer persönlichen Anführung zur allerstrengsten Züchtigung der aufgestandenen Provinzen; da darf kein Leben geschonet werden; alles muß fallen durchs Feuer und Schwert!

5. Auf dieses Commando trennte sich die ungeheuere Armee, und 2,500,000 Krieger zogen gegen die aufgestandenen Provinzen; eine gleich große Masse aber erhielt den Befehl, sich gegen die Hochländer zu ziehen; — aber wie? das war nun eine ganz andere Frage! —

6. Die commandirenden Oberpriester entschieden endlich, daß die Berge durchstochen werden müssen; es ward zu dem Behufe soglich eine Masse von 150,000 Mann beordert, Grubenwerkzeuge zu ergreifen, und Schachte durch die Berge zu treiben; Ingenieure mußten sogleich ihre Meßkunst in Anwendung bringen und die Arbeit ward mit furchtbarer Thätigkeit ins Werk gesetzt.

7. Auf fünfhundert Plätzen wurden die Berge aufgerissen und es wurden in sie 2—3 tausend Klafter lange Schachte (Stollen) gemacht (aber nicht etwa senkrecht, sondern ganz eben aus), aber man kam nirgends zu einem Ende.

8. Da maßen die Ingenieure wieder und fanden, daß sie ihre Schachte viel zu nieder angeschlagen haben; es wurden darum auf höheren Punkten neue Schachte gegraben, und diese erreichten die Ebene des Hochlandes; da aber die Hochlandbewohner gar wohl durch ihre Spione beobachtet hatten, wo die Hanocher Schachte schlugen, da berechneten sie genau, wo sie durchkommen müssen; solche Stellen belegten sie hochauf mit Holz und zündeten es an, wenn die Hanocher durchbrachen.

9. Rauch und Feuerdampf erfüllte dann die Schachte und erstickte tausende und tausende der Hanocher; selbst mehrere Oberpriester kamen als Feldherrn bei dieser Expedition ums Leben.

10. Dreimal wurde der Angriff dann aufs Hauptthor gemacht, aber allezeit auf das entschiedenste zurückgeschlagen, und der übrig gebliebene Theil der Armee mußte dann unverrichteter Dinge mit Schande nach Hause ziehen nach einem zweijährigen vergeblichen Kampfe. —

694. Kapitel.

1. Die wenigen von dieser Hochlands-Expedition zurückgekommenen Oberpriester gaben natürlich den ebenfalls wenigen daheimgebliebenen kund, wie im höchsten Grade unglücklich ihre Expedition ausgefallen ist; — und diese rissen sich darob beinahe die Köpfe vom Leibe, als sie solch' eine traurige Kunde von ihren feldherrlichen Gefährten erhielten.

2. Und sie fingen an zu schmähen über den unklugen Angriff; die feldherrlichen Oberpriester aber sprachen: Schmähen ist leichter als kämpfen! — ein Drittel der ganzen Armee ist noch vorhanden, erhebet euch und ziehet selbst in den Kampf! — und so ihr dann gleich uns unverrichteter Sache hieher zurückkehren werdet, dann wollen auch wir schmähen, daß ihr euch darob wundern sollet!

3. Hier im Trockenen ist leicht reden, fluchen und sehr verderbliche Plane machen, aber nur hinaus damit, dort werdet ihr gleich wahrnehmen, von welcher Seite der Wind wehet! — wir haben bei 500 Stollen durch die sonst allenthalben unübersteiglichen Gebirge getrieben und der Sieg hätte unser sein müssen; können wir aber darum, wenn uns die Hochlandsspitzbuben entdecken, uns beobachten von ihren verdammten Schlupfwinkeln was wir thun, berechnen dann mit teuflischer Sicherheit wo wir durchkommen, und belegen die Stellen mit großen Feuern, auf daß wir beim völligen Durchbruche allenthalben von Rauch und Dampf zu tausenden und tausenden in den langen finstern Schachten das Leben verlieren mußten? und als wir darauf einen dreimaligen allerbittersten Angriff auf das Hauptthor machten, da wurden wir allezeit mit zahllosen Steinen von den hohen Wänden herab begrüßet, und verloren dabei zu tausenden und tausenden das Leben.

4. Durch diese Lektion lernten wir erst kennen, daß die verfluchten Hochländer unmöglich zu besiegen sind, weder durch List, noch durch was immer für eine Gewalt; hätten wir nur den Rath dessen befolgt, den wir gestäupt und vor dem Stadtthore gesteinigt haben, so stünden wir nun besser, als wir stehen; es geht nun noch ab, daß der andere Theil unserer Armee auch ein uns gleiches Schicksal erfährt, dann sind wir rein aufgelegt! — —

5. Auf diese Demonstration schmollten die daheimgebliebenen Oberpriester noch mehr und bedrohten die feldherrlichen sogar; diese aber sprachen: Was redet ihr? — die Macht haben wir in unsern Händen, — so ihr

nicht sogleich verstummet wie eine Mauer, so sollet ihr es in eueren fetten Wampen erfahren, wie wir unsere Waffen zu gebrauchen verstehen.

6. Hier fielen sich die beiden oberpriesterlichen Parteien in die Haare und zerzausten und zerrauften sich wie Hunde und Katzen.

7. Und von diesem Augenblicke an theilten sich die Oberpriester selbst in zwei feindliche Parteien, und das Volk von Hanoch wußte nun nicht, wer da Koch und wer Kellner ist.

8. Man harrete noch drei Jahre in dieser Spaltung auf Effekte der andern Armee, aber vergeblich, denn diese hatte sich an Ort und Stelle zu den Provinzen geschlagen, und erschlug selbst ihre Feldherrn und alles, was mit ihnen hielt. Was daraus entstand, wird die Folge zeigen.

695. Kapitel.

1. Es hielt sich aber noch der eine Bote des Noah bei den Zehn im Hochlande auf und dienete ihnen gleich fort als ein guter Rathgeber; also war auch der Gurat, der ehmalige Unterpriester, in gewissen Dingen von den Zehn zu Rathe gezogen; und die Zehn beriefen einen Rath zusammen und beratheten, was sie nun gegen Hanoch unternehmen sollen?

2. Der Bote Noah's aber rieth, und sprach: „Lasset nun Hanoch stehen, wie es stehet; denn von nun an wird es euch nimmer beunruhigen, indem es durch euern Widerstand die reinste Unmöglichkeit kennen gelernt hat, euch je irgend zu überwältigen; der Herr Gott Zebaoth wird aber diese Stadt schon ohne euer Zuthun auf eine Art zu züchtigen verstehen, daß sie zerfallen wird wie ein morscher Baum im Walde!

3. „Bleibet ihr wie ihr nun seid, so wird euch in der Zukunft der Herr segnen, und wird erweitern euer herrliches Land und wird es also fruchtbar machen, daß es für 100 Millionen Menschen in Ueberfülle Nahrung hervorbringen wird, und so Er auch richten und tödten möchte alle Uebelthäter der ganzen Erde, da wird Er euch aber dennoch verschonen, so ihr zur Folge dieses meines Rathes in Seiner Ordnung verbleiben werdet.

4. „Werdet ihr aber hinausgehen und Krieg führen mit den Völkern Hanochs, und mit den Völkern der vielen andern Städte und Länder, da werdet ihr samt ihnen gar übel umkommen, wenn Gott aus Seinem alten Zorne richten wird alle arge Welt.

5. „Es war aber das mein letzter Rath an euch; denn meine Zeit ist zu Ende, und ich muß wieder ziehen dahin, von wannen ich gekommen bin; seid stets eingedenk dieses Rathes, so werdet ihr Gnade finden vor Gott; — werdet ihr aber anders handeln, dann werdet ihr es aber auch im Gerichte erkennen, daß ich ein wahrer Bote des ewigen Herrn an euch war.

6. „Euer freier Wille aber solle dadurch nicht die leiseste Schranke erhalten; — denn niemand hat das Recht den freien Willen in was immer zu beschränken an seinen Brüdern; sondern dieses Recht hat der Herr einem jeden Menschen für sich ganz allein anheim gestellet; und so kann wohl ein jeder Mensch für sich seinen Willen beschränken wie er will; je mehr er solches thun wird, desto besser wird es für ihn sein; — aus dem Grunde ertheilte denn auch ich euch nur den Rath, und ihr aber könnet thun was ihr wollet."

7. Auf diese Rede ward der Bote von der Kraft Gottes ergriffen, und ward schnell auf die alte Höhe zum Noah entrückt! —

8. Dieses plötzliche Verschwinden dieses von den Zehn, wie vom ganzen Hochlands-Volke überaus geachteten Boten machte auf die Zehn einen mächtigen Eindruck, und sie erkannten in ihm einen wahrhaft göttlichen Gesandten.

9. Alle seine Worte, die er im Verlaufe von etlichen Jahren zu ihnen geredet hatte, wurden sobald auf allerreinst polirte Goldplatten geschrieben, und erhielten auch Gesetzeskraft fürs ganze Hochland.

10. Fünf Jahre gingen gut vor sich; aber darnach wollte sie der Herr festigen in ihrem Vertrauen auf Ihn durch eine kleine Prüfung, und diese genügte um eine große Anzahl von der frühern Tugend abfallen zu machen.

11. Die Prüfung aber bestand lediglich in nichts anderem, als daß die Hochlandsbewohner einer Anzahl von 1000 Spionen, von Hanoch aus Hochland gesandt, habhaft wurden und noch dazu am Haupteingange; diese Spione sollten nehmlich mit den Zehn freie Unterhandlungen anknüpfen und einen Verkehr zwischen Hanoch und dem Hochlande zuwege bringen; das sollten sie offen im Schilde führen; geheim aber sollten sie die Machtverhältnisse des Hochlandes erforschen, und ob die Hochländer schuldigen Theil am gänzlichen Abfalle der entfernten Provinzen und der dahin beorderten Armee hätten?

12. Da aber die Zehn durchtrieben feine Köpfe waren, so hatten sie den geheimen Grund dieser Spione bald heraus und das auf die leichteste Art von der Welt; denn sie sagten zu den Tausend: Ihr seid uns schon lange verrathen; darum verberget ja nichts vor uns, was ihr geheim im Schilde führet; wer aus euch sich auf einer Unwahrheit wird ertappen lassen, der wird alsogleich über diesen hohen Felsen hinabgeworfen werden und wird sein Grab im unten anstoßenden grundlosen See finden! (denn der große Fels, auf dem die Burg der Zehn erbauet war, stieß zu unterst der Ebene des Hochlandes an einen bei drei Stunden im Umfange habenden See, der sehr tief war).

13. Zehn der Hauptspione gaben als treu und wahr an, daß sie nichts geheimes im Schilde führten; sie wurden dreimal befragt, und da sie bei ihrer ersten Aussage beharreten, so wurden sie sobald zum Felsen, der sich über dem See befand, geführet und noch einmal und allerschärfst bedrohet; da sie aber ihre erste Aussage bekräftigten in der sichern Meinung, diese Drohung sei nur ein politischer Kunstgriff von Seite der Zehn, da wurde sogleich der erste hinabgestürzt.

14. Da ergriff die andern 9 die Todesangst, und sie fingen an, die Wahrheit zu beichten; als sie fertig waren, wurden sie wieder zurückgeführet und mußten nun ganz Hanoch haarklein verrathen; einige hielten sich da etwas zurück; davon aber ward sobald wieder Einer an den Felsen geführet und hinabgestürzt; das öffnete sogleich allen den Mund. —

15. Als aber auf diese Art Hanoch vollkommen verrathen ward, da erst wurden bis auf zehn alle andern über den Felsen gestürzt; die Zehn aber wurden mit der Nachricht davon nach Hanoch gesandt, und mußten es den Oberpriestern anzeigen, wie im Hochlande Spione belohnet werden. Was da weiter geschah, wird die Folge zeigen. — —*)

*) es ist für den natürlichen Menschen so verführerisch, zu **richten**, anstatt seiner eigenen Schwäche zu gedenken.

696. Kapitel.

1. Als die Zehn nach Hanoch kamen und den Oberpriestern bekannt machten, was im Hochlande der ganzen 1000 Mann starken Mission begegnet ist, und was die zehn Herrscher des Hochlandes zu ihnen gesagt haben; da fuhren die Oberpriester der einen Partei auf; aber die Oberpriester der Gegenpartei, welche selbst die Ehre hatten, die strategische Weisheit der Hochlandsbewohner zu verkosten, jubelten über das Mißlingen dieses Versuchs, und da sie wußten, daß Hanoch klein verrathen ist, und daß die Zehn im Hochlande gar gute Kenntnisse von der gehäßigen Spaltung zwischen den Oberpriestern haben, so gedachten sie des Rathes des Noah'schen Boten, und beschlossen unter sich diesem Rathe nachzukommen.

2. Sie hielten einen Rath unter sich und sprachen: Was wird es denn sein? — die Hauptmacht haben bis jetzt noch wir in unsern Händen; wir wissen, was im ganz eigentlichsten Sinne die tausend auf der Höhe suchten, die uns Feinde sind.

3. Sie wollten die Macht des Hochlandes erforschen, und andere Verhältnisse mehr; — offen aber wollten sie mit den Hochlandsbewohnern in einen Bund treten wider uns; dadurch meinten sie für's erste uns zu Paaren zu treiben, und für's zweite aber bei der Gelegenheit die Hochlandsbewohner zu schwächen, und somit mit einem Hiebe zwei Fliegen zu erschlagen, aber die Zehn im Hochlande waren pfiffiger, als diese verschimmelten Zeloten, und machten ihnen einen schändlichen Strich durch die Rechnung.

4. Nun liegt die Sache an uns! — wir werden aber den Rath der Hochländer befolgen, in so weit er sich nun mehr befolgen läßt; können wir auch den zum Tode gesteinigten Boten aus der alten Höhe nicht mehr zum König über ganz Hanoch machen, so wollen wir aber dennoch diese höchste Alleinherrscherwürde einem aus den Zehn einräumen, oder einem, den sie dazu ernennen werden; wir werden nach wie jetzt seine Feldherrn verbleiben, die Zeloten aber werden sich vor Galle selbst die Gesichter zerkratzen.

5. Nun handelt es sich nur um eine gewählte Deputation! — wie wäre es denn, so da einer aus uns mit einer gerechten Anzahl Deputirten von uns sich auf den Weg machte und überbrächte an die Zehn im Hochlande die großen Goldschlüssel und die 1000 Kronen Hanochs, die wir glücklicherweise in unsern Händen haben! — (die 1000 Kronen stammten von den einstmaligen 1000 Herrscher-Räthen her). —

6. Dieser Vorschlag ward allgemein beifälligst angenommen, und ein sehr beredter Oberpriester übernahm diese Mission; hundert Deputirte von den rückgebliebenen Oberpriestern der feldherrlichen Partei folgten dem Einen ins Hochland, und ließen die vorbesagten Reichskleinodien auf 100 Kameelen alsogleich nachtragen.

7. Im Hochlande angelangt, wurde die ganze Karawane sogleich unter starker Bewachung zu den Zehn geführt; als diese des einen Oberpriesters ansichtig wurden, da fing sich an ihr erster Grimm zu regen und einer aus ihnen sprach: Haben wir einen Verbrämten in unserer Gewalt, auf daß wir an ihm unsere alte Rache kühlen können!? —

8. Der Oberpriester aber sprach: Nicht also solle es sein; denn auch zu uns ward, wie zu euch, ein versöhnender Bote aus der alten Höhe gesandt; dieser gab uns einen Rath, und wir sind nun da, diesem Rathe nachzukommen! — Der Bote ward leider zu allermeist von unserer herrschsüch-

tigen zelotischen Partei getödtet, und zwar zur Zeit, als ihr verlangtet, daß er ein Alleinherrscher über ganz Hanoch werden solle; — aber eben zu dieser Zeit trennten wir uns von der zelotischen Partei, sammelten alle Streitkräfte, trennten einen Theil der großen Armee zur Bekämpfung der abgefallenen Provinzen, und mit einem Theile mußten wir, um dem zelotischen Oberpriester-theile zu genügen, einen Scheinausfall gegen euch unternehmen, der uns aber freilich theuer genug zu stehen kam! —

9. Aber wir haben dabei dennoch den guten Zweck erreicht, daß wir dadurch die Macht in unsere Hände bekamen, und sind nun schon durch etliche Jahre die Herrn von Hanoch; die eigentlichen Oberpriester aber sind nun unsere größten Feinde und sammeln im Geheimen fortwährend Streit-kräfte, um uns einmal zu überfallen.

10. Da wir nun noch ganz voll die Herren von Hanoch sind, und haben die Schlüssel und die Kronen in unserer Gewalt, so haben wir sie nach dem Rathe des Boten aus der Höhe genommen und haben sie euch über-bracht; an euch liegt es nun, einen König über Hanoch einzusetzen, der da allein herrsche, wir aber wollen seine getreuesten Knechte sein!

11. Hier sind noch 100 Deputirte an meiner Seite, die da die volle Wahrheit meiner Aussage bekräftigen; und auf dem Rücken der Kameele werdet ihr die euch wohlbekannten 1000 Kronen und die Goldschlüssel Hanochs finden; wir alle stehen mit unserem Leben für die Wahrheit alles dessen. —

12. Hier zogen die Zehn andere Saiten auf, und beriefen sogleich einen großen Rath zusammen; — was daraus folgte, wird sich zeigen. —

697. Kapitel.

1. Als der Rath von vielen Obersten des Volkes beisammen war, da berietḥen die Zehn, ob einer aus ihnen Hanoch übernehmen solle, oder ob man solches dem Gurat einräumen solle mit dem Vorbehalte der Oberherrlich-keit des Hochlandes über Hanoch und dessen Ländereien?

2. Nach der allgemeinen Abstimmung fiel der Beschluß dahin aus, daß für's erste die zehn Fürsten des Hochlands unzertrennlich beisammen bleiben müssen für alle Zeiten; und stirbt einer aus ihnen, so erbt sein ältester Sohn seine Krone; in Ermanglung eines Sohnes aber kann auch der älteste Sohn eines andern aus den Zehn die Krone übernehmen, die ein verstorbener Sohn-loser aus den zehn Fürsten hinterlassen habe; und ebenalso solle das König-reich Hanoch für immer erblich bei der Familie Gurat verbleiben; nur wenn ein Nachkomme Gurats keinen Sohn hätte, dann müßte solches der Oberherrlichkeit im Hochlande angezeigt werden, allwann sodann diese einen rechten König für Hanoch bestimmen würde. —

3. Dennoch aber sei von nun an ein jeder König vom Hochlande abhängig, wenn er auch nicht vom selben erwählet wird, so er es ohnehin als Sohn seines Vorkönigs ist, und somit das königliche Erbrecht hat, denn jedes Erbrecht muß seine Geltung so gut wie eine neue Belehnung in diesem Hochlands-Beschlusse suchen. —

4. Die Anerkennung der Oberherrlichkeit des Hochlandes aber bestehe darinnen von Seite des Königs von Hanoch, daß er mit Ausnahme des Goldes von allen sonstigen Metallen den Zehend ans Hochland alle Jahre

auszuliefern hat, ebenso auch den Zehend an Schafen, Rindern, Eseln und Ziegen, — und hat sich bei allen wichtigen Unternehmungen bei den zehn Fürsten Hochlands des Rathes zu erholen.

5. Für die richtige Abgabe der vorbestimmten Zehende muß er Beamte in Hanoch dulden, die aber dennoch vom Hochlande, der Treue wegen, im Solde gehalten werden.

6. Ueber alles dieses hat er als die allerunerläßlichste Verpflichtung gegen das Hochland das anzusehen, daß er allem Volke Hanoch und dessen Ländern ganz genau die Verfassung gebe, wie sie nun im Hochlande gang und gäbe ist, und allzeit sein wird, auf daß dadurch die Völker der Erde doch einmal zur erwünschten freundschaftlichen Einheit gebracht werden! —

7. Für die Haltung dieser nützlichen Vorschriften aber verpflichten sich auch die Hochlandsfürsten dem Könige in Hanoch in jeglichem erwiesenen Nothfalle mit Rath und That an die Hand zu gehen und bei dem hat es zu verbleiben für alle Zeiten der Zeiten!! —

8. Nach diesem Rathsbeschlusse ward der Gurat gefragt, ob er damit einverstanden ist? — und der Gurat erwiderte: Ich bin mit allem und jedem vollkommen einverstanden, und wie solle ich es nicht sein?! — denn fürwahr, hättet ihr nicht eben diese weisen Bedingungen gemacht, so hätte ich selbst sie gemacht, und hätte euch gebeten um die gütigst geneigte Annahme derselben, denn was ist ein König in Hanoch für sich ohne einer solchen Stütze? ich sage: Ein leerer Name, der einen Menschen zum Arrestanten der ganzen Welt macht, wie gegenwärtig die Figura des elenden Scheinkönigs in eben dieser Stadt zeiget; — aber ein König unter solch' einer weisesten Vormundschaft ist ein freier mächtiger Herr und kann im festen Vertrauen, daß er allzeit recht thut, als ein wahrer Herr beherrschen und regieren die ihm anvertrauten Völker! — Aus dieser meiner Aeußerung werdet ihr doch sicher entnehmen, daß ich mit euerem Beschlusse über die Maßen zufrieden bin.

9. Nur das einzige setze ich beim Erbrechte hinzu, daß, im Falle ein König einen thörichten Sohn hätte, oder einen trägen, einen Verschwender, oder einen Wütherich, einen Schwachkopf, oder gar einen Trottel, so solle ein solcher Sohn des Erbrechtes verlustig sein, und solle entweder ein zweiter Sohn, oder in Ermanglung dessen oder dessen Tauglichkeit sogleich ein von euch Bestimmter die Krone Hanochs überkommen!

10. Jeder Erbe aber solle zuvor bei euch in die Schule gehen, und erst dann die Krone überkommen, so ihr ihn dazu als fähig erkennen werdet.

11. Dieser Beisatz Gurats wurde mit dem größten Beifalle aufgenommen; — und Gurat ward darum gesalbet und bekam die Schlüssel und die 1000 Kronen, von denen jede in dieser Zeit eine Million feiner Gulden im Werthe hätte, aber ebenso werthvoll waren auch die Schlüssel. Das Weitere in der Folge.

698. Kapitel.

1. Alle diese Bestimmungen wurden auf goldene, eine Linie dicke Blätter eingravirt, und sodann auch den Deputirten Hanochs vorgelesen; als diese sich als vollkommen zufrieden äußerten, da wurden sie ersucht alles das mit ihren Namenszeichen, aber nur mit ihren kurzen, und nicht mit den

mehrere Ellen langen (die bei manchen Großen, besonders bei den Adeligen in Hanoch noch eitler Maßen gang und gäbe waren) — zu unterzeichnen.

2. Diese also unterzeichneten Dokumente wurden nun von den Zehn in Verwahrung genommen und wurden die „heiligen Akte“ genannt; nach dieser Operation ging man dann erst auf die Sanktion über, und bestimmte die Strafen bei Uebertretungen dieser heiligen Akte, welche Strafen aber also bestimmt wurden, daß da das Hochland allzeit als völlig unfehlbar angesehen werden mußte, und das darum, weil es den Boten Noah's nicht getödtet hatte; Hanoch allein nur konnte fehlen, und sich der Strafe würdig machen, weil die Hanocher den Boten Noah's geschlagen und getödtet haben!

3. Gurat sagte ganz geheim zu einem der Zehn: Freund! so lange ihr leben werdet, wird das Hochland freilich wohl unfehlbar verbleiben; wie aber dann, wenn euch ganz andere Köpfe folgen werden in der Regierung des Hochlandes, die da mit der Zeit euere Gesetze mit Füßen treten werden? solle auch da noch das Hochland als unfehlbar angesehen werden? —

4. Und der gefragte Fürst aus den Zehn sprach: Siehe, wir wissen es alle, daß auch ein Vater gegenüber seinen Kindern fehlen kann; aber da fehlet er nur in seiner eigenen Sphäre, aber nicht in der Sphäre der Kinder; und die Kinder haben nie das Recht ihren Vater darum zur Rede zu stellen und zu ihm zu sagen: Vater, warum thust du das, oder warum hast du uns das gethan? — noch weniger aber haben die Kinder je ein Recht den fehlenden Vater zu strafen; —

5. Und siehe, dasselbe Verhältniß, wie zwischen Vater und Kind, ist nun hier auch zwischen uns und euch, wir sind euer Vater und ihr unsere Kinder für alle Zeiten der Zeiten; und dieses bleibende Verhältniß ist gerecht, weil es dem göttlichen gleich ist, da auch Gott ewig ein allwaltender Vater zu uns allen Seinen Kindern verbleibet; und uns allen muß es also recht sein, weil es Gott von Ewigkeit also angeordnet hat.

6. Zudem ist bei zehn Herrschern, die vollkommen eines Sinnes sind, an eine Fehlbarkeit auch nicht zu gedenken, indem im allfälligen Todesfalle der neu eintretende Kronerbe für's erste ganz in die Fußstapfen seines Vorgängers eintreten muß; und für's zweite kann er für sich ja nie eine neue Ordnung einführen, indem er stets noch neun alte oder wenigstens ältere Regenten an seiner Seite hat, die dem Neuling sicher kein Gehör geben werden, so er an Erneuerungen dächte; — bei Alleinherrschern sind Erneuerungen wohl gedenkbar; aber bei zehn Herrschern (Dekarchie) nie! — denn der Einherrscher kann regieren nach seiner Laune, und kann darum fehlen, wenn er nicht von der höchsten göttlichen Weisheit erfüllet ist, aber in der Dekarchie ist das nicht leichtlich denkbar, weil da immer ein Fürst den andern durch seine Weisheit und durch sein nothwendig hohes Rechtsgefühl controliren muß.

7. Dazu ist auch die Zahl zehn die göttliche Ordnungszahl, weil aller Seiner Gesetze nur im Grunde des Grundes zehn sind, wie sie die alte Weisheit kennt; — und so ist auch unsere Fürstenzahl schon ein Bürge für unsere völlige Unfehlbarkeit; wir können wohl, als einzelne Individuen für sich, fehlen, aber im Allgemein-Beschlusse nie! — — —

8. Mit dieser Erklärung mußte sich Gurat zufrieden stellen, übernahm dann die Kleinodien und begab sich als der von den Zehn bestätigte König mit dem einen Oberpriester und mit den 100 Deputirten nach Hanoch. — Das Weitere in der Folge. —

699. Kapitel.

1. Als die Deputation mit dem neuen Könige in Hanoch ankam, da ward dieser von den andern Oberpriestern, die der Heldenpartei angehörten, auf das allerfeierlichste empfangen, und ward sogleich als König und Allein-Herr allen Großen Hanochs vorgestellt, nahm sogleich die Huldigung an und bestieg den alten Thron Lamechs in der alten Burg, während der Scheinkönig noch in der neuen goldenen Burg residirte. —

2. Er zog die Heldenoberpriester mit aller Militärmannschaft zu sich, und gab dann sogleich neue Gesetze, die sehr zweckmäßig waren, natürlich für's Weltbürgerthum.

3. Alle Dieberei und alles Raubrecht mußte aufhören, und wer irgend einen Sklaven hatte und ihn nicht alsogleich freiließ, der ward im ersten Betretungsfalle zu einer Goldstrafe die tüchtig war, verurtheilt, und im zweiten Falle ward ihm lebenslängliches Gefängniß zu Theile! —

4. Was aber sagte die andere Oberpriesterpartei zu dieser für sie ganz unerwarteten Erscheinung? — Sie erhob unter sich ein Zetergeschrei über diese Gräuelthat, raffte alle ihre, aus 30,000 Mann bestehende Reservemacht in aller Eile zusammen, und wollte über die Frevler herfallen.

5. Aber ein nüchterner Unterpriester, der da auf dem Sprunge stand, Oberpriester zu werden, trat vor die ergrimmte Schaar der Oberpriester und sprach: Höret mich an, ihr mächtigen Diener der Götter! — bevor ihr einen Schritt zur Rache thut, da berechnet, wie sich 30,000 zu einer Million und darüber verhält?! wenn diese uns nur scharf anschauen, so sind wir schon geschlagen! — denket hier ja nicht an Rache, wo keine mehr möglich ist; sondern gedenket entweder an die Flucht, oder an eine gütliche Ausgleichung! —

6. Denn wer die Macht in Händen hat, der ist der Herr, und denen über die er sich erhebt, bleibt nichts anderes übrig, als sich entweder allergehorsamst zu ergeben, oder, wenn es noch Zeit ist, zu fliehen; ich meine aber, hier wird es klüger sein, das erste dem letzten vorzuziehen; denn so viel ich in Erfahrung gebracht habe, so sind alle Thore stark bewacht, und es wird hart sein über die große Stadtmauer hinauszugelangen.

7. Aber ein sehr leichtes dagegen ist es mit dem neuen Könige Freundschaft zu schließen; — ich selbst will dieses Geschäft übernehmen: Gurat war mein größter Busenfreund, er wird mich noch kennen, und ich bin überzeugt, er wird mich anhören, wird euch bestätigen in euerem Amte und wird euch noch so manche Vortheile zukommen lassen; — empört ihr euch aber nun über ihn, da er schon gehuldigt und vollmächtig herrschend auf dem Throne sitzt, so werden wir dabei alle ums Leben kommen; — und ich frage, wofür dann unsere Racheunternehmung gut war?

8. Was nützt es im Grimm zu entbrennen über einen reißenden Strom, wenn er angewachsen ist und seine Ufer verheeret und verderbet das Land und dessen Früchte? wer wird so toll sein, und wird sich ergrimmt in seine mächtigen Wogen und Fluthen stürzen, in der Meinung, durch seine Muskelkraft den Strom aufzuhalten und zu züchtigen?!

9. Und sehet, derselbe Fall ist hier; — wie können wir uns der großen Macht Gurats widersetzen? — werden wir das thun, da wird er sobald den ganzen mächtigen Strom seiner Macht über uns leiten, und wir werden alle zu Grunde gehen; das ist mein Rath, und meine gegründete

10. Diese Worte brachten die glühenden Oberpriester in eine tüchtige Traufe, die sie bedeutend abkühlte, und anstatt in den Rachekampf zu ziehen, beriefen sie einen Rath zusammen und beriethen, wie sie auf die beste Art von der Welt dem Gurat eine Huldigung darbringen möchten. —

11. Und der eine unterpriesterliche Rathgeber sprach: Lasset das ganz unbesorgt mir über! — morgen werde ich zum Gurat gehen und werde mit ihm unterhandeln, und ihr könnt versichert sein, daß er euch mit sehr kleinen Abänderungen in euerer Würde bestätigen wird; damit waren die Oberpriester zufrieden, und der Rathgeber begab sich darauf zum Könige. —

700. Kapitel.

1. Als der abgeordnete Unterpriester mit einiger Mühe vor den König Gurat kam, wurde er sehr freundlich aufgenommen und befragt, was ihn so ganz eigentlich zu ihm, dem Könige nehmlich, geführt hatte? —

2. Und der Unterpriester sprach: Du weißt, daß da in Hanoch seit dem ungünstig ausgefallenen Versuche, die Hochländer zu besiegen, die Oberpriesterschaft in zwei feindliche Theile zerfallen ist, wovon der eine Theil dich zum Könige berief, während der andere Theil gegen dich von aller Wuth entbrannt ist!? —

3. Siehe! dieser Theil wollte nun eine Macht von 30,000 Mann wohl geübter Krieger zusammenziehen, und in der größten Erbitterung gegen dich aufbrechen, um dich womöglich zu verderben; — als ich solchen Entschluß von den ergrimmten Oberpriestern vernommen habe, da gedachte ich bei mir: Mein ehemaliger Freund, nun der Herr und der König von ganz Hanoch, hat zwar wohl eine bei fünfzigmal größere Macht; aber sie ist in der Tagereisen weiten Stadt zertheilet und würde sich daher auf einzelnen Punkten kaum halten können gegen eine gedrängte Macht von 30,000 wohlgeübten Kriegern.

4. Als ich also deine Gefahr berechnete, da dachte ich mir: Nun koste es, was es wolle, ich will als ein Rathgeber auftreten und die Oberpriester freundlichst warnen vor solch' einer gefährlichen Unternehmung; ich that solches, stellte den Oberpriestern mit den grellsten Farben von der Welt die große und sichere Gefahr, wie das unvermeidliche Mißlingen ihres Planes dar; und siehe, sie fingen an zu stutzen, wurden kühler in ihrem Racheeifer, und waren in kurzer Zeit dahin gebracht, mit dir zu unterhandeln durch mich, indem ich selbst ihnen das als das bei solchen Umständen zweckmäßigste bezeichnete.

5. Und so bin ich nun in dreifacher Rücksicht da, und zwar erstlich, als Anzeiger dessen, was gegen dich beschlossen ward; für's zweite als Unterhändler zwischen dir und den Oberpriestern, und für's dritte als noch immer dein alter Freund und Rathgeber.

6. Als solcher rathe ich dir demnach, daß du die Oberpriester, weil sie denn doch noch einen starken Anhang haben bei den schwachen Köpfen, mit wenigen zweckmäßigen Abänderungen behalten sollest als Götterdiener vor dem Volke; wir aber wissen es ja ohnehin, wie wir mit dergleichen Narrheiten daran sind, und kennen die Natur als den wahren Gott! —

7. Ich glaube, du wirst mich wohl verstehen, was ich damit sagen will; denn du weißt es so gut wie ich, daß da nur das blinde gemeine Volk an Einen oder noch besser an mehrere absolute übersinnliche Gottwesen ge-

wendet werden muß, und muß sich vor ihnen fürchten und dem Könige willigst gehorchen, um nicht in die vermeintliche Strafe der Götter zu gerathen; und dazu sind die Oberpriester wie gemacht und auch für die Illusion des Volkes gehörig eingerichtet.

8. Daher sollen sie auch nicht so leichtlich aufgehoben werden! wir Eingeweihte brauchen sie freilich nicht, da wir die Kräfte der Natur kennen und ihre Gesetze, nach denen sie gleich fort wirken! — das ist mein Rath, befolge ihn, und du wirst gut fahren! —

9. Diese Unterhandlung hörten auch die königlichen Oberpriester und waren ganz mit dem Rathe einverstanden; und der König sprach: Bruder, du mein liebster alter Freund! du hast mich zu einem großen Schuldner gemacht! Es geschehe nach deinem Rathe! — da du aber ein so scharfsinniger Mann bist, so übergebe ich dir sogleich die Bestimmungen bezüglich der zweckmäßigsten Abänderungen bei der Oberpriester-Kaste zu treffen, sie mir kundzugeben und ich werde dann sogleich mein „Es geschehe!" hinzufügen.

10. Und der Rathgeber sprach: So lasse mich wieder hinziehen und mit den Oberpriestern Rath halten; daß sie nach meiner Pfeife tanzen werden, dafür stehe ich dir mit Leib und Leben; es muß aber den Schein haben, als hätten sie die Abänderungen gemacht, sollen sie treupflichtig werden in solcher neuen Verfassung; — Gurat war damit zufrieden und der Rathgeber begab sich wieder nach Hause. — — —

701. Kapitel.

1. Als der rathgebende Unterpriester wieder bei den Oberpriestern anlangte, da ward er sobald von tausend Fragen bestürmt; und er konnte zum Glücke so schnell reden, wie schnell da klappert eine Windmühle und antwortete durch ein Wortgebrodel den hundert Fragen, aber keiner verstand auch nur eine Silbe, was er sprach.

2. Darum ward er ermahnt deutlicher zu sprechen; — er aber antwortete darauf und sprach: So lasset mir doch Zeit, lasset mich eher zu Athem kommen und fraget nicht alle zugleich, so werde ich auch deutlich genug die günstigste Nachricht von Seite des Königs Gurat zu geben im Stande sein; aber wenn ihr alle auf einmal fragend auf mich einstürmt, da muß ich ja so schnell als möglich durch einander brodeln, damit auf solche Art ein jeder Frager so geschwind als möglich befriedigt wird; ob er von der Antwort etwas versteht oder nicht, das ist dann gleich.

3. Und die Oberpriester beruhigten darauf den Unterpriester und ersuchten ihn ganz gelassen, daß er ganz deutlich und klar die Nachricht vom Könige vor ihnen enthüllen möchte; darauf erst ging der Rathgeber zur Hauptsache über und sprach:

4. Also höret mich denn an, ihr Diener der Götter! der Friedens- und Vergleichsantrag wurde vom Könige gar liebfreundlichst angenommen, und er hat euch nach meiner Vorstellung in euerer Würde als Oberpriester bestätigt, nur müßt ihr euch natürlicher Weise gefallen lassen, die Weltherrlichkeit fahren zu lassen; denn da ist er der Alleinherr und König über ganz Hanoch und über das ganze Reich; das ist somit eine Abänderung die er festgesetzt hat.

5. Dann müssen die Hohenpriester des Scheinkönigs entweder auch zu Oberpriestern werden, oder sie müssen samt dem Scheinkönige zu sein auf-

hören, denn vom Könige aus werden nur die Oberpriester und die Unterpriester bestätiget.

6. Ferner ist des Königs Wille und Gesetz, daß alles Kastenwesen ein Ende nimmt, und er alle Stellen besetzt, die weltlichen wie die geistlichen.

7. Das Gold und die Schätze unserer Paläste nimmt er in den Vollbesitz für seine Staatsgeschäfte; dafür aber sichert er einem jeden Beamten seines Reiches einen standesmäßigen Sold zu, dem geistlichen, wie dem weltlichen; — wir aber müssen freilich nun in den etwas sauren Apfel beißen, weil sich die Sache nicht mehr ändern läßt! —

8. Dazu weiß er so gut wie wir, daß unser Götterdienst nichts als eine Volksillusion ist; daher behält er sich denn auch vor, die Sache des Götterdienstes oder richtiger gesprochen, die Sache der Volksillusion selbst als Oberhaupt zu leiten in geheimen Befehlen an euch; ihr aber müßt dann die wohlberathenen Vollstrecker seines Willens sein; — endlich wird er euch auch einen Generaloberpriester vorsetzen, unter dessen Leitung dann wir alle zu stehen kommen! das ist nun sein fester Wille, seid ihr damit zufrieden? —

9. Anfangs war alles ganz stumm auf diese Deklaration; nach einer Weile erst stießen alle Oberpriester einen gemeinsamen Fluch aus, und wußten sich aus lauter Grimm nicht zu helfen.

10. Der Unterpriester aber sprach: Ja was nützt euch nun das alles, können wir's anders machen? macht einen Aufstand gegen den Mächtigen, so ihr Lust habt zuerst gespießt und dann beim lebendigen Leibe gebraten zu werden! denn also drohte er mir mit allen Widerspenstigen zu verfahren!

11. Als die Oberpriester solches vernommen hatten, da ergaben sie sich und mußten dann Punkt für Punkt die Bedingungen aufzeichnen also, als hätten sie solches freiwillig erwählet und bestimmet; — als dieses Dokument fertig war, da übernahm es der Unterpriester, und ging damit zum Könige. — Was darauf? in der Folge. — — —

702. Kapitel.

1. Als der rathgebende Unterpriester bei Gurat ankam, da fragte ihn dieser sogleich, was er bei den Oberpriestern für Geschäfte gemacht hätte; und der Unterpriester sprach mit überfreundlichem Gesichte:

2. Mein König, mein Herr und mein Freund! — Ich sage, die besten von der Welt, du bist nun ganz Herr über sie; alle ihre Schätze gehören dein; sie bestehen, wie du es auch weißt, aus den 1000 Palästen, in deren jedem wenigstens 100,000 Pfunde Goldes, doppelt so viel Silbers, der Edelsteine, und noch eine unschätzbare Menge anderer Schätze und Kostbarkeiten, Waffen und Mundvorräthe aufgehäufet ist.

3. Ich frage dich — ob du damit zufrieden bist? — und der Gurat sprach: Wenn sich die Sache also verhält, und hast du solches durch deine Beredtsamkeit zu Wege gebracht, da bist du schon jetzt mein erster Hofrath; rede aber weiter, und sage mir es unverholen, was alles du mit den Oberpriestern bewerkstelliget hast! und der Unterpriester sprach:

4. Mein König, mein Herr und mein Freund! — es wäre hier gerade Schade um meine Zunge, daß ich sie umsonst strapaziren sollte; siehe,

hier habe ich ja die ganze Verhandlung auf Goldblech schriftlich von allen Oberpriestern unterzeichnet; das ist doch sicher mehr als meine eigene Zunge; nehme dieses überaus wichtige Dokument, und lese es, und du wirst darin alles finden, was, und wie ich in deinem Namen mit den Oberpriestern verhandelt habe; ich meine, du wirst mit mir darin zufrieden zu sein Ursache haben!

5. Hier übergab der Unterpriester dem Gurat das Dokument, und dieser las es laut vor allen anwesenden Heldenoberpriestern, diese klatschten vor Freuden in die Hände und lachten und jubelten darüber, solch einen köstlichen Sieg über ihre Feinde errungen zu haben, und das durch die alleinige Klugheit dieses schlauen Unterpriesters.

6. Der Gurat aber fragte den Unterhändler und sprach: Aber Freund! du sagtest mir ja letzthin, man müsse da die Oberpriester die Bedingungen machen lassen natürlich mit Vorbehalt des königlichen Interdiktrechtes, falls die Bedingungen für des Königs Pläne nicht taugen würden; aus dem Dokumente aber ersehe ich ganz klar, daß eigentlich nur du diktirt hast, und die Oberpriester waren genöthigt die von dir gesetzten Bedingungen anzunehmen, wollten oder wollten sie nicht; wir haben nun freilich das Dokument in unsern Händen, wie aber sieht es mit der eigentlichen Zufriedenheit dieser Oberpriester aus? —

7. Und der Unterpriester sprach: Ja — wenn du auf die eigentliche Zufriedenheit der Oberpriester sehen willst, da darfst du gleich dein Königthum niederlegen, aber zuvor alle diese deine Freunde ermorden; — dann wirst du die Oberpriester zufrieden stellen, sonst aber durch gar nichts; Freund! — der Sieger darf nie den Besiegten fragen: Bist du mit meinem Siege über dich zufrieden? — denn im Siege über sich wird der Besiegte wohl nie zufrieden sein, daher muß der Sieger sogleich diktiren und sagen: So muß es sein, und so will ich's nun haben! für den Besiegten aber solle nur die Bitte übrig bleiben!

8. Großer Beifall wurde dieser Rede gezollet von allen Seiten, und der Gurat machte darum diesen Unterpriester sogleich zum General-Oberpriester und zu seinem ersten Haupt-, Hof- und Geheimrathe. — —

703. Kapitel.

1. Der König ließ darauf dem Unterpriester sogleich ein Generaloberpriesterliches Kleid machen und versah ihn mit einer königlichen Krafterneuerung auf goldenem Bleche eigenhändig geschrieben und dann unterzeichnet von allen den Helden, die eher Oberpriester waren.

2. Mit diesem Dokumente versehen, begab sich in der Generalkleidung dieser Unterpriester sogleich zu den Oberpriestern; als diese ihn also gar entsetzlich ausgezeichnet sahen, da ergrimmten sie und schrieen: Also ist es!? — auch du warst ein Spitzbube unter uns!? — wahrlich! — geschehe uns, was da wolle, für diesen Frevel sollst du von uns Oberpriestern mit dem Tode bestrafet werden! — ihr! uns getreue Unterpriester, ergreifet diese Bestie, und werfet sie samt den Generalkleidern in den Abgrund, darin lebendiges Feuer lodert!

3. Bei diesem Aufrufe erregte sich der General, und schrie mit gebieterischer Stimme: Halt!! — Zurück! — ihr Teufel!!! — dieser Aufruf, dieses Urtheil fehlte noch zu euerem völligen Untergange! Sehet, hier ist das

Dokument des Königs und die Unterschriften aller euerer Feinde und Verderber! laut diesem Dokumente bin ich, was ich bin — ein vollmächtiger General über euch alle; hier unter meinem Kleide ist des Königs Schwert zum Zeichen, daß der König auch euer elendes Teufelsleben in meine Hand geleget hat, wie das Dokument weiset! — verstehet ihr Teufel mich!

4. Draußen aber stehen 4000 geharnischte Kämpfer; ein Zeichen von mir, und ihr lieget in wenig Augenblicken zerstücket in diesem Saale, in dem ihr so viele Gräuel ausüben habt lassen, und zu noch mehreren die höllischesten Plane gefaßt habet.

5. Als Unterpriester mußte ich euere teuflische Verschmitztheit leider lang genug ansehen, aber diese Zeit ist verronnen und nun habt ihr Teufel euere Satans-Rolle ausgespielt! — von jetzt an solle es anders werden!

6. Hier zog der General plötzlich sein Schwert hervor, gab ein Zeichen, und im Augenblicke drangen von allen Seiten geharnischte Krieger mit blanken mächtigen Schwerten und Lanzen hinein in den Saal; — und der General fragte nun mit einem höhnenden Tone die entsetzten Oberpriester: Nun wo sind denn euere getreuen Unterteufel, daß sie mich ergriffen und dann ins lebendige Feuer schleppten?

7. Ich frage euch nun, wollet ihr euch nicht rächen an dem Spitzbuben unter euch? Habt ihr keine Lust mehr dazu? ihr zaudert? — Bin ich denn nicht hier?! — die Oberpriester aber schäumten vor Wuth und Todesangst zugleich; denn sie sahen sich für verloren an.

8. Der General aber sprach: Fürwahr, wäret ihr nicht gar so schlecht, so hätte ich euch gleichwohl zerhauen lassen; aber ihr seid zu schlecht für das edle Schwert!! — aber umkehren will ich euch und mache euch zu Unterpriestern, und euere getreuen Unterpriester zu Oberpriestern, und also geschehe es!

9. Hier fingen an die Oberpriester zu heulen, und die Unterpriester aber jubelten und krönten den General! — die Oberpriester mußten ihre Kleider wechseln mit den Unterpriestern und sogleich beziehen ihre Wohnungen, und die Unterpriester die der Oberpriester! und so endete die Scene. —

704. Kapitel.

1. Nach dieser Operation nahm der General der Krieger einige mit und begab sich sogleich in die Burg des Scheinkönigs, in der auch die allwissenden Hohenpriester wohnten, aber dießmal doch nicht wußten samt ihrem Gottkönige, was über sie kommen werde.

2. Als der General alldort anlangte, verlangte er sogleich zum Könige eingelassen zu werden; die Hohenpriester aber widersetzten sich diesem Verlangen des Generals, denn sie wußten noch nichts von dem, samt dem Könige, was da in wenig Tagen in Hanoch alles für Veränderungen vorgegangen sind; der General aber fuhr sie an und sprach:

3. So ihr mich nicht augenblicklich zum Könige vorlasset, so sollet ihr von diesen Kriegern in kleine Stücke zerhauen werden! —

4. Als die den König bewachenden Hohenpriester solche Androhung vom General vernommen hatten, da ergrimmten sie und zogen ihre in ihren Kleidern verborgenen Dolche hervor und schrieen: Rache dem Frevler an der Gottheit des Königs! auf diesen Ruf wollten sie sogleich mit aller

5. Da wich der General zurück und gebot sogleich den großen und starken geharnischten Schwertführern, daß sie die Hohenpriester zerhauen sollen!

6. Und die Schwertführer hieben sogleich in die kleine Schaar der Hohenpriester und zerspalteten drei vom Kopfe bis zu den Füßen und verwundeten sieben sehr schwer;

7. Als die etlichen noch übergebliebenen Dreißig ersahen, was dieser General thue, da fielen sie nieder und flehten um Schonung; und der General berief die Krieger zurück und sagte zu den Flehenden: für's erste liefert sogleich eure Waffen aus, und dann öffnet mir das Thor, daß ich zum Könige gelangen kann; was ferners mit euch geschehen solle, das werdet ihr in des Königs Kammer erfahren! — ? —

8. Auf diese sehr scharfe Anrede warfen die flehenden Hohenpriester sogleich ihre Dolche von sich und eröffneten den Saal, in dem so eben der König in ganz goldenen Kleidern den Thron bestieg, um vom selben aus die Kommenden zu empfangen, und sie um ihr Anliegen zu befragen! —

9. Als der General an die Stufen des Thrones kam, da fragte ihn der über solche Keckheit erstaunte König: Mensch, du sterbliches Thier, was willst du so keck von mir, deinem Gott, von deinem ewigen Herrn, dessen Thron golden ist von Ewigkeit? — willst du eine Gnade von mir, oder eine Strafe? —! —

10. Und der General sprach im ironischen Tone: O Gott, Herr und König! — siehe ich will nichts mehr und nichts weniger, als daß du jetzt deiner Ewigkeit und Gottheit entsagen sollest, und sollst auch so ein bürgerliches Menschenthier werden, wie unser eins ist; — was aber diese Burg und was diesen ewigen Goldthron betrifft, so gehörten sie schon jemanden andern! steige daher nur ein wenig herab! hier wirst du dann deine Goldkleider mit ganz ordinären bürgerlichen vertauschen, und dann mit allen den Deinigen hinaus in die frische Luft ziehen!

11. Und der Gott kreischte vor Zorn: Gehe hinaus, gehe hinaus! sonst lasse ich Feuer vom Himmel regnen!

12. Und der General sprach lächelnd: O — o! das mußt du nicht gleich thun; denn da könntest du ja das Meer brennend machen, und die Erde auch; und für die wäre ja doch ewig schade! siehe, siehe, du kleines Gottchen du! was schlimmes du nun bewirken möchtest! steige daher nur ganz gutwillig herab, sonst müßte ich dich durch diese schlimmen Geister herabtragen lassen!

13. Hier stampfte der König mit dem Fuße, und einige hinter dem Throne versteckten Naturzauberer machten einen Rauch und warfen glühende Kohlen in die Höhe.

14. Der General aber lachte und befahl den schlimmen Gott vom Throne zu ziehen; — solches geschah sogleich, und die schlechten Pyrotechniker flohen mit ihren Gluthpfannen ganz behende davon. — Diese Entthronung ward bald zum allgemeinen Gelächter der Stadt. —

705. Kapitel.

1. Als der König auf diese Art versorgt wurde und mit bürgerlichen Kleidern angethan ward, da wandte sich der General an die 30 Hohenpriester und sprach: Sehet, euer Gott ist bereits versorgt, und euer König gekrönt

mit der Bürgerkrone, die ihm viel besser stehen wird, als diese Schein- und Trugkrone, unter der er viel zu sein wähnte, aber dennoch weniger als nichts war; — nun handelt es sich um euere Versorgung, ihr alten gewissenlosen Menschenbetrüger; — worin solle diese bestehen? — ich will euch eine Frage stellen; aus ihrer Beantwortung solle es sich darthun, was ihr zu erwarten haben werdet!

2. Und so höret mich denn an; also lautet die Frage: Waret ihr wissentliche, oder unwissentliche Betrüger des Volkes, wie auch dieses von euch creirten Königs? — glaubtet ihr, daß dieser Schwächling der Menschheit in allen Theilen ein Gott sei, was ihr das Volk wie diesen König glauben machtet? — glaubtet ihr in und bei euch selbst ernstlich an einen oder mehrere Götter, oder glaubtet ihr solches nie, und habt die alten Mythen aus den Büchern Kinkars nur wieder in eueren Glauben zum schändlichsten Betruge des Volks umarbeitet und entstellt benützt? —

3. Diese Frage beantwortet mir ganz gewissenhaft, jede Zauderung und etwaige geflissentliche Zurückhaltung werde ich mit dem Schwerte an euch züchtigen! und so fanget an zum erstenmale in euerem Leben, die Wahrheit mit dem Munde offen zu bekennen; es geschehe!

4. Diese Frage versetzte die 30 in alle Farben, und da auf die Zögerung gewisserart der Tod gesetzt war, so begann einer aus ihnen sogleich sogestaltig zu reden und sprach:

5. Mächtiger Herr General! du als ehemaliger Unterpriester weißt es so gut als wir, wer unsere Herren waren! — waren wir nicht mit eherner Gewalt genöthigt, all' diesen Trug zu unterhalten?! — was nützte uns da unser Gewissen? Der Druck für den Magen ist empfindlicher, als der des Herzens; — mit dem elendsten Gewissen läßt sich immer noch leben, aber mit dem leeren Magen nicht! — darum beschwichtigten auch wir das Herz, damit wir dadurch etwas für den Magen bekamen! — und du als Unterpriester mußtest eben also thun, so dir die tägliche Füllung des Magens doch unmöglich, so gut wie uns, unerläßlich war! — Du wußtest es lange gleich uns, wie viel wahres an unserer Götterlehre sich vorfand; du wußtest, daß diese Lehre ein allerbarster und schändlichster Betrug des Volkes war, warum gingst du als ein wahrer Philantrop denn nicht zu den Oberpriestern, und hieltest ihnen ihre himmelschreiende Ungerechtigkeit vor? —

6. Siehe, auch du hattest dein Gewissen beseitigen müssen, damit für's erste deine Haut ganz blieb, und für's zweite dein Magen keinen Leerheitsdruck zu verkosten bekam; ich und wir alle sprachen gar oft unter uns: Es ist schändlich, wie das Volk von uns betrogen wird! aber was nützte das, konnten wir's ändern?

7. Wenn es dir aber nun gelungen ist, die Macht der Oberpriester zu brechen, und dich zum Herrn aufzuwerfen, so gedenke, daß auch wir Menschen sind, und daß wir, was wir thaten, zu thun genöthigt waren.

8. Der General war mit dieser Antwort zufrieden, und sprach: Gut, ihr habt die Wahrheit geredet, so will ich euer auch schonen; ich habe die Oberpriester zu Unterpriestern gemacht, und die Unterpriester zu Oberpriestern durch die mir vom neuen Könige Gurat verliehene Gewalt, und so mache ich als General-Oberpriester nun euch zu Unterpriestern ersten Ranges, es sei; damit waren die den Tod erwartenden Hohenpriester zufrieden, und wurden sogleich mit Sack und Pack fort in die unterpriesterliche Wohnung befördert. —

706. Kapitel.

1. Als die Hohenpriester auf diese Art versorget waren, da wandte sich der General wieder an den Scheinkönig und sprach zu ihm: Nun in dieser einfachen Kleidung bist du ein Bürger, und somit zum ersten Male in deinem Leben etwas Reelles; denn als König warst du nichts anderes als ein auf das allerschändlichste betrogener Mensch, ein müßiges Scheinwerkzeug in der Gewalt der Priester, und hattest nicht einmal das Recht, je in die frische Luft hinausgehen zu dürfen.

2. Da du aber nun ein reeller Mensch, ein freier Bürger Hanochs geworden bist, so kommt es nun auf dich an, wo du ein eigenes Haus haben willst, ob in der Stadt innerhalb der Mauer, oder ob in einer der tagreisenlangen Gassen zu den zehn Vorstädten; oder willst du in den Vorstädten selbst ein Wohnhaus samt Garten und Acker haben? darüber erkläre dich vor uns. —

3. Und der Scheinkönig sprach ganz zornig noch: Was habt ihr Frevler an meiner Heiligkeit mich darum zu fragen? — gehört doch Himmel und Erde mir, und ich solle mir hier nur höchstens ein unansehnliches Bürgerhaus auswählen dürfen? ich — für den selbst dieser Goldpalast eine allerschmählichste Wohnung ist?! — ich — Schöpfer Himmels und der Erde, der von ewig her in Tempeln aus Sonnen erbauet wohnte, sollte nun hier auf meiner Erde, in eines gemeinen Bürgers Hütte wohnen?! — nein! nein! das thut ein Gott nimmer; er wird euch ganz verlassen und wird sich wieder zurückziehen in seine ewige Sonnenburg, und wird von dort aus ein großes Strafgericht über euch, ihr höllischen Frevler, senden; dann erst werdet ihr es erkennen, daß da der erste Betrug besser war als der zweite.

4. Ich nehme somit kein Bürgerhaus an, wie auch gar keine andere Wohnung weder innerhalb noch irgend außerhalb der großen Mauer; sondern ich will euch gänzlich verlassen für ewig, und euch überliefern dem unbarmherzigsten Strafgerichte! — meinest du, der du für die Ausführung deines Planes mit dem ehernen Schwerte agiren mußt, ein Gott bedarf auch der Waffen, um seine Plane in Ausführung zu bringen, o nein! nur einen Wink — und der Himmel ist nicht mehr, und die Erde ist nicht mehr! —

5. Nun war der Gottkönig mit seiner mühsam eingelernten Rede fertig; denn solche und noch andere ähnliche Reden fanden sich in den Büchern Kinkars vor, und unser Gott studirte sich mehrere davon ein, und machte dann bei Gelegenheiten Gebrauch davon, indem doch ein Gott etwas weiser reden muß, als irgend ein anderer Mensch.

6. Obschon aber diese Rede eine der besten war, die er auswendig kannte, so half sie ihm aber dießmal dennoch nichts; fürs erste lachte der General dem göttlichen Redner nur ins Gesicht und sagte: Du mußt nicht so schlimm sein, denn wenn du nun so stützig wärest und möchtest mir nicht folgen, da müßte ich dir ja sogleich aufs nackte Gesäß einen Schilling geben lassen, der dir sehr wehe thäte, daher folge mir nur gutwillig, denn sieh', anders wird es nicht, als es jetzt ist.

7. Und fürs zweite aber befahl der General den Kriegern, daß sie den allmächtigen Gott ergreifen und fortschleppen sollten, so er nicht gutwillig gehen möchte; es sträubte sich aber der Gottkönig ganz entsetzlich, den Palast zu verlassen; — aber das half wenig; — drei Krieger packten ihn und trugen ihn hinaus ins Freie, und brachten ihn sogleich zu den Oberpriestern: — da er aber dort sehr tobte und fluchte, so ließ ihm der General

im Ernste einen recht derben Schilling auf's nackte Gesäß geben, und dieß Pflaster wirkte beruhigend auf den Gottkönig, der sich in sein Schicksal ergab.

8. Drei Tage lang ließ dann der General die goldene Burg fegen und reinigen, und ging dann zum Gurat und übergab ihm die Schlüssel dieser Burg und berichtete ihm alles, was er für ihn gethan hatte; daß Gurat damit überaus zufrieden war, braucht kaum erwähnt zu werden. —

707. Kapitel.

1. Darauf bestimmte der Gurat einen Tag zur Untersuchung aller der priesterlichen vom Generale bewerkstelligten Einrichtungen; es war der siebente Tag bestimmt.

2. Als dieser Tag herankam, da berief der Gurat seinen ganzen Hofstaat zusammen und begab sich mit ihm vom Generale geleitet in die ungeheuere Wohnburg der Priester, die so viele Zimmer hatte, daß in selben bei fünfmalhunderttausend Menschen bequem untergebracht werden konnten.

3. Als der Gurat in diese große Burg, die ihm wohl bekannt war, trat, da ward er als ehemaliger Genosse von den neuen Oberpriestern auf das allerausgezeichnetste empfangen, und über alle Maßen beglückwünscht; aber als er zu den Unterpriestern kam, da rührte sich niemand, und jeder wandte sein Gesicht ab von ihm, und er stellte eine ernste Frage an die stützige und trotzige Unterpriesterschaft, warum sie ihm also begegne, nachdem sie doch wissen werde, daß er der Alleinherr über ganz Hanoch ist, wie über das ganze große Reich?! —

4. Die Unterpriester aber sprachen: Wir erkennen dich als keinen Herren über uns, wohl aber als einen Rebellen gegen unsere rechtmäßige von allen Göttern bestimmte Oberherrlichkeit; — wir müssen dir wohl gehorchen, weil du alle Macht an dich gerissen hast, aber achten können wir dich ewig nimmer und noch weniger salben und krönen! —

5. Wir werden wohl thun, was du gebieten wirst, aber unsere Angesichter werden ewig von dir abgewandt bleiben, und unsere Herzen werden allezeit mit Verachtung gegen dich erfüllet sein! — wie aber wir uns gegen dich verhalten werden, also wird sich auch der alte Hauptgott, und die neuen Götter, die nichts als Seine auswirkenden Kräfte sind, gegen dich verhalten!

6. Wir beherrschten das Volk in Seiner Ordnung; wir nahmen ihm das Gold als ein Hauptgift für's innere Leben weg, und demüthigten die Hochmüthigen mit der Sklavenkette und mit der Zungenlähmung; aber wir begingen einen Fehler, und dieser bestand darin, daß wir das gelbe Gift für uns behielten; es hat uns vergiftet und geblendet und wir konnten nimmer durchschauen unserer Feinde Pläne; darum schmachten wir nun hier als schlechte Sachwalter der ewigen Interessen des alten Gottes! —

7. Solches aber geschieht uns recht, und wir sind froh, daß uns Gott so gnädig heimgesuchet hat, und daß wir erkennen, d a ß uns Gott also heimgesucht hat! — du aber bist ganz, wie von uns, also auch von Gott abgefallen, und wirst nimmer eine Wiederbindung an Denselben finden.

8. Nicht am Verluste unserer Herrlichkeit liegt es uns, sondern daß wir am halben Wege sind getödtet worden, an dem wir das Volk zur alten Ordnung zurückgebracht hätten; — nun aber ist es geschehen, du hast nun alle Geister in den Menschen getödtet; nichts mehr lebet in ihnen als die

Naturkraft, die du allein für den Gott hältst; — daher aber ist auch das Gefäß voll geworden, von dem einst Kain Kunde erhielt und Farack geweissaget hat, und das Gericht Gottes sitzt uns schon im Genicke! — darum auch geben wir dir hier den Fluch, anstatt des Segens; das sind unsere letzten Worte an dich.

9. Der Empfang wollte dem Curat nicht munden, er ergrimmte, ließ alle diese Unterpriester stäupen und verschob sie dann hinaus an die weiten Ufer des Meeres, und setzte dann ganz andere Unterpriester ein, die ihm überaus gewogen waren.

10. Mit dieser Expedition aber wurde auch jede Spur von Mir, dem allein wahren Gotte expedirt, und das allernichtigste und finsterste Heidenthum nahm seinen völligen Anfang; diese alten Priester kannten Mich wenigstens noch für sich; nun aber kannte Mich niemand mehr; denn die Heldenoberpriester waren noch Neulinge, und noch nicht eingeweiht in die Geheimnisse der Alten und mußten wenig oder nichts von Mir! — was aber da weiters? — wird die Folge zeigen.

708. Kapitel.

1. Nach dieser Expedition und nach der neuen Einsetzung der Unterpriester aber berief der Curat einen Priesterrath zusammen, indem da bestimmet werden solle, wie die neue Gotteslehre fürs Volk aussehen solle?

2. Als der Rath in der Burg des Königs beisammen war, da erhob sich sobald der Generaloberpriester und sprach: Mein König und mein Herr! — lasse mich sprechen in dieser wichtigen Sache, von der einzig und allein deine und unser aller Wohlfahrt abhängt! — denn stellen wir die Gottlehre plump auf, und verleihen ihr nicht den größten Pomp und Prunk, so ist sie so gut als wäre sie gar nicht; — aus dem Grunde müssen die dem Volke bekannten Götter beibehalten und noch eine Menge hinzugestellet werden, aber mit der wichtigen Abänderung, daß wir ihnen an verschiedenen unheimlich aussehenden Orten große Tempel von sehr mystischer Gestalt erbauen und in selben die Gottheit in möglich colossalster Größe formen; denn alles colossale übt auf den beschauenden Menschen einen mächtigen Eindruck aus, und erschüttert sein Gemüth.

3. Für jede Gottheit müssen wir auch Priester creiren, die aber mit allen Salben der geistlichen Politik gesalbet sein müssen, und im Stande sind, auf dem Wege der natürlichen Zauberei ihre Gottheit die entsprechenden Wunder wirken zu lassen; Mechanik und Chemie müssen solchem Priester eigen sein, und je pfiffiger er die Wunder erzeugen wird, desto bester soll er stehen!

4. Denn es sei ja ferne von uns, solche Priester etwa von der Staatskasse aus zu besolden; sondern jedem werde gesagt: Siehe der Tempel ist ein Fettstock, du wirst als Katze hingestellet; willst du fressen? so wisse den Fettstock anzupacken! und wir können im Voraus überzeugt sein, in wenig Jahren wird unser Reich strotzen von tiefsinnigsten Wundern aller erdenklichen Art, und das Volk wird sich vor lauter Andacht und Ergebung nicht zu helfen wissen. —

5. Vor allem aber muß darauf gesehen werden, daß da ein jeder Priester eines Tempels mit der bestimmten Gottheit die größte Verschwiegen-

jeden Menschen aus dem Volke; daß er ferners schwer zu sprechen sein muß und wann er schon mit jemanden redet, daß er da so unverständlich als möglich rede, denn was der gemeine Vernunftmensch versteht, hält er nicht für göttlich! —

6. Bei jedem Tempel aber muß dann auch ein Volksredner von guter Zunge angestellet sein, der es gehörig verstehet, des Tempels und der Gottheit Wunderthaten im selben dem Volke anzupreisen; zur Befähigung solcher Priester und Redner aber sollen nur hier in Hanoch die Schulen sein! —

7. Ich meine, wenn dieser mein Vorschlag in Anwendung gebracht wird, so haben wir dadurch für alle Zeiten der Zeiten gesorgt, und brauchen dem Volke nicht einmal direkte Steuern aufzuerlegen; denn die Tempel mit den Göttern und Priestern werden ihm die Schätze schon ohnehin auf die unschuldigste Art von der Welt herauskitzeln, und die Regierung wird das Aussehen haben, als wäre sie eine Tauben- und Lämmer-Regierung; daß die Welt aber betrogen werden will, das ist eine allbekannte Sache; also sei sie denn auch betrogen! —

8. Nun aber noch eins! — Du König sollst die Oberherrlichkeit der Hochländer anerkennen?! — das sehe ich nicht ein, wozu diese gut sein solle? — ich meine, wir stehen auf dem Grunde, und sollen daher fester sein als die Hochländer! —

9. Weißt du König, was wir da thun? — Siehe wir nehmen die Treppe hinweg, und die Hohen sollen dann sehen, wie sie zu uns herabkommen mögen! d. h. wir skarpiren alle die möglichen Zugänge ins Hochland um hundert Mannshöhen, und die Hohen mögen sich da Flügel wachsen lassen, wenn sie zu uns herab wollen!

10. Mehr sage ich vor der Hand nicht, und lasse das weitere dir o König über; der König und alle waren mit diesem Rathe über die Maßen zufrieden, und dieser Rath wurde auch allerschleunigst und thätigst ins Werk gesetzt; schon am nächsten Tage wurden alle Architekten, Bildner und Mineurs zusammenberufen. — —

709. Kapitel.

1. Die Mineurs nahmen 200,000 Mann, ein jeder ausgerüstet mit den für ihr Geschäft nöthigen Werkzeugen; die Ingenieurs untersuchten die möglichen Zugänge ins Hochland, und fanden deren bei fünfzig, die von oben herab wohl im äußersten Nothfalle gangbar gemacht werden konnten; aber so jemand von unten hinauf möchte, so gelangte er wohl bis zu den vielen Schluchtenmauern; aber über diese, die thurmhoch waren, war es nicht möglich zu kommen; die Hochlandsbewohner aber konnten mit Strickleitern hinab über die Mauern und von da nachher auch in die Ebene des Tieflandes gelangen.

2. Es waren in der Höhe freilich mehr als 50 vermauerte Pässe, aber die Gräben und Schluchten kamen stets mehr in der Tiefe zusammen und vereinten sich, und wird da aus 20 Gräben und Schluchten nur ein Hauptgraben; wird dieser unpassirbar gemacht, so sind dadurch auch alle höhern Ausläufer dieses einen Hauptgrabens zu nichts nütze.

3. Die 50 Zugänge wurden im Verlaufe von drei Monden bei 200 Mannshöhen senkrecht abskarpirt, und das nicht selten in einer Breite von 40—100 Klaftern; dadurch ward es nun den Hochlandsbewohnern rein

unmöglich gemacht, je in die Ebene Hanochs zu gelangen, und war diese Arbeit gar (weltlich) zweckmäßig in solcher kurzen Zeit beendet, zu der in der jetzigen Zeit sicher mehrere Jahre erforderlich sein möchten;

4. Diese Urvölker hatten überhaupt das eigenthümliche, daß sie eine Arbeit zuvor wohl berechneten, dann aber wendeten sie auf einmal so viel Kraft an, daß solch' eine Arbeit in der möglich kürzesten Zeit beendet werden mußte; denn sie sagten: Es kostet eines und dasselbe, ob wir mit wenig Arbeitern eine längere Zeit auf ein Werk verwenden, oder ob wir mit viel Arbeitern eine kurze Zeit auf dasselbe Werk verwenden; im zweiten Falle aber gewinnen wir an der Zeit, und machen dadurch das Werk früher benützungsfähig, was dann ein Hauptgewinn ist. —

5. Weltlich genommen und spekulirt hatten sie sicher ganz recht; wer diese Regel geistig beobachten möchte, der würde auch besser fahren, als auf dem Wege seiner lauen Saumseligkeit.

6. Auf diese Weise wurden auch für die Erbauung der Tempel bei zwei Millionen Arbeiter beordert, und in einem Jahre wurden allerorts aller Art Tempel mit Nebengebäuden in allem bei 1000 an der Zahl erbauet und mit allem versehen.

7. Wie aber die Gottheiten in denselben vertheilet und wunderwirkend errichtet wurden, davon in der Folge einige Skizzen.

710. Kapitel.

1. Hier sind einige Skizzen von den wunderlichen Götzendarstellungen in den Tempeln: In einer tiefen Gebirgsschlucht, da ein wilder Gebirgsbach tobte und sich über hohe Felswände in jähen Fällen zerstäubte, war in einem ziemlich geräumigen Felsenkessel ein großer halbrunder Tempel erbauet.

2. Die Vorderwand war gerade, und an sie schloß sich ein halbcylinderförmiger Hinterbau, an dem sich dann das Wohngebäude der betreffenden Priesterschaft anreihete; an der Vorderwand dieses Tempels befanden sich zu oberst zwei große eirunde Fenster gleichgestaltig mit den Augen eines Ochsen; ein paar Klafter tiefer aber gerade in der Mitte zwischen den beiden Oberfenstern waren wieder zwei länglich runde Fenster, aber ziemlich knapp neben einander angebracht, aber ihre Länglichkeit war senkrecht gegenüber der wagrechten der obern beiden mit den Augen eines Ochsen correspondirenden Fenster.

3. Endlich war zu unterst ein bei vier Klafter breites, mit drei schwarzen Säulen unterstütztes und 1½ Klafter hohes Thor angebracht, und hatte von der Ferne ziemlich das Ansehen eines Ochsenmaules, und da die ganze Vorderwand um die Ober- und Unterfenster und um das Thor also bemalet war, wie da aussiehet eines Ochsen Kopf, und zu oberst der Wand über den Augenfenstern zwei Ausläufer gleich zweien Hörnern und an den beiden Seiten parallel mit den Augenfenstern zwei große Blechohren angebracht waren, aus denen durch Röhren geleitet beständig ein mächtiger Rauch ging, so hatte diese Fronte das ganz schauerlich großartige Aussehen eines Ochsenkopfes.

4. Das Innere des Tempels war dunkelroth bemalt, und im Hintergrunde des Tempels, wie in einer mächtig großen Nische, stand ein colossaler Ochse aus Kupferblech angefertigt; seine Hinterfüße waren so dick, daß man durch sie mittelst einer Leiter recht bequem in den großen Bauch des Ochsen

5. Das Blendwerk aber bestand darin: Bei wallfahrtlichen Besuchen dieses gar wunderthätigen Tempels und Götzen wurde der große Kopf fortwährend auf und ab mittest eines innern Hebels beweget; dann war innerlich im Bauche ein starker Blasebalg angebracht, durch den wurde Rauch, und nicht selten auch Flamme zum Rachen des Ochsen hinausgetrieben, worauf es dann im Ochsen gewaltig zu donnern anfing, und wenn der entsetzliche Donner ein Ende nahm, da erst nahm der im Bauche des Ochsen befindliche Redner ein großes Sprachrohr und richtete einige zusammenhängende Worte an das bebende Volk.

6. Darauf ward dann der Ochse ruhig, und der Oberpriester kam durch eine Hinterthüre zum Vorscheine, zündete ein Rauchwerk an, und bestimmte die Opfer fürs Volk und die nächste Opferungszeit.

7. Wer da ein Rindvieh hatte, mußte hier opfern, sonst ward ihm das Vieh bald krank und krepirte, was natürlch die (wohlbezahlten) dienstbaren Geister dieses Tempels bewirkten. —

711. Kapitel.

1. Eine starke Tagreise von Hanoch gegen Mittag hin auf einem ganz kahlen Felsengebirge ward einer der allerverdächtigsten Tempel errichtet, in dem die Sonne verehret ward; warum aber war dieser Tempel so verdächtig? — die nähere Darstellung desselben wird das klar zeigen.

2. Der Tempel war vollkommen rund; die eine Hälfte des Tempels hatte eine feste Wand; die andere Hälfte aber war offen und bestand aus sechs Säulen, die das kegelförmige Runddach trugen; an der Festwandseite, die gegen Abend gewendet war, war das priesterliche Wohngebäude angebauet und hatte für 100 Priester Wohnraum, und war gleich hoch mit dem Tempel, der eine Höhe von zehn Klaftern hatte und hatte eben so viel im Durchmesser.

3. Gerade in der Mitte der Festwand des Tempels war ein bei zwei Klafter im Durchmesser habender feinstpolirter aus dickem Goldbleche bestehender Hohlspiegel angebracht, der durch kunstvolle Mechanik nach allen Graden eines Halbkreises hin und her und auf und ab gerichtet werden konnte.

4. In genau 10 Klafterbrennpunktweite gegen Abend hin waren zwischen den sechs Säulen fünf Schuh hohe und 4 Schuh im Durchmesser habende runde Opferaltäre angebracht.

5. Von der Priesterwohnung führte ein unterirdischer Gang genau unter den Mittelaltar, der hohl war; unter ihm befand sich eine Hebemaschine, welche einen steinernen Stempel hob, der genau in die Hohlung des Altars paßte.

6. Wenn nun der opfernde Priester in seinem Goldkleide in den Tempel, den das Volk umstand, kommen wollte, so stellte er sich auf den steinernen Stempel und ward in die Höhe gewunden durch eine Maschine, hob natürlich mit dem Kopfe den goldenen Deckel des Altars in die Höhe und stand auf diese Art auf einmal wie hergezaubert mit einem goldenen Hammer in der Hand auf dem Altare.

7. Wenn dann das Volk hinzuging und sich überzeugte, daß der Altar von festem Steine war, durch den kein natürlicher Mensch dringen kann,

so sah es den Priester für ein höheres Wesen an; darauf deckte der Priester den Altar wieder zu und murmelte einige unverständliche Worte und klopfte dann drei male auf den Deckel des Altars, und sogleich hob sich der Deckel wieder und ein zweiter Priester mit Rauchwerk versehen kam hervor; die Operation geschah noch dreimal auf einander; dann ward der Mittelaltar fest geschlossen; die vier andern Altäre wurden abgedeckelt und die vier Oberpriester legten ihr Rauchwerk auf die ebenfalls weißen Steinplatten.

8. Wenn nun das Rauchwerk geleget war, da beteten die Priester den Hohlspiegel an, der die Gestalt der Sonne hatte; der Oberpriester aber klopfte mit dem Hammer auf eine andere Platte und sobald ward der sonst verdeckte Hohlspiegel entdeckt, und ward gedrehet durch einen innern Mechanismus, den ein Kunstverständiger leitete.

9. Der mächtige Brennpunkt fiel nun auf einen der vier Opferaltäre und verzehrte im Augenblicke das leicht entzündliche Rauchwerk; wenn auf allen vier Altären das Rauchwerk verzehrt war, da trat dann ein Redner auf den Mittelaltar, und hielt eine entsetzliche Rede an das Volk und zeigte, daß die Sonne ganz in der Gewalt dieses Tempels stehe! — darum mußte das Volk gewaltig opfern, wenn es schöne Tage und ein gutes Jahr haben wollte!

10. Mehr brauche Ich von diesem Satanswerke nicht zu sagen; denn es kann jeder Denkende leicht ersehen, welche Wirkung dieser Trug beim sehr finster gehaltenen Volke hervorbringen mußte. — Nächstens in der Art mehr.

712. Kapitel.

1. Im Osten von Hanoch und zwar in einer Entfernung von drei Tagreisen befand sich ein mäßiges Gebirge; der höchste Theil dieses Gebirges bestand aus vier gleich hohen Hügeln, die da alle eine ziemlich regelmäßige Kegelgestalt hatten; diese vier Hügel standen aber nicht etwa nach der Reihe hin, sondern also, daß ihre Spitzen die Ecken eines ein wenig verschobenen Vierecks bildeten.

2. In der ziemlich bedeutenden Hochebene zwischen diesen vier Hügeln befand sich ein nicht unbedeutender See, der gut bei drei Stunden im Umfange hatte; dieser See hatte vier ziemlich starke Abflüsse, und das natürlich durch die vier Thäler zwischen den vier Hügeln.

3. Auf einem jeden dieser Hügel war ein offener Säulentempel erbauet, und etwas tiefer, am See schon, befanden sich die Wohngebäude für die Priester, die aber keine Thüren hatten, die irgend offen am Gebäude ersichtlich gewesen wären, sondern von der entgegengesetzten Seite des Hügels ging ein Tunnel, durch den allein man in das Wohngebäude gelangen konnte; also ging auch ein unterirdischer Gang von jedem Wohngebäude zum Tempel auf der Höhe des Hügels.

4. In der Mitte eines jeden Tempels war ein mächtiger Pfeiler erbauet; an einer jeden der vier Wände des Pfeilers war ein colossaler hohler Metallkopf von plumper Arbeit eingemauert; ein jeder dieser Köpfe hatte einen also offenen Mund, wie ein Mensch der da etwa eine Kohle oder sonst etwas anbläst; nur war natürlich die Oeffnung gut zwei Schuhe im Durchmesser habend.

5. Von dem Pfeiler ging unterirdisch eine über zwei Schuhe im Durchmesser habende Röhre bei 200 Klafter in eine ganz verborgen künstliche

Grotte hinab, die so groß war, wie jetzt ein ziemlich großes Bethaus; dort ward ein mächtiges Windgebälge durch ein Wasserrad getrieben, das in einer jeden Sekunde bei zehntausend Kubikfuß Luft durch die besagte Röhre in einen der Tempel beförderte; natürlich hatte ein jeder Tempel in der Thalschlucht ein eigenes Gebälge (Gebläse).

6. Viermal im Jahre war in diesem Wunderorte ein großes Opferfest, das natürlich hier den vier Winden galt, abgehalten worden; diesen vier Winden mußte jedermann von allem was er hatte recht reichlich opfern, sonst hatte er ganz entsetzliche Stürme zu befürchten! An den bestimmten Opferfesttagen wimmelte es von tausenden und tausenden der Wallfahrer, welche alle mit Opfern aller Art reichlich beladen waren. —

7. Wenn die Tempel recht umlagert waren, da kamen, wie gezaubert durch eine verborgene Thüre, die an einer Säule künstlich angebracht war, die Priester im Tempel zum Vorscheine, gaben mit einer Fahne ein Zeichen in die Gegend, da sich das Geheimgebälge befand, und sobald ließen die Mechaniker das Gebläse in die vollste Thätigkeit treten, und aus den Blasmundöffnungen der vier colossalen Köpfe fing an ein so mächtiger Luftstrom zu gehen, daß er noch in einer Entfernung von 20 Klaftern die Gewalt eines Orkans ausübte.

8. Dadurch erkannte nun das Volk die Herren der Winde, und mußte ihnen manchmal große Opfer bringen, wenn es sie für sich gewinnen wollte; durfte aber dennoch nie zu fest rechnen auf ihre Treue; denn die Herren der Winde mußten ja sehr locker sein.

9. Dasselbe Gebläse konnte auch auf die Oberfläche des Sees gerichtet werden durch andere Röhren, wodurch dann der See in ein ziemliches Wogen versetzt wurde, besonders in der Gegend, wo die Röhre zum Gewässer des Sees stieß.

10. Was derlei großartige Illusionen auf das dumme Volk für Wirkungen ausübten, kann sich ein Jeder leicht denken! Nächstens solcher Skizzen mehr.

713. Kapitel.

1. In einer ebenfalls gebirgigen Gegend, die bei zwei Tagreisen von Hanoch nordöstlich entfernt lag, ward dem Wassergotte ein Tempel erbauet; wie aber? — das wird sogleich folgende kurzgefaßte Skizze zeigen!

2. In der besagten Gegend, die von steilen Bergen ringsum eingeschlossen war, befand sich ein sehr großer See, der einen Umfang von 30 Meilen, oder 60 Stunden Weges hatte; in der Mitte dieses Sees war aber eine Insel, die einen Flächenraum von wenigstens vier Quadratmeilen hatte, und war voll Klippen und sonstiger kleiner aber recht steiler Berge, die da recht quellenreich waren, durch welche Quellen der mehr flache Theil dieser Insel recht gut bewässert und somit fruchtbar gemacht wurde.

3. Diese Insel haben sich die Wassergötter ausgesucht und erbaueten in der Mitte derselben eine sehr ansehnliche Burg, um die ein breiter Wassergraben gezogen war, der von 100 künstlichen Springquellen sein Wasser erhielt.

4. In der Mitte dieser gerade viereckigen Burg war erst ein majestätischer offener Tempel erbauet, in dem sich ein in einer großen Muschel,

die aus Stein gemeißelt war, stehender colossaler Wasserdrache befand, der aber nicht aus Stein, sondern aus mit Gold legirtem (plattirtem) Kupferbleche kunstvoll gearbeitet war.

5. Auf des Drachen Rücken ritt eine aus gleichem Materiale angefertigte ebenfalls colossale Mannsfigur, die durch einen innern ganz einfachen Mechanismus getrieben, fortwährend den Kopf hin und her drehete und die rechte Hand von Zeit zu Zeit in die Höhe hob; so oft aber diese Figur die Hand in die Höhe hob, so oft auch schoß durch eine Röhre zu oberst des Rundbaches über den Tempel ein mächtiger Wasserstrahl über 12 Klafter hoch empor, was da natürlich ein fürs dumme Volk höchst wunderbar überraschendes Schauspektakel war.

6. Es waren hier noch eine Menge anderer Wasser-Kunstwerke errichtet, und die ganze Insel ward mit der Zeit mit allerlei Springquellen übersäet; allein dieses alles näher zu beschreiben, würde ein eigenes Buch von nöthen sein; daher gehen wir zur Hauptsache über.

7. Dem Wassergotte wurden im Jahre zwölf Feste geweiht, und wer da irgendwo im Reiche Hanoch einen Brunnen grub, mußte zuvor dem Wassergotte opfern; — so oft sich einer wusch, mußte er des Wassergottes gedenken, und alle sieben Tage ein kleines Opfer auf die Seite legen; wer sich irgend badete, der mußte schon ein bedeutendes Opfer darbringen, und mußte es dem allenfalls irgend vom Wassergotte aufgestellten Wasserwächter überreichen, sonst durfte er auf kein Glück im Wasser rechnen.

8. Also mußten auch die Wäscher, die Schiffer und die Fischer und noch allerlei sich mit dem Wasser beschäftigende Leute dem Wassergotte opfern, sonst erwartete sie ein unvorhergesehenes Ungemach, in das sie gewöhnlich von den Wassermeistern, die allenthalben bei den Gewässern aufgestellt waren, gebracht wurden!

9. Damit sich aber alles Volk vom Hanochreiche zu solchen Opferungen willigst bekannte, so wurden, wie schon bemerkt, zwölf Feste auf dieser Insel abgehalten; bei diesen Festen wimmelte es von allerlei Wasserfahrzeugen auf dem See; die Wallfahrer fuhren hin und her; auf der Insel gab es auch eine Menge Gasthäuser, in denen die Gäste möglichst geprellt und geschnüret wurden; und für die priesterlichen Fischer und Schiffer dieses Sees gab es auch eine Menge Verdienste; — hin auf die Insel wurde zwar jedermann gratis geführt, aber desto mehr mußte er für die Rückfahrt bezahlen.

10. Ich meine, mehr braucht man von dieser Scheußlichkeit nicht zu erfahren! — ? — daher wollen wir nächstens wieder zu einer noch löblichern übergehen. — — —

714. Kapitel.

1. In einer andern Gegend, zwischen Bergen die da an Naphta-Quellen sehr reich waren, ward ebenfalls ein großer Tempel erbauet; der Tempel war ganz ohne Fenster, und somit ganz geschlossen, und man konnte in denselben nur unterirdisch gelangen durch einen Schlängelgang und am Ende des Ganges durch eine Wendeltreppe.

2. Der Tempel war sehr geräumig und konnte auf seinen Galerien und in seinem Ebenerdraume wohl bei 20,000 Menschen fassen, ohne daß dadurch ein Gedränge entstehen durfte.

3. Die Dachung, welche aus vielen Rundkuppeln bestand, ward von vielen mächtigen Pfeilern getragen, und durch eine jede Kuppel ging eine schräge Oeffnung, damit durch sie der im Tempel erzeugte Dunst entweichen konnte.

4. Im eilänglichen nischenartigen Hintergrunde war auf einem staffeligen eirunden Gestelle eine immens colossale nackte Mannsstatue errichtet; diese Statue saß auf einem ungeheuer großen Steinwürfel, der einen Durchmesser von vier Klaftern, somit einen Flächenraum von 16 Quadratklaftern und einen Inhalt von 64 Kubikklaftern hatte; die Statue war jedoch nur aus Kupferblech gemacht, war demnach hohl und konnte in ihrem innern Raume 500 Menschen fassen, die bei den Festen, deren nur zwei im Jahre waren, allerlei Spektakel ausübten.

5. Um das enorme Staffelgestelle der Statue waren in einer Entfernung von drei Klaftern und zwar ein Eirund bildend, 200, eine Klafter hohe und zwei Schuhe im Durchmesser habende runde Altäre gestellet, unter die eine Naphtaquelle geleitet war.

6. Die Altäre waren kupferne Cylinder, die ganz mit zerstoßenen Bimssteinen ausgefüllet waren; das Erdöl stieg nun nach den Gesetzen der Anziehung durch die Bimssteinporen den ganzen Cylinder hinauf in reichlichem Maße, und man durfte nur mit einem Lichtchen über die fette Oberfläche des Altars fahren, so stand diese sobald in hellen sehr weißen Flammen, die dem sogenannten bengalischen Lichte fast gleich kamen.

7. Diese also brennenden Altäre erleuchteten das Innere des Tempels so stark, daß darinnen mehr als eine Tageshelle herrschte; sie brannten Tag und Nacht in einem fort, und wurden nimmer ausgelöscht.

8. Es gingen aber noch eine Menge Kupferröhren auf den Pfeilern hinauf, und waren durch alle Gallerien geführt; wo immer die Röhre eine Oeffnung hatte, da auch durfte man nur mit einem Lichtchen hinfahren und es brannte sogleich das sehr ätherische Oel der Erde.

9. Wenn nun ein bestimmtes Fest kam, das diesem Feuergotte und seinen Dienern galt, da kamen hunderttausende von Wallfahrern aus allen Gegenden und brachten diesem Götzen viele und reiche Opfer.

10. Die Priester dieses Götzen errichteten allerlei Feuerspektakel, ein Feuerwerk überbot das andere an Größe, Glanz und mannigfacher Pracht; ganz besonders war zur Nachtzeit die ganze Gebirgsgegend so erleuchtet, daß man nicht wußte wenn der Tag seinen Anfang nahm!

11. Im Tempel redete der Götze wie 1000stimmig von seiner Macht an das Volk und rühmte sich über alle Maßen, und draußen predigten die Priester.

12. Welchen Effekt das beim dummen Volke machte, braucht nicht näher beschrieben zu werden, nur so viel kann noch gesagt werden, daß dieses Fest der vielen Hauptspektakel wegen auch von den höchsten Standespersonen allezeit besuchet ward; selbst Gurat und sein General fehlten nie mit ihrem Gefolge, mehr braucht es nicht, um den höchsten Grad der Abgötterei zu erkennen, die hier getrieben wurde. Aber darum nächstens dennoch der Skizzen mehr.

715. Kapitel.

1. In Hanoch selbst ward ein Wundertempel erbauet, der aber jederzeit des Tages offen stand: nur mußte sich ein jeder Besucher gefallen lassen.

den schönen Priesterinnen, den Halbgöttinnen, und ganz besonders den Ganzgöttinnen ein recht tüchtiges Opfer darzureichen! —

2. Ja — wie war denn dieser Tempel bestellet, wie eingerichtet, und wem ward hier eine göttliche Verehrung bezeiget? — Die folgende kurze Darstellung wird das gleich im hellsten Lichte zeigen!

3. Der Tempel war außer dem Thore, das zu den Kindern Gottes führte, und hinter dem bald das Gebirge seinen Anfang nahm, erbauet. —

4. In den Büchern Kinkars fand man eine gar feurige Darstellung der Naëme, die nach der Beschreibung so schön gewesen wäre, daß ihr sogar die Steine nachgelaufen wären; dieser Naëme ward somit ein prachtvollster Tempel erbauet, der rund und offen war und bestand aus 30 Säulen nach außen und aus 10 Pfeilern innerhalb der 30 Säulen in einer guten Ordnung, so daß je hinter drei Säulen ein Pfeiler zur Tragung des Runddaches zu stehen kam und zwar in einer Entfernung von drei Klaftern.

5. Um den Tempel waren drei Paläste erbauet; der eine für die Priesterinnen, der andere für die zur Hälfte Göttinnen, und der dritte für die Ganzgöttinnen!

6. In der Mitte des Tempels selbst war aus weißem Marmor, ganz nackt, kunstvollst auf einem stark vergoldeten Postamente die Naëme in einer etwas kolossalen Größe dargestellet und an den Pfeilern waren nackte Mannsstatuen in voller Erregtheit auf niederen Gestellen aufgerichtet, und hatten ihre Gesicher auf die nackte Naëme gerichtet! —

7. Um den Tempel und um die drei Wohnpaläste war aber ein ungeheuer großer Garten angelegt, der an Pracht und Kunst nichts zu wünschen übrig ließ; er bestand aus drei Abtheilungen; die eine und die vorzüglichste war ein kunstvolles Labyrinth; aber die Gänge dieses Labyrinths waren nicht etwa eine geschlossene Mauer, sondern sie bestanden aus gar zierlichen Staketen, so daß man aus einem Gange in hundert andere sehen konnte, und wenn sich neckenderweise hie und da eine Ganzgöttin zeigte, so konnte aber der Verehrer einer solchen Göttin dennoch nicht zu ihr, und wenn ihn manchmal auch nur eine einzige solche Staketenwand von ihr trennte, so mußte er aber dennoch oft die größten Umwege machen, um zu ihr zu gelangen.

8. Der Unterschied zwischen den Priesterinnen, Halbgöttinnen und Ganzgöttinnen aber bestand darin: Die Priesterinnen waren zierlich gekleidet und sonst schön von Gesicht und Wuchse; — die Halbgöttinnen hatten nur eine spannlange Goldschürze über die Scham, und Armbänder mit Edelsteinen, und an den Füßen goldene Sandalen, sonst aber waren sie ganz nackt; — die Ganzgöttinnen aber waren ganz nackt, bis auf die Goldsandalen an den Füßen, und mußten von der größten Schönheit sein; — ihre Haare mußten goldblond sein, der ganze Leib durfte kein Fleckchen haben, und mußte durchaus weiß und mackellos sein; also durfte außer dem Haupte auch kein anderer Körpertheil irgend eine naturmäßige Behaarung haben, für deren Vertilgung aber Hanochs Kunst eine Menge Mittel besaß! — —

9. Wenn die Ganzgöttinnen in den durchaus bedeckten Irrgängen spazieren gingen, da hatten sie stets eine Priesterin und eine Halbgöttin bei sich; die Priesterin mußte vorangehen um der Ganzgöttin die Wege zu reinigen, und die Halbgöttin mußte ihr die Fliegen, Schnaken und Bremsen vom Leibe mit einem Wolfs- oder Fuchsschweife treiben.

10. In den andern zweien Theilen des Gartens, die aus Alleen, Blumenbeeten, Lusthäuschen bestanden, konnten auch die Priesterinnen Ge-

schäfte machen, aber im Labyrinthe, das auch mit einer Menge geschlossener Tempelchen versehen war, durften nur die Ganz- und mitunter auch die Halbgöttinnen Geschäfte machen! —

11. Der Gottheit der Schönheit wurden zwar keine bestimmten Feste gegeben, aber dafür stand der Tempel täglich und nächtlich bei guter Beleuchtung offen.

12. Anfangs war der Tempel nur mit 3000 weiblichen Wesen versehen, aber schon in drei Jahren mußten die Priesterinnen, dann die Halb- und Ganzgöttinnen verzehnfacht werden; denn sie trugen dem Gurat mehr, als alle andern Tempel! — denn das Labyrinth strotzte Tag und Nacht von Verehrern der Ganz- und Halb-Göttinnen! Mehr darüber zu sagen ist nicht von nöthen, denn es wird aus dem Jeder leicht das offene Laster erschauen.

Nächstens darum eine Skizze weiter. —

716. Kapitel.

1. Unweit von Hanoch, da seit den Zeiten Lamechs die Erzwerke sich befanden, von denen der Thubalkain der Erfinder war, wurde ebenfalls ein besonders reicher Tempel erbauet; dieser Tempel war auch offen und ein großes Runddach ward von lauter ehernen Säulen getragen, deren dieser Tempel einige Hunderte hatte; der Tempel aber war nicht vollkommen rund sondern mehr eiförmig; im schmälern Hintergrunde war ein massiver Dreifuß gestellet; seine Füße waren drei bei zwei Klafter hohe Säulen und die massive Rundplatte, die sie trugen, hatte drei Klafter im Durchmesser.

2. Auf dieser Rundplatte stand ein colossaler halbnackter Schmied aus dickem Kupferblech künstlich gearbeitet; vor ihn war ein mächtiger Ambos gestellet, auf dem ein großer Klumpen Erzes lag; der colossale Schmied aber hatte in der rechten Hand einen ungeheuren Hammer, der aber auch hohl, wie der Schmied war; in der linken Hand aber hatte er eine große Zange, mit der er den Erzklumpen auf dem Ambos hielt.

3. Am Rande dieser Platte, auf der unser Schmied stand, aber waren noch eine Menge kleiner Statuen ebenfalls aus Kupferblech angefertigt, eine jede mit einem andern hüttenmännischen Werkzeuge gezieret, und trugen sonach die Attribute des Erzgottes und ersten Erzmeisters, der natürlich kein anderer als der Thubalkain selbst war.

4. Hinter dem Tempel, gegen den Berg zu, war eine große priesterliche Burg erbauet, in der 100 Priester wohnten, und von den reichen Opfern lebten, die diesem Gotte dargebracht wurden.

5. Hinter der Burg aber befand sich der heilige Schacht, den Thubalkain selbst in den Berg geschlagen hatte; gegen ein starkes Opfer durfte jedermann in denselben fahren; in einer Tiefe von hundert Klaftern befand sich eine große Grotte, die Thubalkain aushauen ließ; hier zeigten die Priester dieses Gottes eine Menge alte Heiligthümer, die alle vom Thubalkain herrührten! — natürlich aber war dabei wie überall viel Lug und Betrug.

6. Dieser Gott hatte nur drei Feste im Jahre; an solchen Festen ward ein Ochse von den Priestern geschlachtet, und zwar auf der großen Rundplatte vor dem Gotte; wenn der Ochse geschlachtet war, da begaben sich die Priester herab von der Platte und im Augenblicke begann unter dem

Dreifuße ein mächtiges Feuer aufzusprühen, nahm stets zu und machte bald die ganze Platte glühend, und hielt so lange an bis auf der Platte der ganze Ochse zu Asche ward.

7. Während dieses Feuers aber hämmerte der Gott auch fleißig, welche Aktion aber natürlich durch ein verborgenes Wassergetriebe bewerkstelligt war, so wie durch dasselbe Getriebe auch ein starker Blasbalg in die Thätigkeit gesetzt ward, durch den das Kohlenfeuer unter dem Dreifuße mächtig angefacht wurde.

8. Auf diese allezeit gleiche Opferung wurden starke Predigten gehalten, in denen der Nutzen gerühmet ward, und natürlich der Gott der Metalle am meisten; nach der Predigt wurden die Opfer in Empfang genommen, und die Wallfahrer durften dann die naheliegenden königlichen großen Bergwerke besuchen, wo es aber auch von Trinkgeldbettlern wimmelte. — Daß auch dieser Tempel stark besucht wurde, braucht kaum näher erwähnt zu werden; darum genug von dem Gräuel. —

717. Kapitel.

1. Auf gleiche Weise bestanden noch eine Menge Götter und Tempel; die Natur hatte einen Tempel in Hanoch, und dann in jeder Stadt einen etwas kleineren; die Wolken hatten einen Tempel; also hatte auch der Mond, die Sterne, gewisse Thiere, Bäume, Quellen, Ströme, Seen, Meere, Berge, und verschiedene Metalle ihre besondern Götter, Tempel und Priester; alle fingerlang stieß man auf einen andern Tempel.

2. Alle diese Tempel aber waren dennoch zumeist den bekannt gegebenen untergeordnet; nur in Hanoch bestand noch des altherkömmlichen Gebrauchs halber ganz geheimnißvollst nach den Büchern Kinkars der Lamech'sche Tempel; aber außer dem Könige, dem Generaloberpriester und den andern Oberpriestern durfte Niemand bei Todesstrafe sich diesem Tempel nahen, der dem alten Gotte des Blitzes und des Donners geweiht war! —

3. Nur der Weisheitstempel auf dem Schlangenberge stand frei; aber es war keine mehr darin zu erlangen; sondern an ihrer Stelle wurde nur eine allermystischeste Zauberei getrieben, und in der Mitte dieses alten Tempels ward ein Orakel errichtet, wo jedermann ums Geld und sonstige Opfer sich konnte anlügen lassen, so oft er nur immer wollte; — natürlich hielt der gemeine Mann alles für baare Münze. —

4. Auf diese Art war die Regierung Gurats schon in fünf Jahren so weit gediehen, daß er dem Volke alle Steuern erlassen konnte; denn dieses Tempelwerk trug ungeheure Summen, und bewirkte, daß in kurzer Zeit gar viele zuvor abgefallene Provinzen sich wieder unter seinen Schutz begaben, und mit vielen Freuden den Göttern opferten; — ja, es gab da Eiferer für das Wesen der Tempel und Götter, die sich eine übergroße Gnade daraus machten, wenn sie auch irgendwo einen neuen Tempel erbauen und für den König dotiren durften!

5. Im Verlaufe von zehn Jahren hatte ein jedes Dorf beinahe so viele Tempel, als sonstige Wohnhäuser, und ein Haus wetteiferte mit dem andern, ein Dorf mit dem andern und eine Stadt mit der andern, dem Könige das reichste Opfer darzubringen, weil der König gewisserart alle Götter repräsentirte, und darum auch der Diener aller Götter genannt wurde; — also stand es nun mit dem Reiche Hanoch! —

6. Was aber machten die abgeschnittenen Hochlandsvölker, als sie entdeckten, was ihnen Gurat anstatt der Anerkennung ihrer Oberherrlichkeit angethan hat?

7. Die zehn Fürsten ließen die ganze weite Gebirgsgegend allergenauest untersuchen, ob wohl nirgends ein Ausweg möglich wäre! — ein Jahr verging unter lauter Untersuchungen des Terrains; aber alles vergeblich; denn Gurat hatte für beständig eine große Wache gestellet und ließ fort und fort an der Abskarpirung der Gebirge, die sich nur irgend ans Hochland schloßen, arbeiten, so daß man da nichts als kahle Wände von weiten Ausdehnungen erschaute; — (die Spuren dieser Arbeit Gurats sind im heutigen Thibet noch hie und da gar wohl ersichtlich.)

8. Die Zehn aber hielten einen Rath, was da zu machen sein solle; — wie ist eine Rache möglich? — zehnmale wurde ein großer Rath gehalten, aber es kam zu keinem stichhaltigen Beschlusse; darum sprachen die Zehn: Wir müssen darum unter uns andere Gesetze in der Zeugung der Kinder aufstellen, sonst wird unser, wenn schon großes und fruchtbares Land uns in kurzer Zeit zu unglaublich enge werden.

9. Als sie aber solche Gesetze schon heraus geben wollten, siehe da kam ein neuer Bote von Noah und hinderte die Zehn an der Gesetzgebung, wie aber? das wird die Folge zeigen.

718. Kapitel.

1. Mit großer Auszeichnung ward der Bote Noah's von den Zehn empfangen und befragt, was da nun geschehen solle, ob das von ihnen berathene Gesetz solle, oder nicht solle in Anwendung gebracht werden?

2. Der Bote Noah's aber sprach: „Nur das sollet ihr nicht thun! — denn nicht alle Wege aus dem Lande sind euch abgeschnitten; — bin ich doch auch von Fleisch und Blut, und konnte einen Weg finden zu euch, wie sollet ihr nicht auch diesen ewig unverwüstbaren Weg aus diesem Lande finden, wenn es von nöthen sein würde!? —

3. „Dieses Land aber ist ohnehin so groß, daß es euch ernähren kann, und wären euerer hundertmal mehr, als da ist euere Zahl; wer aus euch wohl kennt alle Grenzen desselben? — ihr habt wohl einzelne Kundschafter dahin ausgesendet und ein jeder hat einen Theil gesehen; aber keiner noch hat mit eigenem Gesichte dieses Landes Weiten allenthalben beschaut und bemessen! —

4. „Mir aber ist das Ganze gezeiget worden, und ich habe es bei 50 Tagreisen lang gegen Morgen und bei 10 Tagereisen breit gegen Mitternacht gefunden.

5. „Es ist wohl wahr, daß dieses Land der Gurat von zwei Millionen Menschen nach fast allen Seiten hin unzugänglich gemacht hat, das ihm aber viele Kosten nun schon durch zehn Jahre gemacht hat und noch größere machen wird; aber dessen ungeachtet hat dies Land dennoch einen freien Ausgang und das auf die Höhe Noah's, meines Herrn, von dort aber ziehen sich große Länder gen Abend hin, und haben wenig, und viele noch keine Bewohner; also ist da Aussicht und Ausflucht genug, wenn ihr euch auch über und über vermehren sollet.

6. „Darum aber, daß ich euch diese Ruhe brächte, wurde ich nicht gesandt zu euch, sondern darum, daß ich euch verkünden solle das nahe

Gericht Gottes an alle Menschen der Erde, die sich nicht kehren werden zu Ihm und nicht halten werden Sein Gebot, das Er gegeben hat vom Anbeginne den Vätern der Höhe und den Königen der Tiefe.

7. „Also aber lauten die Worte Gottes, und also hat der Herr zu meinem Herrn geredet vor hundert Jahren:

„Die Menschen wollen sich von Meinem Geiste nicht „mehr leiten lassen; denn sie sind pur Fleisch geworden; „Ich aber will ihnen dennoch eine Frist von hundert und „zwanzig Jahren geben! — (paßt heute wieder, es kam auch „eine Warnung vor fast 100 Jahren — 1789 —)

8. Und abermals redete der Herr und sprach: „Noah! — sende „Boten in alle Gegenden der Welt, und lasse aller Creatur „androhen Mein Gericht!"

9. „Das that Noah, mein Herr, von Jahr zu Jahr, aber der Boten viele ließen sich berücken vom Fleische, und richteten nimmer ihre Botschaft aus.

10. „Nun sind's zehn Jahre, da mein Bruder bei euch war, und ein anderer in Hanoch; — von euch kam der Bruder wohl zurück; aber der andere ward getödtet in Hanoch. —

11. „Von da an sandte Noah jährlich geheim einen Boten nach Hanoch, und dreißig nach den andern Städten; aber die Boten wurden von den Götzen Hanochs geblendet, und wurden Fleisch.

12. „Darum aber ist Gott dem Herrn die Geduld ausgegangen, und Er redete vor drei Tagen wieder mit Noah und sprach; „Noah! — ziehe „mit deinen Leuten in den Wald, und lasse 1000 schlanke „und gerade Tannenstämme fällen, und lasse sie fein behauen „ins Viereck, und lege die behauenen Stämme zusammen und „lasse sie also liegen fünf Jahre lang! — dann will Ich dir „sagen, was du damit thun sollest! —"

13. „Die Zimmerleute haben die Axt schon an die Wurzeln gelegt; hundert Jahre sind fruchtlos verflossen; nun sind nur noch zwanzig Jahre!

14. „Daher kehret euch zum Herrn vollernstlich, wollt ihr dem Gerichte entgehen! denn wie das zwanzigste Jahr, von heute an, ist abgelaufen, wird der Herr die Schleußen und die Fenster öffnen, und wird mit großen Fluthen tödten alles Fleisch der Erde.

15. „Solches habe ich zu euch geredet, und solches redet mein Bruder jetzt in Hanoch; wohl dem der sich darnach kehren wird. Amen." — —

719. Kapitel.

1. Als die zehn Fürsten des Hochlandes von dem Boten Noah's solches vernommen hatten, da fragten sie ihn ganz erstaunt und sprachen: Freund! deine Worte klingen ganz entsetzlich, du verkündigest uns hier ja einen Weltuntergang!

2. Was können, was sollen wir denn thun, um solch einem Gerichte zu entgehen; wozu wohl — was meinest du, wird Noah die 1000 zu fällenden Stämme gebrauchen?

3. Der Bote aber sprach: „Was euerer Frage ersten Punkt betrifft, da weiß ich sehr wohl, daß ihr den alten Gott kennet, Der mit den Vätern geredet hat, und hat zu öfteren malen in Hanoch Selbst gelehret und ge-

salbet die Könige, was ein Kinkar genau in seine großen Bücher aufgezeichnet hat; diese Bücher kennet ihr, und habt das eine auch einmal ganz gelesen, als ihr die Tempelwache versahet. —

4. „Zudem habt ihr tausend Mundüberlieferungen von den befreiten Sklaven vernommen, die euch übereinstimmend kundgegeben, was sie nur immer von diesem Einig wahren alten Gotte und Herrn Himmels und der Erde wußten, und zudem wisset ihr auch so gut wie ich, was eben dieser Gott mit uns will, und wie wir zu leben haben, und was zu thun unsere Pflicht ist! über alles das aber hatte ja ohnedies vor zehn Jahren mein Vorgänger euch alles kund gethan, was da an euch ist zu thun, also sage ich: Thut darnach, so sollet ihr vom Gerichte Gottes nicht heimgesuchet werden!

5. „Werdet ihr euch aber nicht darnach kehren, und werdet dafür nur unmenschliche Gesetze geben dem Volke wider alle göttliche Liebe und ewige Ordnung, so werdet ihr auch allerunausweichlichst dem Gerichte anheimfallen!

6. „Das ist eine Antwort auf den ersten Punkt euerer Frage; was aber da betrifft den zweiten Punkt euerer Frage, so habt ihr ja aus meiner Aussage entnommen, daß Gott dem Noah den Gebrauch dieses Holzes erst kundgeben werde zur bestimmten Zeit; — somit kann ich euch da wohl keinen andern Aufschluß geben.

7. „Nun wißt ihr alles! — wann aber Noah die Weisung über den Gebrauch des Holzes von Gott erhalten wird, da will ich wieder zu euch kommen und euch solches kundthun; — nun aber muß ich euch wieder verlassen; — gedenket dieser Botschaft in der That. Amen!" — —

8. Nach diesen Worten entfernte sich der Bote so schnell, daß da niemand merkte, wie und wann er entschwand. —

9. Da dachten die Zehn nach, was sie thun sollten? — Sie kamen aber nicht überein, darum beriefen sie einen starken Rath zusammen, und beratheten, erwägend die Nachricht des Boten! —

10. Aber die Obersten sprachen: Wir sind der Meinung, daß es mit dem alten Gotte allezeit seine geweisten Wege hatte, und die Politik nur unter allerlei Formen einen Gott erfand!! — Der alte Zauberer auf der Höhe hat all sein Volk verloren, er möchte wieder ein mächtiger Herrscher werden; darum ergreift er nun auch politisch seine Zauberpfiffe, um uns in's Bockshorn zu treiben, aber wir sind nun zu aufgeklärt, um uns auf diese Art übertölpeln zu lassen.

11. Daher bleiben wir beim ersten Entschlusse, geben das Gesetz heraus, und die Sache wird sich machen, ohne Gott und ohne Noah; was aber dieß schnelle Verschwinden des Boten betrifft, da können wir ja die zauberische Art des Schwalbenkrautes — ein wenig davon genossen und man wird unsichtbar; könnten wir dieß Kraut finden, da könnten wir das Gleiche thun.

12. Die Erörterung der Obersten gefiel den Zehn, und sie gaben das Gesetz heraus, und ließen das Schwalbenkraut suchen von 1000 Kräuterkennern. — —

720. Kapitel.

1. Also war der Effekt, den der Bote bewirkte bei den Hochlandsbewohnern, — was aber machte der Bote in Hanoch für Geschäfte? — das solle sogleich gezeiget werden.

2. Der Bote nach Hanoch war geradenwegs an den Generaloberpriester gewiesen; also ging er denn auch zu ihm, und wurde als ein Bote aus der Höhe auch sogleich vorgelassen; als er aber beim General anlangte, ward er sogleich mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen und gar höflich befragt, was seine Sendung im Schilde führe?

3. Und der Bote sagte ohne Rückhalt dasselbe, was sein Gefährte zu den Hochlandsbewohnern gesagt hat! —

4. Der General aber sagte zum Boten: Mein schätzbarster Freund! Du bist wohl noch sehr einfach in deiner Weisheit, und ein tieferes Denken scheint dir nicht eigen zu sein; siehe! du redest hier von Gott, und von einem Gerichte, von einem förmlichen Weltuntergange, und sagst: Also hat Gott schon vor hundert Jahren mit Noah geredet, und habe jetzt wieder mit ihm geredet! Wie dumm noch magst du sein, daß du so etwas glauben magst? denke nur selbst nach!

5. Siehe! du sagst mir, daß du laut deiner Sendung gewisserart ein Gerichtsbote Gottes seiest, und sprichst, also hätte Gott Selbst zu Noah, deinem Herrn, geredet! — nun denke dir aber, so es einen solchen Gott gäbe, Der da überweise und allmächtig und allwissend wäre, da müßte es ja doch die barste Schande für einen solchen Gott sein, so Er das nicht einsehen wollte, daß da ein solcher Bote, wie du es bist, sich gegen uns gerade so ausnehmen wird, wie ein Thautropfen gegen ein endloses Meer; zudem müßte einem Gotte an einem ungeheuer großen Volke weisermaßen doch auch sicher mehr gelegen sein, als irgend an einem einzelnen Menschen, der da irgend eine Felsenkluft bewohnt! — dein Gott aber kommt nur zu dem, der keine Macht und kein Ansehen vor der Welt hat und kann daher auch gar nichts wirken.

6. Was ist aber demnach das für ein alberner Gott, der nicht einmal die Machthaber Seiner Völker kennt und Selbst zu ihnen kommt, und sie eines Besseren belehret, auf daß sie dann dem Volke eine andere Richtung gäben?

7. Ich aber sage dir, du mein schätzbarer Freund, dein alter Noah hat so wenig als ich irgend einen Gott je gesehen und gehört; sondern im Besitze einiger alter Zauberkünste möchte er gleich seinen Vorahnen eine Oberherrlichkeit über die Völker der Erde gewinnen, und nimmt daher zur Politik seine Zuflucht; aber es thut sich nun mit der alten Politik nicht mehr, wo eine reife und neue ihre Wurzeln geschlagen hat! —

8. Hast du aber je selbst Gott gesehen und gehört, oder hast du Gott mit Noah reden gehört, oder hat dich der Gott mit irgend einer würdigen Wunderkraft ausgerüstet? — — Du verneinest das! — Nun siehe, möchte ein weiser Gott wohl an ein Volk Hanochs einen so armseligen Boten, wie du einer bist, senden und einen Weltuntergang androhen lassen? Müßte denn ein Gott nicht schon viele tausende Jahre voraus sehen, daß ein solcher Bote nur höchstens mitleidig ausgelacht wird gegenüber von mehr als 500

wissen, daß eine Fliege nimmer einen Berg umstoßen kann? Schaue, schaue, mein lieber Freund, wie dumm deine Botschaft ist?! —

9. Wenn es einen Gott gibt, der da höchst weise und allwissend und allmächtig ist, da wird Er zu unserer allfälligen Bekehrung schon auch ganz andere wirksamere, und eines großen Volkes würdigere Mittel ergreifen, als solche altpolitische, die bei uns schon außer aller Geltung sind! —

10. Siehe, wir leben nun in der schönsten Ordnung; wir haben keine Kriege, wir fordern keine Steuern; im ganzen Reiche gibt es keine Sklaven; unsere Gesetze sind so sanft wie Wolle, wir leben vergnügt, als wären wir Millionen Ein Leib und Eine Seele; das haben unsere Gesetze bewirket! Sage, kann ein Gott eine bessere Ordnung aufstellen?! —

11. Alle unsere Gesetze sind von der besten Natur des Menschen abgeleitet, und sagen darum jedem Menschen zu. Jeder ist unter solchen Gesetzen selig und überaus vergnügt, Niemanden drücket Noth und Armuth; sage mir, mein geehrter Freund, kann es da noch irgend eine bessere Regierung und Ordnung geben?

12. Hier stutzte der Bote, und wußte nicht, was er sagen sollte! der General aber sagte darauf zum Boten: Siehe! du bist ein recht artiger junger Mann, und scheinest nicht ohne Talent zu sein; daher mache ich dir den Antrag, daß du hier bleibest, ich werde selbst für deine Ausbildung sorgen, und werde dir dann auch zu einem ansehnlichen Brode verhülflich sein, darauf kannst du rechnen; aber zwingen will ich dich nicht; willst du lieber auf deine Berge ziehen, so kannst du auch das thun; doch sollst du eher dich noch lebendiger überzeugen wie vortrefflich unsere Regierung bestellet ist; und so folge mir zum Könige. — —

721. Kapitel.

1. Der Bote machte sich zusammen und folgte dem General zum Könige Gurat; — als die beiden beim Könige anlangten, da wurde der Bote ebenfalls mit der größten Auszeichnung vom Könige selbst empfangen und dann erst gar höflich befragt, was sein Anliegen wäre?

2. Der Bote aber verneigte sich tiefst vor dem Könige und sprach: Großer König und Herr, ich hatte nur den Auftrag mit dem General zu sprechen, diesem habe ich meinen Sendungsgrund angezeigt; er aber hat darauf mir mit erstaunlicher Weisheit gezeiget das völlig Leere meiner Gesandtschaft; und so möchte ich nicht noch einmal dasselbe wiederholen! —

3. Der König ersahe daraus, daß der Bote Verstand besitze, und sprach darauf: Höre du mich nun an, mein Sohn! — da ich ersehe, daß du ein artiger junger Mensch bist, und so manche Talente zu besitzen scheinest, so will ich dich aufnehmen in mein Haus, und will dir Lehrer geben, die dich im Lesen, Schreiben und Rechnen, und dann in den verschiedenen andern Künsten und Wissenschaften unterweisen; und wirst du dann mit solchen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet sein, so werde ich dich dann zu einem großen Herrn machen in meinem großen Reiche, als solcher du dann ein großes Ansehen genießen wirst allenthalben, und wirst ein übergutes Leben haben, und die Menschen werden dich auf ihren Händen tragen, so du dich ihnen wirst vielfach nützlich erweisen können; bist du mit diesem Antrage zufrieden? —

4. Der Bote bejahete diese Frage mit sichtlicher Freude und sprach darauf: O großer König, da du so gut, so mild und weise bist, da möchte ich wohl eine Bitte noch zu deinen Ohren bringen! —

5. Der König gestattete solches dem Boten, und der Bote sprach: O König, so höre mich! — siehe, mein Vater heißt Mahal, und ist ein Bruder Noah's; dieser mein Vater aber ist schon bei 500 Jahre alt und ist noch kräftig, als zählete er erst 50; ich bin sein jüngster Sohn, und bin auch schon 70 Jahre alt, und habe Brüder und Schwestern in großer Menge; aber ich will nicht von allen sprechen, sondern nur von einer Schwester, die um ein Jahr älter ist denn ich; diese ist mir ins Herz hineingewachsen, könnte ich diese zu mir bekommen, daß sie bei mir wäre, dann bliebe ich noch um tausendmale lieber hier, als ich also ohne dieser göttlich schönen Schwester bleibe!! —

6. Und der König lächelte und sprach: Was — du hast 70 Jahre schon und scheinst noch mehr ein Jüngling als ein Mann zu sein! — sage, ist das auch bei deiner Schwester der Fall? —

7. Und der Bote sprach: O König! — die ist noch so zart und schön als zählte sie kaum noch 16 Jahre! —

8. Und der König sprach zum General: Fürwahr! die Sache interessirt mich, mache du daher, daß diese Schwester hierher zu ihrem Bruder komme, und der Bruder solle dir dazu behilflich sein; daß es darob an einer Belohnung nicht fehlen wird, das weißt du ohnehin! —

9. Hier nahm der General sogleich den Boten zu sich, verständigte sich mit ihm und schon am nächsten Tage wurde auf diese Schwester eine überaus listige Jagd unternommen. — —

722. Kapitel.

1. Wie aber ward diese Jagd bestellet? — Der Bote, als der Bruder der zu erjagenden Schwester, mußte seine Kleider einem Verbrecher leihen, der eines starken Verbrechens wegen zum Tode ausgesetzet war; diesem Delinquenten aber wurde bedeutet, daß ihm die Todesstrafe erlassen wird, so er von der Höhe die Schwester des Boten, von dem er die Kleider habe, nach Hanoch vor den König brächte.

2. Dieser Delinquent aber war ein durchtriebener Hauptspitzbube, und hatte sich die Todesstrafe dadurch verdient, weil er sich mit seinen Diebspfiffen sogar an den königlichen Schätzen vergriffen hatte, wobei er aber auch ertappt und dann auch sogleich zum Tode ausgesetzet ward.

3. Als aber diesem Delinquenten unter solcher Bedingung die Todesstrafe erlassen ward, da ward er über die Maßen froh und sprach: Nicht nur die eine, sondern so ihrer tausend wären, getraue ich mir ganz allein sie hierher zu bringen, und so werde ich mit der Einen wohl sehr leicht fertig werden; wie weit ist es von hier bis zur Wohnung des alten Zauberers auf der Höhe?

4. Man sagte ihm: Für einen guten Fußgeher sind es zwei Tagesreisen hinauf; aber herab kann der Weg auch in anderthalb Tagen zurückgeleget werden! — und der Delinquent sprach: Gebt mir einen oder zwei

des Weges Kündige, mit, auf daß ich nicht durch Fehlwege aufgehalten werde, und ich bin mit der Beute in drei Tagen, wo nicht noch eher hier! —

5. Diesem Verlangen des Delinquenten wurde sogleich Gewähr geleistet; er bekam drei bewaffnete, wegeskundige Männer mit, und begab sich sogleich auf seine Jagd.

6. Unterweges aber sagten die drei Wegweiser zum Jäger: was werden wir wohl ausrichten? kommen wir in die Nähe der Wohnung des alten Zauberers, wird er uns nicht sobald gewahren und verderben?

7. Das lasset nur mir über, ich will den Satan hintergehen, wenn es darauf ankommt! — so wir uns in einer solchen Nähe befinden werden, in der man den Ruf eines starken Menschen vernehmen kann, da fanget ihr — Waltar! zu rufen an; das ist der Name des Bruders der zu fangenden Schwester! — — Sie liebt den Bruder, und wann sie seinen Namen wird rufen hören, da wird sie sicher die erste sein, die dem Rufe nachgehen wird; ich aber werde dann fliehen vor euch eine Zeit lang gen Hanoch hinab, und wann sie mich als ihren Bruder zu Folge der Kleidung erkennen wird, da wird sie mit euch gehen ohne Widerstand.

8. Dann aber gehört sie auch schon uns an, und der alte Zauberer kann uns nichts anhaben, weil die Schwester nicht gezwungen, sondern freiwillig mit uns ziehen wird ihres Bruders wegen; denn das weiß ich, daß kein Zauberer da eine Macht hat, wo der freie Wille eines seiner Blutsverwandten thätig ist.

9. Also ward der Jagdplan gemacht, kam aber nicht in Anwendung; denn die Agla war selbst auf dem Wege nach Hanoch ihres Bruders wegen und kam ganz allein schon auf halbem Wege der Deputation entgegen, und verrieth sich als solche durch ihre große Schönheit und durch den Ruf: Waltar! Waltar! mein Bruder! — als sie den Jäger erblickte.

10. Der Jäger aber erklärte ihr die Sache, und sie folgte darauf voll Freude diesen vier Männern in die große Stadt. — —

723. Kapitel.

1. Als die Schwester in die Burg zum Könige gebracht und von ihm vom Fuße bis zum Scheitel des Kopfes betrachtet wurde, da erstaunte sich der König über die Maßen über ihre Schönheit, und ließ sogleich den Waltar holen und ihm die Schwester vorstellen, auf daß er ihr das Zeugniß gebe, daß sie seine Schwester ist.

2. Als der Waltar aber die Agla erblickte, da standen ihm sogleich die Thränen im Auge vor Freude, und er fiel ihr um den Hals und küssete und grüßete sie als seine geliebteste Schwester.

3. Als der König aber nun daraus wohl erkannte, daß diese die rechte Schwester Waltars ist, da trat er hin zu ihm und sprach: Höre, du mein lieber Waltar mich an, deine Schwester ist ein Weltwunder, ihre Schönheit überbietet alle meine bisherigen Begriffe, und wenn ich bedenke, daß dieses Mädchen 71 Jahre zählet, so steht es nicht wie ein menschlich Wesen, sondern wie eine reinste Himmelsgöttin vor mir, die nimmer altert, sondern gleich ist der ewigen Jugend!

4. Weißt du was, ich habe mir bis jetzt noch kein festes Weib genommen, und habe noch keiner Maid die königliche Krone aufs Haupt gesetzet; diese deine Schwester aber will ich sofort zu meinem festen Weibe nehmen,

und will ihr königliche Kleider geben und eine schönste Krone auf ihr Haupt setzen; sage mir Waltar! bist du zufrieden mit diesem Antrage? — und — ersiehst du die großen Vortheile, die daraus für dich erwachsen, so deine Schwester Königin des unermeßlichen Reiches Hanoch wird?! — —

5. Hier stutzte Waltar und dachte bei sich eine Zeit lange hin und her, und wußte nicht, was er darauf so ganz eigentlich sagen solle.

6. Die Agla aber, der dieser Antrag auf der Stelle besser gefiel, als ihrem Bruder, sagte sogleich zu ihm: Was willst du hier machen im Hause dessen, dem Millionen zu Gebote stehen? — segne mich für den König, und trete deine Vortheile nicht mit den Füßen!

7. Da aber Waltar solche Rede von seiner vielgeliebten Schwester vernommen hatte, da sprach er ganz erregt: Nicht segnen, sondern fluchen will ich dich in meiner Brust, indem deine Liebe zu mir, der ich für dich in den Tod gegangen wäre, so leicht zu erlöschen war! — —

8. O König! nehme sie hin, die treulose; — ich segne sie für dich, und trete sie dir aus jeder Fieber und Faser meines Lebens ab, denn für mich ist sie nun nicht mehr des Staubes meiner Füße werth! Wahrlich, hätte sie an mir gehalten, und wäre für meine Liebe noch glühend gewesen, so hätte ich sie aber dennoch dir nicht vorenthalten, und hätte eine große Freude darin gefunden, daß ich dir ein schweres und großes Opfer gebracht hätte; so aber hat Agla mich betrogen um alles! und ich kann o König dir nun nichts mehr geben, indem sich die treulose dir selbst gegeben hat! — ich segne sie daher für dich, aber in meiner Brust sei sie verflucht! — Lasse mich nun aber wieder auf die Höhe ziehen, und dort meinen Gram ausweinen!

9. Der König aber sprach: Nicht also, mein Waltar, solle es sein! Ich werde dir auch königliche Kleider anlegen lassen, und werde dich dann selbst führen in den Tempel meiner Göttinnen; wirst du an einer ein Wohlgefallen finden als ein förmlicher Vicekönig, so bleibst du hier, und findest du kein Wohlgefallen, so kannst du dann wieder heimziehen auf deine schauerigen Berge.

10. Hier ging dem Waltar ein neues Licht auf; er willigte in den Vorschlag des Königs; wobei aber freilich wohl die Agla ein wenig zu stutzen anfing; denn ihre Liebe war noch mächtig zu Waltar, und ihre vorschnelle Zustimmung war mehr ein weiblicher Lieb-Erforschungs-Kniff, als so ganz eigentlich eine bestimmte Zusage. —

11. Waltarn aber kam das um so willkommener, weil er dadurch sich gewisserart an der Agla rächen konnte. —

12. Gurat aber ließ sogleich für Beide königliche Kleider holen, und ließ sie ihnen absonderlich anziehen. — —

724. Kapitel.

1. Gurat aber berief den Generaloberpriester und begab sich unter königlichem Großgeleite aller seiner Hofchargen und Dienerschaft mit dem königlich bekleideten Waltar in den bestimmten Tempel; und da er zum vorbestimmten Zwecke durch einen Wink an den General einen Vorboten an die Göttinnen des Tempels abgesandt hatte, so war bei dieser seiner Ankunft auch schon alles in der verführerischsten und üppigsten Ordnung im großen Staketenirrgarten der Göttinnen der weiblichen Schönheit!

2. Hunderte und hunderte solcher Hauptgöttinnen schwärmten von den Untergöttinnen auf schon bekannte Weise begleitet durch die Irrgänge; einige tanzten, einige machten sonstige allerüppigste Stellungen, einige sangen, und einige gingen mehr ruhig ihren Weg vorwärts.

3. Als der warmblütige Waltar diese verführerischen Spektakel ersahe, da ward er ganz wie verwirrt, und wußte nicht, was er reden, oder was er begehren sollte; — als aber der Gurat solches zu seinem größten Vergnügen bemerkte, da sagte er zum Waltar: Freund! wie es mir scheint, so wirst du deine schöne Schwester eben nicht zu schwer vergessen! sage mir! — hast du dir schon eine von diesen Göttinnen ausgesucht? — zeige mir bald eine, und ich will sie dir sogleich zum Weibe geben, samt ihren Untergöttinnen; oder, so dir mehrere gefallen, da zeige mir auch das an, und sie sollen dein sein; denn hier in meinem Reiche darf jeder Mann mehr als ein einziges Weib haben; — obschon ich der Meinung bin, daß du an einer Göttin samt ihren Untergöttinnen genug haben dürftest.

4. Hier sah der Waltar gar aufmerksamst nach den vor ihm vorüberziehenden Göttinnen, die ihm über die Maßen wohl gefielen, da ihn eine jede so holdseligst als nur immer möglich anblickte, und er sagte nach einer Weile zum Gurat:

5. O König! — ich bitte dich nicht um eine, nicht um hundert, sondern um gar alle bitte ich dich! — denn zu herrlich sind sie alle, als daß ich hier nur einige wählen könnte; darum gebe mir lieber alle, auf daß da ja keine beleidigt werde, so sie nicht gewählet würde!

6. Der König lächelte hier, und sprach zum Waltar: Mein allerschätzbarster Freund! höre mich nun an, was ich dir jetzt sagen werde; bei dem auch solle es vor der Hand verbleiben! siehe ich will dir vor der Hand nur sieben zu Weibern geben, mit denen sollst du ein Jahr lang leben in meinem Palaste; wirst du nach einem Jahre noch mehrere für dich für nöthig finden, da sollest du deren haben, so viel du willst; — so dir aber doch die sieben genügen dürften, da kannst du mir um so wohlgefälliger bei den sieben verbleiben; denn alle diese Göttinnen stehen dir als einem Vicekönige ja ohnehin tagtäglich gegen ein bestimmtes mäßiges Opfer zu Gebote.

7. Als der Waltar solches vom Gurat vernommen hatte, da willigte er sogleich in den Rath desselben, nahm die sieben gerufenen samt den Untergöttinnen und begab sich dann, als die Göttinnen bekleidet wurden, ganz überseligst mit nun seinen Weibern und mit dem Gurat wieder in den königlichen Palast zurück. — — —

725. Kapitel.

1. Als aber daheim im Palaste des Gurats die Agla ersahe was ihr Bruder gethan hat, da ward sie zornig in ihrem Herzen, und verlangte nun um so mehr die Hand des Gurats und die Krone, um sich als Königin und Mitherrscherin des großen Reiches an ihrem Bruder rächen zu können, wie auch ganz besonders an denen Göttinnen der Schönheit.

2. Gurat aber, dem die Agla über alles wohlgefiel, that das um so lieber, weil er dadurch sich eben auch um so früher in seinen allerglücklichst gewähnten Stand versetzen wollte.

3. Und so ward die Agla schon am dritten Tage vollkommene Königin in Hanoch nach dem Tage, da ihr Bruder seine sieben Weiber bekam; sie

ward dann äußerst herrschlustig, und es mußte sich alles bis zur Erde beugen vor ihr, was ihr nur immer entgegen kam. (Aha, nun wird der Hölle Samen bald Frucht tragen.)

4. Das aber verdroß ihren Bruder Waltar, also daß er darum verlangte vom Könige, entlassen zu werden, auf daß er sich auf irgend einem Gebirge wo ansiedeln möchte, da er nimmer etwas von seiner entsetzlichen Schwester erführe.

5. Gurat aber, der von der Agla förmlich besessen war, that nun nichts mehr ohne ihre Einwilligung, und fragte sie daher, was sie zu dem Entschlusse ihres Bruders sagete?

6. Als die Agla solches erfuhr, da ergrimmte sie über ihren Bruder, trennte ihn sogleich von seinen Weibern und ließ ihn in ein tiefes Gefängniß bringen; — und da dieß geschah, war sie noch lange kein Jahr lang Königin, und der Bruder hatte auch noch keine so lange Zeit sein eheliches Glück mit seinen sieben Göttinnen genossen.

7. Den Generaloberpriester aber verdroß ebenfalls, daß die Agla ihren Bruder ins Gefängniß werfen ließ ohne Grund und Ursache, denn der oberpriesterliche General konnte den Waltar sehr gut brauchen, weil dieser einen sehr geweckten Geist besaß; darum verwendete er sich heimlich beim Könige um die Befreiung des Waltars, doch unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit vor der Agla, weil diese sonst dem Bruder Uebles zufügen möchte.

8. Der König aber sprach: Es wäre alles recht, aber wie werden wir das Gefängniß öffnen, da von diesem Gefängnisse allein die Agla die Schlüssel hat, und hat ihre vertrauteste Wache noch oben darauf vors Gefängniß gestellet?

9. Und der General sprach: Das ist immerhin sehr schlimm; aber lasse du mir das Geschäft über, ich werde die Sache schon wieder in die Ordnung bringen; ich werde zur Nachtzeit mit einer kleinen Waffenmacht das Gefängniß aufsprengen mit Gewalt, und es wird sich die vertraute Wache dann müssen die Sache schon gefallen lassen.

10. Gurat willigte in diesen Rath, und in derselben Nacht und im Ganzen nach einer zweimonatlichen Haft ward Waltar wieder befreiet; als er aber befreiet war, wollten ihn die Oberpriester in ihren Schutz nehmen; er aber verlangte nur zu fliehen, und so gestattete man ihm auch die Flucht.

11. Da aber die Agla sobald erfuhr was da geschehen ist, da sandte sie Häscher aus, daß sie ihren Bruder ergriffen und tödteten wo sie ihn träfen; und die Häscher, guten Lohn hoffend, gingen schnell nach allen Seiten aus, und ereilten den Waltar am Wege ins Gebirge, und erschlugen ihn.

12. Und das war sein Ende und sein Lohn, darum er vom rechten Wege Gottes sich entfernt hatte; und das war auch der Anfang der grausamsten Regierung, die je in Hanoch stattgefunden hat.

726. Kapitel.

1. Die Häscher aber, um sich ihres Lohnes bei der Königin zu versichern, schnitten dem erschlagenen Waltar den Kopf vom Rumpfe, wickelten

fangs über den Anblick dieses Kopfes; aber sie faßte sich bald und sprach zu den Häschern:

2. Euere Treue hat sich bewähret, ihr habt meinen größten Feind vernichtet, den Feind meiner Liebe habt ihr getödtet, und habt eueren Lohn wohl verdienet; — hier sind hundert Pfunde Goldes, nehmt es darum als eueren wohlverdienten Lohn dahin; — den Kopf aber nehmt wieder mit euch und verscharret ihn irgendwo im Garten der Schönheitsgöttinnen, da mag er sich ewig waiden am Anblicke derer, die ihm mehr waren denn ich! —

3. Wann ihr aber den Kopf werdet eingegraben haben, dann gehet hin zu den sieben Weibern, die nun noch hier in einem untern Theile dieses Palastes wohnen und bringet sie her samt den 14 Unterweibern; was dann zu geschehen hat, das wird euch zur Stunde bedeutet werden! — thut euere Sache gut, und der Lohn wird nicht ausbleiben. —

4. Hier nahmen die Häscher den Kopf, und thaten mit ihm nach dem Gebote der Königin; — die Schönheitsgöttinnen, die die Eingrabung des Kopfes sahen, aber erschracken gewaltigst, und sagten unter einander: Das ist eine schlimme Vorbedeutung für uns Alle; es wird besser sein, ehestens zu fliehen von diesem Orte, als sich in jüngster Zeit diesem Kopfe folgend unter die Erde begraben zu lassen. — —

5. Einige aber wünschten den Generaloberpriester zu sprechen; doch dieser war nun zu beschäftiget mit Plänen, wie er dem Könige die Agla verdächtig zu machen vermöchte, und war daher nicht zugänglich; denn sein Grimm auf die Königin war zu groß; — darum mußten die Göttinnen bleiben, und also dem ängstlich entgegensehen, was da kommen werde. —

6. Die Häscher aber gingen darauf, und zwar schon am nächsten Tage, zu den sieben Weibern Waltars, und brachten sie samt den vierzehn Unterweibern zu der Königin.

7. Als sie vor die Königin kamen, da fragte diese sie: Wollt ihr nicht trauern um den Waltar, der getödtet worden ist durch meine Macht? — hier fingen die Weiber an zu heulen und zu wehklagen; und die Königin sprach:

8. Also war euere Liebe groß zum Waltar, da ihr seinen sichern Tod also betrauert? — sehet, auch meine Liebe war groß zu ihm, denn aus Liebe ließ ich ihn tödten, damit er nicht der eurige sein solle! — Ich aber sehe nun, daß ihr leidet ob seinem Verluste, darum auch will ich euerem Leiden ein Ende machen! — Häscher! entkleidet alle die Weiber, und bindet sie nackt an die Säulen dieses meines Königssaales! — und die Häscher thaten das sogleich. —

9. Als die Weiber samt den Unterweibern nackt, gar fest an die Säulen angeknebelt da standen, da nahm die Agla selbst einen gar spitzigen Dolch, und ging zu den angebundenen Weibern und sprach zur einen wie zur andern, sie auf der Herzseite betastend: Da also pochet das Herz, das meinen Bruder liebte? darauf stieß sie den Dolch ins Herz des angebundenen Weibes und sprach darauf: Das sei dein Lohn, du Elende! —

10. Also tödtete die Agla selbst mit ihrer Hand aus Rache auch die Weiber ihres Bruders!

11. Und der König, obschon er am nächsten Tage davon Kunde erhielt, wagte nicht, ihr zu sagen: Weib! was hast du gethan? denn er liebte und fürchtete die Agla. —

727. Kapitel.

1. Die Agla befahl darauf den Häschern, daß sie die erstochenen Weiber in schwarze Tücher wickeln sollten und sollten sie dann ebenfalls draußen im Garten der Schönheits-Göttinnen begraben; vor der Eingrabung aber sollen sie im Tempel dieser Göttinnen eben diese erdolchten Weiber ganz entblößt ausstellen einen Tag lang, auf daß sich die Göttinnen daran waiden könnten!

2. Die Häscher sagten zur Königin: Große mächtige Herrscherin; — dieß zu thun, getrauen wir uns nicht so ganz recht sicheren Schrittes; denn das große Volk hält gar viel auf diese Göttinnen, und wenn wir dieselben zu sehr erschrecken und beleidigen möchten, und diese sich dann beklagten beim Volke, so könnte das gar üble Folgen für uns, wie für eure Majestät, große mächtige Herrscherin, haben; — denn wer grausam sein will, der muß politisch zu Werke gehen, daß man ihm die Grausamkeit nicht ankenne; sonst läuft er bald große Gefahr, und seinem Wirken werden sicher haltende Schranken gesetzt; befolgen euere Majestät diesmal unsern Rath, und lassen diese Leichen ganz heimlich irgendwo verscharren, und die Sache wird ganz gut und ganz spurlos für's große Volk ablaufen.

3. Auf diese wohlgemeinte Einrede der Häscher fuhr die Agla wie ein Blitz auf, und zückte vor jedem den Dolch, der ihr nicht augenblicklich den pünktlichsten Gehorsam leisten würde, und die Häscher mußten thun, was die Königin wollte.

4. Die Leichen wurden sonach losgebunden, und jede einzeln eingewickelt in ein schwarzes Tuch, und wurden am hellen Tage auf eben auch 21 Kameelen hinaus in den großen Garten transportirt, und dort im Tempel der Naëme ganz entblößt ausgestellt.

5. Die Häscher aber, als sie die Leichen ausgestellt hatten, eilten wie Diebe davon, und ließen die Kameele samt allem im Stiche, und sie sprachen: Sind wir nur dießmal mit heiler Haut davon gekommen, für alle nächsten ähnlichen Zwecke soll sich die Furie von einer Königin andere Häscher suchen, wir werden ihr, wie dem Könige nimmer dienen! —

6. Es hatte aber der Generaloberpriester durch geheime Inspicienten alles schon erfahren, was die Agla that, und beorderte sogleich eine starke Truppe hinaus zu den Göttinnen; dieser Truppe kamen auf dem Rückgange die Häscher der Königin gerade in den Wurf, und wurden sogleich in Empfang genommen; als Gefangene mußten sie sogleich umkehren, und die Truppe dahin führen, wohin sie die Leichen geleget haben.

7. Als die Truppe mit denen Häschern im Tempel anlangte, und die noch von keiner Göttin beschauten Leichen erblickte, da fragte der Anführer die Häscher, ob sie diese herrlichen Weiber erstochen haben? — die Häscher aber zeigten die Sache an, wie sie geschah. —

8. Da rief der Anführer der Truppe aus: Bei allen Göttern, und bei dem Urgotte selbst! — diese Königin ist die leibhaftige Satana selbst, von der in den Büchern Kinkars Meldung geschieht, denn eine solche Grausamkeit ist unerhört! — wie aber werden wir dieser Schlange der Schlangen ledig werden? — sie sitzt auf dem Throne, die ganze Hölle steht ihr zu Gebote! — das wird in der Kürze ein Leben werden in dieser Stadt, davor

9. Darauf wandte sich der Anführer zu Einem aus der Truppe und sprach: Ein Exempel solle hier statuirt werden; laßt Balsamirer herkommen, ich will die Leichen einbalsamiren lassen, auf daß sie nicht verwesen, und werde sie in gläserne Särge thun hier im Tempel zur allgemeinen Beschauung mit der Aufschrift: Der Königin Höllenwerk! — und ihr Häscher grabet mir sogleich das Haupt Waltars aus; das solle auch balsamiret werden, und ich werde es dann in einer eigenen Glasurne über die Särge seiner Weiber setzen mit einer gerechten Inschrift! und alles geschah sogleich nach des Anführers festem Willen. —

728. Kapitel.

1. Im Verlaufe von acht Tagen waren die Leichen samt dem Haupte Waltars einbalsamiret und dann in den schon bemerkten gläsernen Särgen im Tempel der Naëme aufgestellt, wie in der Mitte der Särge auf einem stark vergoldeten Gestelle auch das Haupt Waltars in der Glasurne, die natürlich wohl verschlossen war. —

2. Als diese Arbeit beendet war, da ging der Anführer der Truppe zu den erschrockenen Göttinnen in ihr großes Wohnhaus, und zeigte ihnen an, was da geschehen ist, und lud sie ein, die einbalsamirten Leichen zu beschauen.

3. Und die Göttinnen gingen dießmal nicht nackt, sondern in Trauerkleidern in den Naëmetempel, und entsetzten sich nicht wenig, als sie diese todte Gruppe erschauten; — nach einer langen Pause fragte die Obergöttin den Anführer der Truppe mit bebender Stimme:

4. Wenn dieß der Königin Werk, was steht da uns in der Bälde zu befürchten bevor? — Was wird die Furie mit uns machen?! — Und einer der gefangenen Häscher antwortete unaufgefordert und sprach:

5. Erlaubt mir zu reden, meine herrlichen Göttinnen! — in diesen Särgen steht auch euer Loos geschrieben; denn wir haben es aus der Königin Munde vernommen, was ihr sicheres Vorhaben ist! — euch kann vor der Wuth der Königin nichts retten, als allein die Flucht; glaubet ja nicht, der Generaloberpriester wird solches zu hintertreiben im Stande sein, denn die Königin hat Schleichwege und Mittel, die außer ihr niemand kennt, und kommt hinter alles, was da geschieht ihrem Satanssinne zuwider; — sie weiß schon sicher seit mehreren Tagen, was hier mit den Leichen unternommen ward gegen ihr Gebot; und ich rathe niemanden zu lange zu säumen, dem sein Leben werth und theuer ist! —

6. Diese Rede beherzigte der Anführer der Truppe, und sprach zu den Göttinnen: Der Oberhäscher scheint recht zu haben; daher machet euch auf, auf daß wir euch unter sicherm Geleite irgend wohin bringen können, da ihr vor der Furie Wuth gesichert sein werdet; für euere Verpflegung wird bestens gesorgt werden überall, dahin wir euch nur immer bringen werden, denn solches zu thun mit euch, haben wir ja eben vom General den Befehl.

7. Die Göttinnen willigten sogleich ein; eine jede nahm ihre Schätze und begab sich mit der Truppe und den Häschern eiligst davon.

8. Es verging aber keine Stunde, da kamen schon der Königin allervertrauteste Knechte mit einer starken Kriegertruppe, die da mit vielen Stricken, Schwerten und Lanzen versehen war, und die Weisung hatte, die Schutztruppe des Generals zu vernichten, und dann die Göttinnen alle zu knebeln, und

dann auch sie zu morden, und sie zu den Weibern Waltars beizusetzen; — aber dießmal gelang es der Königin nicht, ihren Plan durchzuführen; was sie aber darum that darauf, wird die Folge zeigen. —

729. Kapitel.

1. Als die getreuesten Knechte der Königin mit ihrer starken Truppe zu ihrem nicht geringen Erstaunen die Wohnung der Göttinnen der Schönheit ganz leer erschauten, da kehrten sie sobald wieder um, und berichteten das der Königin.

2. Die Königin aber, solches erfahrend, rasete wie eine Tausendfurie auf, und fing an förmlich zu schäumen vor Wuth und schwor die bitterste Rache an dem Generaloberpriester auszuüben.

3. Der Hauptmann der Knechte der Königin aber, da er ein sehr schöner Mann, und von der Königin heimlich sehr wohl gelitten war, erbat sich die Gnade, einige Worte mit ihr allein reden zu dürfen. —

4. Die Königin gewährte ihrem Lieblinge gerne, was er sich von ihr erbat, und behieß ihn, ihr nachzufolgen in ein kleines Seiten-Kabinet; der Hauptmann folgte der Königin ungemein gerne, und als er sich mit ihr allein befand, da wollte sie sogleich erfahren, was da seine Absicht wäre, darum er mit ihr allein zu reden wünsche. —

5. Der Hauptmann aber, anstatt sogleich Rede und Antwort zu geben, zog sich in aller Schnelle ganz nackt aus und sagte dann zur Königin: Allerhöchste Gebieterin über mein Leben und über meinen Tod! — nur in diesem Zustande kann ich allerwahrhaftigst mit dir reden; denn so nackt als ich hier vor dir stehe, also nackt wahr ist auch das, was ich dir nun sagen werde, und so wolle mich denn bei meiner unendlichen Liebe zu dir o reizendste Königin anhören:

6. O Königin! du Tausendsiegerin über mein Herz! Du, von deren Hand zu sterben schon die größte Wollust sein müßte! O Königin, die du mir alles bist, um alles was dir angenehmst und theuerst ist in der Welt, bitte ich dich, — gehe ja um deiner und meiner Seligkeit willen nicht länger mit Rachplänen gegen den General der Priesterschaften um; denn da kannst du thun was du nur immer willst, so wirst du überall zu spät kommen! —

7. Meinst du, mein Leben, o Königin, dein Gemahl hat etwa die Gewalt in seinen Händen? — o! da bist du in großer großer Irre noch; — ich sage dir, Gurat ist nur der Namensträger, und stehet als König in großem Ansehen nur als ein innigster Busenfreund des Generals; — wehe aber uns Allen, so wir es durch eine Wendung dahin bringen, daß darob der General zu unserem Feinde wird!

8. So nackt ich jetzt vor dir stehe, so wahr und gewiß sind wir dann auch samt dem Könige in wenig Minuten verloren; — schon jetzt stehen bei 500,000 Krieger um den großen Palast des Generals in Schlachtordnung aufgestellt, ein Wink von ihm, und wir sind in einer Stunde nicht mehr!

9. Er hat nun schon mehrere Tage den König nicht besucht, und läßt ihn auch nicht zu sich kommen, obschon dieser so eben wieder einen neuen Versuch macht, den General wieder für sich zu gewinnen; — ja er will dich selbst dem General zum Geschenk machen, so ihm dieser nur seine Freundschaft zusagen möchte!

10. Daraus, o Königin! aber kannst du die Macht und Größe des Generals abnehmen, und erkennen, wie gefährlich dein Plan gegen den General ist. —

11. O Königin! tödte mich, wenn ich dich durch diese meine nackte Wahrheit beleidigt habe; — aber ich konnte der Macht meiner Liebe zu dir nimmer widerstehen, dich zu warnen vor dem, was dir den völligen Untergang bereiten könnte!

12. Die Königin erschreckte sich hier zum ersten male und sprach: Mein lieber Hauptmann, ich danke dir für diese Warnung; aber nun verlange ich auch einen Rath von dir, was da zu machen sein wird, daß ich nicht in des Generals Gewalt falle;

13. Und der Hauptmann sprach: O Königin! lasse mir heute Zeit, zu sorgen für dich, und morgen werde ich dir einen Ausweg zeigen; darauf umarmte er die Königin, zog sich wieder an und begab sich dann in den großen Saal; aber die Königin blieb im Gemache zurück, und begehrte ihre Zofen.

730. Kapitel.

1. Es ging aber der Hauptmann der getreuen Knechte der Königin zum Könige und stellte ihm die Sache so recht kategorisch dar, wie es mit der Königin stehe, und was da der General Fungar-Hellan gegen den König und gegen die Königin zu unternehmen gar strenge im Sinne führe; — und wie es zu einer reinsten Unmöglichkeit wird, sich dem mächtigen Fungar-Hellan zu widersetzen, indem dieser alle Macht in Händen habe.

2. Und der Gurat sagte zum Hauptmann: Ja, mein Freund! — du hast recht; ich weiß gar wohl, wie ich nun mit Fungar-Hellan stehe; aber — was läßt sich da machen? er ist nun schon seit zehn Tagen genau genommen rein unzugänglich, und das aus keinem andern Grunde, als allein aus dem, weil ich ihm die Agla nicht ausliefern wollte zur Kühlung seiner Rache an ihr, ob ihrer verübten Grausamkeiten an ihrem Bruder und an dessen Weibern. —

3. Sein letzter Ausruf vor mir war: Wohl denn! was du mir nicht geben willst aus freier Hand, als ein Freund dem Freunde, das wird sich dein bitterster Feind mit Gewalt zu holen wissen; darauf verließ er mich, gar hastig davon rennend, und ich konnte noch bis zur Stunde keine Sylbe irgend von ihm erfahren, was er nun so ganz eigentlich im Schilde führe. —

4. Es wird am Ende doch kein anderes Mittel sein, ihn wieder freundlich gegen mich zu stimmen, als ihm die Agla, das so über alle Begriffe schönste Weib auszuliefern; sage mir mein lieber Hauptmann Drohuit, was da anders zu machen sein dürfte?! —

5. Und der Drohuit sagte: O König! hier sind eigentlich freilich nur die zwei Wege möglich, entweder die Flucht der Königin unter meiner Leitung, oder die Auslieferung; aber es ist der eine nicht minder gefährlich als der andere; ich aber habe mir eine feine List ausgedacht; — gelingt diese, da ist Fungar-Hellan dein Freund, und du bleibst König wie zuvor; gelingt diese mir aber nicht, dann ist kein anderes Mittel als die Flucht zur Rettung der Agla, wie auch deiner Königswürde denkbar! —

6. Die List aber besteht darin: Lasse du die Agla so reizend als möglich anziehen, und ich selbst will hingehen zum Fungar-Hellan und zu ihm also reden:

7. Die schönste Agla, auf die du schon so viele Blicke geworfen hast, hat Nachricht erhalten, daß du, als der ihr über alles theuerste Freund, ihr gram geworden bist; sie läßt dich daher bitten, du möchtest ihr nur einmal noch ein geneigtes Ohr schenken und du wirst über ihre räthselhafte Grausamkeit von ihr selbst die genügendste und dein Herz völlig beruhigendste Aufklärung erhalten. — —

8. Er wird auf diese Einladung sicher kommen, wenn schon unter starker Bedeckung; — was aber dann die Agla zu ihm wird zu reden haben, darüber will ich sie schon gehörig instruiren; nur mußt du ihr gestatten, daß sie mir ein Beglaubigungszeichen mitgibt, auf daß mir der Fungar-Hellan sichern Glauben schenke über meine Sendung an ihn; und ich meine die Sache wird sich wieder geben.

9. Daß der Fungar Hellan beim Anblicke der schönsten und reizendsten Agla mit sich sicher handeln wird lassen, davon bin ich im voraus überzeugt.

10. Als der Curat das vom Drohuit vernommen hatte, da gab er ihm sogleich die Vollmacht, und dieser ging zur Agla, und unterrichtete sie von allem und sie nahm alles an von ihm, und willigte in alles ein. —

731. Kapitel.

1. Nachdem aber der Drohuit die Agla gehörig instruirt hatte, was sie reden solle, falls der Fungar-Hellan käme, begab er sich sogleich in den Palast desselben; hatte aber da nicht wenig Mühe, vor den General zu gelangen.

2. Als er aber mit der genauesten Noth von der Welt zum General gelangte, da fragte ihn dieser mit einem Grimm-Ernste und sprach: Woher kommst du verwegener Verräther deines Lebens, und was führt deine Sendung im Schilde? rede geschwinde, willst du nicht eher noch des Todes sein, als bis du den Mund geöffnet haben wirst! —

3. Drohuit erschrack zwar anfangs über die sehr unfreundliche Aufnahme; denn also sehr ergrimmt hat er sich den General nicht vorgestellt; aber nach einer Weile faßte er Muth, und sagte ebenfalls in einem sehr erregten Tone zum Fungar-Hellan:

4. Freund! — wenn du mich also empfängst, da du doch derjenige bist, der mir eigentlich mein Amt bei Hofe gab, und warst allezeit mein vertrautester Freund, da rede ich trotz der immensen Wichtigkeit des Gegenstandes, den ich dir zu berichten habe, kein Wort; obschon dein und aller Welt Wohl davon abhängt, wie das Leben vom Herzen; — du aber magst ja sogleich ein Schwert nehmen und mich tödten samt meinem allerwichtigsten Geheimnisse, das sonst außer mir kein sterblich Wesen kennt.

5. Nach dieser Erklärung ward der General sanfter und sprach: Freund! beruhige dich; es war nur meine erste Aufregung also; nun aber erkenne ich dich wieder als meinen Freund, der mir schon so manchen guten Dienst geleistet hat, und wird mir vielleicht noch so manchen leisten; und so bitte ich dich, rede! was du hast, und ich werde dir mein Ohr an den Mund legen. —

6. Wohl denn! so höre mich! — siehe, du stehest nun in einem mächtigsten Grimme wider Curat deinen ersten Freund, und stellest der

Königin nach dem Leben; — doch höre, was ich dir nun eröffnen werde! — so lange diese Erde von Menschen und Thieren bewohnet ist, gab es noch nie eine größere Ungerechtigkeit, und nie einen schwärzeren Undank, als nun in deinem Benehmen gegen die Königin und gegen den König! —

7. Sage mir, was wohl ist ein Geretteter seinem Lebensretter schuldig? — Mehr frage mich vor der Hand nicht, nur das sage mir!

8. Der General schaute den Drohuit groß an, und sprach in erregtester Spannung: Was sprichst du? Rede deutlicher; auf daß ich hineile, und meinen Lebensretter anbete! —

9. Und der Drohuit bei sich victoria rufend, richtete sich wieder auf, und sprach: Ich sage dir vor der Hand nichts, als: die Königin, die dich liebt, wie ihr rechtes Auge, und die du zu verderben dich fest bemühest, dieselbe Königin ist deine Lebensretterin auf eine Art, die die Welt bisher noch nie erfahren hat; mehr sage ich dir nicht; — gehe aber hin, und du wirst es von ihr erfahren, was sie für dich gethan hat; dann magst du sie wohl tödten, wenn du das über dein Herz zu bringen wirst im Stande sein. —

10. Solltest du aber etwa gegen diese meine Aussage einen Verdacht hegen, da nehme du Bedeckung mit und hier dieß Beglaubigungszeichen, das mir die Königin selbst für dich gab, und du wirst daraus doch leichtlich ersehen, daß ich dir gegenüber sicher kein Verräther bin! —

11. Hier schrie der General: Agla, du verkannte von mir! du Großkönigin aller meiner Gedanken; — durch deine unbegreifliche Grausamkeit hast du — mir — das Leben gerettet?! — Auf und hin zu ihr; darüber muß mir Licht werden; — hier verließ der General alles, nahm seine Ehrenwache und eilte sogleich hin zur Königin.

732. Kapitel.

1. Der König und die Königin aber waren in der gespanntesten Erwartung, und sahen durch die Fenster, ob der Fungar-Hellan wohl kommen werde oder nicht? — wie erstaunlich groß war nun die Freude Beider, als sie den General an der rechten Seite Drohuits, sich unter seiner zahlreichen Ehrenwache dem Palaste nahend, erblickten!

2. Die Königin begab sich sogleich in ihren Saal, und der König in den seinen, und erwarteten ein jedes für sich den Mann, von dem in dieser Zeit beinahe der halben Erde Wohl und Wehe abhing.

3. Am Thore des Palastes angelangt sprach der General zum Drohuit: nun bin ich hier; — doch das sage ich: Wenn ich den geringsten Verdacht merke, so ist die lebendige Hölle dein Loos! —

4. Und der Drohuit erwiderte: Wahrlich, ich werde nicht ermangeln selbst hineinzuspringen, wenn du nicht mit der größten ungeheuchelten Liebe und Achtung empfangen wirst von beiden Seiten, und nicht bestätiget finden wirst jeden von mir dir angedeuteten Punkt.

5. Und Fungar-Hellan sprach: Gut, lasse uns daher hinauf gehen, und uns von allem überzeugen; — hier begab sich Fungar-Hellan an der Seite Drohuits unter dem Geleite seiner Ehrenwache hinauf ins zweite Stockwerk des ungeheuer großen Palastes, und begab sich da zuerst zum Könige, der ihn mit offenen Armen, unter dem Ausrufe: Mein Bruder! mein Heil! — empfing. —

6. Dieser Empfang hatte dem General das Herz gerührt und er kam darob schon in eine sehr gute Stimmung und fragte den König, ob seine Freundschaft nicht besser wäre, als seine Feindschaft?

7. Und der Gurat erwiderte: O Bruder! — so du mir Feind bist, dann bin ich auch kein König mehr; — denn ich habe dir alles zu verdanken; du ganz allein ja bist die Ordnung, und somit die Stütze meines Hauses! — wie solle ich da nicht nach deiner Freundschaft geizen?! —

8. Hier umarmte Fungar-Hellan wieder seinen alten Freund, und sprach zum Drohuit: Komme auch du wieder hierher, denn ich erkenne, daß du es mit uns beiden aufrichtig gemeint hast; und so kannst du in unserem Wiederbunde der Dritte sein! — Aber nun lasset uns zur Agla gehen und sehen, wie sie sich diesem Bunde einen wird! —

9. Darauf begab sich der General in der Mitte des Königs und Drohuits unter dem glänzenden Gefolge von Ehrenwachen zur Agla, die ihm ebenfalls mit ihren reizendsten offenen Armen entgegen eilte und ihn mit aller Kraft ihrer Liebe umarmend empfing!

10. Dieser höchst unerwartete Empfang hatte auf den General einen so wohlthuenden Eindruck gemacht, daß er aus lauter Wonnegefühl kaum ein Wort aus seinem Munde zu bringen im Stande war; nur die Agla sagte nach einer Weile auch ganz bebend vor Liebe: Fungar-Hellan, wie konntest du mir nach dem Leben streben, da meine Liebe zu dir deinem Leben Opfer darbrachte, die sie nimmer einem Gotte geopfert hätte!!

11. Wahr ist's, ich mußte dir unmenschlich grausam erscheinen, denn meine Thaten waren von einer Art, davon die Erde bis jetzt sicher kein Beispiel aufzuweisen hat; aber die Erde kennet sicher auch bis jetzt kein weiblich Herz, das da mit meiner Liebe zu dir, o Fungar-Hellan, erfüllet wäre; aber auch keinen weiblichen Verstand kennet die große Lebensträgerin, der die Größe und Erhabenheit eines Fungar-Hellan zu würdigen verstünde, ich aber kann mich des Verstandes rühmen, und so ist meine endlos große Liebe zu dir, und aus ihr die Thaten, die ich deinetwegen, o Fungar-Hellan, verübte, erklärlich! —

12. Diese Erklärung machte den General ganz weich, und er sprach: O Agla! was verlangst du zum Lohne für solche Liebe? — Und die Agla sprach: Dein Herz, deine Liebe ist mein Lohn! Höre mich aber zuvor an, auf daß es dir klar wird, warum ich das, was ich that gethan habe! — dann wirst du sehen, daß ich dich liebe mehr als mein Leben! —

733. Kapitel.

1. Gurat war mit dieser Liebeserklärung von Seite seiner himmlischen Agla an den Fungar-Hellan eben nicht zu sehr einverstanden, natürlich nur bei sich geheim; denn offen wäre hier sein Nichteinverstandensein nicht am rechten Platze gewesen; — aber was konnte er hier anders thun, als solcher Liebeserklärung mit höchst vergnügten Augen zusehen; denn gefehlt war es so oder so; zwei saure Aepfel links und rechts; in den einen mußte er beißen, und das war denn doch noch besser, als so er in alle beide gar tüchtig hineinbeißen hätte müssen! —

2. Auch der Drohuit hörte solcher Erklärung der Königin an den General eben nicht so gerne zu, als so sie ihm gemacht worden wäre; — aber hier war nichts anderes zu thun, als zum bösen Spiele eine gute

Miene zu machen; denn hier wäre ein schiefer Blick mit dem Verluste des Lebens verbunden gewesen; — und so zeigten sowohl der Gurat, wie der Drohuit sehr freundliche Gesichter, und wünschten dem Fungar-Hellan gewisserart mimisch alles Glück, und also auch der Agla! —

3. Diese aber fing sogleich an die Gründe ihrer Grausamkeit darzustellen, wie sie ehedem vorbestimmte, damit der General gründlich ersehen möchte wie endlos theuer er ist, und warum — und sie sprach demnach:

4. Du mein allergeliebtester Fungar-Hellan! du weißt, daß ich meinen Bruder liebte mehr als mein eigenes Leben, darum ich auch meine Höhe verließ, und ging, mein Leben nicht achtend, zu suchen meinen Bruder in dieser mir noch gänzlich unbekannten Stadt; — ich fand den Gesuchten aber eher und leichter, als ich es mir dachte, wie? das wißt ihr Alle; — ich ward hieher gebracht und der König fing an sobald zu handeln um mein Herz, und beredete meinen Bruder, daß er mich abträte an ihn, dafür ihm dann der König die Schönheitsgöttinnen zum Ersatze nebst der Vicekönigswürde antrug.

5. Ich ersahe beim ersten Blick, daß da mein Bruder wankte; das kränkte mich über die Maßen, daß er für mich ein wankendes Herz haben konnte, da ich doch mein Leben für ihn gewagt hatte; ich besiegte mich da, trat zu ihm hin und seine Liebe zu mir prüfend, rieth ich ihm selbst zu diesem Tausche; — und er, der ohnehin nur wenig Liebe zu mir hatte, anstatt sein Leben um seine Schwester zu wagen, wegen ihres innern höhern Werthes, vergab mich, und vertauschte das reinste Wesen gegen feile Buhldirnen, die nie einen innern Lebenswerth erkannt hatten! —

6. Schwer war diese schnöde Handlung meines Bruders für mein Herz; allein — ich konnte das Geschehene nicht mehr ändern —; in solcher meiner innern Trübsal lernte ich dich Fungar-Hellan kennen, und erkannte in dir bald einen großen Geist, dem es möglich ist mit seiner Einsicht Millionen zu führen, so oder so —; nur zu bald erkannte ich, daß nur du, und nicht der König, der Herr von Hanoch und des ganzen großen Reiches bist! —

7. Da dachte ich, o Mann! — könnte ich dir enthüllen meine ewige Wahrheit über die wahre Bestimmung des Menschen von Gott aus, wie ich sie in mir habe, und hätte ich deine Liebe, was könntest du dann endlos Gutes bewirken?!

8. Wie ich dich, o Fungar-Hellan aber schon so ziemlich nahe meinem Herzen dachte, und ersahe daß mein Bruder meinetwegen bei dir viel zu gelten anfing; da entdeckte ich auf einmal eine schändlichste Verschwörung eben meines Bruders gegen dich! — und ich ließ ihn darum selbst in den Kerker bringen, da mir denn sein Leben noch immer theuer war, welches sonst dahin gewesen wäre, so ihr seinen Verrath erkannt hättet! —

9. Ich besuchte ihn täglich, und suchte ihn zu bekehren, richtete aber freilich wenig aus; als ich aber mit ihm mit vieler Mühe auf dem halben Wege der Besserung war, da erfuhrest du, daß er im Kerker schmachte und befreitest so deinen größten Feind; er entfloh um dich zu verderben durch Hilfe der Hochlandsvölker, denen er einen gebahnten Ausweg gezeiget hätte!

10. Hier galt es nun Leben oder Tod! — ich sandte darum Häscher nach, mit dem Auftrage, den Bruder zu erschlagen, so sie ihn träfen; — — denn wäre er hieher lebend gebracht worden, da hättest du ihn sicher von

hier zu irgend einem Großherrn wohin gestellet, und er wäre dann im Geheimen abgegangen, und hätte dich an die Hochlandsvölker verrathen; — diese wären dann über euch hergefallen, wie grimmige Tiger, und hätten Millionen geschlachtet; und hätte ich ihn gegen euch verrathen, was hättet ihr dann gemacht mit ihm und vielleicht auch mit mir? — um ein so großes Uebel zu vermeiden, brachte ich das schwere Opfer! Nun urtheilet, ob ich darum also grausam bin, wie ihr es meinet? Aber ich bin noch nicht zu Ende; darum höret mich weiter an! — —

734. Kapitel.

1. Und die Agla redete weiter also: Der Bruder aber, da er flohe, hatte er insgeheim seinen Weibern aufgetragen, daß sie fürs erste das ganze Schönheits-Göttinnen-Collegium wider dich aufreizen sollen, und sollen wo möglich trachten, dich samt dem Könige Gurat aus der Welt zu räumen, auf daß dann Waltar, so er mit großer Macht wieder gekommen wäre, in dieser Stadt alsogleich ohne allen Anstand den Königsthron hätte besteigen können.

2. Waltarn ward dieser Frevelweg, wie bekannt, abgeschnitten! was aber wollten die Weiber dann thun, als sie durch meine Vermittlung versuchsweise sogleich vom Tode ihres Gemahls Kunde erhielten? — Höre! — sie thaten einen gräßlichsten Schwur, dich, den Gurat und mich selbst ohne alle Gnade und Erbarmung zu verderben! Wann und wie aber? —

3. Folget mir in das geheime Kabinet, das die sieben Hauptweiber bewohnten und überzeuget euch von allem selbst! — hier führte die Agla die ganze Versammlung in das geheime bedeutend große Kabinet, ließ dort sogleich einen verborgenen Wandschrank öffnen und sprach dann mit der Hand auf eine crystallene Schale zeigend: dort sehet jene entsetzliche Schale, sie ist voll von stärkst vergifteten Nadeln! lasset ein Thier bringen, nehmet behutsam eine solche Nadel, und verletzet damit nur ein wenig irgend die Haut des Thieres, und überzeuget euch, wie dieses verenden wird.

4. Man brachte sogleich ein Kalb, und ritzte dasselbe nur ein wenig unter dem Bauche mit einer solchen Nadel und das Kalb stürzte augenblicklich todt zusammen; — alles entsetzte sich über diese erstaunliche Wirkung; — und die Agla sprach: Versuchet es an andern Thieren und die Wirkung wird gleich dieser sein; — oder so ihr einen seltenen Verbrecher habt, der zum sichern Tode verurtheilt ist, laßt ihn hieher bringen, und machet mit ihm einen solchen Versuch; gewiß, so schnell ist kein Augenblick, als wie schnell und sicher gänzlich schmerzlos er mit einer solchen Nadel getödtet würde! —

5. Fungar-Hellan aber sprach: Agla! — wie weißt du das, und wie kamst du hinter alles das? — wie kamst du zu der genauen Erfahrung über die schreckliche Wirkung dieses mir noch ganz unbekannten Giftes? — und die Agla sprach:

6. Siehe an hier, unser aller großer Freund und Lebensretter Drohuit hat mir dieses alles gezeigt, und hat als ein zum Scheine Mitverschwörer von den Weibern alles herausgebracht, was sie ganz besonders gegen dich unternehmen wollten! — als er mir aber solches anzeigte, und ich mich gar bald von ihrer großen Bosheit überzeugte, da ergriff mein ganzes Gemüth

eine mächtige Rache; ich ließ dann als Freundin der Weiber alle durch meine verkleideten Schergen hieher bringen in meinen Saal, allwo sie sich sogleich entkleiden mußten; darauf ließ ich sie knebeln an die Säulen, und kühlte dann selbst als Königin und Herrin über Leben und Tod der Unterthanen meine glühendste Rache an ihnen! — .

7. Wann aber warst du bestimmt zu fallen? — dein nächster freundlicher Besuch bei diesen Schlangen hätte dir das Leben genommen, also wie diesem Kalbe hier! — Gehe aber nun auch hinaus in die Wohnung der Göttinnen, und du wirst sicher auch die kleinen Mordwerkzeuge treffen, und daraus ersehen, wie weit diese Verschwörung schon ausgebreitet war, wie auch den Grund, warum ich diese Göttinnen verfolgte. —

8. Willst du aber auch wissen, woher diese Göttinnen das Gift nahmen, da durchsuche den Garten, und du wirst in einer abseitigen Ecke desselben in einem gläsernen Lusthause ein Bäumchen finden, das auf seinem Stamme perlenartige Tropfen hat; diese Tropfen aber sind eben dieses furchtbare Gift!

9. Ich meine das wird doch genug sein, um einzusehen, warum ich als deine größte Freundin also mit der Aufbietung aller Schlauheit und Vorsicht gegen diese Weiber gehandelt habe! — Fungar-Hellan ward samt dem Könige ganz blaß, und keiner wußte, wie er so ganz eigentlich daran sei. — —

735. Kapitel.

1. Als sich das erste Erstaunen und ganz entsetzliche Verwundern bei den Dreien nach einer Weile etwas geleget hatte, da sahe der Fungar-Hellan den Drohuit groß an und sagte zu ihm: Drohuit! — entweder bist du ein Abgesandter der guten Götter und des alten Zorngottes, der auch gut ist so lange, als man genau Seinen Willen thut, thut man aber nur im geringsten dawider, dann wird Er bald voll Zornes und will die ganze Erde verderben! — es mag also sein, daß du dieses Gottes Abgesandter bist?! — oder du bist ein Abgesandter aus der untersten, erschrecklichsten Hölle aus dem Grundwohnorte des Satans! — denn sonst wäre es reinst unmöglich, daß du allein hinter Geheimnisse kommen sollest, die mir unbekannt geblieben wären!

2. Siehe, in dieser großen Stadt, die doch mehr als hundert mal tausend Häuser zählt, geschieht nichts und kann nichts geschehen, das mir nicht schon fast im Augenblicke des Geschehens kund würde; welcher Teufel, welcher Satan mußte dann diese Verschwörung geleitet haben, daß sie verborgen blieb vor meinen Sinnen bis auf diese schnöde Zeit, in der ich nun solches von dem heißen Munde der Agla erfuhr?! — und wie kamst du hinter diese fürwahr allerschauderhafteste, wahrhaft satanische Höllenverschwörung? nur davon gebe mir Kunde, und ich bin dann völlig beruhigt; kannst du aber das nicht, dann sollen alle Löwen, Tiger, Hyänen, Wölfe und Bären deine Gesellschaft werden!

3. Und der Drohuit sprach darauf: Freund was redest du, als wären dir alle Verhältnisse der großen Stadt von Tage zu Tage wie anschaulich bekannt? —! — Ich sage dir, nur Masken fallen in deine Sinne, aber nimmer die tieferen Verhältnisse! — wer kann dir meine Gedanken ent-

decken? — kann ich nicht so reden und scheinhandeln, daß du meine Rede und Handlung als verdächtig ansehen mußt, während ich in meinen Gedanken einen ganz andern Plan zu deinem Wohl nur führe; oder ich kann reden und handeln höchst gerecht vor deinen Augen, kannst du aber auch in meine geheime Gedankenkammer blicken, ob da kein überfein durchdachter Verrath und dein Untergang auf deine Hartnäckigkeit im Großvertrauen auf deine Allwissenheit lauert? —

4. Also bemerktest du bei deinen Schönheitsgöttinnen aus ihren Reden und Handlungen auch nicht, wie sie in verborgenen Winkeln Giftbäumchen zu deinem Untergange zogen, und wie sie eine Menge der allerunscheinbarsten, aber desto wirksamern Mordwerkzeuge für dich bereiteten!

5. Warum aber? — denke an die ihnen aufgelegte neue Steuer, und an das Gebot, daß keine aus ihnen bei Todesstrafe je schwanger werden darf, und du wirst den Grund zu solch einer Verschwörung gar bald einsehen! wie aber dir die Agla sagte, so sage auch ich, überzeuge dich von allem, und sehe dann erst, ob ich für deine Gesellschaft von Löwen und dergleichen reif bin! —

6. Fungar-Hellan wurde ganz verdutzt über diese Rede, und verlangte nun in den Garten der Schönheitsgöttinnen zu gehen, um sich dort von allem zu überzeugen. Und sobald zog die ganze Gesellschaft dahin. —

736. Kapitel.

1. Im Garten angelangt, untersuchte Fungar-Hellan sorgfältigst alles, das verlassene große Wohngebäude der Schönheitsgöttinnen, den Tempel und den Garten, und fand überall die Aussagen bestätigt, im Wohnhause eine große Menge vergifteter Nadeln, die er sogleich in Beschlag nehmen ließ von seinen, ihm hieher folgenden Amtleuten, also auch im Garten das berüchtigte gläserne Lusthäuschen, in dessen Mitte das außerordentlich giftige Bäumchen gar üppig aus dem Erdboden empor wuchs; das Bäumchen hatte die bezeichnete Gestalt und war am Stamme mit Gifttropfen übersäet. —

2. Fungar-Hellan wollte sogleich das Bäumchen ausrotten lassen, und befahl daher seinen Leuten das Glashaus samt dem Bäumchen sogleich zu vernichten!

3. Da ergriff die Agla die Hand des Fungar-Hellan und schrie: Mein allergeliebtester Freund! ich bitte dich um alles was dir werth und theuer ist in der ganzen Welt, lasse ja dies durchsichtige Haus des Todes nicht nur nicht öffnen durch einen Einbruch, sondern auch nicht öffnen irgend im Geringsten, und auch nicht anrühren; denn die Natur dieses Gewächses ist so heftig wirkend, daß durch seine Freistellung nicht nur wir alle samt den Arbeitern, sondern alles im Umfange von wenigstens drei Stunden, was Leben hat, getödtet würde! —

4. Willst du aber schon dieß Bäumchen vernichten, so mußt du von sehr harzigem Holze einen gar mächtigen großen Scheiterhaufen um das Lusthaus bauen, und ihn von allen Seiten anzünden, dadurch allein kannst du dieses Gewächs ohne lebensgefährliche Folgen verderben! — —

5. Diese erklärende Abhaltung von der Zerstörung des Giftbäumchens von Seite der Agla machte den Fungar-Hellan gewaltigst stutzen; er sah der Abhälterin scharf ins Angesicht und sprach:

6. Weib! — was redest du?! — erkläre mir, woher dir solche Wirkung dieses Bäumchens also bekannt ist, als hättest du es selbst geschaffen? — wahrlich, so gut du es mir nun meinest, wenn das die Natur dieses Gewächses ist, ebenso sehr aber machst du dich mir auch durch diese deine Erklärung verdächtig; — wer weiß es?! — ob nicht etwa du selbst die Pflanzerin dieses Höllengewächses warst!

7. Ich gebe dir daher noch eine kurze Frist; suche in dieser meinen sehr gegründeten Verdacht von deinem Haupte zu wälzen, sonst wird es mit dir keinen guten Ausgang nehmen; entkleide dich daher, auf daß du nackt mir die nackte Wahrheit bekennest! denn fortan sollst du mich nicht mehr täuschen, denn nur zu bestätigt gegründet ist mein Verdacht auf dich; daher wirst du zu thun haben, einen Fungar-Hellan über deinen Daumen zu drehen! —

8. Diese Aufforderung aber brachte die Agla nicht im Geringsten aus ihrer Fassung; nur sagte sie: Ich werde mich entkleiden, aber hier in der Nähe dieses Pesthauses nicht, sondern in irgend einem Wohnzimmer der einstigen Göttinnen!

9. Darauf begab sich die Gesellschaft ins Wohnhaus und da in ein sehr großes Zimmer; allda angelangt, entkleidete sich sogleich die Agla, wie es ihr der Fungar-Hellan geboten hatte; — aber diese Entkleidung war eben das gefährlichste für den stark sinnlichen General; denn nun erst kamen alle bis jetzt verborgenen Reize dieses schönsten Weibes zum Vorscheine, die dieses Weib in einem so hohen Grade besaß, daß bei ihrem Anblicke sogleich mehrere Männer zu rasen anfingen und wahnsinnig wurden, fünf aber von ihnen fielen im Augenblicke todt darnieder, und Fungar-Hellan vergaß seinen Verdacht; denn wie die aufgehende Sonne die Nebel in den Thälern verzehrt, also wirkte auch die zu große Schönheit der nackten Agla auf den Fungar-Hellan.*) — —

10. Er forderte von ihr nun nichts anderes als ihre Liebe, und versprach ihr alles zu thun und zu gewähren, wodurch er sich nur immer ihrer Liebe wird desto werther machen können. —

11. Daß dieser Sieg niemanden angenehmer war, als der Agla selbst, das läßt sich leicht denken, indem sie hier sonst offenbar wäre gefangen worden!

12. Gurat und Drohuit sahen hier freilich wie verlierende Spieler dieser Begebenheit zu, aber was war hier anders zu machen, als dem Fungar-Hellan zu gratuliren; mit dieser Expedition aber hatte diese Untersuchung ein Ende, und Fungar-Hellan führte die Agla in seinen Palast als sein Weib mit allen Ehren, und der Drohuit und der Gurat zogen mit langen Gesichtern ebenfalls nach Hause. —**)

737. Kapitel.

1. Als die beiden, der Gurat und der Drohuit, zu Hause im Königspalaste angelanget sind, da kamen ihnen bald ihre anderen Kebsweiber entgegen und befragten sie, wie die Sache mit der entsetzlichen Agla abgelaufen sei?

---

*) wobei ihre starke Lebensäthersphäre — als ein Kind aus der Höhe — auf diese schon sehr geschwächten Menschen der Tiefe — durch ihren Willen erregt — das meiste beitrug.

**) hier enthüllt sich deutlich die intensive Besessenheit der Agla vom Satan, wobei die Herrschsucht das leitende Motiv, die Eigenliebe der Minister, und die Sinn-

2. Und der Drohuit antwortete und sprach: Geliebte Weiber! — schlecht, überschlecht für uns alle! — denn die Agla zerbrach das Gattenband zwischen ihr und unserm gnädigen Könige, und vergab ihr Herz und ihre Hand, als wäre sie ledig gewesen — von neuem, und zwar dem Fungar-Hellan! und dieser so ganz eigentliche Meuterer an den geheiligten Rechten des Königs hat dadurch seinen lang ersehnten Wunsch erreicht; möge dieser von ihm heute erworbene Gewinn ihm solche Interessen tragen, wie er sie unserm guten Könige getragen hat! sonst habe ich keinen Wunsch für ihn! —

3. Ich aber war ein ungeheuerer Esel, daß ich so fast mein Leben für diese Höllenbestie gewaget habe; hätte ich sie gegen Fungar-Hellan recht verschwärzt, so lebete sie sicher nimmer; — allein — ich war dumm genug sie zu verschönern, und so unschuldig und gerecht als möglich zu machen vor dem General; und das ist nun mein und des Königs Lohn, daß sie uns den Rücken zugewendet hat, und daß wir Alle höchst wahrscheinlich in kurzer Zeit die Ehre haben werden, entweder durch eine ganz unschuldige Giftnadel ganz bescheiden ins Gras zu beißen; oder wir werden mit sanften Worten genöthiget werden, die Stadt Hanoch auf immer zu verlassen, und dann irgend eine Wohnstätte unter Tigern, Hyänen und Bären zu suchen; was meinest du Gurat, habe ich Recht oder nicht?

4. Und der Gurat sprach: Mein Freund! wenn es auf mich ankäme, da wäre ich der Meinung: Wir sollten unsere Schätze heute noch zusammenbringen, und bei Nacht und Nebel uns aus dem Staube machen, denn morgen, halte ich wenigstens dafür, dürfte es schon zu spät sein!

5. Daher bestelle du sogleich meine gesamte Dienerschaft und gebe ihr unter dem strengsten Siegel der Verschwiegenheit unseres und ihres eigenen Wohles wegen diese Weisung: hundert Kameele sollen tragen unsere Schätze, — hundert den Mundvorrath, und hundert uns selbst mit allem unserem Gefolge in irgend eine entlegene Gegend der Erde; — denn von nun an wird es in diesem großen Weltreiche nimmer zu bestehen sein! —

6. Das Volk ist bis auf den höchsten Grad verdummt, und die Besseren sind aus lauter Trug, List, Heuchelei und Politik zusammengesetzt; — der eigentliche Herrscher ist aber ohnehin unser Feind, und wird es nun um so mehr sein, da er sicher streng nach der Pfeife der Agla tanzen wird, die uns sicher hassen wird, da wir ob ihrem Verluste nicht alsogleich über alle Maßen aus lauter Verzweiflung haben zu rasen angefangen! —

7. Hier sahe Drohuit zum Fenster hinaus, und erblickte zu seinem großen Erstaunen die Agla mit Fungar-Hellan sich dem Palaste nahen und zeigte solches dem Könige an! als der König solches bemerkte, da schrie er: Um alle Geister! — da sind wir verloren! —

8. Der Drohuit aber, da er alle Weiber weggeschafft hatte, sagte zum Gurat: Freund nun heißt es: List gegen Grausamkeit! — nur geschwinde unsere Kleider zerrissen, dann sich auf den Boden geworfen, und geheult, und ganz entsetzlich getrauert, und es wird alles wieder gut werden!

9. Gurat und Drohuit thaten das sogleich, und als sie kaum ein paar Minuten also geheult haben, da kam auch schon die Agla mit dem General zur Thüre herein, und ging ganz gerührt zu den Beiden und zwar zum Gurat, und fragte ihn, was ihm denn fehle?

10. Und dieser, sich leicht ermannend schrie: O Agla, Agla! du himm-

äußerlich von mir lassen; — aber ach mein Herz — mein Herz, das kann sich nimmer von dir trennen!

11. Hier vertröstete die Agla den König, und sprach: So weine doch nicht so sehr, siehe, ich bin ja wieder bei dir und werde bei dir bleiben und dich lieben mit aller Zärtlichkeit, und Fungar-Hellan bleibt auch unser innigster Freund; hier erhob sich Gurat wieder, und fiel der Agla, wie dem Fungar-Hellan um den Hals! Und so ward auch der Drohuit aufgerichtet. Doch nächstens die Folge.

738. Kapitel.

1. Als sich auch der Drohuit von seiner Scheintrauer erholet hatte, natürlich nur nach Art der Comödianten, da ging er auch ganz schüchtern hin, und küßete der Agla das Kleid, grüßete mit der tiefsten Ehrerbietung den Fungar-Hellan und sagte dann zu ihm:

2. Ich habe es ja dem in die volle Verzweiflung übergehen wollenden Gurat zum beruhigenden Troste gesagt: Freund, lasse dich trösten, vertraue auf die Götter, und vertraue hoch deinem alleraufrichtigsten und edelsten Freunde, und baue wie auf einen marmornen Grund auf die Liebe der himmlischen Agla, und du wirst dich bald überzeugen, daß diese Sache ein ganz anderes Gesicht hat, als du es dir in deiner immensen Trauer vorstellest! — aber diese Worte fruchteten nichts bei ihm, und er rasete nach wie zuvor. —

3. Nach einer Weile ergriff ich seine Hand, und sprach wieder also zu ihm: Freund, König des großen Reichs, Gurat, höre mich! du thust grundirrig, wenn du den Charakter der himmlischen Agla nur im Geringsten irgend dem unserigen gleichstellest, denn siehe, sie ist eine Tochter eines Menschen auf jenen heiligen Höhen, die von den ersten Menschen der Erde bewohnet waren; wir aber sind ja keine Menschen mehr, sondern nur kaum matte Schatten der Menschheit;*) daher sollen wir uns zur Agla auch wie Schatten verhalten, denn sie allein ist noch menschliche Realität, und wir nur kaum ihr Schatten in der Abendsonne, und dünken uns groß zu sein in unsern Charakteren; während wir doch alle zusammen, was Charakter betrifft, vor der himmlischen Agla nichts sind!

4. Wollen wir aber nur einigermaßen auf die hohe Ehre, Menschen zu werden, Anspruch machen, da müssen wir mit der Agla wie ein Schatten mit dem Leibe wandeln und nie denken, sie könnte sich an unserer Natur versündigen!

5. Als ich solches zum Gurat geredet hatte, da ward er etwas ruhiger, aber dennoch immer noch sehr leidend, und fiel bald wieder in seine grenzenlose Traurigkeit, und schrie: Agla ist mein Herz, und Fungar-Hellan mein Haupt; keines kann ich verlieren ohne Verlust meines Lebens, und doch ist hier eines dahin, Agla oder Fungar-Hellan!

6. Da ich solches von ihm vernahm und daraus ersahe, daß bei ihm alle meine gegründetste Tröstung ganz fruchtlos blieb, da überfiel mich selbst eine tiefe Schwermuth, und ich sank ebenfalls in eine große Traurigkeit dahin! — — —

7. Auf diese Rede, oder besser, auf diese reinste Lüge aus dem Stegreif ging die Agla ganz durch und durch gerührt zum noch sehr verstört aussehenden Redner, ergriff seine Hand, drückte sie an ihr Herz und sprach:

---

*) auch der Comödiant sagt manchmal die Wahrheit, und diese gilt auch stark für uns!

8. Du hast dich noch allezeit als mein Freund bewähret, und standest darum bei mir noch allezeit in großen Gnaden; aber so sehr, wie dießmal, hast du dich noch nie, als mein, des Königs und des Fungar-Hellan Freund bewähret! — darum aber will ich dich auch also belohnen, wie bis jetzt noch Niemand in dieser Stadt belohnet worden ist!

9. Siehe, ich habe noch zwei Schwestern, die mir an Schönheit nicht nachstehen, diese will ich kommen lassen, eine für dich, und eine für den Fungar-Hellan, auf daß ich dem Gurat bleibe, und ich meine, dieser Preis wird um uns ein Band schlingen, das keine Macht je zerreißen solle; — mit diesem Antrage waren aber auch alle zufrieden, und es wurden sogleich Anstalten getroffen, diese Schwestern von der Höhe zu holen.

739. Kapitel.

1. Eine ganze Karawane von 1000 Mann wurde beordert zu holen die beiden Schwestern, die da hießen: Pira und Gella.

2. Als diese Karawane aber den halben Weg zurückgelegt hatte, da fand sie eine schöne Gebirgstrift, auf der mehrere Hirten eine große Heerde von Schafen und Ziegen waiden ließen, und hüteten wohl diese Heerde vor reißenden Thieren; diese Hirten hatten Hütten und waren bewaffnet mit Schwertern, Schleudern und Spießen.

3. Der Karawanenführer aber fragte einen dieser Hirten, ob er nicht kennete eines gewissen Mahals beide Töchter, die Pira und die Gella?

4. Und der Hirte sprach: Woher seid ihr, daß ihr fraget nach den schönen Töchtern meines Herrn? — Es hatte mein Herr wohl drei Töchter und zwei Söhne; einen Sohn aber hat er müssen in die Tiefe senden, auf daß er predigen möchte die Buße zur Vergebung der Sünde vor Gott, oder das nahe Gericht, so sich die Tiefe nicht bekehren möchte, und so ging dieser Sohn, und kam bis jetzt nicht wieder zurück. —

5. Also ging auch eine schöne Tochter, die da Agla hieß, verloren; wir wissen noch bis zur Stunde nicht, wohin sie kam; wer weiß, ob sie nicht einer ähnlichen Karawane in die Hände kam, und ward dadurch ein Raub der Tiefe; — saget uns daher zuvor, woher ihr seid, und wer euch hieher gesandt hat, dann sollet ihr Auskunft über Pira und Gella erhalten.

6. Und der Karawanenführer sprach: So höret mich an, ihr ehrlichen Hirten eueres Herrn! — Agla selbst hat uns hieher gesandt, daß wir ihre beiden Schwestern zu ihr bringen sollen; Agla aber ist nun eine große Königin in der Tiefe, und gebietet über den halben Erdkreis mit unumschränkter Macht, und wir selbst sind ihre Diener; Waltar, ihr Bruder, ist gestorben; wie? — das wissen wir nicht; — sein Haupt aber haben wir gesehen einbalsamiret in einer crystallenen Urne, die gestellet ist im Tempel der großen Göttin Naëme! —

7. Als die Hirten solches vernommen hatten, da sagte der erste aus ihnen: Ich habe aus deinem Gespräche entnommen, daß du die Wahrheit geredet hast; also möget ihr hier verharren bis morgen, alsdann wird kommen der Mahal mit seinen beiden Töchtern, und ihr könnet dann mit ihm selbst unterhandeln seiner Töchter wegen. —

8. Wenn er von euch gewissenhaft erfährt, daß seine Agla Königin in der Tiefe ist, allda eine große Stadt sein solle, von der wir freilich wohl

keinen Begriff haben, dann wird er wahrscheinlich selbst mit euch ziehen, und wird besuchen seine Tochter, um die er so viel geweinet hat, als sie verloren ging. — Als die Karawane solches vernommen, da blieb sie bei diesen Hirten, und erwartete am nächsten Morgen den Mahal mit den beiden Töchtern. —

740. Kapitel.

1. Als diese Nacht vorüber war, in der wie gewöhnlich diese Hirten recht viel mit den wilden Thieren zu kämpfen hatten, und die Sonne im Aufgange stand, da fielen alle die Hirten nieder und lobeten und priesen Gott, darum Er ihnen in dieser Nacht gegen die wilden Thiere also mächtig schützend und streitend beigestanden ist, und baten Ihn um Seinen ferneren Beistand! —

2. Eine Stimme aber, wie ein mächtiger Donner kam durch die Luft, und sprach zu den Hirten: „Treibet nach Hause die fette Heerde und thuet „sie in den Stall meines Knechtes Noa! denn sein Bruder Mahal wird für„der dieser Heerde nicht bedürfen; denn heute hat er beschlossen mit seinen „Töchtern hinabzuziehen in die Tiefe, die verflucht ist, um sein Glück zu „suchen! — Noa aber wird euch eine Arbeit geben, die Ich ihm anzeigen „werde; werdet ihr treu vollziehen Meinen Willen an dem Noa, da werde ich „euch am Tage des Gerichtes nicht schmecken lassen Meinen Grimm; — wer„det ihr aber murren in der Vollziehung Meines Willens, da sollet ihr in „der letzten Angst, da der Tod über euch kommen wird, Meinen Grimm ver„kosten! — Also geschehe es!!! — — —“

3. Als die Hirten solche Stimme vernommen hatten, da fielen sie alsogleich zur Erde nieder, und gaben Gott die Ehre! — Als sie sich aber wieder von der Erde erhoben, da ging der Karawanenführer zu einem der Hirten und fragte ihn, was denn das für ein Gedonner gewesen sei, und ob die Hirten den Donner verstanden hätten, indem sie selben mit sichtlicher Aufmerksamkeit angehöret haben?

4. Und der Hirte sprach: dieser Donner war kein gewöhnlicher Donner, denn ein gewöhnlicher Donner kommt nicht aus klarer Luft! — dieser Donner war die Stimme Gottes an uns, und hat uns geboten dieß und jenes zu thun, und zeigte uns an, daß Mahal, unser bisheriger Herr, aufhören wird, ein solcher uns fürder zu sein; denn er wird ziehen in die verfluchte Tiefe mit seinen Töchtern, um dort zu suchen ein neues Glück! — so ihr hier harret, da werdet ihr sicher bald ihn mit seinen Töchtern empfangen können. —

5. Nach diesen Worten fingen die Hirten an die Heerde zusammen zu rufen, und mit ihr den Weg zu Noa anzutreten, und verließen also die Karawane; diese aber wartete bis nahe zum Abende, und der Mahal kam nicht zum Vorscheine!

6. Da sprach der Führer: Warum aber waren wir auch so dumm und ließen die Hirten ziehen? — weiß es wer aus uns, was diese ihm nun vielleicht angethan haben, so er ihnen untergekommen ist?! — machen wir uns daher auf den Weg und ziehen ihm entgegen, vielleicht bedarf er dringendst unserer Hilfe! — auf diese Worte erhob sich sogleich die ganze Karawane und zog aufwärts.

7. Als sie bei drei Stunden gegangen, siehe, da kam ihnen eine ganze Gesellschaft unter, in deren Mitte sich Mahal befand mit seinen zwei Töch-

tern und einem Sohne; die Karawane aber, nachdem sie die Gesellschaft befragt hatte, zeigte dem Mahal bald alles an, was er zu wissen brauchte.

8. Als Mahal aber solche günstige Dinge erfuhr, da beabschiedete er sobald seine Begleitung und zog gar heitern und frohen Muthes mit der jubelnden Karawane in die Tiefe. —

741. Kapitel.

1. Es führte aber der Weg vom Gebirge, der wohl der schlechteste und am wenigsten betretene war, gerade durch den Garten der Schönheitsgöttinnen nahe am offenen Tempel vorüber, und unsere Wanderer vom Gebirge mußten sonach durch diesen verdächtigen Garten und nahe an den Tempel kommen.

2. Der Tempel ward aber in keiner Zeit mehr besucht, als gerade in dieser Zeit, als sich die Kunde allenthalben verbreitet hatte von allem dem, was sich hier ereignet hat; und so fand denn auch unsere Gesellschaft, bei der eben nun nichts lebendiger als ihre Neugierde war, eine Menge Besucher bei dem Tempel, und wollte selbst denselben in Augenschein nehmen.

3. Der Karawanenführer aber sagte zum Mahal und sprach: Würdigster Greis und allererlauchtester Vater unserer großen Königin Agla! siehe es ist ein starkes Volksgedränge, wir braucheten eine Stunde, um nur in die Nähe des Tempels zu gelangen; in den Tempel selbst zu kommen aber ist nun eine offenbare allerreinste Unmöglichkeit, daher begnüge dich einstweilen mit diesem Anblicke, von der geringen Ferne; wenn du aber dieses alles näher ansehen willst, da wirst du das alles zu besichtigen gar leicht in der Gesellschaft des Königs im Stande sein; denn wenn der König kommt, da weichet alles Volk plötzlich, und machet allerehrerbietigst dem Könige Platz; — auf diese Erklärung fügte sich Mahal, und zog mit der Karawane weiter. —

4. Als er in die Stadt kam, da wollte sein Staunen kein Ende nehmen; bei jedem Palastgebäude blieb er stehen, und bewunderte es über die Maßen, deßgleichen waren auch seine Kinder voll Staunens; der Sohn Namens Kisarell fragte öfter, ob das wohl auch Menschenwerke seien? —

5. Also zogen die glänzenden Kaufgewölbe die Augen der beiden Töchter ganz entsetzlich mächtig an, und eine wie die andere fragte bei jedem neuen Lager, ob so schöne Sachen zu bekommen sind, und wem sie wohl gehören? der Führer redete sich nahe heiser vor lauter Erklärungen, und war sehr froh, als er nach vier Stunden den großen Palastplatz erreichet hatte. —

6. Als aber die Karawane vor dem Palaste aufzog, da kamen ihr sogleich der König, die Königin, der Fungar-Hellan und der Drohuit mit einem überaus glänzenden Hofstaate entgegen und empfingen die ganze Gesellschaft auf das allerfreundlichste und führten sie in den Palast.

7. Mahal konnte sich aus lauter Freude gar nicht helfen, da er seine geliebteste und so viel beweinte Tochter in so glücklichen Umständen wieder fand; — und der Fungar-Hellan machte sich sogleich an die Pira, die ihn gleich beim ersten Anblicke bezaubert hatte, und befragte sie über verschiedenes, worüber ihm die Pira gar naive Antworten gab, was dem General über die Maßen wohlgefiel.

8. Desgleichen fand auch der Drohuit an der Gella sein unschätz-

rell ganz wonnetrunken in den Armen, und konnte kaum reden vor Seligkeit; Gurat aber bestellte sogleich eine große Mahlzeit, und ließ sogleich königliche Kleider für die neuangekommenen Verwandten bringen. Also war diese Familie in Hanoch aufgenommen! — — —

742. Kapitel.

1. Als die königlichen Kleider herbeigeschafft waren, und die Ankleidemeister und Meisterinnen dastanden, da trat der Gurat zum Mahal und ersuchte ihn, seine harte Gebirgskleidung mit der weichen königlichen zu vertauschen.

2. Der Mahal aber gedachte hier seines Gottes und sprach: „Mein hoher Schwiegersohn! siehe, ich habe ein hohes Alter und habe gar viele Könige in der Tiefe durch- und überlebet; mein Bruder Noa kennet noch die Zeiten Lamechs, und ich habe den Uraniel gekannt, der dem Thubalkain gefolget ist, und dann die 1000 Räthe, und dann den Ohlad, der aus den Räthen hervorgegangen ist und den Tempel Lamechs wieder eröffnet hat; und siehe, dieses Kleid, das jetzt meine Blöße decket, hat mir durch Jahrhunderte gedienet, und ist unzerstörbar, denn es ist noch mit der Wurfschütze gewebet worden, die Jehova den ersten Menschen dieser Erde gereichet hat; welch' ein Undank gegen Gott aber wäre das wohl, so ich das unzerstörbare Kleid, das meinen Leib nahe 500 Jahre vor Hitze und Kälte geschützet hat, nun ablegen möchte und anziehen dieß weiche Königskleid.

3. „Siehe, dieß Kleid ist nicht prunkisch, und hat keinen Glanz; aber es ist dennoch köstlicher, denn alle deine mit Gold und Edelsteinen verzierten Kleider, denn alle deine Kleider schmutzen und müssen dann wieder gereinigt werden; — dieß mein Kleid aber, das nun gute vierhundert Jahre auf meinem Leibe hänget, schmutzet nie und hält dennoch den Leib rein; darum werde ich nie ein Kleid anziehen, das da schmutzet, sondern werde bei dem verbleiben, das nicht nur nicht schmutzet, sondern dazu noch allen Schmutz des Leibes verzehret, und dem Leibe dadurch die dauerhafteste Gesundheit giebt. —"

4. Gurat erstaunte sich über diese Beharrlichkeit, und wandte sich heimlich an die Agla, und fragte sie, was da wohl zu machen sein wird; diese aber sprach: Lasse ihm nur seinen Willen; ich kenne ihn, was er heute nicht will, und man läßt ihm seinen Willen, das thut er am nächsten Tage; er hält noch große Stücke auf den alten Gott, aber wenn es darauf ankommt, sich irgend zu sehr zu verläugnen, da kann er schon auch sündigen wie wir! — rede jedoch heute nichts mehr vom überkleiden, sonst wirst du ihn willensstarr machen; aber am Abende lege die weißen Kleider in sein Schlafgemach, und er wird sie morgen selbst anziehen, wenn schon nicht pur, so doch über sein unverwüstliches Kleid. —

5. Darauf fragte der Gurat ebenfalls insgeheim, ob das alles wahr sei, was ihr Vater da von seinem räthselhaft langen Leben und seinem Kleide geredet habe? und die Agla sprach: das kannst du ihm aufs Wort glauben; denn er war ja schon nahe 400 Jahre alt, als er sich ein Weib nahm, und an uns seinen Kindern kannst du es klar merken, da wir doch alle schon euer Greisenalter haben, und haben aber dabei doch das Aussehen, als wären wir in euerem zartesten Jünglingsalter noch! —

6. Ja — sprach der Curat, das ist wahr, jetzt glaube ich; — das ist aber im Ernste wunderbar! — solle aber das wohl dies Kleid bewirken? — und die Agla sprach: das bewirket allein der alte Gott, der der alleinige Gott ist, und hat Keinen andern außer Ihm ewig! — doch nun nichts mehr weiter, denn die Mahlzeit ist da; morgen aber sollst du erst deine Agla von der wahren Seite kennen lernen; und so gehen wir nun in den Speisesaal. — —

743. Kapitel.

1. Darauf begab sich die ganze Gesellschaft zur Tafel, die mit den kostbarsten Speisen besetzt war, von denen aber jedoch der Mahal wenig genoß; denn sein Gaumen war an derlei Leckereien nicht gewöhnt, und noch weniger sein gesunder Gebirgsmagen.

2. Aber desto besser ließen sich's die Pira und die Gella schmecken; denn die trieb die Neugierde dazu an, eine jede Speise zu verkosten, wenn schon nicht in größeren Portionen sie zu verschlingen.

3. Nach der Mahlzeit unterhielt man sich mit gleichgültigen Dingen und vertrieb sich die Zeit mit süßem Nichtsthun; — nur der Mahal fragte ein paarmal die Agla um Waltarn, erhielt aber stets eine ausweichende Antwort, und wußte darob nicht, wie er daran ist. —

4. Die Agla aber sandte insgeheim mehrere ihrer Diener in den Garten mit dem Auftrage, das Haupt Waltars zu verbergen und zwar durch eine Einmauerung in eine Gartenmauernische, da dieser Garten am abseitigsten ist, und das bei Todesstrafe unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit.

5. Dieser Befehl wurde auch am Morgen des nächsten Tages pünktlichst vollzogen; denn die dafür beorderten Diener der Agla sprachen unter sich: Hier heißt's genau gehorchen, denn hat sie ihres eigenen Bruders nicht geschonet, da würde sie unser noch weniger schonen; daher heißt es schweigen.

6. Als am nächsten Tage Morgens die Arbeiter zurückkamen, da zeigten sie der Agla sogleich alles an, wie und wohin sie das Haupt Waltars verborgen haben, und die Agla belohnte sie, und gab ihnen noch einmal das Gebot zu schweigen sogar vor dem Könige, und vor dem General und vor dem Drohuit; und die Diener gelobten solches alles auf das heiligste, und gingen dann ihres Weges.

7. Als aber die Hauptgesellschaft wieder im Hauptsaale zusammenkam, da vermißte man den Mahal; man ging sogleich nachzusehen, wohin er etwa seine Sinne gewendet hätte, daß er nicht zum Vorscheine käme; als man sein Gemach betrat, da fand man ihn beschäftigt, wie er gerade über sein unverwüstlich Kleid die Königskleider anprobirte; man belobte ihn darum, und zog ihn dann bald unter tausend Schmeicheleien in den Hauptsaal, allwo schon ein gutes Frühstück bereitet dastand; und so war schon an diesem nächsten Tage die ganze Familie aus der Höhe in königlichen Kleidern, und gefiel sich sehr darinnen. Was weiter? — in der Folge. — — *)

744. Kapitel.

1. Nach dem Frühstücke erhob sich der Fungar-Hellan und sprach zur Agla: Agla, du Zierde der Schönheit aller Weiber der Erde! — Außer dir sind nur deine beiden Schwestern in deiner Schönheit; mir gefällt die Gella eben so gut wie die Pira, und wahrlich es wird mir hier die Wahl schwer! — wenn ich aber so ganz vom Herzen aufrichtig sprechen solle, da sage ich: Ich möchte lieber alle zwei zu meinen festen Weibern, als nur eine aus den zweien mir nehmen; — möchte sich der Drohuit dazu bekennen, da würde er sich an mir einen gar mächtigen Freund bilden; aber es solle das seinem freien guten Willen blosgestellet sein!

2. Als die Agla solches vom Fungar-Hellan vernommen hatte, da wandte sie sich sogleich an den Drohuit und sagte geheim zu ihm: Mein geliebter Drohuit, hast du den Wunsch des Fungar-Hellan vernommen? — was sagst du dazu?

3. Und der Drohuit sprach: Leider! was aber wird da zu machen sein? — nichts als aus lauter Politik dem eigenen Herzen Fesseln anzulegen, in den sauern Apfel zu beißen, und zum bösen Spiele eine gute Miene zu machen! — nur der Gedanke, der mich deiner Liebe, o himmlische Agla, versichert, kann mich für solchen Verlust trösten, sonst müßte ich nun aus lauter Gram zu Grunde gehen! —

4. Als die Agla aber solche ihr sehr angenehme Rede von ihrem Hauptmann vernommen hatte, da sprach sie zu ihm: Ja — Drohuit! in meinem Herzen sollst du den tausendfachen Ersatz finden! Gehe aber nun zum Fungar-Hellan und gewähre ihm, was er wünscht, und es wird dann alles gut gehen.

5. Und der Drohuit erhob sich, und ging hin zum General, und sprach zu ihm: Freund, du verlangst zwar einen schweren Preis, für den ich sonst selbst die ganze Welt gäbe; aber um dir zu zeigen, daß auch du mir mehr bist als eine ganze Welt, so will ich dir als meinem größten, innigsten und mächtigsten Freunde wohl dieses Opfer bringen; und somit trete ich dir aus der ganzen Tiefe meines Herzens meine Gewählte ab, und segne dich damit und dadurch mit aller meiner schon ganz sicher gemeinten künftigen Seligkeit! —

6. Hier umarmte Fungar-Hellan den Drohuit, gab ihm einen Kuß, und sagte dann zu ihm: Drohuit! — so wahr ich Fungar-Hellan heiße, und alle Macht in meinen Händen habe, so wahr auch solle dir dieses Opfer Interessen tragen, von denen bis jetzt der Welt noch nichts geträumet hat!

7. Vor der Hand sage ich dir nichts anderes, als: Drohuit! du bist König! — und der Gurat nichts als ein eitler Figurant! die Agla ist somit dein, und du kannst den Gurat, der sehr dumm geworden ist und schwach — dabei recht gut leben und figuriren lassen, des Volkes wegen; was aber die Macht betrifft, so liegt diese in meinen und deinen Händen; siehe das ist meine Vorauszahlung; — was aber auf diese erst nachträglich folgen wird, davon wird dich die Zukunft unterweisen!

8. Nach diesen Worten küßten sich die beiden Freunde wieder, und der Drohuit war nun mit solchem Gewinne für sein Opfer vollkommen zufrieden, und ging sogleich zur Agla hin und zeigte ihr solches an; — und

die Agla ergriff sogleich die Hand des Drohuit, drückte sie an ihre Brust und sprach: Nun ist mein Wunsch erfüllt, du bist nun mein!

Was weiter — in der Folge. — —

745. Kapitel.

1. Es vernahm aber auch der alte Mahal so manches, was da abgemacht ward, und somit auch, daß seine beiden Töchter an den Fungar-Hellan als Weiber Eines Mannes vergeben sind; — er ging darum zur Agla, und begehrte von ihr darob einen nähern Aufschluß.

2. Die Agla aber sprach: Höre, du lieber Vater! — auf der schroffen Höhe hättest ganz natürlicher Weise du gefraget werden müssen, ob deine Töchter einen Mann, und was für einen Mann nehmen dürfen; aber dahier ist eine ganz andere Ordnung der Dinge, und vermöge dieser muß dir alles recht sein, was da die ersten Machthaber des großen Reiches bestimmen und wollen! —

3. Die Machthaber aber sind eben jener Mann, der deine zwei Töchter zu Weibern nimmt, was für dich und sie ein unaussprechliches Glück ist; — dann ich, deine Tochter Agla, als Königin dieser Stadt und des ganzen endlos großen Reiches, und endlich der Drohuit, jener junge stattliche Mann, der soeben mit dem Generaloberpriester Fungar-Hellan sich bespricht. —

4. Mit diesen drei Machthabern mußt du dich in der steten und besten Freundschaft zu erhalten suchen, so wirst du unter ihnen das sorgloseste Leben haben; im Gegentheile aber möchtest du, obschon mein Vater, große Verdrießlichkeiten und Fatalitäten zu bestehen haben! — sei daher nur stille und zeige dem Fungar-Hellan eine große Freude, daß er deine Töchter zu Weibern gewählet hat; denn durch diese Wahl bist auch du groß geworden! —

5. Als der Mahal solches von seiner Agla vernommen hat, da fing er schon ein wenig zu merken an, wo er so ganz eigentlich zu Hause ist (d. h. in der irdischen Hölle); darum fing er sich auch schon an, ganz leise hinter den Ohren zu kratzen, und sagte etwas leise zur Agla: Ich sehe wohl, daß es hier also ist, und will zu jeglichem Spiele eine gute Miene machen deinetwegen; aber sage mir, was ist demnach der König, wenn du, der Fungar-Hellan, und der Drohuit die höchsten Personen im Reiche seid, und was wird aus meinem Sohne Kisarell werden allhier? —

6. Und die Agla sprach: der König Gurat ist ein schwacher Freund Fungar-Hellans und ist dumm; daher steckt er wohl in Kleidern des Königs, und figurirt als solcher, aber er hat keine Macht; — Drohuit aber ist der eigentliche König, und ich bin sein Weib; den hast du demnach anzuhören, und alles zu befolgen, was er hier anordnen wird! —

7. Und der Mahal fragte die Agla weiter: Wenn hier alles also bestellet ist, was ist demnach die Macht Gottes bei euch? — wird Gott von euch nimmer zu Rathe gezogen? —

8. Da zeigte die Agla mit der Hand auf die Stirne und sprach: Siehe, da sitzt der Rath Gottes;*) den solle der Mensch ausbilden, und

---

*) dieses ist die genauste und einfachste Bezeichnung des Anti-Christ's, und da heutzutage obige Ansicht fast allgemein getheilt wird, so ist auch solches ein trauriges

dann handeln darnach; dann handelt er sicher nach dem Rathe, den ihm Gott für alle Zeiten der Zeiten gegeben hat; oder kennest du einen bessern? —

9. Hier schwieg der Mahal, denn er erkannte nun klar, daß da in der Tiefe die Hölle ihr Regiment aufgerichtet hat; — die Agla aber begab sich zum Fungar-Hellan, und redete etwas Geheimes mit ihm. — — —

746. Kapitel.

1. Das aber was die Agla geheim mit dem Fungar-Hellan redete, bestand darin, ob er den Bruder Kisarell nicht irgendwo unterbringen möchte in der Art, daß dieser irgend eine ämtliche Bestimmung hätte? — worauf ihr der Fungar-Hellan vorschlug, daß ihn die Agla zum Residenz-Platz-Wachtmeister ernennen solle, von wo aus sich dann für ihn eine Menge Wege eröffnen können, auf denen er in einen stets höhern Rang emporrücken kann, wenn er sich dafür bei dieser ersten Anstellung taugliche Fähigkeiten erwerben wird. —

2. Als die Agla solches vom Fungar-Hellan erfahren hatte, da begab sie sich sogleich zu ihrem Vater, und sprach zu ihm: da du mich ehedem auch wegen deines Sohnes künftiger Bestimmung gefragt hast, so sage ich dir: Er ist schon zum Residenz-Platz-Wachtmeister ernannt, was hier eine sehr ehrenvolle Charge ist; — und wird er sich da gut verwenden, und wird sich durch fleißiges Lesen und Studiren höhere Erkenntnisse zu eigen machen, dann wird er auch gar bald und leicht in ein höheres Amt vorrücken; — bist du mit dieser höchst vortheilhaften Bescheerung für Kisarell zufrieden oder nicht? —

3. Und der Mahal sprach: „Tochter! — ich bin ja mit allem zufrieden, aber Eines muß ich dir, die du sicher des Gottes Adams, Seths und Henochs nicht so ganz vergessen haben wirst, aus der sehr mager gewordenen Höhe kundgeben, und dieses Eine besteht darin: Machet euch, ihr

> alle Großmächtigen dieses Reiches, bei euerer gegenwärtigen Verfassung — nicht gar lange und vortheilhafte Pläne; denn so wie jetzt bei euch die Dinge stehen, kann es unmöglich lange mehr bestehen, da ihr Alle von Gott gänzlich abgewichen seid, und seid übergangen in ein reines Götzenthum menschlicher Menschanbetung und dadurch in ein von Gott allerentferntestes finsterstes Weltthum! —

4. „Ich sage dir, noch höchstens siebenzehn Jahre und von euerer Größe und von euerer Stadt wird keine Spur mehr anzutreffen sein! — darum werde ich euch auch wieder verlassen und werde zu meinem Bruder Noa auf die Höhe ziehen; nur möchte ich zuvor noch Waltarn sehen und sprechen! —

5. Die Agla ward darüber ein wenig frappirt, half sich aber bald und sprach: Thue was du willst, von uns aus solle dir kein Anstand gemacht werden; was aber Waltarn betrifft, so wird es schwer halten, denselben je wieder zu Gesichte zu bekommen, da er auf neue Weltentdeckungen ausgereiset ist von uns, und hat uns Alle einmal für allemal verlassen, und das darum, weil ich ihm als Schwester doch nicht zu seinem Weibe habe die Hand reichen können! —

6. Hier ward der Mahal ganz erregt, biß sich aber in die Lippen und sprach nach einer Weile nichts als: Also — ist Waltar todt! —

Agla, Agla! — dich wird der Herr schwer strafen!" — darauf bedeckte er sein Gesicht und weinte. — —

747. Kapitel.

1. Es bemerkte aber der Fungar-Hellan, daß der alte Mahal weine, und ging hin, und fragte ihn um den Grund seiner Wehmuth, und der Mahal sprach:

2. „O du Mächtiger dieses Reiches, das zu allen Zeiten von Gott dem Herrn so große Gnaden und Erbarmungen genoß, wüßtest du was ich in diesem Augenblicke weiß, da würdest auch du weinen mit mir und möchtest gar gewaltig wehklagen; denn siehe, der Herr hat mir jetzt ein inneres Licht gegeben, und in diesem Lichte erschaue ich euere großen Gebrechen vor Gott, und sehe auch euer aller Untergang; wie solle ich da nicht weinen?! —

3. „Mein Sohn Waltar, von Gott zu euch als ein Prophet gesandt, ist von euch getödtet worden im Geiste — wer weiß es, ob nicht auch dem Leibe nach!? — doch — so ihr ihn tausendmale am Leibe getödtet hättet, da würde ich lachen dazu, denn mein Sohn wäre vor Gott dennoch lebendig geblieben im Geiste; da ihr aber seinen Geist getödtet habt, so ist er todt und verloren auf ewig! — Und also wird es mit allen diesen meinen Kindern gehen! Die Agla ist schon dreifach todt, und der Kisarell, und die Pira und die Gella werden es bei solcher Verfassung werden, so ihr nicht wieder in die Fußstapfen tretet, in denen die früheren Könige dieses Reiches gewandelt sind, die da waren und hießen Lamech zu seiner Zeit, Thubalkain, Uraniel und Ohlad, gerecht vor Gott! —"

4. Als der Fungar-Hellan solche Worte von dem Gotterleuchteten Mahal vernommen hatte, da bedachte er sich eine kleine Weile, und sagte endlich mit der größten Ruhe und Gelassenheit: Du magst recht haben; denn das weiß ich gar wohl, daß bei den Bewohnern der Höhen der Erde noch eine Urweisheit zu Hause ist, die wir leider freilich wohl nicht mehr besitzen; aber demungeachtet sind auch wir nicht gar so sehr vernagelt, als ihr uns euch ganz gewiß allezeit vorstellet. —

5. Wir haben wohl im eigentlichen Sinn mehr Götzenthum als eine reine Gotterkenntniß, aber darum ist das eigentliche Wesen Gottes dennoch nicht ausgeschlossen; denn durch die Plastik versinnlichen wir dem Volke nur die auswirkenden Kräfte der Einen allwaltenden Gottheit, und verehren sie eben darum, weil sie göttliche Kräfte sind, und das kann Gott selbst nicht für ungerecht ansehen! —

6. Wenn wir aber solchen Kräften Namen beilegen, und sie unter einer entsprechenden plastischen Form dem Volke versinnlichen und lassen sie also verehren vom Volke, sage, kann das Gott dem höchst Weisen als ein Gräuel erscheinen?!

7. Wenn du ein großes und herrliches Gebäude ansiehst, und bewunderst und lobest dasselbe, sage, rühmest du dadurch nicht auch den Baumeister; lobst du aber den Baumeister wohl, wenn du seine Person nur rühmst, seine Werke aber tadelst? sicher wird sich der Baumeister für solchen Ruhm nicht erfreulich zeigen! —

8. Dieser unserer Gotterkenntniß ist aber auch unsere Völkerleitung entsprechend; ich will dich im ganzen Reiche hin und her führen, und du kannst mich tödten, wenn du irgend eine Klage über Ungerechtigkeit von unse-

rer Seite vernehmen wirst! siehe die Völker leben glücklich; es ist nirgends Armuth unter ihnen, allenthalben blühen Künste und Wissenschaften; — sage, was will denn da dein Gott noch von uns? will Er uns tödten, so thue Er dieß, wir sind in Seiner Gewalt! — ob Er aber da nach meinem Begriffe recht handeln wird, das lassen wir einstweilen dahingestellt sein!

9. Gehe aber du nun mit mir, und ich will dir alles zeigen, was wir sind und was wir thun; dann erst rede du, was dir unrecht dünkt an uns. — — — (Das ist die Philosophie des Materialismus.)

748. Kapitel.

1. Als der Mahal aber solches vom Fungar-Hellan vernommen hatte, da sprach er: „Mein Gott und mein alleiniger Herr! — Du wirst deinen alten Diener doch nicht also weit verlassen wollen, daß er die Macht der Tiefe für ein Licht ansehen solle! —

2. „Fungar-Hellan! meinest du wohl, daß sich der äußere Menschenverstand mit dem innern Lichte des Geistes messen kann, und ringen mit der Kraft desselben? — Deine Rede klang wohl recht vernünftig vor den Ohren der Welt; aber dessenungeachtet ist sie ein Gräuel vor den Ohren des Geistes! —

3. „Ja, — wenn das dein Ernst wäre und somit die volle reine Wahrheit, dann ließe sie sich schon noch rechtfertigen; aber da der Grund solcher euerer Verfassung zum Scheinwohle eueres Volkes ganz ein anderer ist, als den du mir hier vorgabst, so kann vor dem Richterstuhle des Geistes für solche eure Verfassung keine Rechtfertigung werden! —

4. „Du kannst mir nichts oder alles zeigen, was und wie ihr thut, so wird das die Wahrheiten im reinen Geiste dennoch nicht zu bestechen im Stande sein, denn ich sehe ja eben in meinem Geiste durch die dichte, gerecht scheinende schöne Maske euerer Verfassung das faule Todtengerippe hindurch; wie möglich kannst du da dich bemühen wollen, mir da ein gerechtes und wohlgeordnetes Leben zu zeigen, wo ich nichts als lauter Moder und Aas entdecke!? —

5. „Auf daß du es aber erfahrest, wie ich in meinem Geiste wohl einsehe, wie euere Verfassung bestellet ist, so sage ich dir: Du, der Gurat, der Drohuit, und viele tausend andere Große glaubet gar nichts, weder an einen alten, noch an einen neuen Gott, wie auch an kein Leben nach dem Tode, und all euer Götterthum ist somit ein Trug fürs Volk! — Ja lehretet ihr das, das ihr selbst glaubet, dann würdet ihr das Volk nicht betrügen, denn da würdet ihr es wenigstens redlich meinen mit dem Volke, und das Volk wüßte, wie es daran wäre; euer Wahlspruch aber heißt: Illusion, Politik! — ihr redet anders, als ihr denket, und durch euere Handlungen suchet ihr stets nur verborgene Zwecke zu erreichen, die mit eueren äußerlich erscheinenden Absichten nicht in dem allerentferntesten Zusammenhange stehen!

6. „Nun — Freund, frage ich dich, kann solch eine Verfassung einem höchst weisen Gotte wohl gerecht erscheinen, Ihm — der da die ewige Liebe und Weisheit Selbst ist, und daraus die ewige Wahrheit, Ordnung und Gerechtigkeit? —

7. „Darum brauche ich nicht zu sehen was ihr thut und wie? denn ich sehe den Grund in euch! — — —“

8. Diese Rede Mahals machte den Fungar-Hellan ganz gewaltig

ein allerklarster Tag durchschauet ist! er sprach darum nichts als: Du magst im Grunde recht haben! — demungeachtet aber komme doch und sehe, und du wirst anders reden! —

749. Kapitel.

1. Und der Mahal sprach: „Gut Freund! ich will mit dir gehen, denn ich fürchte mich nicht vor dir, da der Herr mit mir ist! doch wehe dir selbst, so in deinem Herzen arge Gedanken aufsteigen sollen, denn dann sollst du sobald gewahr werden, daß da der Herr Himmels und der Erde mit mir ist! Und so will ich denn mit dir gehen! —"

2. Nach diesen Worten Mahals berief der Fungar=Hellan sogleich seine sehr zahlreiche Ehrenwache zusammen und machte sich zum Abzuge; aber im Augenblicke fiel ihm ein, daß er auch die beiden Töchter Mahals mitnehmen solle samt dem Kisarell, weil diese sonst leicht Schaden leiden könnten durch irgend einen geheimen Grimm der Agla; er fragte darum den Mahal; und der Mahal willigte in diesen Vorschlag ein und sprach: „das magst du wohl thun! denn es ist nicht geheuer einer brudermörderischen Schwester noch die andern Geschwister für den Tod zu überlassen! —"

3. Bei diesen Worten erschrack Fungar=Hellan und fragte den Mahal: Geheimnißvoller Mann, wer entdeckte dir das, was Agla gethan hat an ihrem Bruder zur Sicherung dieses Reiches? — wie kannst du wissen, was uns selbst noch ein Geheimniß ist zum größten Theile? —

4. Und der Mahal sprach: „Ich kann es wissen, weil es mir der Herr sagt; — ihr aber möget nichts wissen, weil ihr Alle schon endlos tief in aller Nacht der Welt und somit der Hölle stecket, in der kein göttlicher Lichtstrahl waltet, sondern nur Gottes Zorn, des Geistes Nacht und der Tod!

5. „Aber nun lasse uns hinausziehen, aber zuerst dahin, wohin dich mein Sinn wenden wird; — worauf ich dir dann folgen will, wohin du mich ziehen wirst! —"

6. Und der Fungar=Hellan sprach: Gut, so machet euch auf den Weg, und ich will sehen, wohin du geheimnißvoller Mann mir den Weg weisen willst, als ein Fremdling in dieser übergroßen Stadt! —?

7. Nach diesen Worten brachen der Fungar=Hellan, der Mahal, Kisarell, die Pira und die Gella auf, und der Mahal führte den Fungar=Hellan schnurgerade den Weg in den Garten der ehemaligen Schönheitsgöttinnen, worüber sich der General höchlichst verwunderte, daß der fremde Mann in dieser Stadt sich durch alle hundert Gassen zurecht fand. —

8. Als sie aber im Garten anlangten, da führte der Mahal den Fungar=Hellan sogleich schnurgerade an die Stelle, allwo am vorigen Tage zur tiefabendlichen Zeit die Agla das Haupt Waltars samt der Glasurne hat einmauern lassen; — allda angelangt, fragte der Fungar=Hellan: Nun Freund! was solle ich hier? —

9. Und der Mahal sprach: „Lasse diese frische Mauer ausbrechen, aber behutsam, auf daß du dich überzeugest, wie das göttliche Licht im Herzen mehr sieht, als all dein geheimes Stadt= und Bürger=Durchspionirungswesen! —"

10. Fungar=Hellan that solches sogleich; und als die Nische von der neuen Mauer entledigt war, da ward sobald die Urne mit dem Haupte sichtbar: — Fungar=Hellan entsetzte sich, und schrie: Aber um alle Teufel, wie

kommt dieses Haupt hieher? und Mahal sprach: „Wie fragst du das, mußt du denn als der Verständigste nicht in alle Geheimnisse deines Reiches eingeweiht sein? — wußtest du nicht was gestern die Agla anbefohlen hat ihrer Dienerschaft? — —“ Hier machte der Fungar große Augen; — Mahal aber hieß den General ihm weiter folgen, allda es noch ganz andere Geheimnisse gebe! — und Fungar folgte dem Mahal. —

750. Kapitel.

1. In den Tempel ging der Zug, und als der Mahal mit dem Fungar-Hellan allda angelanget ist, da sagte Mahal zum Fungar-Hellan, mit der Hand auf die Särge der Weiber Waltars deutend: „Da siehe den echten und allein wahren Grund des Todes meines Sohnes! die Eifersucht Aglas, meiner ungerathenen Tochter, hat den Bruder getödtet, dieser Unglückseligen wegen, und diese dann mit eigener Hand, des Bruders wegen, mit einem vergifteten Dolche! —“*)

2. Wie der Fungar-Hellan solches vom Mahal vernommen hatte, da entsetzte er sich ganz gewaltig und sagte ganz ergrimmt: Wenn das alles die Agla darum gethan hat, wie du mir es nun kundgabst, da solle sie heute noch ohne aller Schonung des martervollsten Todes sterben! — —

3. Mahal aber sprach ganz gelassen: „O Freund! ereifere dich nicht eher, als bis du alles über die Handlungsweise der Agla in Erfahrung wirst gebracht haben; gehe darum nur weiter mit mir! — —“

4. Darauf ging der Zug dem Mahal folgend in das Wohngebäude; und Mahal führte den Fungar-Hellan durch einen Gang in das dritte Stockwerk; als er nahe an dessen Ende kam, da zeigte er dem General eine Thüre — ja eine Thüre des Verderbens! — und fragte dann den forschenden General-Oberpriester: „Kennst du wohl, was sich hinter dieser zierlichen Thüre befindet? —“ Der General zuckte mit den Achseln und sprach: wie solle ich das wissen? habe ich doch diese Thüre nicht machen lassen, als ich selbst erbauen ließ dies Haus für die schönsten Weiber Hanochs! — was ist hinter dieser Thüre? rede und zeige es mir!

5. Und der Mahal sprach: „Lasse behutsam diese Thüre durch deine Leute öffnen und sehe! —“ Sogleich ließ Fungar die Thüre gewaltsam sprengen und fand im ersten Augenblicke nichts, als ein enges zierliches Gemach, dessen innerer Raum knapp ein Quadratklafter maß, und im Hintergrunde desselben ein recht zierliches Lotterbett; bei diesem Anblicke sagte Fungar-Hellan: da sehe ich nichts besonderes!

6. Und der Mahal ließ sich eine Lanze still reichen, und stieß mit derselben an einen, am Lotterbett angebrachten Knopf; und im Augenblicke öffnete sich der Boden dieses Kleingemaches nach unten in zwei Flügeln, und ein tiefer finsterer Abgrund starrte den erstaunten Beschauern entgegen! —

7. Was ist das!? — schrie der General; und der Mahal sprach: „Ein wohl bereiteter Untergang für dich, ein Werk der Agla aus der jüngsten Zeit! — Hieher wollte sie dich verlocken, und so du ihr beigewohnet hättest, da auch hätte sie an den Knopf mit der Ferse gestoßen und du wärest da

*) „Eifersucht“ ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht — was Leiden

zur Beute dieses Abgrundes geworden! — Wie gefällt dir diese Einrichtung?! —" Hier fing der General förmlich zu schäumen an vor Wuth, und konnte nicht reden vor Zorn und Grimm. — —

751. Kapitel.

1. Nach einer Weile erst, als der Fungar-Hellan sich satt geschaut hatte an dem Abgrunde, der für ihn bereitet war, fing sich seine Zunge zu lösen an, und er sprach in größter Aufregung seines Gemüthes: O Mahal, o Freund! ich bitte nun dich, auszusprechen, was da mit der Höllentochter Agla geschehen solle? — ! — Sage, ist es denn nicht möglich sie tausendmale auf das martervollste zu tödten?! — Ja ich weiß was ich thue, tausendmale will ich sie die schauerlichste Todesangst bestehen und dann sie erst auf die grausamste Weise von der Welt tödten lassen!!! — — —

2. Der Mahal aber sprach: „Freund, ich sage dir im Namen meines Gottes und meines alleinigen Herrn, lasse du ab von deinem Zorne und Grimme, und richte nicht zuvor, als bis du die ganze Masse der Thaten vor deinen Augen haben wirst, die da von der Agla verübt, oder wenigstens vorbereitet worden sind; wirst du erst in alles eingeweiht sein, dann auch wollen wir sehen, welch' ein Urtheil sich über die Thäterin wird fassen und fällen lassen; jetzt aber gehe mit mir wieder weiter; denn wir sind noch lange nicht zu Ende mit der Betrachtung dessen, was alles die Agla mit Hilfe ihres Hauptmannes Drohuit, den du heute zum Könige gesetzt hast, ausgeführt und vorbereitet hat; und so folge mir weiter! —"

3. Darauf führte Mahal den Fungar-Hellan wieder in den Garten und allda in eines der vielen Lusthäuschen; — über diesem war eine Inschrift zu sehen, die also lautete: Hier ist des Königs Lust; hier ist des Königs höchste Wonne; — — im Lusthäuschen aber war ein sehr zierlicher Thron errichtet und zwar für den König, und daneben wieder ein Lotterbett — natürlich für die Beischläferin; — der Fungar-Hellan fragte wieder hier den Mahal, was denn das schon wieder für ein neues Teufelswerk wäre?

4. Und der Mahal führte den General an den Thron und sagte: „Siehst du hier aus dem Polsterwerk des Thrones tausend feiner Nadelspitzen zucken, eine jede den sichern Tod bringend!! —

5. „Du kennst die Wirkung der Nadeln; — siehe, auch die sind ein Werk der Agla; ihr Zweck ist alle der Königin nicht zusagenden Personen aus dieser Welt zu befördern, und somit auch dich, der du ihr der größte Dorn im Auge bist! —

6. „Der Erfinder dieser Nadeln ist der Drohuit selbst, wie auch der wohlerfahrene Pflanzer jenes Bäumchens in einem Glashause, das du schon gesehen hast; woher wohl hat er den Samen zu diesem Gewächse bekommen? —

7. „Siehe der Same ist ein Produkt der Hölle; — auf dem Wege, den der Drohuit machte, zu besichtigen den Tempel des Stieres, der in einer dir wohlbekannten Gebirgsschlucht errichtet ist, kam ihm ein fremdes Wesen unter, und gab ihm den Samen, und lehrte ihn, wie er diesen in die Erde setzen solle, und was des daraus hervorgehenden Gewächses Wirkung ist; —*)

und Drohuit setzte das Korn in die Erde, und schon in wenig Tagen stand die unheilvolle Pflanze da! — er lehrte deren Wirkung der Agla, und diese ward erfreut darüber; und das ist dann der Grund der kleinen spitzigen Mordwerkzeuge; wie gefällt dir diese Sache? —

8. „Ich sehe, du bist schon wieder ganz stumm vor Entsetzen und Aerger! — Ich aber sage dir, gehe nur weiter mit mir, und du sollst schon noch auf bessere Dinge stoßen! — —

752. Kapitel.

1. Fungar-Hellan aber sprach: Was solle ich weiter mit dir ziehen, und in Augenschein nehmen die gräuelhaftesten Vorkehrungen von Seite der Agla zu meinem Untergange? ich habe an dem bisher in die Erfahrung gebrachten über die Genüge, und es genügt für ihren sichern Tod, und wenn sie tausendmale deine Tochter wäre! daher ziehe du lieber mit mir nun, auf daß ich dir von meiner Einrichtung etwas zeige. —

2. Und der Mahal erwiderte: „Gerade dießmal mußt du ganz besonders unausweichlich mit mir ziehen, denn was du jetzt sehen wirst, das wird vom größten Belange zu deiner Rettung sein; — was du bis jetzt gesehen hast, das sind mißlungene Vorkehrungen nur zum Verderben deiner Person; was du aber jetzt erschauen wirst, das bedrohet alle deine Macht mit einem Schlage zu vernichten; darum folge mir schnell, auf daß wir nicht zu spät dahin kommen; — denn das ich dir nun zeigen muß, befindet sich nicht etwa in diesem Garten, sondern in einem etwas entlegeneren Theile dieser Stadt; darum nur schnell aufgebrochen und weiter gezogen! —"

3. Auf diese Worte berief der Fungar-Hellan sogleich all sein Gefolge zusammen, und die große Gesellschaft zog von dannen dem Mahal folgend, und dieser zog durch abseitige Gassen und Straßen der Stadt, und kam nach zwei Stunden auf einen großen freien Platz innerhalb der großen Stadtmauer, von dem sehr sonderbarer Weise der Fungar-Hellan keine Sylbe wußte; allda angelangt fragte Mahal den Fungar-Hellan: „Freund, kennest du diesen Platz?"

4. Und der Fungar-Hellan erwiderte ganz erstaunt: Wahrlich! — ich bin doch in dieser Stadt geboren und kann mich nicht erinnern je diesen Platz gesehen, oder sonst von ihm irgend etwas gehört zu haben; was soll es da mit diesem Platze, der groß genug wäre eine ganze Million Krieger aufzustellen? —

5. Und der Mahal sagte: „Freund! nur eine kleine Geduld, und du wirst sogleich zu sehen anfangen, was hier geschieht! — da sehe nur recht genau in jenen entferntesten Winkel dieses Raums, dahin man wohl eine Stunde geraden Weges zu wandeln hätte, und dir wird sich sogleich eine Bewegung von sehr vielen Menschen kund geben; —" und der Fungar sahe genau dahin, und bemerkte bald ein ganzes großes Kriegsheer auf diesen Platz anrücken! —

6. Hier fragte wieder der Mahal den Fungar-Hellan: „Freund! der du einen so hellen Verstand zu besitzen vorgibst, und alles weißt, was im ganzen Reiche geschieht; weißt du auch davon, daß hier bei einer Million Krieger wider dich und den König Gurat in den Waffen geübet werden?! —"

7. Hier ward der Fungar-Hellan ganz blaß, und konnte schon wieder kein Wort vor lauter Grimm herausbringen, und Mahal sprach: „Wir dür-

fen von ihnen aber nicht entdeckt werden, denn da wären wir verloren; aber weiter stadteinwärts wollen wir wieder ziehen, da werde ich dir noch andere Dinge zeigen, die noch von größerem Belange sind, daher kehren wir nun sogleich wieder um, auf daß uns ja der Drohuit nicht erkenne, der hier an der Spitze ist! — Fungar-Hellan schlug die Hände über dem Haupte zusammen, und folgte dem Mahal. —

753. Kapitel.

1. Abermals führte Mahal den Fungar-Hellan durch mehrere abseitige Gassen und Straßen, und kam dort vor ein altes Gebäude von großer Ausdehnung; als er allda anlangte, da blieb er stehen und fragte den Fungar-Hellan: „was dieser wohl meine, was es sei, das in diesem Gebäude nun vor sich ginge? —"

2. Und der Fungar-Hellan sprach: Freund! wie solle ich das wissen? kenne ich dieses Gebäude selbst kaum, und muß dir offenherzig bekennen, daß ich es jetzt in meinem Leben sicher zum erstenmale sehe; — denn wer sollte da wohl im Stande sein in dieser Stadt alle die Gebäude zu kennen, deren es eine wahre Unzahl giebt; — daher bitte ich dich, der du Kenntnisse von allen Dingen hast in deiner Seele, gebe du mir kund, was hier vor sich gehet! —

3. Und der Mahal sprach: „Siehe, hier ist ein abseitiger und daher sehr günstiger Versammlungsort von zweimal hunderttausend Meuterern gegen dich und den König Gurat; — dieses übergroße Gebäude war einmal eine schnöde Weiberverschönerungs-Anstalt, nun aber ist es ein Haus der Meuterei; gegenwärtig befinden sich 70,000 Großbürger dieser Stadt in den vielen und weiten Gemächern dieses Gebäudes, und halten unter siebenzig vorsitzenden Delegirten und Deputirten Drohuits und der Agla einen gar schmählichen Rath gegen dich und den König Gurat.

4. „Darum begeben wir uns in dieses zerfallene Gebäude gegenüber dieser großen Burg, und wir dürfen dort in einem guten Verstecke kaum eine halbe Stunde warten, und du wirst bald die Congregation aus diesem Gebäude herausziehen sehen und viele Bekannte in ihrer Mitte. —" *)

5. Auf diese Worte Mahals begab sich die ganze große Gesellschaft in die Schlupfwinkel der Ruine, und harrete dort des Austrittes der Versammlung; es verlief kaum eine halbe Stunde, da öffnete sich das große Thor und bei einer und einer halben Stunde dauerte der Auszug, unter dem der Fungar eine Menge wohl Bekannter zählte, ja sogar mehrere Oberpriester; — und so im vorübergehen bemerkte der General, wie da einige Hochgestellte unter einander sprachen und sagten:

6. Nur einen Punkt haben wir zu besiegen, die Macht Fungars, die noch sehr stark auf ihn hält, die muß fallen; — der schlaue Fuchs hat sich bisher zwar in keiner ihm gelegten Falle fangen und tödten lassen; aber das thut nichts zur Sache, denn nun haben wir ihn doch! — die weise Agla brachte es mit ihm so weit, daß er seinen größten Feind selbst zum

---

*) bei diesen reinhöllischen Szenen — wem fällt da nicht das Getriebe der Nihilisten 2c. ein! — — — item auch diese dunkle Falte hat ihre Entsprechung in

Könige machte; dieser stellt nun seine Hauptmacht zusammen, und in zehn Tagen wird alle Sache entschieden sein! —

7. Als der Fungar-Hellan solches vernommen, da umfaßte er den Mahal und sprach: Nun erst erkenne ich dich als meinen größten Freund! nun weiß ich alles und sage nicht mehr: komme, und sehe meine Staatsverfassung; sondern — ich bitte dich um den besten Rath, was ich thun solle!! —

8. Und der Mahal sprach: „Der Rath wird folgen; aber zuvor mußt du noch etwas in Augenschein nehmen; daher folge mir schnell, und überzeuge dich von allem! —“ und der Fungar ging sogleich, wohin ihn Mahal führte. — —

754. Kapitel.

1. Wohin ging denn jetzt der Marsch? Wohin mußte denn der Fungar-Hellan nun noch vor der versprochenen Ertheilung eines guten Rathes dem Mahal folgen? —

2. In die Wohnung, in die Burg der Priester selbst, und da dann auch in die große Wohnung des Generals! —

3. Als die ganze große Gesellschaft allda anlangte, da fragte Mahal den Fungar-Hellan: „Dieses Gebäude, an der Größe einem recht weitläufigen Gebirge nicht viel nachgebend, wirst du wohl kennen?“ und der Fungar-Hellan sprach etwas schmunzelnd: Ja — das dürfte mir so ziemlich bekannt sein; aber was solle es hier in meinem Hause? —

4. Und der Mahal sprach: „Gehen wir nun zuerst in die Wohnung der Priester, und zwar zuerst in die der Unterpriester, und du wirst es sogleich einsehen, was es hier solle; auf diese Worte ging die ganze Gesellschaft sogleich in die große Communalwohnung der Unterpriester und fand sie sehr thätig; worin bestand aber die Thätigkeit? — sie schärften die Spitzen der Schwerter und Lanzen, wärmten dieselben über einem Kohlenfeuer, und tauchten dann die nahe heiß gemachten Spitzen in das schon bekannte Gift! —

5. Als aber die Unterpriester, die früher, wie bekannt, Oberpriester waren, den Fungar-Hellan erblickten, da überfiel sie eine große Angst, daß sie darob alles fallen ließen; und als der General sie mit Donnerstimme fragte: Was geschieht hier?! — wer hat euch das zu thun befohlen?! — da konnte keiner ein Wort über seine Lippen bringen; denn ein jeder sah sich nun als verrathen und verloren an! —

6. Der Fungar aber fragte sogleich den Mahal, was er hier thun solle? — und der Mahal sprach: „Hier fange an zu handeln! — lasse sogleich Kriegsknechte kommen, und gefangen nehmen diese ganze Rotte, denn diese ist des Drohuits und der Agla Hauptstütze, und hat Beide zu deinen größten Feinden zu machen gewußt, und das aus altem Hasse gegen dich, dessen Grund dir wohl bekannt sein wird. —

7. Eben diese Unterpriester haben dir auch schon eine Menge Oberpriester abhold gemacht, und sind der geheime Hauptgrund der gegenwärtigen Meuterei; an ihnen kannst du des Gesetzes ganze Strenge vollziehen lassen; doch sei zurückhaltsam mit der Todesstrafe! —

8. Auf diese Worte ließ der General sogleich etliche tausend Krieger

und festesten Kerker; und der Fungar ließ darauf alle die vergifteten Waffen sammeln, und sie in einen guten Gewahrsam bringen. —

9. Darauf führte ihn der Mahal in die eigene Wohnung und sprach vor der Thüre, die ins erste große Gemach führte: „Lasse zuerst Kammerfeger und Putzer kommen, daß sie vor unserem Eintritte die Fußböden sorgfältigst reinigen und gar wohl ausputzen können; sonst kostet uns ein jeder Tritt das Leben, denn einige mit den Unterpriestern verbundene Oberpriester haben den ganzen Boden mit vergifteten Glassplittern übersäet, und der kleinste Ritzer in die Fußsohlen kostet jedem aus uns das Leben! —"

10. Der Fungar-Hellan befolgte sogleich den Rath des Mahal, und ließ Feger und Putzer kommen, und die kamen mit Holzschuhen an ihren Füßen und reinigten alle Gemächer des Generals! —

11. Der General aber fragte die Feger und Putzer: Warum habt ihr euch denn also beschuhet, wußtet ihr denn, was für ein Unrath in meine Gemächer gestreuet wurde? —

12. Hier verstummten die Feger und Putzer, und fingen an zu beben vor dem General! und der Mahal sagte zum Fungar-Hellan: Diese handelten im Zwange, daher behandle sie gnädig! — Und der Fungar-Hellan sprach: Gebet mit der größten Treue mir alles kund, so will ich euerer schonen! Hier fingen sie an zu reden, daß sich darob des Generals Haare gen Berg zu sträuben anfingen, (was sie redeten? — In der Folge.) — —

755. Kapitel.

1. Die Feger und Putzer aber wurden voll Furcht, indem sie sich durch dieses Begehren des Generals vor einer Doppelfalle befanden; daher trat der Hauptfeger vor und sprach: Großer, allmächtiger Herr und Herr und Herr! — Wir wollen dir ja gleichwohl alles kundgeben, wenn du uns zu schützen vermagst vor der Wuth deiner Feinde; kannst du aber das nicht, da sind wir verloren, so wie so! — denn so wir dir nicht alles kund geben, da wirst du uns tödten; geben wir dir aber alles kund, da wirst du dann zusehen, wie uns deine Feinde erwürgen werden, darum wir sie gegen ihr entsetzlichstes Gebot verrathen an dich! —

2. Und der Fungar-Hellan sprach: Sorget euch um etwas anderes; — euere vermeinten Herren, die euch mit dem Tode bedrohet haben, so ihr sie unter was immer für einer Maske an mich verrathen würdet, liegen schon lange in den tiefsten Kerkern; daher möget ihr ohne alle weitere Furcht mir alles kund geben, was ihr wisset. —

3. Als sie das vom General vernommen hatten, da sagten sie: Wenn sich die Sache also verhält, ach — da können wir schon reden, ganz ohne Furcht und Zagen, und so wolle uns denn gnädigst anhören! —

4. Die Unterpriester sind deine größten Feinde von der Zeit her gewesen, da du sie zu Unterpriestern gemacht hast aus einer vorgeschützten Vollmacht des Königs, und haben jetzt an der entsetzlichen Königin und an ihrem Lieblinge Drohuit die schönsten Werkzeuge gefunden, um sich durch sie an dir zu rächen; — die Königin strebt nach der Alleinherrschaft und der Drohuit, ein geilster Bock, nach dem Besitze des reizendsten Weibes, was eben diese Königin sein solle, was wir jedoch nicht verbürgen können, da wir sie noch nicht gesehen haben; und die Unterpriester haben ihnen alles eidlich zugesagt, so die

Königin im Stande wäre dich zu verderben, und dann sie als die alten wahren Oberpriester anzuerkennen! —?— aus dem Grunde thaten nun beide Theile alles, was immer nur für dein Verderben taugen möchte. —

5. Willst du aber nicht dem sichern Tode in die Arme fallen, da trinke von deinem goldenen Brunnen ja kein Wasser, denn es ist vergiftet! — also esse auch von deiner Speisekammer keinen Bissen; denn da ist alles überstark vergiftet! — lege dich auch nicht auf dein Bett und eben so wenig auf dein Ruhebett, noch setze dich auf einen deiner Stühle und Bänke; denn das alles ist voll von vergifteten Nadeln; — die Zimmerböden sind jetzt wohl wieder rein, aber aller deiner sonstigen Hauseinrichtung traue nicht; denn da dürfte überall etwas stecken, was dir den Tod bringen könnte; — nun weißt du alles, das wir wußten; handle nun recht und gerecht! —

6. Als der Fungar-Hellan solches vernommen hatte, da ward er voll des entsetzlichsten Grimmes; aber der Mahal sprach: „Freund, mäßige dich! — denn im Zorne kann kein Wesen etwas kluges thun; du hast nun alle die Gefahren kennen gelernt, und hast nun darum gut handeln; — gebe aber nun ein Gastmahl von den vergifteten Speisen, und lade alle deine Feinde ein; wenn sie kommen werden, da sage, wie sie nun von deiner Speisekammer essen sollen; — die sich zu essen weigern werden, die nehme sobald gefangen; die sich aber nicht weigern möchten, die lasse du nicht essen! — was dann zu geschehen hat, das werde ich dir zur rechten Zeit kund geben! und also geschehe es! — —“

756. Kapitel.

1. Nach diesem Rathe Mahals ließ der Fungar-Hellan sogleich seine Köche und Speisemeister zu sich kommen, und befahl ihnen eine Mahlzeit zu richten für tausend Personen und sagte zu den Tafeldeckern: Gehet und decket im großen Speisesaale die großen Gasttische mit goldenem Eßzeuge, und stellet die reichen Stühle und Lotterbetten zu den gedeckten Tischen!

2. Hier wurden die Köche, Speisemeister und Tafeldecker ganz blaß vor Angst, und sahen sich für verloren an; Fungar aber merkte wohl die große Verlegenheit dieser seiner sonst sehr getreuen Dienstleute, und fragte sie darum ganz fest: Nun — was zaudert ihr? warum werdet ihr denn so voll Angst und Zagens nun?

3. Und der Oberkoch sprach: Herr, Herr, Herr! — wir alle tragen keine Schuld! aber zusehen mußten wir, wie die Unterpriester unter der Leitung mehrerer Oberpriester den Goldbrunnen, alle deine Speisekammern und all dein Tischgeräthe vergifteten mit einem neuen Gifte, das ihnen der Hauptmann Drohuit übergab; sie versuchten darauf die vergifteten Speisen den Thieren zu geben und diese verendeten im Augenblicke nach dem Verschlingen einer solchen vergifteten Speise! —

4. Wenn du nun, oder die Geladenen davon essen werden, da werden sie alle zu Grunde gehen! — und wir getrauen uns sogar nicht einmal die vergifteten Speisen anzurühren und noch weniger sie zu bereiten! —

5. Und der Fungar-Hellan sagte: Ich weiß alles, was ihr mir nun kundgegeben habet; darum will ich eben diese Mahlzeit denen geben, die so gut und treu für mich gesorget haben! — dieser mein einziger bester Freund, der von der Höhe gekommen ist, aber wird euch sagen, wie ihr die Speisen anzugreifen habet, damit sie euch nicht schaden werden; — hier wandten sich

die Köche, Speisemeister und die Tafeldecker an den alten Mahal und baten ihn um einen Rath.

6. Und der Mahal sprach: So gehet und nehmet Oel und Essig, und waschet euch am ganzen Leibe damit zuvor, ehe ihr die Speisen und andere vergifteten Dinge angreifet; und ihr Köche bindet euch ein nasses Tuch vor die Nüstern, und bereitet also die Speisen, und es wird euch nichts schaden! — Dieser Rath wurde sogleich befolgt, und all die Beorderten machten sich an ihre Arbeit.

7. Dann berief der General die Herolde zusammen und gebot ihnen die gewissen Gäste zum Abendmahle zu laden; und die Herolde gingen und luden die bestimmten Gäste; dann aber ließ der Fungar-Hellan auch die Kriegsobersten zu sich kommen, und ertheilte ihnen den Befehl, die ganze große Macht schlagfertig zu halten! und es geschah alles wie auf einen Wink! —

8. Die Geladenen aber haben den Braten gerochen und entschuldigten sich, zu kommen; — da sprach der Mahal: „So sende nun wohlbewaffnete Kriegsknechte aus, diese sollen die Geladenen binden, und hieher schleppen!"

9. Und der Fungar-Hellan befolgte sogleich den Rath Mahals, und in einer Stunde wurden bei tausend Gäste herbeigeschleppt, darunter auch die Agla und der Drohuit. Nur der König Gurat kam frei. —

757. Kapitel.

1. Als die Agla des Fungar-Hellan ansichtig wurde, da trat sie, wie ganz festen Muthes, zu ihm hin und fragte ihn in sehr festem Tone: Fungar-Hellan! was willst du mir thun, daß du mich wie eine allerniedrigste Sklavin hieher hast schleppen lassen? — ist es denn hier bei euch auch Sitte eine Königin zu knebeln und vors Gericht zu führen?! —

2. Und der Fungar-Hellan sprach hier ganz gelassen und gutmüthig und sagte: Liebste, holdeste Königin Agla! — du weißt ja, daß ich deine Schwestern zu Weibern nahm, und will eben heute die Hochzeit feiern; und da ist es hier wenigstens üblich, daß man zum Hochzeitmahle alle die Verwandten und sonstigen Freunde ladet; — ich habe eher meine glänzenden Herolde ausgesandt, daß sie ladeten die Gäste; — allein — mir ganz unerklärlicher Weise entschuldigten sich alle die Geladenen, mir die gebührende Ehre zu geben! —

3. Da dachte ich mir: Was solle denn das? — das sieht ja gerade also aus, als hätten sich meine intimsten Freunde gegen mich verschworen, und als wollten sie zu Meuterern werden an meinen Rechten?! — Und siehe, das war denn sogleich der Grund, warum ich nach der höflichen ersten — eine unhöfliche zweite Einladung an euch absandte; und ich meine: als ein Generaloberpriester solle ich denn doch wohl dieser Ehrung von euerer Seite würdig sein, indem doch euer Wohl und Wehe von mir, vor der Hand weltlich genommen, ganz außerordentlich stark abhängt.

4. Zudem war meine Küche noch allezeit die beste im ganzen Reiche, und meine Freunde waren noch nie Verächter derselben; — und wahrlich! ich sehe es nicht ein, warum dießmal ein solcher Spott auf sie gelegt wer-

5. Hast du schönste Königin etwa einen Grund dazu, so gebe mir ihn nur kund, und ich werde ja alles aufbieten, um jeden verdächtigen Schein vor deinen schönsten Augen von mir zu werfen!? —

6. Diese Rede wollte der Agla, und eben so auch dem Drohuit gar nicht munden; sie sprach daher: Fungar-Hellan! hättest du irgend einen Funken Achtung vor mir, da würdest du mich nicht zum Essen herschleppen lassen, da ich dir nun sagen muß, daß ich unwohl bin, und nichts genießen kann, und wenn du mir die besten Speisen von der Welt hersetzen möchtest! —

7. Und der Fungar-Hellan sprach: Ah — da muß ich dich schon um Vergebung bitten; wenn ich das zuvor gewußt hätte, da wäre ich mit der zweiten Einladung freilich wohl nicht zu dir gekommen! warum hast du mir aber auch so etwas nicht durch die ersten Herolde bekannt gegeben?! —

8. Gehe aber doch wenigstens in den Saal nun, und ruhe während der Mahlzeit auf einem sehr feinen Lotterbette aus, wonach ich dich schon in einer Sänfte werde nach Hause tragen lassen!

9. Und die Agla sprach nun ganz bebend: Lieber Fungar-Hellan! willst du mich denn schon heute tödten? Ich darf ja in keine Zimmerluft, wenn ich nicht sobald ersticken will! —

10. Und der Fungar-Hellan sprach: O du arme Agla, wie bedaure ich dich um solcher deiner Schwäche wegen; — hier ward die Agla verstellt ohnmächtig! — und der Fungar-Hellan sagte zu seinen Dienern: Bringet schnell ein Wasser von meinem Goldbrunnen und labet die Königin! —

11. Hier sprang die Königin Agla auf und schrie: Nur kein Wasser, das würde mich auf der Stelle tödten! — und der Fungar-Hellan sprach zu den Dienern: So lasset es gut sein, bringet mir aber dafür meinen großen goldenen Käfig her, der solle die Königin wieder gesund machen! und dann einen ehernen für den Drohuit, denn auch er scheint etwas krank zu sein! —

12. Die beiden Käfige wurden sogleich hergeschafft und geöffnet, und der Fungar-Hellan sprach zur Agla: Gehe nun gutwillig in dieß zierliche Häuschen, sonst wird dir Gewalt angethan werden! und du Drohuit ebenfalls; hier fingen die Beiden an zu zagen und wurden mit Gewalt in die Käfige gesteckt, und also in den Speisesaal gebracht, und auf den Mitteltisch gestellet. — (Was weiter? — In der Folge.) —

758. Kapitel.

1. Als die Agla und der Drohuit auf diese Weise versorgt waren, da erst wandte sich der Fungar-Hellan an die Oberpriester und sprach zu ihnen:

2. Nun — meine Freunde und Brüder, die Speisen sind aufgetragen, also begeben wir uns in den großen Speisesaal, auf daß euere beiden Zöglinge, die sich nun in den Käfigen befinden, nicht ohne Gesellschaft seien, — gehet aber nur gutwillig, sonst wird auch euch Gewalt angethan werden!

3. Auf diese todtbringende Einladung sprach einer aus den Oberpriestern zum Fungar-Hellan: Oberster Freund und Bruder! höre mich an! Siehe, — sich verleiten lassen durch allerlei Drohungen und noch anderartige

Lockmittel, und fehlen darnach, das ist noch immer menschlich; aber in den Fehlern verharren hartnäckig und eigenwillig — das gehört der Hölle an! —

4. Also sind auch wir durch die sehr verschmitzten Unterpriester verleitet worden durch Drohungen zumeist, die da von der entsetzlichsten Art waren; — man sagte uns von einer Macht, die die deinige ums zehnfache überträfe, und versicherte uns, daß du schon gefangen wärest, und daß nun deine Feinde die Herren der Stadt und des ganzen Reiches seien. —

5. Auf noch hundert derlei Aeußerungen mußten wir wohl deine Zimmer öffnen lassen, und dann zusehen, wie deine Feinde mit einem neuen Gifte alles, was sich in deinen Gemächern befindet, vergiftet haben, bei welcher Arbeit aber auch schon bei hundert Arbeiter ins Gras haben beißen müssen, und wurden dann in verdeckten Wägen irgend wohin zur Seite geschaffet. —

6. Siehe, also stehen wahrhaftig die Dinge; vergebe uns daher unsere genöthigten Fehltritte gegen dich und nehme die allergetreueste Versicherung von uns, daß wir fortan deine getreuesten und festesten Freunde verbleiben wollen und sicherst werden!

7. Auf diese Rede wandte sich der Fungar-Hellan an den Mahal und fragte ihn, was da zu thun sein solle? und der Mahal sprach: „Diese nehme gefangen, aber nicht in deine Kerker, sondern in dein Herz, und vergebe ihnen, so wird auch dir vergeben werden! — aber die in den Kerkern gefangenen Unterpriester lasse herauf führen und sie setzen an die Tafel, auf daß sie essen von den Speisen und dann sterben in ihrem Frevel! — die Agla und den Drohuit aber lasse nur während der Mahlzeit im Speisesaale, auf daß sie sehen, wie sich der Frevel straft! —“

8. Darauf that der Fungar-Hellan sogleich alles, wie es ihm der Mahal gerathen hatte; bei tausend Unterpriester wurden in den Speisesaal getrieben, und mußten sich zum Tische setzen; — denn da half kein Sträuben mehr! den meisten kostete schon das sich niedersetzen das Leben unter den furchtbarsten und schmerzlichsten Convulsionen; nur wenige wurden durch die gezwungen genommenen Speisen getödtet. — Die zwei Zeugen in den Käfigen wurden ohnmächtig ob des schaudervollen Anblickes, und wurden darum hinaus ins Freie gebracht, wo sie sich mit Hilfe des Essigs erholten. —

759. Kapitel.

1. Als diese Scene vorüber war und die beiden Käfigbewohner sich aus ihrer Ohnmacht wieder völlig erholt hatten, da fragte der Fungar-Hellan wieder den Mahal, was nun geschehen solle für's erste mit denen, die ihren Frevel mit dem Tode gebüßt haben, und was mit denen für's zweite, die da die Käfige bewohnen?

2. Und der Mahal sprach: „Lasse sofort deine Schätze aus dieser deiner Burg räumen und lasse die Burg dann anzünden auf allen Ecken und Winkeln; aber ich sage dir, in drei Stunden mußt du mit der Räumung fertig sein; was in dieser Zeit von jetzt an nicht aus der Burg gebracht wird, das muß den Flammen überlassen werden; sonst kommt morgen das Gericht Gottes über dieses Haus! was aber nach einem zehntägigen Brande die Flam-

3. „Was aber die beiden Käfigbewohner betrifft, so lasse sie nun in die Burg des Königs bringen; allda sollen sie durch die ganze Dauer des Burgbrandes ihre recht geräumigen Käfige bewohnen, und sich in ihnen in der Geduld und Demuth üben; — und das Urtheil solle dann über sie fallen je nach der Art, wie sie diese demüthigende Probe — zur wahren Wohlfahrt ihrer Seele — benützen werden.

4. „Das aber sage ich, wehe dir, Fungar-Hellan, und dir auch, du König Gurat, so ihr die Agla, meine unnatürliche Tochter, je wieder zur Königin machet, denn da werdet ihr ein mächtiges Gericht zu bestehen haben!*)

5. Nach diesen Worten Mahals befahl der Fungar-Hellan sogleich aller seiner Dienerschaft und der großen Dienerschaft aller der wieder auf freien Fuß gesetzten Oberpriester, welche beiden Dienerschaften männlichen und weiblichen Geschlechtes über 10,000 Köpfe stark waren, vorsichtig die Burg zu räumen drei Stunden lang, und dann die Schätze zu tragen in die große Königsburg; nach drei Stunden aber diese Priesterburg anzuzünden an allen tausend Ecken und Winkeln; besonders große Brände aber sollen in den großen Speisesaal über die Leichen geworfen werden; — alles aber, was sich in der Generaloberpriesterlichen Wohnung befindet, ob Gold oder Silber, darf nicht gerettet werden; darauf gebot er einigen Trägern die beiden Käfige in die Burg des Königs zu bringen. —

6. Alles wurde sogleich pünktlichst vollzogen; in den drei anberaumten Stunden wurden viele tausend Centner Goldes und Silbers, und eine Menge anderer Kostbarkeiten aus der Burg geschafft, und in die große königliche Burg überbracht; — nach abgelaufenen drei Stunden aber sah man schon tausend und tausend Brandleger in die priesterliche Burg mit brennenden Fackeln und Pechkränzen eilen, und es dauerte keine halbe Stunde, da stand schon die ganze ungeheuere Burg, die einen Umfang von zwei Stunden hatte und mehr als 30,000 Gemächer zählte, lichterlohe in den wüthendsten Flammen, und setzte nahe ganz Hanoch in Schrecken, der seinesgleichen nicht hatte seit den Zeiten der zehn Feuerpropheten aus der Höhe. — —**)

760. Kapitel.

1. Um den brennenden Palast der Priesterschaft aber wurden sogleich Wachen gestellet und ließen niemanden hiezu, der da etwa löschen möchte, man beschied die Löscher blos dahin, daß sie auf die nächstliegenden Groß- und Kleinbürgerhäuser Acht geben sollen, daß sie nicht Feuer fangen möchten vom großen Brande des Palastes, der zwar wohl von allen Seiten stark abgesondert da stand, aber bei seinem Vollbrande dennoch einen Gluthregen über die benachbarten Gebäude verbreitete, daß sie darum einer großen Gefahr ausgesetzt waren.

2. Die Hanocher zerbrachen sich die Köpfe, was denn doch das zu bedeuten haben möchte? — Einige meinten, Fungar-Hellan sei von seinen Feinden also zu Grunde gerichtet worden; andere wieder sprachen: Fungar-Hellan hätte seine Feinde gewußt in den Palast zu locken, und da sie darin-

---

*) es scheint, daß der Mahal, um ein Vorgericht zu halten, wenn nicht hergeführt — so doch nun dazu inspirirt ward. —

**) es hat diese Szene etwas Verwandtes mit der ähnlichen in der Jugend-

nen waren, da ließ er anzünden und verschließen die Burg, auf daß seine Feinde nun zu Asche werden, denn so etwas sähe dem schlauen Generaloberpriester ganz gleich; und wieder Andere meinten, da sie noch einige Kenntnisse von den zehn Feuerpropheten hatten, es sei sicher nun wieder ein solcher Feuerprophet von der Höhe herabgekommen, und wirke nun wieder vor der von dem alten Gotte abgewichenen Priesterschaft seine verderblichen Feuerwunder zur Bekehrung derselben! —

3. In Folge solcher Meinungen gab es denn auch eine Menge neugieriger Forscher um den eigentlichen Grund dieser erschrecklichen Thatsache; — aber die befragten Wachen mußten stumm sein, und so erfuhr niemand, der sonst in die Sache uneingeweiht war, eine Kunde. — —

4. Es entstand aber darum ein förmlicher Aufstand unter der Bürgerschaft in der Stadt, die da mit Gewalt herausbringen wollte, was da hinter diesem Brande stecke! —

5. Fungar-Hellan aber zeigte sich da an der Spitze einer starken Macht und sprach zu einem Hauptgroßbürger: Was wollt ihr denn erzwingen durch euer tumultuarisches Benehmen? Ziehet euch zur Ordnung zurück, sonst lasse ich euch alle über glühende Klingen springen! Bin ich nicht der Herr über mein Haus und kann machen damit, was ich will; was kümmert euch denn nun, wie und warum ich es habe anzünden lassen? Ziehet euch daher sogleich zurück, wollt ihr nicht auch in ähnlichen Flammen euren Tod finden!

6. Diese Rede des Generalen war von der entschiedensten Wirkung; der ganze Aufstand war geschlichtet, und es ließen sich im Verlaufe des Brandes gar wenig Zuschauer mehr blicken. —

761. Kapitel.

1. Da sich aber der Fungar-Hellan während der zehntägigen Zeit des Brandes zumeist in der Burg des Königs aufhielt, und von da aus mit dem Könige seine Geschäfte schlichtete, und das im selben Gemache, in dem sich die beiden Käfigbewohner befanden, so geschah es denn auch öfter, daß ganz besonders die Agla bat, daß er sie aus diesem allerschmählichsten Arreste befreien, oder doch tödten solle, denn darinnen zu schmachten sei unerträglich. —

2. Und der General erwiderte ihr immer mit der sanftesten Stimme: Du bist wohl ein gar wundersam schönes Vögelein, aber dabei doch sehr schlimm und böse; daher will ich dich nicht tödten, weil du so wundersam schön bist; aber weil du so schlimm und böse bist, so will ich dich in diesem kostbaren Käfige halten, wie man sonst die schönen Vöglein zu halten pflegt, die auch nicht selten schlimm und böse sind, wenn sie sich in der Freiheit befinden, sind sie aber in den Käfigen, dann werden sie recht sanft, zahm und gut; — wer weiß, ob dieser schöne Käfig bei dir nicht auch die gleiche Wirkung hervorbringen wird! —

3. Siehe, wie du im herrlichsten Leben von der Welt frei warst, da dachtest du an nichts als an die Vertilgung dir nicht zu Gesichte stehender Menschen; weil ich dir nicht zu Gesichte stand, so hast du alles mögliche versucht, mich aus der Welt zu befördern; aber der wahre Gott muß denn doch nicht gewollt haben, daß dir, du schönes Vögelchen, deine böse List an mir gelingen solle, und siehe ich bin noch was ich war; du aber bist nicht

mehr, was du warst, sondern unterdessen blos mein liebes, schönes Vögelein. —

4. Siehe, ich könnte dir jetzt sehr leicht dein schönes Köpfchen abschneiden lassen, oder dich mit einer vergifteten Nadel ein wenig an deinem schönen zartesten Leibe kitzeln; aber ich bin nicht so schlimm und böse wie du; darum thue ich das auch nicht, und werde es wohl nie thun; aber frei lassen kann ich dich wohl nicht eher, als bis ich völlig überzeugt sein werde, daß du ganz sanft und zahm werden wirst; es solle dir aber darum doch nichts abgehen in diesem schönen Lusthäuschen.

5. Zu essen und zu trinken sollst du genug haben; für deine Nothdurft ist der kleine Seitenkasten, der täglich dreimal gereinigt werden kann und wohl zu verschließen ist, daß kein übler Geruch in deine Nüstern gelangen kann; also hast du auch ein weiches Lager darinnen und ein recht bequemes Lotterbettchen; für die Noth kannst du in diesem Häuschen auch eine kleine Promenade machen; was willst du da mehr? bleibe daher nur schön ruhig darinnen, es wird dir nichts abgehen! —

6. Der Drohuit ist freilich nicht so bequem daran, als du; aber im Grunde fehlet auch ihm nichts! — —

7. So oft die Agla den General bat, daß er sie frei ließe, — so oft auch bekam sie immer die gleiche Antwort, und ärgerte sich darob gewaltig heimlich; aber sie verbarg ihren Aerger, um den Fungar-Hellan zu täuschen; aber Fungar-Hellan war nun sehr vorsichtig und horchte allezeit auf das, was ihm der Mahal rieth! — —

762. Kapitel.

1. Als aber nach zehn Tagen der Brand der priesterlichen Burg zu Ende war, da sprach der Mahal zum Fungar-Hellan: „Nun sende Maurer und Zimmerleute in die schon allenthalben erloschene Brandstätte und lasse nachsuchen, ob noch irgend Kostbarkeiten anzutreffen sein möchten, diese sollen gesammelt werden auch in deinem gewesenen großen Speisesaale und in allen deinen gewesenen Wohnzimmern; es wird zwar all dein Gold- und Silber-Geräthe im geschmolzenen Zustande anzutreffen sein, allein das thut nichts zur Sache! — auch als geschmolzenes Erz muß es auf das sorgfältigste gesammelt werden, nicht so sehr seines Werthes, als vielmehr eines ganz andern Grundes wegen, den du nun nicht einsiehst und den ich dir vor der Hand auch nicht kund geben kann; befolge aber meinen Rath, und es wird alles gut gehen."

2. Und der Fungar-Hellan befolgte sogleich den Rath Mahals und sandte sogleich am selben Tage noch tausend Maurer und ebensoviel Zimmerleute nach der Brandstätte, und diese sammelten zehn Tage lang und fanden noch über 20,000 Zentner geschmolzenen Goldes und Silbers und daneben auch eine unglaubliche Menge von den alleredelsten Steinen, als Diamanten, Rubinen und Smaragden, was alles sie in die Königsburg schafften.

3. Fungar-Hellan erstaunte sich gar gewaltig über die große Masse der aus der Brandstätte hervorgeholten Schätze und sprach: Bei dem Gotte Mahal's, das hätte ich nie geglaubt, daß da noch so viel vom Golde und Silber und Edelsteinen solle zurückgeblieben sein; indem doch in den ersten drei Stunden eine ungeheure Menge aus der Burg vor dem Brande weggeschafft wurde.

4. Und der Mahal sprach: Ich sage dir, sende die Arbeiter noch einmal aus, und sie werden bei der Wegräumung des Schuttes, den der Brand verursachet hat, noch einmal so viel finden; und der Fungar-Hellan sandte sogleich die Arbeiter wieder aus, daß sie den Schutt aus der Brandstätte räumeten; und siehe, diese fanden im abermaligen Verlaufe von zehn Tagen eine beinahe noch größere Menge des edlen Erzes im geschmolzenen Zustande und brachten es in die Königsburg, worüber sich der Fungar-Hellan noch mehr wunderte. —

5. Mahal aber sagte dann zu ihm: Nun kannst du die Burg wieder herstellen lassen, denn das Gemäuer ist gut! — und der General ertheilte sogleich Befehle an die Baumeister und diese begannen sobald an der Wiederherstellung der Burg zu arbeiten.

6. Aber gerade am selben Tage erging auch ein Ruf durch die Stadt und dieser lautete: „Das ist eine vergebliche Arbeit!“ — und niemand wußte, woher dieser Ruf kam, und dieser Ruf machte sogar den Mahal stutzen, noch mehr aber den Fungar-Hellan! — —

763. Kapitel.

1. Fungar-Hellan trat hier gar schnell zum Mahal und fragte ihn, was denn doch dieser sonderbare Ruf bedeuten solle? — und der Mahal sprach: Freund Fungar-Hellan! dieser Ruf kam nicht etwa aus dem Munde vieler Menschen, sondern, glaube es mir, das ist eine Rede aus dem unsichtbaren Munde Gottes! — und diese Rede bedeutet so viel, als: Gott werde über die Welt in der jüngsten Zeit ein Gericht senden, das da seinesgleichen noch nie gehabt hat, so lange diese Erde von Menschen bewohnet ist! — aus dem Grunde möchte dann der Wiederaufbau deiner Burg wohl wenig mehr fruchten! —

2. Hier sprach der Fungar-Hellan ganz erbost zum Mahal: Aber so sage mir doch einmal, was denn der alte, allezeit mürrische Gott wolle?! — Sind wir Menschen Ihm nicht recht, wie Er uns erschaffen hat, und wie wir sind, so solle Er uns anders machen, auf daß wir dann also gestellet sein werden, wie es Ihm am wohlgefälligsten ist! —

3. Ich muß dir aber im Ernste bekennen, daß sich dein Gott in dem beständigen Androhen irgend eines Gerichtes in hohem Grade schwach zeiget, und offenbaret von Sich an uns Seine Geschöpfe eine Unvollkommenheit, der sich fürwahr kein ehrlicher Mensch bewußt ist. — Hat Er uns Menschen schon als freie Wesen erschaffen, was umgarnt Er uns dann mit gewissen Gesetzen, die unserer von Ihm gegebenen Natur zuwiderer sind, als der Tod selbst? und können wir diese Gesetze, zufolge der verschiedenen Verhältnisse, denn doch oft unmöglich halten, oder machen wir bildliche Vorstellungen von Ihm und Seinen wirkenden Kräften, und lassen sie vom Volke verehren, das von Ihm, der Sich nie sehen läßt, gar keinen Begriff fassen kann, so ist Er gleich bei der Hand und fängt wieder mit Seiner alten Gerichts-Androhung an, die Er schon dem Kain gemacht hat! — findest du denn das nicht läppisch von einem Gotte?! — *)

---

*) wie auch nun so manche nur in ihrem Weltverstande Lebenden über die neuen Offenbarungen sich ärgerlich äußern: „so spricht (mein) Gott nicht, das ist ja läppisches Zeug ꝛc.“

4. Ist Ihm meine Verwaltung nicht recht, so komme Er und zeige mir, wie Er die Verwaltung haben will, und ich werde sie gestalten nach Seinem Begehren! –– aber Er redet ein Jahrhundert nichts und verhält Sich als wäre Er nicht, oder als schliefe Er, oder als wäre Er mit allem und jedem völlig zufrieden; dadurch geht dann im langen Verlaufe der Zeiten freilich so manches von Seinem irgend wann geoffenbarten Willen und dessen Erfüllung verloren; — wer aber ist da wohl Schuld daran, als der Schöpfer Selbst, weil Er nicht zu allen Zeiten gleich ist!? —

5. Kann Er Sich einem Volke als ein weiser Lehrer zeigen, warum dem andern nicht? Ist denn das eine Volk weniger von Ihm erschaffen, als das andere? — Also komme Er und umstalte uns, oder Er vernichte uns, aber das in einem Augenblicke, auf daß dann diese mir höchst lästige Gerichtsdrohung ein Ende nehme, denn wahrlich, nun bin ich schon von allem dem satt! —

6. Du wirst wohl sagen: Der Herr hat zu öfteren malen Boten zu uns gesandt! — Ich aber sage: Solche Boten machen einem Gotte wahrlich keine Ehre, da sie am Ende schwächer sind als wir, an die sie gesandt waren! —

7. Nehmen wir z. B. nur deinen Waltar! — Frage, wie kann ein weiser Gott so einen Propheten an ein Volk, wie wir Hanocher es sind, senden, daß er uns bekehre!? Hat er uns nicht an aller Schwäche bei weitem übertroffen, und doch hätte er uns von Gott ausgesandt — sollen ein Prophet, ein Lehrer in der Kraft Gottes sein! — (ecco!)

8. Sage, sage mir! wie reimt sich das mit deinem alten, allmächtig und höchst weise sein sollenden Gotte?! —

9. Mahal war ganz perturbirt von dieser Rede und wußte nicht, was er dem General erwidern solle, — der General aber fing nun an in den Mahal ganz ernstlich um eine Antwort zu dringen. —

764. Kapitel.

1. Der Mahal aber, als er sah, daß der Fungar-Hellan gegen ihn stets ungestümer ward, hob endlich seine Hand in die Höhe und sprach: „Großer Gott, siehe, Dein alter Diener und Knecht befindet sich in einer großen Gefahr; daher erbarme Dich seiner und errette ihn durch Deine große Gnade und Erbarmung! — o lege ihm Worte in sein Herz, durch die er einen ohnmächtigen Rebellen gegen Dich, o großer Gott und Herr aller Herrlichkeit, kräftigst bekämpfen könnte!" —*)

2. Hier kam ein Strahl der göttlichen Kraft in das Herz Mahal's und er dankte Gott und richtete dann folgende Worte an den General:

3. „O du durchaus ohnmächtiger Wurm von einem Menschen dieser Erde! — Du willst mit Gott hadern und willst durch deine trügerischen Vernunftgründe den Allerhöchsten und den Allerheiligsten menschlicher Schwächen zeihen, und willst dich an der Weisheit Gottes rächen mittelst deines schwachen Weltverstandes!?

4. „Ich sage dir, zage und bebe ob deines Frevels an der unantastbaren Heiligkeit Gottes! — denn die Erde ist nun kein fester Grund mehr für deine Füße, und die Luft Gottes wird sich empören wider dich, dieweil du die Heiligkeit Gottes in meinem Angesichte geschändet hast!

*) leider fiel Mahal später selbst in das Uebel des Murrens gegen Gott! statt dieses Momentes eingedenk zu sein, so ist der Mensch!

5. „Hättest du gesagt: Gott sei unbarmherzig und hat keine Liebe zu Seinen Geschöpfen, so wäre das ein menschlicher Vorwurf gewesen, der zu verzeihen ist; aber du hast die göttliche Weisheit und ewige Ordnung angegriffen und hast Gott im Verlaufe deines Gehaders als einen sinnlosen Narren erkläret, dessen Weisheit schon von einem ganz einfachen Menschen übertroffen wird! —

6. „Siehe, das war ein Angriff der göttlichen Heiligkeit, und somit eine *unverzeihliche* Sünde, und diese deine Sünde wird um so eher und um so sicherer das Gericht Gottes an euch Allen in die unausbleiblichste Vollziehung bringen! — denn wäre ein Menschenherz im ganzen Reiche besser als das deinige, so möchte Gott des Einen bessern Herzens wegen dieses Reich noch hundert Jahre lang verschonen und harren der Besserung desselben!

7. „Aber weil gerade du noch bisher der Allerbeste warst, obschon du noch bisher mit keinem Haare dich mehr in der göttlichen Ordnung befandest, und nun gänzlich dich durch dein Gehader von Gott getrennet hast, so ist das Gericht auch vor der Thüre! und ich sage dir, es werden nicht zweimal zehn Jahre vergehen, und diese deine Welt wird nicht mehr sein! —

8. „Adam hat sich versündigt vor Gott, und Gott hat durch's Feuer die ganze Schöpfung gerichtet! — das zerrissene Gestein der Erde gibt dir davon den unläugbarsten Beweis; — zu Ohlads Zeiten, da dieß Reich auch ganz von Gott abgefallen ist, hat Gott abermals ein Feuergericht über alle Vesten der Erde gesandt, und abermals wurden die Berge und die Thäler zum größten Theile zerrissen durch des Feuers Gewalt! — die Quersprünge im Gesteine geben dir davon Zeugniß.

9. „Bei allem dem aber schonte der Herr den Menschen und wollte ihm nur zeigen die göttliche Macht und wie gar nichts der Mensch gegen Gott ist! — Nun aber wird Gott das Menschengeschlecht angreifen, und wird es vertilgen so weit, als da reichet die Fluth euerer Sünde! — Siehe, das nun ist die Antwort, die du haben wolltest, und keine andere kann ich dir geben, weil mir Gott keine andere gegeben hat für dich und all dein Volk!" — — —

10. Diese Worte betrübten den Fungar-Hellan gewaltig, und er gerieth in eine große Angst; denn er hielt sehr große Stücke auf den Mahal, und sann nun nach, wie er Gott und den Mahal wieder besänftigen könnte. — —

765. Kapitel.

1. Als der Fungar-Hellan aber lange nachgesinnet hatte, was da zu thun wäre, um den Gott Adams, Seths und Henochs wieder zu besänftigen, und somit auch seinen alten Mahal, da ertönte auf einmal eine mächtige Stimme im großen Thronsaale, allwo sich eben Fungar-Hellan mit dem Mahal, dann der König Gurat, und eine Menge von den ersten Ministern des Reiches befanden, und *die Stimme* lautete:

2. „Wer da eine rechte Reue über seine Sünde aus Liebe zu Gott in seinem Herzen fasset, der darf nicht zagen; denn Gott ist nicht wie ein

3. „Wer mit Reue und Liebe sich dem Vater nahet, dem darf's „nicht bangen; er wird Vergebung seiner Sünde erlangen! —

4. „Wäre das ganze Reich, wie noch Hanoch ist, in freilich wenigen „Menschen nun mehr, da möchte Gott wohl tausend Jahre noch der vollen „Besserung harren; aber gehet zu euren Vasallen, und gehet in die zwölf „andern Städte, allda werdet ihr Gräuel über Gräuel antreffen, von denen „ihr nie eine Kunde erhaltet! —

5. „Ihr habet zwar dem Volke alle bestimmten Steuern erlassen, „und habt dafür unbestimmte und gewisserart freiwillige eingeführt; aber „eben diese Einführung gab allen eueren Vasallen die Gelegenheit, die unbe„stimmten Steuern also zu gestalten, daß nun kein Unterthan mehr eine „Stunde sicher ist vor einer mächtigen Bettelei, und gibt er einem solchen „Bettler nicht was er verlanget, so fängt dieser an dem Unterthan die „schrecklichsten Drohungen zu machen; — und kehret sich der Unterthan nicht „daran, so entfernt sich der Bettler dann unter Fluchen und unter entsetz„lichem Verwünschen; und siehe, es vergehet dann kein Tag, so werden „schon alle die Verwünschungen an dem Unterthan vollzogen durch verkappte „allerartige priesterliche Natur- und Höllenzauberer! —

6. „Ja, in diesem Augenblicke werden tausend Unterthanen auf die „unerhörteste Art gemartert, und die nächste Stunde erwartet schon tausend „andere! —

7. „Sollte Gott bei solchen Umständen wohl noch länger des mensch„lichen Geschlechtes schonen und harren seiner Besserung?

8. „Wahrlich! die Hölle sei der ewige Besserungsort für diese Teufel „in der menschlichen Haut! —

9. „Heute hat der Herr, Gott Himmels und der Erde, dem Noa auf „der Höhe geboten, nach gerechtem Plane einen Wasserkasten zu bauen, und „der Noa hat schon die Hand an's befohlene Werk geleget. —

10. „Wer aus euch errettet werden will, der thue gerechte Buße vor „Gott, und suche auch Andere zur wahren Buße zu bekehren, so wird er „Gnade finden, und Gott wird ihn zur rechten Zeit führen aus diesem „Lande des Verderbens, auf daß er nicht gerichtet werde mit den Teufeln!

11. „Und du, Fungar, aber gehe mit deiner Macht hinaus und zer„störe alle Götzentempel, wenn dir an der Vergebung deiner großen Sünde „vor Gott etwas gelegen ist; — aber enthalte dich von zu großer Grausam„keit! Amen!" — — —*)

12. Diese Rede — wie aus der Luft des Saales hervorgehend — setzte alle Anwesenden samt dem Mahal ins größte ängstliche Erstaunen, und der Fungar-Hellan gebot sogleich allen seinen Kriegsobersten, längstens binnen drei Tagen die ganze große Kriegsmacht zu ordnen; und Mahal sagte ihm zu, daß er ihn überall hin begleiten werde im Namen des Herrn! —

766. Kapitel.

1. Als die Kriegsobersten, die daselbst Zeugen von dieser sonderbaren Stimme und Rede im großen Thronsaale waren, um desto schneller und

---

*) Der Kasten der Erbarmung für die Jetztzeit — ist es nicht das alte und neue Gotteswort! (Jesus) Alle, denen es Ernst ist mit wahrer Buße um der eigenen Verirrung wegen — und mit der Trauer ob der tiefen Versunkenheit der Menschen, werden darin den rechten Trost im Innewerden der Nähe des h. Vaters finden!

eifriger davon eilten, um das Kriegsheer zu ordnen, da trat der Gurat hin zum Fungar-Hellan und sprach zu ihm:

2. Freund und Bruder! Du wirst jetzt versehen das große Heer und wirst vielleicht Jahre lang abwesend sein von Hanoch, und ich werde es allein regieren müssen; — o das wird eine starke Aufgabe sein für mich! — möchtest denn du mir nicht einige von deinen bewährtesten Amtleuten zurücklassen, auf daß sie mir das große Volk übersehen und leiten helfen; denn solches ist Einem Menschen wohl nimmer möglich. —

3. Und der Fungar-Hellan sprach zum Könige: Bruder! siehe, du zählest ja auch in deiner Burg über zehntausend Beamte hohen und niedern Ranges, kannst du denn mit diesen nicht auslangen; ich sage dir, füttere sie nicht umsonst, sondern treibe sie zur Arbeit an, und sie werden ja doch thun, was du ihnen gebieten wirst! —

4. Und der Gurat erwiderte: Ja, da hast du wohl recht, wenn in ihren Köpfen etwas wäre, aber da hat es einen gar gewaltigen Haken! — Du weißt es ja, wie wir Beide anfangs genöthiget waren, um unsern Thron zu sichern, alle die Großen der Stadt und auch des Reiches an uns zu ziehen, und ihnen zu geben bei Hofe irgend einen glänzenden Rang; siehe, diese Menschen waren schon früher sehr dumm, und wir haben sie aus gewissen Gründen in ihrer Dummheit noch mehr bestärkt, obschon wir auch die hellen Köpfe andererseits gehörig zu würdigen verstanden haben!

5. Nun sollen diese Dummköpfe an meiner Seite das Staatsruder ergreifen! — o Freund! wahrlich, das würde bald eine Regierung geben, vor der es dem Satan selbst eckeln würde! — Aus diesem dir wohl begreiflichen Grunde wirst du wohl sehr sicher und leicht einsehen, daß ich während deiner Abwesenheit einiger tüchtiger Amtleute vonnöthen habe! — —

6. Hier sagte der Mahal zum Fungar: „Also gebe ihm denn hundert gute Köpfe aus deiner Schule; mit denen wird er wohl überorts kommen unterdessen, als wir aus sein werden!“ — Und Fungar-Hellan gab dem Gurat sogleich hundert Oberpriester aus seiner Schule, die da an der Seite Gurats das Ruder führten.

7. Es war aber noch eine Frage, nehmlich: was mit der Agla und mit dem Drohuit geschehen solle? — Hier sprach wieder der Mahal und sagte: „Die bleiben, wie sie sind, bis wir wieder kommen; nur im Falle einer Krankheit, oder im Falle auffallender Besserung kann eines oder das andere aus dem Käfige befreiet werden; aber aus dem Zimmer darf keines eher, als bis wir zurückkommen werden; vor allem aber müssen die Beiden alsobald getrennet werden, sogar als Käfigbewohner, und das vor unsern Augen noch heute! — Also hat es zu geschehen.“ —

767. Kapitel.

1. Als der Gurat wie der Fungar-Hellan solches vom Mahal vernommen haben, da begaben sie sich sogleich in den andern Saal, allwo sich die beiden Käfigbewohner unter einer gehörigen Bewachung befanden; allda angelangt, wurden sie sogleich von der Agla angegangen, und zwar mit folgenden Worten:

2. O ihr ersten Machthaber des Reiches, und du auch mein Vater Mahal! — Ich bin ja eine größte Sünderin vor Gott und vor euch allen,

Rechten, und habe darum nichts als den Tod verdient! Ich erkenne nun, daß diese Käfigstrafe für mich viel zu geringe ist; ein glühender Käfig wäre meiner Sünde angemessener!

3. Wo aber lebt ein gefangener Sünder, der sich nicht sehnete nach der Freiheit, ob sie ihm frommte oder nicht!? — also ist es auch mit mir der Fall; ich erkenne nun gewiß die ganze Größe meines Verbrechens vor euch und vor Gott, wie es vielleicht kein zweiter Sünder erkennt; aber dennoch erkenne und fühle ich auch den mächtigen Drang nach der Freiheit, der mir diesen Kerker zu einer unerträglichen Qual macht.

4. O nehmet einen Dolch und stoßet ihn mir in's Herz und ihr werdet mich glücklich machen! — Nur in dieser allerspottvollsten Gefangenschaft lasset mich nicht länger; denn das kann mich zur Verzweiflung und zum Wahnsinn treiben! thut mit mir, was ihr wollt, aber nur darinnen lasset mich nicht länger, allda ich fortwährend von den Wachen geneckt und geschmähet werde!

5. O Vater Mahal, und du mein Bruder Kisarell, und ihr meine lieben Schwestern! erbarmet euch meiner, die ich vielfach unglücklich bin; — betrachtet mich als ein von der Hölle gefangen genommenes, verblendetes, verlocktes und verführtes Wesen, und ihr werdet ja doch so viel Erbarmung mit mir haben, daß ihr mir wenigstens den ersehnten Tod geben werdet.

6. Denket ja nicht daran, als möchte ich euch je wieder gefährlich werden; denn die euch mit aufgehobenen Händen um den Tod bittet, die wird ewig nimmer den Thron von euch erbitten! —

7. O großer, allmächtiger Gott! wäre meine Sünde nicht so groß, da möchte ich wohl Dich um meine Erlösung bitten! — allein ich erkenne meine zu große Unwürdigkeit vor Dir, daher getraue ich mir nicht, zu Dir, o Du überheiliger, gerechtester Vater, um Erbarmung zu rufen! erweiche aber doch die Herzen dieser Deiner Machthaber hier, daß sie mich tödten möchten, auf daß ich nicht länger mehr dem allerschmählichsten Gespötte der Wachen ausgesetzt bleibe! — Nach diesen Worten sank die Agla in ihrem Käfige ohnmächtig zusammen und ächzte darinnen!

8. Fungar-Hellän ließ hier sogleich den Käfig öffnen und herausheben die Agla, und ließ sie laben mit guten Spezereien, worauf sie sich wieder erholte; — als sie wieder zu ihren Lebenskräften kam, da sprach der Fungar-Hellan zu ihr: Agla! ist das dein lebendiger Ernst, daß du lieber sterben möchtest, als nun wieder in den Käfig zurückkehren; siehe, hier ist ein scharfer Dolch, und dort der Käfig! wähle nun ernstlich zwischen beiden! —

9. Bei diesen Worten enthüllte Agla sogleich ihre Brust und sprach mit etwas bebender Stimme: Siehe, hier schlägt das Herz, das vielfach betrogene und gefangene; o erlöse es mit dem Stahle in deiner kräftigen Hand! —

10. Hier warf Fungar-Hellan den Stahl von sich und sprach zum Mahal: Damit habe ich deiner Tochter alles vergeben; Gott und du aber möget weiter mit ihr verfügen! —

11. Und der Mahal sprach: Wenn du ihr alles vergeben hast, so sei ihr auch von mir aus alles vergeben! aber hier bleiben kann sie nicht, sondern sie muß mit uns ins Feld ziehen! —

12. Damit war Fungar-Hellan zufrieden; die Agla aber fiel vor

ihrem Vater nieder und weinte ob solcher Gnade an ihr, daß sie darob ganz schwach ward! Alle aber waren erfreut ob solcher Besserung der Agla. —

768. Kapitel.

1. Da auf die Weise die Agla befreiet ward, da ging der Gurat zum Fungar-Hellan und fragte ihn, ob auch mit dem Drohuit ähnliches geschehen solle, falls er sich also bessern würde, wie sich die Agla gebessert hat? —

2. Fungar-Hellan aber sagte in einem ganz festen Tone: Nein, Drohuit bleibt auf jeden Fall so lange in seinem Käfige, als bis ich, oder, so ich in dem Feldzuge den Tod fände, mein Nachfolger wieder zurückkommen werde; doch sollst du ihm nichts abgehen lassen; er solle zu essen bekommen, was er nur immer wolle, und also auch zu trinken; — will er ein oder das andere seiner Weiber bei sich im Käfige haben, so kann ihm auch solches bewilliget werden; doch solches nur unter der unerläßlichen Bedingung, daß er für's erste mit dem bei ihm seienden Weibe nichts anderes rede, als was man gewöhnlich am Beiwohnbette mit den Weibern spricht, oder so er besseres reden will, da kann er sich über den alten wahren Gott mit seinen besseren Weibern besprechen, von Dem er samt uns allen schon lange gar jämmerlich abgewichen ist!

3. Während der Beiwohnung, und überhaupt während des Beiseins eines oder des andern seiner Weiber muß er allezeit am strengsten bewachet und belauschet werden; — und da die Agla nun frei ist, so kann der Drohuit in diesem Saale verbleiben. —

4. Ich sage dir aber, zeichne mir ja genau alles auf, was er machen wird in seinem Käfige, damit ich mich dann richten kann in der künftigen Verfügung entweder um sein Wohl oder Wehe; solle er etwa gar Bücher lesen wollen aus unserer großen Büchersammlung, so solle er auch in dieser Hinsicht befriedigt werden.

5. Nun aber hast du auch für den Drohuit die gehörige und gerechteste Instruktion; wirst du sie genau beobachten, so wirst du gut sorgen für ihn, für dich und uns Alle, und das ist sicher auch der Wille des einig wahren Gottes!

6. Und der Mahal sprach: „Amen, das ist recht und vollkommen gerecht, bei dem verbleibe es!“

7. Als der Gurat solches vernommen hatte, da ward er froh; denn der Drohuit war ja eben der Mann, der ihm durch seine List die Krone schon so gut wie vom Haupte gerissen hatte; er schwor daher auch, das alles auf das pünktlichste zu erfüllen.

8. Es fragte aber auch der Mahal ganz heimlich versuchsweise die Agla, ob sie mit solcher Bescheerung für den Drohuit zufrieden sei? und die Agla sprach: O Vater! — warum versuchest du noch weiter deine über alles versuchte, unglückliche, ärmste Tochter? bin ich dir noch nicht unglücklich genug sowohl in der Welt, wie auch in meiner Seele? — in der Welt bin ich die Verachtetste, und über alle Schlangen Gefürchtetste, und in meiner Seele die Verworfenste, weil vor Gott fortwährend das Blut meines Bruders um Rache an meiner Seele schreiet. —

9. O versuche mich nicht mehr, denn unglücklicher war ja noch nie

geben, so wird mir aber doch der Bruder nimmer vergeben, den ich habe tödten lassen, und Gott wird mir solche That auch nicht vergeben; darum bin ich so endlos unglücklich! — daher o Vater, versuche die Elendste nicht mehr!

10. Diese Rede der Agla erregte eine große Sensation, und Mahal selbst bereute, daß er eine solche Frage an die Agla gestellet; darum aber fingen bald alle an sie zu trösten, und wie möglich zu stärken und zu laben. — — —

769. Kapitel.

1. Es wollte aber der Drohuit, der die Bestimmung über sich gar wohl vernommen hatte, sich auch durch ein, freilich nur erkünsteltes Weinen und Klagen über sich selbst, und über seine Sünde gegen den Fungar-Hellan und gegen Gott aus seinem Käfige befreien. —

2. Der Fungar-Hellan aber sprach: Dieses Vogels Gesang ist mir überaus wohl bekannt, denn das ist kein Naturgesang, sondern ein eingelernter; da man aber nur zu gut weiß, welche Vögel sich zu Kunstsängern abrichten lassen, so ist es auch gar nicht schwer zu errathen, wenn man einen solchen Vogel-Kunstgesang vernimmt, daß er entweder von einem Staare, einer Amsel, oder von einer Goldlerche herkomme! —

3. Eben also erkenne ich hier auf den ersten Augenblick den Gesang dieses Vogels, der zwar weder ein Staar, noch eine Amsel, und noch weniger eine Goldlerche ist; aber desto erkenntlicher als ein echter Todten- und Raubvogel die Stimme der kleinen Vöglein nachahmt, um sie seinen Krallen näher zu locken! —

4. Wir aber sind keine Narren mehr, und werden uns von ihm nicht in irgend ein Dickicht verlocken lassen; daher mag er nun weinen und klagen, wie er will, so wird er aber doch in seinem ehernen Hause verbleiben, wie es ehedem von mir ausgesprochen ward; — ich sehe schon, daß diese Strafe für seine Sünden viel zu gelinde ist; denn er hat es verdient tausendmal getödtet zu werden, allein dem großen Mahal, diesem wahren Propheten Gottes hat er es zu verdanken, daß seine Strafe so endlos gelinde ausgefallen ist; — wahrlich! wenn es da auf mich ankäme, da würde ich ihm an der Stelle eine andere Strafe diktiren; — allein — hier kommt es auf den Willen Gottes an, den ich von heute an über alles zu respektiren habe angefangen; und so ist diesem Vogel auch von mir aus diese übersanfte Strafe angebilligt, weil sie also mir vom Propheten Gottes ist angezeiget worden; — und nun nichts mehr weiter darob! —

5. Als der Drohuit aber solche Worte vom General vernommen hat, da verstummte er, und klagte und weinte nicht mehr, und bekannte auch keine Sünden mehr vor den Ohren der großen Gesellschaft, die sich im Saale befand; welcher Umstand aber auch bei vielen ein Lachen erregte, da sie ersahen, wie genau der Fungar-Hellan den Käfigarrestanten getroffen hatte.

6. Es hatte aber die Agla noch die königlichen Kleider an, und sie ging darum zum Fungar-Hellan und sprach: O du von mir so tiefst verkannter edelster Mann! — Siehe, ich, als nun eine allergrößte Sünderin vor Gott, vor dir, vor dem Könige, vor meinem Vater, und vor allen Menschen, habe noch königliche Kleider auf meinem unwürdigsten Leibe; ich

bitte dich darum, daß du mir sie abnehmen möchtest, und möchtest mir geben ein allergemeinstes härenes Gewand, das da gebühret einer büßenden Sünderin; denn diese glänzenden Kleider brennen meine Seele, wie ein mächtiges Feuer! —

7. Als der Mahal aber solches, samt dem Fungar-Hellan vernommen hatte, da sprach er zum General: Bruder! gebe ihr, um was sie dich bittet; und der Fungar-Hellan that sogleich, was ihm sein Mahal gerathen; und die Agla ging mit dem Vater in ein Seitengemach, und kleidete sich alsogleich um, kam auch sobald in einem grauhärenen Gewande mit dem Vater wieder zur Gesellschaft zurück; und der Fungar-Hellan hatte eine große Freude an solcher Bekehrung der Agla, auch die andere Gesellschaft lobte solche That an der Agla. — —

770. Kapitel.

1. Es fragte aber nach einer Weile der Mahal seine sich stark gebesserte Tochter Agla, was es sei, das sie gethan hat, das sie nun für ihre schwerste Sünde halte vor Gott, und vor allen Menschen, ob den anbefohlenen Brudermord, oder ob den Mord mit eigener Hand an den 21 Weibern Waltars, oder endlich die starke Theilnahme an der Verschwörung gegen die generaloberpriesterliche Macht? —

2. Und die Agla sprach: O Vater, du weißt es hier am besten, welche aus allen meinen Sünden vor Gott und den Menschen die größte ist; denn solches zu ermessen weiß ich nicht; — aber das weiß ich, daß mich jede meiner begangenen Sünden getödtet hat vor Gott in meinem Geiste, o hätte ich keine je begangen! — o! hätte ich lieber nie die Tiefe gesehen, so wäre ich vor Gott noch so rein und unschuldig, wie ich es stets auf der Höhe war! aber nun ist es geschehen, und ich kann das Geschehene nimmer ungeschehen machen; daher meine ich, es wäre nun obendarauf eine große Thorheit für mich zu erforschen, die welche von meinen Sünden nach der Erachtung meines Gewissens wohl die größte sein möchte?

3. Ich meine, vor Gott zählt jede Sünde wider Seine heilige Ordnung gleich viel, und ihre Wirkung ist gleich, bringend nehmlich den ewigen Tod dem Geiste des Menschen; ist aber der Mensch in seinem geistigen Theile nun vollkommen todt, wie ich es sicher bin, da weiß ich dann ja wirklich nicht, welche Sünde mich am meisten getödtet hat; denn ich meine, es komme da wohl kaum darauf an, ob man etwa mehr oder weniger todt sei, indem der vollkommene Todte doch nach meiner Meinung nicht noch todter werden kann! —

4. Siehe, ich habe meinen Bruder zu tödten befohlen, und das hat meinen Geist getödtet vollkommen; dann lebte die Agla nicht mehr; nur ihre Leibeskräfte walteten nun aus dem Tode ihres Geistes, und so mußte dann ja auch eine jede ihrer Handlungen eine Gräuelthat sein vor Gott, wie vor allen geistig lebenden Menschen! — wie konnten sie aber auch anders sein? — denn vom Tode kann ja nur wieder der Tod kommen! —

5. Also sind meine nachfolgenden Handlungen nun für mein Gewissen weniger drückend, weil sie eine Folge der ersten Handlung sind; o. — hätte ich die gar erste Handlung wider die göttliche Ordnung nie begangen, da wären alle andern ausgeblieben! beim ersten Tritte herab in die Tiefe hätte

an war, und Alle lebeten noch, die ich getödtet habe! aber jetzt ist es zu spät, und mir bleibt nichts anderes übrig als die Reue über meinen ersten Schritt in diese Tiefe herab! — — Darauf fing die Rednerin an zu weinen und klagte sich bitterlich an! —

6. Der Mahal aber sprach: „O großer Gott, ich danke Dir aus allen meinen Kräften, daß Du mich diese Tochter, die verloren war, nun wieder hast finden lassen! — Agla! komme nun wieder an die Brust deines Vaters; denn nun habe ich in dir wieder meine Tochter erkannt!

7. „Kehre dich aber in deinem Herzen zu Gott, und du wirst wieder Gnade finden vor Ihm, dem guten heiligen Vater! —“ Hier eilte die Agla an die Brust des Mahals, und erleichterte ihr Herz durch viele Thränen, die sie fallen ließ auf des Vaters treue Brust! — —

771. Kapitel.

1. Es trat aber auch der Fungar-Hellan hinzu, da die Agla auf der Brust ihres alten Vaters weinte und sagte zu ihr: Agla! — wahrlich, also gefällst du mir besser, als in denen königlichen Kleidern, die aus dir bald eine vollkommene Dienerin der Hölle gemacht hätten! Bleibe du fürder in dieser Verfassung, und du wirst Gott und auch mir sicher besser gefallen, als du mir je in aller deiner königlichen Pracht gefallen hast; denn auch ich bekenne hier öffentlich, daß ich nicht nur bei dir, sondern auch bei mir und bei jedermann ein abgesagter Feind alles Glanzes sein und bleiben werde mein lebenlang!

2. Wer von nun an mein Freund sein will, der werfe alles glänzende von sich, und gehe in einfachen Kleidern einher; so werde ich ihn ansehen als einen Menschen, dem es ums wahre Wohl der Völker, wie mir selbst angelegen ist. —

3. Das Gold und Silber solle in nützliche Münzen verwandelt werden, mit des Königs und mit meinem Bildnisse; also wird es nützen allem Volke; — aber so wir es auf unsere Röcke annähen, und diese dadurch oft so schwer machen, daß sie uns fast zu Boden drücken, welchen Nutzen haben da wir selbst, welchen das Volk davon, und welcher Dienst wohl wird dadurch Gott dem alten Herrn aller Herrlichkeit erwiesen?

4. Wahrlich, so lange wir unser Gewand nicht mit den rechten Sternen der Himmel, und unsere Brust mit der echten Sonne zieren können zur Ehre Dessen, Der uns erschaffen hat, so lange solle aller andere falsche Schmuck von uns entfernt bleiben; denn was da nicht aus sich selbst leuchtet wie die Sonne und wie die Sterne am Himmel, das ist nur ein Lichtdieb, und prunket so lange mit dem gestohlenen Lichte, als die große heilige Leuchte am Himmel strahlet mit ihrem Lichte aus Gott; ist aber diese untergegangen, dann sind die von uns so hochgehaltenen Lichtdiebe gleich dem gemeinsten Dreck und Moder und sind finster diesem gleich. —

5. Aber alles nützlich angewendet ist Gott sicher wohlgefällig, weil Er es sicher zum Nutzen der Menschen geschaffen hat; gebrauchen wir aber diese Dinge zu ganz thörichten, hoffärtigen, widersinnigen Zwecken, wofür sie sicher nicht geschaffen worden sind, so muß ein solcher Gebrauch vor Gott ja doch nothwendig ein Gräuel sein, indem Gott doch sicher die ewige heilige Ordnung Selbst ist.

6. Also weg mit all dem schimmernden Dreck von unseren Gewändern, hier und in allen Ländern; hier warf der Fungar-Hellan allen Schmuck von sich, und ihm folgte der König, und alle andern hohen Häupter; — und alles das Gold und Silber ward in die Münze gebracht, und dort zu gangbarer Münze gepräget.

7. Mahal lobte darum den Fungar-Hellan über die Maßen, und sagte noch oben darauf: „Mir scheint es, Fungar-Hellan! als hätte dich der Geist des Herrn schon ergriffen, denn wahrlich, ich glaubte nun aus dir den alten Henoch vernommen zu haben; — denn siehe, solche Weisheit wohnet sonst im Menschen nicht! —"

8. Darauf dankte Mahal Gott, daß Er diesem Manne also gnädig geworden ist; und Alles erstaunte sich über die Weisheit des Fungar-Hellan; und die Oberpriester sprachen: Nun erst bist du vollwürdig unser General zu sein! und alles sprach ein lautes „Amen" hinzu. — —

772. Kapitel.

1. In dieser Verfassung der Gemüther vergingen die drei Tage, binnen welcher Zeit die obersten Feldherrn das Kriegsvolk ordneten, und es für den bevorstehenden Feldzug unterweisen mußten! —

2. Am Abende also — des dritten Tages kamen die ersten Feldobersten in die Königsburg zum Fungar-Hellan und zeigten ihm an, daß nun ein Heer von zwei Millionen schon draußen auf den großen Uebungsplätzen lagert, und das da wohl ausgerüstet ist für jeden kriegerischen Zweck, und harret der weitern Befehle. —

3. Und der Fungar-Hellan sagte zu diesen ersten Feldobersten: So gehet und ertheilet folgenden Befehl: Drei Stunden vor dem Aufgange wird aufgebrochen, und die ganze Macht wird sich zuerst bewegen zum Tempel des Gottes der Erze und der Schmiede; da werden dann die Arbeiter vorrücken, und sich sogleich an die Zerstörung alles dessen machen, was nur irgend ein allerleisestes götzenhaftes Ansehen hat, und natürlich vor allem an den Haupttempel.

4. Sollten sich die Bergleute und die Priester dieses Tempels widersetzen und die Arbeiter hindern wollen an ihrem anbefohlenen Werke, da solle sogleich eine starke Waffenmännerabtheilung da sein, und solle die Priester wie die Bergleute mit scharfer Gewalt zum Gehorsam treiben, und solle alle die hartwiderspänstigen alsogleich über die Klinge springen lassen.*)

5. Werden aber die Priester und die Bergleute alsogleich ohne Widerverstand die Tempel und alles Götzenthum zerstören lassen, dann sollen sie sogleich in mein Zelt gebracht werden, auf daß sie von mir den Unterricht erhalten, was sie fürder thun und lehren sollen, und worin ihre Versorgung bestehen werde.

6. Die große Macht aber hat allezeit und überall eher den Tempel einzuschließen mit drei Kreisen, und genau darauf Acht zu haben, daß da Niemand von irgend einem Tempel flüchtig wird.

7. Alles Gold und Silber bei den Tempeln aber muß gesammelt und sodann mir überbracht werden, und ich werde eine große Menge Münzpräger mit nehmen, und werde alsogleich alles Gold und Silber in gangbare Münzen umstalten lassen, mit dem fürs erste die Kriegsmacht besoldet

*) das stimmt aber nicht ganz mit der Ordre nicht zu grausam zu sein, da

wird, und durch die dann solches Geld auch unters Volk kommen wird. — Also hat es zu geschehen, das gebiete ich Fungar-Hellan und der König Gurat! —

8. Nach diesem gegebenen Befehle zogen die ersten Feldobersten sogleich wieder ab und ertheilten dem großen Heere den Befehl des Generaloberpriesters und des Königs. —

9. Gurat aber ließ daheim sogleich tausend Kameele ausrüsten, und nahm tausend Münzer, die sich zum Mitzuge bereiten mußten mit ihren Werkzeugen, und ließ dann noch 700 Kameele ausrüsten für den Fungar-Hellan und all sein Gefolge. —

10. Und am nächsten Tage bei drei Stunden vor dem Aufgange war alles schon auf den Beinen; die Kameele wurden bestiegen und der mächtige Troß bewegte sich zur großen Armee. —

773. Kapitel.

1. Bevor aber noch die große Hofsuite zur großen Armee stoßen konnte, war der größte Theil derselben schon im vollen Marsche zum eben nicht sehr ferne von Hanoch gelegenen Tempel der Schmiede Gottes, der wie schon bekannt zu Ehren Thubalkains, des Erfinders der Bearbeitung der Erze errichtet ward.

2. Als der Vortrab bei der starken Vormauer des Tempels ankam, da machte er Halt, und verlangte von den Thorwächtern alsbaldigen Einlaß; — diese aber erwiderten: Um diese Zeit wird nie jemand in den Garten des Heiligthums eingelassen! — nur ein abgefeimtester Frevler kann so etwas mit Ungestüm verlangen; — was wollt ihr denn so früh in diesen heiligen **Mauern?**

3. Und der große Vortrab gab keckweg zur Antwort: Wir wollen nichts mehr und nichts weniger, als eben dieses Heiligthum, und diese heiligen Mauern nach dem Befehle des Fungar-Hellan vom Grunde aus für alle Zeiten zerstören, und dann die Widerspenstigen aus euch umbringen; machet daher nicht viele Umstände, denn hinter uns ziehet eine Armee von zwei Millionen Kriegern.

4. Als die Thorwächter solches vernahmen, da erwiderten sie mit viel sanfterer Sprache: Ja — wenn sich die Sache also verhält, dann müssen wir das ja doch eher dem Oberpriester dieses Tempels vermelden, auf daß er euch als Abgesandte des großen allmächtigen Fungar-Hellan würdigst zu empfangen vermag. —

5. Der Vortrab aber sagte: Der Oberpriester darf es nicht eher erfahren, als bis wir den Tempel schon völlig zerstört haben werden, daher macht das Thor nur sobald auf, sonst werden wir es mit Gewalt erbrechen.

6. Als die Thorwächter solche Rede vernommen hatten, da schrieen sie: O ihr infamen Spitzbuben, o ihr Auswürflinge der Hölle! das ist also euer Plan? ihr wollt nur rauben und stehlen die Heiligthümer des Tempels, das schöne Gold und Silber wollt ihr, o wartet nur ein wenig, diese Mühe solle euch ersparet werden; nur gleich dem Oberpriester diese Meuterer angezeigt, und es wird ihnen der Weg schon auf eine Art abgekürzet werden, von der bis jetzt noch keinem Teufel etwas geträumet hat!

7. Darauf liefen sogleich ein paar Thorknechte zum Oberpriester und zeigten ihm solches an; — dieser aber ergrimmte über einen Tiger, trieb sein

ganzes Heer zusammen, und setzte sogleich alle seine höllischen Feuerkünste in die allerthätigste Bewegung; Berge fingen an auf verschiedenen Stellen Feuer zu sprühen; der ganze Tempel wurde bald glühend, und aus der großen Gartenmauer ging auch überall Feuer heraus, und das alles ward in einer Stunde bewerkstelligt.

8. Als der Vortrab solches Wüthen des Feuers ersah, da zog er sich bald zurück zur großen Armee, die da auch Halt machte, weil auch sie in dieses wahre Feuermeer zu dringen sich nicht wagte.

9. Mittler Weile aber erreichte auch die Hofsuite die Armee, und der Fungar-Hellan erstaunte sich selbst über dieses Feuerspektakel um den Tempel des Thubalkains. —

10. Mahal aber sprach zu ihm: „Lasse sie nur einen Tag lang sich mit ihrem Feuer produciren, morgen aber werden dann wir unsere Produktionen beginnen"; und der Fungar-Hellan ertheilte solches sogleich als einen Befehl der ganzen Armee, und alles sahe einen ganzen Tag lang diesem Mordspektakel zu. —

775. Kapitel.

1. Den nächsten Morgen aber, da die Feuerevolutionen gegen den Abend vorigen Tages sich schon völlig verloren hatten, ging der Fungar-Hellan selbst unter der Begleitung seiner Suite vor das große eherne Thor und verlangte den Einlaß.

2. Da es aber noch eben auch sehr frühe war, so ward er als unerkannt zurückgewiesen und zwar mit den Worten: Bei der Nacht kann ein jeder Narr sagen, ich bin der Generaloberpriester Fungar-Hellan, und verlange augenblicklichen Einlaß; — bist du aber der große Fungar-Hellan, so komme am Tage und wir werden dir schon die Thore öffnen, wann wir dich als solchen ganz sicher erkennen werden!

3. Der Fungar aber sprach: Gut! — also schwöre ich euch aber bei meinem Leben! so ich am Tage meinen Einzug halten werde, daß ihr alle samt den Oberpriestern und Unterpriestern durch das Schwert werdet getödtet werden! — denn ihr haltet mich auf in dem, was zu thun mir der alte Gott Adams, Seths und Henochs anbefohlen hat, darum wird das auch Allen den sichern Tod bringen! — (welche Sanftmuth!) —

4. Die Wächter des Thores aber sprachen und schrieen: Solche Schreckensthesen kennen wir schon; daher ziehe du nur ab, denn also wirst du auch am Tage, und so du auch der Fungar-Hellan wärest, nimmer eingelassen werden, und solltest du Jahre lang hier auf den Einlaß harren.

5. Diese Erwiederung machte den Fungar-Hellan ergrimmt in seinem ganzen Wesen; er zog sich zur Armee zurück, und befahl sogleich den Minengräbern, zehn Schritte vor der Ringmauer in die Erde sechs Minen bis unter die Mauer zu schlagen, und dann unter der Mauer große Säcke voll von den schärfsten feuerfangenden Sprengkörnern zu legen, und sie dann anzuzünden mit des laufenden Feuers Brandfaden, der da sicher brennet und nicht eher erlischt, als bis er seinen Dienst geleistet hat.

6. Auf diesen Befehl griffen sogleich 600 Minengräber zu, maßen die Entfernung genau, und schlugen sogleich in die Erde, und als die Sonne aufging, da war jede Abtheilung schon unter der Mauer; darauf wurden so-

angezündet und in wenig Minuten lag nach einer furchtbaren Explosion schon ein großer Theil der Mauer in Trümmern umher zerschleudert, und der Armee ward ein breites Eingangsthor eröffnet. —

7. Als die Priester und die sonstige zahlreiche Dienerschaft dieses Tempels aber dieß schreckliche Attentat an ihrer heiligen Mauer ersahen, da ergriffen sie die Flucht ins Gebirge, kamen aber leider der schon ausgebreiteten Wache Fungars in den Wurf, wurden sogleich mit Sack und Pack gefangen genommen und also vor den General gebracht.

8. Dieser fragte heimlich den Mahal, was er mit diesen Widerspenstigen thun solle? — und der Mahal sprach: diese sind rein höllischer Art; daher bleibe bei deiner Androhung, und lasse sie alle in Stücke zerhauen! —

9. Und sogleich commandirte Fungar-Hellan eine Krieger-Abtheilung dazu und diese hieb sogleich in diese Gefangenen, deren Zahl bei 5000 stark war, und nicht einer ward verschont.

10. Als also diese Operation beendet war, da erst ward die Zerstörung des Tempels, und darauf die Münzprägung vom vorgefundenen Golde und Silber vorgenommen; und das alles dauerte nur drei Tage. — —

775. Kapitel.

1. Als nach dieser Zerstörungsoperation sich die Kunde davon in die zerstreut liegenden Erzgewerke verbreitete, da entsetzten sich die Werkmeister, und sandten sogleich Abgeordnete in das Lager des Fungar-Hellan, und ließen ihn unter den gebührenden Ehrenbezeugungen fragen, was diese schauerliche Begebenheit zu bedeuten habe?

2. Und der Fungar-Hellan unterrichtete sie vom wahren Gotte, und zeigte ihnen an, daß alles das Götzenthum nun darum zerstöret werde, weil sonst der alte wahre Gott Sein von uralten Zeiten her angedrohtes Gericht unausbleiblich würde über alle Creatur der Erde ergehen lassen, indem alles Götzenthum vor Ihm, dem ewig allein wahren Gotte ein Gräuel der Gräuel ist! —

3. Und als der Fungar-Hellan selbst solches denen Abgeordneten erkläret hatte, da ermahnte erst auch der Mahal eben diese Abgeordneten zur Umkehr zu Gott, und wie sie solche auch unter der schärfsten Androhung eines unausbleiblichen Gerichtes ihren Erzgewerksherren verkündigen sollen und sollen ihnen aber auch dazu treulich vermelden, wie sie wieder Gnade vor Gott finden werden, so sie sich zu Ihm kehren werden, und wie Er sie mit dem Gerichte verschonen werde! —

4. Auf solche Unterweisung kehrten die Abgeordneten wieder zurück und verkündeten solches alles getreu ihren Herrn; diese aber fingen an darob gewaltig zu fluchen und zu schelten und sprachen: Da sehet nur einmal die Launen der Großen! alle fingerlang geben sie andere Gesetze! — Was hat eben diesem Könige die Errichtung aller dieser Tempel gekostet; was war das im ganzen großen Reiche für ein Gethue und was für ein Wunderlärm von allen Seiten her; nun bestehet die ganze Sache in allem kaum zehn Jahre und gar ist's mit ihr, weil sie sicher zu wenig eingetragen hat und weil die Großen das Gold und Silber, das sich in diesem Zeitraume in den Tempeln angehäuft hatte, nicht länger mehr haben entbehren können. —

5. Nun solle wieder der alte nichtige Gott an die Reihe kommen, weil Er keine Tempel und auch kein Gold fordert und das aus dem Grunde, weil Er nirgends und nichts ist! Ja, Er braucht nicht einmal irgend ein am allerwenigsten kostspieliges Bild von Ihm, darum weil Er nichts ist, sondern nur als ein Gott aus der leeren Luft herausgedacht werden muß.

6. Habet nur Acht, heuer werden die Tempel zerstöret und der alte Gedankengott wieder eingeführt, auf's nächste Jahr aber werden dann schon wieder die Steuerboten erscheinen, und werden von uns sicher einen gar tüchtigen Tribut verlangen im Namen des Königs!

7. Das ist ja doch ein wahres Teufelsleben auf der Welt! Können diese großen Müssiggänger auf der Erde denn nicht einmal in einer gleichen Ruhe und Ordnung ihre besten Braten verzehren? Muß denn immer eine solche Plackerei vor sich gehen? Kaum ist eine kurze Zeit Ruhe, da kehret die Hand um, und es kommt schon wieder von irgend einer Seite ein hungriger Betrüger von einem Propheten, versehen mit einigen Zauberkünsten und mit einigen glattgesichtigen Buhldirnen; so ein Kerl fängt dann ganz dreist aufs Gerathewohl den großen Dummköpfen vorzupfeifen an und diese Esel tanzen dann aber auch schon gleich darnach! Aber nun werden wir ihnen keine beständigen Narren mehr abgeben! Wir werden daher bleiben wie wir sind, und wer nicht mit uns halten will, der kann dann halten mit wem er will, und wir werden ihm keine Einstreuungen machen, nur solle er dahin ziehen, wo die sind, mit denen er hält.

8. Dieser Beschluß war die Frucht der Verkündung des wahren Gottes bei den vielen Gewerksherrn. — Welche Früchte die weiteren Operationen hatten, das wird sich in der Folge erweisen. —

776. Kapitel.

1. Als da aber der Fungar-Hellan die Gesandtschaft der Gewerksherrn entließ, die da, wie schon bekannt gegeben, zu Hause schlechte Geschäfte machte, da ertheilte er alsogleich den Befehl der ganzen Armee, aufzubrechen und zu ziehen in die Gegend im ziemlich fernen Gebirge, allwo sich der Tempel des großen Stieres befindet, und dort gerade also zu verfahren, wie es hier der Fall war mit dem Tempel des Gottes der Erze und Schmiede.

2. Darauf brach die ganze große Armee bald auf und bewegte sich in 200 langen Zügen, von denen ein jeder 10,000 Mann zählte, die starke Hofsuite nicht dazu gerechnet! In drei Tagen ward die Gegend dieses Tempels erreicht, und die ganze Armee machte ungefähr fünf Stunden vor dem Tempel in einer freien Gegend Halt, und wartete dort die näheren Verhaltungsbefehle ab.

3. Als der Fungar mit seiner Suite nachkam, da ließ er sogleich ein großes Gezelte aufrichten und machte hier ein Standlager, und als die Obersten zu ihm kamen, um die näheren Verhaltungsmaßregeln einzuholen, da sprach der Fungar-Hellan zu ihnen: Sagte ich nicht vor dem Anbruche des Marsches hieher, hier also zu verfahren, wie es mit dem Tempel des Erzgottes der Fall war? wozu sollen da dann noch nähere Verhaltungsbefehle gegeben werden; ihr wißt, wo — und kennet die ziemlich hochgelegene Gebirgsschlucht, in welcher eben der Tempel stehet; also umzingelt sie ebenfalls in drei großen Kreisen, und ein Theil begebe sich dann zu dem Tempel und zerstöre denselben vom Grunde aus, sammle das Gold und Silber, nehme

alle die Priester und sonstigen Tempeldiener gefangen, und bringe dann alles zu mir her, und es wird sich dann bald zeigen, was da ferneres zu thun sein wird. — Darin liegt das Ganze, also gehet und vollführet es!

4. Und die Obersten gingen und ertheilten solchen Befehl der Armee, und diese ordneten sich zur Vollziehung dieses Befehles; in zehn Stunden war der Tempel umzingelt, und die zerstörende große Abtheilung begab sich zum Tempel und verlangte Einlaß; — allein da sie so ziemlich spät in der Nacht ankam, ward sie nicht eingelassen.

5. Der oberste Anführer aber sprach zum Thorhüter: Wofern ihr uns nicht alsogleich einlasset, so solle von euch niemand mit dem Leben davonkommen; hier kamen die Priester und fragten um den Grund des Einlasses in einer so ungewöhnlichen Zeit; und der Oberste sprach den Grund deutlich aus.

6. Da war es aber auch aus bei der ganzen bei 1000 Mann starken Bevölkerung dieses Tempels; diese bestieg sogleich die Ringmauer, und fing an die Einlaß fordernden mit Steinen zu bedienen; diese aber zogen sich zurück und legten sogleich Minen an; in wenig Stunden waren die Minen gegraben und geladen mit den Sprengkörnern, und ehe noch der Morgen graute, ward die ganze Halbringmauer zerstört; die Macht drang dann in den Hof, zerstörte den Tempel und nahm die Priester und alle ihre Schätze in Beschlag. — —

777. Kapitel.

1. Als nach der vollkommenen Zerstörungsoperation dieses Tempels die Priester und die andern Tempeldiener von der zurückkehrenden Kriegsmacht vor das Gezelte des Fungar-Hellan und dessen Gefolge gebracht wurden, und als die Gold- und Silberträger ihre erbeuteten Schätze von eben diesen Metallen an die Münzpräger abgegeben hatten, da erst stellte der General ein scharfes Verhör und Examen mit dem Gefangenen an und sprach zu ihnen:

2. Wer war der Erbauer dieses Tempels? — War ich es nicht? — So ich aber der Erbauer und der Eigenthümer so eines Tempels bin, habe ich da nicht auch allezeit das volle Recht, solches mein Eigenthum zerstören zu lassen, wann ich nur immer will?! — Da ich aber das unwiderlegbare Recht habe, da frage ich euch, aus welchem Grunde und aus was für einem erweislichen Rechte habt ihr euch meiner euch kundgegebenen Anordnung widersetzet und habt meine Abgeordneten mit Steinwürfen bedienet und habt dadurch zehn Menschen getödtet und mehrere verwundet?

3. Da sprachen die Gefangenen: Herr! hätten wir dich gesehen, da hätten wir auch geglaubet, daß so ein Befehl aus deinem Munde ergangen; — aber da wir dich unter den Kriegern nicht sahen, und also auch deine wohlerkenntliche Stimme nicht vernahmen, da meinten wir: Die Vorgabe deines Namens sei eine schändliche Kriegslist irgend einer fremden Macht, die uns meuterisch und räuberisch angegangen hat, um sich deines Goldes und Silbers zu bemächtigen, das wir allezeit für deine Kammern gesammelt haben; also konnten wir auch zur Nachtzeit die Kleidung und Rüstung nicht unterscheiden, ob sie aus Hanoch, oder von irgend anders woher ist; darum griffen wir dann zu den Steinen, und vertheidigten dein Eigenthum, so gut

es uns nur immer möglich war; und wir glauben uns vor dir nicht strafbar gemacht zu haben, denn ein treuer Diener seines Herrn solle doch allezeit eher eines Lohnes als irgend einer Strafe würdig sein!

4. Als der Fungar-Hellan solche pfiffige Ausrede vernommen hatte, da sagte er zu den Gefangenen: Gut, da ihr das aus Treue zu mir gethan habt, so solle euch auch statt der Strafe der Lohn werden! Ihr seid nun frei, gehet von hier nun, und thuet drei Tage lang zu euerem Besten; nach dieser Zeit aber kommet dann, auf daß da ich euch bestätige in euerer Sache und euch gebe ein neues Amt. —

5. Darauf wurden sie alle freigelassen und durften gehen, wohin sie wollten; und sie wandten sich mit dem Freiheitszeichen des Generalen sogleich wieder gebirgseinwärts.

6. Fungar-Hellan aber sandte sogleich die feinsten Spione nach, die die Freigelassenen auf allen ihren Wegen und Stegen beobachten mußten. —

778. Kapitel.

1. Wohin begaben sich denn die Freigelassenen? — Sie zogen schnurgerade auf die Stelle hin, an der ehedem der Tempel stand; als sie allda anlangten, da begaben sie sich zu einer Felsenwand, in die ein ganz unförmliches Loch gehauen war, das groß genug war, um von einem Menschen, so er sich nur ein wenig bückte, bestiegen zu werden.

2. In dieses Loch verloren sich endlich alle die Freigelassenen, und unsere feinen Spione harreten hier bis zur Nachtzeit, um zu ersehen, was da etwa endlich wieder einmal aus diesem Loche zum Vorscheine kommen werde; allein es wollte sich weder ein Mensch noch irgend ein Thier sehen lassen; sie riefen daher am Abende die ihnen folgenden zahlreichen Wachen zusammen und ließen in einer gewissen Entfernung das Loch streng bewachen; allein das war eine ganz vergebliche Mühe, denn von den Hineingekommenen kam keine Seele mehr zurück.

3. Nach drei Tagen kehrte ein Theil der Spione zurück und zeigte solches dem Fungar-Hellan an; da machte dieser große Augen und wußte nicht, was er daraus machen solle; allein es verging keine Stunde und alle die Freigelassenen kamen ganz wohlbehalten zurück.

4. Da wurden die Spione voll Aergers darob, daß sie von diesen Ochsenpriestern sicher ganz gewaltigst hinter's Licht geführt worden sind; Fungar aber gab den Spionen einen geheimen Wink, dem zu Folge sie die noch zurückgelassenen Spione und Wachen durch Eilboten mußten holen lassen; es wurden sogleich die besten Schnellläufer berufen, und zu den noch immer sorglichst Wachhaltenden gesandt, daß sie zurückkehren sollen.

5. Ehe noch sieben Stunden zu Ende waren, war auch schon alles vor dem Gezelte des Generals versammelt, und dieser trat hervor und sprach zu den Freigelassenen: Ihr seid wohl richtig um die bestimmte Zeit wieder hieher gekehret; aber das genügt mir nicht, um euch darum ein neues Amt zu geben! ihr müßt mir auch getreu nun kund geben, wo ihr in diesen Tagen waret und was ihr da gemacht habet, denn erst daraus werde ich klar ersehen, ob ihr vor drei Tagen, als meine Krieger am Abende den Einlaß verlangten, wohl im Ernste aus wahrer großer Treue zu mir dieselben

mit Steinen angegriffen habt; daher redet nun, und bedenket, daß jede Lüge euch den sichern Tod bringen wird.

6. Die also Bedrohten aber sagten: Hast du uns nicht eine dreitägige Freizeit gegeben, wie magst du nun Rechenschaft von uns verlangen; durften wir dann nicht thun, was wir wollten?

7. Der General aber sprach: Gerade durch diese Freiheit habe ich euch versucht, und das war nothwendig, um euch ein wichtiges neues Amt anzuvertrauen; darum kommt nach dieser Schule nun die Hauptprüfung, in der ihr entweder bestehen oder für ewig fallen könnet; daher gebet mir sogleich ohne weitere Widerrede Antwort auf meine früher an euch gestellte Frage, sonst lasse ich sogleich 10,000 Schwerter über eueren Häuptern spielen. —

8. Hier stutzten die Bedrohten gewaltig, und Einer sprach: Herr! so du schon alles wissen mußt, so wisse, daß wir in diesen drei Tagen harte Buße übten, um uns selbst mit uns zu versöhnen, darum du von uns durch unsere Unwissenheit so sehr beleidigt worden bist.

9. Hier konnte sich der General kaum des Lachens erwehren, und sprach darum: Ah, das läßt sich hören! — wo aber ist der geheiligte Ort euerer Buße, auf daß ich selbst hinziehe und dort ein großes Denkmal solcher euerer Treue zu mir errichte!! —

10. Hier bißen sich die falschen Büßer in die Lippen und Einer nur sprach: O Herr, das ist eine gar abscheulich grausliche Höhle im Gebirge, und da würde sich ein Denkmal wohl sehr schlecht ausnehmen; das verlange daher du ja nicht! —

11. Fungar-Hellan aber sprach: O, das macht nichts, wir werden den grauslichen Ort schon schön machen, daher nur aufgebrochen und zur geheiligten Stelle hin!

12. Hier wurden die Büßer blaß, und mußten sich auf den heißen Weg machen. —

779. Kapitel.

1. Als der Zug mit den Hartbüßern im Gefolge der ganzen Spionenabtheilung und deren Wache, und im Gefolge des Fungar-Hellan selbst mit allen seinen Hofchargen die Stelle erreicht hatten, wo ehedem der Tempel stand und wo sich in einer kleinen Entfernung davon auch das bekannte Loch in der Felswand befand, da trat der Spionenoberste zum Fungar und sprach: Herr, Herr, siehe hier ist das Loch, das ich dir bezeichnete, in dieses stiegen die von dir Freigelassenen und kamen nicht wieder zum Vorscheine.

2. Als der Fungar diesen Wink erhielt, da wandte er sich an seinen Mahal, und fragte ihn, ob er ihm nicht die Beschaffenheit dieser Höhle und das Bewandtniß mit derselben näher beschreiben möchte?

3. Und der Mahal sprach: „O Freund, nichts leichter als das! — Siehe, das ist für's erste kein von der Natur aus gebildetes Loch, sondern es ist von Menschenhand durch diese eben nicht sehr harte Steinmasse geschlagen, und das durch den Meißel, dessen Spuren sich noch gar deutlich ersehen lassen; — weil es aber ein Menschenwerk, so ist es für's zweite sicher nicht etwa der Eingang zu einer unterirdischen, von der Natur gebildeten Gebirgshalle, sondern es ist entweder ein Durchgang in irgend ein um-

felstes Gebirgsland, oder es ist der Eingang in ein oder mehrere unterirdische, künstlich durch Menschenhände gemachte Gemächer, in denen diese Hartbüßer wohl noch so manchen schweren Klumpen Goldes verborgen halten dürften; eine von diesen zwei Bezeichnungen ist es gewiß, was es aber um so mehr sein muß, da diese in dies Loch eingestiegenen Hartbüßer auf einem andern Wege zu dir haben gelangen können; nun kommt es auf die Untersuchung von deiner Seite an; — frage aber zuerst die Hartbüßer darob, werden sie dir vor der Untersuchung die Wahrheit bekennen, dann schenke ihnen nach der gepflogenen Untersuchung das Leben; werden sie dich aber im Voraus belügen, dann tödte sie, und das durch die Einmauerung in eben dieses ihr Höhlenwerk!" —

4. Nach diesen Worten Mahal's wandte sich der Fungar-Hellan sogleich an die Hartbüßer und fragte sie, die von der Erklärung Mahal's nichts vernommen hatten, was es da mit diesem Loche für eine Bewandtniß habe?

5. Und die Hartbüßer sprachen: O Herr, dieses Loch ist nichts als ein trauriger Eingang in eine gar schmutzige Büßergrotte, die einen noch schmäleren Ausgang in eine gar öde Felsgegend hat, in der nichts als wilde Beeren wachsen, die den Büßern zur kargen Nahrung gedienet haben; von dieser Gegend kann man wohl auch auf einem höchst beschwerlichen Wege hinab in die Ebene gelangen; aber man hat dabei mit tausend Lebensgefahren zu kämpfen, und diesen Weg sind auch wir heute gewandert, auf daß unsere Buße eine vollkommene sei.

6. Herr, Herr! Du kannst dieses Loch nun selbst näher untersuchen lassen, und wenn du es anders finden wirst, dann kannst du mit uns machen, was du willst! —

7. Und der General berief sogleich die Mineurs und sprach zu ihnen: Schaffet sogleich 10,000 Fackeln her, und wir werden uns sogleich an die Untersuchung dieses Loches machen; und die Mineurs gingen und erfüllten sogleich den Befehl des Generals. — —

780. Kapitel.

1. Als die 10,000 Fackeln herbeigeschafft wurden, da berief der Fungar-Hellan 1000 der stärksten und biedersten Männer aus den Minengräbern, gab einem jeden 10 Fackeln, und sagte dann zu ihnen: Befestiget hier die Grubenleitschnur, zündet dann ein jeder eine Fackel an und gehet mit großer Vorsicht und Behutsamkeit in dieses Loch; untersuchet alles auf das Genaueste, lasset ja keinen Seitengang undurchsucht, und wo sich an den innern Steinwänden etwa Spuren von einer künstlichen Verstopfung irgend eines Seitenkanals zeigen dürften, was ihr beim Scheine von 1000 weißflammenden Fackeln wohl werdet bemerken können, da schlaget durch und lasset da ja keine Kleinigkeit als unwerth euerer Untersuchung! — Habt ihr alles genau geprüft, dann kommet, und gebet mir Nachricht, und ich will dann mich selbst von allem überzeugen, und so dann euch gar köstlich belohnen, und an diesen Scharfbüßern nach dem besten Rathe rechthandeln; und also gehet, und vollziehet meinen Befehl! —

2. Auf diesen Befehl gingen die 1000 Minengräber an ihre anbefohlene Arbeit, und thaten alles, was ihnen geboten war, auf das sorgfältigste;

sie fanden aber im Anfange dieser Untersuchung im Ernste nichts anderes, als was die Scharfbüßer ausgesagt haben, zuerst nehmlich einen schmalen niederen und bei 100 Klaftern langen Gang, der sich in verschiedenen Krümmungen fortzog; am Ende dieses Ganges aber war ein ziemlich geräumiges Gemach, welches wohl 2000 Menschen hätte fassen können; dieses Gemaches Wände waren nach allen Seiten festes und schwarzes Gestein, und hatten nur auf der entgegengesetzten Seite eine eben so schmale Oeffnung, als wie da die erste war, und durch diese zweite Oeffnung gelangten sie dann bald in eine gar öde felsige Gegend, in der wirklich nichts als einige wilde Beerensträuche vorkamen.

3. Nachdem die Mineurs solches alles genau besichtigten, und weiter nichts fanden, was hier ihnen hätte verdächtig vorkommen können, da kehrten sie wieder zurück, und gaben solches getreu dem General kund; dieser aber sprach: Nein, nein! — ich kann es nicht glauben, daß die Hart- und Scharfbüßer so redlich sein sollen! — gebt mir eine Fackel und die Grubenleitschnur in die Hand, und ich will mich selbst von allem überzeugen! —

4. Hier nahm der General eine Fackel und ging mit den Mineurs in die Höhle und kam bald in das Gemach, untersachte die Wände genau und fand nichts anderes verdächtiges, als die überaus schwarze Färbung derselben; und er sprach daher zu den Mineurs: Die Wände sind wohl allenthalben fest; aber ich finde dieses Gemach sehr hoch, daher schaffet mir eine gute Leiter her und wir werden auch die höhern Theile dieser Steinwand in den Augenschein nehmen.

5. Darauf wurde sogleich eine Grubenleiter herbeigeschafft, und die oberen Wandtheile wurden untersucht, und man fand zum Erstaunen Aller in einer Höhe von drei Klaftern eine recht geräumige Oeffnung, und vernahm aus einer tiefen Ferne auch wie Stimmen von vielen Menschen. —

6. Da sprach der Fungar-Hellan: Jetzt nur zurück, denn ein längerer Aufenthalt könnte uns hier gefährlich werden; ich aber habe nun schon, was ich so ganz eigentlich habe haben wollen; von hier werden uns die Hartbüßer die Wegweiser machen.

7. Darauf zog sich schnellst alles aus dieser Kunstgrotte, und als der Fungar wieder ganz wohlbehalten zurückkam, da berief er sogleich die Hartbüßer zu sich und fragte sie um das nähere über die Hochöffnung in der Wand des Gemachs, innerhalb dieser Felsenwand; die Hartbüßer aber fingen alsobald an zu zagen und einer sprach in seiner Angst: Nun ist alles verloren! —

781. Kapitel.

1. Als der Fungar-Hellan aber ersahe, wie solche seine Frage bei den Hartbüßern eine gar mächtig niederschlagende Wirkung hervorbrachte, und als er auch das gewisserart unwillkürliche: Wir sind verloren — vernommen hatte, da sprach er zum Mahal: Höre du mein achtbarster Bruder und Freund! — ich meine, man solle hier mit diesen Hartbüßern einen ganz kurzen Prozeß machen! — ihr Frevel ist so gut als vollkommen erwiesen, was brauchen wir da mehr? — diese Kerle lasse ich gleich zusammenhauen; sodann lasse ich 200 Säcke Sprengkörner in diese Kunstgrotte stecken, und dann anzünden, auf daß diese ganze Masse zerschleudert werde und wir werden am ehesten hinter die Geheimnisse dieser Hauptspitzbuben kommen! —

2. Und der Mahal sprach: „Lieber Freund, du hast allerdings Recht; aber so lange wir die Sache ohne Blutvergießen abmachen können, da lassen wir das Schwert in der Scheide und handeln ohne dasselbe; — die Grotte aber lasse auf jeden Fall also, wie du es bestimmet hast, zerstören, da wirst du auf so manche Geheimnisse stoßen, die von ziemlich großem Belange sein werden."

3. Als der Jungar-Hellan solches vom Mahal vernommen hatte, da kommandirte er sogleich selbst die Minengräber und diese schafften sogleich 200 Säcke von den mächtigst wirkenden Sprengkörnern, die sie hatten, in das schwarze Gemach, legten dann die Brandfäden an, die sie, als sich alles in die rechte Entfernung zurückgezogen hatte, anzündeten, und sich dann natürlich auch in eine rechte Entfernung zurückflüchteten.

4. In einer kleinen halben Stunde erreichte das Lauffeuer die Säcke; ein alles betäubender Knall geschah, und ein ganzer Berg lag in Trümmern umhergeschleudert.

5. Nach der Explosion erst ging man auf eine neue Untersuchung aus, fand aber eben nichts besonders Erhebliches unter dem Bergschutte; einige Goldklumpen und mehrere zerrissene Menschen, das war aber auch alles, was man finden konnte.

6. Nach solcher drei Tage währenden Untersuchung ließ der General die Hartbüßer wieder kommen und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich will euch noch jetzt das Leben schenken, und euch geben die Freiheit, so ihr mir den Grund sagt, warum ihr an mir fortwährend als Betrüger gehandelt habt, während ich euch doch so viele Vortheile bereitet habe von jeher! — warum habt ihr diese Grotte gemacht, und warum das Gold darinnen verborgen?

7. Hier trat einer vor und sprach: Herr, Herr! — das thaten wir aus zu großer Furcht vor dir, denn wir hatten schon lange eine starke Ahnung gehabt, daß du bald so etwas thun werdest; und da wollten wir uns einen Zehrpfennig zurücklegen für die Tage, da unser Amt aufhören würde, und wir keinen Verdienst mehr hätten; — siehe, das ist aber auch das Ganze schon, und der Grund zu dieser Kunstgrotte; — die Menschen aber, die du aus der dir verdächtigen Hochöffnung vernommen hast, waren unsere Brüder; — sie liegen nun begraben; ich wollte wir wären es mit ihnen schon! — Nun weißt du alles; bedenke aber, daß auch wir Menschen sind! —

8. Da der General solches vernommen, da hielt er auch sein Versprechen, er schenkte ihnen das Leben, und gab ihnen die nöthige Freiheit.

782. Kapitel.

1. Darauf ließ der Jungar-Hellan, nachdem er noch zuvor die 1000 Hartbüßer in der Armee eingetheilet hatte, die ganze Armee sich wieder sammeln und bereit machen zum Weiterzuge.

2. Als sich im Verlaufe eines Tages und einer Nacht die ganze Armee wieder versammelt und marschfertig gemacht hatte, da ließ sie der Jungar-Hellan aufbrechen gegen den Sonnentempel, dessen Eroberung und Zerstörung aber eben nichts Denkwürdiges darbot, da sich dessen Priester sobald ergaben, und sogar selbst an der Zerstörung dieses Tempels mit arbeiteten; nur erbaten sie sich den großen Hohlspiegel für andere wissenschaftliche

Zwecke, die sie im Verlaufe der zehn Bestandjahre bei opferlichen Verrichtungen haben kennen gelernt, was ihnen aber der Fungar-Hellan auch gerne bewilligte, indem er selbst ein großer Freund von allen Künsten und Wissenschaften war.

3. Nach einem dreitägigen Aufenthalte, den die Armee zur nöthigen Erholung, und der General zur Münzprägung aus dem erbeuteten Golde und Silber gebrauchte, brach die Armee wieder auf, und zog sich nach dem Befehle des General zum Tempel des Feuergottes, mit dessen Eroberung und Zerstörung es aber freilich wohl etwas hartnäckiger herging, weil sich dessen Priesterschaft sehr vermehrt und nach gar vielen Seiten hin ausgebreitet hatte; denn in jeder Nähe eines feuerspeienden Berges ward ein Aftertempel dieses Gottes errichtet, allwo dann bei den Festen die Feuerkünste producirt wurden gegen reiche Opfer.

4. Und so brauchte die Zerstörung dieses Tempels mit seinen Auswüchsen eine längere Zeit, und war auch auf den verschiedenen Punkten mit mehr verschiedenen Schwierigkeiten verbunden, als die der früheren; im ganzen dauerte sie 40 Tage, und ging zumeist ohne Blutvergießen ab, — bis auf einen einzigen Nebentempel, der auf einem steilen Felsen erbauet war, dessen Priester auf ihre feste Lage pochten und der Aufforderung zur Uebergabe kein Gehör geben wollten.

5. Hier wurde der große Fels von allen Seiten unterminirt und zersprengt, was natürlich allen den hartnäckigen Priestern den Untergang kostete. —

6. Nach der Zerstörung dieser Tempel und nach der beendeten Gold- und Silberausprägung, das hier über zwei Millionen Pfunde betrug, und zu dessen Fortschaffung 2000 Kameele vonnöthen waren, — brach die Armee gegen den Tempel des Gottes der Winde auf, welcher Gott aber dem Fungar recht gewaltige Flausen machte, bis er unterjochet werden konnte; denn für's erste haben die Priester den See auf seinen vier Abflüssen durch gewaltige Schleußen stets geschwellet gehalten; hat sich nun von einer oder der andern Seite etwas Feindliches genähert, so wurden die Schleußen geöffnet und eine gewaltige Wassermasse stürzte sich wüthend über die Feinde auf jedem möglichen Zugange zu diesem Tempel; und fürs zweite waren diese Priester auch im Vollbesitze elektrischer Manipulationskenntnisse, mittelst denen ihre Gegend geradezu unzugänglich gemacht ward.

7. Und so hatte hier der Fungar-Hellan über ein halbes Jahr zu thun, bis er sich dieses Tempels zu bemächtigen im Stande war; nach der Zerstörung dieses Tempels zog dann die Armee zum Tempel des Wassergottes.

783. Kapitel.

1. Als nach einem mehrtägigen Marsche die ganze große Armee bei dem großen See anlangte, da lagerte sie sich an den weit gedehnten Ufern und Gestaden dieses Sees, in dessen Mitte sich die Insel befand, auf welcher des Wassergottes Tempel errichtet war.

2. Nach einer dreitägigen Rast erst ertheilte der Fungar-Hellan die nähern Befehle zum Angriffe dieses von Natur so überaus wohlbefestigten Tempels und Ortes, auf dem der Tempel stand.

3. Fungar wollte anfangs den ganzen viele Meilen im Umfange habenden See mit einer einfachen Kriegerlinie umfangen lassen; allein er

stieß bald auf unbesiegbare Terrainschwierigkeiten, die solchen seinen Plan rein unausführbar machten; denn der See endete auf manchen Stellen mit weithin gedehnten schroffen Steinwänden; auf manchen Stellen verlor er sich in unabsehbar weit gedehnte Sümpfe und Moräste. —

4. Da somit solcher Plan nothwendig aufgegeben werden mußte, so ward sobald ein anderer entworfen, und dieser bestand darin, daß der Fungar-Hellan im Verlaufe von 6 Wochen 20,000 Seeplätten (Floßen) errichten ließ, von denen jede für 100 Mann bequem Platz hatte; die Plätten wurden aus den schönsten Cedern gemacht, wovon ein jeder Baum 12 Klafter lang war, auf daß dann auch die Plätte die gleiche Länge, dabei aber auch eine Breite von sechs Klaftern hatte.

5. Als diese Plätten fertig waren, und versehen mit den nöthigen Rudern, Geländern, Bänken und ehernen Kochherden und Speiskästen und andern kleinen Magazinen für allerlei Kriegsgeräthschaften, da wurden sie bemannt, und also befehligt, daß sie die ganze Insel zu umfangen haben, und streng darauf Acht zu haben, daß sich ja kein Mensch weder von der Insel entferne, noch Jemand sich dieser Insel nahe.

6. Werden die Belagerer gefragt von den Belagerten, was das zu bedeuten habe, — dann sollen sie ganz glatt weg den Willen des Generals kund thun und sagen: Werdet ihr euch dem Willen des Generals unbedingt unterwerfen, so werdet ihr zu seinen Freunden werden, im Gegentheile aber seid ihr seine größten Feinde, die er mit dem Schwerte vertilgen wird.

7. Mit solcher Weisung versehen begaben sich die Plättenfahrer hin zur ziemlich ferne gelegenen Insel, und belagerten sie ganz und gar, so daß da niemand weder aus noch ein gehen konnte!

8. Die Belagerung aber dauerte keinen Tag, als die Priester schon erfuhren, was es damit für ein Bewandtniß habe; sie sandten daher sogleich eine Deputation an die Belagerer, und ließen bitten, daß sie ja nur sogleich des großen Fungar-Hellan Willen vollziehen möchten, denn sonst könnte der Gott der Wässer gar leicht erzürnet werden.

9. Als die Belagerer solches von der Deputation vernommen hatten, da waren sie sehr erfreut, und sogleich fuhren 10,000 Mann zur Insel und begaben sich da auf dieselbe; als sie aber an die Stelle des Tempels kamen, da fanden sie keine Spur mehr von einem Tempel, wohl aber überall nur recht artige Landhäuser, in denen ganz gewöhnliche Landleute wohnten.

10. Als die 10,000 solches ersahen bei Durchsuchung der ganzen Insel, da sprachen sie: Was sollen wir hier nun? Hier giebt es nichts zu zerstören, daher kehren wir nun nur wieder zurück und zeigen das alles dem General an; — gesagt und gethan; und als der Fungar solches erfuhr, da wunderte er sich überhoch und wußte nun nicht, was er thun solle! —

784. Kapitel.

1. Da aber der Fungar-Hellan die Sache nicht einsehen und begreifen konnte, wie auf dieser ihm gar wohl bekannten Insel sich keine Spur mehr von irgend einem Tempel vorfinden solle lassen, da er doch noch selbst vor ein paar Jahren mit dem Könige Gurat hier gewesen ist, und sich gar wohl vom Dasein des Tempels überzeuget hatte, so wandte er sich an den Mahal wieder und fragte ihn, ob er ihm nicht zu sagen wüßte, was es denn da

2. Und der Mahal sprach: „Wie kannst du wohl meinen, als hätten diese sehr pfiffigen Priester von den Zerstörungen der andern Götzentempel nichts vernommen; siehe, ihnen ward schon von der Zerstörung des Tempels des Gottes der Schmiede Kunde gegeben; diese haben sie sogleich benützt, brachen hier alles dem Götzen geweihete ab, machten aus der Götzeninsel ein recht schönes bewohnbares Land, erbauten Häuser und vertheilten dann Grund, Gold und Silber und die Schönheitsgöttinnen, die sich jüngst einmal hierher flüchteten bei einer gewissen Gelegenheit, unter einander und leben jetzt schon über ein Jahr in solcher Beschaffenheit hier weltlich genommen recht glücklich; aber ganz todt sind sie in geistiger Hinsicht; denn sie wissen von einem wahren ewigen Gotte nicht eine Sylbe mehr; darum ist hier nicht zu sehen auf ein materiell bestehendes Götzenthum, sondern vielmehr auf die Zerstörung der vollsten geistigen Finsterniß, die nun auf dieser recht reichen und schönen Insel zu Hause ist! —

3. „Denn siehe, diese Priester, da sie nun keine Tempel haben dürfen, beten nun das Wasser des Sees an und preisen die Quellen mit den erhabensten aber auch überaus lügenhaften Ausrufungen, und halten Schulen, und predigen des Wassers Macht und Kraft und ewige Ehre, und stellen es als das wahre lebendig heilige Wesen Gottes dar, in dem alle Fülle des Lebens wohne; kurz — ich sage dir, diese Priester lehren auf eine Art die Göttlichkeit des Wassers, daß du selbst nicht sicher wärest, von solcher Lehre durch und durch ergriffen zu werden. — (Naturphilosophen.)

4. Darum ist es hier nothwendig, diese Priester eines Bessern zu belehren, sonst stehet aller menschliche Geist in der Gefahr, ins Wasser dieser Priester überzugehen." —

5. Als der Fungar-Hellan solches vernommen hatte, da verlangte er selbst auf die Insel zu gehen, und alle die Priester in seine Schule zu nehmen; der Mahal aber sprach: Freund! also wirst du wenig richten; wir aber haben eine Rednerin hier, meine Tochter Agla nehmlich, und einen Redner, und das ist mein Sohn Kisarell! —

6. Lasse darum die Priester hieher kommen, und wir werden sehen, was sich mit ihnen wird machen lassen. —

7. Darauf sandte der General eine starke Macht um zu holen die sehr schlauen Priester, und diese kamen auch sogleich mit der größten Bereitwilligkeit und Ergebung in des Generals Willen. —

785. Kapitel.

1. Als die Wasserpriester vor das Angesicht des Fungar-Hellan kamen, da verbeugten sie sich ungeheuer tief, und einer aus ihnen fing an also das Wort zu führen:

2. Unendlicher, allerhöchster, allermächtigster Gott der Götter, Fürst der Fürsten, Herr der Herren! — O du, vor dem alle Festen der Erde erbeben, und alle Wässer dem Laut seiner Stimme bebend horchen! der du Himmel und Erde gegründet hast, und hast erbauet die große Stadt für Millionen Völker nach deinem Wohlgefallen; — o gebe uns allerabscheulichsten Würmern vor dir allergnädigst kund, was du von uns begehrest? —

3. Ueber diese höchst dumme Anrede entstand ein allgemeines Lachen im großen Gezelte des Generals, und der General wandte sich sogleich an

die Agla und bat sie, an diese allerbarsten Narren sich zu wenden und durch einige rechte Worte sie von ihrer Narrheit zu überzeugen und ihnen dann zu geben eine rechte Lehre. —

4. Und die Agla trat in ihrem grauen Kleide hervor aus ihrem Hintergrunde, theilte ihr Haar, und zeigte denen Großschmeichelrednern ihr überaus schönstes Angesicht, das die gailen Priester sogleich nahe sprachlos machte; denn sie standen wie halbversteinert da und keiner bewegte auch nicht um ein Haar seinen Kopf, um nur eine solche Augenwaide auch nicht einen Augenblick aus dem Auge zu verlieren. —

5. Die Agla musterte eine Zeit lange die Priester, und sagte endlich sie fragend: Was steht ihr so stumm und dumm vor mir? Saget mir lieber, ob euch euere frühere Anrede an den General euer vollkommener Ernst war, und ich werde euch ein anderes Wort geben; redet, ich gebiete es euch im Namen des großen ewigen Gottes!

6. Die Priester aber, als sie die süße Stimme Aglas vernommen hatten, wurden darob so entzückt, daß sie nichts, als nur blose stumme, oder vielmehr unartikulirte Laute hervorbrachten als: Ah — ah — ah, — oh — oh — oh; nur Einer besaß ungefähr noch so viel Kraft, daß er folgenden sehr dummen Satz hervorbrachte, der also lautete: Oh — oh — oh — du bist — wie keine deinesgleichen ist, — oh — oh — oh — du endlosester Inbegriff aller — aller — aller — weiblichen Schönheit! — Wer kann dich schauen und leben zugleich!? — Wer kann reden, wenn seine Ohren deines Mundes himmlische Sphärenlaute und Harmonie vernommen haben?! oh — oh — oh — du schönste, schönste, schönste — du himmlische, himmlische, himmlische; hier lähmte die Entzückung auch dieses Redners Mund und Zunge, und so waren alle die Priester nur stumm da. —

7. Fungar-Hellan mußte darob unwillkürlich lachen, und sagte zum Mahal: da haben wir nun die Narren! was läßt sich da mit ihnen machen? sie sind durch den Anblick der Agla ganz verzaubert; wir müssen die liebe Agla wieder abtreten lassen, sonst kommen uns die Kerle noch in eine Lieberaserei und wir werden dann mit ihnen unsere schändlichste Noth haben! —

8. Und der Mahal, solches selbst einsehend, berief die Agla zu sich, und sagte zu ihr: Meine liebe Tochter, hier wirst du nichts richten, daher verberge dich nur wieder, sonst erleben wir noch ein schmähliches Spektakel; und die Agla gab ihrem Vater recht, und zog sich unverrichteter Dinge zurück.

9. Darauf ward der Kisarell berufen; als er zum Vorscheine kam, so ward er aber von den Priestern für die verkleidete Agla gehalten, da er sonst der Agla sehr ähnlich war; er bewirkte daher nur noch eine größere Entzückung bei den Priestern, aber zum Reden brachte er niemanden und mußte sich daher auch zurückziehen. —

786. Kapitel.

1. Da sich nun der Fungar-Hellan und der Mahal überzeuget haben, daß hier zum ersten Male eben des Mahals Rath mißlang, da fragte der Fungar-Hellan den Mahal: Bruder in Gott dem alleinig ewig wahren! — wie kommt es denn nun, daß hier dein Rath fruchtlos ist, und wie es scheint auch keinen rechten Grund hat.

2. Und der Mahal sprach: Bruder, vor ein paar Augenblicken kam

es mir selbst sonderbar vor, da ich doch nichts rede, als was mir zukommt aus dem Geiste des Herrn; aber jetzt verstehe ich es wohl, warum mir solcher Rath zukam, und warum er fruchtlos sein mußte!

3. „Siehe! diese ganze Begebenheit stellet nun unser gesammtes Verhältniß zu Gott vor! diese gailen weltsinnigen Priester stellen uns Menschen dar in dieser Zeit; — wir kamen mit einem großen Kriegsheere zu diesen Wasserdienern; — also kam auch Gott im Anfange als ein allmächtiger und unerbittlicher Richter vor das erste Menschenpaar; aber dieses Paar ergriff die Reue ob seiner begangenen Sünde vor Gott; und Gott kam im freundlichen Gewande, und stellete den Menschen wieder in seinen ersten geistigen Wohlstand; da vergaß der Mensch bald wieder des Zornes Gottes und sündigte auf die göttliche Freundschaft! —

4. „Gott aber wollte Seine Freundschaft nicht sobald wieder in den Zorn umstalten, sondern in eine noch größere Liebe, Gnade und Erbarmung, und wollte allein durch die Liebe das verdorbene Menschengeschlecht wieder gewinnen; allein — da die Menschen das Angesicht der Liebe Gottes erschaueten, und deren süßeste Stimme vernahmen, da konnten sie sich Anfangs wohl aus lauter Gegenliebe kaum helfen, aber in dieser Liebe ersahen sie mit der Zeit in Gott eine solch große Nachsicht und Geduld, daß sie Ihn förmlich für unfähig zu halten anfingen, als könnte Er je wieder zu einem Gerichte schreiten! —

5. Im Anfange liebten die Menschen Gott so mächtig, daß sie mit ihrer reinen Liebe auch alles umfaßten, was Gott erschaffen hatte; aber mit der Zeit klebten sie sich mit ihrer Liebe stets mehr und mehr an die sichtbaren Geschöpfe und vergaßen nach und nach ganz und gar wieder der göttlichen Liebe, und trieben es darin soweit, bis da die göttliche Geduld einen gar starken Riß bekam und das gänzlich nach außen gekehrte Menschengeschlecht wieder mit einem allgemeinen Gericht heimsuchen mußte, und nun um so mehr wird heimsuchen müssen — da die Menschen von Gott nicht mehr wissen, wie eben diese Priester hier, denen du die Macht auf dieser Insel gegeben hast, wie Gott einmal den Menschen auf der Erde; da sie aber diese Macht mißbrauchten, so kamen wir, sie ihnen zu nehmen; sie durchschauten uns aber, und planirten ihre Verhältnisse also, daß wir ihnen nichts anhaben können. —

6. „Wir aber haben uns darum ihrer erbarmt, beriefen sie zu uns und wollten ihnen durch das angenehmste Angesicht der Liebe in der Person der Agla und des Kisarell eben die wahre Liebe und Erkenntniß Gottes wieder geben; aber welchen Effekt brachte das bei diesen Priestern hervor? —

7. „Siehe, sie wurden noch gailer und sinnlicher in unserem Angesicht sogar! — und siehe, gerade also sind wir Menschen gegen Gott; je mehr Liebe und Geduld Er uns erweist, desto mehr kehren wir uns sinnlich nach außen, werden dann eigenliebig, sich selbst gefällig und wollen am Ende außer uns niemanden mehr achten, und darum auch Gott nicht!

8. Bekennen wir Gott auch mit dem Munde, so verläugnen wir Ihn aber doch mit jeder unserer Thaten; denn Gott verläugnet Sich ganz und kehret alle Seine Schätze uns zu; wir aber thun das im besten Falle also, daß wir nur den geringsten Theil den Brüdern geben und den größten aber allezeit für uns behalten! —

9. „Siehe, darum ließ nun der Herr es auch so geschehen vor unseren Augen, auf daß wir daraus ersehen sollen, wie wir uns nun gerade so gegen Ihn verhalten, wie diese Priester gegen uns! —

10. „Auf daß aber wir in unserer Selbstsucht nicht völlig rasend werden, so muß sich Gott nun auch in Seiner Liebe also zurückziehen, wie sich die Agla und ihr Bruder vor diesen Priestern zurückziehen mußten! —

11. „Verstehest du nun das Mißlingen meines Rathes? — Siehe, es ist das Bild des Mißlingens der göttlichen Liebe an uns Menschen! —"

787. Kapitel.

1. Als der Fungar-Hellan diese, ihm etwas unverständliche und ziemlich gedehnte Antwort auf seine kurze Frage vom Mahal bekam, da sprach er zu ihm: Lieber Freund! du magst wohl sehr recht haben, aber dessen ungeachtet scheint deine Erklärung über das Mißlingen deines Rathes mehr eine weise ersonnene Ausflucht, als eine eigentliche Wahrheit zu sein; — denn siehe, auch ich bin in der Entsprechungskunde sehr wohl bewandert, und weiß gar wohl, was da hinter einer naturmäßigen Erscheinlichkeit stecket; aber trotz solcher meiner Kenntniß hätte ich das in dieser Erscheinung nicht gefunden, was du da zum Vorscheine gebracht hast!

2. Wahrlich! es wäre mir von dir aus, der du nun all mein Zutrauen besitzest, ums unschätzbare lieber gewesen, so du mir offen gestanden hättest, daß du dich auch einmal geirret habest, als daß du mir mit dieser gedehnten Weisheitsfloskel gekommen bist, aus der ich nun machen kann was ich will; ich kann sie glauben, und kann sie aber auch eben so gut läugnen! —

3. Ich will dir aber sagen, was der eigentliche Grund des Mißlingens deines Rathes ist: Siehe, es ist dieser ganz natürliche: Du hast es gut gemeint, und dachtest dir: Diese verwilderte Art von Priestern wird sich am ersten durch die Rede eines überschönen weiblichen Wesens bekehren lassen! und darum gabst du mir solchen Rath, wobei du aber freilich die große Gailheit dieser Kerle außer deiner Berechnung gelassen hast, worin aber eben der Grund des Mißlingens verborgen lag. —

4. Uebrigens macht das nichts: du bleibst deshalb dennoch mein intimster Freund; nur wäre es mir lieber gewesen, wie ich schon gesagt habe, so du mir sogleich mit der blanken Wahrheit gekommen wärest, statt deiner dießmal sehr bei den Haaren herbeigezogenen weisen Definition. —*)

5. Ich bitte dich aber darum, daß du jetzt dafür einen rechten Rath fassest, und mir sagest, was da mit diesen gailen Böcken geschehen solle; sollen sie am Leben bleiben oder solle ich sie durchs Schwert umbringen lassen? Sage mir den reinen Willen Gottes und ich werde ja augenblicklich darnach handeln. —

6. Als der Mahal solche Rede von dem Fungar-Hellan vernommen hatte, da sprach er in einem etwas bewegten Tone: „Freund und Bruder! — warum hast du nun solches zu mir geredet, und hast dadurch nicht mich sondern Gott Selbst als einen Lügner bezeichnet?! —

7. „Siehe! das wird dir nun bald einen großen Kampf kosten, in-

---

*) hier gilt auch das Wort, es ist das (göttlich) Geistige dem natürlichen

dem du von Gott schwer gezüchtiget wirst! — Siehe, dieweil du meiner Rede, die gar sanfter Art war, nicht geglaubet hast, so glaube nun, was ich dir jetzt sagen werde.

8. „Du hast der Hochlandsbewohner ganz vergessen, und denkst nicht mehr, als könnten dir diese je mehr wieder etwas zu schaffen geben; aber die zehn noch lebenden Fürsten beherzigten mit der Zeit dennoch die Rede eines Boten aus der Höhe, nahmen ihr — dieser Rede zuwiderlaufendes gegebenes Gesetz — bezüglich der Zeugung zurück, stellten aber dafür eine große Prämie dem aus, der da irgend einen Abweg in die Tiefe zu Wege brächte.

9. „Und ich sage dir, gerade jetzt steht ein Mensch vor den zehn Fürsten in ihrem goldenen Palaste, und zeiget ihnen einen von ihm durch höhere Eingebung erfundenen Plan, nach dem die Tiefe unaufhaltsam erreicht werden kann und werden wird; und morgen wird schon die Hand ans Werk geleget, und du wirst die Arbeit mit Millionen Augen schauen und wirst sie dennoch nicht im Geringsten zu hindern im Stande sein!

10. „Das aber wird dir ein Wahrzeichen sein, daß meine Erklärung nicht eine leere Finte meines Geistes, sondern eine ewige Wahrheit aus Gott war! — — —

11. „Was du aber mit diesen Priestern machen sollest? — Da sagt der Herr: Lasse sie ziehen, woher sie kamen, denn an ihrem Geiste ist nichts mehr zu ändern, indem er todt geworden ist, durch die Unzucht ihres Fleisches! — Wann aber das Gewässer kommen wird, da werden sie die ersten sein, die in den Fluthen auch den natürlichen Tod finden werden! —"

12. Als der Fungar-Hellan solches vernahm, da entließ er sobald diese Priester und berief die Armee zusammen; und zog dann an die Stelle hin, die ihm der Mahal genauer bezeichnete, wo nehmlich die Hochländer durchbrechen werden.

788. Kapitel.

1. Der Ort aber, wo die Hochlandsbewohner sich den Weg in die Tiefe bahnten, lag 100 deutsche Meilen nach heutigem Maße*) nordöstlich von Hanoch, und 30 Meilen von dem See, der auf seiner Insel die Wasserdiener hatte; und dieser Ort war eine weit ausgedehnte Wüste, in der außer einigen Wildbeersträuchen nichts wuchs; dennoch aber wurde zu seiner Zeit das Gebirge auch hier längs einer 20stündigen Ausdehnung auf eine Höhe von 30 Klaftern skarpirt und man konnte also nirgends weder von oben herab, noch von unten hinauf gelangen.

2. Bei 150 Klafter von der Gebirgswand entfernt richtete Fungar-Hellan sein gelb- und rothfärbiges Gezelte auf; und als also die ganze große Armee längs der Gebirgswand eingetheilet und gelagert war, da sprach der Fungar-Hellan zum Mahal, der sich auf seinem Lager gütlich that:

3. Freund, wir sind nun hier nach deinem Rathe gelagert; aber ich sehe noch nicht im entferntesten Sinne etwas, das da deiner Vorsage entspräche! Solltest du mich hierher gefoppt haben? — Wahrlich, ob ich schon dein innigster Freund bin, so sage ich dir aber doch, daß dir solch eine Fopperei sehr theuer zu stehen kommen dürfte! — —

---

*) geschrieben anno 1843.

4. Der Mahal aber sprach: „Habe du nur acht, daß dir die Fopperei von oben her nicht etwa am Ende zu theuer zu stehen kommen dürfte! — was da mich betrifft, so bin ich schon lange außer aller Rechnung mit dir in dieser, wie in jeder Hinsicht! —"

5. Als der Mahal noch kaum diese Worte ausgesprochen hatte, da entstand von der Höhe der Gebirge plötzlich ein schauderhaft dröhnendes Gedonner; man eilte sogleich aus den Zelten, um nachzusehen, was etwa da doch muß vorgegangen sein, und man bemerkte die Höhen voll Rauchs, der gewöhnlich den Sprengkörnern entstammt, wann sie angezündet werden, und sahe aber unter fortwährendem Gedonner 1000 mächtige Erd- und Steinlawinen in die Tiefe herabstürzen, durch die der rechtwinklige Raum zwischen der skarpirten Wand und der wüsten Ebene völlig ausgefüllet ward, und da mehrere solche Lawinen längs der ganzen Wand der Wüste hie und da erfolgten, so wurde die Wand auch bald verschüttet an verschiedenen Stellen, und der Weg von der Höhe in die Tiefe wurde dadurch unaufhaltsam gebahnet, welchem verderblichen Akte der Fungar-Hellan ganz ruhig zusehen mußte, da er ihn unmöglich zu hindern im Stande war, denn wer hätte sich wohl wagen können die herabgestürzten Lawinen weg zu schaffen, wo immer neue und mächtigere in kurzen Perioden nachstürzten! —

6. Bei dieser schauerlichen Gelegenheit fragte der Mahal den Fungar-Hellan, ob er solche Erscheinung auch für eine Fopperei halte?

7. Und der Fungar-Hellan sprach: O du schrecklicher Prophet aus der Höhe Gottes! warum mußt du denn nur schreckliche Dinge verkündigen,*) die so verzweifelt richtig eintreffen, und warum nicht auch gute, die da auch so richtig eintreffen möchten?! Sage mir aber nun auch, wie wir uns als Sieger gegen die rachesüchtigsten Hochlandsbewohner behaupten werden?

8. Und der Mahal sprach: „Eben dadurch, daß wir hier sind! denn unser Hiersein wird ihnen sagen, daß wir nur von einer höhern Macht inspirirt wissen konnten, wo sie ihre Abwege in die Tiefe zurichten werden; — das wird ihnen eine große Achtung vor uns einflößen, und sie werden da statt des Kampfes sich mit uns in ganz friedliche Verhandlungen einlassen; nur darfst du sie nicht feindlich angreifen, wenn sie herabkommen werden; aber eine starke Wache magst du immer um dein Gezelt haben, damit du ihnen eine große Ehrfurcht einflößest vor unserer Macht. —"

9. Als der Fungar solches vernommen, da that er sogleich darnach! und man entdeckte aber auch schon Spione, die da nachsahen, ob die Räume schon gehörig ausgefüllt seien. — —

789. Kapitel.

1. Als der Fungar-Hellan sich selbst von den Spionen des Hochlandes überzeuget hatte, da ertheilte er seiner Armee den Befehl, daß sie sich auf den Uebergangspunkten haufenweise concentriren solle von einer Abtheilung zur andern, und solle sich da allenthalben schlagfertig halten, wo sie nur immer einen allerleisesten Anfall von Seite des Feindes gewahren würde; im ganzen solle sie sich nicht als eine Angriffsmacht, sondern als vertheidigende und schützende benehmen.

---

*) so spricht der natürliche Mensch in seiner blinden Eigenliebe. —

2. Also sah der Befehl aus, und ward sogleich durch Eilboten auch schon in einem Tage der ganzen Armee mitgetheilet; und diese Zeit war eine knapp bemessene; — denn kaum hatte sich die ganze Armee so halbwegs nach dem Befehle Fungar-Hellans geordnet, so erschien schon eine ungeheuere Menge der bestgeübtesten Krieger des Hochlandes, untersuchte zuerst die Festigkeit des neuen Lawinenschuttweges, und als sie diesen für vollkommen fest fand, da betrat sie diesen sobald allermuthigst, und ging also unerschrocken der ihr gegenüber stehenden Macht entgegen, als wäre diese für sie gar nicht da!

3. Dieser tapferste Ernst fiel dem Fungar-Hellan auf, und er befahl darum einem starken Haufen von 100,000 Mann, daß er die feindliche Macht, falls sie sich ihm über zehn Schritte nähern sollte, angreife und zurückschlage.

4. Aber der Feind that das nicht, sondern er stellte sich in einer Schleuderwurfweite ebenfalls in dichte Haufen auf, und sandte dann drei Deputirte in das glänzende Gezelt des Generals, und ließ ihn fragen, was doch im Ganzen genommen die vor zehn Jahren vorgenommene Abskarpirung der Berge gekostet habe? — denn solches möchte ihr oberster General wohl wissen, indem er nun gekommen wäre, solch eine große Schuld zu bezahlen an den Feldherrn Hanochs; denn solch eine ungeheuere Summe von Geld und Mühe, lediglich für die Hochlandsbewohner berechnet — kann von ihrer Seite unmöglich umsonst verlanget werden! —

5. Wenn dann solche Schuld bezahlet sein wird, dann erst werden sie den vor zehn Jahren im Hochlande selbst mit dem Könige Gurat und mit dem damaligen Unterpriester Fungar-Hellan bedungenen nun zehnjährigen Zehend einbringen!

6. Als der Fungar-Hellan solch eine satyrische Frage vernommen hatte, da ward er sehr entrüstet, und sprach: Der Fungar-Hellan bin ich selbst und bin mit einer Macht von zwei Millionen der auserlesensten Krieger hier; ich bin nun der eigentliche Herr von ganz Hanoch und dessen unermeßlichem Reiche; wollt ihr freveln mit dem, dem der alte Herr und Gott Himmels und der Erde genau die Stelle bezeichnet hat, wo ihr von eueren Rabennestern herab in die Ebenländer brechen werdet, um sie gleich einem Heuschreckenzuge zu verheeren?! —

7. Als die Abgeordneten solche Antwort vom General bekommen haben, da sprachen sie: Du führest wohl eine mächtige Sprache, und kommst uns mit der alten echten Gottheit entgegen; aber da müssen wir dir schon auch sagen, was durch einen Propheten eben derselbe Gott zu uns geredet hat! —

8. Siehe, seine Worte lauteten kurz also: „So ihr euch auf der angezeigten Stelle den Weg in die Tiefe werdet gebahnt haben auf die Weise, wie Ich sie euch gezeiget habe, da werdet ihr die große Macht Hanochs treffen, denn Ich werde sie durch den Bruder Noas, der Mir abhold geworden ist seiner Kinder wegen, allda in euere Hände liefern! — den Bruder aber schonet und seine Kinder; denn solchen werde Ich Selbst züchtigen!"

9. Siehe, also lautet unsere Prophezeihung! Willst du aber alles Blutvergießen vermeiden, so ergebe dich nun gutwillig; denn sonst solle außer dem Bruder Noas und dessen Kindern kein Mensch lebendig diese Wüste verlassen!

10. Als der Fungar-Hellan solches vernommen hatte, da entbrannte sein Grimm! Er ergriff die drei und tödtete sie mit eigener Hand! —

11. Da erhob sich Mahal mit den Seinen, und zog von höherer Macht geleitet unaufhaltsam zu den Feinden über, und gab ihnen kund den Frevel Fungars!

12. Und das war das Signal zu einer Schlacht, wie sie nachher nie ihres Gleichen hatte, denn von Hanochs Heere blieben nur 1000 Mann übrig, und von den bei 3,000,000 starken Hochländern nur 3,007 Mann. —

Was weiter — nächstens.

790. Kapitel.

1. Unter den Ueberbliebenen befand sich auch der Fungar-Hellan mit zwei Obersten und floh mit dem Reste nach Hanoch zurück, und zwar eine weite Strecke verfolgt von dem Reste der Hochlandsbewohner.

2. Als er nach Hanoch kam, da eilte er sogleich zum Gurat, der ihm mit offenen Armen entgegen kam, allda kündigte er dem Könige den höchst traurigen Ausgang seines Feldzuges an, sagend: Bruder! — nun ist alles verloren! die Hochländer haben sich einen verzweifelten Abweg gebahnet an einer wüsten Stelle, bei 60 Stunden hinter dem großen See an der Stelle, die mir vorher der schändliche alte Spitzbube Mahal bezeichnet hat; ihre Zahl dürfte um eine Million stärker gewesen sein als die unsrige! —

3. Kurz — nachdem sich der alte Spitzbube mit seiner Sippschaft auf eine mir bis zur Stunde unbegreifliche Art von mir entfernt, und sicher als ein barster Verräther zu den Feinden gezogen hatte, als ich bevor drei allerfrechste Deputirte mit eigener Hand erdrosselt habe, da fiel der Feind wüthend in uns auf 1000 Punkten; ein mörderischer Kampf begann, dauerte drei Tage und drei Nächte; am vierten Tage war ich bis auf höchstens 2000 Mann, darunter sich nur mehr 1000 eigentliche Krieger befanden, geschlagen und mußte die Flucht ergreifen, um nicht bis auf den letzten Mann aufgerieben zu werden. —

4. Es hatte der Feind wohl auch sicher über 2,000,000 verloren; denn ich sage dir, wir stritten am dritten Tage auf Bergen von Leichen; gewiß haben meine Krieger tapferer gekämpfet, als die Feinde, denn meine Krieger tödteten sicher bei 3,000,000 der Feinde, während dieselben noch mit meinen 2,000,000 nicht fertig geworden sind; aber ihre Uebermacht war zu groß, als daß wir ihrer hätten Meister werden können! (saubere Arbeit!)

5. Nun aber heißt es schnell ein Heer von 4,000,000 Kriegern zusammenstellen, und damit eine Rache an den hochmüthigen Hochlandsfürsten nehmen, von der die Erde ewig kein zweites Beispiel solle aufzuweisen haben; aber es heißt hier schnell die Hände ans Werk gelegt, sonst komnen uns die Hochländer eher über den Hals!

6. Wehe euch, ihr Mörder meines Volks! der Fungar wird nun zum Könige aller Teufel über euch; mit einer Grausamkeit solle gegen euch verfahren werden, vor der der ärgste und böseste Satan erschaudern solle! Tausendfacher Fluch dir Erde und aller Kreatur auf deinem Boden, ich werde dir den Todesstoß geben! — Nun auf! und ein Heer gebildet, ein furchtbarstes Heer! —

7. Auf diese Rede erschrack Gurat, und konnte nicht reden; Fungar-Hellan aber eilte davon und veranlaßte sogleich die stärksten Rekrutirungen und Werbungen und in einem Monate stand schon ein schlagfertiges Heer von 4,000,000 und darüber um und in Hanoch. —

791. Kapitel.

1. Also aber sammelten auch die Hochlandsbewohner ein neues kräftiges Heer über zwei Millionen an der Zahl, und beratheten sich mit ihren zehn Fürsten, wie sie abermals Hanoch züchtigen sollen und möchten? —

2. Da sprach der Mahal, den nun die zehn Fürsten auf das allergastfreundlichste aufgenommen haben samt seiner Familie: „Freunde, euere Zahl ist nun nach genauer Zählung nahe um drei Millionen verringert worden, und ihr habt nun sehr leicht Platz in diesem großen Gebirgslande, das für euch alle Brod in der hinreichendsten Menge hervorbringt; lasset daher Hanoch gehen! —

3. „Ich weiß wohl, daß sich dieses sammeln wird zu einem mächtigsten Kampfe, und wird ein Heer von über vier Millionen zusammenstellen; — aber das beirre euch nicht im Geringsten; denn so ihr nicht hinab zu ihnen ziehet, da werden sie es wohl für alle Zeiten der Zeiten gehen lassen zu euch sich herauf zu begeben; denn so klug sind sie schon, daß sie das einsehen, daß da gegen zehn auf einem Felsen hundert in der Tiefe es nicht aufnehmen können; daher könnet ihr hier auch vollkommen sicher sein; denn fürs erste werden die Hanocher, und wäre ihre Zahl noch so groß, sich nie getrauen hierher zu dringen; und für's zweite aber können sie das auch nun nicht mehr; denn außer den Stellen, da ihr die Abwege gebahnet habet, ist nirgends ein Aufgang möglich, außer über die heiligen Höhen meines Bruders Noa, da aber werden die Hanocher wohl überall den Aufweg stehen lassen müssen, denn in der Schlachtwüste wird ihnen die Pest auf viele Stunden entgegen kommen, und wird diese Stelle vor 20 Jahren weder für sie noch für euch passirbar sein.

4. „Was aber die heilige Höhe betrifft, da mein Bruder wohnet, da ist sie im allmächtigen Schutze Gottes, und gegen Den zu ziehen, dürfte für die Menschen wohl eine höchst vergebliche Mühe sein! darum befolget diesen Rath, und ihr werdet gut fahren! —“

5. Als die zehn Fürsten solchen Rath vernommen haben, da bedachten sie sich, und sprachen: Du hast wohl geredet; aber meinst du wohl, daß da der Grimm des Fungar-Hellan uns wird ruhen lassen? — oder wird er, dessen Geist eine entsetzlichste Unternehmungskraft besitzt, nicht viel mehr alles anwenden, um sich auf tausend andern Punkten Zugänge zu uns zu verschaffen, und hat sich vielleicht hundert bis jetzt schon verschaffet? — und kommt er in unser Land, was ist dann mit uns?! —

6. Da sprach der Mahal: „Lasset das gut sein, ich habe gleich anfangs zu euch gesagt, was mein Bruder Noa thut; wahrlich, ehe der Fungar mit seinen 100 Aufgangsthürmen fertig wird, eher wird es Noa mit seinem Wasserhause! wann aber dieses fertig wird, dann auch werden dem Fungar-Hellan weder seine Thürme, noch die Berge etwas nützen; denn dann wird der Herr ziehen wider alle Welt aus zum Kampfe, und wird nicht schonen irgend einer Kreatur, der großen Bosheit der Menschen wegen! —“

7. Ueber diese Rede Mahals wurden die zehn Fürsten sehr nachdenkend, und redeten drei Tage nichts; aber den Rath befolgten sie dennoch. — —

792. Kapitel.

1. Als aber in der Tiefe Fungar-Hellan das neue große Heer geordnet hatte, und hatte ausgesandt eine große Menge Bauleute, die da an der skarpirten Gebirgswand hohe Thürme, versehen mit breiten Aufgangsstufen erbauen sollten, da ging er abermals zum Könige Gurat, und fand ihn sehr traurig, und fragte ihn nun um den Grund solcher seiner Traurigkeit. —

2. Und der König antwortete und sprach: O lieber Freund! — wenn ich bedenke, daß wir den Mann Gottes nicht mehr den Unserigen nennen können, da überfällt mich eine große Traurigkeit, und dein erster Ausruf — wir sind verloren — den du thatest, als du nach deinem unglücklichen Feldzuge zu mir kamst, tönt noch immer in meiner Seele; — denn siehe, was hätte alle unsere Vorsicht uns genützet, als sich Hanoch an der Spitze der Unterpriester gegen uns verschworen hatte, so Mahals Weisheit uns nicht geführet hätte?! —

3. Nun aber, da du sicher irgend wann und wo wider seinen Rath grausam wirst gehandelt haben, hat er dich verlassen, und ging zu den Hochlandsfürsten über und wird ihr Leiter; — wo du nur immer gegen diese Fürsten etwas unternehmen wirst, da wird seine große Weisheit dich von großer Ferne durchschauen, und wird jeden deiner Pläne zu vereiteln wissen, und uns schlagen und verderben, wie du es an seiner Seite mit allen Tempeln gemacht hast; wozu dir auch alle deine Macht nichts genützet hätte, wenn du die Macht des Mannes Gottes nicht um dich gehabt hättest. —

4. Darum bin ich nun auch der sichern überzeugenden Meinung, daß uns dein Hundert-Thurmbau wenig nützen werde, und eben so wenig die neue ungeheuere Armee, die uns täglich 25,000 Pfunde Goldes kostet, uns aber dennoch nie um einen schwachen Silberling Nutzen bringen wird! — —

5 Oh — wäre es möglich, daß Mahal je wieder der Unserige würde, und unser seine lieben Kinder, dann würden wir sicher wandeln in unsern Mauern; aber ohne ihn wird es sicher bald nicht geheuer werden zu ziehen durch unserer Stadt Gassen und Straßen, indem wir Alle blind sind, und nicht sehen, wo ein Abgrund unserer harret!

6. Als der Fungar-Hellan solches vom Gurat vernommen hatte, da ward er sehr nachdenkend, und wußte nicht, was er dem Könige erwidern solle; nach einer Weile erst sprach er:

7. Mein König und mein Freund, du hast wohl recht, und es läßt sich da nichts einwenden; aber so wir einmal bloß gestellt sind, da ist es ja doch wohl besser — etwas zu thun zu unserer Sicherheit, als gänzlich zu feiern, für nichts und wieder nichts. —

8. Ich habe wohl denen Fürsten die höchste Rache geschworen, also auch dem Mahal; aber da sich mein Zorn etwas gelegt hat, so will ich es mit dem Schwur nicht gar so genau nehmen; aber armirt müssen wir doch allezeit sein, indem wir vor einem mächtigen Ueberfalle von Seite der Hochlandsvölker keine Stunde sicher sind.

9. Mahals Weisheit hin oder her! — wir müssen uns dennoch so viel als möglich sicher stellen, wollen wir nicht in einem jeden Augenblicke unsern Untergang erwarten; übrigens, dürfte Mahal jetzt hieher kommen, so würde ich ihn eben wieder so freundlich aufnehmen, als wie er früher in dieser Burg aufgenommen ward, und ich meine, mehr wird wohl niemand für ihn thun können; — wie aber wird er hieher wieder kommen können;

über das Schlachtfeld wird er nicht ziehen? daher solle eben mein Thurmbau so geschwinde als möglich vor sich gehen, auf daß wir an den Mahal einen Boten absenden können, der ihn wieder in unsere Mauern bringen solle, so er noch am Leben ist.

10. Mit dieser Aeußerung war der Gurat zufrieden und empfahl darum dem General die Herstellung wenigstens eines Thurmes an der skarpirten Gebirgswand, und der Fungar-Hellan that solches mit allem Fleiße, und in dreißig Tagen stand ein Thurm vollfertig an der Wand da. — —

793. Kapitel.

1. Da der Thurm an der Hauptaufgangstelle ins Hochland erbauet ward, und das in einer so mächtigen Art, daß da seine Aufgangstreppen sogar ganz sicher und bequem von den Kameelen und Eseln betreten werden konnten, da stelleten auch sobald der General Fungar-Hellan und der König Gurat eine gar mächtig wohlberedte Deputation zusammen und sandten sie ins Hochland, auf daß sie dort den Mahal aufsuchete und ihn niederbrächte nach Hanoch. —

2. In einigen Tagen ward die Deputation zusammengestellt, mit weißen Friedenskleidern angethan, und dann also ins Hochland gesandt; nach einer fünftägigen Reise auf den Kameelen (auf einen Tag 40 Stunden Weges gerechnet, den ein solches Thier leicht zurücklegt) — wurde von der Deputation das Hochland erreicht, allwo diese auch alsogleich von den Wachen in Beschlag genommen, und als gefangen vor die zehn Fürsten geführt worden ist.

3. Als die Deputation vor den zehn Fürsten gefangen anlangte, da fragte einer der Fürsten sie, was sie bewogen habe ihren Untergang auf der Höhe zu suchen; und ein Hauptmann aus der Deputation sprach:

4. Erhabene, weise Führer eueres Volkes! — Keine nur im allerentferntesten Sinne böse Absicht hat uns mit großen Unkosten hierher geführet; sondern nur der beste und friedlichste Sinn war unser Lenker. —

5. Ihr habt unser Heer geschlagen, und habt als Sieger den großen Kampfplatz behauptet; daher habt ihr auch das vollste Kriegsrecht, von uns die Siegessteuer zu verlangen; — wir wissen aber, daß auch ihr eine starke Niederlage erlitten habet, und vielleicht darum kaum mehr den Muth haben dürftet von uns euere Gebühr zu fordern, da ihr wohl auf dem Wege euerer tiefen Weisheit urtheilen und sicher annehmen könnet, daß wir noch eine bewaffnete Macht von nahe fünf Millionen Soldaten in der Reserve haben.

6. Also sind wir von unserem Könige darum hieher gesandt worden, daß wir euch in seinem Namen fragen sollen, was ihr für's erste als Siegessteuer von ihm fordern möchtet, auf daß er es dann sogleich gäbe, und fürs zweite aber läßt er euch bitten um den Frieden, und um die Freundschaft, zu welchem Behufe er nun 100 Verbindungsthürme erbaut, um euch ein für alle male den Wiederverkehr mit Hanoch zu eröffnen.

7. Das ist der Grund unserer Sendung, der in allen seinen Theilen wahr ist; wozu wir freilich noch einen Auftrag an den Mahal haben, falls er noch am Leben sei, und falls er sich befände in euerer Mitte noch.

8. Als die Fürsten solches von der Deputation vernommen haben, da fragten sie die Deputirten, wodurch sie die Wahrheit ihrer Aussage ungezweifelt bezeugen können?! —

9. Und die Deputirten sprachen: Falls sich der Mahal noch unter euch befindet, so rufet ihn vor uns, der wird euch über uns Zeugniß geben! — Als die 10 Fürsten solches vernommen haben, da sandten sie sogleich um den Mahal. — —

794. Kapitel.

1. Als nun der Mahal in den Rathsaal trat, da erschracken die Deputirten vor seinem ernsten Angesichte, und keiner aus ihnen wagte ein Wort über seine Lippen zu lassen.

2. Als die ganze Versammlung eine Zeit lang stumm da stand, da fragte sie der Mahal: „Warum habt ihr mich denn begehret? Bin ich etwa wie ein fremdes Thier, das da die gewissen Thierbanner an den Ketten herumführen, und lassen es angaffen um einige Erzblechlein? — Redet! — warum bin ich hierher gerufen worden? —

3. Nach dieser fragenden Aufforderung sprach Einer aus den Fürsten: Mann Gottes! Siehe, diese sind aus der Tiefe hieher gesandt, und haben uns solchen und solchen Grund ihrer Hierherreise angegeben, sage uns, ob wir ihnen glauben sollen oder nicht?

4. Und der Mahal sprach: „Ja — ihr könnet ihnen glauben das sie aussagten, denn es ist nun also; — aber nur war die Anerbietung der Kriegssteuer nicht der eigentliche Hauptgrund ihrer Hieherkunft, sondern der Hauptgrund alles dessen bin ich! —

5. „Der König Gurat und sein General Fungar-Hellan möchten mich wieder an ihrem Hofe haben, und diese Deputirten sollen mich dazu bewegen; aber sie, wie ihre Gebieter wissen es nicht, daß sich der Mahal nie durch Menschen, sondern allein nur durch Gott bewegen läßt; — saget daher ihr eueren Gebietern, daß ich nur dann wieder zu ihnen gehen werde, wann Gott der Herr mich auffordern wird! — Saget ihnen aber auch, daß ich im Namen des Herrn sehr darauf sehen werde, wie sie ihr doppeltes Anerbieten an die zehn Fürsten halten werden! —"

6. Als der Mahal solches geredet hatte zu den Deputirten, da wandte er sich wieder zu den Fürsten und sprach zu ihnen: „Lasset nun diese Boten wieder im Frieden abgehen, weil sie euch den Frieden geboten haben; achtet aber wohl darauf, daß ihr Antrag in einer bestimmten Frist erfüllet wird; denn so jemand ein Wort gibt, da muß er es auf eine bestimmte Frist geben, sonst ist er ein Heuchler und Feinredner nur, der wohl ein Versprechen macht, aber da er keine Zeit bestimmt, so ist sein Versprechen eine barste Lüge, indem er die Erfüllung seines Versprechens bis ins Unendliche ausdehnen kann, und kann etwas erst in 1000 oder 10,000 Jahren thun, das er sonst in einer bestimmten Zeit thun müßte. —

7. „Daher ist es nicht genug zu sagen: das werde ich thun; sondern — es muß heißen: das werde ich heute oder morgen, oder in einem Jahre thun, so und so, wenn mich der Herr diese bestimmte Zeit zur Erfüllung meines Versprechens wird erleben lassen!

8. „Das verlanget demnach auch ihr von diesen Boten, und lasset sie dann, wie schon gesagt, im Frieden abziehen! — —"

9. Die zehn Fürsten sahen die Wichtigkeit dieser Erinnerung ein, gaben den Boten eine Frist von drei Monden, und ließen sie dann sobald

ganz ungehindert abziehen, und stellten nach ihrem Abzuge sogleich verstärkte Wachen zu dem Haupteingange. —

795. Kapitel.

1. Als die Deputirten wieder in Hanoch ankamen, und allda dem Gurat und dem Fungar-Hellan alle die Effekte ihrer Sendung kund gaben; da machten anfangs beide Herrn von Hanoch gar sauere Gesichter dazu; aber der Gurat sprach dennoch nach einer Weile zum General: Ja — was wollen wir machen? — hier heißt es einmal, in den sauren Apfel beißen und nichts anderes, weder darunter noch darüber; in einem Monde heißt es 100,000 Malter Waizen, eben so viel Korn und gleich viel Gerste und dann 20,000 Kameele, 40,000 Ochsen und 200,000 Schafe stellen, sonst sind wir rein aufgelegt gegen die Hochländer.

2. Nur fragt es sich, woher werden wir in solcher kurzen Zeit die große Masse alles dessen nehmen, — woher, woher? so wir nicht mit unserem Volke selbst einen förmlichen Krieg anfangen wollen, — ja — einen barsten Raubkrieg? —

3. Der Fungar-Hellan kratzte sich hier sehr stark hinter den Ohren, und sprach: Freund und Bruder, wie es mir vorkommt, so sind wir so wie so aufgelegt; — ich bin der Meinung, wir sollen auf der Höhe den Mahal sitzen lassen, und mit der Kriegssteuer so hübsch fein zu Hause bleiben! —

4. Hätten die Hochländer Gold und Silber verlangt, das hätten wir ihnen leicht in einer zehnfach größeren Masse nach Pfunden liefern können, indem wir dessen doch so viel besitzen, daß sich damit ganz Hanoch überdecken ließe; — aber Getreide in diesen ohnehin sehr magern Jahren, und so viel von Ochsen, Kameelen und Schafen! — das ist nicht möglich, und auf einmal schon gar nie; wenn die Hochlandsbewohner uns dazu eine Frist von zehn Jahren gäben, da wäre die Sache wohl noch ausführbar; aber — Freund! — in einem Monde ist das die reinste Unmöglichkeit von der Welt! —

5. Lasse uns daher noch eine Deputation hinauf senden, durch die um eine zehnjährige Steuerfrist unterhandelt werden solle; werden sich die zehn Fürsten dazu verstehen, so wollen wir auch unser Wort halten; widrigenfalls sie aber machen sollen was sie wollen.

6. Gurat war mit diesem Vorschlage zufrieden; eine neue Deputation ward zusammenberufen, und auf die Höhe beordert; aber leider ohne Wirkung; denn die zehn Fürsten bestanden auf ihrer Forderung, und ließen nicht um einen Stater handeln mit sich. —

7. Als diese Deputation unverrichteter Dinge wieder zurückkam nach Hanoch, und den schlechten Erfolg ihrer Reise dem Könige und dem Fungar-Hellan kund gab, da wurden beide einstimmig erbost, und faßten den festen Beschluß, den Hochländern auch nicht einen Stater Werthes an Kriegssteuer abzuliefern! —

8. Und der Fungar-Hellan sprach: Also sollen sie sichs abholen! Wenn sie aber kommen werden, da wollen wir sie schon auf die rechte Weise empfangen!

9. Wir wissen aber, daß wir Nachkommen Seths sind, und daß das Sklavenvolk des Hochlandes nur von dem verworfenen Kain abstammt; solle

unsere Kraft denn gar so eingeschrumpft sein, daß wir dieser hochmüthigen Sklaven nicht sollen Meister werden.

10. Wir werden wohl nun vor der Hand keine Narren mehr sein, sie mit unserer Macht im Gebirge aufzusuchen; aber wir werden sie schon herabzulocken wissen, und — wann sie da sein werden, da wehe ihnen; wahrlich sie sollen unsern gerechten Grimm verkosten! —

11. Weißt du Freund Gurat, was wir nun thun? — Wir schicken nun noch eine Deputation hinauf, und das in dieser politischen Eigenschaft: Wir übergeben zum Scheine das ganze Reich Hanoch in ihre Hände, und das unter dem Vorwande, weil wir bei solcher zu gewaltigen Forderung nimmer regieren können und rein aufgelegt sind! —

12. Denn ohne Gewaltthätigkeit läßt sich im eigenen Reiche diese enorme Forderung an Getreide und Vieh unmöglich zusammenbringen in solch kurzer Zeit; wird aber darum an eigenen Staatsbürgern solche Gewaltthat ausgeübet, dann wird sich das ganze Reich wider uns empören und mit seiner großen Uebermacht uns gänzlich zu Grunde richten. —

13. Da wir solches wohl berechnet hätten, so übergeben wir ihnen gegen eine gute Leibrente also das ganze Reich lieber im Frieden, denn also sind wir des Herrschens satt geworden, und ziehen die Ruhe so einem bewegten Leben beiweitem vor! —

14. Zum Zeichen der Wahrheit sollen die Deputirten sogleich die Schlüssel und einige nachgemachte Kronen von Hanoch mit nehmen, und sie denen Zehn übergeben, und sie aber auch zugleich einladen nach Hanoch zu ziehen, und alles zu übernehmen, wie es liegt und steht. — Was meinest du, ist diese meine Idee nicht gut? —

15. Und der Gurat sprach: Lieber Freund! — bedenke nur, daß der Mahal bei den Zehn ist, und da ist jede List vergeblich! — Ich aber bin der Meinung, wir sollen nun nichts mehr dergleichen thun, sondern gerade abwarten, bis sie mit uns werden zu handeln anfangen; dann ergreifen wir eine fürchterliche Offensive und vernichten alles, was da sich uns nähern wird!

16. Mittlerweile machen wir statt den 100 Aufgangsthürmen 100,000 Klafter tiefe Minen in die Berge des Hochlands*) und laden dann eine jede Mine mit 10,000 Pfunden von Sprengkörnern, zünden sie dann los, und es dürfte das die hochmüthigen Hochländer in eine ziemlich starke Verwirrung bringen.

17. Was da weiter zu geschehen hat, wird uns die Folge lehren. Fungar war damit einverstanden, und setzte sogleich den Rath Gurats ins Werk. — —

796. Kapitel.

1. Die zehn Fürsten im Hochlande aber beriefen auch einen Rath zusammen, um zu berathen, was sie thun möchten, so die Hanocher ihr Wort nicht hielten; der Rath aber dauerte drei Monde, und sie konnten nicht über diese Sache einig werden.

2. Da aber fehlten sie, daß sie da nicht den Mahal mit zum Rathe gezogen haben, und das aus dem Grunde, weil sie meinten, Mahal könnte

*) aha — so pressant — der Hölle zu! — — —

denn doch ganz heimlich mit den Hanocherh einverstanden sein, und könnte ihnen darnach auch einen Rath ertheilen, durch den sie um so eher in die Hände der Hanocher könnten geliefert werden. (Mißtrauen — statt — Gottvertrauen!)

3. Diesen Argwohn gegen Mahal aber schöpften sie daraus, weil sie ihn viel zu gelinde gegen die Hanocher Deputirten das Wort führen höreten, da sie von ihm vielmehr das Todesurtheil für diese Boten erwarteten; Mahal aber merkte das gar wohl und ward darob sehr ungehalten. —

4. Als die zehn Fürsten nach ihrer dreimonatlichen Berathung, die zu keinem Zielbeschlusse geführt hatte, den Mahal, der da in der kleinen Bergstadt in einem ganz abgesonderten Hause für sich lebte, zu sich beriefen, und ihn fragten, was sie gegen die Hanocher unternehmen sollen, indem diese ihr Wort nicht halten, da von der versprochenen Kriegssteuer bis jetzt noch nicht das geringste eingetroffen sei? —

5. Und der Mahal sprach: „Meine lieben Freunde! es thut mir leid in meinem Herzen, daß ihr so spät zu mir gekommen seid, da euch mein Rath nichts mehr nützen kann; — hättet ihr lieber gleich zu Anfang euerer leeren Berathung, die für nichts drei Monde angedauert hatte, mich um meinen rechten Rath gefraget, da hätte ich euch schon auch einen rechten Rath geben können; aber jetzt ist es zu spät; denn während euerer Berathung haben die sehr thätigen Hanocher genau die rechte Zeit gewonnen, und konnten ganz unbeirrt auf 100 sehr günstigen Punkten über 1000 Klafter tiefe Minen schlagen, und auch schon eine jede mit 10,000 Pfunden der stärksten Sprengkörner laden; und heute noch werden alle diese Minen gesprenget werden, wodurch euer Land auf den 100 Punkten ganz gewaltig zerstöret wird! und ihr werdet darum die Flucht ergreifen müssen, werdet ihr der Rache der Hanocher entgehen wollen; — fliehet daher lieber sogleich; — denn morgen dürfte es zu spät sein! —“

6. Als die zehn Fürsten solches vom Mahal vernommen hatten, da lachten sie und sprachen: Freund! wenn sonst nichts ist, da können wir wohl ganz ruhig hier verbleiben; denn das wissen wir genau, was die Sprengkörner für eine Wirkung haben, und wie tief man in drei Monden in die Erde graben kann; siehe, wenn sie in drei Monden nur 40 Klafter tief eingedrungen sind im Gesteine, da haben sie Wunder gethan, geschweige 1000 Klafter; daher also sind wir ganz ruhig; — hier lachten die zehn Fürsten wieder, und verließen also den Mahal. —

7. Es fragten aber des Mahals Kinder ihren Vater, was wohl für sie zu machen sein wird, so die Hanocher einen solchen Gewaltstreich gegen die Hochländer ausführen werden?

8. Und der Vater Mahal sprach zu seinen Kindern: „Meine Kinder! Vertrauet auf Gott und seid vollkommen ruhig; denn wir sind sicher und geborgen allenthalben auf der Erde Gottes, so lange Gott der Herr mit uns ist; haben wir aber Dessen Gnade und Erbarmung und Liebe verscherzet, dann wird uns alles verfolgen, und uns feindlich begegnen, was nur Wesen und Gegenstand heißet; nicht einmal unserem Schatten werden wir trauen können, daß er uns nicht verriethe an allerlei Feinde!

9. „Darum aber wollen wir nun um so fester an Gott halten, auf daß wir ja sicher wandeln auf der Erde Gottes!

10. „Ich aber sage euch nun, meine lieben Kinder, wie ich es nun

sehe in meinem Geiste; also — wie da die Ordnung der Dinge nun stehet auf der Erde, kann sie keine zehn Jahre mehr bestehen! —

11. „Ein Mensch ist wider den Andern, ein Volk zieht wider das andere, ein Jeder will herrschen in seiner Sphäre, und achtet keines Vorstandes, keines Königs! —

12. „Also sind nun im ganzen Reiche Hanoch lauter unabhängige Herren, und der König zittert vor den Bürgern seiner Stadt, und alle seine Vasallen, und all die Landpfleger in denen Außenstädten sind ganz vollkommen eigenmächtige Herren, und thun was sie wollen; sie legen den Landleuten unmäßige Steuern auf, aber der König wie sein General wissen davon keine Sylbe. —

13. „Die auswärtigen Vasallen sind ganz unabhängige Herren geworden, führen unter einander beständig Kriege, so — daß da schon seit lange kein Tag mehr ohne Blutvergießen abläuft.

14. „Hie und da gibt es wieder Volksaufstände, da wird geraubt, geplündert und gemordet, und ein jeder, der irgend bei einem solchen Aufruhre an der Spitze war, will hernach Diktator bleiben, und ist er als solcher geblieben, so wird er dann um vieles ärger als die früheren Tyrannen und Despoten waren! —

15. „Besonders arg verfahren fortwährend im Verborgenen schon seit vielen Jahren die ausgewanderten Kinder der Höhe mit den Kindern der Tiefe, diese werden gar nicht mehr als Menschen, sondern als pure vernunftfähige Thiere betrachtet und also auch behandelt, und niemand mehr will sich *vom Geiste Gottes* leiten, ziehen und strafen lassen! —

16. „Seit der höllischen Erfindung der Sprengkörner, der Erdbohrer und der Steinerweichungsbeize ist kein Berg mehr sicher vor der Zerstörungswuth der Menschen.

17. „Saget! — kann Gott solch einem Wüthen, Toben, Treiben, Morden, Zerstören, Lügen, Heucheln, Betrügen, Stehlen, Rauben und einer allerartigen Hurerei länger noch so ganz gelassen zusehen?! — — —“

18. Die Kinder erschracken über diese Beschreibung der Dinge in der Welt; Mahal aber sprach: „Lasset uns bei Nacht und Nebel auch diesen Boden verlassen, und ziehen zu Noa auf die Höhe; denn von nun an wird für uns nirgends sonst mehr eines Bleibens sein!“ — darauf packte Mahal auch sogleich all das Seine zusammen, und begab sich mit allen seinen Kindern auf die Höhe zum Noa. —

797. Kapitel.

1. In zehn Tagen kam der Mahal auf der noch geheiligten Höhe bei Noa an, der ihm schon eine ziemlich weite Strecke entgegen kam.

2. Als die beiden Altbrüder zusammenkamen, da umarmten sie sich, und es hatten Beide eine große Freude, sich wieder zu sehen; Noa aber fragte sogleich den Mahal, wie es in den Tieflanden und Reichen aussehe, ob sie sich wohl zum Herrn wenden, oder ob nur stets mehr zur Welt? —

3. Und der Mahal sprach: „O Bruder, die gänzliche Gottlosigkeit aller der Völker, die ich nun auf meinen weiten Reisen habe vollkommen kennen gelernt, ist ja hauptsächlich der Grund, darum ich jetzt schon hier bin!

4. „Ich war noch immer voll der besten Hoffnungen, daß es mir durch des Herrn Gnade gelingen werde, die Völker durch ihre Könige und

Fürsten für Gott zu gewinnen; allein vor zehn Tagen ließ es mir der Herr klar erschauen wie es mit der Menschheit auf der Erde stehe, und sonach auch klarst erkennen, daß mit den Menschen weder durch Wunder, noch durch was immer für andere Mittel mehr — etwas zu richten ist; denn sie sind so ganz und gar zur Welt gekehrt, daß in ihnen aller Geist rein untergegangen ist; wo aber kein Geist mehr in einem Menschen waltet, wie solle der Geistiges und Göttliches in sich aufnehmen!? —

5. „Wenn es sich noch etwa um wenige Menschen handeln würde, da ließe sichs eher denken, es wäre noch möglich diese zu bekehren; aber was kann ein einzelner Mensch gegen so viele Millionen der allerverstocktest gottlosen Menschen machen? — Sie hören einem wohl zu eine Zeit lang; aber bald kehren sie einem ganz gleichgültig den Rücken; — wenn es gut geht, so wird man entweder belacht und sogar mitleidig als ein Narr bedauert; geht es aber nur ein wenig ärger, so wird man gestäupt, eingesperrt, auch ums Leben gebracht; denn ich sage dir, ein Menschenleben gilt in der Tiefe gerade so viel, als hier etwa das Leben einer Mücke! —

6. „O Bruder! es schauert mir, wenn ich nun über die Tiefen nachdenke; wahrlich, in der Hölle, von der wir schon lange wissen wie sie ist, gehet es beinahe besser zu! —"

7. Als der Noa solche Schilderung von seinem Bruder Mahal vernommen, da seufzte er tief auf, und sprach: „Also ist es richtig also wie es mir der Herr gezeiget hat im Geiste! O du Welt, du Welt, warum willst du dich von dem so sanften Geiste Gottes nicht mehr strafen lassen, und willst lieber in das Gericht und in dein ewiges Verderben?!!!"

8. Von hier an gingen beide Brüder ganz stumm auf die Vollhöhe, da einmal Adam wohnte, und weinten gemeinschaftlich über die so herrlich geschaffene Erde; — und Mahal bemerkte auch bald den schon nahe vollendeten großen Wasserkasten, und wunderte sich sehr, wie dieser in so kurzer Zeit zu solcher Vollendung gediehen ist. — —

798. Kapitel.

1. Als aber der Mahal nachher den Kasten von in- und auswendig genauer beschauet hatte, da sagte er zu Noa: Bruder, sage mir doch so ganz eigentlich, wie dir der Herr diesen seltenen Bau anbefohlen hat? — ich weiß wohl etwas, aber ganz umständlich, und also auch völlig klar ist mir die Sache nicht bekannt; darum theile mir die Sache vollends mit, auf daß denn auch ich wisse, was ich seiner Zeit zu thun habe!

2. Und der Noa sprach zum Mahal: Bruder! — du weißt die Zeit da sich die Menschen auf der Erde sehr zu mehren anfingen seit den Zeiten Lamechs und zeugeten gar schöne Töchter nachher, und du weißt, wie das die Kinder Gottes auf der Höhe merketen, sie dann bald die heilige Höhe zu verlassen anfingen, und auf die Erde in die Tiefe hinab wanderten, und wie sie daselbst die Töchter der Menschen nahmen, die sie wollten, und mit ihnen Kinder zeugeten. —

3. Als darum die Höhe Gottes, die Er für Seine Kinder so hoch und theuer gesegnet hat, nahe ganz entmannet ward, da sogar die Ehemänner hier ihre Weiber sitzen ließen und hinabzogen, um sich Weiber aus den Töchtern der Menschen zu suchen in der Tiefe, worauf dann auch bald gar viele hier zurückgelassene Weiber ihnen in die Tiefe nachfolgten, und sich unten

auch mit Söhnen der Erde vermählten; — siehe bald darauf sprach der Herr zu mir:

4. „Noa! siehe, die Menschen wollen sich von Meinem Geiste nicht mehr strafen lassen, denn sie sind pur Fleisch geworden. Ich will ihnen aber dennoch eine Frist geben von 120 Jahren! —“

5. Wie solches der Herr zu mir geredet hatte, warst du gegenwärtig, also weißt du auch, was wir dann zur Bekehrung der — zu gemeinsten Erdmenschen gewordenen — Kinder Gottes, nach dem Willen des Herrn gethan haben durch hundert feste Jahre, und das alles ohne den geringsten bleibenden Erfolg; denn die Kinder Gottes zeugeten aus den Töchtern der Menschen mächtige und berühmte Menschen; diese wurden zu allerlei Meistern in bösen Dingen vor Gott, und wurden zu harten Tyrannen gegen die Kinder der Welt, und bekriegten sich auch stets gegenseitig aus lauter herrschsüchtigen Gründen; — und in solcher Gestaltung verrannen hundert Jahre, und darüber! —

6. Da aber der Herr sah, daß sich die Menschen nicht nur nicht bekehrten auf seine täglichen Ermahnungen in aller Art und Gestalt, sondern in ihrer Bosheit nur stets größer und mächtiger wurden, und wie all ihr Dichten und Trachten nur böser und böser ward immerdar; — siehe, da reuete es Ihn, daß Er die Menschen gemacht hatte auf der Erde, und Er ward sehr bekümmert darob in Seinem Herzen. —

7. Und siehe, in dieser Zeit, ungefähr vor zweimal sieben Jahren sprach dann der Herr wieder zu mir: „Noa höre! — Ich will die Menschen, die Ich gemacht habe, vertilgen von der Erde! vom Menschen an bis auf das Vieh, und bis auf das Gewürm, und bis auf die Vögel unter dem Himmel; — denn es reuet Mich, daß Ich sie geschaffen habe auf dieser Erde! —“

8. Ich, Noa, aber fand dennoch Gnade vor Gott, und Er zählte mich nicht zu den Menschen der Erde, die böse geworden sind; — und siehe, Gott sahe um diese Zeit wieder zur Erde; diese aber war verderbet vor Seinen Augen und voll Frevels!

9. Gott aber sandte dennoch Boten zu den verderbten Menschen, und wollte Sich ihrer erbarmen, die Boten aber redeten zu tauben Ohren, und wurden als ganz gewöhnliche Menschen betrachtet, man ließ sie gehen, und achtete ihrer nicht. —

10. Darauf sahe der Herr in sehr kurzer Frist wieder zur Erde und sprach zu mir: „Noa, höre: **Alle meine Mühe und Liebe ist vergeblich!** — Alles Fleisches Ende ist vor Mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels von den Menschen! und nun siehe da, Ich will sie alle verderben mit der Erde! —*)

11. Und siehe, um diese Zeit mußte ich auch, wie du es weißt, das Holz fällen zum Baue des Kastens, der nun da bis auf eine Kleinigkeit fertig vor uns stehet; willst du aber auch den Bauplan näher wissen, so will ich dir ihn auch nach des Herrn eigenen Worten kund geben. —

12. Und der Mahal bat den Noa darum, und der Noa sprach zum Mahal: Also komme zuvor in mein Haus, und lasse uns im Namen des Herrn eine Stärkung nehmen; dann will ich dir den Bauplan dieses Kastens enthüllen; — und der Mahal that nach dem Wunsche Noas. —

---

799. Kapitel.

1. Als Noa mit seinem Bruder Mahal und dessen Kindern und mit seinem eigenen Weibe und mit den eigenen Kindern die Leibesstärkung zu sich genommen hatte, da sprach er zum Mahal:

2. Nun Bruder Mahal, so du mich hören willst, da werde ich dir kund thun den Bauplan Gottes zu diesem großen Kasten! und der Mahal bat ihn darum und sprach: Ja mein werthester Bruder! thue du das, ich bitte dich zum wiederholten Male darum, auf daß ich daraus ersehe, was dann für mich zu thun sein wird.

3. Als der Mahal solches geredet hatte, da sprach Noa zum Mahal: Gut denn, so höre! — aber darum bitte ich dich, daß du dich nicht ärgerst; denn da müßtest du dir dann selbst die Schuld geben, so dich verzehren möchte dein eigener Zorn! —

4. Und der Mahal betheuerte es dem Noa, daß er sich nimmer ärgern werde, und so ihm der Herr auch einen brennenden Dornstrauch an den Rücken schleudern möchte! —

5. Darauf sprach Noa: Also höre denn, denn also sprach darauf der Gott Zebaoth zu mir, als das anbefohlen gefällte Tannenholz behauen war:

6. „Noa! Mache dir einen Kasten von diesem Tannenholze, und mache Kammern darinnen, und verpiche sie mit Pech von in- und auswendig; — mache den Kasten aber also: 300 Ellen sei die Länge, 50 Ellen die Breite und 30 Ellen die Höhe. (Eine Elle war eine halbe Klafter.)

7. „Nur Ein Fenster sollst du daran machen, und das oben am Dache, und das solle sein eine Elle groß (gleich in der Länge wie in der Breite, versehen mit einem das Fenster wohl verschließenden Thürlein aus Brettern.)

8. „Das Eingangsthor sollst du mitten in seine (des Kastens) Seite setzen! — der Kasten aber solle von unten nach oben in drei Stockwerke durch drei Böden abgetheilet sein, daß der ganze Kasten dann habe zu unterst einen, in der Mitte einen, und zu oberst einen als den dritten in der Höhe für den Menschen und seine Bedürfnisse."

9. Ich Noa aber forschte weiter in den Willen des Herrn, wozu wohl so ein Kasten dienen solle? — Und der Herr sprach abermals zu mir:

10. „Noa! Siehe denn, Ich will eine mächtige Fluth über die Sünde mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel, und alles was auf Erden ist, soll untergehen! —

11. „Aber mit dir will Ich einen Bund machen, du sollst in den Kasten gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe und mit deiner Söhne Weibern! —

12. „Daneben aber sollst du auch allerlei Thiere thun von allem Fleische in den Kasten; von jeglichen ein Paar, je ein Männlein und ein Fräulein, auf daß sie lebendig bleiben bei dir! —

13. „Von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Viehe auf der Erde nach seiner Art, und von allerlei Gewürme auf Erden nach seiner Art solle je ein Paar zu dir in den Kasten gehen, daß sie am Leben bleiben! —

14. „Also sollst du auch allerlei Speise zu dir nehmen, die man ißt; und sollst sie bei dir sammeln im gerechten Maße, daß sie dir, und den Thieren zur Nahrung diene."

15. Ich aber fiel vor dem Herrn auf mein Angesicht nieder und weinte, und flehete und redete: Herr, wie solle ich, ein schwacher alleiniger Mensch, dieß alles verrichten, wo werde ich alle die Thiere fangen, und wo finden das rechte Futter für sie? woher werde ich nehmen für alle Fleischfresser das Fleisch, und woher Gras für die großen Grasfesser, und woher die mir unbekannte Kost für alles das Gewürm?! — Wann o Herr werde ich fertig mit dem großen Kasten?

16. Da sprach der Herr: „Noa sorge dich nicht, sondern lege nur deine Hand ans Werk, und Ich werde dir helfen, auf daß du nicht fühlen sollest die Schwere der Arbeit."

17. Und siehe Bruder, da legte ich sogleich die Hand ans Werk, und es fügte sich alles wunderbar, wie von selbsten, und ich hatte mit meinen wenigen Helfern leichte Arbeit; der Kasten wuchs von Tag zu Tag mächtig, und ist nun bis auf das Fensterthürlein am Dache fertig!

18. So aber war der Bauplan und so ist nun auch vollendet das Werk.

19. Als der Mahal solches vernahm, da ward er traurig über die Maßen; denn er vernahm nicht, daß auch er in den Kasten gehen dürfte. —

800. Kapitel.

1. Es merkte aber gar bald der Noa die große innere Trauer an seinem Bruder Mahal, wie an dessen Kindern, denn sie waren alle tiefbestürzt darob, da sie vernahmen, wie da nur Noa mit seiner Familie allein Gnade vor Gott gefunden hatte.

2. Es sprach daher Noa zum Mahal: „Bruder! warum betrübest du dich denn nun? — hast du mir nicht zuvor das Wort gegeben, daß du dich nicht ärgern würdest, und so dir der Herr auch einen brennenden Dornstrauch an den nackten Rücken schleudern möchte! — O Bruder, wie hältst du da dein mir gegebenes und so hochgestelltes Wort? weißt du denn nicht, wie gut der Herr ist, und kennest du nicht Seine endlose Geduld, und Seine unbegränzte Erbarmung? —

3. „Sage mir! — wann hat der Herr noch je jemanden nicht erhöret, so er reuig wieder in der wahren Liebe seines Herzens sich an Ihn gewendet hatte, wie ein rechtes Kind an Seinen allein rechten und wahren Vater?! — Thue du desgleichen, und du wirst sicher nicht nöthig also zu trauern haben! —"

4. Darauf ermahnte sich der Mahal und sprach zum Noa: O Bruder, zeige mir eine Sünde, die ich je wider Gott den Herrn begangen habe, und ich will darob trauern und weinen mein Lebenlang, und flehen um Vergebung und Erbarmung! — bin ich nicht so rein wie du?! — warum will der Herr mich denn richten? — was that ich denn Widriges vor Seinen Augen, darum Er vor mir diesen Kasten versperret?

5. Daß ich meine Kinder wieder finden wollte in der Tiefe, wo der Herr Selbst mir den Waltar hinabgesandt hatte, als er aber unten war, ihn

Schuld? wann habe ich zuvor gesündigt und wann nachher, daß mich der Herr also schlug?! —

6. Du aber sagtest, es reue den Herrn, die Menschen geschaffen zu haben! wenn so, was ist dann der Mensch der Erde? siehe! ich sage es dir! — er ist eine Sünde Gottes! — ich aber meine, Gott solle doch keiner Sünde fähig sein?!

7. Aber da der Herr an mir dem allezeit Gerechten also treulos gehandelt hat, und hat an mir gesündiget gar schmählichst, da glaube ich es nun, daß auch Gott sündigen kann; denn ohne Sünde gibt es keine Reue; wer aber spricht: Es reuet mich, der hat gesündiget! —

8. Also sage ich: Gott kann mich keiner Sünde zeihen; ich aber will Ihm zeigen Seine Sünde an mir dem allezeit Gerechten! — (ist es nicht erschrecklich — solch freche Worte! von einem der Gott kennt — und Ihn „Vater" nennt! —)

9. Noa erschrack, als er solche Worte vom Mahal vernommen hatte; — Mahal aber stand zornig auf und ging mit seinen Kindern auf die Vollhöhe! — —

801. Kapitel.

1. Als der Mahal allein mit seinen vier Kindern auf der Vollhöhe sich befand in seinem Zorne wider Gott, da trat sein Sohn Kisarell zu ihm, und sprach:

2. „Vater! sage uns doch, uns deinen Kindern sage es! ob das, was du zu Noa geredet hast, wohl ganz vollkommen dein Ernst war? — denn siehe, ich kann es nicht begreifen, wie du Gott einer Sünde gegen dich zeihen kannst? wie ist das möglich, ein Gott — ein Sünder sein? gegen wen denn und worin? — gegen uns, gegen Seine Geschöpfe oder etwa gegen Sich Selbst? Wie aber kann das wohl möglich gedacht werden, indem eben Gott Selbst ja das Grundgesetz in allen Dingen, wie ihr Urgrund in Sich Selbst ist?! —

3. „O Vater bedenke doch, daß Gott allmächtig ist von Ewigkeit; wir aber sind nur ohnmächtige Staubeswürmer gegen Ihn! kann Er uns nicht plötzlich vertilgen, so wir Seiner Ordnung zuwider sind?! —"

4. Und der Mahal sprach zum Sohne: Du redest, wie du es verstehest! weißt du denn nicht, was Gott vor hat? Siehe — Er will und wird längstens binnen 5—6 Jahren die ganze Erde unter Wasser setzen durch Fluthen aus den Wässern des Firmaments; und da wird alles den Tod finden in diesen Fluthen; nur Noa allein wird übrig bleiben mit den Seinen, und mit den zu ihm genommenen Thieren in seinem Kasten! —

5. Sage, wäre es denn nicht besser, so Gott weise Lehrer mit irgend einer Wundermacht ausgerüstet unter den Völkern erwecken möchte, die das Menschengeschlecht stets zu Ihm hin lenketen, als so viele Millionen mit Einem Hiebe zu tödten?! — Wer sonst ist denn schuldig daran, wenn die Menschen Gott vergessen, als Gott Selbst!

6. Ihm beliebt es Sich alle tausend Jahre einmal etlichen Menschen zu offenbaren; die andern aber läßt Er sitzen, sind sie aber dennoch nicht nach Seiner Lust, dann richtet Er alle gleich, die wissenden wie die unwissenden, die belehrten wie die unbelehrten! —

7. Also werden in sechs Jahren die Blinden wie die Sehenden ersäufet werden; warum denn? — darum weil sie von Gott wenig oder gar nichts wissen, da sie nie das Glück hatten, von Ihm etwas zu vernehmen; aber auch wir werden ersäufet werden, so wir Gott auch bestens*) kennen, und das darum, weil es Gott also beliebet! —

8. Wären wir Steine, da könnte Er mit uns wohl thun, was Er wollte, rechtlich; aber Er hat uns zu freien Wesen gestaltet; und da will Er uns verderben in unserer von Ihm Selbst gegebenen Freiheit; und siehe, das ist eine Sünde Gottes an uns, oder wir selbst sind als wie ein Fehler, also eine Sünde Seiner Weisheit und Macht; verstehst du nun die Sünde Gottes an uns? —**)

802. Kapitel.

1. Es kam aber bald der Noa nach auf die Vollhöhe, und fand seinen Bruder, und dessen schöne Kinder ganz verstört, die niemanden anschauen; — er aber ging hin zum Mahal, und sprach zu ihm:

2. „Höre mich an, Bruder! siehe, du hast Gott einer Sünde gegen dich beschuldigt, weil du dich als den gerechtesten Mann auf der ganzen Erde dachtest, und das darum, weil dir dein Gewissen freilich wohl sagen muß, daß du nie gesündiget hast vor Gott, indem du Sein Gebot allezeit auf das gestrengste in allen seinen Theilen beobachtet hast. —

3. Aber siehe, eben diese deine große Gewissensreinheit hat in dir einen gewissen Triumph-Sinn erzeuget, und dadurch eine große Zufriedenheit mit dir selbst, der zur Folge du dich selbst oft fragtest: Kann Gott Selbst reiner und gerechter in Seiner Ordnung leben von Ewigkeit her, wie ich in dieser meiner Zeit? — und dann antwortete dir allezeit dein triumphirendes reinstes Gewissen: Nein, — Gott kann in Seinem Verhältnisse als Gott nie reiner gewesen sein, als ich es bin in meinem Verhältnisse als Mensch zu Gott, und also auch zum Menschen! —

4. Siehe, Bruder! dieser Gerechtigkeitstriumph aber ist eben Gott dem Herrn noch weniger angenehm, als irgend eine gesetzwidrige Handlung, als Sünde selbst! — denn das ist dann ja eben der Hochmuth in seiner Grundwurzel selbst, der aus dem Menschen hinaus muß, wenn dieser vor Gott etwas gelten möchte! —***)

5. Aber nicht nur dieser dein Gerechtigkeitshochmuth hat dich in den Augen des Herrn herbe gemacht, sondern noch mehr folgende deine daraus hervorgehende Weisheit, die also lautet:

6. Da ich schon also rein und gerecht bin als es Gott Selbst ist, aber dabei doch nicht heilig sein darf, weil die Heiligkeit Gottes unantastbar ist; so will ich aber dennoch selbst in meiner Machtbeschränktheit in meinem Menschverhältnisse so vollkommen handeln als wie Gott selbst. Daß Gott in Seinem Handeln allezeit zuvor unvollkommen auftritt, und dann erst nach manchem Mißlingen irgend eine Vollkommenheit zu wege bringt, das lerne

---

*) bestens kennen!? diese Meinung scheint einen bedeutenden Haken zu haben laut dem vorstehenden Urtheil über Gott. — —

**) wie ist der Mensch sogleich fertig mit Richten — selbst Gott gegenüber, sobald er in seiner Kurzsichtigkeit im Vertrauen wankt! ach wie schwach ist doch der Mensch! — —

***) hierin liegt der Sehnen tiefste, wie sie der Herr später Selbst im Bilde

ich von aller Seiner Schöpfung; denn es gibt auf der ganzen Erde ja nirgends etwas Vollkommenes und Vollendetes; kein Ding ist ganz ohne Mackel, die Sonne selbst ist nicht völlig rein; und der Mond ist unvollkommen in aller seiner Erscheinung, und unvollkommen der Sterne Licht! — darum aber will und kann ich auch in meiner Sphäre als Mensch durch jede meiner Handlungen Gott übertreffen; denn ich will jede meiner Handlungen also stellen, daß sie sogleich als vollendet da stehen soll, und da solle keine einer Nachbesserung benöthigen! —

7. Läßt aber irgend die von Gott unvollkommen geschaffene Materie eine gänzliche Vollendung eines Werkes nicht zu, so solle es aber dennoch in meinen Gedanken und Wollen als vollendet da stehen; was aber zur Folge der von Gott unvollkommen geschaffenen Materie an meinen reellen Werken unvollkommenes sich auffinden lassen wird, das hat der Schöpfer als Schuld über sich zu nehmen! —

8. Nun siehe du, mein Bruder! — auf diese Weise galt dir der Herr schon gar lange als ein Sünder gegen dich, und das war der arge Same in dir, der nun zu einer lauten und überherben Frucht geworden ist; — denn nun beschuldigest du Gott laut einer Sünde gegen dich! — meinst du wohl, daß solch eine Beschuldigung keine Sünde sei vor Gott?! — oder meinst du wohl, Gott werde müssen zu dir erst in die Schule gehen, um ein vollkommener Gott zu werden? (da sie sich weise dünkten, sind sie Narren geworden.)

9. O Bruder! betrachte doch diesen deinen großen Irrthum; erkenne ihn als eine gar gröbste Sünde, und bereue sie, so wird der Herr den Kasten vor dir nicht versperren zur Zeit des Gerichtes und der Noth! —

10. Mahal aber sprach: Bruder! — mit dir habe ich nichts zu rechten und zu schlichten, denn ich habe mit dir allezeit als ein wahrer Bruder gelebt, und habe dir deine Stammherrlichkeit nie mit einer Sylbe gefährdet; — meine Sache habe ich mit Gott; Ihn fordere ich bei Seiner Heiligkeit heraus, auf daß ich mit Ihm rechte nach meinem Handeln; Er muß es mir erweisen, wann ich vor Seinem Angesichte gesündiget habe!?

11. Hier entstand ein mächtiger Sturm, und der Herr kam sichtbar auf die Vollhöhe vor Mahal und Noa! —*)

803. Kapitel.

1. Es erschracken aber alle gar gewaltig, als sie den Herrn wohlerkennend nach dem Sturme unter ihnen stehend ersahen, und Noa selbst hatte eine große Furcht.

2. Der Herr aber sprach zu Noa: „Noa! fürchte dich nicht vor Mir, denn Ich bin nicht gekommen um dich, noch jemand Anderen zu richten; aber da Mich dein Bruder Mahal gefordert hat vor den Richterstuhl seiner Weisheit, und verlanget Rechenschaft von Mir ob Meiner Sünde an seiner Gerechtigkeit, so mußte Ich ja doch wohl kommen, um zu retten Meine Ehre vor dir und deinen Kindern, wie auch vor den Kindern Mahals, und so lasse uns denn mit Mahal reden! — (o, du h. Demuth! diese ist die wahre Weisheit.)

*) das ist wohl für das alliebende Vaterherz Gottes eine herbere Probe, solch

3. Hier wandte Sich der Herr an den Mahal, und sprach zu ihm: „Mahal mein Sohn! da Ich schon an deiner Gerechtigkeit solle gesündigt haben, da zeige Mir eine solche Sünde an, wie die am ganzen Volke der Erde, und Ich stehe völlig bereit, hier alle Meine Sünde an euch tausendfach gut zu machen! also rede du Mein Sohn Mahal! —“

4. Hier erhob sich der Mahal, und stellte sich gar großen Ernstes dem Herrn gegenüber, und sprach: Herr, rede! — Warum reuet es Dich, den Menschen geschaffen zu haben? — Sahst Du doch von Ewigkeit her, wie der Mensch wird; wer nöthigte Dich, Dir Selbst mit dem Menschen eine Sünde an den Hals zu binden?! — wäre es nun nicht endlos besser für uns von Dir geschaffene Menschen, so wir nie aus Dir in ein selbständiges Dasein getreten wären, und auch besser für Dich, indem Du da doch sicher nicht nöthig zu sagen hättest: „Es reuet Mich!“ —?

5. Was kann Dich wohl reuen sonst, als eine — durch die unvollkommene Erschaffung des Menschen — an Dir Selbst begangene Sünde, die somit auch eine Sünde an uns Menschen ist, und ganz besonders eine Sünde an mir, der ich mich frei dir gegenüber stellen kann mit jedem Augenblicke meines Lebens, und kann Dich fragen:

6. Herr! zeige mir den Augenblick in meinem Lebensgange von der Kindheit an, da ich wider Deine Ordnung gesündigt habe, und will von Dir verflucht sein, wie Du dereinst die Schlange verflucht hast; — so Du mir aber keine Sünde zeigen kannst, da gebe mir den Grund, warum Du mich richten willst, und warum nicht auch meinen Bruder!? —

7. Und der Herr sprach: „O Mahal! wie entsetzlich finster muß es in dir aussehen, daß du also zu Mir redest, wie da noch nie ein Wesen geredet hat? —

8. „Sage Mir, wie möglich vollkommener könnte der Mensch wohl gedacht werden, als so er also frei gestellet ist aus Meiner Allmacht hinaus, daß er wie ein zweiter Gott mit Mir Seinem ewig allmächtigen Schöpfer um seine eigene geschaffene Ordnung rechten kann!? — daß er sein eigener Richter ist, und sündigen kann wider Meine Ordnung, in der doch sonst die ganze Unendlichkeit ewig gerichtet ist?! —“

9. Mahal schwieg hier, denn er ersahe die unbegreifliche Vollendung des Menschen in dessen höchst freiem Zustande! —

10. Der Herr aber sprach weiter: „Meinest denn du, Meine Reue ist wie die eines Menschen, der da gesündigt hat? o siehe, da auch bist du in großer Irre! — Meine Reue ist nur ein Schmerz in Meiner Liebe, die da zusehen muß, wie die von Mir so höchst vollkommen gestellten Menschen sich selbst richten, und zu Grunde verderben! —

11. „Meinst du denn, Ich habe den Plan gefaßt, je einen Menschen zu richten und zu Grunde zu verderben? siehe, Ich thue stets nur das Gegentheil; — aber — um eben die Menschheit nicht zu richten in Meiner Allmacht, muß Ich es nun leider zulassen, daß sich die Menschen selbst die Schleußen der Erde gewaltsam eröffnen, aus denen mächtige Fluthen hervortreten werden und werden Alles ersäufen, was da athmet in diesem größten Wohnbezirke der Erde! —

12. „Ich sah das lange voraus; darum warnete Ich auch stets die Menschen; — aber nun haben sie einen langen Krieg sogar gegen Mich unternommen, und wollen die ganze Erde mit ihren Sprengkörnern zerstören.

wie sie nun auch schon einen Berg um den andern in die Luft sprengen, und das ist ihr eigenes Gericht! —

13. „Siehe, unter den Bergen aber sind große Wasserbecken, und enthalten über drei Millionen Kubik-Meilen Wassers; dieses Wasser aber wird hervorbrechen und wird steigen über die Hochgebirge dieser Wohnbezirke, und wird auch in Dünste hüllen den Erdkreis, aus denen es gewaltsam regnen wird. —

14. „O sage Mir! that Ich nicht recht, so Ich den Einen Mir gehorsamen Noa diesen Kasten bauen ließ zur Rettung seines Lebens wenigstens, wenn schon sonst Niemand Mich mehr hören will?! —

15. „Nun sage du Mir jetzt, wann Ich dir von dem Kasten Gebrauch zu machen verboten habe; dann werde Ich wieder reden?"

16. Mahal war wieder stumm; der Herr aber redete weiter wie da folget. —

804. Kapitel.

1. Und also redete der Herr: „Siehe, du mein Sohn Mahal, der du Mich also streng herausgefordert hast, du bist nun still und magst nicht reden und rechten mit Mir ob Meiner Sünde an dir, wie auch am ganzen Menschengeschlechte; wenn du aber nun nichts zu reden und zu rechten weißt, wie werde Ich dir dann einen Schadenersatz bieten können? —

2. „Ich aber sage dir, stelle es Mir aus, was dir an Meiner Schöpfung nicht recht ist, und ich will es ändern im Augenblicke; nur aber mußt du Mir zuvor gründlich erweisen, daß es da in Meiner Schöpfung wirklich etwas Schlechtes und somit Verwerfliches gibt! — Rede und Ich will sogleich darnach handeln!"

3. Hier bedachte sich der Mahal eine Zeit lange, richtete sich dann auf und sprach zum Herrn: Herr! hältst du den für klug, der ein überaus kunstvollstes Werk mit der größten und tauglichsten Zweckmäßigkeit zu wege bringet, wann es aber in seiner höchsten Vollendung dastehet, da bricht er es zusammen, wirft es in eine Grube, allda es verfaulet und zu nichte wird!?

4. Und der Herr sprach: „So das ein Werkmeister zwecklos thäte, da wäre er ein offenbarer Thor, und wäre der Verdammniß werth; — aber wenn der Werkmeister damit einen höhern heiligen Zweck verbindet, der ohne einen solchen, dir thöricht und unklug dünkenden Vorgang durchaus nicht zu erreichen ist, da thuet er sicher sehr klug und weise, wenn er solch ein, wenn schon kunstvollstes Vorwerk, vernichtend in eine Verwesungsgrube wirft, denn er erreicht dadurch ja einen höhern und heiligen Zweck.

5. „Siehe ein Samenkorn ist gewiß auch ein höchst kunstvollstes Werk sowohl in seiner Construktion, wie in den substanziellen Theilen, aus denen es zusammengesetzt ist; — findest du aber die Einrichtung unklug, daß es in der Erde zuvor verwesen muß, auf daß es dann aus dieser Verwesung hundertfältig wieder erstehe?! —

6. „Wenn aber der weise Werkmeister der Dinge schon bei einem gemeinen Samenkorne eine solche Einrichtung getroffen hat, meinst du da wohl, Er wird diese Einrichtung in ihrer höchsten Vollendung beim Menschen auf die Seite gestellt haben, und wird dieß endlos vollkommenste Werk blos darum in die Grube der Verwesung stürzen, um Seiner Laune zu genügen?!

7. „O Mahal! — wie blind mußt du sein, wenn du an Mir einen so thörichten Werkmeister wähnst! — sagt es dir nicht dein eigen Gefühl, daß du ewig leben möchtest, und möchtest tiefer beschauen Meine endlos vielen Werke? — meinst du wohl, daß du dieses Gefühl hättest, so du nur für ein zeitliches Dasein geschaffen wärest? — wahrlich, sage Ich dein Schöpfer es dir, da würdest du auch nur einen zeitlichen und keinen ewigen Lebenstrieb haben. „Da du aber einen ewigen Lebenstrieb in dir hast, und kannst schauen hinaus ins Unendliche, da trägst du ja schon den lebendigen Beweis in dir, daß du in deiner Grube nicht darum verwesen wirst, um als ein unvollendetes Werk Meiner Hand zu nichte zu werden, sondern eben erst durch dieses, dir unklug scheinende Mittel das in Fülle und höchster Vollendung zu erreichen, was du in diesem Vorwerke fühlest, und für ewig lebendig begehrest!

8. „Siehe! die Erde ist ein Leib, aus dem da vieles ausgeboren wird, und du weißt es nicht, wie das zugehet, daß da also geschieht; also muß ja auch dein irdischer Leib wieder in die Erde gelegt werden, auf daß dein geistiger unzerstörbarer Leib frei in der Fülle zum ewigen Leben erstehe!

9. „Daß sich aber die Sache also verhält, davon hast du in deinem Leben schon die vielfachsten Beweise erlebet, indem du schon mit gar Vielen geredet hast, deren Leib auch in die Erde geleget ist worden.

10. „Ich meine, daß demnach dein Mir gemachter Vorwurf ungegründet ist; daher schreite zu einem andern, denn damit wirst du Mich zu keinem Schadenersatze nöthigen. —“

11. Als der Mahal solche Rede vom Herrn vernommen hatte, da war er überzeugt, daß der Herr vollkommen handle in diesem Punkte; aber er dachte da an den Satan und sprach zum Herrn:

12. Herr, ich ersehe, daß da nach Deinem ewig wahren Worte die Einrichtung mit Deinen Werken gut ist, indem Du sicher nur auf diesem Wege mit Deinen Werken die höchsten Zwecke erreichen kannst; wenn aber demnach alles gut und vollkommen von Dir ausgegangen ist, und außer Dir in der ganzen Unendlichkeit nichts ist, und alles, was da ist, demnach Dir gleich gut und vollkommen sein muß, — o sage! wessen Ursprungs ist demnach der Satan und dessen unbegränzte Bosheit? woher nimmt er das, womit er nun alle Menschen gegen Dich aufgewiegelt hat, daß sie Dich verachten, und so es möglich wäre, Dich Selbst mit allen Deinen Werken vernichten möchten? o sage, wer da ist des Satans Schöpfer und Werkmeister? — ! —

13. Und der Herr sprach: „O du blinder Verfechter blinder Rechte deiner Selbstsucht, was redest du?! — Hast du denn vergessen, wie vollkommen Ich den Menschen geschaffen habe, daß er außer Meiner Allmacht thun kann, was er will, wie ein zweiter Gott, nach einer frei von ihm gestellten Ordnung? — Meinst du, der Satan, als ein freies Wesen solle unvollkommener sein als du? — wenn du Mir gegenüber thun kannst, was du willst, ohne Berücksichtigung Meiner Ordnung, solle das dem freien Geiste unmöglich sein? —

14. „Muß Ich euch nicht handeln lassen, wie ihr wollt, so Ich euch nicht gerichtet haben will in Meiner Allmacht? — wenn aber also, da sage du, wie Ich den ersten Geist hätte gestalten sollen, daß er nach deinem Sinne handeln müßte in Meiner Ordnung, dabei aber dennoch haben solle eine vollkommene Willensfreiheit?! — oder bestehet die Vollendung der Wesen nicht

in dem nur, daß sie ganz frei wollen und thun können, — ob's nun für oder gegen Meine Ordnung ist?! —"

15. Hier ward der Mahal schon wieder stumm, und wußte nicht was er weiter reden solle! —

16. Aber der Herr redete weiter, wie da folget. —

805. Kapitel.

1. Und also redete der Herr: „Mahal, Mein Sohn, hast du noch etwas wider Mich — so rede und Ich will dir antworten nach Liebe, Recht und Billigkeit; denn Ich sehe noch immer einen Aerger wider Mich in deinem Herzen; dieser aber muß zuvor von dir weichen, so du von Mir eine Erlösung zu erwarten haben sollest; — denn ein erboster Geist wider seinen Gott und Schöpfer kann sich nimmer einigen mit Ihm, und also rede du! —

2. Und der Mahal sprach: Herr! habe ich bis jetzt je eine Sünde begangen wider Deine Ordnung? — Siehe, Du, wie alle Deine Himmel, und diese Deine Erde muß mir das Zeugniß geben, daß ich durch meine ganze 490 Jahre lange Lebenszeit nie gesündigt habe, weder gegen Dich, noch gegen einen Engel, noch gegen Menschen und Thiere, und noch gegen einen Stein! —

3. Daß ich meiner Kinder wegen in die Tiefe zog, das hielt ich für meine sicher bitterste Pflicht; denn ich ersah es ja in meinem Geiste, wie es mit meinem Sohne Waltar, und nachher auch mit dieser meiner Tochter Agla stand, die ihrem Bruder nachgezogen ist; siehe, Du hast den Waltar verlangt und er zog hinab, da er aber unten war, da ließest Du ihn sitzen, und die ihm freilich wohl ohne Dein und mein Gebot folgende Schwester ließest du sinken bis in die unterste Hölle, und Dich kümmerte das alles nicht, das ich wohl aus meinem Geiste heraus wußte. Da war es dann doch sicher eine bitterste Pflicht für mich, einen alten Greis, den weiten Weg nach Hanoch zu machen, um dort wo möglich zu retten meine Kinder!

4. Ich hatte Dich darum gar oft gebeten, daß Du meine Kinder schützen möchtest! — allein — Du wolltest meine Bitte nicht erhören, und zwangst mich gleichsam hinab; — ich ging — und wie verlassen von Dir ich auch meine Kinder antraf — den Waltar todt, und die Agla in der Hölle, so murrte ich doch nicht wider Dich, sondern lobete und pries allezeit mit Wort und That Deinen heiligsten Namen! —

5. Nun aber, da während meines großen Jammers in der Tiefe mein Bruder nach Deinem Rathe den Kasten gebauet hat zur Erhaltung des Lebens, lässest Du mich sitzen wie einen ärgsten Sünder, und lässest mich zu Grunde gehen, wie einen gemeinen Erdwurm; da frage ich Dich, nach welchem Rechte thust Du das, und nach welcher Ordnung? —

6. Rede Du nun, was Du willst, die Sache ist einmal nicht anders; — denn so Du nun auch sagst: „Wann habe Ich gesagt, daß du nicht von dem Kasten zur Zeit der Noth Gebrauch machen dürftest, wenn Ich schon Noa berief!" — so gilt aber eine solche Entschuldigung vor mir dennoch nichts; denn Du hast mich eben dadurch gerichtet, da Du mich nicht beriefest wie den Noa; — und solche Deine Stummheit gegen mich war eben auch ein Wort, das mir den Kasten versperrte, und mich also auch richtete, und zum Tode verdammte!

7. Und siehe Herr! das ist die eigentliche Sünde gegen mich, darum, weil ich nie gegen Dich gesündiget habe; — nun aber sage ich Dir: Von jetzt an will ich sündigen gegen Dich, auf daß Du einen Grund haben sollest, vor mir den Kasten zu versperren, und mich mit meinen vier Kindern zu verderben; denn von nun an werde ich nimmer zu Dir rufen: Herr rette mich, sondern: Herr verderbe mich! — —

8. Hier ward des Herrn Angesicht betrübt, und der Herr sprach zum Mahal: „O Sohn! — weil Ich dich so lieb hatte, darum wollte Ich dich auf dieser Erde erziehen zu einem Großfürsten Meiner Himmel!*) — Du aber ersahst in meiner zu großen Liebe nur eine Vernachläßigung von Meiner Seite an dir; o wie blind hat dich deine eigene Gerechtigkeit gemacht!

9. „Damit du aber siehst, daß Ich diesen Kasten nicht nur für Noa, sondern für Jedermann bereiten ließ, so sollen von der Stunde an Engel aus den Himmeln unter die Menschen gehen als Menschen, und sollen sie warnen vor Sünden, und sie einladen in diesen Kasten zu gehen zur Zeit der Noth!

10. „Also sollst nun auch du deinen Sohn Waltar sehen und sprechen, und er solle dir ein Zeugniß geben von Mir, und sagen, ob Ich ihn also verlassen habe, wie du Mich ehedem beschuldigt hast! —“

11. Hier blickte der Herr empor und im Augenblicke standen viele tausend Engel auf der Vollhöhe, und also war auch Waltar leuchtend darunter, und ging hin zum Mahal und tröstete ihn, und zeugete von der endlosen Güte, Liebe, Sanftmuth, Geduld und Erbarmung Gottes!

12. Mahal aber fragte den Waltar, ob er denn wohl der Waltar sei und lebe wohl als solcher? — und der Waltar bezeugete vor dem Mahal die vollste Echtheit seines Seins; da erst fing Mahal an, ganz andere Saiten aufzuziehen vor dem Herrn. Aber der Herr entschwand nun, auf daß der Mahal nicht gerichtet würde; die Engel aber und Waltar blieben. —

806. Kapitel.

1. Mahal aber, da er den Herrn nicht mehr ersahe, fragte den Waltar, was denn nun mit dem Herrn geschehen sei, da er Ihn nimmer ersehen könne unter den vielen Boten aus den Himmeln? —

2. Und der Waltar sprach: „O Mahal! — siehe, daß Er Sich vor dir verbarg, das ist wieder Seine endlose Güte und Liebe! — denn wäre Er nun noch sichtbar vor dir, da wärest du schon gerichtet durch die Macht Seiner sichtbaren Gegenwart, die dich nun gefangen hätte, und hätte dich mit unbeschreiblicher Gewalt gezogen an den Herrn! in diesem gewaltsamen Zuge hättest du alle deine Freiheit eingebüßt, und dein Geist hätte den Tod erlitten! —

3. „Siehe! das sahe der Herr gar wohl; darum verschwand Er dir aus den Augen; denn es ist ein unendlicher Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, und verhält sich wie Tag und Nacht, oder wie Leben und Tod.

4. „Die Sonne belebet mit ihrem Lichte ja auch die ganze Erde; denn aus ihr steigen die Lebensgeister in die organische Schöpfung dieser Erde**) und beleben alle die todten Geister zu einer freieren Thätigkeit in

---

*) was eben nur auf dem Kreuzweg möglich

ihren Organen, und du ersiehst dann bald den Erdboden grünen und erblühen in allerlei lieblichen Gestaltungen, die da ein Werk sind der neu belebten Geister in den Organen dieser Erde; wenn aber die Sonne fortwährend leuchtete am Mittagshimmel, und es käme keine, aller Thätigkeit die nothwendige Ruhe bringende Nacht dazwischen, was wohl würde sehr bald mit allen Dingen auf dem Erdboden werden? siehe sie würden verdorren und endlich ganz verbrennen; das wäre aber doch sicher der barste Tod der Dinge:

5. „Siehe, noch viel ärger aber wäre die beständige sichtbare Gegenwart des Herrn; denn in der könnte kein Wesen das Leben erhalten! —

6. „O siehe, auch wir, die wir im Reiche des ewigen Lichtes Gottes leben im Geiste, missen meistens des Herrn sichtbare Gegenwart; wir sehen wohl Sein Licht in dem Er wohnet, aber Ihn sehen wir nicht immer; also wie du auch nur das Licht der Sonne siehst, aber nicht die eigentliche Sonne selbst, die in der dir allein sichtbaren Lichtumhüllung zu Hause ist.

7. „Das alles aber zeuget von der endlosen Güte und Liebe des Herrn, der fortbeständig mit aller Seiner endlosen Weisheit und Allmacht bemühet ist, Seine Kinder so zu gestalten und frei zu festen, daß sie dereinst auch Seine sichtbare Gegenwart für ewig ertragen sollen, ohne der geringsten Beeinträchtigung ihrer Freiheit! —

8. „O sage mir! bist du mit solcher Einrichtung des Herrn nicht zufrieden?! —“ Hier fiel dem Mahal wie eine Decke von den Augen und er ersahe so sehr sein großes Unrecht, das er an dem Herrn verübet hatte, daß er darob laut zu weinen anfing, und dabei ausrief:

9. O Du ewig guter Vater! — wirst Du mir wohl ewig je meine gröbste Anmaßung gegen Dich vergeben können?

10. Und eine Stimme sprach aus einer nahen lichten Wolke: „Mein Sohn, Ich habe dir schon lange eher vergeben, als du gesündiget hast; daher sei ruhig, und liebe Mich deinen heiligen Vater! —“ —

11. Darauf zog sich die lichte Wolke gen Morgen und ward dort unsichtbar. —

12. Alle Engel und Menschen aber beteten an auf der Höhe die große Herrlichkeit Gottes! —*)

807. Kapitel.

1. Nach solcher erhabensten Anbetung des Allerhöchsten sagte wieder der Engel Waltar zum Mahal: „Nun Mahal, du irdischer Zeuger meines einstigen irdischen Leibes, ist die Zeit wieder herangekommen, wo es heißt: Gehet und vollziehet Meinen Willen! —

2. „Ich aber habe nun nicht nöthig dir solchen kund zu geben; denn der Herr Selbst hat es dir geoffenbaret, weßhalb Er uns berufen hat aus den Himmeln? (siehe Kp. 805, Vers 9.)

3. „Siehe, es gilt nun den letzten außerordentlichen Versuch, die Menschen der Erde zu retten; gelingt dieser nicht, dann wird es der Herr auch zulassen, daß die argen Menschen in ihrer thörichten Mühe ihr eigen Gericht und ihren Untergang finden sollen, und das solle dann wenigstens für ihre wieder von der Materie verschlungenen Geister eine witzigende Lehre sein, daß die Geschöpfe, denen Gott die hohe Freiheit des Lebens gegeben

*) Hier ist wieder ein herrliches Beispiel eines reinen Zeugnisses von Jenseits.

hat, nimmer also thöricht und leichtsinnig in die große Ordnung Gottes zerstörend eingreifen sollen!

4. „Gott Selbst hat die Berge auf der Erde gesegnet und geordnet zum tausendfachen Nutzen, und hat unter den Bergen gegraben große und tiefe Wasserbecken, in denen mehr Wassers ruhet, als da desselben in den Meeren der Erdoberfläche ist; und dieß unterirdische Gewässer ist gleichsam das Blut der Erde, das da seinen Umlauf hat durch die weiten Kanäle der Erde, und bewirket zumeist nach des Herrn Ordnung die stets gleiche Bewegung der Erde, und somit deren inneres organisches Leben; denn auch ein Weltkörper muß ein Leben haben, so er ein Träger und Ernährer fürs Leben sein solle.*)

5. „Aber so nun die Menschen sich gleich Nagewürmern angesetzet haben, und bohren allenthalben tausend und tausend Klafter tief unter die Berge, und zerstören dieselben und öffnen dadurch das Geäder der Erde; sage, wessen Schuld und Gericht wird das wohl sein, wenn dadurch die blinden Thoren ihren Untergang finden werden!? —

6. „So du aber einen Wasserschlauch voll mit Wasser irgendwo hingestellt hättest, und Würmer kämen dazu, und möchten ihn durchnagen; wann er aber durchnaget wäre, wird da nicht sobald das Wasser aus den Oeffnungen gewaltig zu dringen anfangen, und wird ersäufen alle die schlechten Nagewürmer? —

7. „Und siehe, gerade also wird es auch der Fall sein hier mit den Menschen, und durch sie mit allen Thieren und Dingen; — und siehe, das ist auch das schon von Alters her geweissagte Gefäß, das da übergehen wird zum Gerichte aller Creatur der Erde, so deß Maß voll wird von den Gräueln der Menschen! —

8. „Bleibe du aber hier, und belehre die, welche allenfalls hieherkommend Rettung suchen werden, aber die Frevler treibet mit Blitz und Hagelschlag von dannen! —

9. „Da du nun aber alles weißt, wie da die Dinge stehen, so hadre fortan nicht mehr mit dem Herrn, sondern bleibe in deiner alten Ordnung, so wirst du gleich deinem Bruder gerettet werden, nach des Herrn weisestem Plane!"

10. Nach dieser Rede sprachen alle Engel: „Amen!" — und verließen dann die Höhe und begaben sich in die Tiefe; — was sie aber dort im Verlaufe von fünf Jahren ausrichteten, und wie sie dem Noa die Thiere samt Futter in die Arche brachten, solle nächstens gezeiget werden. —

808. Kapitel.

1. Was für Geschäfte machten denn solche nun außerordentliche Boten in der Tiefe?

2. Die 12,000 Engel begaben sich zuerst nach Hanoch, allwo sie nur den König Gurat mit dem schon lange freigelassenen Hauptmanne Drohuit antrafen, die da gerade mit dem Lesen der Berichte über die Gott bekriegenden Unternehmungen Fungar-Hellans beschäftiget waren.

3. Diese Himmelsboten aber vertheilten sich in Hanoch, und nur hundert begaben sich in die Burg zum Könige; der aber legte sogleich seine

Kriegsberichte bei Seite, empfing diese vermeintlichen Deputirten wie gewöhnlich mit der größten hofmännisch politischen Artigkeit, und befragte sie sobald um ihr Anliegen. —

4. Da trat der Engel Waltar hervor und sprach zum Gurat: „Gurat, kennest du nicht mehr den ermordeten Vicekönig, den Waltar, den Bruder Agla's? —"

5. Hier erschrack der König und noch mehr der Drohuit; denn beide erkannten nur zu bald den unverkennbaren Waltar und wußten nicht, was sie aus dieser Erscheinung machen sollten! —

6. Nach einer Weile erst fragte der König den Waltar: Wie, o Waltar! — bist du denn nicht ermordet worden von den Schergen deiner Schwester? wie ist das zugegangen, daß du nun lebest? denn es haben die Mörder ja dein unverkennbares Haupt der Agla zurückgebracht, die es dann hatte einbalsamiren lassen?! —

7. Und der Waltar sprach: „Ja, Gurat, ich bin ganz derselbe Waltar! Aber nun lebe ich jetzt für ewig in einem neuen geistigen unzerstörbaren Körper, der da Mitgeist ist mit mir und ist vollends eins mit mir! — und also bin ich ein Bote Gottes aus den Himmeln nun, wie alle die, welche hier sind, wie noch gar viele, die schon in der Stadt vertheilet sind, zu predigen dem Volke das übernahe Gericht Gottes, also wie wir dir hier solches ebenfalls anzeigen, daß ihr nun nahe schon rettungslos verloren seid; denn euere Kriege wider die Hochlandsvölker haben euch den unfehlbaren Untergang bereitet; denn da habt ihr durch euere Wissenschaft und Kenntniß ein Mittel in Anwendung gebracht, durch das ihr nun Berge wie Schermäusehäuflein vom Grunde aus zerstöret, ohne zu wissen, was da unter den Bergen in der Erde sich befindet.

8. „Siehe, die Berge sind Deckel von großen unterirdischen Gewässern, und sind daher zumeist aus harten Steinen gefüget nach der Ordnung Gottes, daß ihnen das unterirdische Gewässer nichts anhaben kann; nun, so ihr aber diese mächtigen Schutzwehren gegen die unterirdischen Gewässer zerstöret, werden da nicht die Wässer gar gewaltig auf die Oberfläche der Erde zu dringen anfangen, und werden da steigen über die höchsten Gebirge und werden euch Alle ersäufen?

9. „Zwanzig gar starke neue Ströme haben schon angefangen, 120 Meilen von hier das Flachland in einen See zu verwandeln, und heute werden wieder fünf dazu kommen, und so alle Wochen etliche; sage, was wird da in der Kürze euer Loos sein?" —

10. Hier machte Gurat große Augen und erschrack gewaltigst und konnte nicht reden; Waltar aber behieß ihn sobald auf die Höhe zu fliehen, allda er noch Rettung finden könne, so er solches thun wolle. —*)

809. Kapitel.

1. Da der Gurat aber eine solche Beheißung vom Engel Waltar empfing, da sprach er: Freund aus den Himmeln oder irgend wo möglicher Weise, von der Erde! Dein Rath ist recht freundschaftlich und wohlgemeint; aber das gehet auch aus deiner Warnungsrede hervor, daß du und deine

---

*) Hier sehen wir vor der Catastrophe auch ein außerordentliches sich Einmischen der Geisterwelt bei den Menschen, zugelassen von der göttlichen Erbarmung, um kein Mittel unversucht zu lassen; auch dieß ist ein Wink für unsere Zeit.

Gesellschaft entweder sehr leichtgläubig seid, oder ihr seid verkappte Deputirte der irgend flüchtigen Hochlandsbewohner, und möchtet mich nun unter der sehr mystischen Angabe als Boten aus den Himmeln in's Bockshorn treiben, auf daß ich von hier bald flöhe, ihr aber dann Hanoch in Besitz nehmen könntet!? —

2. Weißt du, mein lieber Waltar der Zweite, so dumm sind wir hier in Hanoch nicht, daß wir gar so geschwinde glauben möchten, was uns von so manchen Gebirgsvagabunden angebunden wird; — es war mir auf den ersten Augenblick wirklich überraschend, dich als einen Waltar zu erschauen; aber im Verlaufe deiner Warnrede gab mir eben sicher auch ein weiser Genius ein, daß es unter den Menschen Zwillingsbrüder gibt und noch sonstige frappante Aehnlichkeiten; — und eben das wird auch mit dir und dem einstigen Waltar der Fall sein, und da du irgend sicher dessen Schicksal erfahren haben wirst, so magst du dich nun wohl für des Waltars Geist ausgeben; aber also körperlich wie du sehen die Geister sicher nicht aus! —

3. Ich könnte euch zwar jetzt in einen Kerker werfen lassen für euere große Keckheit; allein Grausamkeit war mir nie eigen; daher lasse ich euch wieder ziehen, wie ihr gekommen seid, weil eure Warnrede an mich wenigstens einen freundlichen Schein hatte; aber glauben werde ich euerer Aussage eher nicht, als bis die Großebenen um Hanoch werden mit Kähnen befahren werden! sodann werde ich euerem Rathe folgen; und nun gehet, und ziehet im Frieden ab! —

4. Hier sprach der Waltar: „Gurat! weißt du, was ich dir nun sagen werde?! — siehe! ich sage dir nichts, als: Wann man schon um und in Hanoch mit Kähnen fahren wird, und wann du zuvor noch sehen wirst, wie wir hier durch Hanoch eine große Menge von Thieren führen werden hinauf zu Noa, auf daß sie in die Arche aufgenommen werden für eine zweite erneute Erde, dann wird es für dich schon zu spät sein; denn wenn sich die dem Innern der Erde entstiegenen Dünste in der Luft zu verdichten werden anfangen, und werden in gar gewaltigen Massen herabzustürzen anfangen als starke Wasserfluthen, dann wird Noa schon lange mit den Seinen sich im Wasserkasten befinden, und da wird Niemand mehr in denselben aufgenommen werden, und wer sich diesem nahen wird, der auch wird vom Blitze und Hagel von dannen getrieben und getödtet werden!

5. „Nun weißt du alles, und unsere außerordentliche Sendung an dich ist beendet; thue nun was du willst, und glaube was du willst; denn also ist es des Herrn Wille, daß da Niemanden ein Zwang angethan werden solle!“ —

6. Nach diesen Worten entfernten sich diese Engel und begaben sich im Augenblicke in die Gegend, allda der Fungar-Hellan operirte, und richteten an diesen Helden eine kräftige Mahnrede!

7. Aber dieser bedrohte sie und sprach: Noa wohnt mir zu hoch; daher werde ich im nächsten Jahre auch seine Berge etwas niedriger machen, und werde mir dann den Rettungskasten ansehen! —

8. Die Engel aber redeten dann nicht mehr mit ihm, denn der war schon rein böse und vollends wider Gott! —

9. Von da gingen die Engel zu allem Landvolke und predigten ihnen; aber sie fanden trotz mehrerer Wunderwerke kein Gehör und keinen Glauben; daher standen sie auch von dem Predigen bald ab und machten sich an die

810. Kapitel.

1. Daß diese außerordentlichen 12000 Boten aus den Himmeln die Thiere gar leicht zusammenbrachten, und also auch ihr Futter, das versteht sich von selbst; es wird aber hier darum eben dieses Aktes näher kritisch erwähnet, auf daß mit der Zeit die Krittler nicht fragen sollen, wie Noa die Thiere zusammengebracht habe, und wie gefüttert diese ungeheuere Menagerie? —

2. Denn so es Mir dem Herrn allezeit gar wohl möglich ist, die allergrößte Weltmenagerie Tag für Tag zu erhalten, so wird es Mir etwa wohl auch damals möglich gewesen sein, die Menagerie Noa's in der Arche ungefähr ein halbes Jahr lang zu erhalten! —

3. Daß in selber Zeit für den frommen Noa und noch für viele andere Menschen Meine Engel sichtbar den Erhaltungsdienst verrichteten, das macht keinen Unterschied vor der gewöhnlichen Alltagserhaltung Meiner Geschöpfe; denn das ist ja immer ein gleiches Geschäft der Engel aus Mir, und die Sichtbarkeit bildet da gar keinen Unterschied. —

4. Wären die Menschen in dieser Zeit eben auch also fromm wie es Noa war, da würden sie auch zu öftern Malen sehen, wie da gar viele Engel Tag und Nacht vollauf thätig sind, um Meine große Weltmenagerie zu erhalten; aber mit den grobweltlichen Augen werden die jetzigen Menschen, die zumeist um Vieles schlechter sind, wie zu den Zeiten Noa's, das wohl nimmer erschauen! —

5. Wenn man aber sagen möchte: Wie haben es denn hernach zu Noa's Zeiten auch sogar die rein bösen Menschen sehen können, wie da die Engel die Thiere führten und ihr Futter nachtrugen in großer Masse? —

6. Da sage Ich: Das thut Meine Barmherzigkeit allezeit vor einem allgemeinen Uebel der Welt, welches sich allezeit die dummen Menschen selbst bereiten, in Folge ihrer großen Unkenntniß in allen Dingen der Welt; bei und vor jedem Unglücke werden die Menschen allezeit durch außerordentliche Vorerscheinungen gemahnet, den Ort zu verlassen und sich traulich unter Meinen Schutz zu begeben, wo ihnen gewiß nichts von einem Leide zustoßen würde; allein da sind die Menschen als beati possidentes stets taub und blind, und sind oft dummer wie die Thiere, und lassen eher alles Ungemach über sich kommen, als daß sie der Zeichen achteten und sich sobald begäben in Meinen Schutz! —

7. Lasse Ich aber schon bei kleinen örtlichen Uebeln außergewöhnliche Zeichen vorangehen, um wie viel mehr werde Ich solches thun bei einem so großen und allgemeinen Weltübel, wie das zu Noa's Zeiten es war! —

8. Also entschuldigt die Sündfluth doch wohl sicher die vorhergehende sichtbare Thätigkeit der Engel aus den Himmeln.

9. Es ist zwar freilich wohl eine solche Erscheinung auch ein Gericht für die Menschen; aber so man nichts als zwei Uebel vor sich hat und eines ergreifen muß, da ergreift man doch zuerst das kleinere, um dadurch möglicher Weise das große zu verhüten; allwann sich dann sicher auch eine kleine Wunde eher wird heilen lassen, als eine große; ist aber die Ergreifung des kleinen Uebels kein Schutz mehr, dann freilich muß von selbst das große Uebel folgen, in dem das Böse dann sein Ende findet! —

10. Ich meine, der Grund dieser sichtbaren Handlung der Engel wäre nun hinreichend dargethan, und so können wir nun schon wieder zu der Geschichte zurückkehren.

11. Was aber dann die Engel in Hanoch für ein Aufsehen erregten, als sie die gesammelten Thiere durchführten, davon solle nächstens die Rede sein. —

811. Kapitel.

1. Als die außerordentlichen Boten nach einem Verlaufe von vier Jahren mit den gesammelten Thieren in Hanoch ankamen, da machte das ein großes Aufsehen, indem diese Boten die Thiere frei und nicht in Käfigen führten, wie es sonst gewöhnlich auch schon in der Zeit gebräuchlich war; und ganz besonders zog das die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Hanocher auf sich, wie da nahe eine unzählbare Thiermenge von aller Art, Gestalt, Größe und Beschaffenheit mit einander in der friedlichsten Ordnung wandelte gleich Lämmern!

2. Die Boten durchzogen also alle Gassen und Straßen und riefen allen Menschen zu: „Noch ist euch eine kurze Zeit beschieden, bekehret euch zu Gott dem Herrn, und ziehet vertrauungsvoll mit uns hinauf auf die Höhe Noa's, und ihr sollet alle gerettet sein, so viel da auch euerer sein möchten; denn sehet, wir sind nicht Menschen gleich euch, was euch der gleiche Gehorsam dieser Thiere zeigt, die gar verschiedenartig in ihrer Natur sind, uns aber dennoch allsämtlich also gehorchen, als wären sie lauter Lämmer, während ihr darunter doch sicher vom Elephanten bis zur Haselmaus die allergrimmigsten und reißendsten Thiere ersehet!

3. „Uns ist also eine große Macht gegeben, und so jetzt auch vom Noa nur Ein großer Rettungskasten natürlicher Maßen bereitet ist zur Rettung für Tausende, und ihr im selben nicht Unterkunft finden dürftet, da ihr aus Millionen bestehet, so thut aber das dennoch nichts zur Sache für euere Rettung; denn in dem Falle euerer wahren Umkehr zu Gott sind wir im Stande, in einem Augenblicke 100,000 gleiche Rettungskästen zu erbauen, in denen ihr alle in eine erneute Erde hinüber ganz unversehrt und besterhalten gelangen könnet! —

4. „Höret! dieß ist der letzte Ruf Gottes, der zu eueren Ohren dringet; verlasset alles, und folget ihm, denn von jetzt an in einem Jahre werden alle diese euere Wohnorte und Ländereien 3000 Klafter tief unter Wasser und Schlamm stehen!“ — —

5. Dieser Ruf aber war dennoch von keiner Wirkung; man lachte nur über diese vermeinten Zauberer und Thierbändiger, und ließ sie übrigens ganz unbeirrt ziehen und schreien; — also kamen sie auch wieder zum Könige und luden ihn ein, ihnen zu folgen.

6. Er aber gab ihnen gar keine Antwort, sondern ließ sie ganz unverrichteter Dinge wieder abziehen also, wie sie gekommen sind!

7. Und die Boten zogen ganz betrübt aus der Stadt und begaben sich auf die Höhe mit den gesammelten Thieren. —

812. Kapitel.

1. Als diese außerordentlichen Boten auf der Höhe beim Noa anlangten mit den gesammelten Thieren, da kamen ihnen sobald der Noa und deß Bruder Mahal entgegen, und beide konnten sich nicht genug erstaunen über die große Menge der Thiere und über ihre sehr verschiedenen Formen und unterschiedliche Benehmungsweisen. —

2. Die Engel aber sprachen zum Noa: „Mache auf die Thüre in die Arche, auf daß wir die Thiere hineinthun in die für sie bestimmten Zellen; ihr Futter aber wollen wir in ihre Zellen legen, und sie werden davon nach ihrem inneren Triebe täglich so viel verzehren, als es zu ihrer Erhaltung von nöthen sein wird! —

3. „Du hast demnach für nichts als für's Wasser zu sorgen, was dir aber ein Leichtes sein wird. Siehe, da der Kasten bis über seine halbe Höhe im Wasser sein wird, so bohre im mittlern Stockwerke ein Loch, und setze von innen eine Pipe ein; — wenn du die Pipe öffnen wirst, da wirst du sogleich so viel Wassers bekommen, als du dessen von nöthen haben wirst. —

4. „So lange aber der Herr noch nicht regnen wird lassen, so lange auch lasse die Arche offen, und die Thiere aus- und eingehen, und ihnen suchen ihren Trank und auch ihre frische Kost; — doch mußt du die Zellen also bezeichnen, und darfst die Thiere nicht anders einordnen, als wie wir sie jetzt eingeordnet haben.

5. „Du sollst dich aber auch nicht um die Einordnung weiter kümmern; denn darum legten wir für ein jedes Thier das bestimmte Futter in deß Zelle, und es wird ein jedes Thier darnach seine Zelle erkennen! — Also sorge dich auch nicht um die Reinigung der Zellen; denn diese werden schon gereinigt werden ohne deine Mühe! —

6. „Also lasse auch das Fenster am Dache nun stets offen, auf daß durch dasselbe die Vögel werden einziehen können! — Was ihr Futter betrifft, dafür werden schon wir sorgen, nur für's Wasser wirst du mit den Deinen zu sorgen haben.

7. „Der Herr Selbst aber wird es dir anzeigen, wann du die Arche zu schließen, und dann die Thüre fest zu verpichen haben wirst! —

8. „Wenn da vor dem Regen die Menschen bei dir Schutz suchen möchten, so sollst du sie aufnehmen; — wenn es aber zu regnen anfangen wird, dann solle Niemand mehr in die Arche gelassen werden! —

9. „Nun weißt du alles, der Herr sei mit dir! Amen!“ — Darauf verschwanden die Engel und Noa ging mit all den Seinen und lobete und pries Gott. —

10. Der Mahal aber war, gleich einem Naturforscher, mit seinen Kindern nur mit der Betrachtung der Thiere beschäftigt, und hatte eine große Freude an dieser Menagerie. —

813. Kapitel.

1. Als Noa Gott gelobet und gepriesen hatte, da begab er sich dann auch in die Arche und besahe, wie da die Thiere eingestellet waren und suchte dann im mittleren Stockwerke eine passende Stelle für die anbefohlene Wasserpipe; als er diese fand, da bestieg er auch das dritte Stockwerk und

fand hier seinen Bruder Mahal, der gerade einen Rath mit seinen Kindern hielt darum, weil die Engel seiner mit keiner Sylbe erwähnet haben; sondern alles haben sie nur dem Noa anbefohlen; und war voll Aergers darob ganz besonders, da die Engel dem Noa wohl zum Unterhalt der Thiere genaue Weisungen gegeben haben, zu seiner und seiner Kinder Erhaltung aber auch nicht eine Sylbe fallen ließen! —

2. Und er sprach in der Gegenwart des Noa, den er aber jedoch nicht bemerkte, weil dieser hinter einer Zellenwand stand: Bin ich denn weniger als die Thiere? — Diese haben ihre Zellen und ihr hinreichendes Futter, und es ward für ihre Erhaltung gesorget, was haben denn wir? — also sprachen die Engel auch immer von der Erhaltung Noa's und der Seinigen, aber von unserer Erhaltung war nicht die allergeringste Rede; — was ist das wohl anders, als daß uns die Engel zu verstehen gaben: für uns ist die Arche nicht erbauet, sondern allein nur für Noa, und für die Seinen, und für die Thiere! —

3. Ich weiß aber, was ich thun will; sehet, es ist ja noch eine Menge behauenen Holzes da; ich werde mit den Knechten Noa's reden, und mit Noa, daß mir ein eigener Kasten erbauet werde, in dem wir Platz haben werden, und Noa kann dann wohl allein den großen Kasten bewohnen; — will uns der Herr erhalten, so ists wohl und gut, und will Er das nicht, wie es sich zeigt, so werde ich Ihn nicht darum bitten, denn mir ist nun schon das ganze Wesen des Lebens unter solchen bedrängten Umständen ohnehin zum Eckel geworden! —

4. Hier sprach die Agla: „O Vater, ich meine, du redest zu viel! — denn siehe, ich habe ja auch den Waltar gesehen und er mich, und er hat mich nicht getröstet; und dennoch murre ich nicht wider den Herrn; warum thust du denn das, der du doch vom Herrn Selbst den allerhöchsten Trost erhieltest? —

5. Ich aber sage bei mir: O Herr! mir der größten Sünderin geschehe nach Deiner Erbarmung! und muß ich schon auch eine Beute des Todes werden, so sei der Herr auch darum gelobet und gepriesen! —"

6. Mahal staunte über diese Rede der weinenden Agla, und Noa trat hervor, und lobte die Agla ob solch rechter Rede vor Gott! —

7. Im Augenblicke aber stand ein lichter Engel vor der Agla und sprach zu ihr: „Agla! siehe, du sollst nimmer eine Beute des Todes, sondern nur eine Beute des Lebens werden für ewig! und so reiche mir deine Hand und folge mir deinem Bruder Waltar!" —

8. Hier reichte die Agla dem Engel die Hand und verschwand im Augenblicke, und es blieb von ihr nichts zurück als ihre Kleider und in selben ein wenig Asche!

9. Diese Erscheinung setzte Alle in's größte Staunen, und sie wußten nicht, wie solches geschah; — Noa allein faßte sich und fiel auf's Angesicht, und lobte und pries Gott über die Maßen! —

814. Kapitel.

1. Als der Noa den Herrn darum bei einer Stunde gelobet und gepriesen hatte, daß Er die verlorene Tochter seines Bruders gar so außer-

aus Gott, da stand er wieder auf, wandte sich an seinen Bruder Mahal und sprach zu ihm:

2. „Bruder! möchtest du nun nicht wieder zanken mit Gott dem Herrn darum, daß Er dir eine so endlos große Gnade erwies?! — Siehe, es ist in dir nichts, als der pure versteckte Hochmuth! — Siehe, es ärgert dich immer heimlich, daß der Herr mich, und nicht dich zum Baue der Arche erwählet hat, und daß du nicht bei jeder Gelegenheit ganz besonders gerufen und erwählet wirst, und weil du sonst Niemanden hast, mit dem du darob hadern könntest, so lässest du deinen Hochmuthsingrimm auf den Herrn Selbst aus und willst Ihm trotzen sogar bei jeder Gelegenheit! —

3. „Frage dich aber selbst, ob ein solches Benehmen gegen Dem, Der dich so liebevollst vor vier Jahren Seinen Sohn nannte, recht und billig ist? — Meinst du wohl, der Herr wird Sich von dir etwas abtrotzen lassen? — Siehe, der Satan trotzt dem Herrn schon seit den allerundenklichsten Zeiten; — was aber hat er dadurch schon gewonnen? — Denn alles was er will, das thut der Herr nimmer, und so bleibt der Satan stets der geschlagene Sklave seines eigenen Starrsinns, der eine Frucht seiner Thorheit ist; der Herr aber bleibt ewig der Herr, und thut was Er will, ohne sich dabei an das Geschrei der Weltnarren zu kehren! —

4. „Bruder! ist's denn gar so schwer, sich vor dem heiligen allerbesten Vater zu demüthigen, und sich Seine heilige Ordnung gefallen zu lassen?! —

5. „Der Herr hat es dir doch handgreiflich gezeiget, wie Er vor dir noch nie den Kasten Seiner Liebe, Gnade und Erbarmung verschlossen hat, und also auch sicher diese Arche nicht! —

6. „So du dich aber aus einem geheimen Ingrimme selbst ausschließen willst, meinst du wohl, daß dich der Herr dann bei den Haaren hereinziehen wird? — O ändere deine Thorheit, und stelle des Herrn Geduld nicht stets auf neue Proben, so wirst du bald auch für dich eine Zelle hier in der Arche finden!" —

7. Diese höchst wohlgemeinte Rede Noa's machte aber wenig Wirkung beim Mahal, und er bestand darauf, daß ihm ein eigener Kasten gebauet werde; und Noa that nach dem Wunsche seines Bruders und ließ für ihn einen kleinen Kasten von vier Klafter Länge und zwei Klafter Höhe erbauen, nur waren darinnen keine Zellen angebracht. —

815. Kapitel.

1. Als Noa auch mit dem kleinen Kasten für den Mahal fertig war, da sprach er zu ihm: „Nun denn, da ist vollendet der Kasten deines Starrsinnes! — Sehe aber zu, daß ihn der Herr segne für dich und deine drei Kinder; sonst wird er dir wenig Sicherheit bieten! —

2. „Ich habe ihn gesegnet durch den Bau; allein dieser Segen wird fruchtlos sein ohne den Segen des Herrn! — Daher gehe vor den Herrn hin, und gebe Ihm die Ehre, und bitte Ihn, daß Er dir segne den Kasten zu deiner Sicherheit!" —

3. Mahal aber sprach: „Du redest nach deiner Art und kennest nicht meine Noth; bin ich nicht ein Mensch wie du, und haben wir nicht Einen Vater und Eine Mutter? — Dir hat der Herr geboten sogar diese deine

Arche nach angegebenem Maße zu deiner Rettung, da du Ihn doch nicht darum gebeten hast; mich aber ließ Er auf der Erde herum laufen, wie ein wildes Thier, meiner Kinder wegen, und sagte mir nicht, daß auch ich mir solle einen Rettungskasten erbauen.

4. „Er redete wohl durch das Gefühl zu mir, und zeigte mir an in der Tiefe, was ich habe thun sollen, und ich that allezeit darnach; aber von einer Rettung sprach Er nie etwas bestimmtes zu mir, während ich doch eben so rein war, wie du es bist! —

5. „Und siehe, darin besteht meines Herzens Noth; und ich will daher nichts thun, und will harren auf des Herrn ausdrückliches Wort; wann Er bestimmt mit mir reden wird, dann werde ich auch bestimmt nach Seinem Worte handeln; aber nöthigen will ich den Herrn weder durch Bitte, noch durch ein Opfer zu etwas; eher will ich zu Grunde gehen, als den Herrn in Seiner Freithat an mir beirren! —

6. „Will Er diesen Kasten segnen für mich, so wird Er es thun ohne meiner Bitte, so wie Er dir die Arche ohne deiner Bitte zu bauen hat anbefohlen; will Er aber das nicht, so werde ich von dem Kasten keinen Gebrauch machen; sondern werde beherzt das herbe Loos von Millionen mit den Meinen theilen, und werde dazu noch ein Zeuge sein, wie die argen Menschen ihren Frevel büßen werden! Amen!“ —

7. Darauf erhob sich der Mahal und zog mit seinen drei Kindern fürbaß in einen Wald, und harrete da auf des Herrn Wort; der Herr aber ließ ihn gehen drei Tage lang.

8. Am vierten Tage aber fing der Himmel an sich zu trüben mit Wolken; da ward der Mahal ärgerlich über den Herrn, und haderte gewaltig mit Gott, und das in einem Tone, der nimmer wieder bekannt gegeben werden solle auf der Erde.

9. Als der Mahal sich heiser gelästert hatte, da sank ein Feuer aus den Wolken vor dem Mahal zur Erde, und aus dem Feuer sprach eine Stimme: „Mahal, du Ungerathener! Ich bin satt deines Lästerns geworden! — Hältst du Mich deinen Gott und Herrn keiner Ehre werth, so halte Ich auch dich nicht werth der Rettung! und so bleibe denn hier, und sei ein Zeuge Meines Zornes über die Erde und über dich! aber deine Kinder, da sie nicht in dein Lied gestimmet haben, will Ich von dir nehmen, und so sollst du Mich wenigstens in Meinem Zorne kennen lernen, weil du Mich in Meiner Liebe nicht erkennen wolltest! — Es geschehe!“ —

10. Hier ergriff das Feuer die drei Kinder und verzehrte sie im Augenblicke, und Mahal blieb nun allein, und ward ganz stumm vor Entsetzen. —

816. Kapitel.

1. Es ließ aber der Noa den Mahal suchen; aber der Herr wollte es nicht, daß dieser je wieder von Noa solle gefunden werden auf Erden! —

2. Mahal selbst aber bestieg einen hohen Felsen und nahm mit sich genießbare Wurzeln, Brod und Käse für zwanzig Tage; und da der Felsen eine Quelle hatte, so war er für die Kost, also für Speise und Trank versorgt. —

3. Auf diesem Felsen brachte er sieben Tage zu; da sich aber der Himmel stets mehr und mehr verdüsterte von Tag zu Tage, da hob sich

der Mahal auch von seinem Felsen, nahm seine Viktualien mit und ging damit in die berühmte Grotte Adams. — (siehe im I. Theile dieses Werkes Näheres darüber.)

4. Als er mühselig da anlangte, da sprach er zu sich: Ich bin alt und mühselig geworden, und der Herr hat mir alle Stütze genommen, — solle Er etwa auch dafür wollen gedanket, gerühmet und gepriesen werden? —

5. Ja, Herr! Jetzt, da ich durch Deinen Drang ein Sünder vor Dir geworden bin, jetzt erst will ich Dich rühmen, loben und preisen! — denn da Du mich getreten hast, da that es mir wehe, und ich bäumte und krümmte mich wie ein Wurm vor Dir; — nun aber hat ein zu großer Schmerz mich gefühllos gemacht; ich empfinde weder Schmerz noch Trauer, und also auch keinen Aerger und Zorn mehr; daher kann ich, o Herr, Dich ja wieder rühmen, loben und preisen! —

6. Und so sei denn gerühmet, gelobet und gepriesen, Du mein Gott und Herr! Du mein allmächtiger, heiliger Schöpfer und Vater! — Ich habe gerechtet mit Dir, da ich Schmerz hatte; jetzt aber will und werde ich nimmer rechten mit Dir, denn ich habe ja keinen Schmerz mehr!

7. So lange ich bei Dir im Himmel des Noa war, da hatte ich auch keinen Schmerz, und ich konnte gerecht sein vor Dir, o Herr, zu jeder Zeit, und konnte Dich allezeit loben, rühmen und preisen; da du mich aber zur Hölle gehen ließest, da ward ich voll Ingrimmes und voll Schmerzes, und ich mußte in einen Streit wider Dich gerathen! — Nun aber bin ich ohne Schmerz, daher kann ich Dich nun auch wieder rühmen, loben und preisen! —

8. Darum lasse mich ja nimmer wieder zur Hölle, allwo dich Niemand rühmen, loben und preisen kann; denn da ist nur ein Feuer, ein Zorn, ein Fluch und ein Schmerz!

9. Da ich Dich, o Herr, aber nun schon also rühme, lobe und preise, so bitte ich Dich aber auch, nehme mich nun auch von der Welt, und lasse mich nicht Zeuge sein von der gerechten Fluth Deines Zornes über alle Deine Creatur! — Dein Wille allezeit geschehe! — Amen! —

10. Auf diese Anrede Mahals ertönte aus den innern Räumen der Grotte wie ein Echo: „Mahal, Ich habe Mich gedämpfet in Meinem Zorne gegen dich, weil du dich gedämpfet hast, da Ich dir gewaltige Streiche ob deiner Härte gegen Mich gab; — aber dennoch mußt du büßen auf der Erde deine mannigfache Thorheit ehedem, bis Ich dich annehmen werde; denn dein Frevel gegen Mich war groß!

11. „Sei aber geduldig in allem, was da über dich kommen wird, und harre auf Mich, und Ich will dich nicht von der Fluth ersticken lassen; aber deine Fußsohlen sollen doch eher von der Fluth bespület werden, bis Ich dich deines Fleisches entheben werde; also geschehe es!" —

12. Mahal aber erkannte wohl in diesem Echo des Herrn Stimme, und ergab sich nun in den Willen des Herrn; als er aber sieben Tage in der sonst hellen Grotte zubrachte, da wollte es nimmer Tag werden; denn das Firmament war schon so dicht mit kohlschwarzen Wolken angestopfet, daß da kein Sonnenstrahl mehr durchdringen konnte; daher verließ Mahal auch seine Grotte und ging, wo er ein Licht finden möchte; aber er irrte vergeblich hin und her; er konnte keinen Weg mehr finden vor lauter Finster-

niß; — dennoch murrte er aber nicht, sondern wartete nun geduldig ab, was da kommen werde über die Erde! —

13. Das war aber auch schon die Zeit, wo der Herr den Noa mit den Seinen behieß in die Arche zu gehen; wie aber? — das stehet im ersten Buche Mosis, 7. Capitel, und zwar schon ausführlich; dennoch aber solle es nächstens noch näher beschrieben werden. —

817. Kapitel.

1. Also aber war es, als der Herr den Noa behieß in die Arche zu gehen; da der Himmel sich gar mächtig zu trüben, und das Gewölke die nächsten Bergspitzen in eine dichte Nacht zu hüllen begann, und die Tiefe über unabsehbare Fernen hin dampfte gleich einer brennenden Stadt, da kam der Herr zu Noa, wie voll Wehmuth und Trauer und sagte zu ihm:

2. „Noa, fürchte dich nicht, denn siehe, Ich, der Herr aller Creatur und aller Dinge bin bei dir, um dich zu schützen und zu schirmen vor jeglichem Ungemache, das ich nun über die Welt werde kommen lassen darum, weil es die arg gewordenen Menschen also haben wollten!

3. „Siehe, siehe, wie traurig es nun aussieht auf dieser alten Erde! — Der Menschen Kunst hat ohne ihr Wissen und Wollen die argen gefangenen Urgeister dieser Erde vor der Zeit frei gemacht, wodurch ohne einem Gerichte alle Himmel gefährdet würden; daher ist nun der Raum von der Erde bis zum Monde mit solchen Geistern angefüllet, und würde nicht durch ein örtliches Glühen der Wolken, in denen die freigewordenen argen Geister nun wüthen und toben, eine Helle auf den Erdboden kommen, so wäre hier eine solche Nacht, in der alles Leben ersticken müßte; denn der Sonne Licht vermag nimmer durch solche Massen von Wolken und Dünste zu dringen! —

4. „Aber die Menschen der Tiefe haben keine Furcht; sie beleuchten ihre Städte mit Fackeln und großen Oellampen und sind lustig dabei; sie freien und lassen sich freien und halten Gastmähler, Spiel und Tanz! — während Ich ihr Schöpfer um sie trauere, und ihnen nicht helfen kann, um sie nicht zu vernichten in ihrem Geiste auf ewig! —

5. „O du mein Noa, das ist ein harter Stand für einen Vater, Der Seine Kinder vor dem Abgrunde sieht und kann und darf ihnen nicht helfen, außer durch eine neue schroffe Gefangennehmung, welche da ist das bevorstehende nun mehr unausweichliche Gericht!

6. „Was solle Ich dazu sagen? — Siehe, es gibt auf der Erde, in weit von hier entfernten Gebieten, Nachkommen Kains; diesen war eine schmutzige Offenbarung genug, und sie leben noch in Meiner Ordnung bis zur Stunde; und die Wenigen unter ihnen, die mehr oder weniger manchmal durch eine That ihr Gewissen beschwert haben, diese ringen jetzt in dieser allgemeinen Nacht des herangekommenen Gerichtes die Hände zu Mir um die Erbarmung! —

7. „Ich aber sage dir, siehe, Ich will mich ihrer auch erbarmen in ihrer Noth; aber dieser große Erdkreis, den da bewohnen Meine Kinder im Gemische mit den Kindern der Welt, solle nun Mein unerbittlichstes Gericht erfahren! —

8. „Bevor Ich aber noch die Wasser aus den Wolken zur Erde fallen lasse, will ich noch sieben Tage lang in der Tiefe die Menschen durch

allerlei Erscheinungen schrecken und wo möglich sie dadurch nöthigen sich hieher zur Flucht zu begeben! —

9. „Sieben Tage wollen wir also noch harren hier in dieser Nacht, und Ich will eine schwache Helle ziehen von hier bis Hanoch und weiter noch, auf daß da niemand den Weg hierher verfehlen solle der sich noch retten will; und so jemand hierher kommen solle, und wäre es Fungar=Hellan selbst, so solle er in die Arche aufgenommen werden! — —"*)

10. Nach dieser Rede ward es dämmerlich helle von der Höhe bis gegen Hanoch und weiter; und der Herr öffnete dem Noa die geistige Sehe, daß er zugleich mit dem Herrn in alle Tiefen schauen konnte; — aber man ersahe niemanden zur Stadt hinausziehen; — es geschahen gewaltige Rufe wie Donner, aber Niemand kehrte sich daran! es brachen in Hanoch Feuer aus und setzten Viele in große Angst und Schrecken; aber dennoch wollte niemand aus der Stadt ziehen; es brachen unterirdische Wasser aus und setzten Hanochs Plätze und Gassen mannstief unter Wasser; da flohen die Aermeren wohl auf die naheliegenden Hügel; aber die Reichen nahmen Boote und Kähne, und fuhren jubelnd über Plätze und Gassen, und niemand begab sich auf die Höhe; und solche Kalamitäten dauerten sieben Tage in der Tiefe, und dennoch kehrte sich niemand daran; da brach dem Herrn die Geduld und Er führte den Noa in die Arche. —

818. Kapitel.

1. Als aber Noa mit dem Herrn bei der Arche anlangte, da sprach der Herr zu ihm: „Noa gehe nun in den Kasten mit deinem ganzen Hause! — denn Ich habe nun in dieser Zeit dich allein gerecht gefunden vor Mir.

2. „Nimm aber vom reinen Viehe je sieben Stücke und vom unreinen Gethiere nur je ein Paar; aber überall ein Männlein und Fräulein, deßgleichen auch von den Vögeln unter dem Himmel je sieben und sieben das Männlein und sein Fräulein, auf daß der Same lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden; denn nach sieben Tagen von diesem Augenblicke angefangen, will ich regnen lassen 40 Tage und 40 Nächte, und vertilgen alles auf diesem Erdkreise, was da ein lebendiges Wesen hat, das Ich geschaffen habe! — —"

3. Noa fiel hier vor dem Herrn nieder, und betete Ihn an ob der großen Gnade, die ihm der Herr erwiesen hat; der Herr aber hob den Noa von der Erde, und sprach zu ihm: —

4. „Noa, du denkest nach, wie es sei, daß Ich dir schon ehedem einmal befohlen habe, ohne Unterschied von allem Gethiere gattungsweise nur Ein Paar zu dir in die Arche zu nehmen, nun aber von den reinen Thieren siebenpaarweise von jeder Gattung, also auch vom Gevögel der Luft ohne Unterschied, nur bei den unreinen Thieren hat es bei einem Paar zu verbleiben! —

5. „Siehe, der Grund liegt darinnen: damals gedachte Ich im Herzen mit Meiner abgewandten Allsehe — es werden ja doch die Menschen aus der Tiefe kommen und werden hier Schutz suchen, — und siehe, Ich wollte Mich nicht fragen in Meiner Allsehe, ob die Menschen, die Ich so oft ge-

*) Wer fühlt nicht bei dieser Szene das sanfte Wehen des h. Geistes der göttlichen Liebe und väterlichen Erbarmung! —

rufen habe, das thun werden? — Da Ich sie aber nun angesehen habe, da ersahe ich (in ihnen hiezu) keinen Willen mehr, da alle ihre Geister vom Fleische und von der Welt verzehrt waren, und Ich ersah auch, daß da keiner kommen werde! —

6. „Darum sollst du an die Stelle der unreinsten Menschen, die unter alles Gethier hinabgesunken sind, mehr der reinen Thiere zu dir nehmen, und also auch mehr von dem Gevögel unter dem Himmel; — zudem wird dir auch das Gethier auf der neuen Erde gut zu statten kommen! — Verstehest du nun dieses, so gehe und handle darnach! —

7. „Nimm dir aber kein künstlich Licht in den Kasten; denn Ich Selbst werde dir den Kasten erleuchten aus Mir. Amen!"

8. Hier ging der Noa, und that alles, wie es ihm der Herr befohlen hat; — der Herr aber war mit ihm, und half dem Noa alles verrichten! —

9. Als Noa alles das mit des Herrn Hilfe in der größten Ordnung verrichtet hatte, da begab er sich in die Arche in seinem sechshundertsten Altersjahre, und zwar am 17. Tage des andern Monats, welcher da war nach der jetzigen Zeitrechnung der 17. Februar. —

10. Als der Noa also mit all den Seinen in der Arche sich befand, und mit allem dem anbefohlenen Gethiere; da nahm der Herr Selbst das große Thor der Arche, und schloß dasselbe mit eigener Hand, und segnete dadurch den Kasten; und also ward Noa nun gesichert, und der Herr Selbst bewachte den Kasten! —

11. Als aber der Noa also gesichert war, da hob der Herr Seine allmächtige Hand auf, und gebot den Wolken, den Regen in den mächtigsten Strömen von sich zu lassen auf die Erde, und also auch den mächtigen Brunnen in der Erde, daß sie ihr Gewässer herauftrieben auf der Erde Oberfläche; da brachen auf die Brunnen in der großen Tiefe, und thaten sich auf die Schleußen der Himmel! —

12. Da waren zahllose gar mächtige Springquellen auf dem Boden der Erde, und trieben ihr Gewässer bis zu den Wolken, und von den Wolken fiel der Regen wie Wasserfälle von hohen Schneegebirgen, wodurch das Wasser über dem Erdboden so schnell wuchs, daß die Menschen nicht schnell genug auf die Berge sich flüchten konnten; und die da flohen auf die Berge, wurden von den mächtig über Felsen herabstürzenden Fluthen wieder zurückgerissen und ersäufet. —

13. Nur gar Wenigen gelang's mit der Verzweiflung Kraft die Höhe Noas zu erreichen; als sie da ersahen unter beständigen Blitzen diesen mächtigen Rettungskasten, da schrieen sie um Hilfe und Rettung; aber des Herrn Macht trieb sie von dannen, und sie eilten den höchsten Bergspitzen zu und klommen mit blutenden Händen hinauf; — aber Blitze rißen sie von den Wänden, und stürzten sie hinab in die mächtig wachsenden Fluthen.

819. Kapitel.

1. Der gewaltige Regen aber trieb den Mahal wieder in die Grotte, in der er auf und ab ging, und manchmal staunend und halbverzweifelnd hinaussah, wie die gewaltigsten Wasserströme über Felsen dahin stürzten, das Erdreich mit sich rissen, die größten Bäume entwurzelten, und sie dann mit

der entsetzlichsten Gewalt in die Tiefen hinabschleuderten, und auch ganze Felsen lostrennten und sie dann mit tausend Donnergetöse in die Gräben und Schluchten hinabrollten! —

2. Er war zwar ein großer Freund von großen Naturspektakeln, aber diese waren ihm denn doch etwas zu stark; denn da ersahe er, der sonst so heldenmüthige Mahal, den offenbaren Untergang aller Welt und seiner selbst; daher bebte er aus großer Furcht, und sprach bei sich selbst:

3. O Herr! — wahrlich, Deine Macht lernt man erst in Deinem gerechten Zorne kennen; bist Du auch wunderbar groß, heilig und erhaben in Deinem Frieden, so aber achtet der durch die Gewohnheit stumpfe Mensch dennoch wenig darauf, und kann Deiner o Herr wohl gar vergessen; aber so eine Scene Deiner Macht zeigt dem stumpfen und auf seine Dummheit stolz pochenden Wurme der Erde, daß Du o Herr sehr gewaltig mehr bist, als der in seinem Frieden so hochtrabende Mensch! — —

4. Wenn ich nur nicht gar so allein hier stünde, da ließe sich diese Scene noch erbaulicher ansehen; aber so ganz verlassen von aller lebendigen Gesellschaft ist es wohl ganz verzweifelt schrecklich, also den sichern Untergang aller Dinge und also auch den eigenen zu erwarten! —

5. O Herr! nehme mich von der Welt, und lasse mich nicht länger Zeuge sein von diesem Deinem erschrecklichsten Gerichte! Dein heiliger Wille geschehe! —

6. Als der Mahal also sein Selbstgespräch beendet hatte, da kamen drei Flüchtlinge aus der Tiefe, und suchten Schutz in dieser Grotte; — das war für den Mahal eine höchst erwünschte Erscheinung, daß er doch jemanden hatte, um sich ihm mitzutheilen in dieser seiner bedrängten Lage! —

7. Er ging daher sogleich auf die drei Schutz Suchenden zu, und bewillkommte sie, und fragte sie, wer sie wären!

8. Und die drei sprachen: Wir sind die drei größten Thoren aus der Tiefe! — wir glaubten vor wenig Tagen noch die Herren von Hanoch und also auch von der ganzen Welt zu sein; aber nun hat uns der alte Gott gezeigt, daß nur Er allein der Herr ist; wir flohen daher von der schrecklichsten Wassernoth getrieben hierher, und sind auch schon vielleicht die einzigen Lebendigen aus Hanoch; denn da ist alles schon viele Klafter tief unter Wasser und Schlamm! Unsere Namen sind: Gurat, Fungar-Hellan und Drohuit!

9. Hier schrie der Mahal auf, und sprach: o Herr! — welch' eine wunderbare Fügung! — deine größten Feinde hast Du hieher geführet, und hast sie wie in meine Hand gegeben! — Wisset, wer ich bin?! — Sehet — ich bin der Mahal, der ich gar oft zu euch von diesem Gerichte geredet habe; aber euere Ohren waren verstopfet! Nun ist es vor eueren Augen, euer eigenhändig Werk, das schrecklichste Gericht Gottes; was saget ihr nun dazu? wo ist nun euere Macht und Herrlichkeit?! —

10. Hier erschracken die Drei, und wollten wieder fliehen aus der Grotte; aber in dem Augenblicke trat der Herr in die Grotte, und ließ Sich sogleich erkennen von all den Vieren! —

820. Kapitel.

1. Mahal aber, als er den Herrn ersah, ging hin vor Ihn, fiel als ein reuiger Büßer nieder auf sein Angesicht und sprach:

2. O Herr Himmels und der Erde, allmächtiger Gott, Mein heiliger liebevollster Vater! — Ich habe mich schwer versündigt an Deinem Herzen in diesen meinen letzten Tagen; ja an Deinem allerheiligsten Herzen, welches von der endlosesten ewigen Vaterliebe erfüllet ist, habe ich mich schwer versündigt! — O Du heiliger Vater! — Du ewige Liebe! — werde ich, ein elender Wurm des Staubes, des Nichts — wohl je wieder Erbarmung und Gnade finden vor Deinem allerheiligsten Angesichte? —

3. Der Herr aber sprach: „Mahal, Mein Sohn, der du verloren warst, und dich nun wieder finden und von Mir ergreifen hast lassen, stehe auf! denn Ich, dein ewiger, heiliger Vater, sage es dir, vor Meiner ewigen und unendlichen Liebe ist Niemand so weit gefallen von Mir, daß Ich ihn nicht annehmen möchte, so er käme zu Mir in der reuigen Erkenntniß seiner Sünde; aber wer da nicht kommt, der hat sich sein Urtheil selbst an seine Stirne geschrieben; denn Ich halte Niemanden wider seinen freien von Mir ihm eingehauchten Willen, und ziehe Niemanden wider solchen Willen; — alles aber was Ich der Allmächtige thue ist, daß Ich Meine Kinder rufe zu Mir zu kommen, als ein allein ewig wahrer Vater; wohl Denen, die den Ruf nicht überhören, und so sie ihn hören, sich darnach kehren! — Also habe Ich bis jetzt bei 2000 Jahre lang Meine Kinder gerufen, gelehret und gewarnet; aber sie wollten sich solche Meine liebgerechte Warnung nimmer gefallen lassen, sondern legten ihr Ohr und Herz nur an den alten Lügenmund des Satans, und dieser hat ihnen die Wege zum Verderben gezeiget, und sie wandelten so lange unermüdet auf diesen Wegen, bis sie sich darauf das erbeuteten, was nun über sie und über diesen ganzen Erdkreis gekommen! —

4. „Nicht Ich rief dieses Gericht über die Erde, und bin nicht deß Schöpfer! — sondern hier diese Drei sind es! — diese wollten die Erde zerstören, und da ist nun ihr Werk vor ihren Augen! — Diese haben tollkühn aus Zorn gegen Mich ihren Schöpfer in die Erde gestochen, und der Satan führte sie geraden Weges auf jene Punkte der Erde, wo ihre Pulse am seichtesten liegen; da rissen sie — mit ihrer Beitze und mit ihren Körnern aus der Hölle — die feste Haut von den Adern der Erde, und die mächtigsten Dämpfe und Ströme fingen an empor zu brechen, genöthigt von der Schwere der Oberhaut der Erde; — und diese alles verheerende und tödtende Fluth über diesen ihren Erdkreis ist nun die Frucht ihres Eifers für die Hölle!" —

5. Bei diesen Worten fingen die Drei ganz gewaltigst an zu beben; denn sie merketen es wohl, daß ihr Frevel Millionen den Tod gebracht hat, und wie sie die fast alleinigen Schuldträger dieses Gerichtes wären! —

6. Der Herr aber berief hier den Satan; und als dieser grimmentbrannt im Augenblicke dastand, da sprach der Herr zu ihm: „Elender Versucher Meiner Langmuth, Liebe und Geduld! siehe, hier stehen deine drei getreuesten Knechte; sie haben deinen Plan meisterhaft vollbracht, welchen Lohn wirst du ihnen darum nun geben?" —

7. Und der Satan sprach: Hatten sie nicht auf der Erde Alles, wonach ihr Herz dürstete, — welchen Lohn sollen sie dann fürder noch haben wollen!? — Der Tod sei ihr Loos! —

8. Hier sprach der Herr: „Habt ihr es nun vernommen, wie euer Meister seine Knechte lohnet, seid ihr zufrieden damit?" —

9. Hier fingen die Drei zu heulen an vor Furcht und Angst und baten den Herrn um Hilfe! —

10. Der Herr aber sprach: „Das thut nur die Angst in euch, und ihr habt keine Reue! — Daher weichet von Mir, Satans-Diener, und büßet mit ihm in seinem Feuer euren Frevel!" —

11. Hier fuhr ein mächtiger Blitz durch die Grotte und tödtete die Drei, und des Herrn Macht trieb dann die vier Geister zur Hölle.

12. Mahal aber klammerte sich an den Herrn; Der aber führte ihn sobald aus der Grotte hin zur Arche. —

821. Kapitel.

1. Bei der Arche angelangt, bat der Mahal den Herrn um den Tod des Leibes, da er es nimmer ertragen mag, den so mächtigen Regen über seinen schwachen Leib sich ergießen zu fühlen, und durch die große Kälte in allen seinen Fasern gefiebert zu werden! —

2. Der Herr aber sprach: „Mahal! wie magst du über den Regen und über die Kälte dich beklagen in solcher Meiner außerordentlichen Nähe?! — Bin Ich es nicht, der dem Cherub seine Gluth, dem Seraph seinen Glanz, und allen Sonnen Feuer, Licht und Wärme gab aus Mir?! —

3. „Meinst du, dieser Regen würde dich nässen und gefrieren machen deine Glieder, wenn du vollends bei Mir wärest in deinem Herzen?! — O mit nichten! — Ich sage dir, jeder Tropfen, der da auf dein Haupt fällt, würde dir also eine Labung sein, wie er es der müden und nun halb getödteten Erde ist, über die eben diese Fluth kommen mußte, auf daß sie ja nicht sterbe und vergehe unter dem Frevel der Menschen!

4. „Diese Fluthen werden die Wunden der Erde wieder verheilen und vernarben, und sie wird sich wieder erholen und wird genesen und wird wieder den Menschen und Thieren zur Wohnstätte dienen. Also aber solle es auch mit dir der Fall sein; — auch über dich muß eher durch die große Thätigkeit deiner Liebe und daraus hervorgehenden Reue eine Fluth kommen; diese wird dich heilen und erwärmen zum ewigen Leben aus Mir in deinem Geiste;*) — ist deine Liebe lebendig in Mir, so wird auch dein Geist lebendig sein aus Mir, und das ist diejenige wahre Wärme, die nimmer erkältet werden kann durch alle Kälte, die der Tod in der ganzen Unendlichkeit ausgestreuet hat, durch die Macht der Lüge in ihm! —"

5. Hier entbrannte Mahal und sprach aus der neu angefachten Gluth seines Herzens: O Du überheiliger, der allerhöchsten Liebe vollster Vater! wie endlos gut mußt Du doch sein in Deinem Wesen, daß Du mit mir, einem nichtigsten Sünder, also liebevollst Dich abgeben kannst, als hättest Du sonst kein Wesen mehr in der ganzen Unendlichkeit! —

6. O wie unbegreiflich reuet es mich nun, daß ich Dich je also sehr habe verkennen können, und habe allerundankbarst mit Dir, o Du heilige, ewige Liebe, hadern mögen, wie ein loser Bube mit seinesgleichen! — O Vater, Du heilige, ewige Liebe! ist es wohl möglich noch, daß Du mir vergäbest solchen Frevel?! —

---

*) Das ist die Vollausreife, die ja nun fast den meisten Menschen durch Krankheiten ꝛc. geboten ist.

7. Hier rührte der Herr den Mahal mit einem Finger an, und im Augenblicke sank der sterbliche Leib in Staub und Asche zusammen; aber der verklärte Geist Mahals stand als ein leuchtender Seraph neben dem Herrn, und lobte und pries mit unsterblichen Lippen die ewige Liebe des Vaters, die noch im Gerichte von gleicher endlosester Fülle ist, wie im Frieden der ewigen Ordnung. —

822. Kapitel.

1. Als aber der Herr den Mahal erlöset hatte von seinem Leibe, da hatte die Sündfluth schon sieben Tage gedauert und das Wasser stieg mit solcher Raschheit, daß es in der Zeit von sieben Tagen nehmlich schon die Stelle erreicht hatte, wo Mahal mit dem Herrn bei der Arche stand; und so war auch die Vorsage des Herrn erfüllet, nach der er nicht eher seines Leibes ledig werden solle, als bis das Wasser seine Füße wird erreichet haben. —

2. Als aber der erlöste Mahal dem Herrn die Ehre gegeben hatte, da sprach der Herr zu ihm: „Da du nun erlöset bist, so bestehe nun dein erster Engelsdienst darin, daß du diese kleine Welt leitest über die Fluthen, und sie nicht verlässest eher, als bis sich alle Fluth wieder legen wird, und Ich komme und über die neue Erde spannen werde den Bogen des Friedens! — Von da an erst wird dir ein anderer Dienst werden. — Mein Wille sei ewig deine Kraft!" — — —

3. Darauf verschwand der Herr in Seiner außerordentlichen Persönlichkeit, und Mahal sahe gleich den andern Engelsgeistern dann nur die Sonne der Himmel, in der der Herr im unzugänglichen Lichte wohnet von Ewigkeit zu Ewigkeit!

4. Und also leitete der Mahal die Arche nach dem Willen des Herrn getreu. —

5. Das Wasser aber stieg auf der Erde so sehr, daß es am siebenten Tage von der Erlösezeit Mahals an schon den Kasten hob und ihn zu tragen anfing; da leitete denn Mahal den Kasten, auf daß er nicht wankete nach dem Schwunge der Wogen, sondern also ruhig dahinschwamm, wie da schwimmet ein Schwan auf dem ruhigsten wellenlosen Spiegel eines See's!

6. Um sieben Tage später überfluthete das Wasser schon die höchsten Berge dieses Erdkreises bis zum allerhöchsten Himmelajagebirge, das das Land der Sihiniten vom andern Asien trennte.

7. Dieses Gebirge ragte fünfzehn Ellen aus dem höchsten Wasserstande empor; alle andern höchsten Berge aber waren wenigstens so tief unter dem Wasser; natürlich waren nach den verschiedenen Höhenverhältnissen manche niederere Berge wohl auch mehrere Hunderte von Klaftern unter dem Wasser. —

8. Wie aber und wohin ergoß sich das Gewässer der Sündfluth? — Der Haupttheil war das Mittelasien, allwo noch heute der Aralsee und das Caspische Meer die Ueberbleibsel von der denkwürdigsten Art sind; denn wo nun das Caspische Meer ist, da stand das übergroße und stolze Hanoch; und es ließen sich noch heutzutage Ueberreste von dieser Stadt finden, aber

9. An der Stelle des Aral-See's stand einst jener See mit seinen Umgebungen und mit seiner Wassergottsinsel, den wir auch sehr wohl kennen; also sind auch der Baikal- oder nun Balkasch-See, und Tsany-See ähnliche, die sündigen Reste der Vorsündfluthzeit in sich bergende Denkmäler!

10. Von diesen Hauptpunkten ergoß sich das Gewässer reichlichst nach Siberien, wie auch nach Europa, das aber damals noch nicht bewohnt war; ein Theil brach gegen Süden, nach dem heutigen Ostindien, und am stärksten über Arabien; auch das nördliche Afrika wurde stark hergenommen bis zum Hochlande, von wo dieß Land nur kleine Ueberströmungen erlitt; Amerika ward nur von Siberien aus im Norden etwas hergenommen; der Süden aber blieb frei, also wie die meisten Inseln des großen Meeres. —

823. Kapitel.

1. Warum ward denn gesagt, die Fluth ergoß sich dahin und dorthin? — Regnete es denn nicht auf der ganzen Erde? — und war die Fluth nicht überall von gleicher Stärke? —

2. Da sage Ich: Die Fluth ergoß sich dahin und dorthin, weil es nicht über die ganze Erde geregnet hatte, und daher die Fluth auch nicht von gleicher Stärke sein konnte; und das darum, weil es nicht überall regnen konnte, und die Fluth auch nicht überall von nöthen war!

3. Hätte es wohl in den überkalten Polargegenden regnen können, wo sogar die Luft gefriert? — und wozu wäre der vierzigtägige Regen in jenen Gegenden gut gewesen, wo noch kein Mensch wohnte und auch wenig oder gar kein Gethier? — oder was hätte der Regen über dem Weltmeere bewirken sollen? — etwa die Fische ersäufen? — und endlich, wenn das natürliche Fluthgewässer auf der ganzen Erde über jedem Punkte gleich eine Höhe von über 3000 Klaftern erreicht hätte, wohin hätte es dann wohl abfließen und sich verlaufen sollen? — Man könnte wohl sagen: Es hat sich verdunstet zum Theile und ist zum Theile von der Erde eingesogen worden; — wenn das aber zur Verminderung solch eines Gewässers genügete im Verlaufe von einem Jahre, da wäre das Weltmeer schon lange bis auf den letzten Tropfen von der Erde verschwunden, da es doch nicht einmal den kleinsten Theil jener Wassermenge ausmacht, so die ganze Erde eine Wasser-Erhöhung von nahe 4000 Klaftern erhielte; zudem gehet durch das Verdunsten nichts verloren, denn das verdunstete Wasser sammelt sich ja wieder in den Wolken, und fällt allezeit wieder in einem gleichen Quantum zur Erde zurück. — Der gleiche Fall ist aber auch mit dem eingesogenen Wasser in die Poren der Erde; es sammelt sich da das eingesogene Wasser in den gewissen Behältern, und tritt dann theils durch Nebel und theils durch periodische Quellen auf die Erdoberfläche. —

4. Aus diesem Grunde stünde dann eine solche allenthalben gleich hohe Fluth Noa's noch heutzutage in derselben Höhe, als wie da das gesamte Meer noch bis zur Stunde mit wenigen Variationen dasselbe ist, wie es zu Adams Zeiten war.

5. Darum war die Fluth wohl nur dort in ihrem verderblichen Auftritte, wo die arge Menschheit zu Hause war und bedeckte da besonders Mittelasien wohl auf eine Höhe von 4000 Klaftern über dem Meeresspiegel; von wo aus sie sich dann wohl sehr weit und breit hin nach allen Seiten ergoß! —

6. Wenn es aber in der Schrift auch heißt: „Ueber alle Berge der Erde, und außer, was die Arche trug, blieb nichts Lebendiges auf dem Erdboden“, — so muß das nicht buchstäblich auf die Naturerde selbst bezogen werden; denn unter „Bergen“ wird nur der Hochmuth und die Herrschsucht verstanden von Seite der Menschen; — und daß auf der Erde kein Leben übrig blieb, außer in der Arche — besaget, daß Noa allein ein geistiges Leben in Gott und aus Gott getreuest behielt. —

7. Wer das wohl beachtet, der wird es wohl einsehen, daß die Fluth Noa's wohl eine große örtliche, aber deßwegen dennoch keine völlig allgemeine war, und das darum, weil nur in Mittelasien die Menschen durch Tollkühnheit dazu selbst die Hauptveranlassung waren, was in den anderen Welttheilen nicht der traurige Fall war. —

824. Kapitel.

1. Es bezeichnet aber schon das Wort Fluth ein sich ergießen des Gewässers über die Erde, von Hanoch aus, und durchaus kein allgemeines Standgewässer über die ganze Erde. —

2. Hanoch selbst bedeckte mit seinen weit gedehnten Umgebungen einen Bezirk und einen engbewohnten Flächenraum von nahe 8000 Quadratmeilen, also ein Land für sich, das da sehr geeignet und groß genug gewesen wäre in der jetzigen Zeit ein bedeutendes Königreich zu sein; dazu herrschte es mit geringer Ausnahme über ganz Asien, und trieb allenthalben sein Unwesen.

3. Nun lassen wir über diesen übergroßen Raum einen über 3000 Klafter hohen Wasserhaufen kommen, und es wird sich zeigen, wie weit dann die Ueberfluthung reichen kann, und besonders, wenn man erwiesenermaßen annehmen kann, daß das Mittelasien der Erde höchstes Land war, und zum größten Theile gegen Südosten es noch gegenwärtig ist. —

4. Man könnte hier freilich einwenden und sagen: Gut, wenn die Fluth Noa's nur ein großörtliches Hochgewässer war, wie konnte es denn da natürlicher Weise eine so schauderhafte Höhe erreichen, ohne vorher nach allen Seiten sich in 100 Meilen breiten Strömen abfließend zu ergießen?! —

5. Auf diese fragliche Einwendung diene folgende Berichtigung: Für's Erste war der vierzigtägige Regen wohl über ganz Asien, einen großen Theil von Europa, wie auch Nordafrika verbreitet, und verursachte schon für sich große Thäler-Ueberschwemmungen; aber da in diesen Fremdlanden die unterirdischen Gewässer nicht dazu kamen, so konnte die Ueberschwemmung oder die Fluth keine solche Höhe erreichen, wie eben in Asien, wo der Austritt der unterirdischen Gewässer den Hauptausschlag gab.

6. Wenn aber Jemand ganz sicher annehmen kann, daß für's Zweite in Asien zu den stärksten Regen mehrere Hunderte von den gewaltigsten Springquellen kamen, von denen die kleinste in einer Minute Millionen Kubikfuß Wassers auf die Oberfläche der Erde lieferte, so wird es wohl begreiflich, wie die Fluth Noa's über Asien eine solche Höhe hatte erreichen können, trotz des allseitigen und gleichzeitig mächtigsten Abflusses.

7. Von da aus konnte sie sich dann ja wohl in alle Weltgegenden mit der furchtbarsten Gewalt ergießen, und jene diluvianischen Gebilde zuwege

nicht zu verwechseln sind mit jenen, welche von den periodischen Meereswechselungen herrühren.*)

8. Die Hauptspuren der Noa'schen Fluth sind das vielfach vorkommende, auf ziemlichen Höhen rastende Stromgerölle, die hier und da vorkommenden versteinerten Knochen vornoachischer Thiere, wie auch die häufig vorkommenden Braunkohlenlager, dann auch die sichtlichen Abspülungen der Berge, daß sie nun ganz nackt da stehen; — alle anderen Gebilde gehören entweder den Meereswanderungen oder großen örtlichen Feuer-Eruptionen an.

9. Also wäre nun das Wesen der Noachischen Fluth auch physisch dargethan, und so wollen wir nun zur Dauer und zum Ende derselben übergehen. —

825. Kapitel.

1. Wie lange hat denn die ungeminderte gleich hohe Fluth auf Erden gedauert? — Die gleich hohe, also höchste Fluth dauerte 150 volle Tage. —

2. Wie war denn das möglich, da es der ersten Angabe nach nur 40 Tage geregnet hatte? — Der Stromregen hatte nach 40 Tagen wohl aufgehöret, aber der stets mächtiger werdende von unten herauf dauerte 150 Tage und erhielt die fortwährende gleiche Wasserhöhe.

3. Erst am 150sten Tage wandte der Herr wieder Sein Gesicht zur Erde, und die Brunnen der Tiefe wurden verstopfet und die Wasserschläuche des Aethers vollkommen zugebunden; denn bis zum 150sten Tage hatte es immer ortsweise geregnet, wie nun bei Ungewittern ein Platzregen fällt auf die Erde.

4. Nach dieser Zeit erst fing sich das Wasser an zu verlaufen und am siebenzehnten Tage des siebenten Monats (17. Juli) fand die Arche Grund, und saß auf der sehr geräumigen Spitze des Berges Ararat nieder, durch die Kraft des Herrn dahin geleitet.

5. Das Wasser aber nahm dann sichtlich ab bis auf den zehnten Monat (Oktober), und aller Berge Wesen, selbst der kaum 70 Klafter hohen, war von der Zeit an außer dem Wasser, das nunmehr nur noch die Thäler und niederen Hügel bedeckte. —

6. Um 40 Tage später, also am 10. November, öffnete Noa zum ersten Male das Fenster am Dache der Arche, und ließ einen Raben ausfliegen; dieser fand aber schon sein Land, flog von einem Orte zum andern, und kam nicht wieder in die Arche zurück; da aber der Rabe nicht wieder kam, da ließ Noa sobald eine Taube ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Wasser auf der Erde gefallen sei? —

7. Die Taube aber, da noch alles kahl und feucht war, und in den Thälern noch gewaltige Wasserströme abfließend tobten, und sie für ihren Fuß keinen Platz fand, kam wieder zurück, und setzte sich auf die durch's Fenster ausgestreckte Hand Noa's, und dieser nahm sie wieder in den Kasten. —

8. Von da harrte Noa noch sieben Tage, und ließ am achten Tage wieder eine Taube ausfliegen; diese kam erst am Abende zurück,

---

*) siehe „die Erdbildungsperioden" in Nr. 11/17 Johanneswerk, und in Nr. 5

und brachte in ihrem Munde ein abgepflücktes Blättchen eines Oelbaumes, und das war dem Noa ein Zeichen, daß das Gewässer gefallen war auf der Erde! —

9. Denn also nur durfte er es erfahren, da ihm es der Herr also angerathen hatte geheim in seinem Herzen. —

10. Nach abermals sieben Tagen ließ Noa wieder eine Taube ausfliegen, diese aber kam nicht wieder, da sie schon Nahrung auf dem trockenen und neu bewachsenen Erdboden fand.

11. Aber Noa harrete von da an noch bis auf den ersten Monat des neuen Jahres, da er sich im sechshundertsten und ersten Jahre seines Alters befand. Da war das Gewässer bis auf den Normalstand auf der Erde zum größten Theile abgelaufen in die großen Meere, und die Erde ward trocken durch ein fortwährendes Wehen der warmen Mittagswinde! —

12. Da griff Noa mit seinen Söhnen am 1. Jänner zu, und schlug das Dach von dem Kasten, und sah dann zum ersten Male auf die erneute Erde vom hohen Ararat herab, und ersahe kein Wasser mehr und die Erde völlig trocken.

13. Er aber harrete dennoch bis zum 27. Februar auf des Herrn Wort; — da kam der Herr zu Noa, und behieß ihn, wie im ersten Buche Mosis, Capitel 8, beschrieben stehet, aus der Arche zu ziehen.

14. Und Noa öffnete sobald das große Thor, und alles flog, ging und kroch aus dem Kasten, und suchte sich Wohnungen auf der erneuten Erde, und der Herr sorgete, daß alles sobald wieder seine Nahrung fand.

15. Und so hatte Noa ein Jahr und zehn Tage mit den Seinen in der Arche verlebet! — —

826. Kapitel.

1. Als aber Noa und alles, was da Leben hatte, aus dem Kasten gegangen war, da errichtete Noa mit seinen Söhnen einen Altar aus glatten Steinen, ließ hinzutragen das Holz des abgeworfenen Daches der Arche, schlachtete dann von allen reinen Thieren ein männliches Stück, und zündete dem Herrn ein großes Brandopfer an, und lobete und pries mit seinem ganzen Hause Gott den Herrn über und über! —

2. Der Herr roch den lieblichen Geruch des Opfers, der da war die Liebe Noa's und der Seinen zu Gott, und sprach darum auch aus und in Seinem Herzen zu Noa: „Ich werde hinfort die Erde nicht mehr verfluchen, der Menschen wegen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von der Jugend an! — und so will Ich hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie Ich es nun gethan habe; — und so lange die Erde Erde sein wird, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!" —

3. Darauf legte der Herr Seine rechte Hand auf das Haupt Noa's und segnete ihn und somit sein ganzes Haus!

4. Und als der Herr den Noa also gesegnet hatte, da sprach Er abermal zu ihm: „Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die ganze Erde, sowohl mit euerem Geschlechte, wie mit euerem Geiste! — Euer Wesen sei zur Furcht und zum Schrecken über alle Thiere der Erde, über alle Vögel unter dem Himmel und über alles, was da kriechet auf dem Erdboden, und also seien auch alle Fische in euere Hände gegeben: — alles

was sich reget und lebet auf der Erde, sei euere Speise; Ich gebe es euch, wie das grüne Kraut; — das Fleisch aber, das sich noch reget in seinem Blute, das esset nicht; (denn das Blut trägt bei Thieren wie bei Menschen Meinen Zorn und Meine Rache); darum will Ich rächen alles Blut des Menschen, wie das Blut der Thiere! (denn im Blute ist der Tod). —

5. „Also will Ich auch eines jeglichen Menschen Leibesleben rächen des Menschen wegen! — Darum bin Ich allein der Herr und niemand solle des Menschen Blut vergießen! — Wer es vergießen wird, deß Blut solle auch vergossen werden! —

6. „Ich habe den Menschen nach Meinem Ebenmaße geschaffen; — aber aus seinem Blute kam die Sünde; darum ist auch der Tod im Blute, und Mein Zorn und Meine Rache im Blut, und also solle alles Blut fortwährend durch des Leibes Tod gerächet werden! —

7. „Die Thiere habe Ich in deine Hand geleget, auf daß des Menschen Seele vollkommen sei, aber der Mensch bleibt in Meiner Hand, auf daß sein Geist nicht verderbe! — Seid darum fruchtbar und mehret euch auf Erden! —

8. „Ich errichte mit euch einen Bund, und also auch mit allen euren Nachkommen! — und das thue Ich auch euretwegen mit allen Thieren der Erde, und an allen den Thieren, die mit euch aus der Arche gegangen sind, solle dieser Bund ersichtlich sein, auf daß euere Seele vollkommen sei, daß Ich hinfort keine solche Fluth mehr werde über die Erde kommen lassen! —

9. „Denn die Erde ist nun gereinigt, das sündige Fleisch vertilget; darum mehret euch auf der Erde vom Neuen; denn also habe Ich alles in euere Hände geleget, auf daß euere Seele vollkommen bleibe, und euer Geist nimmer verderbe in Meiner Hand!" —

827. Kapitel.

1. Und weiter redete der Herr mit Noa: „Siehe, also habe Ich nun mit euch einen Bund errichtet, nach dem hinfort keine solche Sündfluth mehr solle über die Erde kommen und verderben alles Fleisch auf dem Erdboden; Ich aber will dir auch ein sichtbares Zeichen geben zum steten Gedächtnisse dieses Meines mit euch gemachten Bundes; das aber ist das Zeichen des Bundes, den Ich gemacht habe zwischen Mir und euch und allem lebendigen Gethier bei euch hinfort für ewiglich: —

2. „Meinen Bogen habe Ich gesetzet in die Wolken; der solle das Zeichen sein dieses Bundes zwischen Mir und der Erde; und wenn es sich fügen wird, daß Ich Wolken über die Erde führen werde, so solle man diesen Meinen Bogen erschauen in den Wolken!

3. „Alsdann will Ich gedenken an diesen Meinen Bund zwischen Mir und euch und allem lebendigen Gethiere in allerlei Fleische, auf daß hinfort nicht mehr eine Sündfluth kommen solle, und verderben alles Fleisch! —

4. „Darum solle Mein Bogen in den Wolken sein, daß Ich ihn ansehe und dann gedenke an diesen Meinen ewigen Bund zwischen Mir und aller Creatur auf der Erde!

5. „Und das sage Ich, dein Gott und Herr, zu dir, Noa: Das sei das wahrhaftige Zeichen des Bundes, den Ich nun aufgerichtet habe zwischen Mir und allem Fleische auf Erden!“ —

6. Nach dieser Bundesrede führte der Herr den Noa in eine fruchtbare Gegend, und zwar namentlich in dieselbe, die heut zu Tage Eriwan heißet. —

7. Als Noa hier ankam, da verwunderte er sich, da er hier in einem mit allerlei schon vollreifen Früchten vollen Eden im dritten Monate des neuen Jahres sich befand.

8. Der Herr aber segnete dieses herrliche Land drei Male und gab es vollends dem Noa und seinen Kindern zu eigen.

9. Und der Noa rühmete und pries Gott darum über und über, und sprach zum Herrn: O Herr, was verlangest Du von mir nun für einen Dienst, der da für ewig verbleiben solle bei allem Samen aus Mir? —

10. Und der Herr sprach: „Du weißt, was Ich geredet habe zu Henoch! — Siehe, diese Ordnung sei stets die deine und also bleibe du in ihr für und für; denn Ich verlange ewig nichts anderes von den Menschen, als daß sie Mich über alles lieben sollen als ihren Gott, Herrn und Vater! — Das verlangte Ich vom Henoche, und das verlange Ich auch von dir und von allem deinem Samen; Ich aber will dir nun noch ein Ding offenbaren:

11. „Siehe, da es Mir nun wohlgefällt auf dieser Erde, so will Ich Mir als ein wahrer Fürst der Fürsten, Herr der Herren und König der Könige eine Wohnstätte errichten auf dieser Erde.*) Unweit von hier werde Ich Mir eine Stadt erbauen, und werde wohnen in derselben bis zur großen Zeit der Zeiten, alswann Ich Selbst im Fleische wandeln werde unter Meinen rechten Kindern! —

12. „Also solle die Erde nun der Ort sein, auf dem Meine Füße ruhen und wandeln werden! —

13. „Wann Ich zu deinen Vätern kam, da ward Ich wieder unsichtbar; aber du sollst Mich nun auf Meinen Füßen über den Boden der Erde wie einen Menschen von dannen ziehen sehen gegen Abend hinauf in ein Land, das da Canaan (gesegnetes Land) heißen solle; du wirst es erreichen in siebenzehn Tagreisen; allda werde Ich Mir eine Stadt erbauen; diese sollst du und alle deine Nachkommen „Salem“ heißen; Mein Name aber als des Fürsten der Fürsten, Herrn der Herren und Königs der Könige wird sein „Melchisedek“ **) und Aeltester (Priester) von Ewigkeit!

14. „Du bist frei, aber deine Nachkommen werden mir den zehnten Theil von allem geben müssen; die sich weigern werden, die sollen vertrieben sein aus Meiner Nähe. Amen!“ —

15. Hier zog der Herr sichtbar gegen Abend hinauf; Noa aber betete dem Herrn nach, so lange er Ihn ersahe. —

---

*) So wie dort nach der Sündfluth, so wird auch nun nach dem Feuergericht (siehe in Nr. 21) der HErr auf der gereinigten Erde als Vater unter Seinen Kindern wohnen, wie es auch in Offenbg. Johs. 21, 3 heißt: siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen, Amen! — Ja, komm Herr Jesu, komme bald! —

**) Me, mei (meines); l'chi, lichi, lizi (Angesichtes, Lichtes); sedek (Sitz);

828. Kapitel.

1. Nach einiger Zeit sahe sich Noa um in seiner Gegend, daß er ein gutstämmig Holz fände zum Baue einer Wohnhütte; aber es war wenig oder nichts zu finden, da die Fluth alle Wälder entweder versandet hatte mehrere Klafter tief, oder hatte sie, besonders von den Bergen ganz abgeschwemmt und in den Thälern unter Schlamm und Gerölle begraben!

2. Daher bat Noa den Herrn, daß Er ihm ein Holz anzeigen möchte, daraus er sich eine Hütte erbauen könnte; und es kam sobald ein Bote aus der Gegend, dahin der Herr gezogen ist, und führte den Noa auf einen Ort hin, da sich ein schöner Wald befand und sprach zu ihm: Siehe Noa, diesen Wald hat der Herr unter dem Wasser für dich bewahret; daher sollst du dich hier in der Nähe dieses Waldes ansiedeln, und dir hier eine Hütte erbauen nach deiner Nothdurft; also solltest du auch Aecker anlegen, und anbauen allerlei Getreide, das du in dem Kasten hieher gebracht hast; — und siehe, hier zu deinen Füßen ein buschiges Gewächs, es ist der Weinstock, dessen Zweige verpflanze ordnungsmäßig in die Erde, dünge und begrube sie sorglich und sie werden dir gar süße Trauben voll des besten Saftes bringen; diese Trauben presse du dann aus in ein gutes Gefäß, das zu verschließen sein muß; lasse dann den Saft im Gefässe voll ausgähren, und wann er rein wird, dann trinke davon mäßig, und du wirst dadurch gestärkt und sehr heiter und fröhlich werden; also will es der Herr; thue darnach, und du wirst sehr fröhlich und heiter werden dein Leben lang! — —

3. Nach diesen Worten verließ der Bote den Noa; und der Noa setzte das alles sobald ins Werk mit seinen Söhnen, die da hießen Sem, Ham und Japhet; — und so hatte Noa in sieben Jahren nach der Fluth eine gute und feste Wohnstätte und viele Aecker, Wiesen und einen recht schönen Weingarten, der aber erst in 10 Jahren nach dem Willen des Herrn Früchte zu tragen begann!

4. Da sammelte Noa die Trauben und preßte sie aus in ein tüchtiges Gefäß aus Zedernholz; ließ dann den Saft wohl ausgähren; und als der Saft rein ward, da kostete er ihn und fand ihn überaus köstlich, daß er darum eine tüchtige Portion zu sich nahm.

5. Da er aber die Wirkung dieses Saftes nicht kannte, so geschahe es, daß er davon auch einen tüchtigen Rausch bekam, und in einen tiefen Schlaf verfiel. Da aber ihm der Wein sehr viel Hitze im Leibe erzeugte, so entkleidete er sich, und lag ganz nackt am grünen Rasen unter einem schattichten Feigenbaume, um den die ohndachige Wohnung erbauet war. —

6. Da nun Ham, Canaans Vater (Canaan ward im zweiten Jahre nach der Fluth geboren) in die offene Hütte kam, vom Canaan geführt, und ersahe Noas Scham, da ging er zu den Brüdern, und erzählte das ihnen draußen; Sem und Japhet aber nahmen einen Mantel, legten ihn über ihre Schultern, gingen rücklings in die Hütte zum Vater Noa, und deckten ihres Vaters Scham zu; ihr Gesicht aber war abgewandt also, daß sie ihres Vaters Scham nicht sahen! —

7. Als aber Noa von der Weinbetäubung erwachte, und dann erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn Hams angethan hatte, da sprach er zum Ham: Verflucht sei darum dein Sohn Canaan, er bleibe durch alle Zeiten der Zeiten ein Knecht der Knechte; — und sei der geringste unter den Brüdern, weil er dir zuerst meine Scham verrieth! —

8. Darauf wandte er sich zu den zwei andern Söhnen und sprach: Gelobet sei der Gott Sems! Canaan bleibe sein Knecht! — Also breite Gott auch Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems; Canaan aber bleibe sein Knecht! — Darauf segnete er Sem und Japhet; aber den Ham stieß er aus der Hütte samt Weib und Kindern! — — —

829. Kapitel.

1. Da ersah darauf Ham wohl, daß er unrecht und sehr lieblos gehandelt hatte vor seinem Vater und bereuete es sehr; das merkten die beiden gesegneten Brüder und gingen zum Noa und erzählten ihm, wie der Ham bereue seine Sünde an ihm! —

2. Noa aber sprach: „Höret ihr meine geliebten Söhne, ich sehe den Ham ja wohl weinen; aber ob seiner Knechtschaft wegen weinet er! — Also bereuet er wohl seinen Frevel an mir, weil er dadurch in die Knechtschaft verfallen ist; aber darum, daß er meinem Vaterherzen wehe hatte gethan, bereuet er seine Sünde nicht! — Und so bleibe er ein Knecht, weil er nicht weiß, daß das lebendige Herz seines Vaters höher stehet, denn seine Knechtschaft; gehet und hinterbringet ihm solches. —“

3. Und der Sem und Japhet hinterbrachten sobald das dem Ham; dieser aber sprach: Wahrlich, Brüder, hätte Noa ein lebendig Herz, nimmer hätte er mich verfluchet zur ewigen Knechtschaft, aber da er kein lebendiges Vaterherz in seiner Brust trägt, so that er dieß! —

4. Da sprach Sem: Wahrlich, da thust du dem Vater hohes Unrecht; denn also spricht die Eigenliebe nur aus dir; das Herz läßt sich nur wieder mit dem Herzen finden — ob es eines oder keines ist; hättest du ein Herz zum Vater, da würdest du auch das seine finden; aber da du eben kein Herz zum Vater hast, so kannst du auch keines finden im Vater, und es ist begreiflich nun, warum der Vater in dir nichts findet, das da seines Herzens wäre!

5. Diese Lehrrede aber verdroß den Ham, daß er darob Weib und Kinder nahm, und etliche Kühe, Ochsen und Schafe, und zog von dannen hinauf in die Gegend des heutigen Sidon (Tyrus) und nannte das Land nach seinem Sohne, und sprach: Nun, im Namen des Herrn, Der auch mich gesegnet hat, will ich doch sehen, wie, wo, und wann ich ein Knecht meiner beiden Brüder werde?! —

6. Wahrlich, es that mir wehe der Fluch Noas meines Vaters, obschon ich ihn wohl verdient habe; darum auch will ich mich rächen am Vater und an meinen Brüdern! — aber nicht durch Uebles, nein — das sei ferne! — sondern durch Segen will ich meine Rache ausüben! — die mich verfluchet haben, die will ich segnen, und dieser Segen soll zu Glüh-Kohlen werden über ihren Häuptern, und solle erbarmen machen ihre Herzen, und solle das Land meines Sohnes nie ein Land des Fluches und der Knechtschaft, sondern ein Land der Herrlichkeit und ein Land des Segens heißen!

7. Also solle mein Stamm nie dahin kommen, daß er Dienste suche in den Hütten meiner Brüder Nachkommen, wohl aber werden sie kommen, und werden in diesem gesegneten Lande und da in meinen Städten Wohnung suchen und nehmen, Amen! —. —

8. Da kam ein Bote aus Salem und sprach zum Ham: Dieß Land gehört nach Salem, dem Könige der Könige, wer es bewohnen will, muß nach Salem, dem Könige der Könige den Zehent geben von allem! —

9. Ham aber sprach: Herr! hier ist alles was ich habe, nehme es, denn es ist ja Dein von Ewigkeit! —

10. Und der Bote sprach: Weil so dein Wille, da sei gesegnet dieß Land für die Kinder des Herrn, und du sollst ihr getreuer Knecht sein! — Dieß gefiel dem Ham wohl, und er gab von allem sogleich den Zehent; aber er verstand es nicht, daß der Bote die Nachkommen Japhets als die Kinder des Herrn bezeichnete. — — Und so lebten die Hamiten und die Canaaniter bis zu den Zeiten Abrahams ungestört in diesem Lande darum, da Ham gesegnet hatte die ihm den Fluch gaben. —

830. Kapitel.

Schluß.

1. Hams Kinder aber vermehrten sich noch zu den Lebzeiten Noas sehr, denn Noa lebte noch nach der Sündfluth 350 Jahre, und war sein ganzes Alter 950 Jahre. —

2. Ham hatte einen Sohn der da Chus hieß, und dieser zeugete schon den mächtigen Jäger Nimrod, der die Stadt Babel gründete; dieser war ein Riese und maß zwölf Schuhe, und war der größte unter den Kindern des Chus, die alle von riesenhafter Größe waren.

3. Da aber Nimrod sehr mächtig ward vor den Menschen, und aber dabei dennoch sehr fromm, daß man ihn den Jäger Gottes nannte, da dachte der noch lange gut lebende Ham: Wer wohl werden die Kinder Gottes sein, als die Kinder Chus, und Canaan wird ihnen dienen? — ! —

4. Da kam wieder ein Bote aus Salem zum Ham, und sprach zu ihm: „Warum wirst du eitel ob Nimrod? — Siehe, nicht dir, sondern mit Sem und Japhet will der Herr Seine Kinder zeugen und sie sollen kommen aus dem Stamme Sem, und aus den Töchtern Japhets; darum werden die Kinder Gottes sein vom Sem und werden kommen aus Japhet! —“

5. Da Ham das vernahm, da ward er betrübt; denn er ersahe nun die Wirkung des Fluches Noas über ihn! —

6. Der Bote aber sprach zum Ham: „Der Herr von Salem ist nicht wie ein Mensch, daß Er jemanden alsbald verfluchete; also kommen nicht etwa des Fluches wegen die Kinder Gottes nicht von dir, sondern allein der göttlichen Ordnung wegen! — denn wärest du auch nicht vom Noa im Canaan verflucht worden, so würden dennoch die Kinder Gottes durch dich nicht in die Welt treten, weil du nicht der Erstgeborne bist. — Sem aber ist der Erstgeborne, und Japhet der Jüngstgeborne vor der Fluth; daher bleibt die Herrlichkeit beim Sem, und Japhet als der jüngste gibt die Töchter.

7. „Du aber bist aller Knecht nach der Ordnung des Herrn, und also bist du auch darum dem Herrn näher als deine Brüder, und darum zeichnet der Herr auch deinen Stamm aus an Kraft, Zahl, Weisheit und männlichster Gediegenheit, und läßt dich zuerst wohnen in dem Lande, in das Er erst spät Seine Kinder führen wird! —

8. „Glaube aber du ja nicht, daß da alle Nachkommen Sems und Japhets Kinder Gottes genannt werden; oh mit nichten! — Siehe, ich habe

das Stammregister Sems, das will ich dir enthüllen, und du wirst am Ende ersehen, wann da, und durch wen die Kinder Gottes erst wunderbar in die Welt kommen werden; — und so höre! —

9. „Sem hat gezeuget zwei Jahre nach der Sündfluth den Arphachsad, wie du den Canaan; — du hast aber schon gleich im ersten Jahre gezeuget die Zwillinge Chus und Mizraim, und im zweiten Jahre den Puth und Canaan, und dich wollen hervorthun vor deinen Brüdern; und siehe das war nicht vollkommen vor dem Herrn; daher wandte sich der Herr zu Sem und Japhet, weil sie die Letzten waren, und gab dem Sem den Arphachsad erst mit deinem vierten Sohne! — und segnete ihn schon im Mutterleibe; — dem Arphachsad gab er den Salah, dem Salah den Eber; dem Eber den Pelek, dem Pelek den Regu, der heute geboren ward; dem Regu aber wird Er geben den Seruy; diesem wird Er geben den Nahor, diesem den Tarah; aus dem erst wird der Abraham und seine Brüder Nahor und Haran hervorgehen; und siehe Abraham erst wird zum eigentlichen Vater der Kinder Gottes berufen werden! —

10. „Es wirst aber du noch, wie Noa selbst, sehen den Abraham, und es werden ihn segnen vom Noa an alle lebenden Geschlechter, und du wirst ihm deinen Segen nicht vorenthalten.

11. „Bisher sind 131 Jahre nach der Sündfluth verflossen, und Abraham wird im 229. Jahre nach der Fluth geboren werden; also wirst du samt Noa, der von nun an noch 219, und im Ganzen nach der Fluth 350 Jahre zu leben hat, den Vater der Kinder Gottes noch gar wohl kennen lernen, indem du von jetzt an noch über 300 Jahre wirst zu leben haben! —

12. „Siehe, also hat es der Herr bestimmet, und das ist alles gut; darum lasse dir das gefallen, so wirst du bei Gott den gleichen Antheil haben ewig. Amen!" —

13. Darauf verließ der Bote wieder den Ham, der zu Zidon (Sydon, heutzutage Saida) wohnte. — Ham war mit diesem Bescheide zufrieden, und ließ völlig fahren seine Selbstsucht ob der Mächtigkeit seiner Nachkommen! — —

14. Und das war bis zum Abraham Meine Haushaltung, von der da im Anfange dieses Werkes Erwähnung und Bestimmung geschah! —

15. Es wäre freilich wohl noch Vieles von Noa bis Abraham zu zeigen. Aber davon Moses schon ausführlicheres kundgibt, und darnach ein Jeder, der in der Entsprechungswissenschaft bewandert ist, jede Kleinigkeit finden kann, so sei damit dieses ohnehin schon sehr gedehnte Werk abgeschlossen! —

16. Wohl Jedem, der das darinnen durchleuchtende **Gesetz der Liebe** wird zum Grundgesetze seines Lebens machen; denn er wird dann darinnen auch das wahre ewige Leben finden; wer es aber nur lesen wird wie ein anderes märchenhaftes Geschichtsbuch, der wird eine sehr magere Ernte bekommen für seinen Geist; wer aber dieses Werk höhnen und verfolgen wird, der wird dem sichern zeitlichen und ewigen Tode nicht entgehen; denn Ich werde ihn ergreifen unversehens, wann er es am wenigsten erwarten wird!

17. Von der Veröffentlichung dieses Werks aber wird schon zur rechten Zeit Meine Weisung ergehen an den Einen oder den Andern aus Denen,

die da gleich im Anfange damit betheiligt wurden zur Neubelebung ihres Geistes. —

18. Also sei damit euch allen Meinen lieben Freunden und Kindern Mein reichster Segen, Meine Vaterliebe und Meine vollste Gnade geboten! Wandelt treu und unerschrocken auf diesen Wegen des Lebens, und Ich, euer aller Herr und Vater und Gott, werde euch führen an Meiner Hand in Mein Haus, und es solle Niemanden ein Haar gekrümmet werden.

Amen! Amen! Amen!

Ende dieses ganzen Werkes.



Anhang.

Vornoachische Gestalt der Erde.*)

(Gegeben durch Jakob Lorber am 30. März 1864.)

Damit ihr Gestalt und Beschaffenheit der Erde leichter begreifen und euerem Verständnisse näher führen könnet, so ist es vor Allem nothwendig, euch die damaligen Hauptgebirgszüge, sowohl Asiens, als Europa's und Afrika's, wie in einem Bilde vor die Augen zu stellen; denn von vielen, die in jener Zeit bestanden haben, ist in der Jetztzeit keine Spur mehr anzutreffen; zum Theile sind sie bei Gelegenheit des Rücktrittes des Meeres abgeschwemmt und zerrissen worden, und ihre alten Verbindungsrücken liegen nun tief unter dem Stromgerölle der Thäler begraben, und hie und da müssen sich die gegenwärtig bestehenden Ströme und Flüsse durch die von ihnen abgezwickten Gebirgsengpässe hindurch zwängen. Was aber die Hochgebirge betrifft, so sind — bis auf wenige — sie auch durch die Wirkung der verschiedenen Witterungen so von der früheren Gestalt verändert worden, daß sie ein Mensch, der nur vor 1000 Jahren gelebt hat, nun nicht leichtlich wieder als dieselben erkennen würde, so er mit seinem damaligen Bewußtsein in eine Gegend versetzet würde, die er vor 1000 Jahren als Mensch bewohnt hat.

Man darf ja nur das Steingerölle eines nur ein paar Stunden breiten Stromthales ein wenig in den Augenschein nehmen, und die Masse betrachten, die im selben, bis zu einer Tiefe von 400 Klastern, durch das Wasser aus der Gegend der Hochgebirge abgelöst in einem solchen Thale, von der Entstehung eines Stromes angefangen, bis zu seiner Mündung in irgend ein Meer — sich befindet, — und man wird dann leicht begreifen können, daß die Berge vor kaum 2 bis 3000 Jahren eine ganz andere Gestalt hatten, als jetzt.

Dieses voran zu schicken war nothwendig, auf daß ihr die vornoachische Situation der Berge desto leichter verstehet. —

Wir fangen beim Norden Europa's an, und ziehen uns dann theilweise nach Asien hinüber, dann in die südlichen Theile Europas und am Ende Afrikas. Von den Gebirgen, die sich nahe mitten durch Schweden und Norwegen ziehen, ging da ein starker Gebirgszug im äußersten Norden bis an das Uralgebirge, und verband sich mit demselben in stets steigender Richtung und hatte eine Fußbreite bis 100, ja bis 200 deutschen Meilen. Dieser Gebirgszug verband sich aber auch mit den gegenwärtigen Gebirgen Dänemarks, und von da weiter mit jenem Gebirgszuge, der heutig's Tags noch theilweise mehr oder weniger das westliche Flach-Europa — von dem gebirgigen heutigen deutschen Europa bis in die Schweiz hin trennet, und es standen somit die Schweizer Gebirge im Verbande mit dem Ural, und dieser durch Mittelasien hin mit dem hohen Tibet; das war demnach

---

*) da nach der Sündfluth eigentlich eine neue Menschenwelt beginnt mit Noa, so ist oben gemeint, der allgemeine geographische Zustand vor dieser Catastrophe.

ein ununterbrochener Gebirgskranz, dessen selbst niedere Theile noch immer eine Höhe zwischen 5 bis 6000 Fuß über die Fläche des Meeres darboten; nur waren sie nicht überall von einer gleich festen Consistenz, und daher bei nach zu beschreibendem Fall der Mittelmeere, die mit dem Hauptmeere zu jener Zeit in keinem Verbande standen, durch die Fluthung durchgebrochen, und nach verschiedenen Richtungen hinweg geschwemmt worden!

Es gab in jener Zeit zwei Hauptmittelmeere; das nördliche bestand in jenem großen Becken, das vom heutigen schwarzen Meere ausgehend sich zum Theile über das ganze europäische Rußland und allen confinen Ebenländern mit der gegenwärtigen Ostsee verband, und theilweise auch die Ebenen von der gegenwärtigen europäischen Türkei bis zum heutigen sogenannten eisernen Thore hin, wie auch die Engpässe bis Belgrad und Semlin bei großen Stürmen mit seinen berghohen Wogen bespülte. Das war demnach das nördliche Mittelmeer.

Das zweite Mittelmeer, welches mit dem in keiner Verbinduug stand, und heut zu Tage noch den Namen „mittelländisches Meer" führt, dieses Meer stand ebenso wenig wie vormals das „schwarze" mit irgend einem Weltmeere im Verbande; aber seine Oberfläche war im Ganzen nicht minder groß als die des vorbenannten schwarzen oder nördlichen. In der Gegend des heutigen Fiume zieht sich ein breites und langes Thal in das Kroatien und von da weiter in verschiedenen Verzweigungen nach dem Flußbeete der Save bis nach Krain, und daselbst bis an jene Gegenden, wo dessen Hochgebirge anfangen. Auf der andern Seite bedeckte es das gegenwärtige venetianische Königreich, sowie die Lombardei, und so auch einige östliche Theile von Frankreich, zog sich in Afrika durch das Nilthal bis zu den Katarakten hin, und bedeckte auch die heutige große Sandwüste; denn von Asien herüber ging ein bedeutend hoher Gebirgszug, von dem heut zu Tage ganz bedeutende Spuren vorhanden sind. Dieser Gebirgszug zog sich vom nordöstlichen Theile von Afrika an bis ebenfalls an die hohen Katarakten hin, die weiterhin in Verbindung mit den heutigen Hochgebirgen Afrikas stehen.

Die Straße von Gibraltar war ebenfalls im Verbande mit dem heutigen Spanien und zwar durch einen ziemlich hohen Gebirgszug, und bildete somit das zweite Mittelmeer, welches an der Flächenausdehnung dem Nordmittelmeere nichts nachgab, nur lag es im Allgemeinen um viele Klafter tiefer als das nördliche Mittelmeer, von dem das schwarze Meer heut zu Tage noch ein Ueberrest ist.

Nun gab es aber noch ein drittes Mittelmeer. Um dieses zu ermitteln, wo es sich befand, dürfet ihr nur einen Blick auf diejenigen Ebenen und Thäler werfen, welche heut zu Tage von der Donau, Drau und Mur nebst ihren Nebenflüssen durchflossen werden. Dieses kleinere Mittelmeer war in jener Zeit freilich wohl Niemanden bekannt, weil in solcher Vorzeit das heutige Europa noch von keinem menschlichen Wesen bewohnt worden ist. Wohl gab es eine Masse von allerlei Thieren, gewöhnlich von riesiger Gestalt, von denen man noch heutigen Tages in gewissen Gebirgshöhlen und aufgeschwemmten Sand- und Schotterbergen Ueberreste im (versteinerten Zustande) findet.

Ihr müßt euch aber nicht denken, daß dieses kleine Mittelmeer als für sich allein bestehend sich vorfand; denn es gab nach ihm besonders in Europa noch eine Menge bedeutend großer Seen, die mit diesem dritten

den. Das Krain, oder dessen Ebenen bis ins tiefe Oberkrain, war ein für sich abgeschlossener See, von dem der heutige sogenannte Laibacher-Sumpf ein Ueberbleibsel ist, der sich aber durch einen starken Abfluß bis in die Gegend des heutigen Rann mit dem zweiten Mittelmeere verband, welches die weiten Ebenen von Croatien her bedeckte.

Ein mit dem dritten Mittelmeer verbundener Hauptheil war über das heutige Drauthal bis in die Gegend der Herrschaft Fall sich erstreckend, und dort weg, wo die Drau sich durch eine lange Reihe von Bergen bis in die Gegend des heutigen Eis den Weg bahnen mußte; dort begann ein zweiter ziemlich bedeutender See, von dem der heutige sogenannte Werther-See ein Ueberbleibsel ist. Ein Theil dieses See's aber zog sich nach dem Drauthale bis weit über Villach hinaus fort, mit welchem noch viele kleinere See'n in Verbindung standen. So war das heutige Ensthal ebenfalls ein für sich bestehender See, der sich den Weg durch das heut zu Tage sogenannte G'säus bahnte, und von da weiter, bis es einen bei weitem größeren See verband, welcher größere See nach dem Donauthale aufwärts alle Flächen Bayerns und auch zum Theile des breiten Innthales in Tyrol bedeckte. Die heutige Mur stand gleich wie die Drau mit dem dritten Mittelmeer in flacher Verbindung; die Gegend des heutigen Wildons bis in's heutige Gösting nahm ein kleinerer See in Besitz, und hinter Gösting angefangen lag ein anderer, der Mursee, längs dem ganzen Murboden und dessen verflachten Nebenthälern, die in ihrem Hintergrunde ebenfalls wieder kleinere See'n hatten und mit dem Hauptsee in Verbindung standen durch kleine Abflüsse. Die heutige Schweiz hatte dergleichen kleine See'n in großer Menge, von denen Ueberbleibsel noch heut zu Tage bestehen.

Mit dem habt ihr ein genügendes Bild über den vorsündfluthigen Zustand der Gebirge und der Gewässer dieses kleinen Welttheils. Nun wollen wir noch einen Blick besonders in das Mittel-Asien werfen, und auch das Hauptgebirge, welches das Mittelasien von Südasien trennt und die eigentliche Wiege des adamitischen Menschengeschlechtes ist, in Betracht ziehen.

Vom Ural weg zog sich, wie schon gezeigt wurde, ein Gebirgszug bis zum hohen Tibet hin, der aber schon in jener Zeit durch eine Menge der fruchtbarsten Thäler durchfurchet war, durch welche Thäler die aus den Bergen kommenden Flüsse ihren Lauf hatten, und sich zumeist nach Norden hin ergoßen. — Diese Gebirge sind nachher unter Hanochs Zeiten und besonders unter den Nachkommen Seths bewohnt worden; während die Hanochiten in den Ebenen auch weit über diesen Gebirgszug sich ausbreiteten; da sie aber sahen, daß die Bewohner der Berge viel vortheilhafter daran seien, als sie in ihren fruchtbaren und überweit gedehnten Ebenen, so fingen sie diese Gebirgsbewohner stets mehr und mehr zu necken und zu verfolgen an, und ließen von diesen Verfolgungen trotz denen oft an sie ergangenen Mahnungen nicht ab, sondern fingen, mit Hilfe ihrer Sprengkörner, von denen das heutige chinesische Pulver noch ein Abkömmling ist, diese Berge, in die sie tiefe Löcher bohrten, buchstäblich zu zersprengen und zu zerstören an. — Dadurch verschafften sie in ihrer tiefsten Blindheit nicht nur den großen Gewässern, über deren Bassins diese Berge standen, sondern auch jenen in weiter Ausdehnung, die der Tibet und der Taurus deckte, und nördlich in weiten Strecken hin der Ural, den Ausweg; dadurch entstand besonders in der Gegend des heutigen Caspischen See's, wo einst Hanoch stand, die größte Immersion, und der Durchbruch der Wässer war so gewaltig, daß er eine

Höhe zwischen 7 bis 8000 Fuß über die andern Meere erreichte, und ward noch durch einen über ganz Mittelasien bewirkten, lang anhaltenden Regenfall vermehrt und unterstützt.

Dieser außerordentliche Hochstand des Wassers in ganz Mittelasien bahnte sich dann zu einem starken Theile einen mächtigen Abfluß durch das heutige Wolgathal, erhöhte dieses Mittelmeer um viele Klafter; diesem konnte besonders in der Gegend des heutigen Konstantinopel die ohnehin nicht so überfeste Landenge um so weniger mehr zum Durchbruche ein Hinderniß stellen, als sich bei dieser Gelegenheit außerordentliche Feuereruptionen, nothwendig weithin alles verheerend, gebildet haben.

Wie hoch die Wässer des Mittelasiens von selbst gestiegen sind, beweist, daß Noa mit seinem Kasten auf einer Hochebene des Ararat einen Boden fand, auf dem der Kasten sitzen blieb. Das meiste Gewässer dieses Mittelasiens fand dann seinen Hauptabfluß freilich nur nach Norden und Osten; aber ein äußerst bedeutender Theil auch nach Süden und Westen; dadurch war das zweite große Mittelmeer derart überfüllt, daß es zum Theile durch seine Schwere und zum größten Theile durch die unterirdischen Feuereruptionen sich den reißenden Ausweg in den atlantischen Ozean machte, und sich in ein paar hundert Jahren der Art verfloß, daß alle die unmittelbar in seiner Verbindung stehenden gegenwärtig zum Theil sehr fruchtbaren Ebenen zum größten Theile trocken gelegt wurden; wonach besonders die Küstenländer von Asien aus, nach und nach bevölkert werden konnten.

Zu einem großen Theile aber haben die noch am Leben gebliebenen Völker des hohen Mittelgebirges von Asien und auch jene des Urals, der in jener Zeit bis an das Nordmeer hin ein fruchtbarer und breiter Landstrich war, von welchem aus dann auch der übrige nördliche Theil Europas besonders auf den Bergen hin bevölkert worden ist, dieß bewerkstelliget. Von jenen Völkern stammten auch die Taurisker her, welche sich auf den Bergen Steiermarks und vieler anderer Länder seßhaft machten, und lange ruhig unter einander fortlebten, bis der Römer und Griechen Hab- und Gewinnsucht sie ausfindig gemacht hatte.

Diese Landenge, die in der Zeit der hanochitischen Fluth Europa mit Asien verband, hieß von dem dortigen Erzvater, der auch zu den Gebirgsbewohnern gehörte, und eine Art Propheten weit durch das westliche Asien abgab, und Deukalion hieß, d. h. von Gott Gesandter oder „von Gott komm ich her", auch die Landenge von Deukalion, und wurde daher auch von den Völkern, welche den südasiatischen Theil bewohnten, lange hin die Deukalionische Fluth benannt, bis erst nach einigen Jahrhunderten die Nachkommen Noa's die Hauptursache und den Hergang dieser Fluth mit all den Nebenumständen kund gaben. Im Verlaufe von vielen Jahren wurde, nach den Ueberbleibseln großer Seen, Mittelasien zum trocknen, aber leider bis jetzt noch wüsten und unbewohnbaren Lande; nur gegen China hin und an den nördlichen Füßen des tibethanischen Hochgebirges ist es fruchtbar und bewohnbar.

Aus diesen Ländertheilen stammen die euch bekannten Mongolen, Hunnen, Tartaren und Turkomanen her, die nach Uebervölkerung ihrer Ländereien sich zu einer Auswanderung genöthiget sahen, und sich zum Theile nach Osten und zum Theile nach Westen wandten, wo sie allenthalben den frühern dort lebenden Einwohnern große Noth und Verlegenheit bereiteten.

Im Osten fühlten die alten Sihiniten und in Japan die Meduhediten die Macht und Schwere der Mongolen, und im Westen hatten sich

besonders die Hunnen in Verbindung mit den Tartaren und späterhin die Turkomanen sehr fühlbar gemacht, und bewirkten die in jene Zeiten fallenden euch wohl bekannten großen Völkerwanderungen.

In der Jetztzeit hat man in den wüsten Theilen des Mittelasiens wohl schon häufig Versuche gemacht, es oasenweise fruchtbar zu machen; aber der Verstand zum Fruchtbarmachen solch wüster Ländereien steht noch zu tief in der Nacht ihres heidnischen Aberglaubens begraben, und daher wird dieser große Landesstrich noch sehr lange zu warten haben, bis er zu seiner alten vornoachischen Fruchtbarkeit gelangen wird.

Wie fruchtbar in jener Zeit mit Einschluß eines großen Theils von Siberien die Länder waren, beweisen die heut zu Tage noch häufig aufgefundenen unter dem ewigen Schnee und Eise ruhenden Mamuths, und noch eine Menge anderer gras- und laubfressende Thiere, die sich nach der Zerstörung dieses überaus fruchtbaren Landes nicht mehr ernähren konnten, und somit schon lange völlig ausgestorben sind. Dazu gehören nebst dem großen Mamuth die Riesenhirsche, die Riesenschafe, das eingehörnte Riesenpferd u. dgl. m., von denen man noch zum Theile im Uralgebirge und zum großen Theile in den Höhlen des nördlichen Tibet und auch unter dem Schnee und Eise Siberiens versteinerte Ueberreste findet.

Es könnte hier leicht Jemand fragen: Warum man nicht auch besonders in Siberien Ueberreste von Menschenkörpern vorfindet? Und die Antwort ist: Weil der Menschenkörper viel ätherischer in allen seinen Theilen und somit auch verwesbarer vom Urbeginne an erschaffen ist, d. h., was die Nachkommen Adams betrifft!

Was aber die voradamitischen sogenannten Thiermenschen, Cephonasims (Betrachter des Firmaments) genannt, betrifft, so finden sich von selben wohl noch hie und da versteinerte Ueberreste vor, wie sich auch hie und da noch Abkömmlinge dieser Art Thiermenschen vorfinden, und ihren Standpunkt zwischen den Nachkommen Kains und den gegenwärtig vorkommenden Affen, als Schimpans und Orangutangs einnehmen.

Sie besaßen aber unter allen Thiergattungen die größte instinktmäßige Intelligenz, und bauten sich hie und da ihre freilich höchst einförmigen Wohnungen, und verlegten auch die eben nicht zu breiten Stellen der Bäche und Flüsse mit Steinen und bauten sich dadurch eine Art Brücke über solche Stellen; und fing das Wasser an über solche Brücken zu fließen, was gewöhnlich der Fall war, da legten sie bald hinter der alten Stelle, wo die Strömung herkam, eine zweite und höhere, und setzten diese Arbeit nicht selten so lange fort, bis in plump terrassenförmiger Richtung oft zehn und mehrere solcher Brücken entstanden, die ihnen am Ende aber wenig nützten, weil sich das Wasser hinter ihnen immer zu schwellen anfing und diese Brücken samt und sämtlich wieder überströmte. —

Von diesen mit einem kurzen Schweife, der aber mit einem starken Büschel Haare bewachsen war, versehenen Menschen,*) waren sonach die erbauten Mauern, von denen man heut zu Tage noch Spuren vorfindet und ihnen ein hohes Alter gibt, was mitunter auch der Fall ist, daß manche solcher vorgefundenen Mauer, besonders in den Gebirgsgegenden, das Alter Adams weit übersteigt; aber sie sind ebensowenig Werke eines freien mensch-

lichen Verstandes, als die ganz zweckmäßig gebauten Häuschen der Biber an jenen Gewässern, in denen diese Thiere ihre reichliche Nahrung finden.

Es gibt noch andere Thierarten auf der Erde, die sich ihre Wohnungen also erbauen und einrichten, daß die Menschen selbst, so sie eine solche finden, darüber höchlich erstaunen; aber man erkennt diese Wohnungen dennoch daran gar leicht als Thierwerke, weil sie gleichfort in der gleichen Art und Form vorkommen; auch der Stoff, aus dem sie gebaut sind, wohl von einem erfahrenen Chemiker analisirt werden kann, woraus er besteht, aber das Baumateriale so wenig aus der Natur heraus zu bewerkstelligen ist, als der Stoff, aus dem die Spinne ihren Faden spinnt, die Biene ihre Zellen baut und die Schnecke ihr Haus. Und wie es mit derlei Thieren sich verhält, so verhält es sich auch um nicht viel besser mit den eigentlichen Präadamiten,*) die in den Wäldern Afrika's und hie und da Amerika's vorkommen. —

Ich meine, daß Ich euch in möglichster Kürze die adamitische Gestalt der Erde mehr als hinreichend klar gezeigt habe, und ihr werdet darüber weiter nicht viel mehr zu fragen haben.

Nur zwei schließliche Bemerkungen mache Ich noch. Die erste ist, daß sich die gegenwärtige Donau erst in etlichen hundert Jahren später durch das eiserne Thor den gegenwärtigen Weg gebahnt hatte, wo aber dennoch auch Menschenhände in den Anspruch genommen werden mußten, um durch das eiserne Thor dem Strome das lange hin noch sehr giltige Bett derart zu reguliren, daß diese Stelle nun auch für größere Fahrzeuge fahrbar ist. Wohin sich die vorbeschriebenen Mur-See'n ihre sie einrahmenden Hindernisse geschafft haben, da dürfet ihr nur die den Murboden umliegenden Hügel und den Murboden selbst in den Augenschein nehmen, und deren Geröll wird es euch gleich sagen, wie diese Hügel entstanden sind, und daneben auch das gegenwärtige dritte von der Mur gebildete Ufer; da werdet ihr die Ueberreste von den nach und nach zerstörten Uferdämmen leichtlich finden.

Auf dem Boden um Graz werdet ihr leicht noch in einer nicht sehr bedeutenden Tiefe zentnerschwere Rollsteine finden, und zum größten Theil von sehr harter Consistenz; unter Wildon hinab gibt's die Mur schon wohlfeiler; nur hie und da, aber schon in einer ziemlichen Tiefe, finden sich noch schwerere abgerollte Kalksteine vor, weiter unter Radkersburg bis zum Ausfluß derselben in die Drau werdet ihr nur mehr Sand als abgerollte Steine finden, und das darum, weil die Mur dort schon ein sehr breites Bett hatte und keinen großen Druck mehr ausüben konnte, weil ihr Fall ein zu geringer war.

Gehet hin nach Egypten, und ihr findet bis in die ziemliche Nähe der Katarakte nur sehr wenig Steingerölle, dafür aber eine desto größere Menge rothbraunen und mitunter auch weißlichen Sandes. Die Ursache davon ist, weil dieser Strom bis in die Gegend der Katarakte hin mit dem gegenwärtig mittelländischen Meere noch immer in der wenig abweichenden Fallinie sich befindet, was nehmlich die Höhe betrifft; während andere Ströme gegen das Meer zu einen stärkeren Fall haben, mit Ausnahme der Donau in's Schwarze Meer, der Wolga in's Kaspische und des Amazonenstroms in Amerika in's Atlantische Meer. Was aber die Annahme einer Ueberfluthung Amerika's betrifft, von der unter den Ureinwohnern dieses Welttheiles einige

*) siehe auch Johannes, Band V. S. 471 u. ff.

dunkle Sagen bestehen, so ist damit zum Beweise einer dortigen allgemeinen Ueberfluthung so viel als gar nichts gesagt; denn in jener Zeit standen die Niederungen dieses Welttheiles ohnehin noch unter Wasser; mit der Zeit wurde dieser von Norden nach Süden weit ausgedehnte Welttheil zu allermeist durch die inneren Feuer-Eruptionen über den Meeresspiegel stets mehr und mehr emporgehoben, und das Meer war genöthiget, immer mehr und mehr abzufließen. Dazu trat noch ein anderes für diese Erde großartiges Naturereigniß.

In jener Urzeit der Erde, in welcher nach dem Gesetze der Meereswanderung sich der größere Theil des Meeres noch mehr gegen Norden hin befand, ging von der äußersten Westküste Afrika's eine ununterbrochene Inselreihe bis an die östliche Ecke des heutigen Brasiliens hin, und theilte somit das Nordmeer des Atlantischen Oceans von dem südlichen; und diese beiden Meere standen nur durch eine Menge Meerengen in Verbande, von denen die größte kaum die Breite des Rothen Meeres hatte.

Allein in jener Zeit, in der von der unterirdischen Feuergewalt alle damaligen Welttheile, besonders aber der Meeresgrund viele Veränderungen zu erleiden bekamen, versanken auch der größte Theil der vorbenannten Inselreihe, wie auch viele tausend größere und kleinere Inseln des großen Weltmeeres in den tiefen Grund, und das Nordmeer konnte sich dann durch dieses breite Thor ungehinderter in's Südmeer ergießen, und es traten dann im nördlicheren Theile der Erde viele Inseln und andere Flachländer in den nutzbaren Vorschein, und somit auch die Ländereien Amerika's.

Dafür aber ist die vormals noch weit gegen den Südpol hinabreichende Spitze Afrika's bis jetzt noch unter Wasser; warum denn auch das Meer weit hin unter dem Vorgebirge der guten Hoffnung eine Art Berg bildet, über den die Schiffe besonders bei schlechten Winden schwer darüber kommen und oft einen großen Umweg machen mußten, um auf den flachen Theil des Ostmeeres zu gelangen. Die Dampfschiffe nun haben's freilich leichter.

Da habt ihr denn nun auch die Sündfluth Amerika's und von einer Menge größerer und kleinerer Inseln, und forschet über diese Mittheilung nicht weiter, ansonst Ich euch in die Urschöpfungsperioden und vielen Meereswanderungen zurück führen müßte; und ihr würdet da nicht viel Nützlicheres in die Erfahrung bringen, als jenes alte Weib, das da nicht begreifen konnte, wie sie zu so vielen Falten und Runzeln gekommen ist, trotzdem es immer gut und keusch gelebt habe; und als es als Mädchen noch 20 Jahre alt war, man ihr am ganzen Leibe sogar um einen Weltpreis nicht eine Falte hat entdecken können. Ja, da kann man dann nichts anders sagen, als: Das hat alles Gott der Herr so eingerichtet, daß sich die Zeiten ändern und wir Menschen mit Allem, was uns umgibt, mit den Zeiten.

Lassen wir daher nun die Erde ruhen, in 1000 Jahren wird sie ohnehin schon wieder ganz anders aussehen. Und somit gut und zu Ende mit dieser Erklärung, die Ich euch darum gab, damit ihr so manches andere aus den Evangelien und den Schriften Mosis leichter begreifet. Amen.

Sammlung neuer theosophischer Schriften.
Verlag von C. F. Landbeck & Co., Bietigheim, Württbg.
№ 1 A.

Haushaltung Gottes

I. Band.

(1. Aufl.)

Inhalt.

Kapitel | Seite

Kapitel | Seite

Kapitel | Seite

Kapitel | Seite

Kapitel | Seite

Ende des ersten Bandes

und

Nachwort des I. Herausgebers, Dr. Zimpel.

Sammlung neuer theosophischer Schriften.

(Verlag von Ch. F. Landbeck & Sen., Bietigheim, Württbg.)

№ 1 B.

Haushaltung Gottes

II. Band. (1. Aufl.)

Geschichte der Sündfluth.

Inhalt.

Kapitel Seite

Kapitel		Seite
Mahal wird gesund in der neuentfachten Liebe zum h. Vater	511.512
Mahals Erlösung und Verklärung — als Engel des Lichts	512
822.	Des neuen Engels erster Dienst — als Schutzgeist der Arche	512
V. 3. Wink über das Wesen Gottes	512
Das Ansteigen der Fluth	512
Natürliche Notizen über die Sündfluth, das Caspische Meer — Grab der Riesenstadt von Hanoch u. s. w.	512.513
823.	Näheres über diese große Fluth	513
Winke zum Verständniß dießbezüglicher Schrifttexte	514
Die Fluth Noah's war eine große örtliche aber doch keine allgemeine	514
824.	Fortsetzung dieser physischen Fluth-Erklärungen	514.515
825.	Dauer und Verlauf der Fluth u. s. w.	515
Die Arche auf dem Ararat	515
Die Taube mit dem Oelblatt	516
Am Neujahrstag öffnet Noah das Dach der Arche	516
Nach 7 Wochen behieß ihn der HErr aus der Arche ziehen, nachdem er über 1 Jahr darinnen gewesen	516
826.	Noah's Dankopfer — und des HErrn Segen	516.517
827.	Was der HErr weiter mit Noah redete	517.518
Der neue Bund. — Das Land Eriwan	518
Das alte Gebot der Liebe erneuert	518
Der HErr als Melchisedek. — Canaan. — Salem	518
828.	Noah wird ein unter der Fluth bewahrter Wald angewiesen zu Bauholz, u. s. w., desgleichen der Weinstock	519
Sem, — Ham, — Japhet	519
Der erste Rausch aus Unkenntniß	519
Fluch über Canaan und Ham	520
829.	Noah's Worte über die falsche Reue Ham's	520
Disput zwischen den 3 Söhnen Noah's	520
Ham's edle Rache	521
Der zehnte Bote des HErrn	521
830.	**Schluß.**
Kurze Geschichte der Familie Noah's bis zum Abraham	521|523
Winke über den Haupt-Zweck dieses Werkes	522
Anhang.	
Ueber die Vornoachische Gestalt der Erde	524—530

Sammlung neu-theosophischer Schriften.

Verlag von Johs. Busch Nachf. Bietigheim, Württbg.

Zentrales Lebenslicht für Solche, die dafür reif sind!

No. 1. **Haushaltung Gottes I.**, Urschöpfung d. Geister- u. Sinnenwelt, sowie die Urgeschichte des Menschengeschlechtes (Leben Henochs, u. s. w.) . 9 M.
(53 Bogen) in hellbr. Halbfranzband 10.20, in solidem Schönband 11 M.

„ 1 B. **Haushaltung Gottes II.**, Fortsetzg. und **Geschichte der Sündfluth**, Noah und Abraham, (mit den ersten Mittheilungen vom Jenseits, von Abel u. A.) 7 M.
(40 Bogen) in hellbr. Halbfranzband 8.10, in solidem Schönband 9 M.

„ 2. **Die natürliche Sonne**, Einrichtungen, Zustände und Verhältnisse dort 3 M.

„ 3. **Die geistige Sonne, Zustände des Jenseits** (in 10 Geistersphären) und jens. Kinderreich, das Geisterreich, die Höllen und die Himmel 7. 50 ₰
(45 Bogen) in hellbr. Halbfranzband 8.60, in solidem Orig.-Schönband 9 M.

„ 4. **„Nacherinnerungen“** (z. geist. Sonne), köstliche Schrifttexterklärungen 1. 30 ₰

„ 5. **Die Erde und ihre Bewohner**, in ihren nat. und geist. Verhältnissen 3 M.

„ 6. Desgl. **Der Mond** 40 ₰ und — 7. Desgl. **Der Saturn** u. s. w. 2 M.
Diese 3 zus. gebunden in altdeutschem Einband 6 M.

„ 8. **Die Fliege**, mit Winken übers Wesen des Lichts ꝛc., ein Naturzeugniß 50 ₰
(siehe No. 46, 47.)

„ 9. **Die Jugendgeschichte Jesu** 3. Aufl. (Ein wahrer Hausschatz) 3. 50 ₰
(27 Bogen) in hellbr. Halbfranzband 4.50, in solidem Orig.-Schönband 5 M.

„ 10. **Die 3-Tages-Szene** des zwölfjährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem 1 M.

„ 11-20. **Das große Evangelium „Johannes“** (siehe den Hinweis hierüber in Joh. 21, 25) (Haupt-Werk) neue Kundgabe der ausführlichen **Lehren**, Thaten und Vorkommnisse während der Zeit der 3 Lehramts-Jahre **Jesu**. II. bequem. Aufl. 10 Bände (à 30 Bg.), brosch. à 4 M., hellbr. geb. 5 M., in solid. Orig.-Schönb. (roth) 5.50 ₰

„ 11 B. Gesamt-Register, dreifaches, vom Johanneswerk . . . . . 3 M.

„ 17 B. **Supplemente** zum Johannes, Schrifttexterklärungen . . . . . 1. 40 ₰

„ 18 B. **Die sieben Worte Christi am Kreuz**, mit wichtigen Winken für uns. Zeit 20 ₰

„ 19 B. **Briefwechsel Jesu** (mit Abgarus, Fürst von Edessa), 3. Aufl. . . 25 ₰

„ 20 B. (Verlor.) **Brief Paulus** an die Gemeinde **Laodizea** (Coloss. 4, 16), 3. Aufl. 25 ₰

„ 21. **Wiederkunft Christi**, Winke z. richtigen Verständniß ders., 3. Aufl. 1. 50 ₰

„ 22. **Die 12 Stunden**, ein geistiges Zifferblatt unserer Zeit (vergriffen)

„ 23. Ueber Unsterblichkeit und Wiedersehen Jenseits ꝛc. 3. Aufl. . 40 ₰
„Es werde Licht“, enthält die Nr. **23**, **41a**, **42**, hübsch zus. gebd. 2. 50 ₰

„ 24. Worte des Lichts über die geistl. Verhältnisse unserer Zeit u. s. w. 20 ₰

„ 25. **„Frohe Botschaft“**, über Geisterkorrespondenz, Tischrücken und Lebensmagnetismus, bedeutend vermehrt mit neuem Anhang über Magnetismus, Spiritismus und **Liebe**, (II. Aufl.) 2. 20 ₰, hübsch gebunden 2. 50 ₰

„ 25 B. Dass. im Auszug, G.-Corresp., Tischr. und Lebensmagnetism. . . 30 ₰

No. 26. **Psalmen u. Gedichte** v. Geiste d. Wahrheit 1 ℳ, Nr. 26 B. Die Erlösung 50 ₰.

„ 27. **Ährenlese**, üb. d. innere Wort, Wiedergeburt, Geist, Materie, II. Aufl. 1 ℳ

„ 28. Eröffnung vieler **Lebensgeheimnisse** (II.) . . 2. 20 ₰, gebunden 2. 50 ₰.

„ 29. **Natur- und Schöpfungsgeheimnisse** (I.) . . 2. 20 ₰, gebunden 2. 50 ₰.

„ 30. Die 53 Predigten v. HErrn, in grobem Druck 2. 50 ₰, gebunden 3. — ₰.

„ 31. Kleine Perlen, Flugblättersammlung . . . . 40 ₰.

„ 32—35 u. 18. **Passionsgärtlein**, 7 Beete perennirender Blumen (s. Nr. 40) 1. 50 ₰.

„ 36. **Pfingst-Segen**, Licht und Trost für's Leben (durch 17 Vater-Med. gegeb.) 70 ₰.

„ 37. Zur Drei-Einigkeit oder **vom Wesen des HErrn** ꝛc. ꝛc. . . . . 1 ℳ

„ 38. Zur **Lehre** der **Liebe**, oder vom **Urgebote** der Nächstenliebe . . 1. 50 ₰.

„ 39. **Lebenswinke** f. allerlei Zustände u. Verhältnisse; sow. Schrifttexterklärungen 3 ℳ

„ 40 A. **Festgarten,** unser Betrachtungsbuch, I. Band, **die christlichen Feste** (von Advent bis Trinit.) (Nr. 21, 44, 32 ꝛc., 36, 37) 5 ℳ, gebunden 6 ℳ

„ 40 B. **Lebensgarten,** unser Betrachtungsbuch, II. Band, **Licht und Trost** f. alle Lebenslagen (Nr. 38, 39, 43 u. Nr. 41, 42 kurz berührend) 5 ℳ, geb. 6 ℳ

„ 41. Die eigentliche **Wahrheit über Spiritismus**, mit einer Betrachtung am Allerseelentag, u. Winken üb. **Vegetarianismus** (siehe Nr. 23) 2. 10 ₰.
41 B. Dasselbe im Auszug, Taschenf. 41 C. desgl. Vegetarianismus, je 25 ₰.
41 D. Ansichten von Geistlichen über Spiritismus . . . 15 ₰.

„ 42. **Geister-Szenen**, Hinübertritt v. 12 verschied. Menschen (s. Nr. 25) 2. Aufl. 75 ₰.
42 B. **Bischof Martin**, dessen Führung Jenseits bis z. fr. Vollendg.

„ 43. **Kennzeichen** uns. Zeit (die Arbeit. Religion d. Zukunft. Das Weib ꝛc.) 1. 25 ₰.

„ 44. **Weihnachten**, Jahreswechsel, Carneval, (Tanz), Frühling, Zeit 1. 10 ₰.

„ 45. **Vaterbriefe**, Hausbrot und Milch von des h. Vaters Kindertisch, 9 Jahrg. à 75 ₰.
alle in 1 Band m. Futteral 6.50, in 3 hübsch. Bändch. (je 3 Jahrg.) à 2. 50 ₰.

„ 46. **Evangelium der Berge** (Der Großglockner), mit Anhang . 80 ₰.
Nr. 47. 46. 8 zus. gebd. . . . . 2. 80 ₰.

„ 47. **Kleinere Naturzeugnisse**, (Perlmuschel, Taube, Nordpol u. s. w.) 1. 50 ₰.

„ 48. **Heil-, Diät- und physiologische Winke** ꝛc. (geb. 2 ℳ) . . . . 1. 75 ₰.
48 B. Anhang hiezu 20 ₰, 48 C. Nachtrag . . . . 25 ₰.

„ 49. **Lebensblätter**, Neueste Eröffnungen, per Bg. 20 ₰ I. Bd. gebd. . 3 ℳ

„ 50. **Das innere Wort**, Einleitung in unsere Schriften u. s. w. . . 1. 50 ₰.

Bild Jesu i. Kartenf. 50 ₰, Kabinet 1.— u. Imper. 7.—, dass. i. Lichtdruck à 40 ₰.

In Commiß.: **Jesus Im. göttl. Liebesgesch.**, 3 Theile in 1 hübschen Bande 2 ℳ

„ „ **Hirtenbrief** (üb. Jesus) an die echten Freimaurer alten Systems geb. 3 ℳ

„ „ Weg zum Heil, f. gebd. 2 Mk., Kaleidoskop 1. 60 Pf.

☞ Zunächst für die Herzens-Einfältigen, aber auch für die, denen die Kirchenlehren oder die der Wissenschaft nicht genügen, sowie für Solche, die weder der Spiritismus noch der indische Theosophismus ganz befriedigen konnte, ist hier ein reicher Schatz geboten; aber auch Rationalisten dürften darin schätzbare Winke finden; — mögen noch Viele sich dran erquicken, zu ihrem Heil! —

Neutheosoph. Verlag (Johs. Busch Nachf.) Bietigheim, Württbg.

Druck von G. Müller in Besigheim.